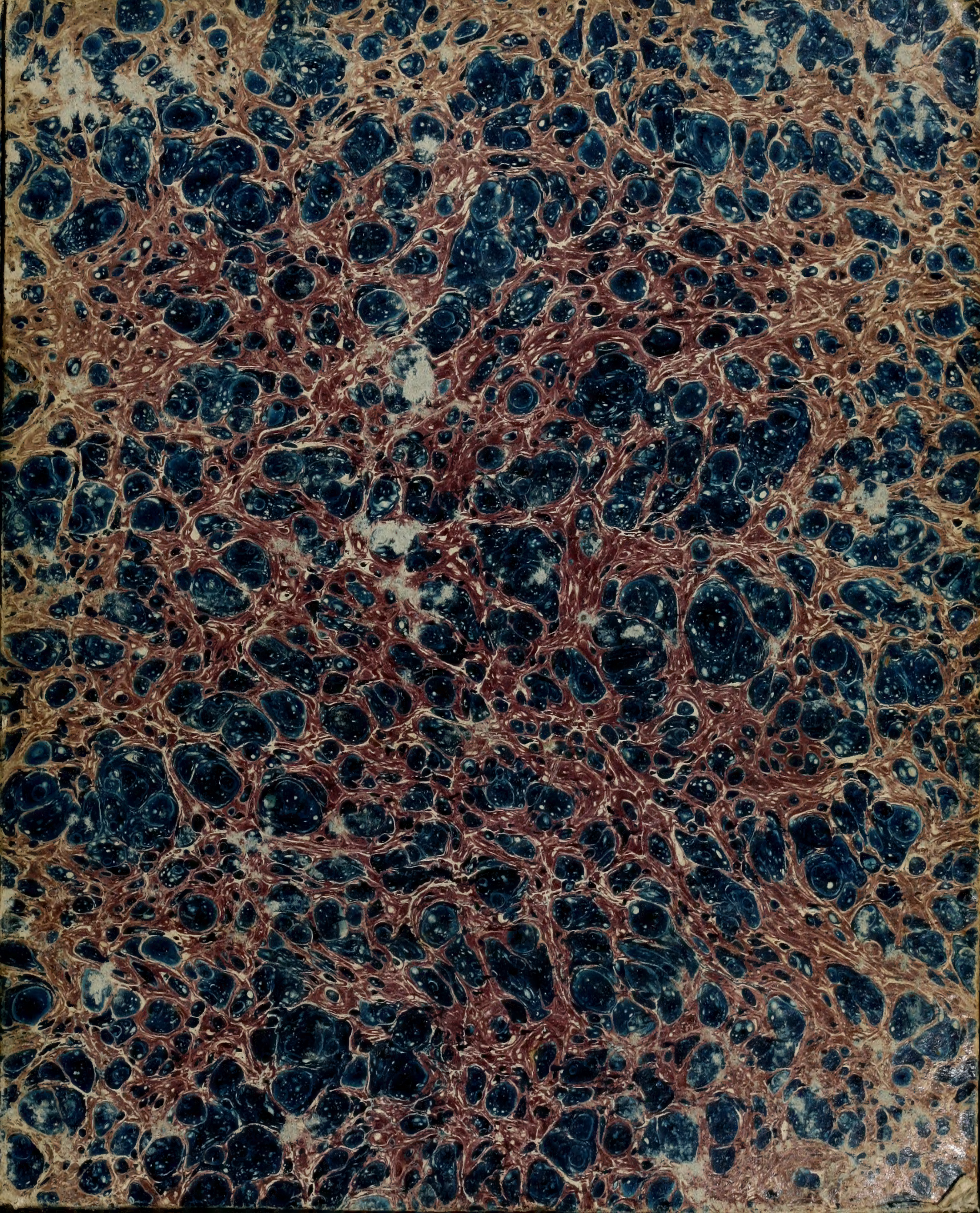
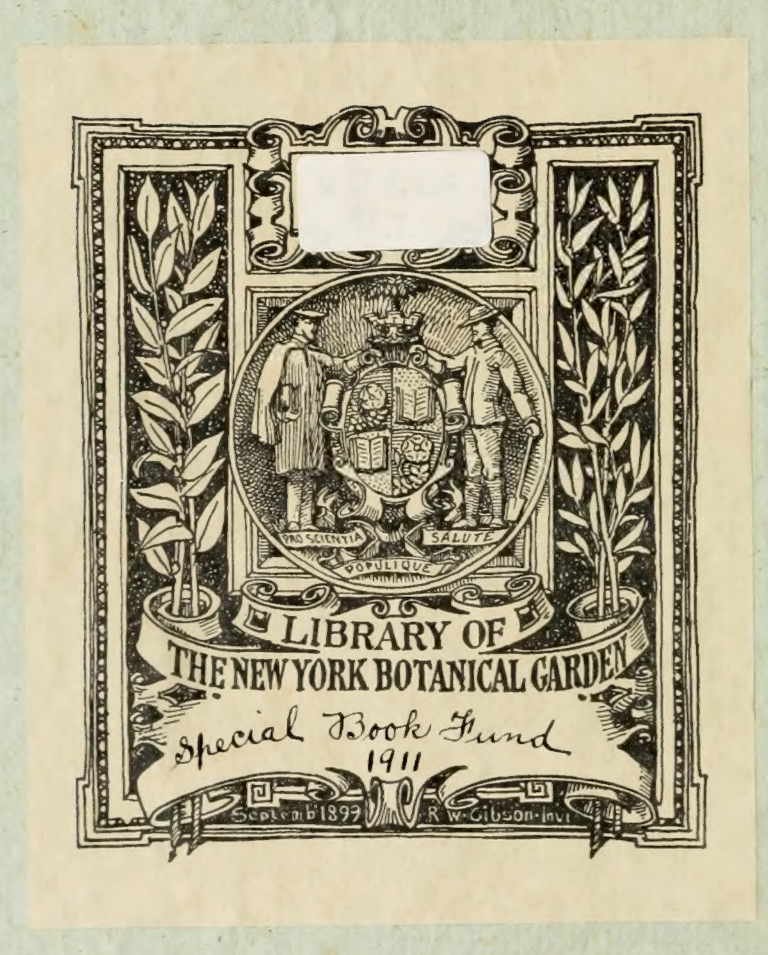
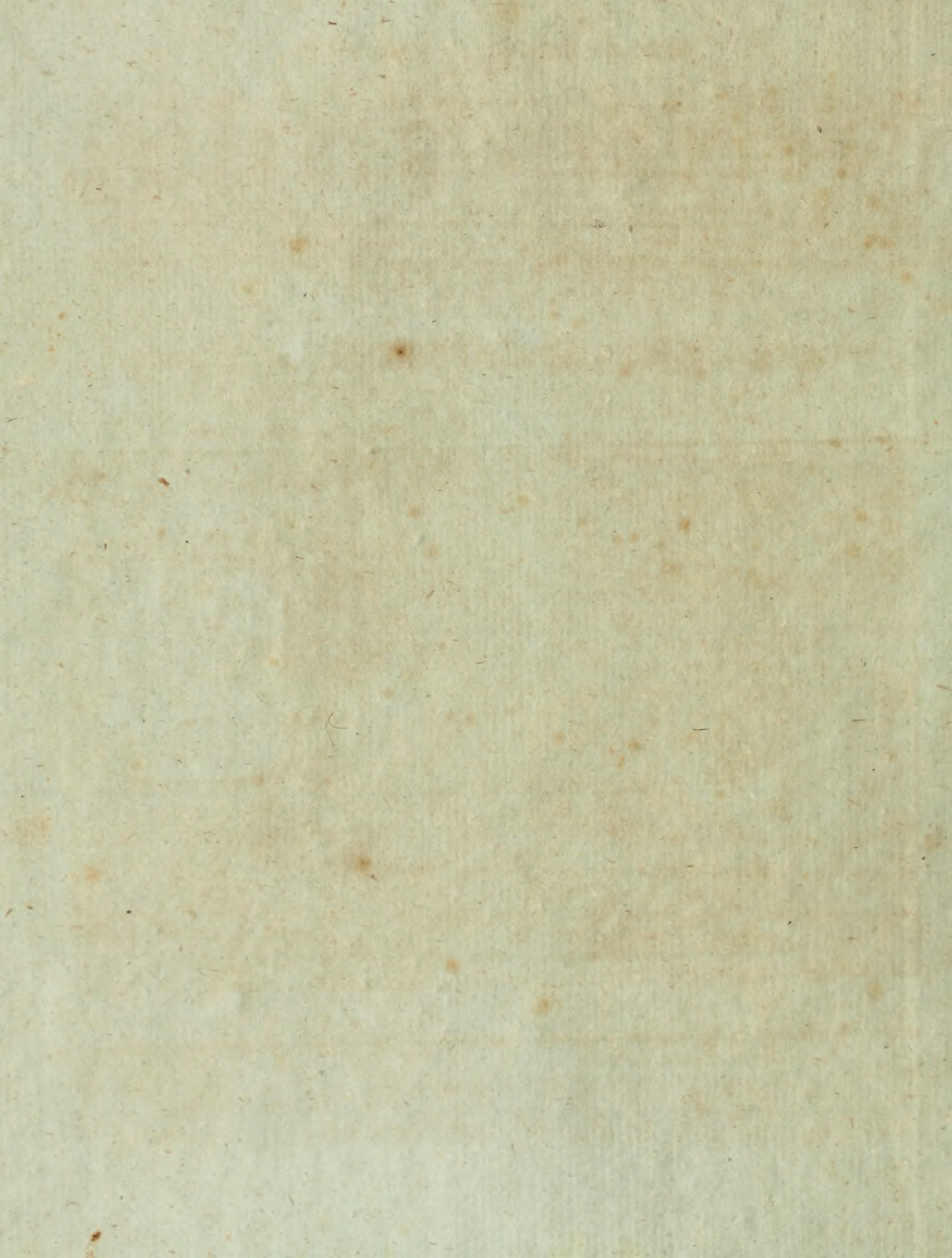



PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Special Book Fund
1911
Septemb 1899
R. W. Gibson Invt





Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

LIBRARY NEW YORK BOTANICAL GARDEN



Paßau.
Bei Friedrich Pustet.

XA
L643
Bd.7

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 1. 1. Jäner 1829.

Aller Menschen Garten.

Es ist ein weiter Garten — Von wundersamer Art;
Ein Gärtner will ihn warten — Vor Allen hochgelahrt. —
Wer kennt des Gartens Ende? — Wer seinen Anbeginn?
Wohin ich mich auch wende, — Nichts lös't der Frage Sinn.
Wir Alle wandeln heiter, — Ein Weilchen durch die Flur.
Doch müssen wir bald weiter, — Und sehn ein Theilchen nur.
Für einen Jeden findet, — Sich in des Gartens Raum,
So weit er ihn ergründet, — Ein fruchtbeladner Baum.
Die Früchte sinken nieder — In abgemeßner Frist,
Der Baum treibt keine wieder — Wenn er entladen ist.
Hat sich der Früchte Lezte, — Der Mensch nun aufgerafft,
Daß er sich noch ergözte, — An ihrer innern Kraft: —
Dann wird er fortgetrieben — Ins unbekannte Land;
Getrennt von manchen Lieben, — Die er im Garten fand. —
Manch' Andre sind seit lange — Dorthin vorausgeeilt.
Drum sorg' er nimmer bange, — Was dort ihm zugetheilt. —
Wir werden Freunde finden, — Ist das kein Hoffnungslicht?
Ein Band wird uns verbinden, — Das niemals wieder bricht.
Die Flur, in der wir harrten, — Ist nur ein Bild der Zeit.
Der Baum in diesem Garten, — Dem Leben so geweiht. —
Die Früchte, die gefallen, — Sind unsrer Jahre Zahl;
Es wachet über Allen, — Des Gottesauges Strahl.

Nachrichten aus Frauendorf.

Hoffnung und Trost für das Jahr 1829.

(Vom Vereins-Vorstande Fürst.)

Für's Gute stehen weit und breit
Auch gute Herzen offen,
Durch sie hilft Gott zu rechter Zeit
Wohl Allen, welche hoffen.

Die lezte Numer der Gartenzeitung vom vorigen Jahre mit der Bitte um einige Unterstüzung zum Bau eines Glas- und Wohnhauses in Frauendorf war kaum ausgegeben, als schon ein Ungenannter „ein Scherflein" — (nach seinem Ausdruke,) — „zur guten Sache" großmüthig beitrug, indem er fünf Gulden überschikte mit folgendem Motto:

Flora fleht für ihre Kinder,
Die zu zart sind und zu schwach,
Gegen Reif und Schnee im Winter,
Um ein Haus und um ein Dach.

Hätt' ich Tausende zu spenden,
Freudig gäbe ich sie hin,
Das Verderben abzuwenden
Von der Blumenkönigin.

Ich kann nicht beschreiben, welchen Eindruk diese überraschende Huld auf mein Gemüth gemacht. — „So stehe ich denn schon nicht mehr allein," sprach ich zu mir

LIBRARY NEW YORK BOTANICAL GARDEN

Frauendorfer Blumen-Samen-Verzeichniß für das Jahr 1829.

(Der Same, aller im vergangenen Herbste eingesammelt, ist durchaus gut ausgereift, echt und frisch.

Eine Sammlung gefülltblühender Althäen-Rosen (Althea rosea fl. pl.) in 15 Sorten und 15 Prisen mit Namen — 1 fl. — kr.
Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blutroth, 2. dunkelkarmoisin, 3. hochroth, 4. lila, 5. purpur, 6. rosa, 7. rothbraun, 8. scharlach, 9 scharlach mit rosa, 10. schwarz, 11. schwarzbraun, 12 schwefelgelb, 13. weiß mit fleischfarb, 14. weiß mit gelb, 15. zimmtbraun.
Dieselben 15 Sorten ohne Namen — — fl. 40 kr.
Einzeln kostet jede Sorte . — fl. 6 kr.

Eine Sammlung Aquilegien (Aquilegia hortensis) in 12 Sorten und 12 Prisen mit Namen . — fl. 48 kr.
Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blaßblau, 2. blaßrosa, 3. blutroth, 4. dunkelpurpur, 5. dunkelviolett, 6. hellgrau, 7. hellroth, 8. hellviolett, 9. lila, 10. rosa, 11. violett, 12. weiß.
Dieselben 12 Sorten ohne Namen — fl. 30 kr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 5 kr.

Eine Sammlung gefülltblühender Astern od. Sternblumen (Aster chinensis fl. pl.) in 15 Sorten und 15 Prisen mit Namen 1 fl. — kr.
Sie bestehen in folgenden Farben: 1. aschgrau, 2. blaßroth, 3. dunkelblau, 4. dunkelkarmin, 5. dunkelroth, 6. dunkelroth mit weiß, 7. fleischfarb, 8. hellblau, 9. lila, 10. lila mit weiß, 11. rosa, 12. roth mit weiß, 13. violett, 14. violett mit weiß, 15. weiß.
Dieselben 15 Sorten ohne Namen — fl. 40 kr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 5 kr.

Eine Sammlung gefülltblühender Balsaminen (Impatiens Balsamina fl. pl.) in 12 Sorten und 12 Prisen mit Namen 1 fl. 12 kr.
Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blaßblau, 2. blaßlila, 3. karmoisin, 4. dunkelkarmoisin, 5 fleischfarb, 6. hochroth 7. kupferfarb, 8. kupferfarb mit weiß, 9. pfirschenblüt, 10. scharlach, 11. scharlach mit weiß, 12. weiß.
Dieselben 12 Sorten ohne Namen — fl. 48 kr.
Einzeln kostet jede Sorte . . — fl. 8 kr.

Eine Sammlung Georginen (Georginia variabilis) in 30 Sorten und 30 Prisen mit Namen . 1 fl. 30 kr.
Sie bestehen in folgenden Farben: 1. agath, 2. aschgrau, 3. blaßgelb, 4. blaßlila, 5. blaßziegelroth, 6. karmin, 7. karmoisin mit lila, 8. karmoisin mit weiß, 9. dunkelkarmin, 10. dunkelkarmin mit violett, 11. fleischfarb, 12. gelb mit rosa, 13. hellviolett, 14. hochroth, 15. kupferfarb, 16 lila mit roth, 17. ochergelb, 18. orangengelb, 19. purpurroth, 20. rosa, 21. safran, 22. safran mit violett, 23. scharlachroth, 24. schwefelgelb, 25 schwefelgelb mit roth, 26. silberfarb, 27. violett, 28. weiß, 29. ziegelroth, 30. zinnober.
Dieselben 30 Sorten ohne Namen 1 fl. — kr.
Einzeln kostet jede Sorte . . — fl. 4 kr.

Eine Sammlung Scabiosen (Scabiosa purpurea fl. diverso) in 10 Sorten und 10 Prisen mit Namen . . — fl. 40 kr.
Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blaßroth, 2. blaßziegelroth, 3. karmoisin mit weiß, 4. dunkelkarmin, 5. fleischfarb, 6. hellaschgrau, 7, kirschroth, 8. lila, 9. rosa mit aschgrau, 10. weiß.
Dieselben 10 Sorten ohne Namen — fl. 30 kr.
Einzeln kostet jede Sorte . . — fl. 5 kr.

Eine Sammlung Sommer-Levkojen (Cheiranthus annuus) in 20 Sorten und 20 Prisen mit Namen . 2 fl. — kr.
Dieselben 20 Sorten ohne Namen 1 fl. 15 kr.
Einzeln kostet jede Sorte . . — fl. 8 kr.

Eine Sammlung Winter-Levkojen (Cheiranthus incanus) in 10 Sorten und 10 Prisen mit Namen . . 1 fl. — kr.
Dieselben 10 Sorten ohne Namen — fl. 45 kr.
Einzeln kostet jede Sorte . . — fl. 8 kr.

Eine Sammlung Sommergewächse in 100 Sorten und 100 Prisen mit Namen 4 fl. — kr.

---

selbst: „gleichgestimmte Seelen sammeln sich um mich, daß ich in ihrer Mitte nun erst recht wirksam werden soll, und seyn könne. Das ist die Elektrizität des Geistes. Das ist vielleicht der heilige Geist, der uns zur Ausdauer in begonnenen guten Werken von Anbeginn seine stärkende Weihe mittheilt!"

So dankend und betend, führte mir meine Seele nochmal alle bestandenen Schwierigkeiten bei Gründung unsers gemeinsamen Institutes in lebhafte Erinnerung zurück; doch ein süßes Vorgefühl besserer Zukunft zog nun ein in mein Herz. Und in dieser Stimmung erhielt ich schon abermal zur erbetenen Hilfe vier Kronenthaler von Herrn Pfarrer Waldhauser in St. Johanneskirchen mit folgendem

Trostschreiben an den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zum neuen Jahr 1829.

Du schreibst: ein Stein sey Dir vom Herzen,
Seitdem Du offen Dich erklärt,
Und Deine Sorgen, Deine Schmerzen
Gott und die ganze Welt gehört!

Was Du so klar und unumwunden
Im Jahrberichte uns erzählt,
Das hab' ich Alles tief empfunden,
Wie Dich, hat es auch mich gequält!

Eine Sammlung dergleichen von 50 Sorten 2 fl. — kr.
Eine Sammlung dergleichen von 25 der besten und schönsten Sorten . . 1 fl. 30 kr.
Eine Sammlung perennirende oder Staudengewächse in 50 Sorten mit Namen 2 fl. 30 kr.
Eine Sammlung dergleichen in 25 Sorten 1 fl. 30 kr.
Eine Sammlung Topfgewächse in 25 Sorten mit Namen . . . 2 fl. — kr.
1 Prise auserlesene Luiker Aurikeln . — fl. 10 kr.
1 Prise auserlesene Primeln . — fl. 8 kr.
1 Prise auserlesene Nelken in 100 Körnern 1 fl. — kr.

Ausser obigen sind noch folgende Blumen-Samen um die beigesezten Preise einzeln zu haben:

(Die mit J. bezeichneten sind jährige, mit Z. zweijährige, mit P. ausdauernde oder perennirende, mit S. Strauch oder Baumartige, T. Topfgewächse, W. die warm stehen wollen, K. Kalte-Hauspflanzen, F. die ins freie Land zu säen, H. ins freie Land zu verpflanzen.

	à Prise. kr.
Acacia verticillata, viertelblättrige Akazie S. K.	12
Acmella buphtalmoides, rindsaugartige Acmelle F.	2
Aconitum pyrenaicum, pyrenäischer Eisenhut P. K.	3
— rostratum, schnabelförmiger P. K.	3
Ageratum conyzoides, dürrwurzart. Ageratum J. F.	2
— latifolium, breitblättriges J. F.	2
Agrostema coronaria fl. albo, weiße Sammtnelke Z. F.	3
— — — rubro, rothe Z. F.	3
— githago, gemeine J. F.	2
Allium fragrans, wohlriechender Lauch P. H.	3
Althea ficifolia, feigenblättrige Althäe P. F.	2
— officinalis, gemeiner Eibisch P. F.	2
— rosea, einfache Gartenmalve Z. F.	2
— — fl. pl., gefüllte Z. F.	4
Alyssum saxatile, Gebirgssteinkraut P. F.	3
Amaranthus Berchtoldii, Berchtoldisch. Amaranth J. F.	2
— bicolor, zweifarbiger J. F.	3
— brasiliensis, brasilianischer J. F.	2
— caudatus, geschwänzter J. F.	2
— chlorostachis, grünähriger J. F.	2
— cruentus, rother J. F.	2
— deflexus, herabgebogener J. F.	2
— gangeticus, beng lischer J. F.	2
— hypochondriacus, hypochondrischer J. F.	2
— melancholicus, melancholischer J. F.	2
— sanquineus, blutrother J. F.	2
— spinosus, stachlichter J. F.	3
— tricolor, dreifarbiger J. H.	2
— viridis, grüner J. F.	2
Amethystea caerulea, sibirischer Bläuling J. F.	3
Ammi Boeberi, Boeberi'sches Ammi J. F.	2
Amorpha fruticosa, strauchartiger Unform S. H.	4
— pubescens, weichhaariger S. H.	4
Anacyclus aureus, goldgelbe Ringblume J. F.	2
Anacyclus clavatus, keulförmige J. F. .	2
— divaricatus, ausgebreitete J. F.	2
Anchusa italica, italienische Ochsenzunge Z. F.	2
— versicolor, verschiedenfarbige Z. F.	2
Anthemis altissima, höchste Camille J. F.	2
— arabica, arabische J. F. .	2
— caucasica, kaukasische J. F. .	2
— Cotula, stinkende J. F. .	2
— rigescens, steife J. F. .	2
Anthericum Liliago, gemeine Zaunblume P. F.	2
Antirrhinum lusitanicum, lusitanisch. Löwenmaul Z. F.	2
— majus, großes Z. F. . .	2
Anthyllis Dillenii, dillenische Wollblume J. F.	2
Aquilegia hortensis, Garten-Akelei P. F.	3
— stellata, sternförmige P. F. .	3
— vulgaris, gemeine P. F. .	2
Arabis stricta, aufrechtes Gänsekraut J. F.	2
Aralia nudicaulis, schaftblüthige Aralie P. H.	4
Argemone mexicana, mexicanischer Stachelmohn J. F.	3
Arnopogon capensis, capischer Schaafsbart J. F.	2
Asclepias syriaca, syrische Seidenpflanze P. H.	3
Asphodelus luteus, gelber Asphodil P. H.	4
Aster chinensis, chinesische Sternblume J. H.	2
— — fl. pleno, gefüllte J. H. .	4
— tenellus, zarte J. F. .	2
Astragalus baeticus, schwedischer Stragelkaffee J. F.	3
— galegiformis, geisrautenar. Tragant P. H.	4
— glyciphyllus, süßholzartiger P. H.	3
Athanasia annua, jährige Athanasie J. H.	4
Atriplex hortensis rubra, rothe Gartenmelde J. F.	2
Atropa Belladonna, gemeine Wolfskirsche P. F.	2
Avena nuda, nakter Hafer J. F. . .	1
— orientalis, morgenländischer J. F.	1
— tuberosa, knolligter J. F. .	1

Getrost! ein frommes Gottvertrauen
Erleichtert, mildert jeden Schmerz,
Hilft Unglük tragen, Häuser bauen,
Und heilt allein das wunde Herz.

Auch die Geduld bringt ihre Rosen,
Und jede Blüte reift die Zeit,
Kein Zufall spielt mit Menschenloosen
Die Zeit ergänzt die Ewigkeit.

So Vieles ist im Dorf der Frauen
Fast einer Zauberinsel gleich;
So Mancherlei ist dort zu schauen,
Aus Florens und Pomonens Reich.

So Vieles ist schon ausgegangen
Von Frauendorf in alle Welt;
Nach Vielem trägt man noch Verlangen,
Weil es den Kennern wohl gefällt.

Wer aber Frauendorf gesehen,
Er sey nun Fremdling, oder Gast,
Der bleibt gleich mit der Frage stehen,
Wo Du das nöth'ge Glashaus hast?

Und Dir ein solches zu erbauen,
Genügt kein frommer Wunsch allein;
Dazu braucht's Liebe und Vertrauen
Mit etwas Geld und Holz und Stein.

	à Prise. kr.
Begonia discolor, verschiedenf. Schiefblatt P. T. W.	6
Betula excelsa, höchste Birke S. H.	3
— fruticosa, strauchartige S. H.	3
— lenta, zähe S. H.	3
— pagyracea, papiergebende S. H.	3
— populifolia, pappelblättrige S. H.	3
Bidens chinensis, chinesischer Zweizahn J. F.	1
— chrysanthemoides, Wucherblumenartiger J. F.	1
— diversifolia, großblumichter J. F.	1
— leucantha, gemeiner J. F.	1
— pilosa, haariger J. F.	1
Bignonia Catalpa, gemeiner Trompetenbaum S. H.	4
— radicans, wurzelnder S. H.	4
Biscutella auriculata, geöhrte Brillenschotte J. F.	2
— raphanifolia, rettigblättrige J. F.	2
Briza maxima, großes Zittergras J. F.	3
Browallia elata alba, weiße Browallie J. T.	4
Bulbine annua, jährige Bulbine J. F.	2
Bupleurum rotundifol., rundblättr. Hasenöhrchen J. F	2
Cacalia sonchifolia, gänsedistelblättr. Pestwurz J. H.	4
Calendula arvensis, Acker-Ringelblume J. F.	2
— fruticosa, strauchartige J. F.	2
— hortensis fl. pl., gefüllte Garten- J. F.	2
— pluvialis, Regen- J. F.	2
— stellata, sternförmige J. F.	2
Campanula betonicaefolia, betonienbl. Glockenbl. Z. H.	3
— carpatica, Carpatische P. H.	4
— collina, Berg- P. H.	3
— latifolia, breitblättrige P. H.	3
— Lychnitea, Lychnisartige P. H	3
— medium, großblühende Z. F.	2
— — fl. albo pl., großblüh. weißgefüllte Z. F.	3
— — fl. caerulea pl., großblüh. blaugefüllte Z. F.	3
— — fl. lilacina pl., großblüh. lilafarbige Z. F.	3
— petraea, Klippen- P. H.	3
— rhomboidea, rautenartige P. H.	3
— ruthenica, ruthenische P. H.	3
— speculum, schönblühende J. F.	2
— — fl. albo, schönblühende weiße J. F.	2
— stylosa, langgriffliche P. H.	3
Capsicum annuum, jähriger spanischer Pfeffer J. H.	2
— — fr. luteo, mit gelber Frucht J. H.	2
— — fr. oblongo, mit langer Frucht J. H.	3
— cerasiforme, kirschfrüchtiger J. H.	3
— nigrum, schwarzer J. H.	4
Cardiospermum halicacabum, glatte Herzerbse J. T. W.	4
— — monospermum, einsamige J. T. W.	4

	à Prise. kr.
Carduus marianus, Mariendistel J. F.	2
Carthamus tinctorius, Saflor J. H.	3
Cathananche caerulea, blaue Rasselblume Z. H.	3
Celosia argentea, weißer Hahnenkamm J. H.	3
— castrensis, langährigter J. H.	3
— — fl. luteo, gelber J. H.	3
— chinensis, chinesischer J. H.	3
— cristata, gemeiner J. H.	3
— — fl. lut., gemeiner gelber J. H.	3
— — fl. rubro, gemeiner rother J. H.	3
— pyramidalis, pyramidenförmiger J. H.	3
Celsia Arcturus, gestielte Celsie Z. H.	3
Centaurea atropurpurea, dunkelpurpurrothe Glockenblume Z. F.	2
— axillaris, achselblüthige P. H.	3
— Benedicta, Benedikten J. F.	2
— coriacea, lederartige P. H.	3
— Crocodylium, italienische J. F.	2
— cruenta, rothe J. F.	2
— cyanus fl. div., gemeine verschiedenfarb. J. F.	2
— discoidea, scheibenartige P. F.	3
— eriophora, wollköpfige P. F.	3
— salmantica, weißer J. F.	2
— suaveolens, wohlriechende P. H.	4
Centrachne viscida, klebrige Centrachne J. F.	2
Cercis canadensis, Canadischer Judasbaum S. T. K.	6
Chaerophyllum bulbosum, gemeine Körbelrübe P. F.	2
Cheiranthus annuus, Sommer-Levkoje J. H.	6
— cheiri, einfacher Golblak Z. H.	4
— — fl. pleno, gefüllter Z. H.	6
— incanus, Winter-Levkoje Z. H.	6
— maritimus, Meerstrands J. H.	4
Chelidonium aurantiac., orangenfarb. Schöllkraut J. F.	2
Chelone campanulata, glockenförmiger Krotten-Schild P. T. K.	6
Chenopodium ambrosioides, wohlriechender Gänsefuß J. F.	3
— atriplicis, meldenartiger J. F.	2
— foetidum, stinkender J. F.	2
Clematis integrifolia, einfache Waldrebe P. H.	4
Cleome decandra, zehnfädige Cleome J. T. W.	3
— spinosa, dornige J. T. W.	3
Clethra alnifolia, erlenblättrige Clethra S. T.	4
Clinopodium vulgare, gemeine Wirbelborste P. F.	3
Cochlearia officinalis, ächtes Löffelkraut P. F.	3
Colutea arborescens, baumart. Blasenstrauch S. H.	3
— orientalis, morgenländischer S. H.	3

Nun fehlt's zwar nicht an Holz und Steinen;
Es mangelt nur das liebe Geld:
Der Mangel lähmt auch Unsereinen;
Und lähmt er nicht die halbe Welt?

Item: Dir wird's zu schwer zu bauen.
Und das ist Himmelweit gefehlt. —
Indeß, laß nur nicht vom Vertrauen
Auf Gott und Deine Lesewelt.

Die Hindernisse werden weichen;
Ich sehe Gönner fern und nah,
Dem zur Vollendung Hilfe reichen,
Durch den das Meiste schon geschah.

Wenn wir, was Du gethan, ermessen,
Aus eigner Kraft für den Verein:
So wär' es Sünde, zu vergessen,
Auch Dir, wo's gilt, zur Hand zu seyn.

D'rum will ich mich nicht lang besinnen,
Ich helfe Dir, du wackrer Mann!
Nicht um Prozente zu gewinnen;
Nein! nur, weil ich entbehren kann.

Doch halt! das Grundgesez auf Erden,
Davon nehm ich mich ja nicht aus!
Wer hilft, dem wird geholfen werden;
Zudem, ich habe schon ein Haus.

	á Prise. kr.
Commelina coelestina, knollige Commeline P. T. K.	4
Conium maculatum, gefleckter Schierling Z. F.	2
Convolvulus argenteus, silberweiße Winde J. H.	2
— caeruleus, blaue J. H.	2
Corchorus trilocularis, dreifächerige Mus-Pflanze J. T. W.	3
Coreopsis auriculata, geöhrte Wanzen-Blume P. H.	3
— leucanthemum, gemeine P. H.	3
— tinctoria, schönes Jungferngesicht J. H.	3
Cornus mascula, gemeine Kornelkirsche S. F.	2
Coronilla seccuridaca, beilkrautartige Kron-Wike J. H.	3
Corydalis sempervirens, immergrüner Kappenmohn Z. F.	2
Cosmus sulphurea, schwefelgelber Cosmus J. H.	3
Crepis dioscoridis, scheibenartiger Pippau J. F.	2
— Kamschatica, Kamschatischer J. F.	2
— leontodontoides, löwenzahnartiger J. F.	2
— rubra, rother J. F.	3
Cucumis Chate, Arabische Gurke J. W.	3
— anguinus, Schlangen- J. W.	6
— prophetarum, Propheten- J. W.	4
Cynoglosum bicolor, zweifarbige Hunds-Zunge Z. F.	2
— linifolium, weißes Vergleßmeinnicht J. F.	3
Cyperus acutus, spitziges Cyperngras J. F.	2
— conglomerat. gehäuftes P. F.	2
— fasciculatus, büschlichtes J. F.	2
— esculentus, eßbares P. H.	3
Cytisus hirsutus, haariger Bohnenbaum S. F.	3
— Laburnum, gemeiner S. F.	3
— supinus, niedriger S. F.	3
Dalea Lagopus, lagopischer Dalea J. T. K.	3
Datura laevis, glatter Stechapfel J. F.	2
— Metel, weißer J. H.	3
— Stramonium, gemeiner J. F.	2
— Tatula, blaßblauer J. F.	2
Delphinium Ajacis, Garten-Rittersporn J. F.	2
— — fl. pl., gefüllter J. F.	3
— azureum, himmelblauer P. F.	3
— Consolida, Feld- J. F.	2
— — fl. pleno, gefüllter Feld- J. F.	3
— elatum, hoher P. H.	3
— exaltatum, amerikanischer P. H.	3
— intermedium, mittlerer P. H.	3

	á Prise. kr.
Delphinium laxiflorum, schlaffer Rittersporn P. H.	3
— urceolatum, becherförmiger P. H.	3
Dianthus barbatus, Bart-Nelke Z. F.	3
— capitatus, kopfförmige P. F.	3
— caryophyllus, Garten- P. H.	6
— chinensis, Chineser- Z. H.	6
— plumarius, Feder- P. H.	4
— superbus, prächtige P. H.	4
— sylvestris, Wald- P. H.	3
Digitalis aurea, goldgelber Fingerhut P. H.	3
— lutea, blaßgelber P. H.	2
— micrantha, kleinblumichter P. H.	3
— purpurea, purpurrother P. H.	2
— — fl. albo, purpurrother mit weißer Blume P. H.	2
— tomentosa, filziger P. H.	3
Digitaria aegyptiaca, ägyptisches Fingergras P. H.	3
Diospyros virginiana, virginische Dattel-Pflaume S. H.	4
Dipsacus Gmelinii, Gmelinische Kardendistel Z. E.	2
— fullonum, Weber- Z. F.	2
Dolichos biflorus, zweiblüthige Phaseole J. T	3
— Lablab, ägyptische J T.	3
— Soja, Sojabohne J. T.	3
— nigra, schwarze J. T.	3
— caribaeus, Caribäische J. T.	3
— farinosus, mehlichte J. T.	3
Dracocephalum canariense, Canarischer Drachenkopf S. T. K.	6
— moldavica, türkischer J. F.	2
Echinops sphaerocephalus, gemeine Kugel-Distel P. H.	3
Echium salmanticum, portugisischer Natterkopf P. H.	3
Elychrisum bracteatum, schöne Goldsonne Z. H.	4
Elsholtzia cristata, kammartige Elsholtzie J. F.	2
Erodium gruinum, Candischer Reiherschnabel J. F.	2
— moschatum, bisamduftender J. F.	2
Ervum hirsutum, zottige Linse J. F.	2
Eryngium tricuspidatum, spitzige Mannstreu P. F.	2
Erysimum bicorne, zweihörniger Hederich J. F.	2
— cheiranthoides, levkojenartiger J. F.	2
— diffusum, verworrener J. F.	2
— junceum, pfriemenartiger Z. F.	2
— perfoliatum, durchwachsener Z. F.	2
Euphorbia Lathyris, Springkraut Z. F.	4
Fedia echinata, stachlige Fedie J. F.	2

Und Frauendorfs Bewohner wollen
Ja nicht ein Haus für sich allein;
Der Hain und die Gebäude sollen
Ein großer Freundschaftstempel seyn.

Ich sehe Ozeane fluthen,
Weil Tropfen sich an Tropfen reiht:
Vernehmt's, ihr Weisen und ihr Guten!
So wirkt die Gottheit und die Zeit.

Sobald Gemeinsinn euch verbindet,
So kommet Gottes Reich zu euch;
Wer ist's, der euch dann überwindet?
Was kömmt der Macht der Tugend gleich?

Wo viele Tropfen sich vereinen,
Ja, Freund, da bildet sich gar schnell,
Und leichter, als wir's oft vermeinen,
Ein spiegelreiner Silberquell!

So möge sich denn dieser bilden,
In achtzehn hundert zwanzig neun,
Zur Zier von Frauendorfs Gefilden
Durch vieler Guten Kraftverein!

Gott gebe Segen und Gedeihen
Dazu im neugebornen Jahr!
Und Jeder möge einst sich freuen,
Der Dir dazu behilflich war!

Waldhauser.

	à Prise. kr.
Fedia radiata, strahlende F.die J. F.	2
— uncinata, hakenförmige J. F.	2
— vesicaria, Blasen= J. F.	2
Fraxinus epitera, stielflüglische Esche S. H.	3
Fürstia croatica, Croatische Fürstie J. F.	3
Galega officinalis, gemeine Geisraute P. F.	3
Galium arvense, Acker=Labkraut P. F.	2
Genista candicans, weißlicher Ginster T. K.	6
Georginia variabilis, einfache Georginie P. H.	4
— — fl. pl., gefüllte P. H.	6
Geum album, weißes Geum P. H.	4
— pyrenaicum, pyrenäisches P. H.	4
Glaucium corniculatum, purpurrother Hörnermohn J. F.	2
Gnaphalium foeditum, stinkendes Ruhrkraut Z. T. K.	4
— Stoechas, gemeines S. T. K.	4
Gomphrena decumbens, liegende Winter=Blume J. H.	3
— globosa alba, weiße Kugel= J. H.	3
— — rubra, rothe Kugel= J. H.	3
Hallesia tetraptera, vierflüglische Hallesie S. H.	4
Hedypnois mauritanica, mauritanisches Röhrlein J. F	2
— monspeliensis, französisches J. F.	2
— tubaeformis, röhrenartiges J. F.	2
Hedera quinquefolia, Jungfernreben S. F.	3
Hedysarum alpinum, Alpen=Hahnenkopf P. H.	3
— canadense, Canadischer P. H.	3
— coronarium, italienischer	4
Helleborus foeditus, stinkende Christwurz P. H.	3
Helenium quadridentat., vierzähnige Helenie J. F.	4
Helianthus annuus, jährige Sonnenblume J. F.	2
— — fl. pl., gefüllte J. F.	3
— — fr. albo, mit weißen Samen J. F.	2
— — maximus, größte J. F.	3
Heliotropium peruvianum, peruvianische Sonnenwende S. T. W.	4
Hesperis africana, afrikanische Nachtviole J. F.	2
— matronalis, rothe Z. F.	3
— tristis, wahre Z. H.	4
Hibiscus africanus, afrikanischer Ibisch J. F.	2
— trionum, Stunden= J. F.	2
Hieracium aurantiacum, orangenfarbiges Habichtskraut P. H.	4
Holcus Sorghum, hohes Roßgras J. H.	3
Hyoscyamus agrestis, Acker=Bilsenkraut J. F.	2
— albus, weißes J. F.	2
— aureus, goldgelbes P. T. K.	4
— pallidus, blaßgelbes J. F.	2
— niger, schwarzes J. F.	2
— reticulatus, nezförmiges J. F.	2
Hyoseris taraxacoides, löwenzahnartiger Schweinsalat J. F.	2
Hypericum Androsaemum, breitblättr. Johanniskraut S. H.	3
Hypochaeris Balbisii, balbisisches Ferkelkraut J. F.	2
— glabra, glattes J. F.	2
— hispida, borstiges J. F.	2

	à Prise. kr.
Hysopus bracteatus, nebenblättriger Ysop P. H.	3
— officinalis, gemeiner P. H.	2
Iberis amara, bittere Schleifenblume I. F.	2
— odorata, wohlriechende I. F.	2
— parviflora, kleinblühende I. F.	2
— umbellata, doldenartige I. F.	2
Impatiens Balsamina, einfache Balsamine I. H.	3
— — fl. pl., gefüllte I. H.	6
Ipomoea carnea, fleischfarbige Trichterwinde I. H.	3
— curasavica, Curasavische I. H.	3
— discolor, zweifarbige I. H.	3
— hastata, spontonblättrige I. H.	[illegible]
— heterophylla, verschiedenblättrige I. H.	[illegible]
— hirsuta, haarige I. H.	3
— nova, neue I. H.	3
— purpurea, purrothe I. H.	3
Iris acuta, spitzige Schwerdtlilie P. H.	3
— aurea, goldgelbe P. H.	3
— halophylla, Salz= P. H.	3
— spuria, Bastard= P. H.	3
— Xiphium, spanische P. H.	3
— — anglica, englische P. H.	3
Juniperus virginiana, virginischer Wachholder S. H.	3
Kitaibelia vitifolia, weinblättrige Kitaibelie P. F.	2
Knautia orientalis, morgenländische Knautie I. F.	2
Lathyrus articulatus, gegliederte Platterbse I. F.	2
— angulatus, eckige I. F.	2
— bentinkianus, bentinkianische I. F.	2
— odoratus, wohlriechende I. F.	3
— sativus, eßbare I. F.	2
— tingitanus, afrikanische I. F.	2
Lavatera trimestris, dreimonatliche Lavatere I. F.	2
Leonurus Cardiaca, gemeiner Wolfstrapp P. F.	2
— villosus, weichhaariger P. H.	2
Leptospermum flexuosum, niedergebogene Seemyrthe S. T. K.	8
Lilium pomponicum fl. luteo, gelbe pomponische Lilie P. H.	6
Linaria latifolia, breitblättriger Frauenflachs I. F.	2
— repens, kriechender P. F.	3
— triphylla, dreiblättriger I. F.	2
Linum grandiflor., großblühender Flachs P. F.	3
— squamulosum, schuppenförmiger P. F.	2
Liriodendron Tulipifera, virginischer Tulpen=Baum S. H.	4
Lithospermum officinale, gemeiner Steinsame P. F.	2
Lonicera alpina, Alpen=Lonicere S. H.	3
Lopezia axillaris, achselblüthige Lopezie I. F.	2
Lotus tetragonolobus, Spargelerbse I. F.	2
Lunaria annua, jährige Mondviole I. F.	2
— rediviva, spitzfrüchtige P. F.	3
Lupinus albus, weiße Feigbohne I. F.	2
— angustifolius, schmalblättrige I. F.	2
— luteus, gelbe I. F.	2
— varius, bunte I. F.	2
— villosus, weichhaarige I. F.	2

(Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 2. 7. Jäner 1829.

Frauendorfer Blumen-Samen-Verzeichniß für das Jahr 1829.

(Schluß.)

	à Prise. kr.
Lychnis chalcedonica, rothe brennende Liebe P. H.	3
— — fl. albo, weiße P. H.	3
— — fl. carneo, fleischfarbe P. H.	3
— dioica, gemeine Lychnis P. F.	3
Maadia mellosa, wilde Maadie J. F.	2
— viscosa, klebrige J. F.	2
Malope trifida, breittheilige Malope J. F.	2
Malva capensis, Capische Malve S. T. H.	4
— moschata, bisamduftende J. F.	2
— verticillata, wirtelblättrige P. F.	2
Medicago apiculata, scharffrüchtiger Schnekenklee J. F.	2
— caspica, Caspischer J. F.	2
— muricata, zakiger J. F.	2
— nigra, schwarzer J. F.	2
— orbicularis, tellerförmiger J. F.	2
— radiata, gestrahlter J. F.	2
— rigidula, steifer J. F.	2
— sativa, Luzerner J. F.	2
— scutellata, schildförmiger J. F.	2
— tornata, gedrechselter J. F.	2
— tuberculata, warziger J. F.	2
— uncinata, hakenförmiger J. F.	2
Melissa officinalis, Citronen-Melisse P. H.	3
Mentha sylvestris, Wald-Münze P. H.	2
Mesembryanth. cristal., eisart. Zaserbl. J. T. W.	6
— pinnatifidum, gefiederte J. T. W.	4
Mespilus praecox, frühe Mispel S. F.	3
— pyracantha, immergrüne S. F.	3
Milium paradoxum, fremdes Hirsegras P. F.	2
Mimosa pudica, schamhafte Sinnpflanze Z. T. W.	12
Mirabilis hybrida, Bastard-Jalape P. H.	3
Mirabilis hybrida fl. albo, weiße Jalape P. H.	3
— Jalapa fl. albo, ächte weiße P. H.	3
— — fl. rubro, ächte rothe P. H.	3
— — fl. albo et rubro, ächte weiß und rothe P. H.	3
— longiflora, langblüthige P. H.	3
Momordica Balsamina, gemeine Springkürbis J. T. W.	6
— Charantia, gurkenartige J. T. W.	6
— Luffa, zeylanische J. T. W.	6
Myosotis marginata, geränderter Vergießmeinnicht P. F.	2
Napea laevis, glatte Napäe P. F.	2
Nepeta nuda, nakte Kazenmünze P. H.	3
— pannonica, ungarische P. H.	3
— tuberosa, knollige P. H.	3
Nicandra physaloides, schluttenartige Nicandre P. F.	2
Nicotiana americana, amerikanischer Tabak J. H.	2
— asiatica, asiatischer J. H.	3
— fruticosa, strauchartiger J. H.	2
— chinensis, Chinesischer J. H.	2
— glutinosa, klebriger J. H.	2
— humilis, niedriger J. H.	2
— Langsdorfii, Langsdorfischer J. H.	2
— paniculata, Jungfern- J. H.	3
— quadrivalvis, vierklappiger J. H.	2
— rustica, Bauern- J. H.	2
— virginica, virginischer J. H.	3
Nigella damascena, Garten-Nigelle J. F.	2
— coarctata, gedrängte J. F.	2
Ocymum Basilicum, gemeiner Basilikum J. H.	3
— minimum, kleiner J. H.	3

Nachrichten aus Frauendorf.

An Herrn Pfarrer Waldhauser in St. Johanneskirchen.

(Vom Vereins-Vorstande Fürst.)

Ihr gütiges Trostschreiben legte mir zwar die Verbindlichkeit auf, Ihnen meinen Dank in der Sprache der Musen auszudrüken, aber die Wahrheit und Innigkeit meiner Gefühle macht mir die schlichte Prose zur Gewissenspflicht. Auch möchte ich in diesem Schreiben zugleich einige Worte für meine übrigen Leser geltend machen.

Sie haben mein, unter Sträuben und Zagen vorgebrachtes Wort freundlich aufgenommen; haben die schöne Bitte gleich in erfreute Dankbarkeit verwandelt und in mir den Glauben an fremdes Entgegenkommen als ermuthigende Flamme — zur Verdopplung meiner Anstrengungen für das gemeinsame große Ziel unseres Vereins, als wohlthuender Genius angezündet.

Wohl haben viele verehrte Mitglieder, welche Frauen-

	à Prise. kr.
Ocymum pillosum, haariger Basilikum J. H.	3
— polystachion, Moschus J. T.	6
— urticifolium, nesselblättrig J. T.	4
Oenothera biennis, gemeine Nachtkerze Z. F.	1
— Fraserii, Fraserische P. F.	2
— fruticosa, staudige P. F.	3
— purpurea, purpurrothe P. F.	2
— salicifolia, weidenblättrige Z. F.	2
Ononis rotundifolia, rundblättrige Hauhechel P. H.	2
— spinosa, stachlichte P. F.	1
Onopordum arabicum, arabische Krebsdistel Z. F.	2
— tauricum, taurische Z. F.	2
— virens, grünende Z. F.	2
Orobus lathyroides, sibirische Walderbse P. F.	2
Oryza sativa, gemeiner Reis J. T. W.	4
Oxalis cernua, hängender Sauerklee P. T. K.	3
— incarnata, fleischfarbiger P. T. K.	3
— speciosa, prächtiger P. T. K.	3
— violacea, violetter P. T. K.	3
— virginiana, virginischer P. T. K.	3
Paeonia officinalis, gemeine Gichtrose P. H.	3
Panicum aristatum, ährentragende Fennich J. F.	1
— capillare, haarförmiger J. F.	1
— sibiricum, sibirischer J. F.	1
Papaver orientale, morgenländischer Mohn P. H.	4
— rhoeas fl. pl., wilder gefüllter J. F.	2
— somniferum fl. pl., gefüllter Garten= J. F.	2
Parthenium luteum, gelbe Parthenie J. H.	3
Pelargonium alchemilloides, löwenfußbl. Kranichschnabel P. T. K.	4
Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden P. H.	4
Petunia nyctaginea, jasminblüthige Petunie J. H.	3
Phlomis tuberosa, knollige Phlomis P. F.	3
Physalis arenaria, Sand=Schlutte J. F.	2
— peruviana, peruvianische P. T. W.	4
Phytolacca decandra, gemeine Kermesbeere P. H.	3
Picris strigosa, gestreiftes Bitterkraut J. F.	2
Piper pellucidum, durchsichtiger Pfeffer J. T. W.	4
Pisum Calcretha, Calkretische Erbse J. F.	2
— Ochrus, italienische J. F.	2
— Zeylanicum, zeylanische J. F.	2
Plantago arenaria, sandliebender Wegetritt J. F.	2
Podalyria australis, südliche Podalirie P. H.	4
Polemonium caeruleum, blaues Sperrkraut P. H.	3
— — fl. albo, weißes P. H.	3
— gracile, zartes P. H.	3
— mexicanum, mexikanisches P. H.	3
Polygonum orientale, morgenländ. Buchwaizen J. F.	3
Polygonum orientale fl. albo, weißer morgenl. Buchwaizen J. F.	3
— tataricum, tatarischer J. F.	2
Potentilla angustifolia, schmales Fingerkraut P. H.	3
— candicans, weißliches P. H.	3
— nepalensis, nepalensisches P. H.	4
— taurica, taurisches P. H.	3
Primula acaulis, stengellose Schlüsselblume P. H.	4
— Auricula, Aurikel= P. H.	8
— veris, Primel= P. H.	6
Prunella grandiflora, großblühende Prunelle P. H.	3
Pyrethrum bipinnatum, doppeltgefied. Bertramw. P. H.	2
— grandiflorum, großblühende P. H.	2
— macrophyllum, großblättrige P. H.	3
— Parthenium fl. pl., Mutterkraut P. H.	4
— parthenifolium, mutterkrautblättrige P. H.	2
Reseda luteola, gelblichte Resede P. F.	2
— odorata, wohlriechende J. F.	3
— undata, wellenblättrige P. F.	2
Rhagadiolus edulis, gemeiner Sichelsalat J. F.	6
Rheum palmatum, ächte Rhabarber P. H.	2
— tataricum, tatarische P. H.	4
Rhus glabrum, glatter Sumach S. H.	3
— typhinum, virginischer S. H.	3
Ricinus communis, gemeiner Wunderbaum J. H.	4
Robinia Caragana, sibirische Akazie S. H.	4
— pseudo acacia, gemeine S. H.	2
— viscosa, klebrige S. H.	4
Rosmarinus officinalis, gemeiner Rosmarin S. T. K.	4
Rudbeckia amplexifolia, stengelumfassende Rudbekie J. H.	3
— hirsuta, haarige P. H.	3
— laciniata, schlitzblättrige P. H.	3
Ruellia patula, ausgebreitete Ruellie P. T. W.	4
Salsola altissima, hohes Salzkraut J. F.	2
Salvia disermas, zottige Salbei P. T. K.	4
— hispanica, spanische J. F.	2
— Horminum, Scharlach J. F.	2
— — fl. caerulea, Scharlach mit blau J. F.	2
— nepetifolia, katzenmünzblättrige J. F.	2
— officinalis, gemeine P. F.	1
— verticillata, quirlförmige P. F.	2
Sanvitalia procumbens, liegende Sanvitalie J. H.	3
Scabiosa atropurpurea, dunkle Scabiose J. F.	2
— — major, dunkle große J. F.	3
— purpurea, purpurrothe J. F.	3
— stellata, sternförmige J. F.	3
Scorpiurus muricata, stumpfes Scorpionkraut J. F.	2
— vermiculata, wurmförmiges J. F.	2

dorf besuchten und mein so angestrengtes Ringen, aber auch glückliches Gelingen sahen, mich schon vor Jahren zu bereden gesucht, in der großen Zahl der auswärtigen Theilnehmer Erleichterung meines harten Standpunktes dadurch zu suchen, daß ich den zerstreuten guten Willen sammeln und zu kleinen beliebigen Geldbeiträgen auffordern möchte, um zur Beschleunigung der Ausführung des so großartig unternommenen Werkes mehr Personale anstellen, vor Allem aber ein so nöthiges Glas- und Wohnhaus bauen zu können.

Der Letzte, welcher mir diesen Vorschlag erst noch diesen Spät=Sommer machte, war das verehrte Mitglied, Herr Meisl in Aigen, der aber auch in seinem Scharfblicke auf mich, und in seiner unverstellten Geradheit gleich den Vorwurf darauf folgen ließ: „Er sehe mir's schon am Gesicht an, daß ich ihm nicht Gehör geben wolle."

Ob dieß meinem Gesichte wirklich abzusehen war, weiß ich nicht; aber daß es mein Herz aussprach, kann ich nicht läugnen.

„Sie sehen ja aus wie ganz ausgeschunden," fuhr Herr Meisl fort: „So verlieren wir unsern Vorstand

	à Prise. kr.
Scorzonera hispanica, gemeine Schwarzwurzel P. F.	1
— laciniata, zerschlitzte P. F.	2
Senecio dentatus, gezähntes Kreuzkraut J. F.	2
— elegans, schönes J. H.	3
— — fl. albo pl., schönes weißgefülltes J. H.	3
— — fl. rubro pl., schönes rothgefülltes J. H.	3
— exsquamatus, portugiesisches J. F.	2
Setaria italica, italienisches Borstengras J. F.	2
— glaucescens, gräulichtes J. F.	2
Sida Abutilon, gemeine Sida J. F.	2
— hastata, spontonblättrige J. T.	3
— ricinoides, wunderbaumblättrige J. T.	3
— triloba, dreilappige P. T.	3
Silene Armeria, Garten-Silene J. F.	2
— bellidifolia, maßliebenblättrige J. F.	2
— dichotoma, gabelförmige J. F.	2
— cerastoides, hornkrautartige J. F.	2
— italica, italienische P. F.	2
— maritima, Meerstrands P. F.	2
— Muscipula, Fliegenfangende J. F.	2
— multiflora, vielblumige Z. F.	2
— noctiflora, nachtblühende J. F.	2
— patula, ausgebreitete P. F.	3
— quinquevulnera, fünffleckige J. F.	2
— vespertina, abendblühende J. F.	2
Solanum Humboldii, humboldischer Nachtschatten J. H.	3
— Lycopersicum, Liebesapfel J. H.	3
— — fr. luteo, Liebesapfel mit gelber Frucht J. H.	3
— — fr. pyriforme, Liebesapf. mit birnf. Fr. J. H.	3
— Melongena, eyertragender J. H.	3
— — fr. albo, eyertragender mit weißer Frucht J. H.	4
— — fr. caerul., eyertragender mit blauer Frucht J. H.	4
— pseudo-capsicum, Korallenkirschen S. T. K.	4
Spiraea opulifolia, schneeballenblättrige Spierstaude S. H.	3
— sorbifolia, vogelbeerblättrige S. H.	3
— trifoliata, dreiblättrige S. H.	3
Spermacoce rubra, rother Zahnwirbel J. H.	3
Stachys cretica, Cretischer Ziest P. F.	2
— germanica, deutscher P. F.	2
— lanata, wolliger P. H.	3
Tagetes africana, afrikanische Türkennelke J. H.	2
— erecta, großblumige J. H.	2
Tagetes erecta aurant. pl., gefüllte orangenfarb. J. H.	3
— — ochroleuca, röhrige J. H.	2
— — sulphur. pl., gefüllte schwefelgelbe J. H.	3
— patula, gemeine J. H.	2
— — bicolor gemeine zweifarbige J. H.	2
— tenuifolia, feinblättrige J. H.	2
Teucrium betonicum, betonienartiger Gamander P. T. K.	6
— hyrcanicum, hyrkanischer P. H.	4
Thalictrum aquilegifolium, akleiblättrige Wiesen-Raute P. H.	3
— glaucescens, graulichte P. H.	3
Thuja occidentalis, gemeiner Lebensbaum S. H.	4
Tolpis barbata, bartige Tolpis J. F.	2
Tradescantia erecta, aufrechte Tradescantie J. F.	2
Trifolium glomeratum, kugelblüthiger Klee J. F.	2
— incarnatum, schön rother J. F.	2
Trigonella foenum graecum, gemeiner Kühhorn-Klee J. F.	2
Trincia hispida, rauhe Trincie J. F.	2
Tropaeolum majus, große Kapuzinerkresse J. F.	2
— minus, kleine J. F.	2
Valeriana rubra, rother Baldrian P. H.	4
— — fl. albo, weißer P. H.	4
Verbascum Blataria, veränderliche Königskerze Z. F.	2
— Boerhavii, Böerhavische Z. F.	2
— phoeniceum, violette Z. F.	2
— Thapsus, gemeine Z. F.	1
Verbena hastata, spontonblättrige Eisenhart P. H.	5
— urticifolia, nesselblättrige P. H.	3
Veronica australis, südlicher Ehrenpreis P. H.	3
— longifolia, langblättriger P. H.	3
— maritima, Meerstrands P. H.	4
— Michauxii, Michauxischer P. H.	3
— spicata, ährenförmiger P. H.	4
— Teucrium, Gamander-Ehrenpreis P. H.	3
Xanthium orientale, morgenländische Spitzklette J. F.	2
Xeranthemum annuum, jährige Strohblume J. H.	3
Ximenesia encelioides, geöhrte Ximenesie J. F.	3
Zea majs, gemeines Welschkorn J. F.	1
Zinnia elegans, schöne Zinnie J. H.	3
— multiflora, vielblumichte J. H.	3
— — fl. luteo, vielblumichte gelbe J. H.	4
— pauciflora, wenigblühende J. H.	3
— tenuiflora, schmalblüthichte J. H.	3
— verticillata, wirtelblättrige J. H.	3

---

bald, der sich das Leben selbst verkürzt, aus Eigensinn, da er unsre, — ja ich sage es im Geiste aller Mitglieder: unsre Beihilfe nicht will, weil er sie nicht sucht."

So, und viel mehr noch, sprach dieser Edle, der mich früher nie sah, den ich eher nicht kannte, in der ersten Stunde unsers Beisammenseyns. Und so fast jeder fremde Gast in Frauendorf.

In mir aber ertönte die innere Stimme zagend: Es ist einmal nicht anders im Laufe der Welt; jeder Erste Gründer oder Stifter irgend einer auch noch so guten Sache, ist des schweren Anfangs bestimmter Martyrer. Auch lautet der Spruch alter Erfahrung ja ausdrücklich:

„Wer dem Publikum dient, ist ein Opfer-Thier.
Er plagt sich todt — Niemand dankt ihm dafür."

Und Ich? Habe ich meine Last mir nicht freiwillig aufgeladen? Ist mir Jemand Anerkennung und Dank schuldig; oder verlange ich Solches?

So sprach das einsam ringende Herz, und ermuthigte sich noch immer selbst zur Vollendung des Begonnenen!

Gemüse-Samen-Verzeichniß

I. Kohl-Samen.

	à Loth. kr.
Blumenkohl oder Carviol:	
— capischer großer später	40
— cyprischer früher	36
— englischer bester	30
— holländischer später	24
Broccoli oder Spargelkohl:	
— violetter	10
— weißer italienischer	12
Kopfkohl oder Kraut:	
— blutrother Ulmer-Salat	8
— Erfurter großer weißer	6
— — kleiner früher	5
— ordinärer oder Cappus	3
— rother	4
— — holländischer später	6
— schwarzrother holländ. kleiner	8
Börskohl oder Wirsing:	
— Blumenthaler oder Savojer	6
— Erfurter großer Winter	6
— holländischer	6
— Ulmer früher	10
— — später	8
Winterkohl:	
— buntblättriger	10
— Brüßler oder Rosen	6
— niedriger blauer kraußer	5
— — grüner kraußer	4
Schnitt- oder Frühlingskohl:	
— blumenkohlblättriger	6
— ordinärer	2
Oberkohlrabi:	
— blaue späte	4
— frühe englische Glas	8
— — Wiener kleinblättrige	12
— große weiße aufs Feld	4
Unterkohlrabi od. Kohlrüben:	
— gelbe schwedische (Rutabago)	6
— große weiße	4

II. Wurzeln und Rüben.

	à Loth. kr.
Carotten oder Möhren:	
— gelbe gewöhnliche	2
— kurze weiße	3
— lange rothe	4
— Saalfelder blaßgelbe	4
Wurzeln:	
— Cichorien beste	4
— Hafer	5
— Pastinak	2
— Petersilien lange	4
— Rapontika (Schinkensalat)	2
— Scorzonere (Schwarzwurzel)	3
— Sellerie gewöhnliche	3
— — große glatte Knollen	4
— Zuker	6
Rüben:	
— holländische	3
— — gelbe runde May	4
— — weiße	4
— lange große weiße englische	4
— Deltauer	4
— weiße Sommer	3
Salatrüben oder Rannen:	
— blutrothe	3
Runkelrüben:	
— gewöhnliche	1
— Zuker	2

III. Salat-Samen.

	à Loth. kr.
Kopfsalat:	
— arabischer gelber	6
— asiatischer großer weißer	6
— Berliner großer gelber	6
— bester Winter	6
— blutrother schwarzkorn	9
— Forellen weißkorn	8
— Prinzenkopf	6
— Zuker früher	6
Prahlsalat:	
— großer gelber	6
Stech- oder Schnittsalat:	
— früher gelber kraußer	6
Endivien oder Bindsalat:	
— breitblättriger Sommer	4
— — Winter	5
— kraußblättriger Sommer	4
— — Winter	5
Nissel- oder Feldsalat (Rabinschen):	
— gewöhnlicher	1

IV. Zwiebel-Samen.

	à Loth. kr.
Zwiebeln:	
— gelbe längliche Birn	6
— rothe harte Erfurter	6
— — Ulmer	5
— weiße spanische	6
— Winter	6
Porre oder Lauch:	
— gewöhnlicher	4

V. Radies- und Rettig-Samen.

	à Loth. kr.
Radies oder Monatrettig:	
— dunkelrothe	5
— fleischfarbe	5
— rosenrothe	5
— violette	5
— weiße	5
Sommerrettig:	
— früher gelber Wiener	4
Winterrettig:	
— schwarzer Mühlhäuser	6
— — großer langer Erfurter	8

VI. Küchenkräuter.

	à Loth. kr.
Basilikum:	
— großer Küchen	6
— kraußer feiner	10
Bohnen oder Pfefferkraut	5
Coriander	2
Dill	2
Fenchel	2
Gartenkresse	1
Ysop	4
Körbel:	
— gewöhnlicher	1
— Rüben (Chaerophyllum bulbosum)	3
Kümmel	1
Lavendel	5
Löffelkraut	6
Majoran	6
Portulak:	
— gelber	6
— grüner	4
Rosmarin	10
Salbey	6
Sauerampfer	4

Sie wissen, edler Freund! wie und warum ich begann. Es schwebte mir das Ideal vor, daß die Erde ein Paradis seyn könnte, — als die Jahre 1816 und 1817 mir — auf ihr hingestreckt, Leichen des — Hungertodes zeigten!!

Ich hatte damals einen Freund himmlischen Herzens, den J. E. Bayrhammer in Würzburg. Unter den seligen Geistern leuchtet ihm bereits das ewige Licht. Wir trafen Verabredung, der Noth des Volkes zu steuern nach möglichster Kraft, Jeder in anderer Art. Er schrieb seine Erinnerungen an nahrhafte Pflanzen, welche, in das Brod aufgenommen, einen Theil des Brodkorns ergänzen (Würzburg 1817); dann Anweisung zum Gebrauche der Isländischen Flechten als Ergänzungs-Mittel des Brodkorns (Freyberg 1818); Ich verfaßte, um das zagende Volk zu ermuntern, zu beschäftigen und zu belehren, den verständigen Bauer Simon Strüf. Mein Simon Strüf war ein reines Ideal. Ich hatte keine wirkliche Musterwirthschaft dieser Art vor Augen. Im Gegentheile, ich mochte meine Blike hinwenden, wo ich nur wollte, so begegneten mir Muster von Landwirthschaften, wie sie

Spinat: à Loth. kr.
— großer englischer . 2
— langblättriger . . 1
— vorzüglich guter rundblättriger 2
Thimian 5
Weinraute 5

VII. Verschiedene Kernsorten.

Artischoken:
— große rothe . . . 10
— grüne 8

Gurken:
— große grüne . . 6
— — weiße . . . 12
— hallische mittellange . 12
— ordinäre zum Einmachen 6
— sehr lange ächte Schlangen-. Die Frucht windet sich wie natürliche Schlangen, wird 2 bis 3 bayrische Ellen lang, und nur 1 bis 2 Zoll dik. Die kleinsten Früchte sind zum Einmachen besonders zu empfehlen. à Prise zu 10 Kernen . . 15

Melonen à Prise.
1. — ägyptische neue . 4
2. — Ananas . . . 6
3. — brasilianische genezte 4
4. — Cantalup frühe . . 6
5. — — römische . 6
6. — französische lange genezte 4
7. — große Kaiser . . 6
8. — große Pariser . 4
10. — persische frühe genezte 4
13. — Sarepta aus Rußland 4
14. — Türkenbund aus Croatien 4
15. — Vergißmeinnicht . 6
17. — Wasser- aus Temesvar 8
18. — — mit weißem Fleisch 8
19. — wohltragende schöne 6
20. — Zuker- extra gut . 6
21. — — frühe spanische 4
22. — — große Croati 4
23 — — Königs . . 6
24. — — Quadaluse große 4

Das ganze Sortiment von 20 Sorten in 20 Prisen à Prise 10 Kr. . . 1 fl. 20

Kürbisse: à Pfund. kr.
1. — Apfelsinen gelber . 4
2. — — gelber mit Warzen 6
3. — arabischer großer . 6
4. — spanischer Artischoken 6
5. — Birn-Bergamott . 6
8. — Blützer . . . 4
10. — Bundave mit gelber runder Frucht, eßbar . 6
11. — — mit langer grüner Frucht, eßbar . 5
12. — Flaschen . . 6
13. — Gurken 4
14. — Herkules-Keulen . 6
15. — Londoner oder Centner 4
16. — Melopepo melonenartiger 4
17. — Pomeranzen echter extra schön . . . 6
19. — Pomeranzen halb grün halb gelber . . . 5
20. — Riesen . . . 4
21. — Schmeer englisch. (Vegetable Marocco) . . 6
23. — Stern . . . 8
24. — Türkenbund kleiner 4
25. — — großer rother . 4
27. — Wachs oder Fleisch (cucurbita cerealocreas) 6
28. — Warzen großer . 4
29. — — langer blaßgelber 4
30. — — englischer 3—4 Fuß langer . . 4
31. — — halbgelb halb grüner 6
33. — — kleiner gelber . 4
34. — — runder gelber grüngefleckter . . 6
35. — weißer sehr großer . 5
36. — Zier extra schön . 8
37. — Zwerg ohne Ranken 8

Das ganze Sortiment von 30 Sorten in 30 Prisen à Prise zu 10 Kr . . . 1 fl. 48

VIII. Bohnen-Sorten.

1. Abtheilung. Hochwachsende oder Stangen.

Feuerbohnen: à Pfund
— bunte 12
— schwarze . . . 12
— weiße 16

Schwert- oder Säbelbohnen:
— große 10
— — französische . . 10
— — weiße . . . 8

Verschiedene andere gute Sorten:
— Butter 24
— getupfte Croatier . 12
— Pepelniak . . . 18
— schwarze . . . 8

2. Abtheilung. Zwerg- oder Busch-Bohnen.

Zwergbohnen:
— asiatische grüne à Prise 3
— bunte rothe . à Pfund 18
— Dukaten , . . 12
— schwarze rothblühende . 10
— lange paille gelbe . 10
— Oliven grüne . . 12
— venetianische Reis à Prise 3
— Zuker-Busch . à Pfund 10

3. Abtheilung. Puff- oder Garten-Bohnen.

Puffbohnen:
— englische purpurrothe . 8
— frühe niedrige zur Einfassung 12
— gewöhnliche große . 4
— Mailänder grüne . . 12
— weiße 5
— Windsor . . . 8

IX. Erbsen-Sorten.

1. Abtheilung.

Zukererbsen:
— blaublühende Schwert . 12
— weißblühende Schwert . 10
— früheste niedrige . . 16

2. Abtheilung.

Kukelerbsen:
— Erfurter frühe May . 8
— — große Klunker . 6
— niedrigste Zwerg . . 12
— späte grün bleibende . 8
— — weiß blühende . 6

3. Abtheilung.

Spargelerbsen:
— gewöhnliche (Lotus tetragonolobus) . . à Loth 2

nicht seyn sollten. Ich stellte mir also meinen Strük vor, nicht wie er in Wirklichkeit leibte und lebte, sondern wie ich mir einbildete, daß jeder Bauer, jeder Landmann seyn könnte und seyn sollte nach meiner Gesinnung, nach meiner Denkart, nach meinen Wünschen. Doch dieses nur im Vorbeigehen! Ich schrieb nun ein Kapitel nach dem andern nieder, Alles mit dem begeisternden Gedanken, was mein Buch für eine Begeisterung unter dem Landvolke für bessern Anbau des Bodens und für einen einträglichern und genußreicheren Wirthschaftsbetrieb, für Verschönerung der Erde und des Lebens auf derselben, erregen würde! —

Und war mein Glauben und Hoffen eitel?

Das gesammte deutsche Volk nahm das System meiner Lehre und Absicht mit Beifall auf. Die Böhmen, die Ungarn und andere Völker übersezten das Buch in ihre Sprache; auswärtige Regierungen empfahlen dasselbe ihren Unterthanen, und in vielen hundert Zuschriften aus allen Ländern dankten mir Diejenigen Glük und Wohlstand, welche sich gläubig und thätig an mein Vorbild gehalten!

Von Verbindung der Erziehung der weißen Maulbeerbäume und der Seiden-Würmerzucht im Freien mit dem Weinbaue.

Ich habe schon in dieser Gartenzeitung vom Jahre 1828 Nro. 16, Seite 121, geleitet durch meine vielen Versuche und Erfahrungen dargestellt, daß jezt in Deutschland ein Stük Grund nicht reichlicher benüzt werden könnte, als wenn es mit Maulbeerbäumen besezt und darauf im Freien der Seidenbau betrieben würde.

Das Klima Deutschlands ist der Erfahrung gemäß, zur Erziehung der Maulbeerbäume ganz geeignet, und entspricht auch der freien Seidenwürmerzucht, wenn diese Art Baumraupen nach und nach gegen unsere Witterungs-Einwirkungen mehr abgehärtet würde. Man pflegt zwar gegenwärtig schon an mehreren Orten, die in den Zimmern ausgekrochenen kleinen Seidenraupen im Sommer bald in das Freie auf die Maulberrbäume zu sezen, darauf sich auswachsen und einspinnen zu lassen, worauf sie dann in die Zimmer zurükgetragen werden. Allein dadurch wird keine Akklimatisirung bewirkt, was nur geschehen kann, wenn die Seidenwürmer, deren Puppen, Schmetterlinge und Eyer durch das ganze Jahr Sommer und Winter auf den Bäumen bleiben, dieses durch mehrere Jahre wiederholt wird, und hiezu in den ersten Jahren jene von mir angewendeten Mittel zur Akklimatisirung vollzogen werden. Es ist nicht zu fürchten, daß bei uns durch die Wärme im April die an der Rinde des Maulbeerbaumes klebenden Seidenraupeneyer aufbrechen und junge Würmer geben würden, welche wieder bald wegen Mangel an Nahrung zu Grunde gehen müßten, weil die Maulbeerbäume erst später um den ersten Maitag ausschlagen. Denn auf das Ausbrüten der schon akklimatisirten Würmer wirket nicht nur die äußere Wärme allein, sondern auch, und zwar vorzüglicher, der stärkere Trieb des Saftes im Baume und in dessen Rinde, durch welche Einwirkungen die Natur dafür sorgt, daß ihre thierischen Geschöpfe nicht früher in die Welt kommen, als die Mittel zu ihrer Erhaltung. Wir finden auch ferner, daß die Vorrichtungen der Seiden-Würmer mit dem Safttriebe des Baumes in Verbindung stehen, und von diesem Saft- und Blättertriebe abhängig sind, denn der öftere Schlaf und die Häutung geschehen während des ruhigern Saftflußes, und vollendet der Baum seinen Trieb, so spinnt der Wurm sich ein. Diese natürliche Verbindung verursacht auch, daß die im Freien lebenden Raupen mehr und schönere Seide spinnen als die in den Zimmern erzogenen, wo sie mit bedeutenden Kosten widernatürlich behandelt werden, daher geschwächt bleiben, und wo ihr natürlicher Instinkt nicht geleitet wird, sich gegen die Kälte durch eine dichtere Gespunst zu sichern. Die gegenwärtige Seidenzucht in den Zimmern ist die Hauptursache, daß sich der Seidenbau bei uns nicht sehr vergrößerte, denn diese Erziehung fordert heizbare Zimmer, viele Geräthe, Wartung und Pflege, ein großer Theil der mühevoll eingebrachten Maulbeerbaumblätter gehet unbenüzt zu Grunde, die Bäume selbst werden beschädiget, und wann die Landleute im Sommer am Meisten auf dem Felde beschäftiget sind, können sie nicht zugleich zu Hause den Würmern ordentlich dienen. Ferner ist diese seit sehr langer Zeit in Europa bestehende widernatürliche Behandlungsart die Haupt-Ursache, daß die Seidenwürmer nach und nach ganz

---

Ich wollte noch einen Schritt weiter thun. Nicht Wohlstand und Reichthum beglüken die Menschen, auch lebt der Mensch nicht vom Brod allein. Ich überdachte so alle Verhältnisse des Grund-Eigenthümers, und stand wieder wie im Anfang vor dem Ideal eines möglichen Paradieses dieser Welt, sobald nur die Menschen wollten, sobald nur die Edelsten wollten!

Ich stiftete einen Verein dieser Edelsten, die noch stetsfort zahlreich und aus allen Ländern sich um mich sammeln, so weit nur deutsche Sprache dringt.

Dieser Verein bedurfte eines Central-Sammelplazes, und ich gab, um diesen zu fundiren, nicht blos mein ganzes Vermögen willig Preis, worauf ich auch keinen Werth lege; aber was mehr ist: ich brachte die Ruhe meines Lebens, und das kostbarste aller Erdengüter: — meine Gesundheit, der großen Pflicht zum Opfer, die ich, als Haupt dieses Vereins, gegen die Gesammtheit übernommen hatte. Ich suchte, was ich seyn sollte, ganz zu seyn!

Kein Selbstlob, welches stinkt! Ich sage: Ich suchte zu seyn, und weiß gar wohl, für welche Mängel ich Nachsicht brauche.

Als erwählter Centralpunkt unseres Vereins sollte

verzärtelt, von dem natürlichen Instinkte abgebracht und unfähig gemacht wurden, den Witterungswechsel im Freien ertragen zu können. Näße, Kälte, Winde, Bliz und Donner, selbst Licht und Hize, sind daher jenen, durch unzählige Generationen immer mehr geschwächten Thierchen sehr schädlich und können von ihnen nicht ertragen werden, vorzüglich wenn die jungen Würmchen sogleich aus dem Zimmer im Mai im Freien stehenden Maulbeerbäume gesezt wurden, und darauf wieder Kälte, oder jene atmosphärischen Ereigniße bald eintreten, was oft geschieht. Es ist daher wesentlich, daß die Seidenwürmer auf jene von mir in dieser Gartenzeitung vom Jahre 1828. Seite 121. angezeigten Arten nach und nach durch mehrere Generationen für unser Klima abgehärtet werden, wovon die Möglichkeit und Wirklichkeit bereits durch Erfahrung bestätiget sind. Der Umstand, daß viele Seidenraupen im Freien von den Vögeln gefressen werden, kann auch nicht als Hinderniß gelten, denn die Würmer vermehren sich ohnedieß durch die vielen Eyer sehr, und die Vögel können leicht durch aufgestellte Täuschungen oder Wächter vertrieben werden.

Sehr vortheilhaft ist es bei uns, wenn zum Behuf jener Akklimatisirung und der dadurch begründeten Seidenwürmerzucht im Freien mit der Pflege der weißen Maulbeerbäume auch der Weinbau verbunden wird. Nemlich die Weinstöke werden auf die Maulbeerbäume geleitet, auf denen sie frei und ungehindert wachsen und sehr fruchtbar sind. Das Erträgniß des Grundes ist dadurch nicht nur sehr vermehret, sondern die Seidenwürmer werden auch von den Weinstokblättern gegen Hize, Näße, Winde, Kälte und Vögel geschüzet. Bedekt von diesen Blättern genießen sie ungestört die Maulbeerblätter, welche des Schnittens wegen zarter und saftiger sind, auch schneller wachsen, um über die Weinstoktriebe gelangen zu können. Ueberhaupt wäre dabei das im Obstbaumfreund vom 9. April 1828 Nro. 15. beschriebene Verfahren zu beobachten. In der Folge dann, wann die Akklimatisirung geendet ist, können die Weinstöke wieder mehr jährlich deßwegen beschnitten werden, damit die Maulbeerbäume durch vergrößerten Genuß der Luft, des Lichtes und der Wärme, blätterreichere Triebe machen können.

Ueberhaupt sollte zum Vortheil Europas kraftvoll dahin gewirket werden, damit die Seidenwürmer deren Puppen, Schmetterlinge und Eyer nach und nach auf jene in Nro. 16 v. Js. angezeigte Arten auf den Maulbeerbäumen für unser Klima abgehärtet werden, damit sie dasselbe gewöhnen, ihre Organisation und ihr Instinkt darnach sich richten und der Seidenbau dann ohne Pflege im Freien vollzogen werden kann, wodurch die größten landwirthschaftlichen Erträgnisse begründet würden.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Mittel, aus Garten-Gebäuden die Ratten, nicht blos zu vertreiben, sondern gänzlich zu vertilgen.

Man nehme Zuker und ungelöschten Kalk, beides zu gleichen Theilen, wenn solches vorher gut zerstossen und vermischt, thue man es auf einen Teller, und seze diesen, und daneben einen andern mit reinem Waßer an den Ort, wo sich die Ratten befinden; sie fressen, durch den Zuker angelokt von den erstern, und saufen in der Folge des hierauf erfolgenden Durstes, von dem leztern. — Der Kalk löscht sich bei ihnen, und sie müssen so im Innern verbrennen und sterben.

Frauendorf nicht blos auf die höchste Stufe unsers paradisischen Ideals gestellt, sondern auch in den Stand gesezt werden, allen übrigen Mitgliedern die Mittel zur Erreichung gleichen Zwekes — neben der Belehrung noch in Natural-Materialien liefern zu können. Schweres Ziel!

Ich rang darnach mit der ungeheuersten Anstrengung, denen sich der Mensch nur je unterziehen kann. Aber für die Kräfte des Einzelnen — inner dem Zeitraum eines kurzen Menschenalters, ist die Auflage einmal zu schwer!

Darum meine gestellte Bitte um vereintes Zusammenwirken!

Und aus der Art, wie Sie, geehrter Freund! diese Bitte angesehen und aufgenommen haben, hoffe ich nun mit vollem Muthe, ohne weiters Bezweifeln, daß ich mein begonnenes Werk noch vollenden, und vollendet in einer gesicherten Fortdauer so gemeinnüzig, als es meine Absicht ist, werde hinterlassen können, ehe mich Gottes Engel zu höherer Wirksamkeit führet. Ja, mit Ihnen glaube ich es: — Freunde nah und ferne werden mich nimmer — nimmermehr im Stiche lassen!

Nüzliche Unterhaltungs=Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages=Begebnissen.

(Ankündigung.) So eben ist in unserm Verlage erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Das große Geheimniß,
Levkojen=Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert. Herausgegeben für Natur= und Blumenfreunde, und auf 15 jährige Erfahrung gegründet von
Johann Friedrich Wilhelm Lechner,
Cantor und Lehrer zu Beerbach und Mitglied der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Bayern.
Geheftet. Mit 3 illuminirten Abbildungen.
Preis: 1 fl. rhein.

Der Verfasser macht hier in seiner kleinen Schrift ein Geheimniß bekannt, welches so Mancher gewiß verschwiegen haben würde, — und das aber auch für jeden Blumenfreund höchst interessant seyn muß, indem derselbe sehr genau angibt, wie man mit vollkommener Gewißheit Levkojen=Samen erziehen kann, der bei richtiger Behandlung der Samenstöke wirklich lauter gefüllte Stöke liefert. So sagt der Verfasser unter Andern „Es wäre ein Leichtes, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen; denn wenn ein einfacher Levkojenstok einmal etwas gefüllten Samen liefert, so kann er durch Kunst gezwungen werden, durchgängig gefüllten Samen zu tragen."

Möchte doch dieß Werkchen in die Hände recht vieler Blumenfreunde kommen! Gewiß, Jeder würde sich vollkommen befriedigt finden.

Nürnberg, den 16ten Dezember 1828.

Riegel et Wießner.

(Ankündigung von Gartengegenständen.) Wiederholte Aufträge in Betreff meiner seit mehrern Jahren geführten Blumen=Sämereien und Pflanzen aus der Sammlung des Herrn J. M. Agthe zu Dietendorf veranlassen mich, meinen hochgeschäzten Blumenfreunden hiermit wiederum einen kleinen Auszug des neu umgearbeiteten, mit vielen Gegenständen vermehrten Preis=Couranten fürs Jahr 1829 zu empfehlen, und zu bemerken, daß derselbe 1) von 637 Sorten Blumensämereien; 2) von 61 Sorten Sommer= und Herbst=Levkojen auch 12 Sorten Winterlevkojen; 3) von englischen Aurikeln; 4) von gefüllten Georginen und Landpflanzen; 5) von Topfnelken; 6) von kalten und warmen Topfpflanzen; 7) von vorzüglichen Obstsorten; 8) von besten Weinsorten und 9) von solchen Pflanzen handelt, die man zu Einfassungen besonders brauchen kann.

Aus dem eben angeführten Preis=Courante werden hier nur einige Sortimente angeführt, als:

	Rthlr.	ggr.
1. Ein ganzes Sortiment vorzüglicher Sommer= und Herbst=Levkojen in 61 Sorten von Lit. A bis D á 100 Körner kosten	2	16
2. Ein Sortiment von 36 Sorten .	1	20
3. Eins dito von 24 Sorten .	1	8
4. Ein Sortiment von 13 Sorten .	1	—
5. Eins dito von 12 Sorten bloß englische	—	12
6. Eins dito von 8 Sorten .	—	8
7. Eins dito von 4 Sorten .	—	4
8. Eine Prise von vielen Sorten melirt	—	2
9. Ein Sortiment Winterlevkojen in 12 Sorten á 100 Körner .	—	12
10. Eine Prise von vielen Sorten melirt	—	2
11. Ein Sortiment gefüllter Stekmalven in 31 der schönsten Sorten	—	12
12. Eins dito Feder= oder Röhraster in 16 Sorten á 100 Körner	—	20
13. Eins dito Feder= oder Röhraster in 8 Sorten	—	8
14. Eins dito melirt in allen Sorten 400 Körner	—	4
15. Eins dito Hahnenkamm, Celosia cristata in 7 Sorten .	—	6
16. Eins dito gefüllte Georginen in 36 Varietäten	1	5
17. Eins dito Kürbis=Sorten in 24 Varietäten, auch seltene Sorten	—	12
18. Eins dito gefüllte Balsaminen, extra in 22 Sorten á Sorte 6 Körner	—	8
19. Hundert Körner dergleichen melirt	—	4
20. Ein Sortiment niedrig gefüllter Rittersporn in 9 Sorten .	—	12
21. Eins dito Scabiosa majus, große Scabiosen, in Nüamien ganz prächtig	—	12
22. Eins dito in 5 Nüamien .	—	6
23. Eins dito melirt in allen Varietäten	—	4
24. Eins dito Garten=Scabiosen in 21 sehr niedlichen Farben	—	6
25. Eins dito von 6 Sorten Zinnien	—	5
26. Eins dito von 10 Sorten Amaranthen	—	6
27. Eins dito von 4 Sorten Anagallis	—	4
28. Eins dito von 4 Sorten Asclepias	—	4
20. Eins dito von 10 Varietäten Capsicum	—	10
30. Eins dito von 6 Sorten Centaurien	—	6
31. Eins dito von 4 Sorten Delphinium consol., hoher Rittersporn	—	4
32. Eins dito von 8 Sorten Hibiscus	—	8
33. Eins dito von 8 Sorten Ipomeen	—	8
34. Eins dito von 5 Sorten Lupinen	—	8
35. Eins dito von 5 Sorten Mirabilis	—	8
36. Eins dito von 3 Sorten Passifloren	—	8
37. Eins dito von 8 Sorten Silenen	—	6
38. Eins dito von 8 Sorten Solanum	—	6

Und so weiter.

Preis=Verzeichnisse sind gratis zu haben bei dem Hrn. Inspektor Theodor Verbeck in Herrnhut, in Gnadenberg bei Hrn. van der Jagd und beim Unterzeichneten, wo alle Sämereien verpakt zum Versenden bereit liegen. Die Zahlung geschieht in Preuß=Couran, den Louisdor zu 5⅔ fl. berechnet. Aufträge erwarte ich portofrei.

Gotha, im Dezember 1828.

Neudietendorfer=Commissions=Handlung
Joh. Casp. Grimm, Mitglied 2c.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 k. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 3. 14. Jäner 1829.

Pyramidenfömiger Lustgarten zu Varasdin in Croatien,

des Herrn Anton Pust, Bürgers und Handelsmannes dieser königl. Freistadt.

(Ein öffentlicher, dem Vergnügen des Publikums gewidmeter Garten.)

In einem nahe an der Stadt gelegenen Theile der weitläufigen Vorstädte Varasdins, in der Gegend des königlichen Ober-Dreißigstamtes, (ungarisches Haupt-Zollamt) liegt dieser vormals gräflich Erdödy'sche, jezt dem obbenannten Handelsherrn eigenthümlich zugehörige schöne, mit seinen anmuthigen Abwechslungen freudig ansprechende Garten. Ich gehe hier nicht in die Untersuchung ein, was zu seiner pyramidalischen Gestalt ursprünglich die Veranlassung gegeben: ob Zwang durch Beschränkung des Raumes? oder freie Willkühr und Vorliebe für eine spizsäulenartige Fläche? Genug, der ganze Garten bildet die bei Gärten gewiß seltene Gestalt einer regelmäßigen Pyramide, oder eines so langschenkellichten Dreiekes, dessen Basis oder Grundlinie (untere Breite) 45 Wiener Klafter, die zwei in gerader Linie schief fortlaufenden Seiten, die am Ende in eine Spize zusammenfließen, jede 115 Wiener Klafter lang ist. Wer diesen Garten zum Erstenmale beschauet, wird, durch die in Mitte aufsteigende Buchen-Allee, nicht gleich, aber beim weitern Fortschreiten bald die Täuschung gewahr, welche von der immer schmäler werdenden Gartenbreite entsteht. Die Haupt-Theile der ganzen Realität sind folgende:

A. Das Sommerhaus mit dem Hofe in der Gassenfronte stehend. Der geräumige Hof, aus Absicht mit grünem Wasen bedekt, durch gerade beschoderte Wege nach den nöthigen Richtungen abgetheilt, enthält er nebst einem Brunnen, an der linken Gassenseite eine Kugelbahn unter dem Schatten großer, wilder Kastanienbäume. Rechts das Sommergebäude mit einem Billard, einem mäßigen Tanzsaal, Zimmern, und andern zur ländlichen Unterhaltung nöthigen Theilen und Gemächern, da der humane Herr Eigenthümer diesen Ort einmal zum öffentlichen Genuß und Vergnügen des Publikums widmete.

B. Der zierliche Gemüsegarten und das Glashaus.

Billig nenne ich ihn einen zierlichen Gemüse-Garten, da er mehr einem Ziergarten ähnlich sieht. Er bestehet aus 4 großen Dreieken; diese enthalten die Gemüse-Beete: die Schenkel derselben laufen

Nachrichten aus Frauendorf.

Im Umschwunge der Angelegenheiten unsers Vereines bringt fast jeder Tag Neues und Anderes, so daß es oft schwer wird, zu entscheiden, welche Bestimmung dieser oder jener Geburt aufgeprägt werden soll, damit sie nicht als unreif, oder unter den Händen der Erziehung, wie es in der moralischen und physischen oder auch artistischen Welt ja so oft geschieht, nuzlos versieche, viel mehr zu kräftigem Leben erstarke. Unter diesen Gesichtspunkt gehört nachstehend eingelaufene

Einladung

zu einer wissenschaftlichen Zusammenkunft der Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern auf den 8. Juni 1829.

„In Deutschland gab es noch keinen gesellschaftlichen Verein, der durch seine große Ausdehnung und gemeinnüzige Wirksamkeit für das durch höhere Benüzung der Erdoberfläche zu begründende Wohl der Menschheit so

gegen die Mitte zusammen, sind da abgestuzt; in dieser Mitte erhebet sich ein zirkelrunder Berg, mit vielen, vorzüglich schönen Tulpen, in der Mitte des Berges ein hochstämmiger Rosenbaum gepflanzt. Alle Linien um die Gartenbeet-Dreieke, um den Tulpenberg sowohl, als nach den langen Gartenwänden hin, sind mit schönen Blumen-Rabatten zierlich garnirt. Alle Seitenwände des Gartens sind mit Pfirschen- und Aprikosen-Trillagen, und mit Himbeersträuchern besezt; hier und da sind auch zerstreute Zwergelbäume von edlem Obste in diesem Garten. Das Ganze ist sehr niedlich anzusehen. Die gemauerten, regelmäßig angelegten Mistbeete ziehen sich rechts neben den beschriebenen Trianglen, und hinter den Mistbeeten erhebet sich gegen Mittag das mäßige, gemauerte Glashaus mit schiefen Fenstern. Dieses enthält eine bedeutende Anzahl und hübsche Auswahl verschiedener Gewächse und Pflanzen, worunter man an 50 Arten Pelargonien bemerket. Ich sah darunter: Pelargonium acceptum, unicolorum, macranthum, amplissimum, angustum, purpurascens, Royal Georg, quercifolium, multiflorum, gloriosum, Wildenowii, triumphans, fulgidum, graveolens, citriodorum, zonale foliis variegatis, fragrans, odoratissimum, anemonifolium und viele andere. Ferner sah ich unter den übrigen Blumen und Zierpflanzen folgende: Asclepias. Oleander. Aloe verrucosa. Cineraria maritima, et amelloides. Aloisia citriodora. Amygdalus pumila. Artemisia argentea. Anthemis artemisifolia. Cactus truncatus, flagelliformis et opuntia. Cotyledon orbicularis. Cestrum parqui. Heliotropium peruvianum. Hortensia. Calla. Mesembryanthemum aureum, edule et spadilatum. Morea chinensis. Olea europaea. Gnaphalium orientale. Rubus rosaefolius. Rochea falcata. Punica granatum. Sempervivum arboreum. Santolina argentea. Stapelia variegata, grandiflora. Jasminum fruticans. Volkameria japonica. Vinca rosea et alba. Amaryllis formosissima und mehrere andere.

C. Der große pyramidenförmige Garten.

Dieser ist von dem vorbeschriebenen Sommer-Hause, Hofe, und gezierten Gemüsegarten durch eine lange, hohe, niedliche Staketenwand abgetheilt, in deren Mitte ein großes Thor mit gemauerten Säulen in denselben hinein führt. Dieß Eingangsthor, symmetrisch in Mitte dem in weitem Hintergrunde erblikenden großen Lusthause gegenüber gestellt, und die dazwischen stehende Buchen-Allee, theilen den Garten in zwei gleiche Hälften ab. Gleich am Thor fängt die schöne hohe Weiß-Buchen-Allee an; sie ist 50 Wiener Klafter lang, 2 Klafter breit, und endet 35 Wiener Klafter vor dem Lusthause. Oben ist die Allee durchaus verzweigt und ganz geschlossen: kein Sonnenstrahl mindert oder schwächt hier den kühlenden Schatten. Im Anfange und am Ende, oben und zu beiden Seiten, ist die Allee, wie eine Spalierwand, gleich gestuzt, und bildet so ein zusammenhängendes, scharf abgeschnittenes Ganzes, in Mitte des Gartens imponirend! und in ihrer Mitte, wo sie ausgebaucht ist, ein großes, schattiges Rondel mit Tischen und Bänken zur geselligen Lagerung, oder zum einsamen Meditiren. Nach der Länge derselben sind auch mehrere Ruhebänke vertheilt. — Gerne vermisset man unter diesem altväterischen Garten-Kostüm die schweifende Mode der neu-eng-

thätig eingewirkt hätte, als die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf.

Es ist aber auch nothwendig, daß die geehrten Mitglieder dieser Gesellschaft an dem Orte ihrer Begründung persönlich erscheinen sollen, um mit derselben, mit sich selbst und mit ihren weiteren Pflichten zur Beförderung der Garten-Kultur näher bekannt werden zu können.

Mit Willens-Beistimmung des verdienstvollen Herrn Vorstandes dieser Gesellschaft wird daher für deren sämmtliche Mitglieder zur Beförderung jener gemeinnüzigen Zweke die Zusammenkunft in Frauendorf auf den 8ten Juni 1829, nemlich auf den Pfingstmontag, Vormittags um 7 Uhr, bestimmt, wobei Dasjenige mitgetheilt und sich zugeeignet werden wird, was für die edle Absicht der Gesellschaft bestimmt ist.

Sämmtliche Mitglieder, nach ihrer Möglichkeit, werden folglich ersucht, jener blos auf Gemeinnüzigkeit beruhenden Zusammenkunft und Berathschlagung beizuwohnen, um dann mit größerer Umsicht für den Zwek der Gesellschaft mitwirken zu können.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer."

lisirten Gehölz-Parthieen! Wie wohlthätig erquikend birgst du mich, liebe Schatten-Allee! Wie so gerne, so behaglich weile ich unter deinem schirmenden Naturdache! Hab' ich mich doch schon genug in englischen Gehölzen umhergetrieben! Wie angenehm ist doch der Wechsel, besonders wenn man aus dem brennenden Sonnenstrahle in den kühlenden Schatten kommt! Seyd mir also immer willkommen, schattenreiche Alleen! und ihr hohe, ehrwürdige Buchen! vor euch kriecht das niedere Gesträuche hin, wie Zwerge vor dem Riesen!

Ich verfolge nun von der Buchen-Allee die gerade Richtung bis zum Lusthause. Eine freie, offene Allee hochstämmiger Rosenbäume, abstechend mit der dunkeln Buchen-Allee, die ich im Rüken ließ, führet mich dahin. Ein halbmondförmiger offener Plaz vor dem Lusthause, mit hohen Pyramidal-Pappeln umgränzet. Ich steige die Stufen hinan, in das große, massive, schöne, runde Lusthaus: der hohe Plafond, und die Wände mit einem Aufgeboth der Kunst in mythologischen Allegorien bemalt. Das ist Erquikung dem kunstsinnigen Auge! Aber Labsal ist hier Kühle und Ruhe in diesem schönen Asyl!

Hinter diesem Lusthause, das in den Frühlings- und Sommer-Monden jeden Besucher des Gartens, jeden Eintretenden freundlich aufnimmt, vollendet ein kleiner Park von hochgezogenen Weißbuchen, in der Länge von 15 Wiener Klaftern die Spize der Garten-Pyramide. Auch in diesem kleinen Spiz-Wäldchen ist eine artige, schattige Siz- und Ruhe-Parthie.

Wir haben bis jezt die mittlere Durchschnitts-Linie dieses Gartens bis zur äußersten Spize desselben verfolgt, und die beiden Seiten-Hälften unberührt gelassen. Nun will ich aber diese in Kürze beschreiben. Der ganze Garten ist an den vorerwähnten 115 Wiener Klafter langen Seiten mit einer 7 Schuh hohen, dicht verwachsenen, gestuzten Spalierwand von Buchen, geschlossen. Die zwei langen Hälften oder Seiten-Flächen, bilden im Ganzen einen regelmäßig angelegten, und sorgfältig unterhaltenen, überaus niedlichen Zier- und Gemüse-Garten. In große Tafeln eingetheilt, sind in selben die Beete für die verschiedenartigen edlen Gattungen der Gemüse und Gartengewächse angelegt; die Abtheilungen der Tafeln durch zierliche Querwege unterschieden. Unter den Garten-Gewächsen zeichnen sich hier vorzüglich durch ihre Schönheit, Größe und Güte aus: der Spargel, die Artischoke, der Carviol, die Zuker- und Wasser-Melone, die edle Erdbeere u. m. a. Schmukvoll prangend im Lenze, im Wonnemonde, ist dieses Gartens Flora. — Nelken, Rosen, Tulpen, Hyazinthen, Veilchen, in zahlreicher Menge, wetteifern hier mit vielen andern Blumen und Zierpflanzen um Schönheit und Schmuk. Alle Tafeln, und alle Wege des Gartens, nach jeglicher Richtung hin, sind theils mit Blumen-Rabatten, theils mit Spalieren von Johannisbeeren und andern Gesträuchen artig eingefaßt. Schreite ich aus der bedekten Buchen-Allee gerade fort durch die offene hochstämmige Rosen-Allee zum Lusthause hin, so erblike ich rechts und links in symmetrischer Gegenstellung zwei ovale Hügel, mit perennirenden Pflanzen und exotischen Sträuchern geschmükt. Der halbmondförmige Plaz vor dem Lusthause hat links Tische und Bänke, und rechts eine hinter der Garten-Spalierwand verstekte, artige Kugelbahn, nachdem ich schon eine andere offene Kugelbahn, unfern des Garten-Hauptthores an der linken Garten-Spalierwand, im Rüken ließ. In dem Buchen-

---

Erklärung des Vereins-Vorstandes über vorstehende Einladung.

Ich übergab vorstehende Einladung der Publicität, weil ich mich niemals berechtigt halte, irgend eines Andern Ansicht, Vorschlag oder Urtheil in Bezug auf die gemeinsame Sache unseres Vereines, eigenmächtig zu unterdrüken.

Nach §. 10 unserer allerhöchst sanktionirten Statuten vom 1. December 1826 sind temporäre Versammlungen der Mitglieder für *nicht nothwendig* erklärt worden, ob es gleich allerdings nicht nur dem Vorstande höchst angenehm und wichtig wäre, sondern auch den meisten Mitgliedern sehr erwünscht seyn dürfte, sich unter einander persönlich kennen zu lernen und über manche Angelegenheit mündlich besprechen zu können.

Ich selbst habe mir die Einladung zu einer großen General-Versammlung auf mein *fünfzigstes Geburts-Jahr* (1834) vorbehalten, und wollte an diesem großen Tage Frauendorf der Gesellschaft *testamentarisch zum Eigenthume* weihen.

Parke hinter dem Lusthause treffe ich einen runden Hügel, und in die Spize zugehend einen länglich zugespizten Hügel, beide mit Robinia hispida, frühen Rosen, und andern Ziersträuchern besezt. Noch sind in diesem Garten an verschiedenen Stellen viele Exemplare von Hibiscus syriacus, Phyladelphus coronaria, Phlox paniculata, Populus canadensis, Robinia hispida, Spartium junceum, Syringa vulgaris, Viburnum Opulus, Cytisus laburnum u. a. m. vertheilt. Noch ist dieser ganze pyramidenförmige Garten an seinen drei Hauptseiten, mit hohen Pappeln eingefaßt, die sich an der Hauptbreite des Eingangsthores, hinter der Staketenwand, und an den zwei langen Seiten, hinter der gestuzten buchenen Garten-Spalierwand in abgetheilten Entfernungen majestätisch erheben, und die äusserste Spize oben schließet eine stolzierende hohe Pappel!

In diesem ganzen Garten zeigt sich bis in seine kleinsten Theile die sorgsamste Pflege und ansprechendste Reinlichkeit. Der Herr Eigenthümer, ein thätiger Kulturfreund und aufmerksamer Nachahmer des Guten und Schönen, hat sich auch die in der Gartenzeitung beschriebene und gezeichnete pyramidenförmige Blumen-Stellage, und die Reinigungs-Maschine machen lassen, und wendet beide mit trefflichem Erfolge und dankendem Lobe an. So findet das Gute, Schöne und Nüzliche der allgemeinen deutschen Gartenzeitung auch unter dem croatischen Himmelsstriche seine würdigen Nachahmer! — In diesem pyramidenförmigen Ziergarten sind Pomonens Gaben nicht zu finden, da Herr Anton Pust in einem abgesonderten großen Obst-Garten der Baumfrüchte-Göttin ihren segnenden Thron errichtet hat.

D. Der Obstgarten.

Dieser über 3 Joch große Obst- und Wiesen-Garten — das Joch nach der Josephinischen Ausmaß zu 1600 Wiener Quadratklaftern gerechnet — stoßt dicht an die rechte Seitenlänge des vorbeschriebenen pyramidenförmigen Ziergartens, und lauft weit und breit über selben hinaus, und ist mit jenem durch eine Seiten-Eingangsthür verbunden. Hier ist eine große Zahl unserer heimischen Obstbäume jeder guten und edlen Gattung vorhanden; und die große Wiesenfläche dieses Gartens liefert vortreffliches Viehfutter die Menge. Alles wird hier auf das Sorgsamste und Zwekmäßigste behandelt, gepflogen und benüzt.

E. Der Meierhof und noch ein Gemüse-Garten.

Der Maierhof schließt vorne den großen Obst-Garten, und ist mit selbem in Verbindung, so wie das Ganze im Zusammenhang und Einklange stehet. Der bei dem Meierhofe befindliche Gemüsegarten ist nicht groß, aber hübsch kultivirt, und mit schönen Zwerg-Obstbäumen besezt. —

Diese getreue Schilderung stellt abermal einen Croatischen Garten-Gegenstand dar, bei welchem Zierde und Schmuk, Vergnügen und Annehmlichkeit mit ökonomischem Nuzgenuß gepaart ist. Mögen Sie, hochachtungswürdigster Herr Vorstand! hierin würdigend erkennen, daß es in dem, in so manchen Gegenden Deutschlands, ja selbst in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie, noch so sehr verkannten und ungewürdigten Croatien auch Männer gebe, die nach rationeller Kultur streben, und die das Gute, Schöne und Vorzügliche des Auslandes gerne und willig nachahmen, und sich anzueignen suchen. Möge man auswärts einse-

---

Es ist nothwendig, daß Frauendorf auch nach meinem Tode fortbestehe, und zwar in der Art und in dem Geiste, wie der Zwek seiner Schöpfung schon bis jezt auf die Grundlagen meiner gemeinnüzigen Absichten sich bildete, oder noch ferner bilden und vervollkommnen wird.

Die Gebrechen der Welt, und den Unbestand aller menschlichen Einrichtungen wohl kennend, war es keine der geringsten meiner bisherigen Sorgen, die Früchte meiner so ungeheueren Anstrengungen vor dem Untergange in dem Laufe der Zeit zu verwahren, und meinem begonnenen Werke auch über das Leben hinaus noch Dauer zu geben. Vor 2 Jahren schon habe ich deßhalb unserm hochgefeierten Mitgliede, Herrn Staats-Minister Grafen von Armansperg, der vorzüglichsten Stüze unseres Vereins, meine nähere Ansicht mitgetheilt, nachdem ich mich einleitend schon früher mit rechtskundigen Freunden darüber benommen.

Es soll aber jezt und hier die Sprache nicht weiter darüber seyn, als es blos zu meiner Erklärung über vorstehende Einladung zu einer Versammlung der Mitglieder auf den 8. Juni 1829 nothwendig ist.

hen, daß weder der Croatische Boden, noch seine Bewohner jene rohe Gestalt haben, die man ihnen draußen zumuthet!

Michael v. Kunitsch,
jubil. Prof., Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, correspond. Mitglied des Vereins in Berlin zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. Preußischen Staaten, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Varasdin.

Unterricht zur richtigen Pflanzung und Behandlung der Aurikeln.

Wiewohl seit einer kurzen Zeit viele Gärten schöne Nelkenblumen aufweisen können, so nimmt auch die Aurikelblume jezt einen vorzüglichen Rang ein. Es herrscht aber eine allgemeine Klage, daß die Aurikeln in den Gärten so gern ausgehen, ohne daß man die Ursache davon auffinden könne, weßwegen viele Liebhaber es aufgeben, Kosten auf ihre Anzucht und Nachschaffung zu verwenden. **Was ist aber die Ursache?** — daß sie nicht wissen, wohin eigentlich Aurikeln zu säen und zu pflanzen seyen, ob schattige oder sonnreiche Beete genommen werden müssen.

Um nun dieser lieblichen Blume die gebührende Verehrung nicht zu entziehen, will ich meine vieljährigen, gründlich erprobten Erfahrungen allen Aurikelliebhabern hier mittheilen; und wer sich nach dieser Vorschrift hält, wird gewiß viel Vergnügen sich verschaffen.

Aurikel, Bären-Oehrlein, Beerenohr, Flürblume hat sägenartig gezähnte glatte dike Blätter; ist eine niedrige Pflanze, welche sich eine Spanne hoch von der Erde erhebt; bei andern Gattungen sind die Blätter am Rande nicht gezakt; an den Stengeln zeigen sich 6—12 Blumen. — Die Wurzel ist dik und knotig, und diese sind mit vielen zarten Faserwurzeln besezt. — Die Farben, so man an den Aurikeln findet, sind sehr viele; ich besize in meiner Sammlung 800 Sorten und theile sie auf folgende Art ein.

A. werden sie
   a) in gefüllte und
   b) in einfache getheilt;

B. In solche, die auf den Blumen einen zarten feinen Staub haben, und diese werden
   a) gepuderte und
   b) andere, die dergleichen Staub oder Puder auf den Blumen nicht zeigen, ungepuderte Aurikel geheissen.

Dann werden sie eingetheilt

C. 1) in die **einfärbigen**, die nur Eine Hauptfarbe haben, als: einfarbige gelbe, rothe, braune, weiße und himmelblaue;

2) in **vertuschte**, die gleichfalls fein schattirt und lawirt sind, und diese werden allen übrigen Sorten der Schönheit halber vorgezogen;

3) in Doubletten, an deren Blumen man zweierlei Farben bemerkt:

4) in Bizarden, an denen mehr als zweierlei Farben sich zeigen;

5) in Pikottbizarden, wenn die Farben des Bizards sich in zarten Pünktchen, Strichlein oder Flekchen zeigen;

6) in Aurikeln, (Flos ex flore) wenn die obere Blume in die untere, oder wenn 2 Blumen in einander steken.

Die schönste Manier nun, Aurikeln zu vermehren, ist diejenige, so durch die Veredlung geschieht. — Man nehme zum Aussäen Samen von den schönsten und reinsten Blumen, und zwar nur

---

Ich habe nemlich den festgesezten Zeitpunkt für **viel zu frühe**, da wir schon zum Allerersten unsere Versammlung, wie einst die im Jahre 1690 von **Leonio** und **Crescembeni** gestiftete „**arkadische Gesellschaft**" unter freiem Himmel halten müßten. (Unser Verein wurde in diesen Blättern vom Jahre 1825, S. 130 schon einmal mit jener, noch gegenwärtig in Rom existirenden Gesellschaft in Paralell gestellt.)

Frauendorf, wie Jedermann aus diesen früheren Blättern weis: war ein ganz gewöhnliches Dorf in jenem Theile des sogenannten bayerischen Waldes, in dessen Finsternisse die Lichtstrahlen der Civilisation der Völker wohl am Spätesten gedrungen seyn mögen, und woselbst denn auch die Wohngebäude des Landmanns noch völlig hüttenartig sind. — Ich kaufte dieses Dorf, und habe ein sogestaltiges Wohngebäude daselbst, nachdem ich es nur einigermassen ausgebessert; aus Eifer für mein gewähltes Ziel wohl für meine Person bezogen, und darin, obgleich in den feuchten Kammern schon im ersten Jahre ein großer Theil meiner Bibliothek verfaulte, und ich, unter den niedern Dilen und in den eng abgetheilten Zimmern, vielmehr Zellen, noch

solchen, der höchstens 2 Jahre alt ist; denn im 3ten Jahre geht sein Keim meist verloren. Sobald also die Samen-Kapsel im Monat Julius recht braungelb werden, ist auch der Same reif, wo er sodann abgenommen, in eine Schachtel gelegt, und bis zur Aussaat aufbewahrt wird.

Zur Anbauung dieses Samens nehme man ein Gemeng Laub-, Holz- und feine Garten-Erde. Alles dieses siebe man ein und zweimal wohl durch, dann fülle man Nelkentöpfe, oder besser ein Kästchen von $2\frac{1}{4}$ Schuh Länge und einem halben Schuh Breite mit der zubereiteten Erde fest; die Oberfläche aber wird etwas mit einem Messerchen aufgelokert, und stelle Töpfe oder Kästchen an einen Plaz, wo Mangel an Sonnenschein ist, oder wo es nur vorzüglich des Morgens höchstens $1 - 1\frac{1}{2}$ Stunde lang die Sonne genießen kann. Hier liegt eben der große Hauptpunkt, worin Aurikelfreunde fehlen.

Ich säe also den Samen im Monat Dezember an, aber mit keiner Deke von Erdreich: ich streue ihn oben auf den Schnee, und wenn er bald zerschmilzt, so lege ich auf den Samen wieder einen Schnee, und so bleibt er bis zum Frühjahr, wo der zerschmolzene Schnee in die gelokerte Erde zieht. Anfangs März, oder wenn der Schnee verschmelzet, oder nach eingetretenem Thauwetter, werden die Töpfe oder Kästchen mit den angebauten Aurikel-Samen ins Zimmer getragen und zwischen Fenster gestellt, wo sie Vormittag etwas Sonne haben können. Ist die Oberfläche etwas ausgetroknet, so muß fleißig, aber ganz behutsam begossen werden. Nach 8—10 Tagen zeigen sich die zarten Keime der Aurikeln. Haben sie schon kleine Blättchen erreicht, dann stelle ich sie Anfangs oder Ende April wie es die Witterung zuläßt abermal in den Garten, und zwar an einen recht schattigen Plaz, wo den ganzen Tag kein Sonnenschein hinkömmt, und da werden sie theils durch nöthiges Giessen, theils durch fleißiges Jäten gepflegt, und auf diese Weise geschieht es bis Ende Juli, oder bis Mitte August, und wenn die Pflänzchen mit 4—5 Blätterchen versehen sind, werden die größern vorsichtig herausgenommen, und auf solche Beetchen versezt, wo sie nur in der Frühe etwas von der Sonne beschienen werden. Denn ein all zu sonnenreicher Ort ist für Aurikeln höchst schädlich; und solchen Blumen-Freunden, die keinen schattigen Ort in ihrem Garten haben, rathe ich, zu ihrem Vergnügen lieber andere Blumen zu halten.

Ich habe die Methode des Herrn Magister **Schneider** in Klein-Basel durch mehrere Sommer befolgt, wo er sagt: „die mehresten Aurikel-Pflanzen stehen den ganzen Sommer an der brennenden Sonne." Durch diese Methode wäre ich bald um mehrere hundert Sorten gekommen, wenn ich nicht auf Mittel gerathen wäre, sie wieder in guten Stand zu bringen. Was that ich also? Ich säete nach der Blütezeit zwischen Aurikelpflanzen Astern an, die mit der Zeit solchen Schatten machten, daß meine Aurikelpflanzen wieder zu sich kamen und fleißig fortwuchsen; folglich habe ich mich ganz überzeugt, daß Aurikeln an sehr schattige Orte gehören. Ich lasse deßhalb auch nach der Blütezeit an solchen Orten die Aurikel im Unkraute stehen, wo ich sonst dafür keinen Schatten haben kann, und zwar so lange, bis die Sonnenhize nicht mehr so schädlich auf sie wirket; dann lasse ich sie erst von allem Unkraut (und andern etwa dazwischen gebauten Blumen) jäten.

Bei gänzlich schulgerechter Wartung eines Aurikelbeetchens aber sind fünferlei Dinge zu beobachten.

---

jedmaligen Winter erkrankte, bisher standhaft ausgehalten: aber zu einer so großartigen **Versammlung** für Mitglieder jeden Ranges, fehlt durchaus ein Plaz.

Ich muß also erst **bauen**, und wie entfernt meinen Mitteln dieses Ziel noch steht, habe ich erst kürzlich geschildert. — Indeß werde ich, wenn ich lebe, mit **Gottes** Beistand, und edler **Gönner** Hilfe, auch dieses unverschieblich wichtige Werk **gewiß** zu Stande bringen, nur auf jeden Fall **unmöglich bis zum Juni 1829!** —

Zu den Baulichkeits-Nothwendigkeiten gehört auch vor allen Dingen, und zwar noch dringender als alles Andere, ein Glas- und Conservationshaus für die Gewächse, womit ich mich bis jezt in einem zum Anfang sehr klein erbauten Glashäuschen, in Kellern, Gruben und Zimmern erbärmlich herumschleppe. — Unsere Vorräthe vermehren sich täglich. Es werden keine Kosten gescheut, sie zu vervollständigen, und stets alles Neueste nachzuschaffen, wozu wir in Amerika mit zwei großen Anstalten, und in England mit mehreren in Verbindung getreten sind.

Ein großes Glashaus soll an dem Tage unserer Haupt-Versammlung mit den gesammelten Schäzen fertig dastehen.

1) Muß ein ganz schattiger Ort dazu gewählt werden, der höchstens im Frühjahr 2—3, und im Sommer 1—1½ Stunde Morgensonne hat;
2) Muß man die Beet im April, wie auch den Sommer über unausbleiblich einigemal auflokern;
3) Müßen die Blumen von dem Gelbwerden der untern Blätter 3—4mal des Sommers wohl gereinigt werden;
4) Alle 3—4 Jahre müssen sie in leichter Erde umgesezt werden;
5) Man muß so oft giessen, als nöthig ist.

Geschieht alles dieses nicht, so sterben sie gänzlich ab. —

Was das Ueberwintern der Aurikeln betrifft, so lasse man dieselben so lange auf der Stellage stehen, bis die Fröste eintreten; dann werden sie sammt Geschirr bis über den Rand in die Erde eingegraben, und ich pflege sie fortan blos mit dürren Baumblättern zum Schuz ihrer Wurzeln zu bedeken; auf diese Art werden auch die im Freien stehenden behandelt. — Ich besize eine Sammlung von 800 Sorten, — und da ich schon eine ziemliche Anzahl in Vermehrung habe, so bin ich im Stande, auch andern Blumenfreunden abzugeben, und zwar 12 Sorten mit Nro. und Namen pr. 3 fl. und auch pr. 2 fl. C. M.; ohne Nro. und ohne Namen 12 St. pr. 1 fl. 30 kr. — Veredelte Aurikel Samen die Prise pr. 1 fl. 30 kr.

B. v. Schönbauer, Dr. Med.

Ueber die Anwendung des Schiefers zur Bezeichnung der Pflanzen.

Ich habe seit einiger Zeit bei der Bezeichnung aller meiner Gewächse ein Verfahren angewendet, welches sich mir so wohlfeil und dauerhaft erwiesen hat, daß ich es für Pflicht erachte, dasselbe bekannt zu machen, besonders da es mir wahrscheinlich ist, daß es noch nicht sehr verbreitet ist; wenigstens ist in Loudon's Gartenencyclopädie noch nicht davon die Rede gewesen.

Das Material, dessen ich mich bediene, ist Schiefer, welchen ich in Täfelchen von verschiedener Größe schneide, ein bis zu zwei Zoll breit, und drei bis zu sechs, ja sogar bisweilen bis zu zehn oder zwölf Zoll lang. Auf diese Täfelchen nun zeichne ich den Namen der Pflanze oder eine Numer mit Bleiweiß auf. Meine Erfahrung lehrt mich, daß diese Bezeichnungsart viel wohlfeiler und dauerhafter ist, als auf Holztäfelchen.

Ich bediene mich dazu des Abgangs, von welchem sehr große Quantitäten bei den Schieferdekern weggeworfen werden. Diese Stükchen lassen sich sehr leicht mit Hilfe eines solchen Eisens schneiden, welches die Schieferdeker zu ihrer Arbeit brauchen, und wie es jeder Hufschmidt machen kann; und jedes alte Garten-Hakmesser läßt sich zu einem Werkzeug umwandeln, um die Eken gerade zu machen. Ich zeichne sie mit einem Pinsel von Kameelshaaren, ähnlich demjenigen, dessen sich die Maler beim Malen der Buchstaben bedienen. Nur einige Uebung wird Jedermann in Stand sezen, den Schiefer mit hinlänglicher Genauigkeit zu schneiden und ihn mit Nettigkeit und Schnelligkeit zu zeichnen.

Die immerwährenden Zettel, die in gedachter Gartenencyclopädie (§. 1386) beschrieben sind, können aus demselben Material verfertigt werden. Zu einem dauerhaften Bindungsmittel eignet sich Kupferdraht, welchen man bei jedem Eisenhändler haben kann.

Suffolciensis.

Ich hätte freilich bei meinem Auftreten in Frauendorf beginnen können mit Herstellung nöthiger Garten-Gebäude. Ich habe aber geglaubt, mit Herstellung von Pflanzungs-Materialien beginnen zu müssen, welche beinahe zu gleicher Zeit mit meinen Beischaffungen wieder für entferntere Mitglieder verwendet, und so auf der Stelle als Gemeingut für uns Alle benüzt werden könnten.

Wenn ich also hier die Verlängerung eines allgemeinen Versammlungs-Termines schon wegen zur Zeit noch nicht hergestellten Unterkunfts-Lokalitäten beantrage, so ist zweitens auch zu erwägen, daß, nachdem ich die zwei lezten Bauernhöfe erst vor zwei Jahren zugekauft, seither mit den frühern Anlagen arrondirt, Waldungen ausgestokt, Felder rigolt habe, sie auch wohl in unbezwungenen einzelnen Theilen noch roh liegen lassen mußte, mir noch Zeitgewinn nöthig ist, Frauendorf auch in seinen gärtnerischen Anlagen so zu vervollkommnen, wie es sich der verehrungswürdigen Versammlung würdig darstellen soll. Ich beantrage also die Vertagung unserer Haupt-Versammlung bis zu meinem 50sten Lebensjahre 1834, während inzwischen Jedermann, wie bisher, Frauendorf als angenehmer Gast besuchen mag. Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs=Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages=Begebnissen.

(Die Aurikel.) Unter dem Toben des Nord=Windes hatte eine Aurikel auf ihrem Beete Blätter und Knospen getrieben, aber hartnäkig weigerte sie sich, auf die Drohungen des Zudringlichen ihren Flor zu entfalten. — Täglich kehrte er wieder, täglich bewies er grössere Kraft, jedoch umsonst. Still und fest würdigte ihn das Blümchen keiner Antwort, keiner Klage. Endlich der vergeblichen Versuche überdrüßig, wendete er sich hinweg und sprach: Was halte ich mich auf bei diesem unbedeutenden Dinge? Habe ich nicht Macht, Bäume zu entwurzeln, Schiffe zu entmasten, und Städte zu zerstören? — Dann wirbelte er noch einmal hohnlachend auf dem Plaze umher, schwang sich prausend in die zitternde Luft, peitschte die Wolken, und donerte durch den nächsten Eichenwald. — Die Aurikel bükte sich, seufzte und schwieg. — Da schwebte auf den Flügeln des Zephyrs der Engel des Frühlings heran. — Wonne ging vor ihm her, und jeder Flügelschlag wehte Segen auf die wiederbelebte Erde herab. Als er das bescheidene Blümchen erblikte, und die zart grünenden Blätter, und die weißgepuderten Knospen, freute er sich desselben, küßte es und schwebte vorüber. Und wie durch einen Zauberschlag öffnete sich der duftende Kelch, und mit Dank eines seelenvollen Bliks hauchte das Blümchen seine schönsten Wohlgerüche der nahenden Gärtnerin entgegen.

So öffnet oft ein in roher Gesellschaft verschlossenes Gemüth seine schönsten Blüten bei dem Kuße der Liebe, und entfaltet dann im Kreise der Gleichgesinnten um so schöner seine reiche, sinnige Anmuth.

Dr. W. G. Wetzl.

(Beiträge zur Rosenkultur.) Sonderbar, daß hier in der Gegend kein gelöer Rosenstok in die volle Blüte kömmt, denn wie selbe anfangen aufzublühen, so blüht eine Hälfte, die andere wird welk. — Ich sah doch bei mir zu Hause (in Böhmen, Pilsner=Kreis) gelbe, im freien Garten stehende Rosen blühen!

Ich habe heuer den Versuch gemacht, und okulirte einen Zweig von einer gelben Rose auf die wilde Canina (nach der Gartenzeitung); es griff aber von 10 Stöken nur ein einziger an. Auch okulirte ich, um schwarze Rosen zu erhalten, Garten=Rosen auf Brombeersträuche. Die Augen fingen alle, starben aber wieder nach und nach — eins um das andere — ab. Auch von der japonischen Rose habe ich in 4 Jahren hier mich nur heuer einer einzigen Blume erfreut, wo ich selbe doch an dem wärmsten Stand hatte, und mir diese Rose in Italien (Triest) so häufig blühte!

Pettay in Steyermark.

B. Hauschka,
Mitglied der praktischen Gartenbau=Gesellschaft.

(Bäume=, Pflanzen= und Samen=Verkauf.) Herr Christian Dunkel, Handelsgärtner in Erfurt, hat für das Jahr 1829 ein sehr vollständiges Verzeichniß von Gemüse=, Feldblumen= und Holz=Sämereien, schön blühenden perennirenden Land=Pflanzen, Bäumen und Sträuchern herausgegeben.

Dieses Verzeichniß enthält, was gewöhnlich diese Verzeichnisse enthalten, daher Liebhaber, welche sich an ihn wenden wollen, die Auswahl frei nach Bedarf in der Zuversicht machen können, daß sie jeden Artikel ohne Anstand erhalten werden.

Vorzüglicher Aufmerksamkeit werth sind:

31 Arten Kohl=,
21 — Rüben=,
13 — Salat=,
14 — Zwiebeln=,
11 — Rettig= und
126 — Küchenkräuter=Samen.

Es folgen dann verschiedene Kern=Sorten, Erbsen=, Bohnen= und Gras=Arten.

Sehr empfehlenswerth sind über 300 Varietäten Sommergewächse=Blumensämereien, vorzüglich ausgewählte hübsche perennirende, und endlich 25 Arten Holzsamen.

Nicht minder reich und ausgewählt ist die Sammlung schön blühender perennirender Landpflanzen, worunter ein vorzügliches Assortiment Iris und Lilium.

Unter den Bäumen und Sträuchern lächelt eine kleine Rosensammlung freundlich hervor, wornach Obst=Bäume von allen Gattungen folgen. Die Preise sind billig, und wir wünschen Herrn Dunkel recht vielen Absaz.

(Freundschaftliche Aufforderung an Botaniker.) Um einen Versuch zu machen, Rhododendron chamaecistus, das auf mehreren Gebirgen Oestreichs, besonders häufig auf der Villacher=Alpe (die in der dortigen Gegend Dobratsch genannt wird) in der obern Waldregion am Wege, der von dem höchsten Gipfel, wo die alte Kapelle steht, nach Bleiberg herunter führt, vorkommt, im Garten zu kultiviren, bitte ich die Herren Botaniker oder Gärtner, in deren Nähe die Pflanze vorkommt, und welche die Güte haben wollen, mir solche zu verschaffen, mir deßwegen gefällige schriftliche Eröffnungen zu machen, die ich mit Vergnügen beantworten werde.

P. h. Pfau,
Kunst= und Handelsgärtner in Heilbron am Nekar.

(Nachricht.) Die Joseph Stoebnerische Knochenmehl=Faktorie in Peurbach in Oesterreich ob der Enns bringet zur Kenntniß, daß selbe den Preis des Knochenmehls auf 1 fl. 30 kr. Convent. Münze Wiener Währung pr. Zentner inclusive der Embellage herabgesezt habe.

Peurbach, den 8. Jäner 1829.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 4. 22. Jäner 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Joseph Rudits von Almás, Grundherr zu Kumbaja des löbl. Bacs-Bodrogher, wie auch mehrerer anderen Comitaten Gerichts-Tafel-Beisizer, der freien Künste, Philosophie, und aller Rechte Doctor, der juridischen Facultät bei der königlichen Universität zu Pest im Königreiche Ungarn sowohl, als auch philosophisches Mitglied zu Maria-Theresianopl in Ungarn.

Seine Hochwürden, Herr Macke, Dechant, Pfarrer und Direktor der Baumzucht zu Desingerode im Königreiche Hannover.

Seine Wohlgeborn, Herr Philipp Müller von Eck, k. k. Tobak- und Stempelgefällen-Distrikts-Verleger zu Ledetsch, Czaslauer-Kreises im Böhmen.

— Friedrich Hoene, Kaufmann zu Danzig in Preußen.

— Johann August Brandt, Kunst- und Handels-Gärtner zu Güstrow in Mecklenburg Schwerin.

Auf einen gewissen Gartenfreund.

Ein Pläzchen, wo auf nakten Felsenstüken
Das karg genährte Wintergrün
Nur mühsam fortzukriechen schien;
Auf dessen öden, kahlen Rüken
Die Tanne kaum, im traurigen Gewand
Ein Rizchen um sich einzuwurzeln fand:
Dieß Pläzchen nun ward unter deinen Händen
Zum Paradise, das, so klein es ist,
Doch all den Reiz und Zauber in sich schließt,
Den die Natur sonst nur zerstreut pflegt auszuspenden.
Du selber, Theurer, gabst den Plan
Zu der Verwaltung dieses Pläzchens an;
Doch dieser schönre Theil der schönen Erde
Bekam nicht durch ein schöpferisches Werde
Die reizende Gestalt, du selber schmüktest ihn;
Du gabst dem nakten Stein sein Grün,
Und polstertest die harten Felsenrizen
Mit eigner Hand zu weichen Rasensizen:
Du ebnetest den schroffen, harten Stein,
Kurzum, der ganze Plan, so edelfrei gepfleget,
So mit Geschmak und Einsicht angeleget,
In so viel Reiz und Anmuth eingehüllt
Ist deiner Hände Werk, und deines Geistes Bild.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

Was perlt im Auge?
Was glänzt so hell? —
Es ist des Dankes
Opfer-Quell!

O, welche Wonne
Durchströmmt das Herz,
Und hebt es preisend
Himmelwärts!

Mein Vertrauen hat mich nicht getäuscht. Mehr als ich erwartet hatte, zeigt sich bereits das hohe Wohlwollen edler Gönner nah und fern — in thätiger Beihilfe zur Begründung der so nothwendigen Gebäude in Frauendorf.

Kaum können noch die Blätter der Gartenzeitung, welche meine Bitte enthalten, sämmtlich an Ort und Stelle seyn, und doch schon sind bis heute in folgender

Korrespondenz-Nachrichten aus Wien.

In Wien haben sich auch bedeutende Veränderungen im Gartenfache ergeben. Boos, *) der alte Veteran, ist in Pension-Stand gesezt.

Seine Stelle haben allerhöchst Seine Majestät der Kaiser durch den sowohl im In- als Auslande durch seine ausgezeichneten Kenntniße berühmten Herrn Hofgärtner Franz Bredemeyer zu ersezen geruht.

Kaum war die neue Direktion geschaffen, als sich auch schon in allen k. k. Gärten neues Leben und neue Thätigkeit zeigte. Ja! die Verwendung dieses würdigen Chefs für die allgemeine gute Sache erstrekt sich selbst bis auf den niedrigsten Tagwerker herab, und es ist den Gärten Glük zu wünschen, daß solch ein erfahrnen Mann, ein Mann vom Fache, an die Spize solch ausgebreiteter Gärtnereien gestellt wurde.

Auch empfindet dieß die k. k. Menagerie in Schönbrun; eine Anstalt, welche sich seit Maria Theresia gründet, und seit Jahren ein Belustigungs-Ort des Wiener Publikums gewesen ist.

Die Pflege der Thiere ist auf Veranlassung des neuen Hofmenagerie- und Garten-Direktor's einem eignen Menagerie-Aufseher übergeben, so daß allenthalben die größte Ordnung herrscht.

Die Haupt-Zierde dieser Menagerie macht nun die im August hier angekommene lebende Giraffe aus; ein Geschenk des Vicekönigs von Egypten an Se. Majestät den Kaiser, welches hier ein ausserordentliches Interesse unter dem Publikum erregte.

*) K. k. Hof-Garten- und Menagerie-Direktor.

Seit einem Jahre schon war das hiesige Publikum durch die Pariser-Giraffe aufmerksam gemacht, ja die Neugierde wurde noch mehr erregt, als das Thier gar ein Mode-Gegenstand ward.

Daher tragen die Wiener-Damen wie die Pariserinnen Alles à la Giraffe, was wirklich zu bewundern ist, nachdem das Thier Aehnlichkeit mit den Esels-Geschlecht hat, sich aber auffallend durch den hohen Hals unterscheidet.

Man ißt und trinkt und thut in Wien Alles à la Giraffe, selbst die Hauben der Damen sind nach diesem Thiere hoch aufgethürmt, was neulich im Theater Veranlassung zu einem sonderbaren Auftritte gab, wenn ich mir ein paar Worte zu dieser kleinen Abschweifung erlauben darf.

Zwei Herren stehen hinter einer Dame, welche eine hoch aufgethürmte Haube à la Giraffe aufhat. Die Ersteren bitten die Dame, solche abzunehmen, welches nicht geschieht. Nach widerholtem fruchtlosen Bitten schlägt einer den Giraffen-Puz nieder, und entfernt sich.

Es war also kein Wunder, wenn bei Ankunft der Giraffe, selbst bis jezt noch ununterbrochen, Schaaren von Schaulustigen nach Schönbrun wandeln, dieses merkwürdige Thier in Augenschein zu nehmen. Ja, seit Jahren weiß man sich nicht zu erinnern, so viele Menschen im Schönbrunner-Garten gesehen zu haben.

Der Leib dieses Thieres ist sehr kurz, der Hals ungewöhnlich lang. Die hintern Füße kurz, die vordern hoch. Der Kopf gleicht dem eines Hirschen, ist kurz, behaart und von grauer Farbe. Das ganze Thier ist aschgrau und semmelfarb streifig geflekt, und nimmt die verschiedenartigsten Stellungen an. Z. B.: das Thier bleibt oft bei-

---

Ordnung großmüthige Beiträge eingetroffen:

1) Herr Christian Bürchner, königl. Jugend-Lehrer und Organist zu Aidenbach im Unter-Donau-Kreise des Königreichs Bayern sandte ein . . . . 2 fl. 36 kr.
mit dem Motto:
Wer sollt' einem kleinen Opfer sich nicht freudig unterziehen,
Wenn dann Flora und Pomona schöner noch und hehrer blühen!

2) A. L. W. . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Ein winziges Steinchen zur Grundmauer.

3) Herr Ausanias Detterle, Abt zu Reitenhaslach in Bayern . . . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Vis unita fortior.

4) Ein unbekannter Geber aus Oesterreich 2 fl. 42 kr
unter der Devise:
Gott erhalte Franz den Kaiser!

nahe eine Viertelstunde in einer und derselben Stellung, ohne sich auch nur im Mindesten zu bewegen, was charakteristisch ist. Daher verbreiteten sich Anfangs die seltsamsten Gerüchte. Bald war es krank, bald traurig, oder gar ausgestopft.

Die Reisenden in Afrika erzählen ebenfalls von diesen Stellungen: Wenn nemlich dem Reisenden das Thier mit dem Kopfe nach vorn zu in einer Entfernung entgegen steht, so halte man es wegen der gänlichen Unbeweglichkeit für einen dürren Baum.

Höchst sonderbar ist der Gang dieses Thieres; denn es schreitet immer mit dem rechten Hinter- und demselben Vorderfuße zugleich vorwärts. Dann ist das Thier ungemein zahm und von höchst gutmüthiger Art.

Auf allerhöchsten Befehl ist ein eignes Haus zur Wohnung für dieses preziose Thier eingerichtet worden, was durch die meisnerische Heizvorrichtung erwärmt wird, und von oben einen Luft-Einfall hat. Der innere Raum ist mit Sand bestreut. Rükwärts ist ein eisernes Gitter, durch welches man das Thier in Augenschein nehmen kann, ohne es zu belästigen. Auf der andern Seite stehen einige Kühe, die ebenfalls mitgekommen sind, und deren Milch zur Nahrung des Thieres dient. Uebrigens liebt die Giraffe besonders auch einige Obstgattungen. Ihre Haupt-Nahrung aber ist türkisches Korn, Brod u. s. w.

In Wien ist nie eine lebende Giraffe gesehen worden; in Paris jedoch hat etwa vor 80 Jahren Eine existirt.

Das Wiener Hof-Naturalienkabinet besitzt ein ausgestopftes Exemplar, welches 15 Fuß hoch und noch schöner gezeichnet, als das besprochene lebende ist, welches auch nur 11 Fuß hat.

Den alten Griechen und Römern war die Giraffe bekannt, und auf egyptischen Hieroglyphen finden sich Giraffen.

Le Vailant, der französische Reisende in Afrika, hat die erste ausführliche Beschreibung von diesem Thiere entworfen.

Unsere gemeine Volksklasse nennt das Thier den Schier-Affen. Schier bedeutet nach alter österreicher Mundart: beinahe; daher die Anekdote entstanden ist: Ein dummer Mensch sey auch ein Giraffe. Nemlich der Erstere sey schier ein Aff, der Leztere aber schon ein Aff!

Um diese Anekdote aber zu würdigen, muß man durchaus diese Mundart gewöhnt seyn.

Doch Sie entschuldigen, daß ich abermals in eine Abschweifung gerathen bin. Wenn ich das am Meisten fühle, da fällt mir immer ein, was Sie einmal von Ihrer Gartenzeitung sagten, nemlich, daß diese keine gelehrte, sondern eine Volks-Zeitung sey, in welcher man sich wohl eher einen Conversationston erlauben dürfte. Wenn mir dieß so recht einfällt, da finde ich mich immer so halb und halb entschuldigt; mögen auch die Leser mich gütigst entschuldigen!

Ich gehe nun zu dem übrigen Wirken im Gartenwesen, die k. k. Hofgärten in Schönbrun betreffend, über.

Zuvörderst wurden in dem untern Orangerie-Garten eine ganze Reihe kleiner unansehnlicher Ananas-Häuser niedergerissen, die die Façade des großen Orangerie-Hauses verdekten, mit alle den steifen Linien von alten Obst-Bäumen, welche im Sommer eine herrliche Orangerie verbargen, die man auf dem Continente nicht oftmals treffen dürfte.

---

5) Herr Pfarrer Huber zu Dornach in Bayern . . . . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Zum Besten der Mit- und Nachwelt.

6) Ein Herr Pfarrer, welcher ungenannt bleiben will . . . . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Wenig, aber willig.

7) Redleihes in Wady . . 5 fl. — kr.

8) Herr Gerichtshalter Schneider zu Lechhausen bei Augsburg . . . 3 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Wenn ich doch ein König wär'!
Um dein edles Wirken — Walten —
Groß und herrlich zu gestalten,
Gäb' ich viele Tausend' her!

9) Herr Profes. Geierjun. in Würzburg 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Die Natur ist der Tempel Gottes.

Frei von allen diesen uralten Symetrieen werden nun diese herrlichen Bäume von schönen Rosen- und Blumen-Parthien umgeben, dem Auge des Spaziergängers wieder gegeben, um frei und ungezwungen sich zu präsentiren.

Ferner haben wir die neuen Arrangirungen der exotischen Pflanzen in den Glashäusern des botanischen Schönbruner-Gartens zu bewundern.

Bereits sind alle Familien möglichst zusammengestellt, ihrer angemessenen Kultur nach geordnet und fast gänzlich neu benannt, alle Farren, (Filices), die zahlreichen Parasiten aus heißer Zone aber in einem eignen Hause auf eine höchst sinnige, für das Auge gefällige, und für die Kultur sehr ersprießliche Weise aufgestellt.

Aus Felsen, die vorn längs den Fenstern sich hinziehen, klimen Farren, und andere kleine Pflanzen aus Moos empor. Epidendrum, Tillantsi'en, und andere Parasiten hängen an alten vermorschten Baumstämmen, die so alt scheinen, als die Welt; Caladien und Scitamineen aller Art, verbunden mit dem fremdartigen Gewebe vieler anderer seltener Brasilianer, größtentheils vom Herrn Hofgärtner Schott von dort überbracht, geben dem Ganzen ein kleines Bild eines brasilianischen Natur-Waldes.

Die uralten Heken vor den Schönbruner-Glas-Häusern, die für den heutigen Garten-Geschmak gar nicht mehr passen, sind theils schon cassirt und mit offnen Parthien vertauscht, theils sollen sie diesen Winter cassirt werden.

Es ist unglaublich, wie diese alten Rudera sich so lange erhalten konnten, bei einer Zeit, wo der Baum nicht mehr unter dem Druk der Scheere seufzt, sondern der freien Natur wieder gegeben ist, um so mehr, da das Wiener-Publikum alle Jahre in den ersten Frühlings-Tagen des Mais scharenweise dahin strömt, um die ersten Kinder des Frühlings, die bekannte schönbruner Hyazinthenflor zu bewundern, welche mit jenen uralten Invaliden in sonderbarem Contraste standen *).

Jezt dagegen hat man bei Eintritt in diesen Theil des Gartens einen freien Blik über ein schönes, mit Blumen und exotischen Gehölz-Gruppen begrenztes Parterre. Theils sind auch schon natürliche Gruppen von den in Sommer hindurch im Freien ausdauernden Glashaus-Pflanzen angebracht, was sich erst nach gänzlicher Niederlage der sämmtlichen Buchen-Mauern entwikeln wird; nachdem der eingetretene Winter diese Arbeiten gehindert hat.

Wie zwekmäßig und wie ersprießlich es ist, die Glashaus-Pflanzen auf diese Weise den Sommer über zu ordnen, lehrt uns die Erfahrung, welche der botanische Garten bei Berlin hierin gemacht hat.

Nicht allein, daß die Pflanzen auf diese Weise die Stelle einer Garten-Dekoration einnehmen, sondern auch die Erhaltung ist dabei ungemein erleichtert.

Welch einen Effekt werden hier die Pflanzen und Bäume machen, wenn die exotischen Gruppen im freien Grunde mit schönen Rosen- und Blumen-Parthien wechseln; wenn die schönblühenden Strauch- und Baum-Gruppen aus Nordamerika sich mit den künstlichen Gruppen der Vegetation des Caps, und jener aus

*) Es findet in Schönbrun alle Jahre eine Ausstellung von Hyazinthen und Tulpen zum Genuß für das öffentliche Publikum Statt.

---

10) Herr Michael Pichler, Schullehrer in Zorneding bei München . . 2 fl. 24 kr. unter der Devise:

Meine jungen Bäumchen bringen es hundertfach wieder herein.

11) Herr Franz Kürschner, gräflich Schönbornischer Kassa-Rechnungsführer zu Prag 2 fl. 24 kr. mit dem Motto:

In Anerkennung des edlen Strebens der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf — und mit Zusicherung eines gleichen Beitrages mit 1. Jäner 1830.

12) Herr Joseph Edler von Brentano Mezzegra zu Schwaz in Tyrol . 11 fl. — kr. mit dem Motto:

Der guten, sorgfältigen Mutter die fromme Tochter.

Neuholland verbinden; die üppigste Vegetation beider Hemisphären mit den majestätischen Palmen Süd-Amerikas und Ostindiens sich paaren; die Tropen-Riesen-Gräser, die Agaven und Scitamineen den Contrast erhöhen, und die malerischen Blätter der Canna-, Ricinus- und Bambusa-Arten das Bild vollenden werden! *)

Von der Einwirkung des Knochenmehles als Düngungsmittel, und dessen Verbesserung.

Daß das Knochenmehl eines der besten Düngungsmittel ist, unterliegt keinem Zweifel; denn es bestehet aus zerstossenen und zerriebenen thierischen Beinen, die in der Erde in anhaltende Fäulniß gerathen, und dadurch den Pflanzen durch deren Wurzeln gute Nahrungsstoffe, Feuchtigkeit und Wärme mittheilen.

Also erst, wenn die Fäulniß, Verwesung oder Zersezung eintritt, wird dadurch den Pflanzen genüzet, folglich müssen dieselben beschleunigt werden, was am Besten geschieht, wenn das Knochen-Mehl im Herbste in faulenden Urin oder in starke dike Mistjauche durch 8 Tage eingeweichet, dann getroknet und hierauf noch wenig feucht im November auf die Erde gestreuet und mit derselben gut umgegraben oder umgepflüget wird.

Denn das Einweichen des Knochenmehles durch wenigstens 8 Tage im faulenden starken Urin oder Mistjauche vermehret sehr seine Dungkraft. Das Vermischen mit der Erde im Spätherbste bewirkt, daß jenes Mehl während des Winters die nöthige Feuchtigkeit und Stoffe aus der Erde und Atmosphäre in sich ziehet, und langsam zur Faulniß sich vorbereitet, die dann im hierauf folgenden Frühjahre den größten Nuzen für das Wachsthum ertheilet.

Es ist sehr auffallend, den großen Unterschied zu bemerken, wenn das Knochenmehl im Spätherbste oder im Frühjahre mit der Erde vermischt wurde; denn das Leztere gewähret um so weniger Nuzen, wenn nicht vorläufig jene Einweichung geschah, und erst im Herbste bei einem troknen Sommer kann jenes Knochenmehl den Pflanzen Nahrung geben, was aber zu spät wäre. In den Gärten ist es sehr nothwendig, daß dieselben 2 mal im Jahre gut und tief umgegraben werden, nemlich vor dem Winter und im Frühjahre, damit während des Winters die Erde gut ausfeieren und vom Regen und Schneewasser die nöthige Fruchtbarkeit erlangen kann. Zu dieser Zeit des Umgrabens vor dem Winter ist daher jenes gebeizte Knochenmehl mit der Erde zu vermischen, und dieses jährlich fortzusezen. Auch muß die Menge desselben alle Jahre nur mässig, dann nach der Beschaffenheit des Grundes und der darauf bestehenden oder zu pflanzenden Frucht eingerichtet seyn, was ungleich besser ist, als wenn der Grund Anfangs stark gedünget, und dann damit wieder durch mehrere Jahre ausgesezet würde.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

*) Es unterliegt keinem Zweifel daß ein Theil dieser Gewächse sich durch einige Monate den Sommer hindurch recht gut kultivire.

Ueber die vorzüglich schädliche Eichen-Raupe.

Bei meinem Aufenthalte in Ungarn und in

---

13) Herr Kellermeister Maurer zu Mergentheim im Königreich Württemberg . 1 fl. 21 kr.

14) Herr Mandl, Gerichtshalter und Stadtschreiber zu Erding in Bayern . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Wäre ich Fürst: Dein wäre das beste Haus im Lande; Deine edelmüthige Hingebung zum allgemeinen Besten verdiente dieß. Nimm, was mein Hof trägt!

15) A. Z. . . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Vieles, so man mit Müh sucht im Sommer zu erwerben,
Muß im Winter ohne Glashaus wieder verderben.
Wär' ich ein reicher Herr,
Gäb' ich mehr, als hundert Dukaten her.

Italien mangelte es mir keineswegs an Gelegenheit, über die in allen unsern Eichenwäldern so schädliche Raupe, Tortrix Viridana, Bemerkungen anzustellen, und ich beobachtete solche genau. Kein Jahr verfließt, wo dieses Insekt nicht zum Verschein kömmt, und sich oft so schreklich auszeichnet, daß selbes nicht mehr mit der gänzlichen Entlaubung der Eichenbäume zufrieden, die Obstbäume anfallet, ja auch oft dann, nach gänzlicher Verwüstung der leztern, die jungen Pflanzen des türkischen Weizen (Zea Mays) so schreklich benaget, daß sie zu dem künftigen Samen-Ertrag geschwächt und untauglich werden; und nur ein abwechselnd dauerndes Regenwetter ist im Stande, deren Vertilgung zu bewirken! In Mitte des Junius sieht man die Puppe dieser Raupe zu Tausenden an den entblätterten Eichbäumen hangen, und da wäre der wahre Zeitpunkt, durch leichte Mühe selbe zusammen zu lesen, und so nach und nach zu vertilgen. Allein da läßt man gewöhnlich selbe sehr ruhig ihre weitere Entwiklung erwarten, wornach solche sich dann durch die erzeugten Schmetterlinge für kommendes Jahr ins Unendliche vermehren! Ich habe die Bemerkung gemacht, daß da, wo Kürbisblätter, welche besonders in Ungarn häufig gebaut werden, in Haufen gelegt und angezündet wurden, auf der Seite, wo der Rauch bei sanftem Winde hingetrieben wurde, die Raupen zu Grunde gingen, und glaube daher nicht unrichtig schließen zu können, daß dieses eines der besten Vertilgungs-Mitteln seyn dürfte! Ich bin daher auch gesonnen, für dieses Jahr einen Versuch damit zu machen, muntere auch ferner jeden Forstmann und Guts-Besizer zu Versuchen mit der Bitte auf, die diesfälligen Resultate der Gesellschaft gefälligst mitzutheilen, so wie ich gewiß nicht ermangeln werde, meine gelungenen Versuche, anzuzeigen.

Carl Freyhr. v. Karwinsky,
k. k. Forstinspektor.

Ueber die Moorhirse, Holgus sorgum.

Die Moorhirse, Holgus sorgum, Ungarisch Cziroka, wächst vorzüglich in Ober-Ungarn; Asien soll aber ihr Vaterland seyn! Diese Pflanze wird gerade so, wie der sogenannte Kukuruz oder türkische Weizen gebaut und behandelt. In ein Grübchen gut geakerten Landes legt man 6, 8 bis 10 Körner, behakt und behäufelt ihn zweimal, und hält die Pflanze von Unkraut rein. — Auf hohen rohrartigen Stengeln erscheint der in schönen Buschen stehende Samen, welcher als Futter für das Geflügel verwendet wird, — da man jedoch vorzüglich in Ungarn aus dem rohrartigen Stengel und den Samenstielen sehr schöne, leichte und zierliche Kehrbesen zu verfertigen weiß, so muß der Samen mittelst eines Schlägels so ausgedroschen werden, daß man die Röhre nicht verbreche. Diese Besen sind sehl rein und leicht, in kürzern Stielen dienen sie auch, die Kleider rein zu fegen. Noch ein besonderes Verdienst dieser Pflanze kommt zu bemerken: Das gemeine Volk in Ober-Ungarn bedient sich in rheumatischen oder gichtartigen Schmerzen, des Samens, der auf einer Pfanne troken geröstet, und in Tüchern warm umgeschlagen wird, mit unendlichem Vortheil, so daß gewöhnlich in 2—3 Tagen die Schmerzen gänzlich verschwinden.

Obiger.

Diese glüklichen und hoffnungsreichen Vorzeichen —— o, wie soll ich darüber in dem engen Raume dieses Blattes meinen Gefühlen, meinen unaussprechbaren Gefühlen Worte geben!

Ja, nun freilich zweifle ich auch gar nicht mehr an der gewissesten und zuverläßigsten Ausführung und Vollendung alles desjenigen Nothwendigen, was Frauendorf durchaus haben muß, um seinem Zweke ganz und vollkommen zu entsprechen.

Edle Freunde! Auch Ich werde nicht das Wenigste an der Sache thun, und kein Opfer, keine Anstrengung scheuen, das begonnene Werk glorreich zu vollenden! Diese Liebe, die ich gefunden, gibt mir neues Leben und verschönert dieses Leben! Denn indem ich in der Individualität der großmüthigen Gönner das persönliche Wohlwollen gegen mich als den schönsten Lohn meines, mit den mühvollsten Anstrengungen verbundenen Wirkens

Anweisung, auf holländische Art Blumenkohl zu ziehen.

In Holland wird im Herbste ein ungedüngtes Land tief und in schmalen Strichen umgraben. Im Anfange des Mais säet man den Samen vom großen englischen Blumenkohl auf ein Mistbeet, das man an jedem Abend mit Strohmatten bedekt. — Wenn die Pflanzen die Größe von 3 bis 4 Zoll erlangt haben, so überegget man das im Herbste gegrabene Land, und macht darauf mit einem 1½ Fuß langen Holze ¾ Fuß tiefe Löcher, welchen man durch Herumdrehen des Holzes oben eine 3 Zoll weite Rundung ertheilt.

Diese Löcher werden sogleich, nachdem sie gemacht worden, und am nemlichen Tage, noch drei mal mit Wasser angefüllt, damit anhaltende Feuchtigkeit in den Boden komme. Man füllt sie darauf gedrängt mit frischem Schafdünger an, daß nur noch Raum zu der wenigen Erde bleibt, die zum Befestigen der zu sezenden Pflanzen nothwendig ist. Sobald diese Erde auf den Dünger gebracht worden, werden so viel Pflanzen, als für die gemachten Löcher erforderlich sind, mit einer Gartenkelle behutsam aus dem Mistbeete gehoben, daß keine hrer Wurzeln abreißen könne. Beim sezen der Pflanzen geschieht ein Andrüken derselben mit den Händen, und sie werden nun so begossen, daß die Erde um sie her so dünn wie Brei wird. — Die Arbeit wird wo möglich des Abends vorgenommen. Von 8 zu 8 Tagen wird diese Arbeit wiederholt, und so dadurch vermieden, daß die Pflanzen alle zu gleicher Zeit heranwachsen. So oft der Boden etwas troken zu werden anfängt, wird das Begießen des Abends wiederholt.

Wenn sich die Pflanzen ausbreiten, so wird die Erde längs den Reihen durch Halten zu beiden Seiten gelokert, und an die Pflanzen gehäufelt. Bemerkt man, daß eine Blume hervortreiben und den Käse bilden will, so knikt man von den inneren Blättern der Pflanze einige ein, und beugt dieselben über die werdende Blume. Sie wird dadurch gegen die Wirkung der Sonne geschüzt. Es werden hier durch das angegebene Verfahren Blumen von außerordentlicher Größe in der reichsten Menge bis zum spätesten Herbste gezogen.

Man kann auch den Bedarf an Blumenkohl für den Winter mit den Wurzeln in einem Gewölbe in frische Erde einschlagen; auch kann man die Blumen also abschneiden, daß nur 3—4 Blätter an den Stengeln bleiben, und kann alsdann das Abgeschnittene also an Schnüre gebunden an die Deke des Gewölbes hängen, daß der Käse nach unten zu hängt, auf welche Art er ebenfalls sich lange erhält.

Mittel, frühzeitig Kartoffeln zu erhalten.

Man bringt zu Ende des Januars die Saat-Kartoffeln in warmen Keller, und vermischt sie mit sandiger Erde. Sobald die strenge Witterung nachläßt, werden die zum Keimen gebrachten Saat-Kartoffeln gepflanzt, und, wenn sie aufgegangen sind, wie gewöhnlich behandelt. Auf diese Weise aus meiner Erfahrung gelangen sie schon Anfangs, oder doch Ende Juli nicht allein zur völligen Reife, sondern werden auch größer und gewähren eine reichliche Ernte.

Minkovits.

---

erkenne, finde ich darin auch das segenvollste Walten eines wahrhaft zu Thränen rührenden Christen-Sinnes beurkundet; ja, für jeden Beobachter des Welt- und Menschengeistes muß es höchst merkwürdig und erfreulich seyn, die stille und ewig lodernde Liebesflamme der menschlichen Verbrüderung durch den ganzen Erdball, hier in wetteifernder Hilfleistung zur Erlangung eines, dem Einzelnes unerreichbaren Zwekes, wie aus Einem Herzen entbrennen zu sehen!

Solche Zeichen zeichnen groß und herrlich
Sich ins Buch der Weltgeschichte ein;
Solche Lieb' und Tugend können schwerlich
Hier, noch jenseits, je vergänglich seyn!
Nein! sie glänzen, wie des Himmels Sterne,
Ewiglich durch Welt und Raum und Zeit,
Und Europas Völker, nah und ferne,
Spiegeln sich an solchem Tugendkleid!

Fürst.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Dank für eingesandten Samen aus Mecklenburg.) Dem ungenannten Freunde, welcher uns im März v. Js. eine Kiste mit Sämereien zugeschikt, hätten wir für das so großmüthige Geschenk schon früher unsern Dank erstattet, wenn wir nicht auch zugleich das Resultat der Ernte aus dem Ausbau derselben hätten melden wollen. Derselbe wird in der Gartenzeitung finden, daß viele aus dem Ausbau gewonnene Samen bereits zur Abgabe angezeigt sind; von einigen perennirenden Pflanzen kann erst im nächsten Jahre, auch wohl später Samen gewonnen werden, und einige wenige sind nicht aufgegangen, worunter zu unserm größten Bedauern Lilium pomponicum flore rubro et flore luteo.

Sehr interessant war uns das damit zugekommene Schreiben, welches auch für unsere Leser allgemeinen Werth haben dürfte, daher wir uns aus selbem folgenden Auszug erlauben:

„Um indirekte auch zur Beförderung der Blumen-Kultur dem praktischen Gartenbauverein sein Schärflein beizutragen, hat Einsender besonders Samen von solchen Pflanzen gewählt, deren, so viel ihm bekannt ist, bis hieher in den Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Verzeichnissen noch nicht Erwähnung geschehen ist, und wenn er den neueren Pflanzen einige längst bekannte beigefügt hat, so geschah es hauptsächlich, um zu einer vergleichenden Prüfung minder bekannter und zum Theil zweifelhafter Arten Gelegenheit zu geben.

In dieser Absicht sendet er unter andern Samen von verschiedenen Lupinen. Lupinus varius wird nemlich oft bald mit Lupinus pilosus, welcher mit blauen und fleischfarbigen Blumen varirt, bald mit Lupinus hirsutus verwechselt, und eben so Lupinus hirsutus mit dem blau blühenden Lupinus pilosus. Es erscheinen demnach Lupinus varius und Lupinus hirsutus beinahe als zweifelhafte Arten, und so dürfte es sich auch mit Lupinus linifolius und Lupinus villosus verhalten, da sie von Lupinus angustifolius wenig verschieden zu seyn scheinen.

Wenn man bedenkt, wie viele Zweifel nicht nur gegen die Selbstständigkeit, sondern selbst gegen die wirkliche Existenz mancher unter ganz verschiedenen Namen vorkommenden Pflanzen zur Zeit noch unerlediget sind, so kann man den Wunsch nicht unterdrüken, daß die verehrlichen Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft auch auf die genauere Ausmittelung und Bestimmung zweifelhafter Pflanzen ihr Augenmerk richten und die Resultate ihrer Untersuchungen und Erfahrungen in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung gemeinkundig machen möchten. Sicher würde dergleichen nüzlichen Bemerkungen die Aufnahme in dieses vielgelesene Blatt nicht versagt werden, indem ja die siebente der feststehenden Inhalts-Rubriken der Gartenbotanik gewidmet seyn soll.

Es fehlt dem Verein nicht an Männern, welche fähig sind, dergleichen Aufgaben zu lösen, und selbst der Ungelehrte kann durch Mittheilung seiner Erfahrungen dazu mitwirken.

Solche Mittheilungen sind nicht allein dem Botaniker willkommen, sondern sie sind auch von großem Interesse für den Gartenliebhaber, und besonders für den Blumisten, allein schon um des merkantilischen Betriebes willen. Denn welcher Freund ausländischer Zier-Pflanzen hätte wohl nicht schon wenigstens Einmal in seinem Leben, indem er sich Neues verschrieb, sein Geld ins Wasser geworfen, indem er statt des gewünschten Neuen Etwas erhielt, womit er bereits mehr, als hinlänglich versehen war. Dieß würde aber nicht leicht begegnen können, wenn Pflanzen, über die noch irgend Zweifel obwalten, möglichst richtig und mit Anführung des Autors benannt, und wenn da, wo es nöthig ist, durch Beifügung richtiger Synonime jede Verwechselung mit einer anderen Art unmöglich gemacht würde."

(Salvia coccinea als sehr schönes Sommergewächs.) Die vielen Pflanzen, die mir diesen Frühling aus dem Samen aufgingen, bestimmten mich, mehrere in das freie Land zu sezen, die herrlich gediehen, große Büsche bildeten, prachtvoll blühten und reife Samen gaben. Ausgezeichnet vor Allen aber war der lezt aufgegangene Sämmling, den ich im Mistbeet stehen ließ. Dieser wurde 4 Fuß hoch, und hatte zu gleicher Zeit 16 Blumen-Aehren von 8 bis 13 Zoll Länge in prachtvoller Blüte. Nie habe ich in einem Glashaus ein Exemplar gesehen, das diesem nur zum dritten Theil gleich gekommen wäre, und ich bin gewiß, daß Jeder, der diese Pflanze im Freien anbaut, seine Erwartung übertroffen finden wird. Auch mit der

Hemimeris urticaefolia machte ich den gleichen Versuch, und erhielt nach Verhältniß ihrer Natur gleich günstige Resultate.

Primula farinosa habe ich schon einige Jahre im Garten versezt, und gefunden, daß sie in schwerem feuchten Boden aushält. Nun habe ich solche mit bestem Erfolg zu Einfassung der Rabatten benüzt. Dagegen hat

Gentiana acaulis einem ähnlichen Versuch nicht entsprochen; ich hatte nemlich gefunden, daß diese Pflanze einjährig ist, nach der Blüte reifen Samen bringt und stirbt. Auf ihrem von der Natur angewiesenen Standort fällt der Same aus, sobald er reif ist, und die jungen Pflanzen erlangen noch vor Winter ihre zum Blühen nöthige Größe.

Noch wünschte ich durch diese Blätter zu erfahren, ob von der „Salvia splendens" auch irgendwo in Deutschland reifer Samen zu haben ist?

Ulm. Daniel Beiselen.

Wir können Herrn Beiselen bei dieser Gelegenheit allen Gartenfreunden als vorzüglich redlichen Samenhändler empfehlen, mit welchem Geschäfte zu machen eine wahre Freude ist! Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 5. 29. Jäner 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Friedrich Heinrich Carl Graf von Giech auf Thurnau bei Bayreuth.

Seine Wohlgeborn, Herr Andreas von Spillmann, k. k. österr. Hauptmann in der Armee zu Prz'ehorz'ow in Böhmen.

— Johann Georg Barbenius, Kauf- und Handelsmann zu Cronstadt in Siebenbürgen.

— Ignaz Schüstarz', Oberbeamter bei der Herrschaft Thürnthal in Oesterreich.

— Johann Anton Heller, k. k. privilegirter Papier-Fabrikant zu Ledetsch in Böhmen.

— Johann Daniel Peterß, Kaufmann zu Güstrow in Mecklenburg Schwerin.

— Michael Zirngibl, Lehrer zu Rottenbuch im k. b. Landgerichte Schongau.

Die zweite Pflanzen-Ausstellung zu Wien im Jahre 1828.

Durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung vom Jahre 1827 sind wir über die Art und den Zwek dieser Pflanzen-Ausstellung umständlich unterrichtet.

Die zum Zweitenmale zu Stand gekommene Ausstellung fand vom 7ten bis 10ten Mai 1828 in den Gewächshäusern des Sommer-Palais Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten Joseph von Schwarzenberg Statt.

Nach der früher erschienenen Anzeige war dieser Blumen- und Pflanzen-Ausstellung die höhere Garten-Kultur zum Grunde gelegt.

Zur Erreichung dieses Zwekes ist erforderlich, daß blos Gartenbesizer und Freunde der Blumisterei daran Theil nehmen, und daß alle Jene, deren Geschäft und Erwerb der Pflanzenhandel ist, wenn auch nicht von der Pflanzen-Einsendung, aber doch von der Konkurrirung um die Preise hievon ausgeschlossen würden; denn ihr Handel erfordert, daß sie die größte Anzahl und mit unter auch sehr seltene Pflanzen besizen müssen, die nicht leicht bei Pflanzen-Liebhabern, als Private, anzutreffen sind; sie tragen aber zur Kultur der Gärten wenig bei, indem es ihre Eigenschaft mit sich bringt, daß sie nicht im

Nachrichten aus Frauendorf.

In der Umwandlung Frauendorf's aus der rohen Massa zu einem Kunstbilde, schreiten wir nun immer mehr vorwärts.

Wenn in früheren Zeiten nur die Rede war von Erweiterung und Ausdehnung unserer Baumschulen, so richtet sich jezt unsere Sorgfalt zunächst auf die Ausschmükung der Tableaur, um mit dem Nüzlichen auch das Schöne zu verbinden.

Dieses ist indeß keine so leichte Aufgabe, weil dabei nicht der Geschmak oder das Bedürfniß des Einzelnen entscheiden darf, sondern Rüksicht genommen werden muß auf den Zwek einer dauernden Bestimmung für alle Zukunft; auf die unveränderlichen Grundgeseze des Geschmakes, ohne diesen den Vorschriften der bildenden Garten-Kunst zu verläugnen, obgleich bekannt ist, daß auch die Kunst manchmal dem Geschmake unterworfen ist und zum — Mode-Artikel herabsinkt!

Besize der seltensten Pflanzen zu bleiben, sondern dieselben, sobald es mit Handelsvortheil geschehen kann, an Mann zu bringen trachten.

Ganz anders verhält es sich mit Pflanzenliebhabern, die ihre Gewächse blos für sich erziehen und hierauf alle Mühe und vieles Geld anwenden. Diese verdienen Aneiferung und Auszeichnung, und nur diese wären die würdigsten Preisbewerber, unter welchen die Preise vertheilt werden sollten.

Diese zweite, so wie die vorjährige erste Pflanzen-Ausstellung, wurde, blos durch vorher gemachte Subskriptionen zu Stande gebracht. Die Subskribenten wurden auch für ihre Beiträge hiedurch ausgezeichnet, daß sie Billete zur ungehinderten Beschauung der Pflanzen von 12—3 Uhr Mittags erhielten, während welchen Stunden der allgemeine Eintritt dem Publikum nicht gestattet war.

Eine gleiche Auszeichnung haben wohl auch die Theilnehmer an dieser Ausstellung gewünscht; die ihnen für die Mühe beim Hin- und Hertransportiren ihrer Pflanzen, für die Sorge, daß diese Schaden leiden könnten, und für die Bereitwilligkeit, den Absichten der eigentlichen Arrangeurs der Pflanzen-Ausstellung zu entsprechen, ebenfalls hätte gegönnt werden dürfen.

Nachdem die vorjährige Pflanzen-Ausstellung mit so vielseitiger Theilnahme unterstüzt wurde, so ist es sehr zu beklagen, daß bei dieser zweiten Pflanzen-Ausstellung sich die Zahl der Mitwerber verminderte, und bedeutende Gartenfreunde gar nichts zur Anschauung brachten.

Die dießjährige Pflanzen-Zusammenstellung enthielt Pflanzen aus dem k. k. holländischen Hofgarten zu Schönbrun, aus den Gärten Ihrer kaiserl. Hoheiten der Herren Erzherzoge Carl, Anton und Johann, Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich, der Frau Gräfin v. Zichy-Ferraris und Grafen Dietrichstein, der Herren Barone von Hügel, Pronai und Welden, der Herren Anton von Wörth und Klier, dann der Herren Jakob und Traugott Seidel, Handelsgärtner aus Dresden, von Penzing, und des Franz Joseph Kolb, Wirthschafts-Besizers in Neudorf, welche zusammen über 500 Pflanzen zur Besichtigung brachten.

Anfänglich waren sechs Preise angekündigt, wovon jedoch später der fünfte Preis in zwei Preise abgetheilt wurde, wornach sich sieben Preise ergaben; wovon der erste Preis, bestehend aus einer Dryandra longifolia, für die seltenste und schönste zu einem gesteigerten Grade der Entwiklung gediehenen Pflanze, deren Vaterland ausser Europa ist, bestimmt, und der Cordyline Ti, aus dem k. k. holländischen Hofgarten zu Schönbrun zuerkannt war, aber durch Substituirung der Areca alba von Seiner kaiserl. Hoheit, dem Erzherzoge Anton zu Theil wurde.

Den zweiten Preis, bestehend aus 14 Stük kleinen, darunter auch seltenen Camellien, für diejenige aussereuropäische Zierpflanze, welche sich vorzüglich durch ihren üppigen Kultur- und Blütenstand auszeichnet, mit besonderer Rüksicht auf die Schwierigkeit dahin zu gelangen, bestimmt, erlangte eine Epacris grandiflora, der Frau Gräfin Zichy-Ferraris.

Den dritten Preis, bestehend aus drei Paeonien, für die seltenste und gefälligste europäische Pflanze, mit besonderer Rüksicht auf inländischen Ursprung aus der österreichischen Monarchie in ihrem ganzen Umfange bestimmt, erlangte eine Saxifraga Ponae des Herrn Baron von Welden.

Jedermann weiß, was man unter englischen Anlagen verstehe; und der allgemeine Geschmak hat denselben in unsern Tagen bis zur Uebertreibung gehuldiget. Sickler sagte schon: „Alle, die nach Gärten verlangen, wollen jezt englische Gärten besizen; die tragbarsten Gärten und Felder werden in sogenannte Parks umgeschaffen; die besten Obst- und Gemüsegärten werden ausgerottet, fremde und ausländische Gesträuche mit vielen Kosten angeschaft und in einem großen Gewirre, bunt durch einander, dafür hingesezt, mit verschiedenen Gängen durchschlungen, und nun ist der Park fertig. — Uebrigens kauft der Besizer seine Petersilie und seinen Blaukohl auf dem Markte: Heißt das nicht übertrieben?" —

Seit Sicklers Zeit hat sich wenig geändert, und ist auch nicht wohl möglich. Denn eine Pflanzungs-Anlage ist nicht wie ein Kleid, dessen Zuschnitt man alle Tage wieder mit einem andern vertauschen kann. Sind Pflanzungs-Anlagen einmal hergestellt, und ist dieß zum Unglük fehlerhaft geschehen, so können sie selten mehr im Ganzen umgeändert und verbessert werden; sie bleiben, in ihrer fehlerhaften Natur, bis ein Nachfolger

Den vierten Preis, enthaltend eine Paeonia Mont rosea, der schönsten üppigst blühenden europäischen Landpflanze im Gegensaze zur Haus-Pflanze bestimmt, erhielt ein Geum coccineum des Herrn Baron von Pronay.

Den fünften Preis, bestehend aus 3 hiesigen Pelargonien, der schönsten Pflanze aus der Familie der Geraniaceae, mit Rüksicht auf die Seltenheit, ausländischen Ursprungs bestimmt, erhielt das Pelargonium pedicellatum von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Metternich.

Den sechsten Preis, bestehend aus 3 englischen Pelargonien, bestimmt für die schönste Spiel-Art aus der Familie der Geraniaceae, inländischen Ursprungs, erhielt das Pelargonium Ferdinandeum von Herrn Klier.

Der siebente Preis, bestehend aus 2 Rhododendron arboreum, der bestkultivirten blühenden Pflanze aus der Familie der Rhodoraceae, als Rhododendron und Azalea bestimmt, wurde Azalea indica alba des Herrn Baron von Pronai.

Diese Preis-Zuerkennung geschah durch eigens hiezu gewählte, für dieses Fach allgemein anerkannt geeignete Schiedsrichter am 7ten Mai Vormittags. Die gekrönten Pflanzen wurden sodann auf den für sie bestimmten Plaz gestellt, und allen übrigen ein Zettel angeheftet, auf welchem ausser den Numern des Katalogs, welche sie bei der Uebernahme durch den Gärtner erhalten hatten, der durch die Preisrichter anerkannte botanische Name, nebst jenem des Besizers angemerkt wurde.

Nach 12 Uhr geruhten Ihre kaiserl. Hoheiten der Herr Erzherzog Kronprinz, der Herr Erzherzog Franz Carl und Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie, Ihre kaiserliche Hoheiten die Herren Erzherzoge Carl, Anton und Ludwig die Ausstellung mit Ihrer Gegenwart zu beglüken. — Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin geruhten mit Seiner kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Anton am 8ten Mai Nachmittags um 5 Uhr die in größter Mannigfaltigkeit vorhandenen Blumen allergnädigst zu besichtigen.

Die höchsten und hohen Herrschaften gaben Ihr Wohlgefallen im Allgemeinen zu erkennen, und Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Carl wiederholte seinen Besuch mit seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin, die Erzherzogin Henriette, so wie auch Seine kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Anton, welcher als ein sehr gnädiger Beschüzer aller wissenschaftlichen Bestrebungen im Garten-Fache bekannt ist, und Höchstdessen vielumfassende Huld und Gönnerschaft selbst die leidende Menschheit, in Badens schönen Anlagen, dankbar segnend verehrt.

Eine vorzüglich große, schön kultivirte, einer besondern Erwähnung verdienende Pflanze, war das Rhododendron ponticum, aus dem Garten Seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl, welcher bei einer frühern Ankündigung gewiß keine der vorhandenen Pflanzen den siebenten Preis streitig gemacht haben würde.

Vorzüglich schöne Schaustüke waren noch: die Zamia longiflora aus dem k. k. Hofgarten von Schönbrun, Zamia imperalis, Paeonia arborea und Dracaena rosea, von den Handelsgärtnern Herren Seidel, — Magnolia anonaefolia, deren viele Blüten das Ausstellungs-Lokale mit Wohl-Geruch erfüllten; Azalea ponticum, Rhododendron catovbiense hybridum, sämmtlich von Herrn Baron v. Hügel; Pinus lanceolata,

---

diese gebrechliche Schöpfung seines Vorgängers zerstört, und vielleicht wieder nur nach individuellem Geschmake etwas eben so Mangelhaftes dafür herstellt und abermal seinem Nachfolger zur Ausmerzung hinterläßt! —

Frauendorf, als das Gemeingut eines Vereines, welcher zum Zweke hat, am Size seiner Centralität alle bekannten Vegetabilien vorräthig zu haben, soll in seinen neuen Anlagen allen Fehlern des individuellen Eigensinns und Geschmaks entgehen, nichts zu tadeln übrig lassen, dagegen alle Preiswürdigkeiten des neuesten Kunstgeschmakes in sich vereinigen, welch ein schwer zu erreichendes Ziel!

Indeß wird auch Niemand verlangen, daß Alles schon Morgen vollendet dastehe; gerne werden doch wenigstens 10 Jahre zu dieser Gestaltung verwilliget, auch noch mehr zugegeben werden, je nachdem Jeder die Sache sich vorstellt, oder aus Erfahrung mit den Fundamenten einer solchen Schöpfung bekannt ist!

Inzwischen, wie schon Eingangs bemerkt worden, muß schon jezt auf der Stelle dahin gearbeitet werden, daß die werdende neue Form und Gestalt freundlichen, gefälligen, hoffnungversprechenden Beschauens werde; es müssen die Tanginen gestellt, die Durchschnitts-

von Herrn Baron von Pronay; zwei Cactus speciosus, wovon der eine acht, der andere aber fünf Blütenknospen enthielt, von Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Metternich; so wie auch einige vorzügliche schöne und seltene Rosen und Pelargonien.

Schlüßlich sey mir noch vergönnt, den Wunsch auszusprechen, daß die Gönner der Pflanzenwelt diese als Versuche unternommenen Blumenausstellungen fortsezen, und zur immer größeren Vollkommenheit leiten mögen, damit ihre beharrliche Bemühung und Unterstüzung durch die Erreichung ihres erhabenen Zwekes, welcher die Emporbringung der höhern Gartenkultur ist, bald und dankbar vergolten werde.

Wien im December 1828.

Franz Jos. Kolb,
correspondirendes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und Mitconcurrent dieser Blumenausstellung.

Ausstellung der Blumen zu Dornik, Loewen und Brüssel.

In den Blumen sind noch die größten Geheimnisse verborgen. Gegenwärtig schauen wir die Blumen nur an, ohne den Nuzen davon zu ahnen, und uns weiter darüber zu bekümmern. Eine solche jährliche Ausstellung und Ermunterung werden doch die größere Aufmerksamkeit und weiteres Nachdenken erregen.

Die großen Säle der Flora, die unlängst zu Dornik, Loewen und Brüssel dem Publikum offen standen, haben, heißt es in den niederländischen Blättern, die Aufmerksamkeit der Wißbegierigen auf sich zu ziehen verdient. Zu Dornik, wo eine Administration, den Künsten und Wissenschaften hold, so eben einen botanischen Garten hat entstehen lassen, wurde der Preis der schönen Kultur der Robinia hispida zuerkannt, welche Herr J. B. Oloes, Blumengärtner, gezogen hat; das erste Accessit der Correa speciosa, welche Herr Dumortier-Ruteau, Sekretär der Gesellschaft, und das zweite Accessit der Hybiscus rosa sinensis, welche Hr. Dumon-Dumortier gezogen und gepflegt hat. Der Preis für die Kultur der aus Kernen gezogenen Früchte wurde nicht zuerkannt; die Gesellschaft stimmte für eine ehrenvolle Erwähnung der Birnen und Aepfel, welche Hr. F. Buchon, Gärtner bei Hrn. Dapsen Lenniaux zu Vaulx vorgelegt hat.

Zu Loewen hatte die Akerbau- und botanische Gesellschaft die Preisbewerbung für die gemeine Päonienrose, Paeonia officinalis flore rubro pleno, und die für die weiße Lilie, Lilium candidum, verlegt; sie hätte auch noch zur Winter-Ausstellung vom Jahre 1824 die getigerte Lilie, Lilium tigrinum, in vollem Flore bestimmt; allein weder der eine, noch der andere dieser Preise wurde zuerkannt.

Die Ehren-Medaille, welche die Gesellschaft der seltensten und bestgepflegten Pflanze bewilligt, wurde dem Herrn Ferdinand v. Udekem für die schöne Musa coccinea, die er aus seiner Sammlung im Saale aufgestellt hat, überreicht.

Das erste Accessit erhielt Hr. Deschrynmakers von Dormal für eine Azalea carnea; das zweite Hr. Fr. v. Udekem für eine Azalea aurantiaca.

Wenn die Gesellschaft bedauern mußte, die bei der Preisbewerbung ausgestellten Pflanzen nicht in voller Blüte zu sehen, so fand sie doch einen Ersaz in der Ausstellung von 44 Aepfel-Gattungen aus den Baumschulen des Herrn van Mons, Pro-

---

Linien gezogen, die Radien punktirt, die Wege geführt, die Pflanzungs-Eintheilungen — angefangen werden!

Und das ist geschwind niedergeschrieben; allenfalls auch der Plan bald auf's Papier gezeichnet. Nicht so schnell geht's aber mit dem erst nöthigen Rigolen des ungeheueren großen Flächenraumes, was unmittelbar allem Andern vorausgehen muß. Die Vereinigung aller Grundstüke des ganzen Dorfes Frauendorf in ein geschlossenes Ganzes, und die Umformung von Waldungen, Feldern, Wiesen, Halden in eine zusammenhangend fortlaufende Garten-Landschaft, ist das Werk riesenhafter Unternehmung, wie dieß auch nach dem großen Plan und Zwek einer Gesellschaft, die man eine der ausgebreitetsten und weitwirkendsten auf unserm Welttheile nennen darf, nicht anders denkbar ist, und in der Natur der Sache liegt!

Doch, wovon das Herz voll ist, von dem geht der Mund über; und wo ernster Wille über alle Schwierigkeiten sich erhebt, fallen Berge von Hindernissen zu Maulwurfs-Hügeln zusammen.

Unsere Vorbereitungen für das große Unternehmen sind bereits dahin gediehen, daß durch einen bedeuten-

fessor der Chemie und Gartenkunst an der Universität zu Loewen, alle von einer neuen Sorte, worunter man mehrere von großem Umfange, von einer bewundernswürdigen Farbe, von angenehmem Geruche und auserlesenem Geschmake bemerkte. Die Sammlung des Hrn. v. Mons ist so vortrefflich, daß kein Mitwerber ihm die Ehren-Medaille streitig machen konnte; gerechtes Lob erhielt er einstimmig von dem Gesellschafts-Rathe.

Die Gesellschaft der Flora zu Brüssel hat die Winter-Ausstellungen in diesen Provinzen den 14. Februar bestimmt. Der Preis für jene Pflanze, die die seltenste ist, oder deren Einführung in Europa die neueste ist, wurde der Enkianthus quinque flora, welche Hr. Ducorron zu Brüssel vorgelegt hat, zuerkannt. Da die Hydrangaca hortensis der Kommission eine Pflanze zu seyn schien, deren Flor und Blumenzeit die meisten Schwierigkeiten zeigte, oder die von dem natürlichen Zeitpunkte am Entferntesten war, so hat sie die Ehren-Medaille dem Hrn. Lankmann, Blumen- und Baumgärtner zu Gent, zuerkannt. Die zur Preis-Entscheidung bei der Bewerbung vorgelegten Pflanzen, welche die meiste Aufmerksamkeit verdienten, waren eine Paconia officinalis, vorgelegt von Hrn. Van der Kelen aus Brüssel; eine Banksia marginata, von Hrn. Caters de Wolf zu Antwerpen; ein Nerium splendens, von Herrn Van der Sande aus Brüssel; ein Pelargonium huseyanum, von Hrn. Ducarron aus Moignies, ein Agapanthus umbellatus, von Hrn. Conrade zu Enghien, und ein Stok der Rosa muscosa, von Hrn. Vandermaelen aus Brüssel.

Ein dritte Medaille, welche die Gesellschaft der Flora zu Brüssel der durch ihre Kraft und Stärke, durch ihre Pracht und Schönheit ausgezeichnetsten und merkwürdigsten Pflanze bestimmt hat, wurde der Camellia japonica fl. alb. pl., welche Hr. Lankmann zu Gent gezogen hat, und eine vierte dem Hrn. Ducarron zuerkannt, welcher die schönste Sammlung von seltenen und neuen Pflanzen eingesendet hat.

Man erinnert sich mit Vergnügen daran, daß alle diese Ausstellungen die Bewunderung der Blumenfreunde erregt haben; der Eifer der reichen und unterrichteten Liebhaber, vermehrt von Jahr zu Jahr die Hoffnungen und Hilfsmittel zur Verschönerung und Zierde der Säle; und die Akerbau- und botanische Gesellschaft zu Gent kann sich Glük wünschen, die erste gewesen zu seyn, die den glüklichen Gedanken hatte, eine Anstalt zu errichten, welche seitdem in mehreren Provinzen des Königreichs, sowie in andern Ländern Eingang und Verbreitung gefunden hat.

Anzeige, die Geraniaceen

und alle vorzüglich ausgezeichneten neuen Produkte der Gartenkultur deutschen, und insbesondere inländischen Ursprunges betreffend.

Um uns Deutschen eine vollständige Uebersicht aller bisher bekannten, in europäischen Gärten bestehenden, sowohl originellen als durch Kunst produzirten, neuen Arten von der ganzen Familie der Geraniaceen zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, insoferne uns die benöthigende Theilnahme gewährt wird, nemlich sobald sich wenigstens Ein hundert Subskribenten als Uebernehmer werden gemeldet haben: Erstens

Rob. Sweets Geraniaceen

in einer Uebersezung mit einiger Hinweglassung

---

den Raum des östlichen Theiles unserer projektirten Anlagen bereits die Haupt- und Neben-Wege gezogen sind, wozu uns der verwichene Herbst bis zu den lezten Tagen des Dezembers so ausnehmend begünstigte, daß auch die neben den Wegen zunächst hinlaufenden Flächen größentheils noch rigolt werden konnten.

So betreten wir also mit dem nächstbeginnenden Frühjahre einen ganz neuen Kultur-Terrain mit dem Vorsaze, ihn zwar nach sogenannter englischer Art anzulegen, dazu aber hauptsächlich nur Fruchtbäume, Frucht-Sträucher und Frucht-Pflanzen zu verwenden, jedoch ohne das englische Gehölz zur bildenden Form in gut dünkenden Fällen ganz auszuschließen. Vielmehr werden selbst stehen gelassene Wald-Parthien in diese Anlage gezogen, welche etwa später abgetrieben werden mögen, wann der jezt neu anzulegende, und mit denselben in Verbindung stehende Fruchtbaum-Park erst zu Schatten gebender Größe herangewachsen seyn wird. — Doch wird diese Ausrottung schwerlich geschehen, da wir zu den stehen gebliebenen Waldparthien ohnehin nur nördliche Abdachungen gewählt haben, woselbst andere Pflanzungen weniger gedeihen möchten.

Desjenigen, was für deutsche Gartenfreunde gar kein Interesse haben kann, und dann auch Zweitens:

Alle Arten der Geraniaceen mit Ausschluß der Sweet'schen, und unserer eigenen

so viel wir deren aufbringen können, auf eine solche Weise herauszugeben, daß man sich dadurch eine vollständige Kenntniß derselben um einen in der That äusserst geringen Preis verschaffen kann. Indem wir nichts weiter als das Höchstnöthige, von allen Arten und Sorten aber wenigstens die Blumen in ihren Farben geben, sind wir im Stand, den Band von Sweets Geraniaceen, mit 100 Artikeln, der im englischen Originale 50 fl. C. M. kostet, auf unsere Weise dargestellt um 8 fl. C. M. im 20 fl. Fuß zu liefern.

Wir wären bis jezt gesonnen, jährlich zwei Bände, d. i. 200 Artikeln von Sweet's Geraniaceen herauszugeben; wir überlassen jedoch eine größere Anforderung den P. T. Subskribenten, welch bei Einsendung ihrer Desiderate an die nächste Buchhandlung die Erklärung beifügen wollen, ob ihnen die Erscheinung von 2 Bänden jährlich genüge oder nicht. Die Stimmenmehrheit der Subskribenten wird hierüber entscheiden.

Wir laden hier blos zur Unterzeichnung und nicht zur Vorausbezahlung ein, weil uns der gewöhnliche Charakter der Pflanzenfreunde genügende Bürgschaft für die Sicherstellung unseres Unternehmens gibt, und weil auch dieser äußerst billige Preis beinahe mit voller Gewißheit das Zustandekommen desselben voraussezen läßt.

Indem wir uns auf unsere bisherigen Leistungen, und vornemlich auf die Herausgabe der Pelargonien deutschen Ursprunges beziehen, haben wir zugleich das Vergnügen, auch zu versichern, daß wir uns im Besiz von Materialen aller Art befinden, die schwerlich zum Behuf einer solchen Unternehmung anderswo so vollständig angetroffen werden dürften, und daß sich die Redaktion mit Gelehrten in Verbindung gesezt hat, die bereits die öffentliche Anerkennung besizen, und derer Solidität wir alle Ursache haben, unser volles Zutrauen zu schenken.

Schon vor der Herausgabe der neuen Arten von Pelargonien deutschen Ursprunges war es unsere Absicht, die Produktion neuer Zierde-Pflanzen überhaupt aus allen unsern Kräften zu befördern, und wir wollten mit unserem Pelargonien-Werk eigentlich nur den Versuch machen, ob wir hoffen dürften, von den Gartenfreunden, von der Industrie deutscher Pfleger unterstüzt und begünstigt zu werden? Der sehr erfreuliche Erfolg, und die höchst ehrenvolle Ermunterung, die uns zu Theil ward, konnten nur unsern Entschluß entscheiden, diese Sache zu bewerkstelligen, und durch die Ausdehnung unserer Unternehmung auf alle merkwürdigeren Kunst-Erzeugnisse deutscher und vaterländischer Garten-Kultur zur weiteren Veredlung und Steigerung derselben einen neuen Impuls zu ertheilen.

Wir laden daher alle deutschen und vorzüglich alle vaterländischen Erzeuger solch neuer Pflanzen-Gebilde ein, entweder noch in diesem Frühjahr (1829), oder im nächsten Herbst, ein Exemplar, oder, bei mehr dem Verderben während des Transportes unterliegenden Pflanzen, auch mehr als eines gegen Tausch oder angemessene Bezahlung von derlei ganz neuen, ausgezeichnet merkwürdigen, entweder durch besondere Schönheit oder durch andere sehr auffallende Abweichungen in die Augen fal-

---

Das Institut wird kaum je den eigenen Oekonomie-Betrieb vermissen und die verschiedenen Viktualien-Bedürfnisse sich von fremden Erzeugern ankaufen wollen. Ja es bedarf einer eigenen Landguts-Oekonomie schon zur Viehhaltung, um den nöthigen Dünger für Gemüse- und Blumen-Gärten zu gewinnen, welche zum Fortbestand der bereits gebildeten Samen-Handlung stets im besten Zustande gehalten werden müssen.

Wir haben deßhalb in unseren Anlags-Plänen auch dem Akerfelde ihre Rechte eingeräumt, und in schönbildlichen Zwischenräumen bindet der Schnitter jauzend die Garben, oder der lange Sepp hinterm Pfluge ermuntert das Gespann eifersvoll zu Wist und Hott! —

Folgen wir so mit umsichtigem Blike auf die lokalen Bedürfnisse und Eigenheiten den Geboten der bildenden Kunst, so dürfen wir voll Hoffnung auf entsprechendes Gelingen an das Werk der großen Umstaltung schreiten, und wir werden jeden gefälligen und freimüthigen Wink durchreisender Kenner gerne benüzen, wo Etwas sich besser, als wir es vorhaben, ein-

lenden, durch Kunst produzirten Garten-Erzeugnissen uns gefälligst mitzutheilen.

Um uns jeder Klasse von Producenten verständlich zu machen, und jedem Mißverständnisse vorzubeugen, fügen wir dieser Einladung noch folgende Erklärung bei:

1tens müssen dergleichen, durch Kunst oder wenigstens unter den Händen der Kultur entstandene Produkte noch völlig neu, das heißt, in keiner Drukschrift öffentlich bekannt gemacht; sie müssen wahrhaft interessant, veredelt, schöner, oder sonst vorzüglicher, als die gewöhnlichen, und der Fortpflanzung und Vermehrung fähig seyn.

2tens können wir nur von solchen Pflanzen Gebrauch machen, die entweder in freier Luft fortkommen, oder nur eine Orangerie fordern, oder endlich im kalten Haus durchwintert werden können. Es mögen übrigens Blumengewächse, oder andere seyn; sogar höchst ausgezeichnete Obst-Sorten würden uns willkommen seyn, wenn ihnen die übrigen hier genannten Bedingnisse nicht fehlen.

3tens erbitten wir uns die nöthigen Angaben über den Ursprung, die Abstammung und Behandlung solcher Pflanzen in einer leserlichen Schrift und so verwahrt, daß sie uns leserlich zukommen möge.

4tens Ersuchen wir den Einsender, den Namen, Wohnort und Karakter des Erzeugers beizusezen. Kann ein sekundärer Besizer einer solchen Pflanze die verlangten Angaben mit Wissen und Zustimmung des Erzeugers uns eine solche Neuigkeit mittheilen, so nehmen wir keinen Anstand, sie auch von ihm aufzunehmen.

5tens, wir verlangen nur, daß die Angaben der Wahrheit getreu, und unzweideutig ausdrükt werden sollen. Die Einkleidung und Abfassung für die Publikation, ist das Geschäft der Redaktion. Für die Publikation einer solchen Pflanze ist nichts zu vergüten, und dem Einsender liegt keine fernere Verbindlichkeit mehr ob.

6tens. Die Einsendungen geschehen unter folgender Addresse: An die Herausgeber des Werkes neuer Arten von Pelargonien deutschen Ursprunges. Wien Weißgärber Nro. 92.

Wir zweifeln nicht im Geringsten, daß unsere wohlbedachte und biedere Absicht, ein Ehren-Buch der deutschen und vaterländischen Gartenkünstler zu stiften, nicht verkannt, sondern vielmehr Eingang und Würdigung finden werde, und daß diese uns in den Stand sezen möge, ein solches Denkbuch im Verlaufe des Jahres 1830 ans Licht zu befördern.

Die Herausgeber der neuen Arten von Pelargonien.

Um die Erscheinung obiger Werke, nach Thunlichkeit und Würde zu begünstigen, ersuchen wir sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die bei selben eingehenden, diese Werke betreffenden Aufträge unverweilt an uns gelangen zu lassen, da wir den Haupt-Debût derselben übernommen haben.

Wien. Carl v. Schaumburg et Comp.

Gutes Mittel, Citronen lange gut und frisch zu erhalten.

Man steke in nicht sehr feuchte Keller neue Besen oder Birkenreiser, und lege gesunde Citronen in deren Zweige, auf diese Art werden sie sich lange Zeit erhalten.

---

richten, und der großen allgemeinen Erwartung zusagend, vollbringen läßt!

So weit wir inzwischen nach und nach vorwärts kommen, werden wir in diesen Nachrichten von Zeit zu Zeit getreuest melden, so daß auch die entferntesten Theilnehmer von dem Gang der Sache stets unterrichtet bleiben, und selbst mit gelegentlich gutem Rathe ihr Scherflein zu möglichst vollkommner Vollendung beitragen können. — Denn unser gemeinsames Unternehmen hat für Alle gleiches Interesse, und spricht auch jeden Einzelnen um Mitwirkung an.

Nachricht.

Die früheren Jahrgänge dieser Blätter enthalten bereits zerstreute Verzeichnisse unsrer abgebbaren Obstsorten.

Wir haben inzwischen stets noch gesammelt, und hielten es für geeignet, ein General-Verzeichniß aller unserer, im Jahre 1829 abgebbaren Sorten sammt Preisen, dem I. Jahrgange des Obstbaumfreundes beizufügen; wollen also auch in so lange dahin verweisen, bis wesentliche Abänderungen hieran einen neuen Abdruk nothwendig machen, welcher sodann durch die Garten-Zeitung erfolgen soll.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Sonnenblumen.) Die jährige Sonnenblume (Helianthus annuus) mit gefüllten Blüten gehört mit Recht in die Prachtgärten, in welchen man hingegen die einfache Art nicht dulden soll. Sie stammt aus Peru, wo sie sonst als das Bild der Sonne verehrt wurde. Die Sonnenjungfrauen trugen auf der Brust bei ihren Festen diese Blume, aus dem feinsten Golde gebildet, ja sogar um den Sonnentempel herum prangten ganze Felder, mit künstlichen, aus Gold nachgeformten Sonnenblumen und türkischen Weizen. Kein Wunder also, daß die Goldgier der Europäer nach einer solcher goldenen Praxis lüstern wurde. Im Orient fand man eine ähnliche Sitte, als der Großmogul noch in seiner ganzen Größe herrschte. Sein Thron befand sich unter einem großen Palmbaum von gediegenem Golde. Die Früchte an diesem waren aus Diamanten zusammengesezt. Der Fußboden des Saales, wo dieser Herrscher den Gesandten Audienz ertheilte, war mit Wein-Reben von emaillirtem Golde ausgelegt. Amethyste, Saphire und der Rubine bildeten die Trauben und ihre stufenweise Reihe. Nach ihnen wässert wohl weniger der Mund, als der Beutel. Doch was nüzt dem Durstigen eine saphirne Traube? man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich seyn! und was frommte dem Midas die Gewährung seines thörichten Wunsches, alles durch seine Berührung in Gold zu verwandeln, da er, als diese Goldmacherei sich selbst auf die Speisen erstrekte, zu verschmachten Gefahr lief?

Fand doch jener hungrige Wanderer in Lybiens Sandwüsten einen Sak voll der herrlichsten Perlen, in welchen er Datteln zu finden hoffte, und warf sie unwillig zur Seite, als er statt der gehofften süßen Labung glänzenden Schimmer erblikte. So können wir mit Gold und Juwelen in manchen Verhältnissen des Lebens nicht alle unsere Bedürfnisse befriedigen, und zu einer Zeit, wo Theurung das Land heimsucht, wo anstekende Seuchen die Zufuhr hemmen, läuft selbst der Reiche Gefahr, bei seinen vollgefüllten Säken Hungers zu sterben. Möge uns dieses aufmerksam machen, die Gaben, die der gütige Schöpfer uns in den Ereignissen der Natur verlieh, weise und mit Dank zu gebrauchen, und sie eben so wenig nunüz zu vergeuden, als undankbar ihren Werth verkennend und geringschäzend, uns über sie zu äußern.

Die vielblumige Sonnenblume (Helianthus multiflorus) aus Nordamerika, behauptet einen vorzüglichen Rang in der Reihe der Zierpflanzen. Leicht wird sie im Freien durchwintert, wenn man im Herbst den alten Stok mit etwas Erde bedekt. Aus den Wurzeln entspringen zahlreiche Stengel, so daß ihre bald einfachen, bald gefüllten Blumen, ein großes Blumen-Bouquet bilden. Im Herbst werden sie am Füglichsten durch die Wurzel-Zertheilung vermehrt. (Von beiden Arten ist in Frauendorf Samen zu haben.)

(Früchte vor Raupen zu bewahren,) hat der Zufall den Gutsbesizern ein wirksames Mittel an die Hand gegeben. In dem Garten eines Engländers hatte der Wind einen Tuchlappen gegen eine Stachelbeerheke geworfen; der Besizer, welcher ihn über und über mit Raupen bedekt fand, brachte nun mehrere dergleichen Lappen an seinen Heken an, welche alle Morgen mit Raupen überdekt waren, und reinigte dadurch seine Heke vollständig.

Berichtigung.

In dem Blatte Nro. 47. der Gartenzeitung vom 19. Nov. 1828 lese ich unter den Nachrichten aus Frauendorf in dem zur öffentlichen Bekanntmachung mitgetheilten Schreiben des Herrn Pfarrers Ign. Frankowski zu Czerwonogrod in Gallizien, die von diesem Herrn Pfarrer vorgebrachte Entschuldigung: „daß Briefe über die Grenze zu frankiren unmöglich ist," und ich lese auch die von der Redaktion über dieses Schreiben gemachten Bemerkungen. Dazu finde ich noch folgenden Nachtrag als Berichtigungs-Ergänzung zu geben: Jeder Postbrief, welcher aus den Staaten der Oesterreichischen Monarchie in das Ausland geschikt wird, kann nicht nur, sondern muß bei der Aufgabe frankirt, das ist, bis zur Grenze vom Aufgeber bezahlt werden. Von der Grenze an bis nach Frauendorf geht das weitere Porto die Redaktion an. Der Herr Pfarrer Frankowski zu Czerwonogrod ist also unrichtig daran, wenn er meinet, daß die Briefe ins Ausland nicht frankirt, d. i., bei der Aufgabe ganz bezahlt werden können. Ich selbst frankire ja alle meine Briefe an die Redaktion und an den Hrn. Vorstand; und dieß kann ja wohl jeder andere Einsender oder Correspondent thun, dem es um die Beförderung einer guten oder schönen Sache zu thun ist. Und wenn der Einsender noch ein besonderes Interesse für die Aufnahme der eingesendeten Materie hat, so ist es um so mehr der Billigkeit gemäß seine Briefe zu frankiren. Größere Stüke können ja auch mit dem k. k. Postwagen — Diligence — gesendet werden: aber auch diese müssen bis zur Grenze ins Ausland, bei der Aufgabe frankirt werden.

Varasdin. Mich. v. Kunitsch, Prof.

Obige Erörterung sezt irrig voraus, daß Hr. Pfarrer Frankowski oder die Redaktion von der Sache anders unterrichtet gewesen wären. — „Ueber die Grenze hinaus," — sagt F. S. 374 v. J, sey die Frankatur unmöglich; und die Redaktion erklärt darauf S. 375, daß sie das Porto von der Grenze her, gerne trage.

Das berühmte „allgemeine deutsche Garten-Magazin" oft schon unterbrochen, wieder neu erstanden, ist mit Schluß des Jahres 1828 abermal suspendirt worden. Wirklich sehr zu bedauern! F.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 6. 5. Februar 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Prinz, Pfarrer in Herrnleiß nächst Asparn an der Zaya in Oesterreich.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Edler von Hegedüs, beeideter Landes- und Gerichts-Advokat, Fiskal der Herrschaft Csakaturn, geprüfter Oekonom im Georgicon zu Keszthely, und Gutsbesizer in der Insel Schütt in Ungarn.

— Karl Maurer, Kaufmann zu Görlitz in der Preußischen Oberlausitz.

— Johann Markl, Apotheker zu Ledetsch, cz'aslauer Kreises in Böhmen.

— Anton Klamm, Gärtner im Viertel Unter-Manhardsberg in Oesterreich.

Große Gartenanlagen zu Bogáth in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns,

des k. k. Kämmerers Joseph Skerlecz von Lomnicza, Landtags-Deputirten, königl. Commissärs der Regulirung des Drau-Flusses, mehrerer löbl. Gespannschaften Ungarns und Croatiens Gerichtstafel-Assessors; u. seiner Gemahlin Justine Gräfin Csáky v. Keresztszegh u. Adorian, Sternkreuz-Ordens Dame.

In Steinamanger's (das einstmalige römische Sabaria) anmuthigen Gefilden, da erhebt sich das Schloß Bogáth, ein Stündchen Weges von dieser bischöflichen Stadt und dem Congregations-Orte der Herren Stände des überaus schönen und segenreichen Eisenburger Comitats, an den Ufern des durch diese malerische Ebene dahin strömenden Günsflusses. Schloß Bogáth, ein anderthalb hundertjähriges Gebäude, stand es noch vor 25 Jahren in seinem alten, unförmlichen Style da; und die das Gebäude umgebende Pläne war eine dürre Heide, wo nur hie und da ein ärmliches Gräschen sproß, nur dürre Anger, Gräben, Steingerölle, wild Unkraut der wandelnde Fuß betrat, und im ganzen Areal des zugehörigen Gutes nicht ein einziger Baum Schatten, Blüte und Frucht both. Da erkaufte vor 25 Jahren das verödete Gut Bogáth der k. k. Kämmerer v. Skerlecz in sein Eigenthum, um Schöpfer einer herrl. Anlage hier zu werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Endlich einmal doch das wahre Geheimniß, Levkoien-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert.

Das, mit dem Jahre 1828 leider suspendirte allgemeine deutsche Garten-Magazin enthält S. 163 gesagten Jahrgangs einen vortrefflichen Aufsaz vom Hrn. Pfarrer Münzel „über die Mysterien der Gärtnerei in Bezug auf Erziehung gefüllter Levkojen," worin es heißt: „Mysterien oder Geheimnisse waren im Heidenthum und in der Christenwelt zu Hause, und der Schleier, den man über gewisse religiöse Handlungen warf, um sie in denselben zu hüllen und dem Auge des Laien zu entziehen. Die Delphischen, wie überhaupt alle Orakel der alten Welt, waren solche mysteriöse Handlungen, gründeten sich aber mehrentheils auf einen frommen Betrug der Priester, das Volk oder die das Orakel Befragenden zu täuschen oder zu

Der Mann von Einsicht und Kulturliebe erkannte wohl mit richtigem Blike, was in dieser guten Gegend, in dieser herrlichen Lage, an einem zwar nicht schiffbaren, aber in seinem ganzen Laufe mit Dörfern, Landhäusern, Landwirthschaften, Mühlen, u. s. f. besezten Flusse auszurichten wäre. Das unbequeme Gebäude umstaltete er in ein anmuthiges, bequemes Landschloß im modernen Geschmake, und verschönerte es mit einer aufsteigend sich erhebenden Säulen-Terrasse. Die aus 90 Jochen bestehende, öde Gartenfläche beim Schlosse theilte er in verschiedene Anlagen ein, und bepflanzte sie nach und nach auf das Sorgfältigste. Der Güns-Fluß schlang sich einerseits in seinen ungeregelten Krümmungen um diesen Grund: da faßte Herr v. Skerlecz den heroischen Entschluß, den Fluß mitten durch seine Gartenanlagen zu leiten, und vollführte ihn meisterhaft, indem er einen großen Kanal in gerader Linie ausgraben ließ, den Fluß hinein leitete, und ihm ein neues, regelmäßiges Beet gab, so daß er seinen Garten seither durchschneidet, bewässert und verschönert, da er mächtig in gerader Richtung denselben durchströmet. Mitten im Garten baute dann Herr v. Skerlecz an dem neuen Flußbeete eine schöne Mühle mit 3 Gängen, und die Müllerswohnung. Kleine, aus dem Flusse abgeleitete Kanäle vertheilen nach allen Richtungen im Garten die nöthige Bewässerung, in welchem, seiner Weitläufigkeit wegen, noch 4 Brunnen bestehen. Die ganze Gartenanlage ist von aussen her mit größern Ableitungskanälen (Abzugsgräben) umgeben, welche das überflüssige Gewässer wieder dem Günsflusse zuführen. So ist hier das wichtige Erforderniß eines großen Gartens, die Bewässerung, in ein zwekmäßiges System gebracht.

Diese Garten-Anlagen nach ihren Haupttheilen, und den mit selben verbundenen ökonomischen Betrieben einzutheilen, u. insonderheit en detail zu schildern, wie ich es sonst gerne zu thun pflege, scheint mir für den Raum, und vielleicht auch für den Zwek der Gartenzeitung zu umständlich und weitläufig zu seyn. Anderntheils dringt mir die Vielheit und Menge meiner Arbeiten die Nothwendigkeit auf, mich in der möglichsten Kürze zu fassen. Daher will ich denn hier nur einige allgemeine Bemerkungen über diese interessante Gartenschöpfung geben; und dem Schmetterlinge gleich, in ihren einzelnen Reizen und Schönheiten hin und her flattern; und mit Wonnegefühlen wird mein Auge und Gemüth bei Justinens, Gräfin Csáky, dieser Meisterin der Gartenkunst, zarten, ästhetischen Produkten verweilen.

Vor der Säulen-Terrasse des Schlosses, die, erhaben, Schaulust gewährt, bedekt und schattig, mit Ruhesizen, wo man gern verweilet, breitet sich ein halbmondförmiger reiner Plaz aus, von dessen Mitte symmetrisch die gerade Haupt-Allee und Weg nach den entfernten Stallgebäuden und Remisen, die ebenfalls schön und symmetrisch gebaut, führet. Der halbmondförmige Plaz ist schon mit den Garten-Anlagen geschlossen, die sich von hier nach allen Seiten hin ausdehnen. a) Der Obstgarten mit symmetrischen Spaliren künstlich gezogener Zwergelbäume mit den ausgewähltesten, edelsten Obstsorten; b) Partien und große Alleen hochstämmiger edler Obstbäume; c) der Ziergarten; d) große Tafeln Gemüse und allerlei edle Garten-Früchte; e) der englische Garten; f) die weitläufigen Zwetschgen-, Pflaumen- und Kirschen-Plantagen; g) das besondere Blumen-Gärtchen der Gräfin. Dieß sind die Haupttheile der ganzen

blenden. Mit den Orakeln sind auch jene Priester-Geheimnisse verschwunden, aber das Wort ist uns geblieben und man denkt sich unter demselben nicht gerade eine Sache, die Niemand weiß, sondern nur eine solche, die nicht Jedermann kennt, die das Eigenthum einzelner Individuen ist, noch keine Publicität erhalten hat, und dadurch noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden ist. Im Besiz solcher Geheimnisse rühmte sich auch von jeher die Gartenkunst zu seyn, und die ältern Gartenbücher sind voll derselben, ja selbst die neuesten sprechen noch immer von ihnen, ob wir gleich in dieser weder Magier noch Theurgen bedürfen. Mit solcher Geheimnißkrämmerei, die wir von dem unwissenden Marktschreier und Charlatan bis zum Schwarzkünstler finden, kann auch der Gartenkunst nichts gedient seyn, die nur auf Entdekungen im Reiche der Erfahrung ausgehet, durch Oeffentlichkeit ihren Werth zu erringen und ihren Preis zu erhalten strebt. Und doch hat sie sich auch hier gefunden, weil Mancher wähnte, nicht Alles entdeken zu dürfen, was er auf dem Wege des Forschens und Nachdenkens, eines bedeutenden Aufwandes oder unter manchen Aufopferungen

Anlage, welche in eben so geschikter als angenehmer Verbindung da stehen, mit langen Pappel- u. Akazien-Alleen, u. mit drei Alleen hochstämmiger Obstbäume durchschnitten und abgesondert, einen anmuthigen Wechsel dem wandelnden Beschauer darbieten. Dazwischen kommen vielerlei mannigfaltige Partien vor. Der englische Garten sowohl, als die Zwetschgen-Plantagen sind schon lange jenseits des Fahrweges, welcher vor dem Schlosse Bogáth vorbei, auch die Landgüter Szent-Király und Hörman mit der Commerzialstrasse verbindet, hinüber fortgesezt, ausgedehnt, und werden noch immer vermehrt. Dort, in jenen fortgesezten Anlagen, ist das rothe Jägerhaus, und ein großer, freier Tanzplaz, nebst Tischen und Ruhebänken unter dem Schatten hoher Bäume; denn Frohsinnigkeit nach gethaner Arbeit, an Sonn- und Feiertagen, liegt im Karakter dieses guten Landvolkes, und gerne gönnet der edle Eigenthümer, gerne gönnet die hochherzige Gräfin Jedermann Lust und Erholung in diesem Parke. Jenseits des bemerkten Kommunikations-Fahrweges schließet sich an die dortigen Anlagen auch die Haus-Schweizerei des Schlosses, und die Wohnung des Beamten an; die große Schweizerei hingegen befindet sich zu Szent-Király, ebenfalls einem Gute des Kämmerers v. Skerlecz, wo die Pfarrkirche, Pfarre und Schule ist, und der Herr Eigenthümer, als Grundherr auch das Patronatsrecht ausübet. Unter der vorhin schon bemerkten, an der Güns im Garten erbauten Mühle, erbaute und errichtete Herr Kämmerer v. Skerlecz vor 6 Jahren auch eine große, kunstvolle Spiritus-Fabrik; und verband mit selber sehr geschikt und zwekmäßig eine Bierbrauerei und große Ochsenmastung. Das Fabrikgebäude enthält an der Hauptfronte die Aufschrift: Francisco Secundo Augusto Polytechnici Instituti Fundatore Gubernante Cura Josephi Skerlecz Hungari Nobilis Surrexi. Der sinnreich combinirte Werks-Apparat und richtige Betriebserfolg dieser Fabrik wurde von vielen Großen, Kennern und Reisenden bewundert. Der Zwek ist, aus der jährlichen Menge von Zwetschgen, Kirschen, und andern Produkten auch geistige Getränke in Menge und von besonderer Güte zu erzeugen, die in Ungarn stark konsumirt werden.

Im freundlichen Bogáth, da rief Skerlecz, der große, verständige Kulturfreund, mit dem Zauber rastlos thätigen Fleißes aus wilder Oede den lieblichsten Garten, und herrliche Anlagen hervor, die die Landschaft verschönern, die Gegend schmüken, Lust, Vergnügen, Anmuth und erquikenden Genuß verleihen, und Nuzen bringen der nährenden Landwirthschaft, des Staates stüzendem Grundpfeiler! Im freundlichen Bogáth, da wandelt Justine, die Gräfin, in des Parkes romantischen Alleen, an der Güns schattenreichen Ufern, wo vordem kein Schatten sich senkte, kein Baum, kein Zweig in den Wellen wiederschien: da wandelt sie, die Herrin, deren ästhetischer Sinn, deren schöner Geschmak diesen Lustort mit veredeln, mit erheben, mit verherrlichen sorgsam sinnig half. Da wandelt Sie, eine Göttin, schwebenden Trittes, von Aglajen und ihren lieblichen Schwestern begleitet, unter sokratischen Scherzen, belauscht vom sanften Murmeln spielender Wellen: da wandelt Justine, die Gräfin, in Rosen-Alleen, Blumen-Partien, Gruppen, die Sie selbst schuf. Im anmuth'gen Bogáth, da umduften Justinen, die sanfte Sängerin*), Florens und Pomonens Lieblings-

*) Gräfin Justine Csáky ist eine gebildete, treffliche Dichterin.

gefunden hat. Aber bei Manchen mag sie nicht weit her seyn, vielleicht auf einer bloßen Prahlerei beruhen oder wohl gar auf Betrug ausgehen. — Auf Prahlerei: denn womit prahlt der Mensch mehr als mit seinem Wissen und Kenntnissen, die er nicht durch Andere bekommen, sondern sich selbst erworben hat. Da dünkt ihm seine Rohrhütte ein auf acht Stokwerken ruhender Belustempel (Thurm zu Babel) und sein Dünger-Compost eine Grube von gediegenem Golde zu seyn. Man darf nur ältere Gartenschriften ansehen und man wird sich weidlich wundern über die gärtnerische Großsprecherei, die ihre faden Geheimnisse auskramt, wenn sie in zwei Stunden Salat zum Verspeisen, oder Trauben auf Kirschbäumen ziehen, oder dem Obste die Kraft abführender Arzneien beibringen, oder die Früchte schmakhafter und frühzeitiger, ohne sie zu treiben, reifend machen oder sonst sonderbare Erscheinungen bewirken will, die ganz gegen die Natur anlaufen. Kein Wunder, wenn man endlich noch darauf fällt, die goldenen Aepfel der Hesperiden an den Bäumen wachsen oder wie in den Arabischen Mährchen an silbernen Bäumen Früchte von Rubinen und Smaragden

Früchte in unzählbaren Schöngestalten! Da stimmet Justine die Leier zu frohen Gesängen; da erhebt sich Bogáth's Sängerin in bescheidenem Fluge harmonischer Lieder zum Helikon! Wie von Aganippens Quell: so entfließen melodische Töne vom Dichtersize *) im Garten zu Bogáth. Im Parke zu Bogáth, da pranget schmukvoll ein lieblich Gärtchen, Justinens, der Meisterin der zierenden und nährenden Gartenkunst, zierliches Blumen-Gärtchen in üppiger Fülle und Lebensfrische! Da winken goldne Früchte von des Segens schwer hangenden Aesten.

Wir wollen unsern topographischen Spazergang in dem Garten zu Bogáth fortsezen. Da wandeln wir in großen Plantagen, schattigen Alleen, wechselnden Partien; wir verlieren uns im englischen Gehölze, und finden uns an der Brüke, in der Laube, am Kanale, oder anderm Plaze wieder. Dort empfängt uns die Eremitage zum behaglichen Verweilen; — hier ruhen wir gemach, still betrachtend auf dem Divan einer Naturbibliothek **); — wir machen uns auf, und wandern zum Rebhügel, mit köstlichen Reben bepflanzt, wir steigen den schnekenförmig gewundenen Aufgang hinan, da winkt uns oben Bachus (dessen künstliche Statue aus Stein auf erhabenem Postamente) einladend zum frohen Wohlseyn; — in einer andern Gegend des Gartens treffen wir die Statue des Akerbaues und Fleißes an: ein Landmann in Lebensgröße steht vor uns, auf seinen Spaten gelehnt, zu seinen Füßen eine Pflugschaar und ein Bienenkorb. Wir spazieren vor verschiedenen Vasen, mit Epheu umschlungen, und kommen zum Sinnbilde der Ruhe im Schlafe: eine weibliche Gestalt in Lebensgröße, aus Stein gehauen, lehnt nachläßig auf ihre Hand gestüzt, und hält einige Mohnköpfe, zu ihren Füßen sizt eine Nachteule. In der Insel sehen wir zwei gleichförmige Vasen aus carrarischem Marmor auf hohen Piedestalen, wovon die eine das Sinnbild der Freundschaft enthält, nemlich zwei Genien, wovon der eine dem andern, über den Dekel der Urne gelehnt, den Arm reichet, um dem Emporklimmenden zu helfen. Die andere Vase aber, mit dem Sinnbilde der Feindschaft, trägt auf ihrem Gipfel einen hohnlachenden Knaben, welcher mit dem Ausdruk von Bosheit und Schadenfreude einen andern, welcher eben im Begriff ist, hinaufzuklettern, rüklings herabstürzt. Dann, wenn wir so nach Herzenslust und dabei mit einiger Aufmerksamkeit in diesem Garten herum wandern, so bemerken wir bald, daß derjenige Theil des Gartens, welcher den englischen Park ausmacht, eine durch einen vom Günsflusse abgeleiteten Arm, welcher sich am Ende wieder mit selbem vereiniget, vollkommen geschlossene Insel ist, welche ein langschenkeliges Doppel-Dreiek, oder verschobenes Vierek, bildet. Diese ganze Insel, oder der englische Garten, ist von allen Seiten mit hochstämmigen Schwarzpappeln, Populus nigra, besezt. Wir kehren für dießmal

*) Ein in Mitte des Gartens, oben unter den Aesten eines hohen Apfelbaumes, um den Stamm errichteter, erhabener, mit Geländer umschlossener, bequemer Ruhesiz, zu dem eine Treppe hinauf führt, von welchem man die meisten Anlagen des Gartens übersehen kann. Wiens genialer Dichter, Herr Langer, weihete diesen ätherischen Ruhe-Plaz, bei seinen mehrmaligen Besuchen und Aufenthalte in Bogáth, zum Dichtersize.

**) Eine anmuthige, schattige Ruhepartie im englischen Garten, deren Ruheplätze, Size und Tische aus lauter Naturbüchern, (Holz in der Form von großen Büchern) die symmetrisch geordnet sind, bestehen.

---

hängen zu lassen. Was ist es anders, als Prahlerei, wenn man sich mit Geheimnissen brüstet, die nichts als Charlatanerie sind und nichts weniger andeuten, als daß hier der Stein der Weisen gefunden worden. — Auf Betrug: man will Andere täuschen, um in ihren Augen seinen Werth zu erhöhen, oder die Zahl seiner Abnehmer zu vergrößern, wenn man ein Handelsgärtner ist. Wenn man dieß auch nicht von solchen Männern sagen kann und darf, und es eben so ungerecht wäre, diese durch solche Behauptungen in Mißcredit zu bringen, so gibt es doch solche, die dieses Prisma immer bei sich führen, andere ehrliche Menschen zu täuschen und zu hintergehen. Wie viele herumziehende Gärtner haben, mit der Mustercharte in der Hand, Aurikeln und die schönsten Nelken von Farben, wie die grüne und blaue ausgeboten, die in dieser Blumenart nach gar nicht vorhanden sind. Betrug wird ja in aller Herren Länder getroffen und gespielt, besonders, wo vom Handel die Rede ist, und so mag es auch handelnde, vorzüglich wandernde, Gärtner geben, die sich eines solchen eben so wenig schämen und natürlich alle Mittel erfassen, ihn zu bedeken, von

zum Schlosse auf die Terrasse zurük, und indem wir da ausruhen, ergözen wir uns an der schönen Blumen-Gruppe vor der Terrasse, an der majestätischen Partie hoher italienischer Pappeln nächst dem rechten Flügel des Schlosses, und an zwei ovalen einander gegenüber stehenden Partien von Obstbäumen, mit anderm Gehölze und blühenden Sträuchern untermischt.

Wir erheben uns zur Sternpartie, von welcher nach acht Richtungen gerade Spaliere von den schönsten durch Kunst gezogenen Obstbäumen der edelsten Sorten auslaufen; die Tafeln zwischen den Spalieren bilden den innern Küchengarten. Seitwärts dieser Anlage entdeken wir eine im Gebüsche verborgene, zirkelrunde, ganz beschattete geräumige Sizpartie, bequem zum Speisen im Sommer, eingefaßt mit Trillagen, Lonicera Caprifolium, Weinheken und Rasen-Kanapees. Im weitern Hin- und Wiedergehen kommen wir zum Bienenhause, zur Eisgrube, zu einem unterirdischen gewölbten Behältnisse, welches zur Aufbewahrung von mehr als 2000 Mezen Kartoffeln, mit Luftkaminen versehen, und aussen mit Rasen belegt ist; und wir bemerken noch andere nüzliche Hauswirthschafts-Gegenstände. Wir wenden uns noch einmal zur Eremitage, bei welcher wir nur auf Augenblike verweilt haben, und wir finden diesen Ort der Einsamkeit als eine bequeme Wohnung zwar einfach, aber geschmakvoll eingerichtet und gemalt. Wir können uns hier nicht enthalten, die daran erbaute, von der kunstsinnigen Gräfin Justine Csáky selbst inventirte und angelegte künstliche Obstdörre *) ihrer Zwekmäßigkeit und Vortrefflichkeit wegen zu bewundern. Nun wandeln wir zur Göttin Flora mit ihren Attributen, auf einem Postamente in Lebensgröße aus Stein gehauen. Vor dieser Statue befindet sich eine Partie von Rosen- und Blumen-Gruppen, die mit Pinus Picea eingefaßt ist. In einiger Entfernung davon sehen wir eine kleine Partie schöner, junger Pinus larix. Wir finden noch eine andere Partie von Pinus Picea, und darneben eine Partie von Rhus typhinum; dann eine Maulbeer-Baum-Partie. Eine angenehme vierseitige Sizpartie unter jungen Trauerweiden lokt uns einladend; eine ovale Rosen-Gruppe, ringsum mit Pinus Picea besezt, ergözet, und eine neu angelegte Triangel-Blumengruppe unter hochstämmigen Populus nigra erfreuet uns.

(Schluß folgt.)

Der deutsche Vanilli-Kaffee.

Daß man in vermöglichern Häusern, entweder bei festlichen Angelegenheiten, oder um werthe Gäste besonders zu ehren, Vanilli dem Kaffee beizumischen pflegt, mag wohl den meisten Lesern unserer Gartenzeitung bekannt seyn; daß man aber dieses theure Gewürz wenigstens beim Kaffee ganz entbehren, und umsonst, oder doch sehr wohlfeil, mit geringer Mühe vollkommen ersezen könne, mag

---

*) Ich hege das Zutrauen, erwarten zu dürfen, von der eben so edelgesinnten als kunstreichen Gräfin eine Zeichnung von ihrer Obstdörre zu erhalten, welche ich sodann mit Vergnügen an die Redaktion der praktischen Gartenbau-Gesellschaft einsenden würde, zum Abdruk und nüzlichen Bekantmachung in der Gartenzeitung. Denn Justine Gräfin Csáky ist eine vollendete Meisterin in jeder Art der Zeichnungskunst; so wie sie eine große Künstlerin in der Miniatur-, Oel- und Pastell-Malerei, und in der Landschaftszeichnung, wie auch in andern schönen Künsten, als im Fortepiano-Spiel und im Gesange, in den kunstvollesten Handarbeiten und andern Kunstfertigkeiten ist, daß Jedermann die so vielseitige hohe Kunstbildung dieser ausgezeichneten Dame bewundert.

Geheimnissen reden, deren Entdekung ihnen allein gelungen ist, und die außer ihnen noch zu Niemands Kenntniß gekommen sind. Auf diese Art betrügt man und wird betrogen durch angebliche Geheimnisse, die man selbst nicht weiß, die man aber Andern um des Gewinns willen auftischt. — So steht es, glaube ich, um die meisten Arkanen der Gärtnerei. Es sind leere Erdichtungen, hinter denen nichts verborgen ist. Vielleicht hat sie auch die Kurzweil ersonnen, um Andere zum Besten zu haben, und mit Leichtgläubigen Scherz zu treiben und ihnen Wahrheiten à la Münchhausen aufzuhängen. Das Talent der Menschen ist ja immer geschäftig, sollte es auch nur ein Schmuggler-Talent seyn. — Damit soll jedoch nicht alles Geheime in der Gartenkunst abgeläugnet werden; denn in ihr liegt noch so Manches im Dunkel, und Manches hat nicht sattsam aufgeklärt werden können; ja an Manchem hat sich der menschliche Verstand vergeblich abgemühet, das nöthige Licht darüber zu verbreiten; denn die Natur gleicht einer Zauberlaterne, die immer neue Bilder hervorgehen läßt, an denen man von Neuem Untersuchungen anstellen muß. Wenn auch durch die Länge der

wohl noch Vielen unbekannt seyn. Erst vor Kurzem, wo ich sicher glaubte, mit vortrefflichem Vanilli-Kaffee beehrt worden zu seyn, machte ich die angenehme Erfahrung, daß die Kerne der Hagebutten den aromatischen Geruch und Geschmak des indischen Vanilli nicht blos vollkommen ersezen, sondern auch die wohlthätige Wirkung haben, nicht zu erhizen wie jenes Gewürz, und zugleich ein Präservativ-Mittel gegen die Wassersucht, wie die Hagebutten selbst zu seyn.

Die Hagebutten, (Hetschebetsch) Rosa canina. Lin. werden, wenn sie reif sind, gesammelt. Daß die Schalen, Hülsen oder Hiefen dieser Beeren im Haushalte auf verschiedene Art benüzt werden, ist allgemein bekannt. Die ausgelösten Kerne werden durch Reiben zwischen grober Leinwand von den rauhen, haarigen Theilen gereiniget und getroknet. Man kann die Kerne auch waschen, zwischen Leinwand abreiben, und dann troknen. Die Kerne werden besonders, nicht mit dem Kaffee zugleich, gebrannt, und zwar mehr licht als braun. Zum Vortheil für die Kaffeemühle werden die Kerne in einem Mörser vorher zerstossen, und dann entweder mit dem Kaffee gemahlen, oder unter den gemahlenen vermischt. Zur Quantität Kaffee auf eine Schale wird ein starker Kaffeelöffel voll Hagebuttenkerne genommen.

Geyersberg im Hausruckkreise.

M. Riehr,
Pfarrer und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Die großen Vortheile der Kürbisse.

Ein einziger Kürbiskern liefert nicht selten eine Pflanze, die 4 bis 5 große Kürbisfrüchte producirt, welche nicht selten 15—20 bis 30 Pfd. wiegen. Ein solcher Kürbis enthält 6 bis 8 Loth reife trokene Fruchtkerne, also können für 5 Kürbisse 30 bis 40 Loth Kerne gerechnet werden. Der Nuzen dieser Kerne besteht darin:

1) Werden sie von der äußersten Hülse befreit, so dienen sie als Stellvertreter der Mandeln, der Pinien und der Pistazien in der Küche, um mancherlei Speisen damit zuzubereiten.
2) Werden sie mit Wasser eingestossen, und das milchige Fluidum ausgepreßt, so gewinnt man eine Kürbissamen-Milch, die der Mandelmilch ganz an die Stelle gesezt werden kann.
3) Werden sie zerstampft, das Zerstampfte erwärmt und dann ausgepreßt, so gewinnt man ein süßschmekendes fettes Oel, das als das feinste Oliven- oder Provencer-Oel zu Salat, zum Schmälzen der Speisen ꝛc. benüzt werden kann.
4) Das Fleisch der Kürbisfrucht, besonders dann, wenn sie völlig reif geworden ist, wird im gekochten Zustande als Brei, von vielen Menschen sehr gern genossen, und bietet ein gutes Nahrungsmittel dar.
5) Für milchende Kühe bietet die Frucht ein brauchbares Futter dar, das sie sehr gerne geniessen, auch vorzüglich gute Milch darnach liefern.
6) Mit Wasser angebrüht, und mit Hefe versezt, stellt das Fleisch der Kürbisse ein gährendes Fluidum dar, das, nach überstandener Fermentation, wenn solches destillirt wird, einen sehr reinen und angenehmen Branntwein gibt.
7) Getroknet und zum achten Theil unter gebakenes Obst gekocht und zum Braten genossen, ist der Kürbis eines der wohlfeilsten Gerichte.

Eine einzige Pflanze, welche aus einem einzigen Kerne hervorgeht, erfordert freilich allein ei-

---

Zeit und fortgeseztes Nachdenken manches Räthsel von diesem Boden verschwunden und manches Geheimniß glüklich enthüllt worden ist, so hat doch nicht Alles dem Zweifel und der Dunkelheit entrissen werden können und Vieles ist nur einem engen Kreise oder einzelnen Individuen bekannt worden, die auf dem Wege der Erfahrung, der Anstrengung oder des Zufalls dahin geführt worden sind, Entdekungen im Reiche der Pflanzen zu machen, die Andern entgangen.

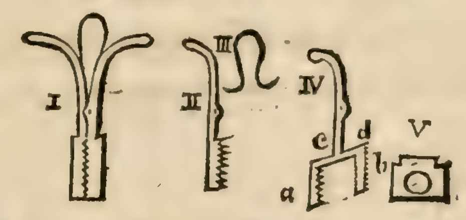
Manches Räthsel ist gelöset worden. Die Pflanzenphysiologie, deren man sich mit bewunderenswürdiger Beharrlichkeit unterzogen, hat die wichtigsten Aufklärungen gegeben, und eine Menge Dunkelheiten an's Licht gebracht, die noch nicht aufgehellet seyn würden. Kölreuter's und anderer Männer Versuche haben zu Entdekungen geführt, die man vor ihnen für unmöglich hielt, und indem sie eine genauere Kenntniß der Pflanzen befördert, zugleich unhaltbaren und abergläubischen Meinungen einen gewaltsamen Stoß gegeben. — Wer kennt nicht die Entdekungen, die in neuester Zeit über die Fortpflanzung vieler exotischen Pflanzen gemacht worden sind, welche bei uns mit vielen

nen Raum von wenigstens 15 Quadratfuß, wenn sich selbe gehörig ausdehnen soll. Dieses kann aber den Landmann nicht hindern, die Umgebung seines Gartens mit Kürbissen zu bepflanzen, die, um Raum zu ersparen, in die Höhe gezogen werden können. Der Ertrag wird diese kleine Mühe hinlänglich entschädigen.

Salat im Großen als Feldfrucht gebaut.

Der Salat, als Feldfrucht gezogen, bringt große Vortheile, denn er wird von jedem Vieh mit Begierde gefressen, wirkt stark auf Milch und Fleisch, und man kann sich durch ihn in Zeiten des Futter-Mangels im Frühjahre, Sommer und Herbste vortrefflich helfen. Gibt er als Mitfrucht der Kartoffeln und Weißkohls auch nicht in jedem Jahre reiche Ernten, so vergütet er doch immer die für ihn verwandten Kosten mit bedeutendem Ueberschuß. Fällt das lezte Behäufeln der Kartoffeln und das Austhun derselben so früh, als im vergangenen Jahre, so lassen sich in den zwei Jahren der Kartoffeln und des Krautes drei Salat-Ernten erzielen, zwei vom Sommer-Salat, und eine vom Winter-Salat. Wird der lezte gesezt, gleich nachdem die Kartoffeln, unter welchen der erste Sommer-Salat erwachsen, ausgethan worden, so köpft er noch, bevor der Kohl und zweite Sommer-Salat gesezt werden. Ziehe ich Stekrüben auf frischgedüngtem Felde, so sorge ich dabei auch für zwei Salaternten. Ich pflanze, indem ich das Zakigwerden der Rüben zu verhindern, schon im Herbste dünge, Wintersalat, ernte diesen vor dem Sezen der Rüben, und bringe mit diesen — Sommersalat auf das Feld. Er hindert weder die Rüben, noch diese ihn, und das Behaken jener läßt sich ohne bedeutenden besondern Aufwand auch für diesen ausdehnen. Seitdem ich durch Herrn v. Rogge belehrt wurde, wie man den Sommersalat im Darmstädt'schen in Gärten zieht, ziehe ich ihn auch so auf den Aekern. So wie dieses Verfahren das beste in Gärten ist, so ist es auch selbes auf Aekern. Meine Ernten sind dadurch nicht blos sicherer, sondern auch weit ausgiebiger geworden, und fallen viel früher. Außerdem macht der Bau auch weniger Mühe. Welcher Gewinn durch diesen Salatbau der Landwirthschaft zugeht, brauche ich nicht weiter zu entwikeln, er ist augenscheinlich, und jeder Landwirth kann sich bald davon überzeugen. W. v. R.

Maulwurfs-Falle.



I. die ganze Falle wie sie aussieht — besteht aus 2 solchen Eisen wie II. und einer Stahlfeder wie III. IV. stellt so ein Eisen II. vor von vorne. Diese 2 Eisen werden durch ein Eisenblech wie V. voneinander gesperrt und so in den Gang der Maulwürfe gethan. Der Maulwurf mag nun von a. oder von b. kommen, wann er durch das Eisenblech V. durch will, so schnappen die 2 Eisen zusammen, und er ist eingezwikt. Doch damit die Erde nicht hineinfalle, bedeke man das Eisen oben bei c. und d. mit etwas Blech oder Holzrinde. Die Größe kann sich der Schlosser oder Zeug-Schmid leicht selbst denken. J. K. Forster.
Apotheker u. Mitglied ic.

Schwierigkeiten verbunden seyn mußte? Wir erinnern uns hierbei an die Fortpflanzungsarten der Strelizia Reginae, die dem Herrn Hofgärtner Seidel in Dresden ihr Daseyn verdanken, und der Camellia japonica, wie die allgemeine Gartenzeitung sie erzählt. Was vorher als wirkliches Geheimniß gelten mußte, ist durch den Fleiß und die Bemühungen sachkundiger Männer aufgeklärt und dem dabei betheiligten Publikum mitgetheilt worden.

Manches liegt aber in diesem Reiche auch noch im Dunkeln, weil es an allen Erfahrungen mangelt und die angestellten Versuche keine erwünschten und glüklichen Erfolge gegeben haben. Wenn man selbst Alles aufgeboten hat, dieses Geheime zu enthüllen, und richtigere Ansichten zu befördern, so ist es bis jezt doch nicht bei Allen auf gleiche Weise gelungen, und man hat oft zu hypothetischen Vermuthungen seine Zuflucht nehmen müssen, um Ursachen des Mißlingens anzugeben, die eben nicht sehr geschikt waren, Geheimnisse offen darzulegen.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ein Wink für Nelkenfreunde.) Die größten Nelkenfeinde meines Erachtens, sind die Mäuse. Um auch diese von den Nelkenbeeten zu vertreiben, ist folgendes Mittel das allerbeste.

Man weiß schon aus mehrerer Erfahrung, daß man den Nelken den schlechtesten Grund gibt; folglich nimmt man zu einem Nelkenbeet auch schlechtes Material; wenigstens Ich habe es probirt, und es ist mir durch zwei Jahre gelungen, daß mir kein einziger Nelkenstok von den Mäusen angefressen oder zerstört worden ist. (Wir hatten im Jahre 1822 unter dem Hofgärtner Anton Niermeyer eine Nelkensammlung, dergleichen vielleicht wenig seyn werden. Von dieser Zeit an gibt es hier passionirte Nelkenfreunde in der ganzen Umgegend, aber überall die Klagen gegen die Mäuse, die so viel Schaden machen.) Im Jahre 1824 haben mir die Mäuse über Winter alle Nelken zusammen gefressen, so daß ich von Neuem zu sammeln habe anfangen müssen. Ich kaufte den größten Theil von dem Handels-Gärtner Ziegler aus Stuttgart, der jährlich hieher kömmt. Mit denen, die ich das 1te Jahr von ihm gekauft habe, war ich sehr zufrieden; doch das 2te und 3te Jahr habe ich von seinen Söhnen gekauft, worunter im Duzend höchstens ein schön gefülltes dabei war; und auf diese Art haben sie in der ganzen Gegend nicht nur mit Nelkenstöken, sondern auch mit Samen die Menschen angeschmirt. Diese allgemeine Klage ist mir schon von mehreren Seiten einberichtet worden, und ich bringe sie zur allgemeinen Warnung, damit man doch endlich einmal von Hausirern nichts mehr kaufe.

Mein jeziges Nelkenbeet ist auf folgende Art bereitet: Ich habe ein 3 Schuh breites, 18 Schuh langes Beet, allwo noch keine Pflanze gestanden ist, sondern Gras gebaut war, im Monat Juni umstechen lassen, und in einen jeden Schlag eine Schwinge voll rauhe Lederer-Lohe eingraben, dann die Nelken-Sezlinge sezen lassen. Wie selbe gesezt waren, habe ich das ganze Beet mit rauher Ledererloh beschüttet; und auf diese Art sind meine Nelken sehr schön fortgewachsen, und von den Mäusen den ganzen Winter unbeschädigt geblieben, haben auch bei nächster Florzeit zur allgemeinen Freude geblüht, indessen meine mit Mühe gemachten Stupfer, Gruber und Ableger von den schönsten Nelken, über 800 Stük an der Zahl, von den Mäusen gänzlich sind aufgezehrt worden. Ich habe mich daher beeilt, mehrere eigene Nelken-Rabatten mit Ledererloh anzulegen, und es ist dieses Jahr das dritte, seit ich in den Nelken-Rabatten keine Mäuse mehr habe. —

Eisenstadt.

Joh. Mich. v. Trimmel,
corresp. Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

An Maria.

Kennst du das Wort, das mit Entzüken füllet
Nach Todesangst des müden Schiffers Brust,
Wenn der Orkan ihn lang auf fernem Meer umbrüllet
Und nun — in Wonne kaum sich seiner noch bewußt —
Ein Späher es den schon Verzweifelnden verkündet.
Kennst du das Wort, das überall sich reget,
Das hoch am Wolken-Saum den leichten Fittig hebt,
Das auf der Meere-Grund, der Fische Heer beweget,
Und unerreicht dem Aug in niederm Staube webt?
Das flüchtig wie ein Traum dem Glüklichen enteilet,
Und träg mit Centner Last im Haus des Jammers weilet?
Wann werd' ich doch des Ganzen hohen Reiz geniessen
Wann werden mir am Mutter-Busen der Natur
Von mir gesucht, von mir gepflükt auf freier Flur
Im jungen Grün des Lenzes Blumen spriessen?
Wann werd' ich keine and're Fesseln tragen,
Als die dem Willigen die treue Liebe wand?
Wann wird aus Stadt-Gewirr zu schönen Tagen,
Mich leiten, o Maria, deine zarte Hand? —
Dort sollen uns, Geliebte, sel'ge Tage schwinden,
Dort wird uns wahre Freundschaft finden
Bald unter blütenreichem Aepfelbaum,
Bald auf der Flur, wodurch des Kornfelds Saum
Sich freundliche Cyanen winden.
In selbst gezog'nen Geisblatt-Lauben
Umschmeichelt vom getreuen Volk der Tauben —
Wo um die nahe Purpurrosen
Verschwieg'ne Abendwinde kosen,
Und um hoch aufgebund'ne Reben
Phaläenen leise summend schweben,
Versamml'n sich der Freundschaft enge Reihn. —
Und ungesucht stellt Scherz und Lust sich ein;
Weil Liebe nur den frohen Becher kränzt,
Bis über uns des Mondes Scheibe glänzt
Und spät mit Thau benezten Schwingen
Die Elfen tanzend uns umringen.
O laß die Stadt, Maria, folge mir dahin,
Wo reine Freuden tausendfach uns blüh'n!

Empfehlungen.

Die neue Auflage von Dieckers Wand-Tafel für Freunde der Obstbaumzucht hat so eben bei Fried. Pustet in Paßau die Presse verlassen, und ist durch jede solide Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz, Ungarns rc. zu beziehen. Bei Partien von 100 Exemplaren werden 10 Freiexemplare bewilligt.

Herr Samenhändler S. Ludw. Klinger in Nürnberg Lit. S. Nro. 1456 bietet alle Arten Sämereien echt, frisch und billig feil; verdient auch wirklich alle Empfehlung.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 7. 14. Februar 1829.

Große Gartenanlagen zu Bogáth in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns,

des k. k. Kämmerers Joseph Skerlecz von Lomnicza, Landtags-Deputirten, königl. Commissärs der Regulirung des Drau-Flusses, mehrerer löbl. Gespannschaften Ungarns und Croatiens Gerichtstafel-Assessors; u. seiner Gemahlin Justine Gräfin Csáky v. Keresztszegh u. Adorian, Sternkreuz-Ordens-Dame.

(Schluß.)

Da stehe ich mit Einmemmale vor einem Trauer-Monumente. Ich forsche nach dessen Bedeutung, und versinke in wehmuthvolles Nachdenken über des Irdischen Vergänglichkeit. Es ist das Monument der verewigten ersten Gemahlin des k. k. Herrn Kämmerers v. Skerlecz, Julianae Petrovszky von Mindszentfalva, welches Denkmal der gefühlvolle Edle seiner geliebten Gemahlin hier sezen ließ. Es ist eine dreiseitige hohe Pyramide von Marmor, in Salzburg gefertiget, unter welcher die sterbliche Hülle der Verewigten ruhet. Die Vorderseite enthält ob der Urne folgende Inschrift:

Julianae
Petrovszky
De Mindszentfalva,
Conjugi Fideli Dilectae
Quatuor Prolium Matri.
Piae, Sollicitae
Virtutum Exemplari;
Dum Ultimam Prolem
In Lucem Ederet.
Ex hac Luce Anno Connubii VI.
Aetatis XXXII. V. Idus Septembris
CIↃIↃCCXCVII. Abeunti.
Hoc Fidelitati Conjugali
Tenerrimo Prolium Amori
Et Caeteris Virtutibus
Dignam Posteritatis Suae In Memoriam
Posuit Monumentum Vir Gratus
Josephus Skerlecz
De Lomnicza.

Die eine Kehrseite zeiget unter einem Vergißmeinnicht die Worte:

Semper memor.

Auf der andern Kehrseite sieht man eine Rose mit vier Knospen, als Symbol auf die vier Kinder deutend, unten die Worte:

Talis erat.

Immerfort unterhaltene lebendige Blumen-Partien auf zwei Staffeln umgeben im Kreise dieß schöne Monument, vor welchem wieder neu angelegte Blumen-Partien und Ziergänge sich winden.

Wir wollen diese Abweichung von der ästheti-

Nachrichten aus Frauendorf.

Endlich einmal doch das wahre Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert.

(Fortsezung.)

So sehr man bemühet gewesen ist, auf Deutschlands Boden Hyazinthen in holländischer Größe, Schmuk, und Stattlichkeit zu erziehen, so ist es doch bisher vergeblich gewesen, und alle Federn, die man angesezt hat, um dieß Geheimniß zu ergründen, sind umsonst abgenuzt worden.

Manches ist noch Zweifeln unterworfen und leidet zum Theil gerechten Widerspruch, indem bald der eine diese, bald der andere jene oft einander entgegenstehende Meinungen aufstellen. Und diese Zweifel werden so lange genährt werden müssen, als man keine allgemeingültigen Grundsäze festsezt, gegen welche sich kein vernünftiger Einwand mehr erheben läßt. Wer kennt nicht die verschiedenen Regeln, die man in der Gärtnerei aufgestellt hat, die aber noch fortwährend dem

schen Regel der höhern Zier- und Lustgärtnerei, welche die Trauermonumente von solchen Gärten ausschließet, dem Gefühle dieses wahrhaft edlen Mannes zu gute halten. — Vor diesem Monumente führet nun eine ganz neu angelegte Allee in gerader Richtung zu einer schönen Fichten-Partie nächst der Eremitage. Gräfin Justine hat während der zweijährigen Abwesenheit ihres Gemahles bei dem Landtage zu Presburg, und dann bei den Operationen am Drau-Fluße überhaupt viele neue Verschönerungen im Garten angebracht.

Wenn ich bei dem vorbeschriebenen Monumente in diesem Parke so in stiller Betrachtung über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens verweilend dastehe, da wekt mich plözlich das Getöse des schäumenden Wassersturzes und des Rädergetriebes bei der nicht fernen Mühle aus meinem melancholischen Tiefsinn; ich entreiße mich der wehmüthigen Empfindung, und vernehme die lieblichen Stimmen der befiederten Sänger, von Ast zu Ast, von Zweig auf Zweig flatternd, und sanftes Gelispel der Blätter, spielende Zephyre um mein ergrautes Haar, und der Blumen-Schaar liebliche Düfte erheben mein traurend Gemüth zu freudigeren Gefühlen des Lebens wieder! So schreite ich in behaglicher Stimmung von Partie zu Partie fort: aber in der Gegend gegen das untere Ende des Parkes, da stoße ich wieder auf einen interessanten Gegenstand ernsterer Art: Zwischen Gehölz-Gruppen von Platanus orientalis, Salix babilonica, Pinus picea, Philadelphus coronarius und Citisus laburnum nehme ich einen erhabenen, mit Blumen bekränzten Hügel wahr. Diese ganze Partie ist außen her wieder ringsum mit Populus nigra eingefaßt. Hier, in dieser schon einsamen Gartengegend, in dieser philosophischen Abgeschiedenheit, ergreift den da Wandelnden ein sonderbar Gefühl, eine Ahnung der Zukunft: und wie der Heimische, so auch der Fremdling, dessen Sinn, Wiß- und Forschbegier seinen Fuß hieher leitet, weihet Achtung dem Manne, da er erfährt, es sey dieser geschmükte Hügel bestimmt zur Ruhe-Stätte des Würdigen, der dieß Landgut verherrlichet, mit seinem Geiste umstrahlet. In der Seelen-Ruhe und Ergebung eines erleuchteten Christen hat Herr Kämmerer v. Skerlecz diesen Plaz zu seinem Grabmal bestimmt, und sein inniger Freund, der Domprobst an der Kathedralkirche zu Steinamanger, — Sabaria — Johann Nep. v. Eölbey, hat diesen Hügel zu diesem Zweke feierlich eingeweihet. Vorangegangen ist seither der Einsegner seinem Freunde in das geheimnißvolle Land der Ewigkeit! So siehet ein Skerlecz, so siehet der Weise, so siehet der Mann von festem Charakter und unerschütterlichem Tugendmuthe auch der irdischen Auflösung ruhig entgegen! Mit dieser Betrachtung wandeln wir vollends ans unterste Garten-Ende, dem wir hier schon ziemlich nahe sind, um dort auszuruhen. Hier, im Spiz-Schluß, wo sich der Arm des Günsflußes, der diesen Park ganz umfloß, wieder mit selbem vereiniget, ist ein bequemer Rasen-Siz unter hohen Stämmen von Salix salvia angebracht; hier haben wir den ganzen Garten, alle Anlagen, das Schloß, alle Gebäude, den spielenden Fluß, den lauschenden Arm vor uns, da der Ruhesiz dahin gekehrt ist — ein herrlich Pläzchen, das der Fremde hier zu finden nicht ahnet, bis er dahin langt, wo er so ganz in stiller Einsamkeit der behaglichen Ruhe und seiner Phantasie sich hingeben kann.

Wir stehen und sinnen, wohin wir uns jezt wenden sollen. Davon abgesehen, daß wir alle die vielen und verschiedenen Blumen- und Rosen-Par-

---

Zweifel unterliegen, weil ihnen die Festigkeit ermangelt? Der Eine schlägt diese Erdart zur bessern Kultur der Pflanzen vor, der Andere jene; der Eine will diesen Standort gedeihlicher für ein bestimmtes Gewächs rühmen, der Andere einen entgegenstehenden; der Eine diese Fortpflanzungsart vorgezogen wissen, der Andere jene und so fort. So kann es nicht an Zweifeln fehlen, so lange noch keine völlige Uebereinstimmung statt findet und nicht alles evident erwiesen ist.

Manches wollen nur einzelne Individuen wissen, und rühmen sich dessen, ohne nur einen Schritt öffentlich zu thun, demselben Publicität zu geben. Es ist nicht nöthig, sich nach Beweisen in der ganzen Pflanzenkunde umzusehen. Sie liegen uns näher. Wir dürfen nur die angeblichen Geheimniße unserer Levkojen-Gärtner in Erwägung ziehen, mit welchen in Rüksicht des Samenerziehens so viele zu prahlen und sich zu brüsten suchen, und von denen die neuesten Schriften über Levkojen-Gärtnerei so mancherlei zu sagen wissen. Man wird es mir nicht verargen, wenn ich, als ein Feind aller Geheimnißkrämerei, wenig Werth auf sie lege und sie in Zweifel ziehe, weß Namens dieselben

tien, die Lauben- und Bogengänge, die verschiedenen abwechselnden exotischen Gehölzpartien, die vielen zerstreut angebrachten anmuthigen Ruhesize, und so manche andere Gegenstände, die wir schon theils vorüber gegangen sind, theils noch betreten werden, kaum im Gedächtnisse fassen, so haben wir doch noch einen Gegenstand zurük gelassen, unserer vollen Betrachtung würdig. Es ist der Teich, und neben selbem die Ruine. Eine Steintafel bei der Ruine zeiget eine römische Antiquität von dem einstmaligen Sabaria, welche hier ausgegraben wurde, und die Einladung eines edlen Römers enthält, welcher seinen Garten dem Volke zur Belustigung geöffnet hatte. Als eine schöne Anspielung kann hier die römische Humanität auf die menschenfreundliche Liberalität des Herrn Kämmerers v. Skerlecz gelten, der diesen schönen Park dem Genuße jedes Besuchers, heimisch und fremd, mit einer zuvorkommenden Bereitwilligkeit, für jeden Tag und jede Stunde, auf immer geöffnet hat. Hier im freundlichen Bogáth, da ist mit Achtung willkommen Jeder, der da kommt, zu weilen in harmonischem Wechsel der Lustgebilde und Wonnegenüsse in diesem großen Lust- und Nuz-Garten. Im freundlichen Bogáth, da sammeln sich Edle und Würdige um die **Herrin**, um den achtungswürdigen Patrioten, des Lebens Anmuth zu genießen im ländlichen Asyl. Da gewinnt der zarte Zug der Civilisation gesellige Unterhaltung, anziehende Annehmlichkeit. Frohe Laune, gemüthliches Wohlseyn, sokratische Scherze, mit Funken des Wizes gehoben, dehnen, erweitern den Kreis der Ideen hier. So wird ein Austausch der Ideen, ein Handel mit Gedanken rege gemacht; so bereichert Einer den Andern mit geistiger Waare! Dieß ist der schöne Stempel geselliger Zirkel unter freisinnigen, edelfühlenden und zärtlich mittheilenden Menschen im lieblichen Garten des freundlichen Bogáth's. Und am gastfreundlichen Tische, da mischen sich hier mit des perlenden Weines und köstlicher Gerichte Duft die balsamischen Wohlgerüche üppiger Blumen und goldener Früchte aus dem Garten der Hesperiden — Bogáth's Herrin würzet das gastliche Mahl mit lieblicher Anmuth und freundlichen Gesprächen. In des freundlichen Bogáth's lieblichem Garten, da waltet die Menschenfreundin, die Gütige, würdig ihres schönen Namens **Justine**: die **Gerechte**, der Betrübten Trösterin, Helferin bedrängter Nothleidenden, Mutter der Waisen, dürftiger Wittwen Schuz und Stüze! Hilfe sendet sie in die Hütte der Armuth, erquikend Labsal auf das Siechenbeet des kranken Armen; den Hausarmen quillt Unterstüzung von ihrer milden Hand. Kein Bedrängter verläßt ungetröstet, unerquikt die Schwelle ihres Hauses. Wie zum Tempel einer Gottheit, so mit Ehrfurcht und Vertrauen nah'n Leidende sich zu Bogáth's Pforte. Und, o! ihre Bescheidenheit, ihre sorgsame Schonung; die Zartheit ihres Gefühls, mit welcher sie die Gutthat erweiset, die kein Beschämendes des Gebens und Empfangens fühlen läßt: dieß — o! dieß erhebt die Gabe zum unendlichen Werthe! So spendet Gräfin Justine Csáky von dem Segen des Gartens und Gutes Bogáth! So theilen wahrhaft Edle von dem Segen ihres Kulturfleißes dürftigen Menschenbrüdern mit; und so wird der Kulturfleiß von oben herab wieder gesegnet!

Die geneigten Leser verzeihen dies Entzüken meiner Rükerinnerung! Wer verweilet nicht gerne bei dem wahrhaft Schönen und Guten und Nüzlichen? Und wie sollten wir da nicht gerne verweilen, wo wir uns so wohlbehaglich befinden? Und doch waren es nur flüchtige Spaziergänge, die ich mit mei-

---

seyn, und ob sie in Eleusis oder Samothrake oder meinetwegen auch in der Gärtnerei gefunden werden mögen. Geheimniß ist nur da, wo eine Sache gar nicht oder nur einzelnen Personen bekannt ist, die sie um ihres Nuzens willen oder blos aus Erfurcht vor sich behalten und mit dem Siegel der Verschwiegenheit belegen. Wie es in dieser Rüksicht um die berüchtigten Geheimnisse der Levkojen-Gärtnerei, die bei Erziehung des Samens noch obwalten sollen, aussieht, wird am Sichersten daraus zu beurtheilen seyn, daß in der lezten Zeit ein Heer von Levkojen-Gärtnern aufgestanden ist, die in allen Tagesschriften ihren Samen ausstellen, empfehlen und alle davor bürgen wollen, daß derselbe eine Menge gefüllter Stöke liefere. Wenn es aber auf die Frage ankommt, wie sie dieses Ziel erreichen? so hüllen sich die mehresten in ein geheimnißvolles Gewand, um hinter diesem Bollwerke ihre Blöße und Armseligkeit zu verbergen, und doch erziehen in Thüringen viele Bürger und gemeine Bauern ihren Levkojen-Samen selbst, und man sieht häufig vor ihren Fenstern oder in kleinen umzäunten Gärtchen die herrlichen Blumen blühen. Fragt man nach der Behand-

nen verehrten Mitgliedern und andern geneigten Lesern in diesen Gartenanlagen unternahm, ohne eine Gartenordnung festzuhalten. Sagte ich es ja im Voraus, daß ich, dem Schmetterlinge gleich, wie von Blume zu Blume hin und wieder flattern werde! Nicht, als vermochte ich nicht, meinen Garten in einer gewissen systematischen Ordnung zu beschreiben: dieß glaube ich ja schon wenigstens zum Theile bewiesen zu haben. Aber die liebe Variatio ergözet ja auch in den Arbeiten! Und es gefiel mir so wohlbehaglich, in diesem Garten hin und wieder zu hüpfen, in welchem ich zu hundert Malen so wonnig mich hin und her trieb. Wer verarget mir meine Gemüthlichkeit bei einem so liebenswürdigen Gegenstande? Ich schreite zum Schluß, und recapitulire: in dieser vor 25 Jahren ganz baumlosen, öden Lage stand in den Jahren 1816 und 1817 ein Reichthum von 30,000 Bäumen, an Obst- und andern heimischen sowohl, als exotischen Bäumen aller Gattung; und im Jahr 1826 war die Baum-Masse über die Zahl von 60,000 gebracht! Darunter sind die Zwetschgen- und Pflaumen-Plantagen, reihenweise geordnet; darunter sind die Menge Kirschen, feinste Sorten Pfirschen, Aprikosen, Aepfel, Birnen und andere mitbegriffen. Die vielen Weinheken im Garten und der vorerwähnte Bachus-Hügel sind nicht in dieser Zahl. Bogáths schönes und vortreffliches Obst, in frischem Zustande wie in gedörrter Zubereitung in Conserven und Eingesottenem wird geschäzt und bewundert, wie in der Schönheit und Güte, so in reicher Quantität. Bogáths Obst-Kammer ist wegen ihrer Anordnung, Reinlichkeit und Fülle sehenswürdig. Dieß Alles ist Obsorge und Zubereitung der Gräfin Justine, die als eine Dame hohen Ranges, mit den vorzüglichsten Eigenschaften scientivischer und ästhetischer Kunstausbildung auch ein Muster verständiger und sorgfältiger Hausfrauen in sich vereiniget. Wie schön sind in Bogáths Gute die landwirthschaftlichen Kulturzweige vereinigt und gehoben! durch Skerleczens, des Würdigen, des Vortrefflichen Einsicht und thätige Leitung, den das Vaterland unter seine wärmsten Patrioten und eifrigsten Kulturfreunde zählet! Bogáths Garten ist des schönen Wahlspruches: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci!" auf das Vollkommenste würdig!

Geschrieben zu Varasdin aus meinem Reise-Journal, und meiner genügenden persönlichen Kenntniß dieses Gartens.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Professor, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf, korrespondirendes Mitglied des Gartenbau-Vereins in Berlin, und Ehrenmitglied der Musik-Vereine zu Grätz und zu Varasdin.

Ueber Benuzung der Kartoffeln.

(Aus einem Briefe an den Vorstand.)

Zu wenig ist bis jezt die viele Benuzungs-Art derselben bekannt, und da ich ziemlich mannigfaltige Nuzen derselben weis, so kann ich nicht unterlassen, Ihnen einige davon anzuzeigen; von denen Manche gewiß auch Ihnen neu seyn werden. Und was nuzt das Erzeugen, wenn es nicht mit der Benuzung gleichen Schritt hält! — Nicht überall ist es bekannt, daß die Kartoffeln, sowohl für Menschen als Vieh eine gesunde und nahrhafte Kost sind. Schweine, Geflügel, selbst Hornvieh lassen sich damit füttern und masten. Menschen können viele Frucht damit ersparen, indem sie sehr wohlschmekendes Brod und andere mannigfaltige Speisen daraus bereiten können; auch die schönste Stärke und Branntwein. Selbst gefrorne lassen sich noch benüzen, so lange sie nicht aufthauen.

---

lungsart ihrer Samenstöke, so erhält man die wunderlichsten Antworten. Der Eine beobachtet den wachsenden Mond und benuzt ihn bei der Zeit der Aussaat; der Andere bringt gefüllte und einfache Stöke nebeneinander oder bindet sie wohl gar zusammen, daß die Blumen untereinander zu stehen kommen; der Dritte wählt bei der Aussaat die mißgestaltetsten Schoten, und so erreichen alle dasselbe günstige Ziel auf den verschiedensten Wegen und bei den sonderbarsten Meinungen. — Wie es bei dem Bürger oder Bauer ist, so und nicht anders findet man es bei dem Levkojen-Gärtner, der um seines Samenhandels willen sich vorzugsweise mit der Kultur und dem Anbau dieser Blumenart beschäftiget. Und noch in unsern Tagen hängt man Meinungen nach, die als antiquirt längst vergessen seyn sollten. — Man darf nur die allgemeine deutsche Gartenzeitung vom Jahr 1826 durchblättern, und man wird mit Staunen bemerken, welche zum Theil sehr auffallende Meinungen Manche dort aufgestellt und als Normalregeln festzusezen gesucht haben, über welche jedes Wort umsonst gesprochen seyn würde, und doch wollen dieses Männer von Kenntniß seyn, die ihre Zeit

So hatte ich verflossenes Jahr da ein Unglük, daß mir circa 20 Säke erfroren sind. Wegen der regnerischen Witterung zur Ausnahmzeit verschob ich solches bis ich sah, daß keine bessere Zeit mehr zu erwarten sey. Weil sie also sehr durchnäßt und kothig waren, so ließ ich sie auf einen gebretterten Boden ausschütten, damit sie abtroknen hätten sollen. Aber plözlich kam in einer Nacht so starker Frost, daß sie alle erfroren; obwohl sie etwas zugedekt waren. Ich benuzte sie größtentheils auf folgende Art: (wäre nicht plözlich wieder Thau-Wetter eingefallen, wo sie aufthauten, so hätte ich sie alle noch benuzt; die aufgethauten ließ ich im Gartrn untergraben als Dung.) — In ein großes Sechtschaff ließ ich von den gefrornen Kartoffeln thun, und kaltes Wasser (am beßten Fluß-Wasser, weil das Brunnwasser warm ist), darauf schütten. So blieben sie Tag und Nacht stehen, wodurch die Gefror ihnen ganz ausgezogen wurde. Davon ließ ich sieden, zerdrüken und in geheizten Bak-Ofen werfen, die gedörrten dann in einem Sak an einem troknen Ort aufheben. Diese kann man dann wann immer schrotten lassen, und statt Gerstenschrot damit die Schweine füttern. Auch ließ ich von den gekochten und zerdrukten dem Geflügel vorwerfen, die fressen sie sehr gierig und werden fett davon. — Andere gesottene ließ ich puzen und würflicht schneiden; dann sowohl im Bakofen, als auf den Kachelöfen troknen. Von diesen gedörrten kann man Gries machen lassen, wobei man jederzeit auch etwas Mehl bekommt. Von beiden lassen sich sehr wohlschmekende Speisen bereiten, in welchen Niemand die Kartoffeln errathen möchte. Selbst Kranke können diese Speisen genießen; denn sie sind sehr gering. Wenn man wenig hat, kann man sie auch nur in einem großen Mörser stoßen und sieben. Besonders gut schmeken von diesem Gries abgetriebene Knödeln. Man nimmt circa $\frac{1}{4}$ weizenen Gries dazu, und verfährt wie bei andern Griesknödeln. — Oder mit einem Ey angemacht, und wie Gries in die Suppe eingekocht, ist auch recht gut; das Mehl kann man wie anderes verbrauchen. Nokerln in der Suppe sind unter andern recht gut. Man macht mit Milchrahm und Eyern aus diesem Mehl einen weichen Teig, und schneidet ihn in die Suppe.

Ein anderes Quantum solcher Kartoffeln, von denen die Gefror durch Wasser ausgezogen wurde, verwendete ich zur Stärke. Ich ließ sie ungeschälter auf Riebeisen in Schäffeln reiben, worin schon etwas Wasser war; denn wenn die Kartoffeln der Luft ausgesezt sind, so werden sie gleich grau. Das Durchgeriebne wurde dann auf Sieben recht mit den Händen durchgearbeitet, dabei öfters Wasser hinzugossen. Dadurch wird die Stärke ausgewaschen, geht durchs Sieb und nur die Teres bleiben zurük. Auch kann das mittelst eines Sakes geschehen, wenn man die durchgeriebnen Kartoffeln darein bindet und dann recht gut mit Händen oder auch Füßen durcharbeitet. Wenn das geschehen war, blieb die durchgelaufene Flüssigkeit in einem großen Schaff stehen, bis sie sich klärte. Dann wurde das Wasser von der Stärke am Boden abgeschöpft und frisches darauf geschüttet, und die Stärke recht wieder aufgearbeitet und mit dem Wasser vermischt, dieß aber so lange wiederholt, bis die Stärke ganz weiß ohne Schmuz obenauf erschien. Dann ließ ich das Wasser gut ablaufen und nahm die Stärke in Stüken heraus aufs Sieb. Unten und oben that ich Flußpapier, und troknete sie in der Nähe eines Ofens. Auch ober einem Ofen kann es ge-

---

dem Studium dieser Blume besonders gewidmet haben. Da spricht der Eine in Nr. 17 dieser Zeitung: der Same, welcher schön rund, groß, regelmäßig (was soll das heißen?) ist, gibt fast immer nur einfache Blumen, dagegen der unregelmäßige, kleine, dike, längliche, ekige u. s. w. gefüllte gibt. Welcher Schwall von Wörtern? — Dort sezt ein Anderer über gefüllte Blumen die Regel fest: die Blüten liefern nemlich gefüllten Samen, die klein, unansehnlich, oft kaum bemerkbar sind, die nicht das offene schöne Ansehen der gemeinen haben. Die Schoten sind meistens unförmlich, krumm, ungewöhnlich (was soll denn mit diesem Worte bezeichnet werden?) dik, kurz und so fort. Der Samenstok öfters krüppelhaft, klein und so vor andern ausgezeichnet. Die Stöke stelle man allein. Gebe ihnen einen sonnigen Stand und lasse sie nie vor Troke schmachten und welken. — Da ruft ein Dritter aus: man schneide die Spizen von den Samenstöken ab, bei den wenigen veredelten (was will dieser Ausdruk sagen?) kneipe man die meisten (warum nicht lieber alle?) Schoten weg, welche ordentlich geblühet haben. — Dort stellt ein Vierter die Behauptung auf, daß man jedem Stoke

schehen. Aber die Hize darf nicht zu stark darauf kommen, weil sie sonst die Weiße verliert. Im Sommer muß sie im Schatten, nicht an der Sonne troknen. Meine wurde sehr schön, so weiß wie eine vom schönsten Weizen. — Aus dieser Stärke, die man wie andere benuzen kann, kann man auch Sago machen, die besonders gut schmekt in Milch gekocht. Es wird diese Kartoffel-Stärke mit Eyweiß zu einem festen Teige gemacht, und dieser durch ein eisernes Drahtsieb durchgerieben und getroknet; oder durch ein Tarhonya-Sieb, wie sie hier bei den Ungarn gebräuchlich sind, die aus einer durchlöcherten Haut bestehen. Die gefrornen Kartoffeln sollen noch mehr Stärke geben, als die andern.

Um das viele Kochen zu ersparen, kann man sie auch roher würflicht schneiden und troknen, dann mit Weizen mahlen lassen. Aber um ihnen den erdigen Geschmak zu benehmen, muß man sie erst im Wasser 2 Tage liegen lassen. Oft ist der Fall, daß einem im Frühjahre viele Kartoffeln auswachsen, und man sie nicht gehörig zu benüzen weiß. Auf die angegebne Art kann man sie recht gut benüzen. Wie viele Frucht kann erhalten werden bei Menschen und Vieh! — Ich kann nicht unterlassen auch das anzuführen, daß ich erst im Mai spät, als schon Gras war, die Keime von Kartoffeln, die ich von Andern bekam, auf einer Reihe legte, denn um die Kartoffeln selbst war es uns leid, weil sie sehr schön waren, die verzehrten wir; diese Kartoffeln wurden dennoch schöner, d. i. größer und fruchtbarer, als die andern. Viele haben vielleicht davon gehört, aber keinen Versuch noch gewagt. Viele schöne Kartoffeln lassen sich dadurch ersparen; — Man kann diese Keime auch durch den Winter sammeln, im Keller mit etwas Sand bestreuet — lagenweise. Nur müssen sie dann zeitlich in die Erde kommen. Um die Kartoffeln im Frühjahre längere Zeit genießbar zu erhalten, daß sie nicht auswachsen, verfahre man folgendermaßen. Man thue ein Quantum in einen Sak, und fahre damit in siedendes Wasser, aber schnell wiederum heraus, damit sie nur geschrekt werden, das wiederhole man 2—3 mal, dann trokne man sie.

Daß man aus Kartoffeln auch Branntwein brennt, ist wohl bekannt, und in Ihrem vortrefflichen Buche Simon Strük findet jeder die beste Anweisung dazu.

Außerdem kann man sehr schmakhaftes Brod daraus baken, welches auch das Gute hat, daß es nicht so schnell austroknet, als von bloßer Frucht. Man kocht die Kartoffeln erst und mischt sie so mit dem Mehle. Manche nehmen auch rohe dazu, geriebene, das Brod ist aber dann nicht so gut.

Nun erlauben Sie mir noch einige Speisen von Kartoffeln, wie man sie bereitet, hier anzuführen.

1. Nudeln (bei uns Schupfnudeln genannt). Gepuzte und dann gekochte Kartoffeln rührt man gut ab, und mischt dann, wenn sie schon fast kalt sind, Mehl dazu, so viel, als sie aufnehmen. Aus dem erhaltenen Teig schneidet man Stükelchen und formirt große Nudeln daraus, die dann gesotten und abgeschmalzen werden, wie andere Mehlspeisen, mit etwas geriebenem Brod oder Semmel bestreut.

Eine zweite Art gebakener Nudeln ist in Ihrem Simon Strük.

2. Sterz. Die gepuzten Kartoffeln gesotten, dann recht gut durcheinander gerührt, gesalzen und geschmalzen. Besonders aber recht gebräunte Zwiebeln (in der Fette) dazu gemischt (auch wohl etwas Majoran) schmekt sehr gut, besonders wenn die Kartoffeln mit solchem Wasser gekocht werden, worin eine Schunke kochte.

---

nur zehn Schoten lassen soll. — Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen soll über das bunte Allerlei, über alle die verschiedenen, zum Theil sehr sonderbaren Meinungen, die man aufstellt, um Resultate zu sehen, die man auf diesem Wege nie erreichen wird. — Ist es anders oder besser gesagt, als wenn es in einem alten Gartenbuche Seite 316 u. s. w. heißt? Um rechtschaffaeu Samen zu bekommen, muß man einige einfache Leokojenstöke von allerhand Farbe, welche oben bei den Holzstängel schmale den gefüllten gleichkommende, Blätter haben, in Gefäße verpflanzen. Es ist hier von den Winterlevkojen die Rede. Diese Stöke soll man wenigstens zwei Jahre zu keiner Blüte kommen lassen, welches geschieht, wenn man im Sommer alle Knospen abbricht, auf welche Weise die Kraft zusammenbleiben soll. Von den Sommerlevkojen lieset man: man untersuchet die einfachen Stöke und betrachtet die Arten Blumen, welche vor andern geschikt sind, den Grund zu gefüllten Blumen zu legen. Diese sind nun ganz unansehnlich, wachsen aber monströs, die Hülsen sind auf einer Seite von einander geplazt, die Blüten sind nicht groß und breit, und tragen kurze Hülsen, deren öfters

3. Mit Milchrahm. Die gekochten Kartoffeln werden fein geschnitten, dann in ein Rein'l eine Lage gethan, diese mit Semmel oder Brodbreseln bestreut und dann mit Milchrahm, der erstlich mit Butter oder Gänsfetten gemischt wurde, begossen. Dann wieder eine Lage Kartoffeln und so fort, bis die Rein voll ist. Dann kommt oben und unten Glut, und läßt es so baken. Sehr gut werden sie, wenn man dazwischen Sardelen oder Stüke von Häringen thut. Auch Bratwürste. —

4. Schmoren. Die feingeschnittenen, gekochten Kartoffeln werden in Fetten, worin schon Zwiebel röstete, gedünstet. — Gut sind sie auch

5. in saurer Soß. — Als Salat. Mit und ohne Zeller. Auch da kann man statt Oel Milch-Rahm nehmen. Vielen schmekt er so besser.

Ganz besonders schmakhaft sollen die Kartoffeln seyn, wenn man sie ohne Wasser in einen Topf thut, zudekt, und den Topf umgestürzt zum Feuer thut, daß sie in ihrem eigenen Dunst kochen. Die sollen so schmakhaft seyn, daß man sich davon gar nicht satt essen kann.

Mako in Ungarn.

J. Karl Forster,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Hortensia mutabilis flore caeruleo.

Schon manches Gute und Anwendbare enthält zwar die allgemeine deutsche Gartenzeitung über die Erzeugung blauer Hortensien; doch einfacher, minder umständlich, und erreichbarer scheint mir dabei meine Verfahrungs-Art, die aus Folgendem bestehet: — Die Größe meiner Hortensien-Geschirre ist für zwei-, dreijährige Pflanzen die der gewöhnlichen Nelkengeschirre: 5 Zoll Höhe, 5 Zoll obere Breite. Zu der Quantität der hiezu erforderlichen leichten Moor-Erde, die ich hierorts in den Niederungen der Wälder am Hapossen-Thale aufgefunden habe, und die sich, nebst andern Blumen ganz vorzüglich zur Zucht der Hortensien eignet, nehme ich eine Eßlöffel voll klein gestoßene Alaun, und einen halben, wohl auch ganzen Löffel voll Eisen-Feile, und menge es mit der Erde recht untereinander. In diese Mischung wird nun die gut bewurzelte, von der alten Erde ganz entblößte Pflanze der rothen Hortensia gesezt, gut angegossen, und bis zu ihrem vollkommenen Gedeihen im steten Schatten gehalten. Zum Guße dieser Geschirre halte ich nun ein besonderes Fäßchen voll Wasser, welches mit hinein geworfenen verschiedenen alten Eisen-Stüken vom Eisenroste geschwängert wird. Und mit diesem Wasser werden dann die blau werdenden Hortensien abwechselnd, vielleicht nur alle Woche Einmal, gut begossen. Der Effekt hievon ist einzig, wie es so manche schöne, bei mir von Vielen bewunderte rein himmelblaue Hortensie beweiset. — Auch für die natürliche rothe Hortensie ist der mässige Gebrauch des Alauns von vorzüglichen Erfolge. —

Magots.   Beszedits.

Schönes Mittel, in Zeit von 48 Stunden Salat hervorzubringen.

Will man geschwind Salat erzeugen, so weiche man Salatsamen, Senf, Kresse u. dgl. in starken Branntwein, vermische dann ein wenig Tauben-Mist mit Dammerde und pulverisirtem ungelöschtem Kalk, hierein den Samen gesäet, so wird man in 48 Stunden jungen Salat haben. (Läßt sich ja probiren!)

---

zwei aneinander gewachsen sind, die man mit einem Faden zeichnet oder die andern Blüten, welche ordinäre, lange schmale Hülsen und breitblättrige Blumen haben, abreisset. Ist es besser gesagt, als wenn es in einem noch ältern Gartenbuche heißt? Der beste Same (er redet von Winterlevkojen) ist von den weißen einfachen. Diesen säet man in einem guten Zeichen, nemlich im Löwen und gegen den vollen Mond, in eine gute fette Erde aus, und versezt die jungen Stöke hernach wieder zu rechter Zeit, so bekommt man seine Mühe gewiß bezahlt, wenn gleich nicht alle Körner gefüllt werden. Eine vergebliche Sorge, die man sich nicht zu machen nöthig hat, wenn gleich alle Samengärtner über manche Sorte schreien sollten, daß es ihnen an Mutterstöken fehle, weil fast alles in's Gefüllte falle. — Die Grotjanischen physikalischen Winterbelustigungen scheinen dieselben Ideen zu begünstigen und was Herr Prediger Thiele neuerdings in seiner Schrift zur Beantwortung der Frage, wie erzieht man Levkojen-Samen, der gefüllte Stöke in Menge gibt? Cöslin 1825, anführt, läuft auf dasselbe hinaus. — Was soll man von Geheimnissen sagen, die fast jeder Levkojengärtner seit

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Noch Etwas von der Sonnenblume.) Man hat sie schon über 200 Jahre unter verschiedenen Abänderungen als Zierblume unserer Gärten aus Liebhaberei erzogen, und in dieser Hinsicht entscheiden ihre Größe, ihr mehr oder weniger Gefülltseyn, die hellern und dunklern Farben ihrer Blumen. Kann man mit dem Schönen auch das Nüzliche verbinden, so ist es desto besser, was bei der Sonnenblume der Fall ist; denn in ökonomischer Hinsicht kann sie als Oelpflanze empfohlen werden, und wird für diesen Gebrauch auch in vielen Gegenden, z. B. um Forchheim, Erlangen rc. häufig erzogen. Man legt zu diesem Behufe den Samen gegen das Ende Aprils 2—3 Fuß weit von einander in Reihen, oder erziehet Pflänzchen, und stekt sie dann in dieser Entfernung auf ein sonniges etwas schweres Feld, daß die Stengel, welche eben keine tiefen Wurzeln schlagen, vom Winde nicht umgerissen werden. Je nachdem der Boden gut oder schlecht ist, läßt man mehrere oder wenigere Nebentriebe nach oben zu stehen, und schneidet an dem Hauptstengel immer die untern weg, damit die obern desto vollkommener werden, und zur völligen Reife kommen können. Ich habe auf einem sehr guten Boden auf Stengeln von 2 Zoll im Durchmesser schon 24 ganz vollkommen schöne Rosen erzogen, und sohin 2900fachen Samen gewonnen. So wie die Samenköpfe im Herbste allmählig reifen, werden sie nach und nach abgenommen, und auf einem luftigen Boden getroknet, dann ausgeklopft, und die Körner auf einer Schälmühle von der äußern schwarzen Schale befreit, weil sie in diesem nakten Zustande mehr und besseres Oel geben, als wenn sie mit der Schale geschlagen und ausgepreßt werden. Die Stengel dienen zur Feuerung.

Man kann auf einem Tagwerke 24 bis 30 Schäffel Körner bauen; doch will ich den Bau der Sonnen-Blumen im Großen nicht empfehlen, weil er das Land stark aussaugt, und das Schäffel nicht mehr, als etwa 12 Pfund Oel gibt; ihre gänzliche Vernachlässigung aber grenzt an eine strafbare Indolenz, weil damit, wie ich oben sagte, das Nüzliche mit dem Schönen verbunden werden kann. Man könnte z. B. die Krautländer mit Sonnenblumen einfassen, wie ich es schon mehrere Jahre machte, und so dem Auge Vergnügen, den Bienen späte Herbstnahrung, und so dem einzelnen Hauswesen das nöthige Speisöl verschaffen. Sonnenblumen-Oel ist so gesund und gut, als Baumöl. Der Kaffee aus den Sonnenblumenkörnern schmekt etwas öllig; ist aber trinkbar, und besonders für junge Leute gewiß gesünder, als der hizige Ausländer. Wozu die immer schreiender werdende Klage über geldklemme Zeiten, und dazu die namenlose Sorglosigkeit über Selbsthilfe?

Riedenburg. Kolbeck.

Die außerodentliche Nachfrage, mit welcher bereits der Obstbaumfreund vom I. Jahrgange gesucht wird, hat veranlaßt, daß wir den sämmtlichen löbl. Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes bedeutende Vorräthe zugeschikt haben.

Es kann also darauf überall Bestellung gemacht werden, so wie solche auch gerne annimmt und besorgt.

Die Redaktion.

Buchhandlungen, bei denen der gesendete Vorrath vergriffen ist, belieben sich direkte an mich zu wenden

Pustet.

Charade.

Es klopfet im Busen mit höheren Schlägen
Das Herz auch der ersten der Sylben entgegen,
Ihr lieblichen Mädchen, o läugnet es nicht!
Hat Lieb' euch geboten das erste zu werden,
So lebt ihr die seligsten Tage auf Erden,
Nur Freude die heitere Stirne umflicht.

Doch schneller als je euch die Tage enteilen,
O möchten sie länger, die glüklichen, weilen!
Nie lachen sie wieder dem Leben so schön.
Drum ordnet die zweite ihr Jugendgenossen,
Und pflüket, wo irgend ein Blümchen entsprossen,
Eh' neidische Stürme die Blüte verweh'n.

Sophie — ich wag es — o wärst du die meine,
Von Tausend und Tausenden einzig die Eine,
O wärst du für mich, was die erste dir spricht!
Trägst du mir das Ganze zur himmlischen Weihe,
Zum Altar der ewigen Liebe und Treue,
Dann tauschte mit Fürsten, mit Göttern ich nicht.

Auflösung der Charade in Nro. 6. Land-Leben.

---

70 bis 100 Jahren als beantwortet aufgestellt hat, und an denen man sich doch immer zerreibt, zerschwazt, die fast Jeder von neuem wiederkäuet und bei welchen man immer da stehen bleiben muß, wo man vor 100 Jahren gestanden? Was nüzt alles Geschreibsel, wenn man dabei zu keinen bestimmten Resultaten kommt, und sich immer fortwärmen muß an einem Feuer, das man nur so vielen Jahren angezündet hat? Auf diese Art schreibt man und schreibt immer dasselbe wieder, was zwanzigmal geschrieben worden ist, bleibt aber stets auf demselben Fiek stehen, ohne etwas enthüllt zu haben, was man doch gern enthüllt sehen möchte. Es ist wunderlich anzusehen, wenn man fortwährend ein Bischen Erde auf den Hügel trägt, den man von ewigen Zeiten zu erhöhen angefangen hat, um ein wenig weiter zu sehen, aber am Ende doch auf der Stelle sizt und klebt, wo man längst saß." So weit Herr Pfarrer Münzel.

(Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 8. 21. Februar 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Zum Groß-Ehren-Mitgliede unseres Vereins wegen außerordentlichen Verdienstes um die Blumistik wurde ernannt:

Herr Ludwig Messer, Bürger zu Cahla.

Derselbe war, so viel bis jezt nachgewiesen ist, der Erste, welcher das von ihm entdekte Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert, durch den Druk bekannt machte.

Wahrscheinlich beginnt aus der Anwendung dieser Erfindung auf andere Pflanzen eine ganz neue Epoche für die Blumistik!

Einige Worte über nüzliche Landes-Verschönerungen.

Es ist dem Menschen-Freunde ein lebhaftes inniges Vergnügen, wenn er sieht, hört und liest, wie sich Alles um ihn her verbessert und verschönert — wie der Sinn für Verschönerung und Verbesserung der Erde überhaupt in diesen unsern lezten fünfzig Jahren allmählig immer mehr erwacht. — Was besonders manche rohe Bauern nur noch vor zehn Jahren von der Noth gedrungen, mit Troz und Widerwillen thaten, das thun sie jezt von herrlichen Beispielen und zwekmäßigem Unterricht geleitet, selbst ungezwungen und mit Freuden. Freilich muß man wohl auch jezt noch, wie zu den guten Adams-Zeiten, im Schweiß seines Angesichts sein Brot verdienen; denn es haben Wissenschaften und Künste den so hohen Grad der Kultur noch nicht erreicht, daß man Alles durch Maschinen allein verrichten könnte, und wir nur bloße Zuschauer der so kunstvollen und wunderbaren Natur, oder leblosen blos materiellen Automaten seyn könnten, oder auch nur so, wie

Nachrichten aus Frauendorf.

Endlich einmal doch das wahre Geheimniß, Levkojen-Samen zu ziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert.

(Schluß.)

Mit Recht übergießt Herr Pfarrer Münzel die gerügten Gärtner-Geheimniß-Krämereien mit der scharfen Lauge seines Spottes, obgleich er in seinen darauf folgenden Vorschlägen, wie man gefüllte Levkojen ziehen könne, das Geheimniß auch bei Weitem nicht errathet.

Unsere geneigten Leser alle sollen es heute erfahren.

Bereits am 1. November 1827 schrieb Herr Cantor Lechner zu Beerbach, Mitglied unseres Vereines, an den Vorstand wörtlich Folgendes:

„Ich bin denn nun auch endlich hinter das wirklich große Geheimniß gekommen, Levkojen-Samen mit vollkommner Gewißheit zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert. Ich entschloß mich, dieß große Geheimniß in einem kleinen Schriftchen bekannt zu machen, allein ich wurde von Freunden gewarnt, es noch nicht zu thun, sondern erst einige Jahre Samen zum Verkauf zu bauen, damit ich eher Glauben bei dem Publikum mit meinem Werkchen erlange. Daß es sehr leicht ist, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert, werden Sie und alle Blumenfreun-

die einfachen Naturmenschen in dem Innern von Diemensland mit unsern Eicheln zur Kost, und Bäumen zum Dach und Fach uns begnügen könnten; aber folgt denn nicht die süße Ruhe erst auf Schweiß, nicht auf Kämpfe auch der Preis!?

Schön und wunderbar ist unsere Erde; verschieden und mannigfaltig die uns umgebende Natur; bald steinige Anhöhen Arabiens, wie in Nro. 43. Seite 344. der Gartenzeitung v. Js. gesagt ist, bald aber doch auch ein glükseliges Arabien; beides ist dermalen so weislich in dem System des Schöpfers gegründet: Beides muß in dem irrdisch-englischen Garten harmonisch in dem Ganzen gegründet vorhanden seyn. (Vielleicht werden die Menschen auch das wüste steinige Arabien einstens noch kultiviren, und dann würde sich das physische Klima auch dort verändern und verbessern; oder, sie würden damit vielleicht auch so ankommen, wie die Engländer mit ihrem Sierra Leone in Afrika.) Bald ein heißes brennendes Abyssinien; bald ein kaltes Sibirien, Canada und Grönland; bald aber auch ein gemäßigtes gelobtes Land, in dem zu vegetiren, zu leben und zu weben wir das Glük vom Schöpfer haben; hier verstehe ich nicht nur Ungarn allein, sondern auch zugleich die Länder der ganzen österreichischen Monarchie und der heiligen Allianz. Dieser Himmelsstrich ist unser bestes Element; so wie dem Grönländer sein eisiges Grönland, dem Mohren Aethiopien in der Regel des mathematischen oder astronomischen Klimas (Zone, Erdstrich oder Gürtl,) je nach den jährlichen höchsten, gerader oder schiefer auffallenden Strahlen der Sonne auf die Erde, obwohl es in der Regel des physischen Klimas (örtliche strichweise Verschiedenheiten und Beschaffenheiten der Erde selbst) und deren auch davon abhangenden verschiedenen Temperaturen der Luft; je nachdem dessen jedesmalige Leichtigkeit und Schwere, Trokenheit und Näße, Wärme und Kälte, auch wiederum viele Abstuffungen gibt, so wie es ebenfalls sehr viele Abstuffungen der individuelen zootisischen und vegetirenden, insbesondere auch der menschlichen Natur gibt. Glüklich Derjenige, der in einer seiner Natur angemessenen Luft-Temperatur leben kann. — Manchem ist eine reine, frische, starke, trokene, hohe Gebirgsluft zuträglicher, als eine dichte feuchte Luft; Manchem wieder die niedere dichte in Thälern oder auf der Ebene; auf eine schwache Lunge und Brust würde manche starke Bergluft tödtend wirken; Manchem ist eben die nemliche stärkend und erquikend. Aber auch eine Abwechslung der Luft ist im physischen, so wie Abwechslung der Lebensart im ästhetischen Leben heilsam und nüzlich; zu einem erfreulichen Beispiel dieses möge uns auch unser verehrlicher Herr Professor von Kunitsch dienen. Wir bewohnen das irdische europäische Paradis, ein genug weites Feld (manchesmal auch doch noch zu eng,) daß die Menschen ihrer Nothdurft, ihren Bequemlichkeiten, ihren Vergnügungen gemäß bilden können. Es gibt hier und da die herrlichsten und angenehmsten Natur- und Kunst-Schönheiten. —

Aber auch in diesem Paradies gibt es noch zu thun genug; denn, wenn es hier und da schon von der Natur selbst schöne, herrliche, angenehme, gesegnete Gegenden, oder auch von Menschenhän-

---

de gewiß sogleich einsehen, wenn ich nur den logisch richtigen Grundsaz aufstelle:

„Wenn ein einfacher Levkojen-Stok einmal etwas gefüllten Samen liefert, so kann er leicht durch Kunst gezwungen werden, durchgängig gefüllten Samen zu tragen."

Im natürlichen Zustande, dieß wird jeder Blumen-Freund wissen, gibt es ja nicht einmal gefüllte Levkojen — und nur durch Kunst haben wir sie hervorgebracht. Also auch ist es ein Leichtes, wie ich in dem genannten Werkchen näher zeigen werde, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen. Zu seiner Zeit werde ich Ihnen zur Probe von diesem kostbaren Samen Etwas senden."

Der Vorstand, welcher zu gleicher Zeit das wahre Geheimniß auch zu besizen glaubte, sezte sich mit Herrn Lechner nach §. 4 und 5 der Statuten unverzüglich in Korrespondenz, ersuchte ihn um rükhaltlose Erklärung, und gab (für den Fall, als Herr Lechner ein anders Geheimniß kennen sollte), sein Ehrenwort, davon weder schriftlich, noch mündlich, noch ausübend Gebrauch zu machen.

Herr Lechner antwortete am 4. Februar 1828 Folgendes: „Sie haben aus meinem jüngsten Schreiben ersehen, daß ich wirklich in dem Besize des großen Geheimnißes bin, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert. Noch mehr aber werden Sie meiner Sache Glauben beimessen, wenn Sie Folgendes — und vollends mein Manuskript — gelesen haben.

den fruchtbarer gemachte und gebildete schöne Ansichten der Erde gibt, so sind doch noch oft neben denen fruchtbarsten und schönsten Gegenden wieder die gräulichsten unfruchtbarsten, für Menschen und zahmes Vieh unzugängliche, von Wölfen und auch von zweifüßigen reissenden Thieren bewohnte hohe und niedere, steinige und sumpfige Wüsteneien genug; gestrippige, die umliegenden Gegenden verpestende Menschen- und Vieh-Seuchen verursachende Wildnisse und Moräste. Diese werden ausgerottet und nuzbar gemacht. die Waldungen gehegt, dort und da auch noch schöne nüzliche Wälder ordentlich angepflanzt, zu seiner Zeit zwekmäßig verwendet, nicht wie vormals nur gesengt, gebrennt, verwüstet. Die Gewalten der von Gebirgen strömenden und manchmal auch die schönsten und fruchtbarsten Gegenden verheerenden und überschwemmenden schädlichen Giesbäche, Gewässer und Ströme, werden durch geschikte Wasserleitungen regulirt und nuzbar gemacht. Wenn man über irregulaire in wilden Schlangenwindungen sich fortwälzende, reissende, ihr Beet oft verändernde Ströme Strassen führen, und Brüken bauen will, so regulirt man Wege und Ströme zuerst, und dann baut man solide, wenn auch nicht sehr massive, doch dauerhafte Brüken. So verschafft man solchen reissenden wilden, seine anliegende Gegenden immerfort bald mehr, bald weniger verheerenden Strömen regulairen, so viel möglich geraden, ungehinderten, freien Abfluß; so wird den Ueberschwemmungen vorgebeugt, die Schifffahrt auf den Flüssen befördert; die Wasser-Strasse kürzer gemacht; die Brüken und Wege darüber sind gesichert. Im Gegentheil würden solche reissende alle Spornen verachtende Ströme ihre Rinnsäle immerfort hier und da sehr bald früher oder später zum Theil, oder ganz verändern; den Boden der Brüke mit Schotter, Sand und Schlamm wieder anfüllen, und allen Fleiß, Müh und Kostenaufwand unnüz machen. In unwegsamen Gebirgen werden die Wege durch bequeme Gegenden bequem, und ohne Gefahr gangbar gemacht; Post-Strassen chaussirt; Eisenbahnen haben wir hier in Ungarn noch lange nicht, aber desto mehr kothige Bahnen. Meistens ist es unser lieber Herr Gott selbst, der uns unsere Wege bereitet und gut macht, manchmal auch wieder gräulich verdirbt.

Wir haben hier meistens überall schon vor dreißig Jahren die Felder, Wälder, neu angepflanzte Wein-Gebirge, Aeker, Wiesen in regulaire Fluren, gerade Linien und Wege eingetheilt. Auch dadurch sind unsere Gegenden wahrhaft verschönert und nuzbarer gemacht worden; viele Moräste und Sümpfe haben wir entwässert, Hauptkanäle in geraden Linien von beträchtlicher Länge, unter andern auch zu beinahe acht tausend Wiener Klaftern in einer einzigen schnurgeraden Linie gezogen: und so auch mehrere Seitenkanäle. Es gibt aber doch noch immer zu thun genug, um aus Wüsteneien paradisische Gegenden zu schaffen. Neu angelegte Marktfleken, Dörfer, Villae, Weiler werden symmetrisch eingetheilt u. geordnet, so wie es zum Theil auch in Frauendorf geschah, dessen topographischen Plan wir noch immer mit Begierde erwarten. Wüste Dörfer zum Versinken, kothige und winkelhafte Gassen und Wege werden so viel es immer mög-

---

Wie viel schon über die Erziehung von Levkojen-Samen, der gefüllte Stöke in Menge liefern sollte — geschrieben wurde, ist beinahe allen Blumenfreunden bekannt; daß wir aber dadurch nur hinlänglich befriedigt worden sind, (?) wird auch Jeder bekennen müssen.

Herr Pfarrer Thiele in Pitzerwitz, bei Pyritz in Pommern, schrieb viel und weitläufig über die Art und Weise, wie man die meisten gefüllten Levkojen erziehe. Ich brachte daher alle seine angepriesenen Mittel in Anwendung, — allein ich fand immer, daß dieß sehr unzuverläßige Dinge sind. Blos der Zufall — hat es größtentheils bisher gewollt, dennoch gefüllte Levkojen zu erziehen, ohne daß wir die eigentliche Ursachen angeben konnten. Herr Pfarrer Thiele sagt auch unter Anderm, nachdem er sich lange über die Levkojen verbreitete, „verkrüppelter Same gibt verkrüppelte, d. h. gefüllte Blüten;" aber ich wurde dadurch immer noch nicht vollkommen befriedigt.

Herr Dreyßig, oder eigentlich jezt dessen Frau Wittwe in Tonndorf bei Weimar allein war es bisher, wenigstens in Deutschland, welche Levkojen-Samen erzieht, der die meisten gefüllten Stöke geliefert hat, ob man auch mehrere einfache noch darunter erhält — die aber wohlweislich darunter gemischt werden, damit man nicht so leicht hinter das Geheimniß kommt.

Aus dem bisher Gesagten haben Sie aber nicht ersehen, wie man es denn eigentlich anzustellen hat, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen — doch zu seiner

lich ist, rectificirt. Auch in manchen unserer Städtchen sieht man Monumente der alten und der neuern Zeit, der alten und der neuern Baukunst beisammen neben einander; kleine baufällige arme niedere Bauernhäuser, und einen Stok hohe moderne bequeme herrliche Gebäude in kothigen morästigen Gassen neben und unter einander stehen. — Solche Abwechslungen sind oft nicht sehr ergözend, aber durch rühmliche Nacheiferungen wird es schon bald früher bald später immer besser. Solche Verbesserungen werden freilich mit großen Kosten, Müh und Zeitaufwand erreicht; aber das ist nöthig und nüzlich, und erfordert fortwährenden Fleiß, Sorgfältigkeit und unermüdete Industrie, ohne welche bald Alles wieder mit der Zeit recidiv werden kann.

Je mehr sich die Menschen selbst wahrhaft bieder kultiviren, desto mehr verbessert sich auch die Kultur der Erde, nachdem das Vergnügen am Guten, und der rühmliche Eifer für das Nüzliche und Schöne, für das Gerechte und Biedere immer wach und rege ist, nachdem die meisten Menschen schon in ihrer mindern Jugend die Tugend der Arbeitsamkeit, des Fleißes, der Rechtlichkeit und Biederkeit sich zur Natur gemacht haben, so wird man unser jeziges Zeitalter, das neunzehnte Jahrhundert, wenn auch nicht das goldene, doch das glükliche Zeit-Alter nennen.

Csurgo den 10ten Jäner 1829.

Ferdinand Langh,
Ingenieur und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Noch etwas über den Anbau und die Benüzung des Meerkohls.

(Vergl. Gartenzeitung 1828, Seite 31.)

Zu wenig kennt man noch diese vortreffliche Gemüseart, welche, wohlgewürzt und geschmort, nicht allein ein schmakhaftes Gericht abgibt, sondern auch als Salat zubereitet, dienen kann. Er wird entweder auf Ort und Stelle oder so ausgesäet, daß man ihn verpflanzen kann. In jedem Fall läßt man die 5 Fuß breiten Gartenbeete wohl durcharbeiten, und ziehet zwei Linien, die ohngefähr 15 bis 18 Zoll vom Wege entfernt sind. Auf diesen Linien werden in einer Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Fuß, kleine Löcher gemacht, in welche eine Handvoll gute, gedüngte Erde geworfen wird, und worauf man 3 bis 4 Körner von dem Meer-Kohl legt, um, nachdem sie aufgegangen, nur die stärkste Pflanze stehen zu lassen. Gewöhnlich wird er im Februar ausgesäet, und das Beet zur Nothdurft begossen, um das Aufgehen zu erleichtern. Wenn sie aufgegangen, muß man durch Entfernung des Unkrauts die Pflanze zu verstärken suchen. Zeigen sich die Blätter verändert (d. h. nach Abfall der Samenblätter,) und wann das wirkliche Blatt die Stelle eingenommen hat, braucht man der Pflanze keine weitere Sorgfalt zu widmen, es reicht hin den Boden loker und rein gejätet zu halten. Wird aber der Same ausgesäet, welches in Reihen geschieht, so gibt man den Pflanzen im 1sten Jahr dieselbe Pflege, wie oben. Nach Verlauf dieser Zeit, vielleicht im Februar oder März, werden sie in den schon angezeigten Entfernungen an Ort und

---

Zeit sollen Sie das ganze Geheimniß erfahren. — Ich habe schon vor längerer Zeit mit Herrn Falke in Nürnberg gemeinschaftliche Sache gemacht; derselbe baut jezt unter meiner Leitung und Aufsicht diesen köstlichen Samen, wovon die Hälfte mir gebührt — daher konnte ich Ihren Wunsch — Ihnen das Geheimniß mitzutheilen, (so sehr es mich schmerzt), nicht erfüllen. Wohl aber würde ich recht gerne auch mit Ihnen einen Vertrag eingehen, wenn Sie mir nemlich alljährlich, da Sie ja dieß Geschäft ins unendlich Große treiben könnten! — — — etwas Bestimmtes an Geld verabfolgen lassen würden. Hierüber wünschte ich nun freilich Ihre Meinung. Herr Dreyßig, dem ich mein Manuskript mittheilte, bietet mir 150 sächsische Thaler, wenn ich das Geheimniß nicht entdeke. — Hieraus können Sie nun wohl sehen, daß meine Entdekung Grund hat! Auch noch mehrere Anträge sind mir deßhalb von mehreren Gärtnern gemacht worden, die ich aber alle abzulehnen suchte." — So die wörtliche Antwort.

Inzwischen bezweifelte der Vorstand keinen Augenblik, daß Herrn Lechner's Geheimniß kein anderes sey, als welches Herr Ludwig Messer zu Cahla schon vor 20 Jahren entdekt und bereits in einem eigenen kleinen Büchelchen bekannt gemacht hatte; jedoch brach er mit Herrn Lechner darüber alle Korrespondenz ab, es für Beleidigung nehmend, daß ein Mitglied dem Ehrenworte des Vorstandes mißtraue, indem, wenn irgend ein Mitglied auf sein Ehren-Wort vom Vorstande was immer begehren würde, er von der Heiligkeit dieses großen Wortes so hohe Be-

Stelle versezt; hier läßt man sie bis zum dritten Trieb, ohngefähr etwas weniger als zwei Jahre nach der Aussaat, wenn diese im März geschehen ist, stehen, und fängt nur vom December bis zum März an zu bleichen, je nachdem man den Ertrag beschleunigen will. Auf jede Pflanze wird ein Topf verkehrt gesezt, und um das Eindringen der Luft zu verhüten, der Rand mit Erde umgeben, oder man lege eine gut gefügte Kiste darauf, die selbst so groß seyn kann, daß sie gleich mehrere Pflanzen bedekt; die ganze Oberfläche wird nun mit Dünger bedekt. Will man aber die Pflanze nicht so stark treiben, so kann man diese Bedekung mit Dünger auch weglassen, und braucht nur die Pflanzen vor Eindringen des Lichts zu verwahren, wodurch sie selbst einen feineren Geschmak bekommt. Andere werfen nur eine Lage Dünger auf die Pflanze, wozu ich aber nicht rathe; man mag weder das eine oder das andere Mittel einwenden, so werden dadurch die jungen Triebe gebleicht, welche man nahe am Hals der Pflanze (da wo die Wurzel derselben anfängt) wenn sie die Höhe von 5 bis 8 Zoll erreicht haben, abschneidet und auf beliebige Art zubereitet. Die Triebe bestehen aus dem Stengel und den Blättern, welche Leztere sich noch nicht entwikelt, und die Gestalt eines verlängerten Apfels angenommen. Man kann die Pflanze lange benuzen, und mehrere Mal davon ernten, wenn der Topf oder die Bedekung fest wieder darauf gesezt wird; nur muß man sich in Acht nehmen, das Herz der Pflanze nicht zu verwunden. Wenn der Hauptstamm der Wurzel (Pfahlwurzel) eingeht, so zeigen sich rund herum Augen, die den Ertrag vervielfältigen. Man kann sich dieser Augen und selbst der Steklinge bedienen, um die Pflanzen zu vermehren.

Schade, daß sie noch nicht auf unseren Gemüse-Märkten anzutreffen ist; ihre Trefflichkeit verdienet es wohl, daß sie mehr angebaut würde; denn keine Pflanze kann den Spargel mehr ersezen, als der Meerkohl, und hat den Vortheil noch auf ihrer Seite, daß man sie mehrfach benuzen kann, und in einer Jahreszeit, wo man noch nicht an den Spargel denken darf, ihre Gewinnung bei Weitem nicht die Sorgfalt verursacht.

Robert Schombourgk.

Ueber Anlegung eines lebendigen Zaunes aus Buchen.

Ein lebendiger Buchenzaun gewährt Nuzen mit Vergnügen und Schönheit verbunden. Nuzen: indem man das so theuere Zaunholz erspart, und man, wenn er einmal angelegt, keine Unkosten mehr damit hat; Vergnügen: weil den ganzen Sommer hindurch das schöne Grün der Buchen einen freundlichen Anblik darstellt. Die Anlegung und Erhaltung eines solchen Zaunes ist sehr leicht, und geschieht auf folgende Art:

Das Erste und Nothwendigste dabei ist, daß man einen Graben $1\frac{1}{2}$ Schuh tief und 5 Schuh breit, im Herbste gräbt, das Koth auf die Seite wirft, und es bis zum kommenden Frühjahr daselbst liegen läßt.

Dieses ist deßwegen sehr gut, weil dadurch die Feuchtigkeit tief in den Boden hineinsizt, und

---

griffe hat, daß er daran Gut und Leben vertraute. Und hier war doch nur von einem Gärtnerei-Geheimniße die Rede.

Der Vorfall wurde indeß zu Frauendorf zur belustigenden Anekdote, mit derer Erzählung jeder fremde Besuchende auch das Geheimniß erfuhr, während auch Herr Messer in Cahla selbst unaufgefordert sein gedruktes, das Geheimniß umständlich erklärendes Büchelchen, sammt einem darin abgebildeten Operations-Instrumente in natura einschikte, und zugleich der praktischen Gartenbau-Gesellschaft als Mitglied beitreten zu wollen erklärte, mit der Bitte, „dessen Namen nach den Statuten §. 3. nicht öffentlich auszuschreiben." — Das Büchelchen kam, kaum angelangt, abhanden, und jezt, bei Vorsuchung der Akten, findet sich, daß dem bescheidenen Manne noch nicht einmal geantwortet worden.

Dagegen wurde mit Herrn Lechner der freundschaftliche Verkehr ununterbrochen fortgesezt, nur aber über das Geheimniß keine Sylbe mehr geschrieben.

Plözlich unterm 17. April 1828 schrieb Herr Lechner dem Vorstande: „Das große Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert — wovon ich Ew. Wohlgeborn schon Bericht erstattet habe — lasse ich nun auf dem Wege der Subskription im Druke erscheinen und Sie werden mich jezt entschuldigt finden, wenn ich Ihnen damals das Geheimniß noch nicht mittheilte. —

Ich erlaube mir aber auch, Ihnen die Ankündigung

das Erdreich an Luft und Sonne kommt, mithin verbessert wird.

Die Bäumchen, die man zu einem solchen Zaun nimmt, sollen einen Manns-Daum dik, von unten auf sehr ästig, und von schönem Wuchse seyn. Bäumchen von Buchen findet man fast in jedem Walde in großer Anzahl.

Die Bäumchen gräbt man anfangs März aus. Man muß sie durchaus nicht früher ausgraben, als bis man sie gleich wieder einsezen kann.

Jezt nimmt man einen, und beschneidet die Wurzeln desselben. Nach diesem, als Muster dienenden, werden die übrigen dann nachbeschnitten. Wenn dann alle an den Wurzeln beschnitten sind, nimmt man wieder einen zur Hand, und beschneidet die Aeste und Höhe desselben. Die Höhe soll $2\frac{1}{2}$ bis 3 Schuh seyn. Wenn dann alle beschnitten und hergerichtet sind, legt man sie in den Graben hinein, zieht eine Schnur, und lehnt die Stämmchen an dieselbe. Nun thut man etwas gute, lokere Erde auf die Wurzeln, welches zum schnellern Wachsthum beiträgt. Hierauf füllt man den ganzen Graben mit der schon im Herbste ausgegrabenen Erde zu, macht um jeden Stamm ein Grübchen, und begießt dann selbe. Gut wäre es, wenn man selbe den Sommer über öfters begiessen würde, besonders bei sehr trokener Witterung. Zu bemerken ist noch, daß man den Zaun vom Unkraute, bis er einmal gut eingewurzelt ist, rein halten muß; denn dieses entzieht den ohnehin sehr schwachen Wurzeln viel Saft.

Diesen Zaun läßt man nun 1 oder 2 Jahre wild wachsen, alsdann beschneidet man ihn so, daß er 2 Schuh Breite und 3 bis $3\frac{1}{2}$ Schuh Höhe hat. Dieses Beschneiden muß dann alle Frühjahre geschehen, und man soll ihn nie mehr als 2 Schuh breit lassen.

In die Höhe soll man ihn alle Jahre, bis er die Höhe von 5 Schuh hat, etwas wachsen lassen. Alsdann schneidet man ihm alle Jahre weg, was er darüber hat. Zur Verschönerung kann man alle 50 Schuhe einen Baum in die Höhe wachsen lassen, und ihn so zuschneiden, daß er entweder einen runden Kopf, ein Vierek, einen Thurm, oder sonst was immer bildet.

Diese Zäune werden dann so dicht, daß kein Wild durchdringen kann.

Lorenz Fürst.

Amerikanische Eichen.

Es ist schon seit 40 Jahren von erfahrnen praktischen Forstmännern große Besorgniß geäußert, daß, über kurz oder lang, in Deutschland Holzmangel eintreten dürfte. Auch haben wirklich einige praktische Forstmänner verschiedene Sorten geschwind wachsender Bäume zum fleißigen Anbau empfohlen, wodurch aber immer noch nicht der Zwek erreicht wurde, indem diese entweder nur ganz schlechtes Brennholz, oder doch nur schlechtes Bauholz, oder solches Holz, was höchstens nur von den Wagnern (Stellmachern) gebraucht werden kann, empfohlen; wie z. B. Medikus zu Mannheim den unechten Akazienbaum als den, allen Holzmangel ersezenden Baum, dem Publikum anpries, welcher zwar in seiner Jugend sehr schnell wächst, aber auch von den Hasen und anderm Wildpret abgefressen und ruinirt

---

meines Werkchens — mit der gehorsamsten Bitte, dieselbe einigemal in Ihrer Gartenzeitung gefälligst abdruken zu lassen — beizulegen. Da ich von Ihrer großen Güte zu sehr überzeugt bin, so hoffe ich auch ganz zuversichtlich, daß Sie mein eifriges Streben auf das Thätigste unterstüzen — indem Sie gewiß diese interessante Schrift vielfältig zu verbreiten suchen werden."

Der Vorstand hätte nun wohl Herrn Lechner zurükweisen, und das Geheimniß zur vielleicht nicht unbilligen Beschämung ohne Weiters gleich selbst bekannt machen können. Allein nachdem so viele Personen die Indignation des Vorstandes über Herrn Lechner bereits kannten, hätte man dieß für unedle Leidenschaftlichkeit nehmen mögen; überhaupt nach Dem, was vorgegangen war, hätte es der Vorstand für unzart und unedel gehalten, Herrn Lechners Wünsche und Bitte zu verweigern, und so — geschah die Ankündigung des Geheimnißes in der Gartenzeitung v. Js. S. 176, auf Subskripzion.

Es mußte endlich Herrn Lechner doch wohl auffallen, daß in den vielen und mit manchen Gefälligkeiten verbundenen Briefen aus Frauendorf mit keiner Sylbe mehr Erwähnung von dem Geheimniße geschah; und dieß mag ihn bewogen haben, daß er am 8ten Mai ohne weitere Veranlassung Nachstehendes an den Vorstand schrieb: „Wünschen Sie vielleicht mein Manuskript über das Geheimniß ꝛc. vorher noch, ehe es im Druk erscheint, zu lesen, um recht bald Proben damit anzustellen — so bin ich bereit, Ihnen dasselbe, oder doch wenigstens einen Auszug davon — gegen gefälligen

wird; auch haben die Akazien das Ueble, daß sie, wenn sie etwas feucht stehen, vom Froste leiden, wodurch man öfters eine große Anpflanzung verliert. Sind sie den Winden sehr ausgesezt, so bekommt man vielleicht von 100 Stämmchen kaum einen einzigen geraden Baum, und durch Sturmwinde werden auch noch die größten Bäume ruinirt, und die Zaken auseinander gespalten, wodurch sie hernach hohlfaul werden. Andere schlugen gewöhnlich noch schlechtere weiche Hölzer zur Befriedigung des Holzmangels vor, worunter sich sogar unbedeutende Gesträuche befanden, und der Hauptvorschlag betraf gewöhnlich nur Einschränkung und Holzersparung der Wirthschaften, wodurch an manchen Orten der Ankauf des nöthigen Brennholzes den Bürgern und Bauern so erschwert wird, daß sie mit großer Mühe und Anstrengung, kaum durch übertriebene Kosten, das zum jährlichen Bedarf allernöthigste Brennholz sich anzuschaffen im Stande sind. Auch gibt es Orte in Deutschland, wo das Holz seit einigen 30 Jahren viel kürzer und kleiner gemacht worden, und die Forstämter glauben dadurch eine größere Sparsamkeit zu bewirken. Aber den Vorschlag, nordamerikanische Eichen, welche in 36 Jahren eben so groß werden, als die deutschen Eichen in 120—130 Jahren, in unsern Waldungen zu kultiviren, hat man bisher noch nicht gemacht. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß erfahrne Forstmänner, durch Lust und Liebe zum allgemeinen Besten, ihre ganze Aufmerksamkeit den geschwind wachsenden nordamerikanischen Eichen widmen, und besonders Quercus coccinea und Quercus rubra in deutschen Wäldern mehr bauen und kultiviren mögen; denn was für ein dauerhaftes Bau- und wieviel Brennholz wird Deutschland dadurch gewinnen, wenn die nordamerikanischen Eichen bei uns mehr naturalisirt werden! Man braucht nichts weiter von den Vortheilen zu sagen, da ihr schnelles Wachsthum, schöne Form und unvergleichlich prächtiges Ansehen, so wie ihr dauerhaftes, steinhartes Holz, welches nicht leicht in Fäulniß übergeht, selbige schon hinlänglich empfehlen.

Wörlitz. J. G. Schoh,
fürstl. Dessauischer Garteninspektor.

Kastanien als Nachtlichter.

Man nimmt wilde Kastanien, befreiet sie von ihrer Schale und durchbohrt sie an verschiedenen Stellen mit einer Pfrieme. Dann legt man sie 24 Stunden in Brennöl, von beliebiger Gattung. Wenn sie von dem Oel gut durchzogen sind, so zieht man durch die gebohrten Löcher einen Docht.

Will man sich ihrer bedienen, so sezt man sie in ein Glas mit Wasser, zündet den Docht an, und die Erfahrung wird lehren, daß solche eine ganze Nacht hindurch brennen.

Auch das röhrenförmige Mark der Binsen gibt ein sehr wohlfeiles Nachtlicht, wenn man ein kleines Stükchen auf ein Hölzchen oder Korkstükchen 2c. befestigt und auf Oel schwimmen läßt. Das Mark dient als Docht, und verbrennt nur sehr spät, da die Hize der kleinen Flamme schwach ist.

Um den üblen Geruch und das Rauchen der Lampen zu verhindern, so bringe man über der Flamme in einiger Entfernung einen mit Wässer oder noch besser mit verdünntem Essig angefeuchteten Schwamm an, welcher die unangenehmen Dünste, so wie den Ruß an sich zieht. Von Zeit zu Zeit wasche man den Schwamm in warmem Wasser aus.

Revers, daß Sie nemlich dieß Geheimniß heilig bewahren wollten, mitzutheilen."

Hierauf abermal ohne Antwort, eröffnete er dem Vorstande am 14ten August das Geheimniß wahr und aufrichtig, wobei sich dann die Vermuthung bestätigte, daß es das nemliche sey, so wie es als das einzige mögliche auch kein anders seyn konnte, als welches Herr Messer in seinem Büchelchen bekannt gemacht hatte, worin er erzählt, wie er es schon vor 20 Jahren aus Zufall entdekt habe; nemlich:

man verhindert die Befruchtung durch Kastration der Blüten-Knospen.

Sobald nemlich die Blüten-Knospen aufbrechen wollen, öffnet man sie mit einem Federmesser, nimmt mit einer kleinen chirurgischen Pincette (Zängelchen) die 6 unreifen Staubträger, ohne die Pistille, Blumenblätter und Kelche zu verlezen, heraus, läßt jedoch an jedem Stoke 3—4 Blüten oder auch mehrere, stehen, denn die Hauptsache ist nur, daß immer zu rechter Zeit die Staubträger alle sorgfältig herausgenommen werden, damit durchaus keine Befruchtung statt finden könne; worin eigentlich das ganze Geheimniß liegt. Herr Messer und Lechner beschrieben das Verfahren umständlich; wir haben aber mit diesen wenigen Worten Alles gesagt. Herr Messer stellt in seinem Werkchen die Pincette abgebildet vor; Herr Lechner versinnlichet die Operation an den Blüten-

Gemeinnüzige Anzeige
für
Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Ein Verein von Mitgliedern der praktischen Gartenbau Gesellschaft in Frauendorf beabsichtigt die allgemeine Verbreitung und größere Gemeinnüzigmachung des allbeliebten Volksbuches:

Fürst, J. E., der verständige Bauer Simon Strüf, eine Familien-Geschichte. Allen Ständen zum Nuzen und Interesse, besonders aber jedem Bauer und Land-Wirthe ein Lehr- und Exempelbuch, worin sonnenklar gezeigt wird, wie der Ertrag des geringsten Gutes in kurzer Zeit außerordentlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futter-Kräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabaks-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers ꝛc. nach den besten praktischen neueren Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden. Mit mehr andern, sehr nüzlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln. 3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen; Paßau bei Fr. Pustet;

und bringt daher eine Parthie Exemplare für den äusserst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr., statt des bis jezt bestehenden Ladenpreises von 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl., zum Verkauf, wobei besonders thätigen Theilnehmern an der weitern Verbreitung dieses anerkannt vortrefflichen Volksbuches auf sechs Exemplare das siebente gratis bewilligt wird.

Geistliche und weltliche Behörden, Lehrer, Gutsbesizer, Gemeindevorsteher ꝛc., die gerne das Gute befördern, können nicht bessere Gelegenheit haben, guten Samen in ihren Umgebungen — als durch Verbreitung dieses Buches — auszustreuen. Mögen sie solche benüzen und der wohlthätigen Absicht des Vereins entsprechen, wozu gerne durch Lieferung dieses Werkes zu dem angezeigten Preise, so weit nemlich die Parthie reichen wird, alle guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiß, Böhmens, Ungarns ꝛc. die Hand bieten.

Knospen durch 3 illuminirte Zeichnungen in nachstehender Art:



1. zeigt die Größe der Blüten-Knospen zur Zeit wann sie geöffnet werden müssen;
2. die Gestalt der geöffneten Blüten-Knospen;
3. aber die Gestalt der Blüten-Knospen, nachdem die Staubträger entfernt sind.

Wir haben Herrn Lechners merkantilische Spekulation auf alle verlangte Art begünstigt, auch, nach Anzeige seines Werkchens, S. 16 dieser Blätter h. Js. dem Absaze durch den Buchhandel noch hinlängliche Zeit gelassen, und so gewiß Alles gethan, was ihm lieb und nüzlich seyn konnte. Sonach möge er uns nicht verübeln, daß wir hiemit auch unsere Pflicht gegen Herrn Messer und das Publikum erfüllten.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 9. 28. Februar 1829.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die künstliche Befruchtung der Pflanzen. — Der Erdbeer-Baum. — Die armen Vögel. — Eichel-Kaffee zu machen, als Surrogat.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Adam Graf Melbechowski, Erbherr auf Olexince in Galizien.

Seine Hochwürden, Herr Joan von Woynarowski, Lemberger Dommherr, Jaztowcer Dechant, und Pfarrer zu Kopyczynée in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Herr Martin Jüngling, Stadt-Hauptmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zu Haßfurt.

— Peter Bergleiter, Apotheker zu Kronstadt in Siebenbürgen.

— Johann Martin Rebholz, Medicinae Dr. und königl. bayr. Gerichts-Physikus zu Haßfurt.

— Karl Brocke, Apotheker in Köln.

Ueber die künstliche Befruchtung der Pflanzen.

Die künstliche Befruchtung der Pflanzen, es geschehe dieselbe durch Mittel, welche die Natur selbst anwendet, oder sie werde durch die Kunst der Menschen geleitet, erfüllt alle diejenigen, welche sie aufmerksam betrachten, mit einer Art Beruhigung und Vorliebe, die sich unwiderruflich und kraftvoll für das Geschlechts-System des Linné ausspricht; sie verstattet der Ungläubigkeit eben so wenig, als der Trägheit des Verstandes, eine Zuflucht, sondern erweiset augenscheinlich das Werk der Fortpflanzung, und vorzüglich, wenn man zur Vollendung dieses Werkes selbst die Verrichtung der von der Natur hierzu bestimmten Organe geleitet hat, so sind sie so wohl nicht mehr nach Linné, sondern nach eigenem Sinne die männlichen und weiblichen Geschlechts-Organe der Pflanzen zu nennen.

Es ist für die Gründer der Botanik- und Agrikultur-Gesellschaft in Gand eine der angenehmsten Erinnerungen, allda eine Besonderheit sich erzeugen und entwikeln zu sehen, welche alle fremden Liebhaber, welche ihre botanischen Sammlungen

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

16) Herr Landgerichts-Assessor Greger in Miesbach sammelte und sandte 24 fl. — kr. mit dem Motto:

Dem Höchsten, was dem Menschen ziemt,
Hast musterhaft du nachgerungen.
Was ewig tief im Herzen glimmt,
Hast längst du ritterlich durchdrungen.

Doch glaube nicht, du seyst allein,
Der sich zum ewig Guten wende.
Ein menschenfreundlicher Verein
Reicht dir mit Rath und That die Hände.

zu sehen kommen, in Erstaunen sezt. — Es seyen dieß öffentliche oder Privat-Sammlungen, so hören diese überall die einfachen Gärtner, ihre Arbeiter, ihre Kinder, selbst ihre Frauen hunderte und tausende von Pflanzen auswendig und mit der vollkommensten Genauigkeit bei ihren generischen und specifischen Namen nach dem Linné'schen Systeme benennen, und eben diese Gründer wissen sehr wohl, daß die Behandlung der künstlichen Befruchtung an sich selbst allein vielleicht viel mehr beigetragen habe, um diese Besonderheit hervorzubringen, als eine jede andere Ursache.

In der That, da die Wegnahme der Antheren oder Staubbeutel jede Blume, welche von jenen ihrer Art und ähnlichen Arten entfernt wurde, unfruchtbar machte, aber ohne diese Isolirung sich diese Unfruchtbarkeit nicht nachwies, und diese Blumen, welche so der Kastration und Isolirung unterworfen, doch fruchtbar wurden; wenn man dieselben den Staubkolben einer andern Blume von derselben Art, oder einer Art derselben Gattung näherte, und ohne diese Annäherung unfruchtbar blieben; so machten diese und andere ähnliche Verbindungen nothwendig auf Menschen, welche ihr Leben im Auferziehen der Pflanzen zubringen, einen großen Eindruk; es wurden diese als Gegenstände ihrer gewöhnlichen Sorgen einigermaßen belebte Wesen ihr Augenmerk, und da sie sahen, daß dieselben wie die Thiere mit Geschlechts-Organen versehen seyn, welche zu ihrer Wiederhervorbringung dienen, so wiederholten sie immer den Beweis vor denjenigen, welche sie bei ihrer Arbeit und in ihrem Privatleben umgaben; — man machte sich mit den verschiedenen Formen der Pflanzen, der Anzahl und Lage der Geschlechts-Organe bekannt, und alle wußten dieselben nach dieser Verschiedenheit zu klassificiren, und das Linné'sche Namen-Register verleibte sich, so zu sagen, ihrem Sprachgebrauche ein.

Gleich vom Anbeginn an bemühte das Interesse sich die Kenntniß der künstlichen Befruchtung zu Nuzen zu machen. — In dem Gemüse-Garten erfuhr man bald, daß der Same von Zwiebeln, Pori und verschiedenen Arten Kräuter, dann Rüben, Bohnen, Erbsen, Salat-Samen und dergleichen, die man wohl wußte, daß sie nicht vermischt worden seyn, Bastarde und Abarten erzeugten.

Man half diesem allgemein so ab, daß man die Samentragenden Stengel der Arten einer und derselben Gattung, oder Varietäten derselben Art, in hinlänglich weiten Entfernungen von einander erzog — damit weder der Wind, noch die Bienen oder andere Insekten den Samen, während er die Blumen einer Art oder einer Varietät befruchtete, mit der Vermischung der Pollen einer andern Art verändern konnte.

Man wandte diese Kenntniß auch mit Vortheil an, um die verschiedenen Gemüse zu vermehren, zu verbessern, zu verändern und zu verfeinern. So wurden unsere Erdäpfelarten sehr zahlreich, und seit einigen Jahren haben wir auch neue Arten Erbsen, Radischen ꝛc., und in dieser Beziehung hat auch noch die Zukunft verschiedene Versprechungen der Gegenwart und Vergangenheit zu verwirklichen.

Aber vor allen hat von diesen künstlichen Befruchtungen der Kunstfleiß seinen Vortheil unter den Zierpflanzen und Gesträuchen gezogen.

Man hat dadurch verschiedene Arten und Ab-Arten von Hypericum, von Mestizen, und ohne Unterlaß von allen Arten, die nicht schnurstraks jeder Verbindung entgegen sind, erhalten; — wir

---

Darum verschmäh' die Gabe nicht,
Obwohl weit größer ist der Willen.
Denn And're werden ihre Pflicht
Viel edler, besser noch erfüllen.

17) Der geheime Sekretär von Besnard im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern in München sandte 10 fl. 48 kr. mit dem Motto:
Mögen die Wünsche unsers allgemein geschäzten Vorstandes recht bald in Erfüllung gehen.

18) Von Freunden aus St. Florian sammelte der dortige Stiftsbeamte Herr Andreas Schlager 6 fl. — kr.
und sandte sie mit dem Motto:
Gib Armenien mit dem entarteten Volke in die Hände Fürst's, und bald wird es das seyn, was es zu Zeiten der Urväter war: ein lieblicher Garten mit gesitteten Menschen.

19) Herr Dechant Seyfert zu Göß bei Leoben im

wollen nur z. B. die Azaleen und Rhododendrons anführen, die besonders seit 12 bis 15 Jahren von unsern Blumengärtnern dieser Art Industrie unterworfen sind, die Vermischungen der Arten, Varietäten und Unter-Varietäten haben sich so vermehrt, daß man in Sammlungen von Pflanzen, die deren nach Hunderten enthalten, oft sehr verlegen seyn würde, zwei oder drei herauszufinden, die in Bezug der Blätter des Wuchses der Pflanze, oder der Größe und der Farbe der Blumen vollkommen ähnlich wären — und es wird von Jahr zu Jahr immer schwieriger, die Spuren der ausgezeichneten Karaktere und jener Art zu finden, von welchen die Individuen, welche man untersucht, ihren Ursprung ableiten.

Obwohl die künstliche Befruchtung als ein Gegenstand der botanischen Wissenschaft wohl bekannt ist, so scheint es doch, daß dieselben in der Kultur an vielen Orten nicht in Ausübung gebracht werden.

Das Journal der Agrikultur führt die Anwendung derselben, die Herr Gallesio gemacht hat, als eine Erfindung, wie folgt, an:

»Ich sammelte von den genährtesten Blumen, und zwar von jenen, welche dem Aufbrechen am nächsten waren, den reifsten und gefärbtesten Pollen, oder Samenstaub, und that selben auf die Staubwege der Blumen, die ich befruchten wollte.

Um die Operation genauer zu machen, entblätterte ich die Blume, beraubte sie ihrer Krone (Corolla), rieb die Staubbeutel, ohne die Narben, welche den Samenstaub aufzunehmen bestimmt waren, zu berühren, wiederholte diese Operation an verschiedenen andern Blumen, ohne diese Blumen selbst ihrer Staubfäden zu berauben, mehrmal des Tages, und selbst auch noch am andern Tage, um nicht den Augenblik zu versäumen, in welchem sich die Staubwege öffnen und den Samenstaub aufnehmen, und dieß zugleich auch mittelst einer großen Quantität Pollen von verschiedenen Blumen, um mich von der befruchtenden Eigenschaft derselben zu versichern."

Diese Verfahrungsart ist nur eine von denjenigen, deren sich unsere Gärtner bedienen; denn ihren Erfahrungen gemäß bedienen sie sich derselben in ihren künstlichen Befruchtungs-Operationen nach den verschiedenen Gestalten der Pflanzen und der Blumen, oder deren Endzweke, die sie vorhaben.

Bald appliciren sie den Blütenstaub auf die Stempel durch Berührung oder Reibung, manchmal nehmen sie den Blumen, die sie künstlich befruchten wollen, die Staubbeutel ab, und manchmal lassen sie dieselben unberührt, — manchmal nehmen sie von einem Individuum eine oder mehrere Blumen oder einen Blütenzweig, und schütteln denselben über die Blüten eines andern, — und manchmal erziehen sie die Individuen, deren wechselseitige Befruchtung sie suchen, neben einander auf, und erlangen so durch Annäherung und Schütteln, sobald diese Individuen in der Blüte sind, ihren Endzwek.

Indem Herr Gallesio, während er seine Methode angibt, von der Anwendung spricht, die er mit Blüten der Orangen-Bäume gemacht hat, so möchte man wohl fragen, ob er hiedurch eine Wirkung auf die Früchte der Orangenbäume, oder nur allein auf den Kern derselben bezwekt, und durch den Samen die gewünschten Varietäten erhalten habe.

Einige abgesonderte Thatsachen, von denen die meisten übel oder nicht genugsam beobachtet worden sind, scheinen allerdings glauben zu machen,

---

k. k. Salzkammergute sandte . 6 fl. — kr.
unter der Devise:
Gutta cavat lapidem!

20) Herr Hauptmann Baron von Hirschberg in Regensburg sandte . . 3 fl. — kr.
unter der Devise:
Glük auf!

21) Herr J. E. Meitinger von Engelsheim, Tyroler Landmann und k. k. Salinen Zeugamts-Controlleur zu Hall sandte . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Laß Thaten, und nicht Worte hören,
Dann wirst du dich als Freund bewähren.

22) Herr Pfarrer Simeth am Bogenberg bei Straubing sandte . . . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:
Gutta cavat lapidem. — saepe cadendo.

daß man gemischte oder Bastard-Früchte durch künstliche Befruchtung hervorbringen könne.

Die folgende Thatsache, wenn sie gut beobachtet, und uns durch genauere Nachforschungen besser bekannt gemacht worden wäre, gehörte in diese Kathegorie.

Man behauptet, daß in Frankreich eine Varietät gemeiner Apfelbäume existire, die nur einerlei Geschlecht hat, und folglich unfruchtbar ist. — Die Mädchen und Frauen des Ortes nehmen es alle Jahre auf sich, an selben die Befruchtung vorzunehmen, indem sie an seine Aeste andere blühende Aeste von jeder andern Gattung Aepfelbäume anbinden, und nennen diese Arbeit faire sa pomme (seinen Apfel machen.)

Sobald die Aepfel reif geworden sind, so kennt jede die durch ihre Sorte hervorgebrachten Aepfel; denn diese Früchte sind alle an Größe, Farbe und Geschmak verschieden, nachdem die verschiedenen Abarten ihre Befruchtung an der weiblichen Blüte angewendet haben, so viel sagt wenigstens die Erzählung.

Man schien bisher glauben zu wollen, daß die Befruchtung sich nicht über das Samenkorn hinaus erstrekte, daß eine Melone, die keinen befruchteten Samen hatte, nichts desto weniger eine Melone war, und daß die fremde Befruchtung ihren Einfluß nur über diesen Samen ausübte, und ihre Wirkungen nur in der Produktion sich äußerten; wenn der Wachsthum vollständig und dieser in den Früchten sich äußern sollte, so würden die Bäume, welche in Gesellschaft neben einander mit ihres Gleichen aufwachsen, nur wenige Früchte hervorbringen, die sich unter sich an Gestalt und Qualität ähnlich wären.

Der Erdbeerbaum.

Wir haben in den früheren Jahrgängen dieser Blätter bereits eines Butterbaumes, Honigbaumes 2c. erwähnt. Hier bringen wir auch einen Erdbeerbaum zur Kenntniß unsrer geneigten Leser.

Der gemeine Erdbeerbaum (Arbutus Unedo Linn.), der mit Ausnahme Spaniens in keiner Gegend Europas einheimisch betrachtet wird, wächst wild und in großer Menge in Dalmatien. Die Italiener geben der Frucht des Baumes den Namen Fragolini oder Gorbezzoli, und die Illyrier Magniche oder Planike. — Die Früchte des gemeinen Erdbeerbaumes haben die Gestalt der schönsten Erdbeere, mit dem Unterschiede, daß sie 2 oder 3mal größer sind. Ihr Geschmak ist mild, mehr süßlich als säuerlich. Der Baum wächst strauchartig, und erreicht bisweilen eine Höhe von mehr, als 20 Fuß. Er behält während des Winters seine Blätter, und verliert sie nur dann erst, wenn im Frühjahre die neuen Knospen hervorkommen. Nur erst im November reifen die Früchte, und dann haben sie ihre meiste Süßigkeit. — Die unbewohnten Inseln Dalmatiens scheinen für den Erdbeerbaum einen vorzüglich günstigen Himmel zu haben; er vervielfältigt sich dort dergestalt, daß er ungeheure Ebnen bedekt, und sie gleichsam undurchdringlich macht. Die unendliche Menge von Früchten, die dieser Baum hervorbringt, fing erst im Jahre 1817 an, benützt zu werden, als man einen Branntwein daraus zu machen versuchte. Anfänglich erhielt man daraus gegen 3000 Eimer (den Eimer zu 60 Maß), und das folgende Jahr war die Quantität noch um mehr, als ein Mal so groß. — Dieser Branntwein war von guter Art; er wurde zu Triest verkauft, der Eimer im Durch-

---

23) Ein Ungenannter aus Straubing 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:
Auch ein Sche[r]flein, aus Straubing, wo Sie wohl den ersten Gedanken gefaßt haben zum schönen und großen Werke, das Sie in Frauendorf begonnen. Einer Ihrer Verehrer daselbst.

24) Ein Ungenannter ohne Ortsanzeige 2 fl. — kr. mit dem Motto:
Möge dieser kleine Beitrag auch ein Stein
Zum dort'gen Glas- und Wohnhaus seyn!

25) Herr Reichs-Ritter Edler von Röckel Pfarrer zu Wiesenacker und Direktor der Wallfahrt Habsberg . . . . . 2 fl. 24 kr. mit dem Motto:
Vi unita fiat.
Könnte ich wie Gott;
Hälfe ich allein aus der Noth.

26) Herr Laurentius Hezel, k. k. Ober Postverwaltungs- und Haupt-Expeditions-Controlor

schnitte zu 5 Rthlr. 16 Gr. Der Lohn für die Verfertigung betrug nur 2 Rthlr. 12 Gr. Er hat einen vorzüglich angenehmen Geschmak, und nicht den mindesten brandigten Geruch, so daß er sehr gut zur Verfertigung von feinen Liqueuren gebraucht werden kann. Er wurde zu Triest sehr gesucht. — Die Frucht des Erdbeerbaumes hat das Schöne, daß sie vollkommen gut in den Jahren gedeihet, wo es an Oliven und Wintertrauben fehlt, welche, wie man weis, die vorzüglichsten Erzeugnisse dieses Landes sind. Um den Erdbeerbaum-Branntwein zu verfertigen, sammelt man die Früchte zu der Zeit, wo sie reifen, und sich leicht vom Baume abnehmen zu lassen anfangen, und thut sie in Tonnen, um sie darin gähren zu lassen. Wenn nicht genug Saft da ist, um das Mark der Frucht zu bedeken, so thut man Seewasser hinzu, und schüttelt die Masse 2 bis 3 Mal des Tages. Wenn das Mark der Luft völlig ausgesezt ist, so würde es, ohne lange zu dauern, versauern; ausserdem auch könnte der unaufgelöste Zuker in die zu wenig angefeuchtete Masse nicht ordentlich gähren. — Von dem Augenblike an, als die Gährung in Thätigkeit ist, zieht man jeden Tag durch einen in den Boden der Tonne gestekten Hahn eine gewisse Menge Flüssigkeit ab, die man sodann auf die Oberfläche der in Gährung stehenden Masse zurükgießt; dieses bewirkt einen gleichförmigen Gang der Gährung in der ganzen Masse. — Sobald die Gährung vollendet ist, zieht man das Flüssige ab, und destillirt es; es liefert ungefähr das Viertel seines Inhaltes an Branntwein von 18 bis 20 Grad. — Nach Abziehung der geistreichsten Flüssigkeit vermengt man das Mark in den Tonnen mit einem Zehntheil Meerwasser seines Gewichtes; man drükt es aus, und destillirt die gewonnene Flüssigkeit, entweder einzeln oder vermischt mit dem ersten Erzeugnisse der Gährung. Man bedient sich am Liebsten des Meerwassers, weil es sich vorzüglich dazu eignet, den klebrigen Stoff zu zertheilen, und so das Produkt klarer und geschikter zum Abziehen zu machen. — Tausend Pfund Früchte geben nach der gemeinen Operation 3 Eimer Branntwein von 60 Grad. — Da die Regierung die in den Jahrbüchern der Künste und Wissenschaften aufgestellte Behauptung erprüfen wollte, daß die Früchte eines in Spanien aufgefundenen Zukerbaumes, der nichts anders, als der Arbutus Unedo ist, das Fünftel ihres Gewichts in einem beinahe kristallhellen Syrup lieferten, so beauftragte sie den Arzt von Spiratro, Herrn Bignamini, damit, zu diesem Ende einen Versuch zu machen. — 20 Pfund Früchte wurden zerstossen, mit Wasser angefeuchtet, und sodann ausgedrükt; der vermittelst Kreide entsäuerte, durch Eiweiß geklärte, durch Kochen in Schaum, und zu den Bestandtheilen des Syrups gebrachte Saft wog auf der Wasserwage 10 Grade. Die Quantität des hervorgebrachten Syrups war 5 Pfund 9 Unzen. Herr Bignamini hat ein Pfund der ungehinderten Verdünstung der frischen Luft ausgesezt, hat aber nicht mehr, als 2 Unzen 3 Quentchen verdikten Zukers erhalten; entweder ist sicherlich der Syrup nicht gehörig gereinigt gewesen, oder hat einen gewissen Grad von Gährung erlitten. Dieselbe Quantität von 5 Pfund 6 Unzen Runkelrübensyrup von der nemlichen Dike, dem ohne Zweifel der Erdbeerbaumsyrup nichts nachgiebt, hätte 2 Pfund 9 Unzen reinen verdikten Zukers gegeben. Eine neue Operation des Herrn Bignamini, bei dem der Saft mit mehr Sorgfalt zu den Bestandtheilen eines metallartigen kristallenen Syrups gebracht worden war,

---

zu Herrmannstadt in Siebenbürgen 5 fl. — kr.
mit dem Motto:

Wer Gott vertraut
Hat wohl gebaut
Im Himmel und auf Erden! —

27) Herr Rentbeamter von Hornberg zu Burgwindheim sandte . . . . 4 fl. 43 kr.
mit dem Motto:

Die kleine Gabe zum schönsten Zweke.

28) Herr Pfarrer Franz Innozenz Gugler, in Heilbrunn . . . . . . 5 fl. 24 fl.
mit dem Motto:

Gott segne das Unternehmen.

Herr Morasch und Endner in Neufahrn 4 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Für gemeinnüziges Unternehmen.

gab 5 Pfund 2½ Unze Zuker, welches dem in Spanien enthaltenen Produkte entspricht, und beweist, daß die Früchte Dalmatiens eben so reich an Zuker sind. — Der Zuker, der der Regirung vorgelegt wurde, war ziemlich weiß, und in Hinsicht der Festigkeit und des Geschmakes dem Zuker aus Rohr völlig gleich. Der Syrup ist völlig angenehm, und könnte allein eine sehr große Hilfsquelle für die Einnahme der Länder seyn, wo der gemeine Erdbeerbaum wild wächst. —

(In Frauendorf ist Ein Bäumchen vorhanden, wir wünschten Samen!

Die armen Vögel.

Jährlich, wenn der Sultan in Konstantinopel aus dem Winterpallaste sich in einen seiner Sommerpalläste begiebt, wird unter andern gewöhnlichen Ceremonien demselben eine Bittschrift im Namen der in den Gärten nistenden Vögel überreicht, wodurch dieselben um die allerhöchste Gnade eines Befehls ansuchen, daß sie von den Jägern, während der Zeit, als sie nisten, verschont bleiben möchten. Durch die ertheilte Bewilligung wird ihnen nicht nur das Leben während der Brutzeit gefristet, sondern es wird ihnen dadurch auch die Befugniß ertheilt, ferner sowohl in den Gärten, als in den Mauern der Gärten zu nisten, weil ohne diese Erlaubniß dieselben als vogelfrei von den Verschnittenen getödtet würden. Wirklich nisten im Sommerpallaste von Beschiktasch sehr viele Tauben, welche gleichsam den Sinn eines gewöhnlichen persischen Sprichworts commentiren, nemlich: diese Taube ist keine Taube unsers Harems, welches soviel heißt, als: Diese Schöne ist nicht für mich bestimmt. — Wenn die Bewilligung über die Bittschrift der Vögel nicht erfolgte, würden nicht nur die Vögel im Walde und Felde während der Brutzeit geschossen werden, sondern auch die schwarzen Verschnittenen das Recht haben, die Tauben zu tödten, so aber müssen sie dieselben verschonen, und dürfen als die Raben des Harems nur die andern Tauben desselben, nemlich die Frauen quälen. In diesem Bezug kann Ovid's Wort angewendet werden: Dat veniam corvis, vexat censura columbas.

Getreue Uebersezung dieser Bittschrift.

Gott der Herr der Thiere und Vögel möge die gebenedeite, dem Glük geweihte, kronentragende, thronenbehangende Person Sr. Majestät, des glorwürdigsten, großmächtigsten, hochansehnlichsten Padischahs, der da ist die Zuflucht der Welt, und welcher das Chaliphat erhält, vor allen Gefahren beschüzen und bewahren, Allerhöchstdieselben mit langem Leben und frohem Gedeihen auf dem Thron erfreuen, und unter dem Schatten Allerhöchstdero kaiserlichen Schwingen alle Moslemin beruhigen, und fröhlichen Herzens machen für immerhin. Amin! So wahr uns helfe der Herr der Majestäten durch Mohamed den Ruhm der Propheten! Die allerunterthänigste Bittschrift des kleinen Vögeleins Filkuiruk (Zaunkönig) und der andern verschiedenen armen Vögel an nothdurftgewährenden Staub Sr. Majestät des Welterhalters in diesen glüklichen Frühlingstagen ist die folgende: Von Anfang her sind wir alle durch die göttliche Weisheit und Huld mit unserm Körper der kostbaren Seele des Padischahs welcher ein Phönix der Kaiser und ein Königsfalke voll Palmreiser ist, angeeignet, und schäzen es uns zum höchsten Glük und Ruhm, in Wäldern und Feldern, auf Berg und Flur durch die Jagd zu erlustigen Allerhöchstdero königliche Natur; allein, da wir mit Anfang des März nisten, und unsern Jungen das Fliegen lehren, um in der Folge der köstlichen kaiserlichen Seele große Jagdlust zu ge-

---

29) Herr Benefiziat Johann Evangelist Kurrany zu Ebensee in Oberösterreich sandte 1 fl. — kr.
mit dem Motto:
Facio quod possum, faciant meliora potentes.

30) Herr Advokat Schlecht zu Hall in Tyrol 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Est paucis contentus.

31) Ein Bauer aus Steyermark, der ungenant seyn will, ... 6 fl. — kr.
mit dem Motto:
Weil die Gabe nicht zu klein seyn kann,
So schließt sich auch der Bauer an.
Denn auch der Landmann hat Gefühl
Was schön und gut man machen will.

32) Herr Daniel Czekelius zu Herrmannstadt in Siebenbürgen . . . . 5 fl. — kr.

währen, so gelangt an Eure Majestet unsere allerunterthänigste Bitte, daß, um unsere Jungen zu ernähren, unbarmherzige Jäger uns in dieser Jahreszeit mit Flinten nicht verscheuen, sondern in dieser Jahreszeit sich unser der Armen erbarmen, und dermalen uns ohnmächtigen Haufen mögen lassen laufen, welches Allerhöchstdieselben zu befehlen geruben mögen; denn alle Huld und Gnaden und Mittel für allen Schaden ist bei dem glorwürdigsten, großmächtigsten, hochansehnlichsten Padischah, dem Zufluchtsort der Welt, welcher das Chaliphat erhält.

Die allerunterthänigsten Diener
Die Vögel, gehörig zum innersten kaiserlichen Harem.

Wenn übrigens aus der Türkei wenig oder gar nichts bei uns anzuwenden ist, so möchte diese Schonung der Vögel doch bei uns Beherzigung verdienen. Das Vögelnesterabnehmen und Vögelfangen wird noch auf allen Seiten, besonders von der Jugend, barbarisch betrieben. Nicht nur sind uns so die so angenehmen Sänger in Wald und Flur entzogen, sondern ein noch größerer Schaden geht der Landwirthschaft zu, weil dadurch die Insekten überhand nehmen. In andern Ländern sind daher nachdrükliche Strafen gegen alle die Vögelfänger und Vogelhalter angeordnet. Z. B. in Düsseldorf waren nach und nach alle Nachtigallen verschwunden. Nun traten obige Verordnungen ein. Wer eine Nachtigal im Hause hielt, mußte jährlich eine Abgabe zahlen, bald waren dann die Nachtigallen den Tausenden nach wieder vorhanden, und erfreuten die ganze Gegend Tag und Nacht mit ihren himmlischen Konzerten. Hier zu Lande bedürfte es eben keiner Abgaben, jedoch sollten die Vogelmärkte nicht befördert, und die Herren Pfarrer und Schullehrer aufgerufen werden, die Schuljugend durch Predigten und Unterricht von dem schädlichen Vogelfang und Nesterabnehmen abzuhalten. Erwischte Frevler wären dann nicht ungestraft zu lassen.

Eichel-Kaffee zu machen, als Surrogat.

Der Eichel-Kaffee wird auf folgende Art verfertiget:

Man reinigt die zum Gebrauche bestimmten Eicheln von ihrer äußeren Schale, schneidet den Kern in etwa 8 Theile, und übergießt sie sogleich 3 Mal hinter einander mit heißem Wasser, welches man jedesmal etwa eine Viertelstunde darauf stehen läßt, bis dessen Lauwärme eintritt. Nachdem müssen sie sogleich durch eine künstliche Wärme im Bakofen oder in einem Darrofen gut getroknet, und dann in diesem Zustande an einem trokenen Orte in Beuteln oder Schiebladen aufbewahrt werden. Dieß Auslaugen geschieht in der Absicht, um den Eicheln das Zusammenziehende und Grobe, das leicht Verstopfung bewirkt, zu benehmen, und es muß auch deßhalb drei Mal wiederholt werden, weil dieß nicht eher weicht, ist auch noch ein Mal mehr zu wiederholen, wenn Personen Eichelkaffee trinken wollen, die ohnehin schon zu Verstopfungen des Leibes Anlage haben.

Das Brennen der Eicheln wird eben so, wie bei dem Kaffee verrichtet, nur muß mehr Achtsamkeit darauf verwendet werden, weil sie leichter verbrennen und zu Kohle werden; indessen reichen einige Proben hin, um die rechte Gahre zu treffen. Gekocht wird übrigens der Eichel-Kaffee wie der ordinaire.

Was die Quantität betrifft, so nimmt man die nemliche, wie vom gewöhnlichen Kaffee, nemlich 1 Loth auf drei Tassen. Für scrophulöse Kinder ist dieser Eichel-Kaffee besonders ein heilsames Getränk.

---

33) Herr Carl Graf von Spaur zu Innsbruk in Tyrol . . . . . . 12 fl. — kr.
mit dem Motto:
Mit wahrem Vergnügen trage auch ich mein kleines Scherflein bei.

34) Herr Karl von Payr zum Thurmbach, Tyroler Landmann und Güterbesitzer zu Hall in Tyrol . . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Wie der schüzende Pfahl dem jugendlichen Bäumchen, so Freundes Hilfe dem Freunde!

35) Herr C. H. . . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
A Dios rogando y con el mazo dando.

36) Hr. Justizrath Bergner in Coburg 1 fl. 45 kr.
mit dem Motto:
Bis dat qui cito dat.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber die deutsche Benennung des Helianthus tuberosus und des Solanum tuberosum.) Die gleichnamigte deutsche Benennungen, welche dem Helianthus tuberosus und dem Solanum tuberosum gegeben werden, machen die meisten Landwirthe irre, was unter dem einen oder andern wirklich vorhanden oder zu verstehen sey; und größtentheils daher kommt auch die Nichtkenntniß des Helianthus tuberosus als einer ganz andern Fruchtgattung, welche so selten, ja an vielen Orten gar nicht gekannt ist.

Man nennt durch das ehemalige ganze Schwaben und auch in vielen andern Ländern die Erd- oder Bodenbirn auch zuweilen Erdäpfel, das, was man unter Solanum tuberosum versteht; die Benennung Kartoffeln aber, wird selten von dem gemeinen Manne, sondern mehr von der gebildeten Volksklasse gebraucht.

Aber auch die Benennung Erdbirn oder Bodenbirn und Erdäpfel werden nach der verschiedenen Gestalt des Solanum tuberosum verschieden angewandt.

Man nennt Erdbirn oder Bodenbirn diejenige des Solanum tuberosnm, welche länglicht und gewöhnlich käsig oder spekartig; und Erdäpfel nennt man von dieser Gattung, die rund und gewöhnlich mehlartig sind.

Die erstern haben da, wo man das Solanum tuberosum mit dem allgemeinen Namen Erdbirn benennt, zum Unterschied von den leztern noch eigene örtliche Benennungen. Z. B. im Wüttembergischen Mäuseln, in hiesiger Gegend Häglen und die größten davon — die gewöhnlich eine sehr dünne Haut haben — Fischhäglen.

Die Benennung Erdbirn für den Helianthus tuberosus ist weniger für diese Gattung, als für das Solanum tuberosum geeignet, da die Gestalt der erstern durchaus runde Wurzelknollen sind, und deßwegen gewöhnlich mit dem Namen Erdäpfel — von denjenigen, die einen Unterschied zwischen beiden Fruchtgattungen zu machen wissen — benannt werden, wie dieses auch im Württembergischen geschieht.

Am Richtigsten würde der Helianthus tuberosus mit dem Namen Erdartischoke im Deutschen benennnt, und dadurch dem Landwirthe der Unterschied einer ganz andern Fruchtgattung von der ihm allgemein bekannten Erd- oder Bodenbirn, auch Erdäpfel (Solanum tuberosum) deutlich gemacht.

Ich habe schon 18 Jahre den Helianthus tuberosus unter dem mir damals angegebenen Namen Erd-Apfel oder Erdartischoke in meinem Garten gepflanzt; da ich aber die Frucht zum Essen weit weniger schmakhaft, als der gewöhnlichen Erdbirn fand, und da man sie nicht wie die Erdbirn nur gesotten und geschält, sondern um genießbar zu seyn, nur gut zugerichtet essen kann, so unterließ ich deren Fortpflanzung, und hatte wirklich Mühe, sie auszurotten.

Daß die Erdartischoke ein gutes Futter für das Vieh ist, läßt sich, da sie eine nahrhafte Frucht ist, nicht bezweifeln; daß sie aber den verschiedenen Gattungen der gewöhnlich bekannten Erdbirnen (Solanum tuberosum) vorzuziehen seyn, dürfte erst noch durch Proben von erfahrnen Landwirthen bestätigt werden.

Ein Vorzug kann dem Helianthus tuberosus vor dem Solanum tuberosum eingeräumt werden; daß er nemlich leichter und weniger kostspielig zu pflanzen ist, in jedem Boden fortkommt, keiner Düngung, keines Häufelns, und nur im Anfang des Ausjätens vom Unkraut bedarf, und daher in Gegenden, wo vieler Sand-Boden und wenig Düngung ist, hinsichtlich seines Erträgnisses und der wenigern Kosten vorzuziehen ist.

(Kultur der Moräste und Moore in Ostfriesland, und über den Höherauch.) Ostfriesland enthält in seinem Innern an 230,000, Calenberger Morgen hohes Torfmoor und Moräste, in welchen die schönen Vehn-Kolonien, mit schiffbaren Kanälen versehen, angelegt sind, um die Moräste zum Torf auszugraben, und deren Untergrund zu kultiviren. Die abgegrabenen Stellen werden jezt meistens zum Buchweizenbau benüzt, nachdem ihre Oberfläche mit Gräben, Grüppen genannt, durchzogen, und so die Felder angelegt worden sind. Diese abgegrabenen Streken werden mit der Handhake behakt, und im Mai oder Juni gebrannt, dann aber sogleich mit Buchweizen besamt. In günstigen Jahren ist der Ertrag sehr reichlich, und man berechnet, daß im Jahre 1822 an 240,000 Schäffel Buchweizen geerntet worden. Wenn die Sommer nicht troken sind, so geräth auch Roggen und Haber in solchen Ländereien vortrefflich. —

Durch das Brennen dieser Moräste in Ostfriesland, im Herzogthum Oldenburg und in den Provinzen Groningen und Drenthe ꝛc. entsteht der sogenannte Höherauch (Heer-, Haerrauch) in den obern Gegenden Westphalens und am Niederrhein, worüber Naturforscher so viel gestritten und geschrieben haben (?). Auch baut man auf diesen Morästen Sommerrapssaat, besonders auf den sogenannten Leegmöhrten. Die Nachtfröste im Juni und Juli schaden zwar den Buchweizen-Saaten in manchen Jahren, doch nur selten, und oft kommen dann noch die bisher unaufgegangenen Körner hervor, und ersezen die durch den Frost vernichteten. Daher kömmt der Buchweizenbau auch noch immer in Aufnahme, besonders da, wo dergleichen Moore vorhanden sind. Der sibirische Buchweizen friert zwar nicht so leicht aus, als der gewöhnliche, jedoch achtet man ihn weniger; denn er ist nicht so ergiebig, und auch leichter von Korn.

Auflösung der Charade in Nro. 7.
Braut-Kranz.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. №. 10. 7. März 1829.

Wiederholte Aufforderung zur Erforschung und Anzeige: ob Obstbäume aus Steklingen gedeihlich und ausdauernd erzogen werden können oder nicht?

In der allgemeinen deutschen Gartenzeitung vom Jahre 1827, Seite 81—84 sind bereits alle Gartenfreunde ersucht worden, über oben in Frage gestellten, sehr wichtigen Gegenstand, Versuche anzustellen und im Monate November 1829 die Resultate ihrer Erfahrungen einzuberichten.

Wer es damals unterlassen hat, dieser Aufforderung nachzukommen, hat gerade jezt den günstigsten Moment der Jahreszeit, solche Versuche in termino noch vorzunehmen, was um so wichtiger erscheint, als seither im Obstbaum-Freund II. Jahrgang, Seite 53 ein Beispiel vorkömmt, daß Jemand seine Zwergbäume sich durchaus aus Steklingen gezogen, und vollkommen entsprechende, dauerhafte und fruchtbare Stämme erhalten hat.

Wir empfehlen also unter Rükweisung auf die, in oben zitirtem Gartenzeitungs-Jahrgange umständlich enthaltene Belehrung, den Gegenstand wiederholt aufs Dringendste

die Redaktion.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

37) Herr E. Eger, Gastgeber zu Kaisersheim bei Donauwörth sandte . 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Auch hier ein Scheitchen für Florens und Pomonens Kinder,
Daß die Lieben nicht erfrieren im kalten Winter.

38) Herr Pfarrer Hofinger zu St. Peter am Inn . . . . 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Dat, qui habet meliora dona.

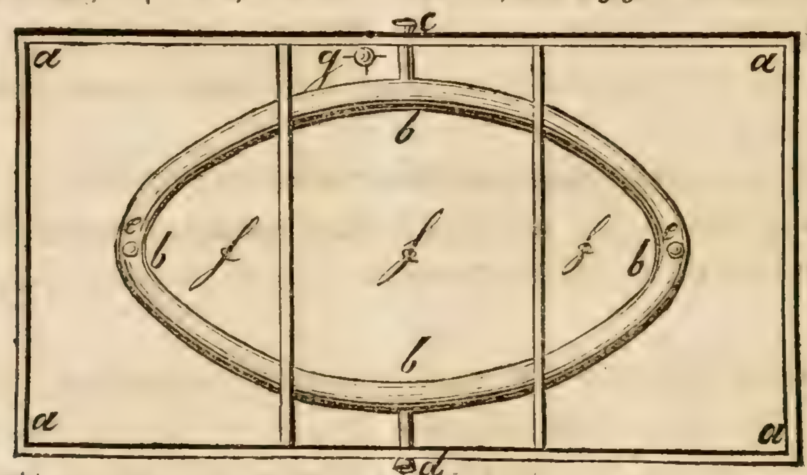
Neue Erfindung der Warmwasser-Gärtnerei

um Gurken, Melonen, Annanasse, Spargel und Erdbeeren sogar im Zimmer zu erziehen und zur Reife zu bringen.

Dieß kann ohne Mistbeet und mit geringen Kosten geschehen, indem man die Pflanzen-Beete mit Warmwasser umgibt. Der große Vorzug dieser Beete vor allen andern besteht darin, daß man den Wurzeln der Pflanzen, ohne sie in ihrer Lage zu verrüken, und ohne sie zu verbrennen, jeden beliebigen, oder vielmehr erforderlichen Grad von Wärme mittheilen kann. Auch sind sie vorzüglich für kleine Gärten, und man hat sich vor Stroh und Schmuz nicht zu fürchten, was bei den gewöhnlichen Mistbeeten unvermeidlich ist.

Das hiernächst beschriebene und in Abbildung beigefügte Beet ist eine Rahme von 9 Fuß Breite und 5 Fuß Tiefe, und fordert ohngefähr 28 Maß siedenden Wassers, das man ja zu jeder Zeit haben kann.

Der Wasser-Kanal ist von geschlagenem Blei, das ohngefähr 5 Pfund wiegt; das Ganze kann höchstens 70 Pfund wiegen, und folglich mit Arbeitslohn etwa gegen 18 Gulden kosten.



Man braucht diesen Kanal nur einmal des Tages, ausgenommen an einem und den andern sehr kalten Tage, und zwar gegen Abend, zu füllen; denn die Pflanzen wachsen durch die Zuleitung des Dunstes, der, wie der warme Thau, mehr in der Natur auf sie wirkt, wie uns die Erfahrung lehrt; mehr in der Nacht, als am Tage.

Damit nun aber die Wärme des siedenden Wassers die in dem Kanale befindlichen zarten Wurzeln nicht verbrenne, muß zwischen dem Kanale selbst 8 bis 9 Zoll Erde liegen, weiter von dem Kanale entfernt dürfen diese Erdlagen nach Verhältniß schwächer seyn.

Man wird aus dem Obengesagten sehen, daß man auf diese Art nicht nur allein in Gärten und Treibhäusern, sondern auch im Kleinen, und nach verjüngtem Maßstabe sogar im Zimmer Früchte und Blumen unter seinen Augen erziehen kann.

---

39) Herr J. Lehritter, k. b. Brandassekuranz-Kommissär in Würzburg . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:

Aus Mangel eines eigenen Gartens auch ein Scherflein für ein „Glas" zu dem neuen Glashause in dem allgemeinen Garten Bayerns.

40) Herr Dr. Lechler zu Leonberg 5 fl. — kr.
Beigelegt aus Auftrag vom Herrn Stadtschultheiß Baumann . . . . — fl. 40 kr.
— und vom Hrn. Apotheker Hölzle — fl. 24 kr.
mit einer allegorischen Zeichnung statt eines Mottos.

41) Herr Anton Pauly, Gerichtsschreiber beim löbl. Warasdiner Kreuzer Grenz-Regimente Nro. 5. zu Bellovar in Croatien 1 fl. — kr.
mit dem Motto:

Sieht man gern, daß Andere uns dienen.
So diene man, wo man kann, auch ihnen.

Erklärung vorstehender Abbildung: a. a. a. a. ein Glasbeet mit 3 Fenstern, 9 Fuß lang und 5 Fuß tief.

b. b. b. b. Eine ovale bleierne Röhre von 3 Zoll Durchmesser, die in die Mitte des Beetes gelegt, und allzeit gegen Abend mit siedendem Wasser gefüllt werden muß.

c. Eine aufrechtstehende Röhre von 1 Zoll Durchmesser, wodurch die ovale Röhre gefüllt wird.

d. Eine Röhre von 1 Zoll Durchmesser, wodurch das Wasser, nachdem es kalt ist, wieder abgelassen wird.

e. e. Zwei aufrecht stehende Röhren, jede von 1 Fuß Länge und von 2 Zoll im Durchmesser, wodurch man, indem die ovale Rohre gefüllt wird, die Luft herausläßt, und wodurch man das Beet, wenn es nöthig seyn sollte, mit heißem Dunst erwärmen kann. NB. Jede dieser Röhren muß zum Ende mit einem Pfropf versehen seyn, welcher, wenn diese Erwärmung durch Dunst nicht nöthig ist, in die Oeffnung der Röhre gestopft wird.

f. f. f. Drei Gurkenpflanzen, unter jedem Glasfenster eine.

g. Ein sechs Zoll tief in die Erde gestekter Wärmemesser. Auf diese Art kann man im Jäner die schönsten Gurken haben, wie auch verschiedene Blumen zur Blüte bringen.

Szubicza.

Joseph Fleck, Gärtner.

Einiges über Sämereien.

Kein Geschäft ist undankbarer, als die Samenzucht und der Samenhandel. Denn gesezt auch, daß man den Samen mit aller Mühe den Zufällen der Witterung abgetrozt, ihn gereiniget, gegen das Ungeziefer verwahrt und nun in bester Güte versendet hat, so baut ihn der Empfänger unter widrigen Verhältnissen aus, oder glüklich ausgebaut trifft ihn eine ungünstige Witterung, der Same geht nicht auf, oder die Pflanzen verkommen schon im Keim — und der Samenabgeber — muß allein die Schuld haben. Ich selbst habe die Erfahrung, daß ich Samen aus ein und dem nemlichen Säkchen ausbaute, den einen heute, den andern drei Tage darauf. Aus lezterem erhielt ich die erwünschteste Ernte; ersterer ging gar nicht auf, obgleich die Pflanzen-Beete dicht neben einander lagen, ein und dieselbe Düngung, Zurichtung und Behandlung erhielten. Auch verschikte ich Samen von derselben Qualität an zwei Freunde. Der Eine schrieb mir über den Erfolg des Anbaues die größten Lobsprüche; der Andere schimpfte darüber wie ein Rohrsperling: sie hatten ihn zu verschiedenen Zeiten unter verschiedener Witterung ausgebaut.

Freilich ist das nicht immer und nicht bei allen Samen der Fall; ich wollte aber hiedurch doch zeigen, wie undankbar überhaupt Samenzucht und Samenhandel sey. Dieß wissen auch erfahrne und ältere Gartenfreunde längst; man kann es nur Anfängern noch als etwas Neues sagen. Für diese mögen auch nachstehende allgemeine Regeln hier an ihrer Stelle seyn:

Die Sämereien sind oft dem Verderben unterworfen, sie verlieren in kurzer Zeit durch den Schimmel, durch die Gährung, durch das Ranzigwerden die öhligen Theile, durch eine zu starke Austroknung, und durch den Angriff der Würmer die Kraft zu keimen. Wenn die gehörig reifen Samen mit Vorsicht eingeerntet worden, und einen schiklichen Grad der Trokenheit erlangt haben, so kann man

---

42) Herr Ingenieur Langh zu Csurgo in Ungarn sandte . . . . 10 fl. — kr. mit dem Motto:

Der beste Segen kommt von Oben —
Indeß möge dieses Scherflein;
Dieses kleine Samenkorn
Auch unter andern Sämereien
Im Frauendorfer Paradis gedeihen.

43) Herr Albert Bumm, Spitalverwalter in Dinkelsbühl in Bayern . . 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Jede Meile ist im Winter zwei.

44) Herr Dr. G. J. B. — . 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Mit Mühe, Fleiß und Kenntniß kann auch die wildeste Gegend fruchtbar gemacht werden.

45) Herr Peter Marstrand, fürstlich Fürstenbergischer Hofgärtner zu Donaueschingen 2 fl. 42 kr.

jenen Unfällen dadurch vorbeugen, daß man sie an einem trokenen, mehr kalten als warmen, nicht gar zu hellen, vorzüglich aber der Sonnenwärme nicht zu sehr ausgesetztem Orte aufbewahrt. Man kann in der Wahl eines solchen Plazes nicht vorsichtig genug seyn. — Obschon die Sämereibehältnisse unter den Dächern nicht so vieler Feuchtigkeit ausgesezt sind, als die Magazine in untern Stokwerken, so sind solche doch zu einer langen Aufbehaltung der Sämereien auch nicht vollkommen passend. Im Sommer sind sie zu warm, und im Winter sind sie der Feuchtigkeit ausgesezt. Ein Magazin dieser Art muß deßhalb ausgeschlagen, und müssen Luftzüge angebracht seyn, die man bei feuchter und kalter Witterung genau verschließen kann. Jede Sämerei muß besonders in einem Kasten oder Sak gebracht, und fest verschlossen seyn. Jeden Sak muß man frei zu stellen suchen, oder ihn aufhängen. Bei Sämereiversendungen in weit entlegene Länder, werden mit Vortheil die in aufgehangenen langen schmalen Säken vorher getrokneten Samen in gläserne Gefäße gepakt, und solche mit Papier und Leinwand fest verbunden, und sodann noch verpicht. Beinahe eben so gut ist es, wenn man die Sämereien in Kisten von verzinntem Blech pakt, und sie hernach zulöthen läßt. Um das Rosten dieser Kapseln zu verhüten, muß man sie noch in Kisten von festem Holze paken, alles mit doppelter getheerter Leinwand umschlagen, und noch mit Striken eng umwinden. Diese Methode fällt in Rüksicht der Versendungskosten nicht so theuer aus, aber in hermetisch verschlossenen Gefäßen halten sich die Sämereien doch länger. Noch ist zu merken, daß die Sämereien in festverschlossenen Gefäßen sehr geschwind verderben, wenn sie beim Einpaken noch feucht waren. Im Herbste müssen die Sämereimagazine schlechterdings untersucht werden, und wenn man feuchte Stellen oder Wärme bemerkt, so muß man einen schönen Tag abwarten, die Sämereien etliche Stunden an die Sonne legen, sieben, reinigen und wieder verschließen. Auch im Febr. muß man zusehen, ob diese Vorsicht etwa nöthig wäre. Man kann die Sämereien sehr lange frisch und gut erhalten, wenn man sie in ihren Hülsen liegen läßt. Erbsen, Bohnen, Linsen 2c. sollen nur dann erst gedroschen werden, wenn man sie eben verbrauchen will; wenigstens sollte man einen trokenen Frost abwarten. Beim Klee ist dieses besonders nothwendig. Viele Oekonomen stehen in dem Irrthum, daß die Samen von Pastinak, Angelika, Boksbart, Skorzoner, Fenchel, Dill, Anis 2c. nur im ersten Jahre nach ihrer Erute aufgehen könnten. Aber man kann diese mit Sorgfalt aufbewahrten Sämereien im zweiten Jahre ohne Nachtheil aussäen. Die Samen der Sommerzwiebel (allium cepa), der kleinen Zwiebeln (cepa fissilis), des Lauchs (allium porrum), der Möhren, der rothen und weißen Rüben, des Körbels, des Salats, der Hülsenfrüchte, des Getreides und der grasartigen Pflanzen gehen alle im zweiten Jahre auf. — Die Samen aller Kohlarten, des Rübsamens, des Raps, der Cichorien, der Gurken, Melonen, der Kresse, des Borretsch, der indischen Kresse (Tropaeolum) und andere ähnliche Art keimen im fünften Jahre noch. Sämereien, die gewöhnlich sich nur 4 bis 5 Jahr gut erhalten, keimen noch nach 25 Jahren, wenn sie in hermetisch verschlossenen Gefäßen aufbewahrt worden waren. Aber es gehen davon nur die auf, welche man unmittelbar säete, so wie sie aus den Flaschen kamen. Hatten sie einige Tage an der Luft gelegen, so keimten sie nicht mehr.

---

mit dem Motto (in dänischer Sprache:)
Til at fremme stille Gläder for Naturens og Havekonstens Elsker.

46) Herr Salzbeamter Meinhold zu Frankenthal im Rheinkreise sandte 6 fl. — kr.
mit dem Motto:
Floreat, crescat.

47) Herr Anton Mayr in Dachau in Bayern 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Gott segne Ihr Vorhaben!

49) Herr Florian Bott, Wund- und Geburtsarzt zu Sarleinsbuch . . . 1 fl. — kr.
und Herr Joseph Tagwerker, Wund- und Geburtsarzt zu Putzleinsdorf, beide im obern Mühlkreise Oesterreichs ob der Enns 1 fl. — kr.

50) Herr Anton Polak, Personal-Dechant zu

Ueber den Anbau der Pastinaken.

Da ich die Pastinakwurzel schon vor 20 Jahren für die Küche gebaut habe, und mir daher ihre Nüzlichkeit in ökonomischer Hinsicht bekannt wurde, so habe ich diese Pflanze so lieb gewonnen, daß ich sie seit dem Jahre 1821 meistens als Milch-Futter anbaue, und mich im Stande sehe, Nachstehendes über den Anbau, die Samenzucht, und die Nüzlichkeit der Pastinakwurzeln zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und zur Nachahmung zu empfehlen, wobei ich versichern kann, daß Jedermann, der sich an meine Erfahrungen hält, stets gute Ernte erlangen wird.

Ihr Anbau geschieht am Besten in etwas leichtem, im Jahre vorher gedüngtem und wohlgegrabenem Erdreich im Monat November (dieser Same gehört zu den schlafenden Saaten) und keimt im Frühjahre in kurzer Zeit hervor. — Im Mai ist darauf zu sehen, daß sie vom Unkraut rein erhalten, und wo sie zu dik aufgegangen sind, verdünnt werden. —

Gegen Ende des Juli haben die jungen Wurzeln schon die Dike eines Fingers erreicht, und können von da an bis in den Frühling des kommenden Jahres aus dem Felde genommen und sogleich verbraucht werden. Man befürchte ja nicht, daß die Wurzeln erfrieren, sie sind von ungemeiner Dauer und Haltbarkeit, und um so mehr zu empfehlen, als die sorgfältige Verwahrung im Winter nicht nur ganz umgangen, sondern die Wurzel zu jeder Zeit ausgenommen werden kann, welches aber allgemein erst dann am Vortheilhaftesten geschieht, wenn Keller und Gruben geleert sind, und sonstiges Winterfutter auf die Neige geht, weil dann ein zweifacher Nuzen, durch die Wurzel selbst, und durch das um diese Zeit wieder hervorsprossende Kraut erzielt wird, und der für die Wurzeln etwa durch den Krautauswuchs entstandene Nachtheil durch das sehr nahrhafte Grüne vielfältig gedekt erscheint. Wenn man nicht einen Theil der gesäeten Pastinaken zum Samenbau stehen lassen will; in welchem Falle die Pflanze gleich im Frühjahre kräftig, und bis zum Juli zu einer Höhe von 8 bis 10 Fuß aufwächst, so kann man auch im Herbste die schönsten, längsten und geradesten Wurzeln aussuchen, sie in dem Keller einschlagen, und anfangs April an einen andern beliebigen Ort bis an die Krone in tief gegrabenes Land 2 Fuß weit von einander pflanzen, wo sie auch reichlichen Samen liefern werden. — Es ist überhaupt rathsam, daß man alle Jahre einigen Samen ziehe, da er selten über zwei Jahre gut und keimfähig bleibt. — Die Samenstauden haben keine andere Wartung nöthig, als daß sie von Unkraut rein gehalten, einmal aufgehakt, und an Stöken befestigt werden.

Im August fängt der Same allmählig an zeitig zu werden, und man ist genöthigt, täglich den zu sammeln, der braun wird; verfehlt man die rechte Zeit, ihn zu sammeln, so fällt er ab und ist verloren. Zum Samen nehme ich immer die mittelsten Samensterne, welche viel vollkommener, als die übrigen sind. Von allen mir bekannten Wurzel- und Knollengewächsen steht die Pastinake oben an. — Sie ist überaus gesund und stark nährend für Menschen und alle Arten Thiere. Als Ziegen-, Hammel- und Kühe-Futter läßt diese Wurzel nichts zu wünschen übrig, zu welchem Behufe solche klein gestampft, mit Haber, Schrot oder Kleien gemengt und dem Vieh gegeben wird. — Die Kühe geben hernach vorzüglich gute und fette Milch, was von dem kräuterreichen Geschmak, der

---

Wessely in Böhmen . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:

Der geringste Beitrag genügt!
So laut das Frauendorfer Blatt:
Nun! So nehm't an wohlvergnügt,
Was der gute Wille für Euch hier bestimmet hat.

Unterschrieben „Ein Böhme," sandte ein 6 fl. — kr.

mit dem Motto:

Befördert Jedermann das Gute, so viel er kann, so
wird die Welt zum Paradis, zu Engel die Menschen.

51) Ein Gartenfreund am Bodensee 11 fl. — kr.

52) Herr F. X. H. zu Ried im Innkreise 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Gott gebe dem edlen Zweke sein baldiges Gedeihen!

53) Herr A. H. . . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Zum Wohl des Gesellschaft-Vereines.

häufigen Mehl- und Zukerstoff enthaltenden Wurzel herkommen mag. Auch das Kraut wird mit Begierde von dem Vieh gefressen, und es befindet sich sehr wohl dabei.

Noch Einiges sey mir hier gegönnt, zum Lob und zur allgemeinen Anempfehlung der überaus nüzlichen Pastinake zu sagen.

Als ich eines Jahres meine Pastinaken-Felder kaum bestellt hatte, trat eine unerwartete und allgemeine Rhein-Ueberschwemmung ein, und bedekte sie 19 Tage lang 4—5 Fuß hoch mit Wasser, so daß ich alle Hoffnung aufgegeben hatte, in diesem Jahre eine Ernte zu machen. Allein ich irrte mich; schon im März keimte meine Saat auf, und schon den 15. August, wurden aus diesen Feldern Wurzeln ausgezogen, die 1½ Fuß lang waren, und die Dike einer Faust hatten, obgleich die überaus starke Dürre den Wurzelgewächsen nachtheilig gewesen war.

Die in der Rhein-Ueberschwemmung gestandenen Gelben-, Wasser- und Burgunder-Rüben (Dikwurz) und Sellerie ꝛc. wurden, sobald das Wasser abgezogen war, herausgenommen und auch von jedem einige stehen gelassen. Erstere faulten sogleich, und leztere gingen gegen den Frühling auch zu Grunde. —

Nur das beste der Wurzelgewächse, die Pastinake, blieb mir treu, standhaft und haltbar. Man sollte glauben, daß das große Bad ihr gut gewesen wäre.

Was ich hier aus Erfahrung zum Lobe der Pastinake gesagt habe, wird schon hinreichend seyn, jedem Oekonomen den Anbau dieser Pflanze werth zu machen, aber noch werther wird sie ihm werden, wenn Untersuchungen, die ich anzustellen gedenke, dargethan haben werden, daß sie ein treffliches Zuker-Ersazmittel als Gegenstük zum Stragel-Kaffe abzugeben fähig gefunden werden wird.

Oberlahnstein. Meister.

Einen wohlfeilen Kaffee aus gelben Rüben und Kartoffeln.

Kaffee und Zuker sind nicht mehr so theuer, wie vor einigen Jahren; allein, wer sich aus bloßem Kaffee täglich das Frühstük bereitet, kann nicht so gering damit auskommen, als jene, welche sich des Kaffee's aus Kartoffeln und gelben Rüben bedienen.

Man schneidet die Kartoffeln so wie gelbe Rüben gewürfelt, schälet erstere von der Haut ab, troknet oder dörrt beide in einem Bakofen, und brennt diese 2 Drittel mit 1 Drittel Kaffeekörnern. Die Kartoffel werden zwar, wenn man sie mahlt, grau wie der Pfeffer, sie verlieren den Geruch, und machen den bereiteten Kaffee so stark und fett, als er aus bloßem Kaffee gar nicht bereitet werden kann.

Wer selbst Kuhvieh besizt, kann das obere Süsse von der Milch besser lassen, als man solches gewöhnlich kauft, und der Zukerbedarf wird dabei so gering, daß man auf 3 bis 4 Schalen Kaffee nur um 1 kr. Zuker braucht. Gemahlene Kartoffeln und gelbe Rüben 2 Drittel, und 1 Drittel Kaffee dürfen deßwegen in keiner größern Mäßerei eingekocht werden, als man sonst mit lauterm Kaffee einsiedet.

Um dem Kartoffelkaffee auch einen Beisaz der Gesundheit wegen zu geben, vermengt man jedesmal die Körner von Dorn- oder Winterbeeren darunter. —

Diese werden 2 bis 3 Kaffeelöffel voll auf ein Frühstük von 2 Personen zu 4 Schalen mitgebrennt, vermahlen und gesotten. Sie sind besonders gut für Menschen, welche an Sand und Gries leiden, als ein treibendes Mittel hiefür.

---

54) Herr Joseph Schara, Konsistorialrath, bischöflicher Bezirksvikar und Schul-Distrikts-Aufseher des Teplitzer Bezirks, dann Pfarrer in Liebshausen in Böhmen . . 2 fl. — kr.
unter der Devise:
Leukoje.

55) Herr Revierförster Weidacher zu Fischbachau in Bayern . . . . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:
Liebster Freund, ich bin kein Mann
Der viel Komplimente machen kann.
So nach altem deutschen Brauch
Wie ich spreche, mein ichs auch;
Einen Beitrag zu dem Bau:
Wie ihn mein Wunsch ausspricht
Erlauben leider meine Umstände nicht.

56) Herr Maximilian Reiser, pens. Mautober-Inspektor in München . . 2 fl. 42 kr.

Die Häute von diesen Beeren, unter Zwetschgen gesotten, geben ein gute Sauce; allein im Wein gesotten geben sie ebenfalls gute Saucen zum Wildpret, man nennt sie im Walde Hetscher-Beeren-, anderswo Kizelbeeren-, auch Dornbeeren-Sauce. Sie geben auch einen guten Branntwein, wovon ich in einem sehr kleinen Brennzeuge bereits einen Versuch gemacht habe.

Schönau. Ranseder.

Stachelgünster (Ulex europaeus), als bestes Futter für Milchkühe.

Das beste Winterfutter für Kühe, welches ich bisher kennen lernte, sind die zerquetschten Zweige der Stachelgünster; denn bei dieser Nahrung bleiben sie nicht nur immer in einem gleichmäßig guten, gesunden Zustande, sondern geben auch eben so viele Milch, als wenn sie mit frischem Grase im Sommer gefüttert werden, und die Güte derselben, so wie die daraus erzeugte Butter ist eben so vortrefflich, als man sie sonst in der besten Jahreszeit zu erzeugen im Stande ist. Aus diesem Grunde ist auch der Anbau dieser Pflanze auf gutem Boden zu empfehlen, indem eine Ernte davon einen bei weitem größern Werth hat, als eine gleiche Ernte von Klee. Leichter, sandiger Boden ist für die Kultur dieses Gewächses am Meisten geeignet. Der Same muß in den Monaten Febr. bis April, oder spätestens Anfangs Mai gesäet werden, und auf einen Morgen sind 3 bis 4 Pfund hinreichend. Man kann sie gegen Ende Septembers oder im Oktober des folgenden Jahres zu mähen anfangen, wo sie bis Weihnachten aushält, und bis zum März brauchbar ist. Bevor man sie den Kühen reicht, müssen die Spizen auf einer Mühle zerquetscht werden. Die Stachelgünster dauert mehrere Jahre aus, und gibt vom Morgen gegen 10 Zentner Ertrag.

Schon früher ist dieses Gewächses als Futter, besonders für Pferde, gedacht worden, das in Frankreich, wo man auch eigene Quetschmühlen dazu erfunden hat, häufig angewendet wird. Sehr zu wünschen ist es, daß deutsche Landwirthe Versuche damit anstellen, und die Resultate davon mittheilen, um so mehr, da diese Pflanze, die nur als Unkraut bisher bei uns bekannt war, selbst mit dem schlechtesten Boden zufrieden ist, und häufig sogar auf ganz unbenützten Gründen üppig wachsend gefunden wird.

Benützung der Rinde der süßen Kastanie.

In Nordamerika soll die Rinde der süßen Kastanie schon ein bedeutender Handelsartikel seyn. Holz und Rinde dieses Baumes hat zweimal mehr gerbende Kraft, als Eichenrinde und Eichenholz, und fast zweimal so viel blaufärbenden Stoff, als das Blauholz, für das es daher mehr, als Ersaz-Mittel ist. Die Rinde gibt die beste Tinte. Sollte diese Angabe sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so wäre es überaus merkwürdig, daß man diese Eigenschaften des Kastanienbaumes in Europa nicht erkannte, und Blauholz aus Amerika bezog, während man es zu Hause weit besser hatte. Vielleicht ist aber der amerikanische Baum eine andere Art. Süße Kastanienbäume tragen übrigens in Norddeutschland selten Früchte, können aber gebaut werden, besonders wenn man nur Holz und Rinde benüzen wollte.

Man wünscht hierüber weitere Bemerkungen.

---

mit dem Motto:
Auch einen Stein zu Florens Tempelbau!

57) Herr Joseph Dominik Preißler, Rektor an der Stadtschule zu Gabel in Böhmen 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Omnis vallis implebitur: et omnis mons, et collis humiliabitur: et erunt prava in directa et aspera in vias planas: et videbit omnis caro salutare Dei. Luc. III. v. 5. 6.

58) Herr F. Xav. Mann, funkt. Hofbau Intendanz-Aktuar in München . 2 fl. — kr.

59 Herr Franz Poche, Hof- und Bergwerksbesizer zu Hudliz in Böhmen 20 fl. — kr.
mit dem Motto:
Als Dankbarkeit für Simon Struf, und Beihilfe zur Aufführung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Gegen Hasenfraß) — half es zwei Jahre, daß ich die Bäume theils mit bloßem Kalk, theils mit einer angemachten Masse von Kalk, Ochsenblut, Thon, Kuhfladen und etwas Ochsengalle anstrich.

Dieß gegenwärtige Jahr 1829, wo bei uns gegen einen Schuh tiefe Schneedeke war, haben die Hasen anfangs blos mit Heramtanzen um die Bäume ihre Versuche gemacht; doch aber, als die Kälte zunahm, und der Schnee etwas Rinde bekam, so achteten die Hasen keinerlei Anstrich, und fingen an, die Rinde von den Bäumen unbarmherzig abzufressen; so daß ich genöthiget wurde, viele hundert Bäume bei der strengsten Kälte mit Stroh zu verbinden. Also ist auch das Mittel des Anstreichens unfähig, die Feinde von den Bäumen zu vertreiben, und bleibt nichts Andres übrig, als sie im Herbste vor dem Abfressen durch Stroh zu sichern. Es ist dieß auch die wohlfeilste Art und Arbeit, bis vielleicht doch einmal ein besseres Mittel aus der Verborgenheit hervortrit und den Instinkt der Hasen von den Bäumen abhält. Daß aber obige Mischung von Kalk, Ochsenblut und Kuhfladen zur Reinigung der Bäume vom Moos und zur Reinhaltung einer schönen Rinde viel beiträgt, ist gewiß.

Die Samenhandlung von Joh. Fried. Philipp Ahrens in Braunschweig, Gilden-Strasse Nro. 816, verkauft:

1) An Sommer-Blumen-Samen:

350 Sorten in 1 Paquet mit 350	besondern Prisen Sommerblumen-Samen		zu	5 Rthl.	— gGr.
220 =	220 =	aus vorstehenden gesuchte schöne Blumen	zu	2 =	16 =
110 =	110 =	= schönere Blumen	zu	1 =	12 =
60 =	60 =	= noch schönere	zu	1 =	— =
40 =	40 =	= allerschönste	zu	— =	16 =
20 =	20 =	= dieselben	zu	— =	6 =
*12 =	12 =	= schönste Topfblumen	zu	— =	12 =
*8 =	8 =	= allerschönste dito	zu	— =	12 =
14 =	14 =	guter gefüllter Sommer Levkojen-Samen	zu	— =	12 =
24 =	24 =	allerschönste fast sämmtlich gef. Sommer-Lev.	zu	1 =	— =
26 =	26 =	gefüllte allerschönstblühende Ranunkeln	zu	1 =	— =
5 =	5 =	allerschönste gef. Herbst-Levkojen-Samen	zu	— =	6 =
18 =	18 =	schönster gefüllter Winter-Levk.-Samen	zu	— =	16 =
16 =	16 =	frühe und späte Melonen	zu	— =	12 =

2) An Rosen:

100 Stük Rosen in 100 gefüllten und halbgefüllten schönblühenden Sorten mit Namen zu 10 Rthl.
100 = = = 100 besonders schön gefüllte Arten zu 16 =
50 = = = 50 besondere schönere gefüllte Arten zu 16 =
25 = = = 25 besonders schönste gefüllte Arten zu 12 =
100 = = = in gemischtem Rommel ohne Namen zu 4 =

3) An englischen Sträuchern:

100 Stük engl. Lustgebüsch-Sträucher in 100 besondern schönblühenden Sorten mit Namen zu 16 Rthl.
50 = = = = = 50 schönere Sorten zu 10 =
25 = = = = = 25 schönste Sorten zu 8 =
100 = = = = = in gemischtem Rommel ohne Name zu 3, 4 u. 6 Rthl.

4) An perennirenden Blumen-Pflanzen:

100 Stük schönblühende Staudenblumen-Pflanzen mit Namen in 100 Sorten zu 4 Rthl.
100 = schönere = = 100 = zu 6 =
100 = allerschönste = = 100 = zu 8 =
100 = gemischte Rommel ohne Namen zu 2 =

5) 50 Stük schönblühende Topfblumen-Pflanzen mit Namen in 50 Sorten zu 8 =
6) 100 = Stachelbeer-Sträucher in 26 Sorten mit Namen zu 6 =
7) 100 = Johannisbeer-Sträucher in 4 Sorten mit Namen zu 4 =
8) 100 = Himbeer-Sträucher in 3 Sorten mit Namen zu 4 =

Der Preis von 2 bis 8 kann aber nur angenommen werden, wenn von deren Inhalt auf's Wenigste 25 Stük in Eins genommen wird; unter dieser Anzahl, oder eigener Wahl wird der einzelne Stükpreis etwas höher berechnet, so wie die zum fernen Transport erforderliche Emballage besonders vergütet werden muß.

Nebst obigen sind daselbst auch zu haben: alle Gemüse-, Feld-, Wiesen- und Wald-Samen.

Die Preise sind berechnet nach Conv. Münze oder in wichtigem Golde nebst Berechnung der Agio, die Pistole zu 5 Thlr. 12 gGr. Den Dukaten zu 3 Thlr. Feine Gulden zu 13 gGr. Preuß. Cour. pr. Thlr. 25 gGr., gegen baare Bezahlung und freier Einsendung der Briefe und Gelder.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 11. 14. März 1829.

Die drei Bäume, als Räthsel, oder Gedicht.

(Dem Scherflein der armen Wittwe gleich, der Gartenzeitung dargebracht von Susi v. Petroczy geborne v. Doleviczeny.)

Stolz nenn' ich mich aller Bäume Zierde,
Denn wie hoch sich auch die Ceder schwang,
Schmückt sie doch mit mir nicht Cäsars Würde,
Krönt sie nicht des Dichters Hochgesang;
Theilet nicht gleich mir Gott Mavors Bürde,
Nicht des Siegers blut'gen Waffenklang.
Ich, die ich in Romas Erde wohne,
Bin auch stets der kühnsten Wünsche Krone.

Freudig nähret mich der Jungfrau Pflege,
Sorgsam zieht sie mich mit zarter Hand,
Daß ich, wenn des Herzens Feuerschläge
Sie entführt in Aphroditens Land,
Sie bekränze auf dem schwersten Wege,
Der mit Ihm auf ewig Sie verband.
Ach! des Scheidens Stunde hat geschlagen,
Nimmer darf sie mehr im Haar mich tragen.

Freude scheint mein schlanker Wuchs zu künden,
Anders redet doch mein dunkles Laub.
Trauer; nur ein thränenreich Empfinden
Nezet meines Fußes Todtenstaub.
Nimmer wirst du sie hienieden finden,
Die hier ruh'n des Todes früher Raub.
Schwermuthsvoll und dunkel hüllt mein Schatten
Theurer Gräber blumenreiche Matten.

Der Lorbeer, die Myrthe und die Cypresse.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

60) Herr Joseph Gigler, Hofer zu Koschach nächst Gmünd in Kärnthen sandte . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:

Flora! du darfst gar nicht beben,
Denn du hast der Freunde viel:
Deinen Tempel zu erheben,
Sey dieß Wenige mein Ziel.

61) Herr A. P — g — d aus Sachsen sandte 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Die Bienenkolonie, als Partie eines englischen Gartens.

Wenn der Gartenliebhaber sorgsam Blumen und Bäume pflegt, hier Hyazinten und Tulpen, dort Aurikel und Nelken, oder Sträucher und Frucht-Bäume pflanzt und wartet; so pflegt er wohl auch der arbeitsamen Biene eine Wohnung in seinem Garten zu gönnen. Geschäftig sehen wir die Fleißige von Blüte zu Blüte eilen und sorgsam den Staub derselben an ihre Hinterfüße befestigen, unbekümmert um den Beobachter, der sie belauscht und bewundert, und dieß könnte doch wohl den Wunsch rege machen, daß der, welcher die Blumen pflegt, auch das, was die Biene ihr entwendet, genieße. Wir finden zwar häufig Bienenhäuser in dem kleinen Hausgärtchen des Landmanns, so wie auch im größeren des Bürgers und Städte-Bewohners, besser oder schlechter angebracht. Allein nicht blos für diese, sondern vielmehr für große englische Anlagen eignet sich eine gute Bienenkolonie, und ein kleiner geschmakvoll angelegter und gut gepflegter Bienengarten, mit seinem zierlichen Immentempel, müßte eine eben so schöne als überraschende und nüzliche Partie eines großen englischen Gartens seyn.

Es ist nicht meine Absicht, Das zu wiederholen, was seit fünfzig Jahren über diesen Gegenstand geschrieben und geträumt worden ist, eben so wenig, als neue Hypothesen aufzustellen; sondern blos die Resultate meiner eigenen Erfahrungen mitzutheilen, um dem Garten- und Bienen-Liebhaber einen Wink zu geben, mit seiner Liebhaberei auch Vortheil und Genuß zu verbinden.

Wenn ich Bienen halten will, so muß natürlich die erste Frage seyn, wovon nähren sie sich, und finden sie die Materialien zu ihrer Arbeit in der Nähe? Wer eine Baumpflanzung auf magern Boden, der kaum einen Fuß hoch Felsengrund bedekt, machen will, und wer mit Nuzen Bienen halten will, wo es für sie keine Nahrung gibt, handelt eben so thöricht, als der auf einer unfruchtbaren Sandwüste eine Schweizerei anlegen will.

Die erste Nahrung im Frühjahre geben ihnen Haselstauden, Saalweiden, Pappeln und Stachel-Beeren mit ihren Blüten. Ein naher Wald ist dabei sehr vortheilhaft. Mancherlei wilde Pflanzen treiben hier ihre Blüten und reichen der Biene Nahrung, so wie Nadelholz das Vorwachs oder den Kitt. Schwerbeladen kehrt die Biene von der zierlichen Blüte der Roßkastanie zurük, und Berberizen und Kreuzdorn, Fruchtbäume und Winter-Rübsamen geben der Arbeiterin durch ihre Blüten hinlänglichen Stoff, den Grund zum reichen Vorrathe zu legen. Nun folgt Esparsette und Luzern-Klee, Wiesen-, Wald-, und Getreide-Blumen, Lindenblüte u. a. m., auf welchen eigentlich die Haupttracht beruht. Sommerrübsamen, Hanf, Flachs, Saubohnen, Feldquendel (thymus), Stern-Aster, Sonnenblumen, Borretsch, Haidekraut und Tabak machen endlich den Beschluß, es wäre denn, daß durch die Wirkung der Witterung die Zwetschgen an den Bäumen aufplazten, und sie noch hier reichlichen Vorrath eintragen könnten.

Wo eine Gegend an solchen Pflanzen arm ist, da kann auch die Biene nicht gedeihen, und ihre Unterhaltung bleibt immer ein kostspieliges, vergebliches Unternehmen, so wie es auch gefährlich ist, wenn sie weit darnach fliegen müssen, weil auf dem Wege immer zu viele umkommen, und die Stöke dadurch volkarm werden.

---

62) Herr Haas, Großherzoglich Heßischer Rechnungs-Kammerath zu Darmstadt 3 fl. — kr. mit dem Motto:
Ein Jeder steure nach Vermögen.

63) G. F. D. — will seinen Namen verschwiegen haben . . . . 4 fl. 25 kr.

64) Herr Joseph Gindl, Landes- und Gerichts-Advokat zu Pest in Ungarn . 2 fl. — kr.

65) aus Vincovce . . . . . 5 fl. — kr. mit dem Motto:
Nach Kräften; jedoch nicht ein für allemal!

66) Herr Dr. Z. — will ungenant seyn, und so lange der Bau dauert, monatlich bezahlen 1 fl. 30 kr.

67) Herr Philipp Hufnagel, k. k. pensionirter Oberamtmann zu Chotieschau in Böhmen 3 fl. 36 kr.

Bin ich wegen der Nahrung der Bienen gesichert, so muß ich dann darauf denken, ihnen eine bequeme und sichere Wohnung zu verschaffen. Dieß ist nicht nur für die Bienen nüzlich, sondern auch für den Besizer vortheilhaft. Man hat verschiedene Arten von Wohnungen und Bienenstöken, von Brettern und Stroh, Klozbeuten und Magazin-Stöke, Blätterstöke mit Glas u. a. m., allein ihre Beschreibung gehört nicht hierher. Beobachtungen dieser Thiere fordern viel Zeit und viele Versuche, sie gehören daher nicht für den Landwirth, der durch die Bienenhaltung gewinnen will, sondern nur für den Naturforscher. Und hat auch dieser lange beobachtet, so muß er endlich doch gestehen, daß er wenig oder gar nichts von der innern Einrichtung dieser Republik weis. Ich schränke mich hier blos darauf ein, diejenige Art von Bienen-Wohnungen anzuzeigen, die ich nach langer Erfahrung als die sichersten und bequemsten für Bienen und Bienenväter, befunden habe. Mit allen möglichen Arten habe ich es versucht, und mein Bienenstand sah oft buntschekigt genug aus, allein keine fand ich besser und schöner als die von Riem beschriebenen, zusammengesezten Körbe von Stroh. Sie bestehen aus Kränzen, sechs Zoll hoch und zwölf bis vierzehn Zoll im Lichten. Man hängt sie mit Klämmerchen von etwas starkem Drath an einander, und wenn man sie zu Lagerkörben brauchen will, legt man sie auf ein Gestelle von Latten. Die Dekel ließ ich ebenfalls von Stroh machen, so daß sie angesezt, nicht hineingeschoben werden. Vor das Flugloch befestigte ich mit Drath ein Flugblech mit einem Schieber, drei Zoll lang und einen Zoll hoch. Um an Raume zu gewinnen, machte ich lauter Lagerkörbe, um so mehr, da ich niemals einen Unterschied zwischen Ständer und Lager in Rüksicht des Schwärmens und Honigvorrathes gefunden habe. Diese Art von Wohnungen haben mancherlei Vortheile vor andern; die Biene wohnt nemlich warm und sicher, der Bienenvater kann sie behandeln wie er will, vorn und hinten abnehmen und zusezen, und endlich einen ganz alten Korb nach und nach verneuen, ohne die Bewohner im Geringsten zu beunruhigen. Ueberdem gewährt es gewiß auch eine sehr angenehme Ansicht, wenn die Stöke überein und nett neben einander liegen.

Nach der Schwärmzeit seze ich drei solcher Kränze, höchstens viere zusammen, um den neuen Schwarm hinein zu fassen. An einen Reif von etwas starkem Bleche, ungefähr vier Zoll breit, und der genau an die Kränze paßt, wird ein Sak von Leinwand genähet. Die Flugbleche an den alten Stöken werden so weit geöffnet als möglich, damit der Schwarm auf das geschwindeste abziehe. Selten, daß es länger als zwei Minuten dauert, wobei man den Vortheil hat, daß nie ein Schwarm fortzieht. Anfangs hatte ich immer meine Noth, und bei aller Aufmerksamkeit konnte ich es doch nicht verhindern, daß Schwärme die Höhe gewannen und fortgingen; seitdem ich aber die Fluglöcher größer machte, brauche ich weiter nichts zu thun, als daß ich ruhig stehe, und zuschaue, wo er sich aufsezt, und nicht Einer ist mir aus meinem Garter weggezogen, ungeachtet derselbe eben nicht sehr groß und baumreich ist, und selbst in der Nähe viel Erlen und Bäume sich befinden. Hat sich der Schwarm an einen Zweig gehängt, so fasse ich ihn in den Sak, und ohne ihn plump in den zubereiteten Korb zu schütteln, schiebe ich den blechernen Reif an den hintern Kranz, und überlasse es den Bienen, nach ihrem Gefallen ihre neue Wohnung einzunehmen. In zehn Minuten ist dieß gewöhnlich geschehen, und dann

---

mit dem Motto:

Was lobenswerth,
Ist ehrenwerth.

68) Herr Joseph Rossy, subst. Bürgermeister zu Schönberg in Mähren . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Der gute Wille macht auch eine kleine Gabe groß.

69) Eine hohe Militär-Person in Pest, die ungenannt seyn will . . . . . 5 fl. — kr.

70) Herr J. C. Seitz, Kaufmann zu Roth bei Nürnberg . . . . . . 6 fl. — kr.
mit dem Motto:

Col tempo e colla paglia maturano le nespole.

71) Herr Anton Aussenegg, Grundbuchsführer der Herrschaft Oberburg im Cilier-Kreise in Steyermark . . . . . 3 fl. — kr.
unter der Devise:

Zum vorhabenden Glashausbau.

bringe ich den Schwarm sogleich auf den Bienenstand, und öffne sein Flugloch. Hat er sich tief und schlecht gehängt, so tauche ich nur die Fingerspize in Honig und bestreiche inwendig das Flugloch und etwas oben am Korbe, so daß es nicht klebt, sondern nur den Geruch verbreitet, seze den Korb so nahe als möglich an den Schwarm, schöpfe mit einem Löffel ein oder zweimal Bienen auf das Flugbrett, ohne mich zu bekümmern, ob die Königin darunter ist oder nicht, und höchstens in zehn Minuten ist der ganze Schwarm freiwillig hineingezogen. Ein eigner Ton der ersten, mit dem Löffel auf das Flugbrett geschöpften Bienen verkündigt dem ganzen Schwarm die bequeme Wohnung. Alles sezt sich in Bewegung, und oft sah ich die Königin eilig auf das Flugbrett fliegen und in den Korb hineinschlüpfen. Ueberhaupt ist es nicht genug zu empfehlen, behutsam mit den Bienen umzugehen, und sie nicht wie einen Karn Kies in den Korb hinein zu werfen; je sanfter man sie behandelt, desto sanfter und gutmüthiger bleiben sie. Auch der Korb muß rein seyn; mit etwas Melisse tüchtig ausgerieben, wird er den Bienen angenehm, und dadurch, so wie durch die sanfte Behandlung habe ich nie die unangenehme Erfahrung gemacht, daß mir ein Schwarm wieder ausgezogen wäre; ja selbst bei dem Einfangen brauche ich nicht immer Kappe und Handschuhe.

Die Schwärmzeit ist die Zeit der Mühe, aber auch der Freude des Bienenvaters; nur lasse er sich nicht verleiten, alle Schwärme aufzustellen, wenn er Gewinn haben will. Dieß ist eine Hauptsache bei der Bienenzucht, die doch nur zu oft aus der Acht gelassen wird. Ich fing mit einem Bienenstoke an, den ich im Herbste um fünf Thaler kaufte, und das folgende Frühjahr sechzehn Pfund ausgelassenes Honig von ihm erhielt. Der Wunsch, das große Bienenhaus, welches ich erbauet hatte, bald voll zu haben, verleitete mich, beide Schwärme, die ich von ihm erhielt, aufzustellen. Beide waren nicht die stärksten; ich fütterte sie zwar reichlich, allein der Winter war hart, das Gewirke zu wenig, und im Frühjahre verlor ich einen. Nun harrte ich wieder der Schwärmzeit, wo ich von beiden vier Schwärme erhielt. Einer flog auf und davon, weil die Fluglöcher sehr klein waren; den andern dreien fütterte ich aber, um sie zu erhalten, allein meinen Honig, kaufte eine Menge weißen Kandiszuker, kochte Malzsyrup nach Riemscher Vorschrift, und im Frühjahr ging doch wieder einer ab. Mit Aufwand und Kosten hatte ich es nun erst auf drei gebracht, und fast fing mir die Lust an zu fallen; nur die reiche Ausbeute des alten Stokes gab mir noch einigen Muth, und ich schob die Schuld immer auf die allgemeine Klage, es sey ein schlechtes Bienenjahr. Der Junius nahte, und vom 20sten d. M. bis zum 28sten Juli hatte ich neun Schwärme. Alle flogen nach meiner Meinung vortrefflich, und mit inniger Freude zählte ich jeden Tag meine zwölf Bienenstöke. Um mich zu sichern, fütterte ich die schwächsten im Herbste, und als das Frühjahr kam, — waren sechse todt. ich fragte mehrere, die Bienen hielten, und erhielt zum Trost, es ging ihnen nicht besser. Der eine hatte viere, der andere neune, ein dritter sechzehn verloren. Traurig sah ich mich in meinen Hoffnungen, jährlich dreißig bis vierzig Procent zu gewinnen, getäuscht; ich hatte nicht nur den Honig-Gewinn zugesezt, sondern auch noch Geld aufgewendet. Erst sezte ich die Bienen und die englische Landwirthschaft in eine Rubrik, da der Ertrag zur Unterhaltung nicht hinreichte. Endlich nahte die Schwärmzeit, die mir dießmal gar nicht erwünscht kam. Man wird es unglaublich finden, allein es ist die reine Wahrheit, daß

---

72) Herr Conr. Jul. Thieme, Philos. Dr. zu Leipzig . . . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:
Res parvae concordia crescunt!

73) Ein Herrschaften-Besizer aus Steyermark, welcher ungenannt bleiben will 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Deo volente, omnia fiunt; Fide — et vinces! —

74) Ein Herr Pfarrer, der ungenannt seyn will 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Aus lauter Tropfen besteht das Weltmeer.

75) Herr Alexius Luft, Wundarzt zu St. Martin im Mühlviertel in Oberösterreich 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Unterdessen! — — Wenn es zu wenig ist, kann es wiederholt werden.

ich von sechs Stöken drei und zwanzig Schwärme erhielt, und davon machte ich achte. Immer zwei und zwei wurden mit einander verbunden, und die lezten Schwärme wieder auf die alten Stöke geworfen. So standen vierzehn Bienenstöke, flogen und arbeiteten vortrefflich, ich fütterte nicht das Geringste und im Frühjahr erhielt ich hundert Pfund ausgelassenes Honig und vier und ein halbes Pfund reines Wachs. Nun war mein Bienenstand befestigt, und ich machte nicht wieder eine unangenehme Erfahrung, meinen Honigvorrath verfüttern zu müssen, und doch die Bienen im Frühjahr todt zu finden.

Uebrigens macht das Verbinden mehrerer Schwärme wenig Mühe. Gewöhnlich stelle ich die Vorschwärme auf, die Nachschwärme aber fasse ich in einen zubereiteten Korb von drei Kränzen und lasse sie auf dem Plaze, wo ich sie gefaßt habe, stehen und fliegen. Abends, wenn sie ruhig sind, verschließe ich das Flugblech, und eben dieß thue ich auch mit dem Korbe, auf welchen ich den Nachschwarm bringen will, nachdem ich die Bienen mit etwas Rauch zum Flug-Loche hinein getrieben habe. Dann trage ich behutsam meinen neuen Schwarm ins Bienenhaus, öffne den hintern Dekel von beiden, schiebe sie zusammen, und verschmiere die Fugen mit etwas Lehm. Ein wenig Rauch durch die Luftlöcher des hintern Flug-Blechs unter den neuen Schwarm geblasen, treibt sie auseinander, und früh haben sie sich mit dem ältern Schwarm verbunden; ich öffne das Flugblech, und Alles geht an sein Geschäfte, ohne daß eine einzige Biene todt gefunden wurde, als die überflüssige Königin. Man nimmt hierauf die überflüssigen Kränze von dem Korbe wieder ab, und hält sie zum fernen Gebrauche bereit. Mit Ständern geht es eben so geschwind, indem man, nach abgehobenen Dekeln den jungen Schwarm auf den ältern sezt.

Diese Methode hat auch weit weniger Schwierigkeit, als das Ersäufen der Bienen, um die Königin heraus zu suchen, und die andern wieder auf den Mutterstok zu mitfliegen zu lassen, wenn sie an der Sonne wieder lebendig geworden sind. Oft sind zwei, drei und mehrere Königinen bei so einem Schwarme, man braucht längere Zeit, um sie heraus zu suchen, und sind endlich die Bienen erwacht und abgeflogen, so findet man, daß wenigstens die Hälfte vom Schwarme die Stacheln auf dem Tuche zurükgelassen haben, und also verloren sind. Selbst Stöke, welche Jahr und Tag auf dem Stande neben einander geflogen haben, habe ich mitten im August glüklich mit einander verbunden. Ich trug nemlich beide nach zugeschlossenen Flugblechen in ein kühles Zimmer und ließ sie verschlossen bis den folgenden Morgen stehen. Dann schnitt ich von hinten, nachdem ich mit Rauch die Bienen vorwärts getrieben hatte, die Kränze so ab, daß das Gebäude gerade aufeinander paßte, gleichviel wie sie gebauet hatten, und schob beide Stöke an einander. So ließ ich sie stehen, bis in die Nacht, wo ich den zusammengesezten Stok auf den Stand trug, das Flug-Blech öffnete, und früh die Freude hatte, daß sie freundlich und einig mit einander flogen und arbeiteten. Ja, ich habe selbst Ständer umgelegt, und an Lagerstöke angesezt, ohne daß Bienen verloren gegangen wären. Was beim Zusammensezen ja abfliegt, fang ich am Fenster, wo sie gerade hineilen, in eine Papierdute ein, und suche sie behutsam durch das Flugloch hinein zu bringen; indessen verlohnt sich auch dieß nicht immer der Mühe; da gewöhnlich, wenn man geschikt verfährt, nicht mehr als zwanzig bis dreißig entwischen. Nur hüte man sich bei diesem Verfahren, Schwärme aus Einem Stoke zu verbinden, welches niemals gut thut. Fremdes

---

Herr Luft war in Begleitung des Herrn Meisl von Aigen zu Frauendorf, als dieser, wie ich in Nro. 2 dieser Blätter bereits erzählte, in mich drang, zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf die geneigten Leser um freiwillige Beiträge bittlich anzugehen. Deßwegen sezte er seinem Motto noch bei:

„Ich kann mich nicht genug freuen, daß unsere Reisegesellschaft, nemlich Herr Pfarrer Blumauer, Herr Meisl und ich es waren, die den Stein des Anstoßes von Ihrem Herzen zu wälzen den Ausschlag gaben, welcher ein so schönes und nüzliches Werk zu erdrüken drohte. Die Riesen-Anstalten um Frauendorf haben uns in Erstaunen gesezt, wenn wir die Kürze der Zeit betrachten, inner welcher Sie so weit gekommen! Aber das ermattete Aussehen Ew. Wohl-

Volk zu fremdem Volk gibt die arbeitsamste und fleißigste Republik, und beim Schneiden oder Zeideln den reichsten Gewinn.

Daß in einem zierlichen Garten das Bienenhaus nicht wie eine alte Schoppe dastehen darf, wird Jeder von selbst einsehen; aber die Frage ist, wie und wohin baue ich es. Als ich die ersten Bienen erhielt, baute ich mein Bienenhaus so nett als möglich, und es kostete mich, auf zwanzig Lagerstöke eingerichtet, ungefähr vierzig Reichsthaler. Ich ließ es gegen Südost sezen, und mit einem recht schönen Sonnenfang wie ein Gewächshaus versehen. So stand ich oft Stundenlang vor demselben und bratete in der brennenden Sonne, bis ich in Staudtmeisters Abhandlung fand, daß die Nordlage vorzuziehen sey. Ich versuchte es daher erstlich, daß ich einigen Stöken Schatten machte, so daß sie von der Sonne nie erreicht wurden, und ich wurde bald gewahr, daß gerade diese in einerlei Zeit zweimal mehr bauten, als die der Sonne ausgesezt waren. Die Beobachtung zweier Bienenrepubliken in zwei hohlen Bäumen, die im dunkelsten Dikicht eines Waldes standen, wo kein Sonnenstrahl hindringen konnte, das zahlreiche Volk und der ungeheure Vorrath, der sich darinen befand, bewährten das, was Staudtmeister sagte: Wenn ich daher auch nicht geradezu behaupte, daß das Bienenhaus gegen Norden stehen muß, so ist es doch außer allem Zweifel, daß die Bienen zwar gern in der Sonne sammlen, aber eben so gern im Schatten wohnen. Und wenn ich kein Pläzchen an der Nordseite für das Bienenhaus finde, so ist es gleich viel, ob ich es gegen Süd oder West oder Ost bringe, wenn ich es nur so baue, daß ich die Sonne von den Stöken abhalte, und ihnen Schatten verschaffe.

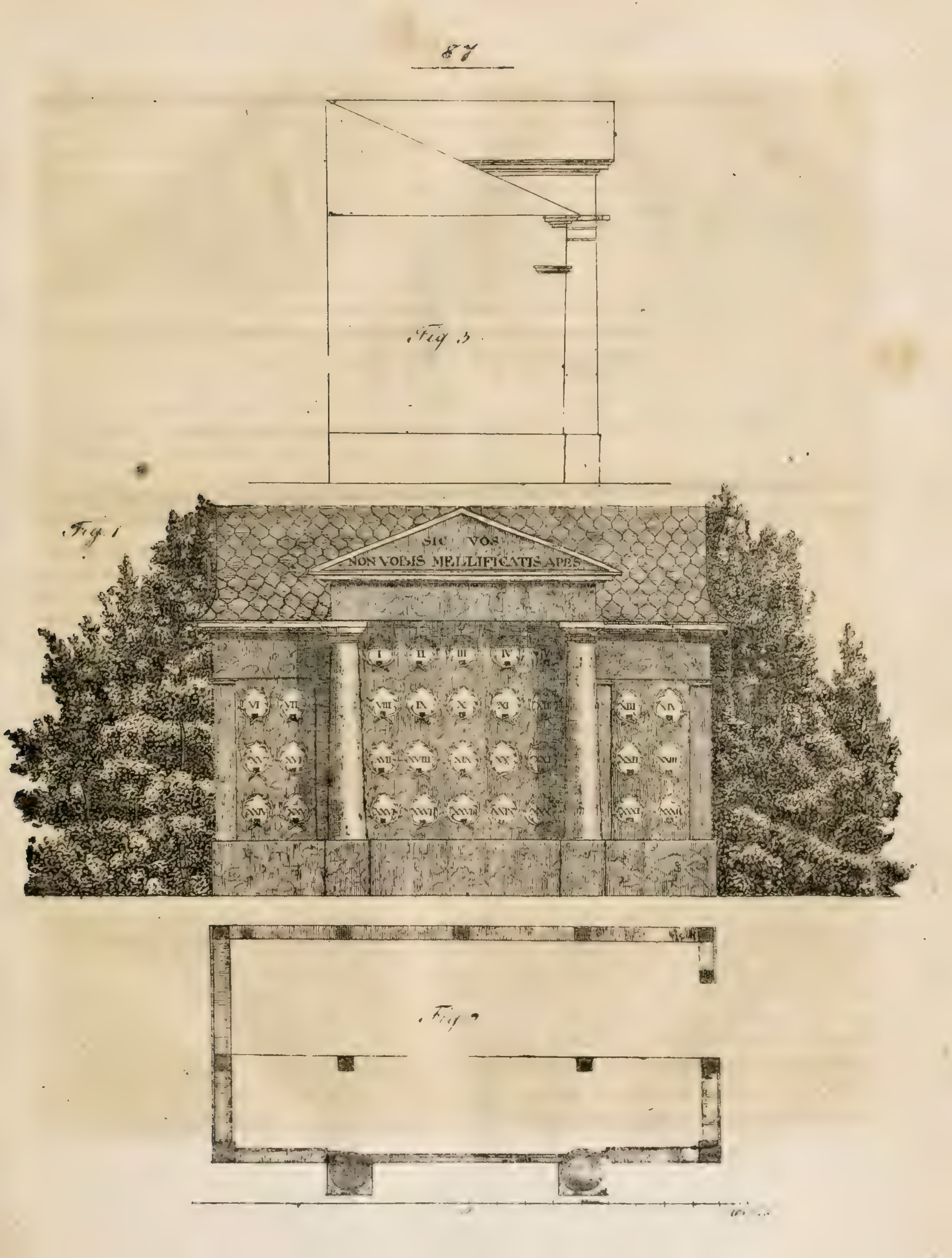
Da ich keine Anweisung zur Bienenzucht geben will, sondern nur die Resultate meiner Versuche und Erfahrungen, so verweise ich auf den praktischen Bienenvater von Riem und Werner, Leipz. 1798, und Staudtmeisters Anweisung zur Bienenzucht, welchen beiden Schriften ich in Rüksicht der vortheilhaften Benuzung der Bienen Alles verdanke. Das Künsteln widerrathe ich Jedem, dessen Zwek nicht ist, durch Untersuchungen und Beobachtungen Aufklärung über diese wunderbaren Geschöpfe zu erhalten und mitzutheilen. Man folge hier der Natur, habe gute Aufsicht, halte sie rein, und in einer Gegend, die reich an Pflanzen und Gewächsen ist, wo die Biene ihre Nahrung auf kurzem Wege holen kann, und bei volkreichen Schwärmen wird man aus der Erfahrung finden, daß sich die Bienen zu erstaunlichem Ertrage verinteressiren, und immer zwischen 40 bis 60 Procent geben.

Für vermögende Bienen-Liebhaber theile ich hier den Plan zu einem geschmakvollen Bienenhause mit, den mir mein Freund, Herr Architekt Rabe, zu Berlin, gezeichnet hat. Es ist ein kleiner antiker Tempel mit einem Fronton, der Virgils berühmtes Motto auf die Bienen trägt. Es faßt 32 Lagerstöke, und hat doch noch Raum und Tiefe genug zu den nöthigen Verrichtungen der Bienen-Wirthschaft, wie der Grund und Aufriß zeigen. Es müssen an dem vorwärts fallenden Dache neben dem Fronton, Rinnen gelegt werden, damit das Regenwasser abgeleitet wird. An beiden Seiten ein paar Fichten oder Tannen, und etwas Gesträuche und das Ganze im richtigen Verhältnisse mit einem kleineren Garten, gibt dann eine ganz vortreffliche Partie; so auch wie ein ganz kleiner Bienengarten wiederum eine geschmakvolle und nüzliche Partie eines größeren Parkes ausmachen würde.

(Aus dem allgemeinen deutschen Gartenmagazin.)

---

geborn machte uns bang für Ihr Leben; die Last schien Sie zu erdrüken, und Jedermann erkennt solche für zu schwer — ohne Unterstüzung! Wo finden wir, oder wo findet sich wieder ein solcher Vorstand mit dieser Hinopferung, mit diesem Edelmuthe, mit dieser rastlosen Thätigkeit, sprachen wir unter uns auf dem Heimwege. Er wird ja doch unsern Rath annehmen; Gott hat uns Drei nach Frauendorf geführt — gibt der Vorstand unserm Vorschlage Gehör (und er wird doch darüber nachdenken): so lassen ihn die Gartenzeitungs-Abnehmer gewiß nicht steken, die ja durch ihn auch allein schon daraus geschenkten Nuzen ziehen, daß er für dieses Blatt einen so geringen Preis sezte. Und den wahren Nuzen werden erst unsere Nachkommen schöpfen!" —— Gott gebe es! Fürst.


Fig. 3
Fig. 1
SIC VOS
NON VOBIS MELLIFICATIS APES
Fig. 2

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Benüzung des Dampfes zur Gärtnerei.) Ein englischer Manufakturist hat den bei seinen Dampf-Maschinen überflüßig erzeugten Dampf zur Heizung der Ananasbeete angewendet. Der Dampf wird unter die Wurzeln der Pflanzen geleitet, und die Wärme und Nässe wirken so mächtig, daß in kurzer Zeit die Frucht reift. Die auf diese Art gebauten Ananas sind von einem weit bessern Geschmak, als die in Treibhäusern gezogenen. Man weiß, welche bewunderungswürdige Wirkungen warme Regen auf die Pflanzen haben, und man sollte daher bedacht seyn, ganze Felder mit warmem Wasser zu begiessen. Der Rauch und die bei Kalk- und Ziegelbrennereien, Schmieden u. s. w. unbenüzt entweichende Wärme könnte vortheilhaft zum Wärmen des Wassers gebraucht werden. Feuchte Luft befördert das Wachsthum und macht, daß die Luft bei Sonnenschein starker erwärmt: wenn daher an Fabrikorten, wo viel Feuer gebraucht wird, in jedem Schornstein eine Einrichtung, um Wasser zu verdünsten, angebracht wäre, würde die Gegend durch den erzeugten warmen Dampf und die feuchte Luft sehr gewinnen, und von Nacht-Frösten selten leiden.

Gemeinnüzige Anzeige
für
Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Ein Verein von Mitgliedern der praktischen Gartenbau Gesellschaft in Frauendorf beabsichtigt die allgemeine Verbreitung und größere Gemeinnüzigmachung des allbeliebten Volksbuches:

Fürst, J. E., der verständige Bauer Simon Strüf, eine Familien-Geschichte. Allen Ständen zum Nuzen und Interesse, besonders aber jedem Bauer und Land-Wirthe ein Lehr- und Exempelbuch, worin sonnenklar gezeigt wird, wie der Ertrag des geringsten Gutes in kurzer Zeit außerordentlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futter-Kräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabaks-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers etc. nach den besten praktischen neueren Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden. Mit mehr andern, sehr nüzlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln. 3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen; Paßau bei Fr. Pustet;

und bringt daher eine Parthie Exemplare für den äusserst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr., statt des bis jezt bestehenden Ladenpreises von 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl., zum Verkauf, wobei besonders thätigen Theilnehmern an der weitern Verbreitung dieses anerkannt vortrefflichen Volksbuches auf sechs Exemplare das siebente gratis bewilligt wird.

Geistliche und weltliche Behörden, Lehrer, Gutsbesizer, Gemeindevorsteher etc., die gerne das Gute befördern, können nicht bessere Gelegenheit haben, guten Samen in ihren Umgebungen — als durch Verbreitung dieses Buches — auszustreuen. Mögen sie solche benüzen und der wohlthätigen Absicht des Vereins entsprechen, wozu gerne durch Lieferung dieses Werkes zu dem angezeigten Preise, so weit nemlich die Parthie reichen wird, alle guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Böhmens, Ungarns etc. die Hand bieten.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 12. 21. März 1829.

Nelken in verschiedener Erde erzogen,

als Fortsezung zu Nro. 12 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung 1826.

Die irdenen, nicht steinhart gebrannten Töpfe sind meist 7 Zoll hoch, und oben 8 Zoll weit; unten seitwärts mit 5 Abzuchslöchern versehen. In diese Töpfe kam zuerst eine etwa $\frac{1}{2}$ Zoll hohe Lage kleiner Bachkiesel, und wurden dann gefüllt:

Nro. 1. mit über Winter gelegener, gar keine Sandtheile enthaltender, hellgraufarbiger Teich-Schlamm-Erde.

2. mit gelbbrauner Loherde.

3. mit derselben Loherde, die zur Hälfte mit sandiger Heide-Erde vermischt war.

4. mit Lehm aus einer alten Kellerwand.

5. mit einer schwarzgrauen, nicht sandigen Erde, die mehrere Jahre in einem gewölbten feuchten Keller gelegen, und mit einem salpetrigen weißen Ansaz stark überzogen war.

6. mit reinem verweseten Kuhdünger, vermischt mit $\frac{1}{6}$ grob durchsiebtem Hühnermist.

7. mit einer schwarzen Erde, entstanden von 2 Jahren gelegenen Wallnußblüten.

8. mit dieser nemlichen Erde, zur Hälfte vermischt mit sandiger Heide-Erde.

9. mit sandiger schwarzer Heide-Erde, gut durchmischt mit $\frac{1}{4}$ pulverisirtem Lehm aus einem alten Bakofen, und $\frac{1}{8}$ Hühnermist in Pulver.

Jede Erde war gut und fein gesiebt; die darin gepflanzten Nelkensenker, nach gleich folgender Karakteristik, waren Alle ganz gesund, stark bewurzelt, und so ziemlich von gleicher Stärke. Die bepflanzten Töpfe wurden Alle an einem Ort im Garten gestellt, wo sie fast die ganze Morgen- und die halbe Nachmittags-Sonne hatten; sie sind mit fließendem Teichwasser begossen worden, wenn die obere Erde gut ausgetroknet war.

Nachrichten aus Frauendorf.

An Herrn König in Friedewald, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Rautenbach, welcher diese Nachrichten-Rubrik auch den Vereins-Mitgliedern zu einer öffentlichen Korrespondenz unter sich vorgeschlagen hat, liefert in diesem Sinne an Herrn König folgendes Schreiben: „In der Gartenzeitung v. Js. S. 312 klagen Sie Ihr Mißgeschik: schon viele Thaler für Nelken und Aurikeln ausgegeben, und noch keinmal vorzügliche Blumen erhalten zu haben. Bei diesem Ihrem Unglük, wie Sie es nennen, dringen sich unwillkührlich mir folgende fragliche Gedanken auf:

1) Haben Sie selbst etwa ein ausgesucht starkes, circa aus 1000 Nro. bestehendes Nelken-Sortiment, so daß Ihnen aus gewöhnlichen 3—400sortigen Sammlungen fast Alles bekannt und unaufnehmbar vorkommt?

a. Surpasse, deutscher Bizard chamois, mit Hoch=Kupfriz=Rosa und einzeln Karmoisin; unplazend; in gewöhnlicher Nelken=Erde ist die Pflanzenhöhe 2 Fuß.	b. Ma Favorite, deutsch Doubl. Bizard, weiß mit Mittelkarmin, Dunkelkarmin, Karmoisin, Puce und glänzend Röthlich=grau, gewöhnl. Pflanzenhöhe, $2\frac{1}{4}$ Fuß.	c. Monsieur, englische Doublette, weiß, mit gebrauntem Karmin; unplazend; gewöhnliche Höhe $3\frac{1}{2}$ Fuß.
Topf.	Topf.	Topf.
Nr. 1. Die Pflanze wuchs freudig, aber Anfangs langsam, und hatte ein kräftiges Laub; die sehr starken Blumen bekamen eine vollere Zeichnung, aber nicht von Kupfrig=Rosa, sondern von fast Kupfer; sie blühten mit den andern zu gleicher Zeit. Die Pflanze 2 Fuß hoch; die Absenker wuchsen gut, bewurzelten sich aber spät.	Nr. 1. Langsam wuchs anfänglich diese Pflanze, wurde aber nachher bei 2 Fuß Höhe kräftig in Laub und Stengel; sie brachte große Blumen, worin das Grau der Zeichnungs=Farbe fast vorherrschend war. Ableger gut, aber spät bewurzelt.	Nr. 1. Pflanze sehr gesund mit übermäßig kräftigem Laube, $3\frac{1}{4}$ Fuß hoch; sie brachte sehr vollkommne Blumen, deren Grund= und Zeichnungs=Farbe unverändert waren. Ableger gut, — spät angewurzelt.
Nr. 2. Die Pflanze starb nach 14 Tagen.	Nr. 2. Die Pfl. wuchs langsam zu einer Höhe von $1\frac{3}{4}$ Fuß heran; sie bekam und behielt ein gelbliches Laub; die Blumen erschienen kleiner als gewöhnlich, hatten eine volle Zeichnung, worin aber weniger grau war. Von 3 gemachten Absenkern ist nur Einer noch am Leben, der auch ein jämmerlich gelbes Ansehen hat, und mit wenigen schwachen Wurz. vers. ist.	Nr. 2. Die langsam gewachsene Pflanze ist $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch geworden, hatte gelb schmächtiges Laub, jedoch gehörig große Blumen, die aber meist am 3ten Tage schon abgeblühet und welk waren. Keine Ableger.
Nr. 3. Pflanze wuchs gut und gesund, 2 Fuß hoch, und blühete zu gehöriger Zeit; die Grundfarbe der Blumen war fast Aurora. Ableger gesund.	Nr. 3. Gesund blieb die Pflanze und wurde 2 Fuß hoch; Blumen gut gefüllt; deren Mittelkarmin aber nur ein Hochrosa war. Die Ableger wurzelten gut, u. steh. kräftig.	Nr. 3. Die Pflanze 3 Fuß hoch und gesund; alle Blumen plazten und hatt. mehr salamandrirte Stellen auf ihren breitgestr. Blätt., deren F. üb. unveränd. war. Ges. Abl.
Nr. 4. Pflanze $1\frac{1}{4}$ Fuß hoch, gesunden aber schmächtigen Ansehens; blühete spät mit zwar gut gezeichneten aber kleinen Blumen; brachte nur magre Ableger, welche spät sich bewurzelten.	Nr. 4. Erreichte eine Höhe von nur $\frac{3}{4}$ F.; brachte spät aber ganz vollkommne u. volle, jedoch etwas kl. Blum. deren Grund= und Zeichn. Farbe etwas matter waren; Abl. blieben lange unbewurzelt, — sie sind kurzgliedr. und schmalblättr.	Nr. 4. In der Höhe von 1 F. brachte diese dürftig aussehende Pflanze spät kleine und wenige Blumen, die sehr schwach bestielt waren; Grundfarbe und Zeichnung gut. Die Senker starben gleich.

2) Haben Sie die für gutes Geld erhaltenen schlechten Nelken etwa auch zu früh schlecht und für nicht vorzüglich taxirt? oder

3) Haben Sie Ihre Ankäufe nur in Ihrer Nähe, oder bei solchen Nelkenisten gemacht, die selbst nur 2—300 altgängige Sorten haben, und nicht alljährlich Novitäten beinumern?

Werden Sie auf meine unter 1) angeführte Frage mit ja antworten, so gratulire ich Ihnen zu Ihrer auserlesenen Sammlung. Sie haben Sich da durch einige Thaler die Ueberzeugung erkauft, daß Ihr Nelken-Sortiment einzig ist und wenig seines Gleichen hat; und — wer wollte in diesem Falle solch belehrende Ausgaben bereuen! Unter Frage 2) wollte ich blos erinnerlich machen, daß auch die beste Nelke im ersten Jahre sich sowohl schlecht bauen, als zugleich ungewöhnlich klein in Blumen erscheinen kann; hingegen im zweiten Jahre, wo sie sich an unsre Pflege und unsre Erdart gewöhnt, auch zufällig

d. Bravo, engl. Doublette, Zitronengelb, mit Kupfrig=Rosa; unplazend; gewöhnliche Höhe 3 Fuß.	e. Ribelis. Guido, spanisch gezeichnete Ombreuse chamois, mit glänzend Aschlila; unplazend; gewöhnliche Höhe 2¼ Fuß.	f. Wilhelm Post, Bizard-Flambant, Aurora mit Peaschlila und Zinober; unplazend; Höhe 2½ Fuß.
Topf. Nr. 1. Die langsam wachsende Pfl. kam doch zu der Höhe von 2 F., hatte und behielt ein sehr gesundes Ansehen; zeigte zu gewöhnlicher Zeit Blumen mit blaßgelbem Grunde und hochrosa Zeichnung. Die gesunden Ableger wurzelten spät an.	Topf. Nr. 1. Anfangs hielt sich diese Pfl. recht gut; allein nach 6 Wochen war sie, von unten nach oben zu, hingewelkt und todt.	Topf. Nr. 1. Pflanze war immer gesund und wurde 2 Fuß hoch; brachte verspätet sehr gefüllte Blumen, deren Grundfarbe zwar Aurora, die Zeichnung aber: dunkel Stahl mit Hochrosa. Ohne Senker.
Nr. 2. Als sich diese gelbl. belaubte Pflanze langsam bis zu einer Höhe von 1½ Fuß herauf gemacht hatte, und in Knospen stand, welkte sie, von oben nach unten zu, ganz ab.	Nr. 2. War nach 3 Wochen todt.	Nr. 2. Anfangs schien die Pfl. freud. zu wachsen, als sie ab. zu spindeln anfing, wurde alles Laub fahlgelb; in einer Höhe von 1¾ F. brachte sie kleine jedoch gutgefüllte Blumen, die statt Lila, nur ein mattes Grau auf einem chamois Grunde hatten, und mit sparsam Zinober dazwischen flambirt. Die Ableger waren 8 Tage nach dem Einsenken mausetodt.
Nr. 3. Pfl. wurde 2 Fuß hoch; das zwar ges. Laub bek. bald ein gelbl. Anseh.; der Blum. Grundf. war höher, u. das KupfrRosa hat. einz. rothbrau. flamb. Stell. Ohne Abl.	Nr. 3. Wuchs gesund zu einer Höhe von 2 F.; die Bl. schwach ombrirt, so daß sie fast gew. Doubl. Flb. waren; ihr Cham. war höh.- das Aschlila aber wenig Glanz. K. Abl.	Nr. 3. Blieb unbesezt.
Nr. 4. Diese Pflanze erkrankte nach 3 Wochen, wo sie noch nichts gewachsen war, und starb.	Nr. 4. Pflanze wuchs gemagert zu einer Höhe von 1 Fuß; brachte etwas spät einige kleine Blumen, deren Farben echt blieben. Keine Ableger.	Nr. 4. Pflanze 1¼ Fuß hoch, sie sah nicht sehr gesund aus, brachte auch kleine aber reingezeichnete Blumen. Die kurzen Senker schlugen sehr spät Wurzel, und sahen sehr kümmerlich aus.

besseres Wetter und einen besseren Stand hat, in ihrem vollkommnen Reiz erscheinen wird. Nelken, welche ich aus guten Sammlungen erhalte, und mir in der ersten Flor etwa allzu kleinblumig sind, oder schlecht gebaut erscheinen, die merze ich nicht aus, sondern behandle sie gleich meinem besten. Im zweiten Jahre hat sich gewöhnlich das ganz anders gestaltet, — die Blume groß, der Bau untadelhaft ꝛc. und ich freue mich, daß ich sie im ersten Jahre nicht gleich ausgerissen und verworfen habe. Verhielte sich die 3te Frage in sich bejahend, so möchte ich Sie recht sehr bitten, uns sämmtlichen Lesern dieser Zeitung zusagen, von woher Ihnen immer solche Nelken zugeschikt und Ihnen niemals vorzügliche gegeben wurden? Da gewiß Viele unter uns in jedem Jahre eine Menge Nelkensenker ankaufen, so werden wir uns hüten, unsere Bestellung noch dahin abzugeben, von woher Sie keinmal zufrieden gestellt sind. Uns Allen muß es erwünscht seyn zu erfahren, wo man **schlechte** sowohl, als wo man **gute** Blumen bekommen kann, und aus dieser Ursache theile

a. Surpasse, deutscher Bizard chamois, mit Hoch=Kupfrig=Rosa und einzeln Karmoisin; unplazend; in gewöhnlicher Nelken=Erde ist die Pflanzenhöhe 2 Fuß.	b. Ma Favorite, deutsch Doubl. Bizard, weiß mit Mittelkarmin, Dunkelkarmin, Karmoisin, Puce und glänzend Röthlich=grau, gewöhnl. Pflanzenhöhe, $2\frac{1}{4}$ Fuß.	c. Monsieur, englische Doublette, weiß, mit gebranntem Karmin; unplazend; gewöhnliche Höhe, $3\frac{1}{2}$ Fuß.
Topf.	Topf.	Topf.
Nr. 5. Wurde $1\frac{1}{4}$ Fuß hoch, und erhielt ein kränkliches Ansehen; brachte zu gewohnter Zeit etwas kleine Bl., und zwar die meisten: mit schwefelgelbem Grunde und fast Rosazeichnung als Doubl.; wenige andere waren Bizarden, schwefelgelb mit Hellkupfer und gebraunt Violett; eine Einzige zeigte sich als rein Doubl. Flb. hellkupfer mit sparsam bräunlich Violett. Keine Senker.	Nr. 5. Pflanze $1\frac{1}{2}$ F. hoch, sah ungesund aus, blühte kleinblumig mit folgend. abweichende Zeichn.: einige Blum. als Bizarden, weiß mit Aschgrau und Puce; weiß mit Aschgrau und Karmoisin; Eine Blume war rein Doublett-Bizard, weiß mit mattem Asch=Lila, Mittelkarmin, Karmoisin und einzeln Stahl. Brachte 2 gelblich belaubte Ableger, die spät anwurzelten.	Nr. 5. Erreichte die Höhe von $1\frac{1}{2}$ Fuß, wo sie mit fast ausgewachsenen Knospen von unten nach oben zu abstarb.
Nr. 6. Die Pflanze wuchs schnell bis zur Höhe von $2\frac{1}{4}$ Fuß, und bekam schon als sie halb ausgew. war, ein gelbliches Ansehen. Die zu gewöhnlicher Zeit erschienenen Blumen waren übergroß, langnagelig, ihr Kelch war geplazt. Die reine Bizardzeichn. war weg, und man sah meist Flambant. : cham. mit kupfr. Rosa; Eine Blume hatte einen kupfrigrosa Grund, flambirt mit bräunlich Violett. Ableg. nicht angewachs.	Nr. 6. Pflanze wuchs schnell und wurde über 2 Fuß hoch, brachte aber wenig gutgefüllte Blumen; diese hatten Alle ein flattriges Ansehen, und einen ganz ungetreuen Karakter. Eine war gar Doublette, grau mit Puce. Ableger nach 14 Tagen verfault.	Nr. 6. Pflanze $3\frac{3}{4}$ Fuß hoch, deren Bl. schon früh eine widrig grüne Farbe bekamen. Die sehr großen, aber flattrigen Blumen plazten alle. Vier hiervon waren ganz einfarbig, dunkelroth; nur eine Einzige war rein Doublette geblieben; an den übrigen 3 Bl. waren die Blätter meist dunkelroth, m. einzelnen wenigen weißen Streifen. Die Ableger sind hoch aufgeschossen, und seh. sehr krank aus.
Nr. 7. Wuchs kräftig und stark; gewöhnliche Höhe; Blumen gut gefüllt, aber einige Plazer; Farbe und Zeichnung unverändert. Senker wurzelten nach 3 Wochen.	Nr. 7. Blieb unbesezt.	Nr. 7. Unbesezt.

auch ich gern der Oeffentlichkeit Dasjenige davon mit, was ich erfahren habe.

In den lezten 4 Jahren erhielt ich von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt eine Menge Nelken=Senker, und zwar in solchen Sorten, womit ich sehr wohl zufrieden war. Beiläufig erwähnt, daß ich seit mehr als 20 Jahren Nelken kultivire, und mein Sortiment abwechselnd 3—500 Nro. stark, folglich leicht einzusehen ist, daß ich gute Blumen erwarte, wann ich deren bestelle. Bei den Haageschen Nelken ist nur der kleine Fehler, daß man zuweilen eine holländische Picotte für eine Römische, und eine Römische statt einer Spanischen bekommt; ein Fehler, der aber leicht zu übersehen ist, wenn die gelieferten Sorten wirklich schön sind.

Jezt, indem ich dieses schreibe, habe ich von Haage jun. eine diesjährige Nelkenblätterkarte neben mir liegen, die zwar nur 400 Nro. stark, viel Novi- und Extratäten enthält. So sind unter andern jezt viele dunkelgrundige Doubletten, auch einige Bizarden mit hagelweißer Zeichnung darin, die gewiß auch in der grö=

d. Bravo, engl. Doublette, Zitron=gelb, mit Kupfrig=Rosa; unplazend; gewöhnliche Höhe, 3 Fuß.	c. Rtbchs. Guido, spanisch gezeichnete Ombreuse chamois, mit glänzend Aschlila; unplazend; gewöhnliche Höhe, 2¼ Fuß.	f. Wilhelm Post, Bizard-Flambant, Aurora mit Beaschtlila und Zinober; unplazend; Höhe 2½ Fuß.
Topf. Nr. 5. Als diese Pflanze $1\frac{1}{4}$ Fuß hoch war, und in guten halb ausgewachsenen Knospen stand, welkte sie von unten hinauf ab und starb.	Topf. Nr. 5. Wurde $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und sah dann immer griesgramig aus; die Blumen öffneten sich etwas spät und blieben klein; sie waren reine Ombreusen: mattgelb mit Aschgrau, worin hin und wieder schmale Doublettzeichnung von dunkel Stahl. Ableger nach 14 Tagen todt.	Topf. Nr. 5. Unbesezt.
Nr. 6. Diese Pflanze wurde etwa 14 Tage nach dem Einsezen krank und starb.	Nr. 6. Blieb unbesezt.	Nr. 6. Geil aufschoß diese Pflanze zu einer Höhe von $2\frac{3}{4}$ Fuß, und hatte schon früh ein fahlgelbes Laub bekommen. Ihre Blumen waren nicht sehr gefüllt; der Zinnober in der Zeichnung war durchgängig ein mattes Hochrosa, und die Grundfarbe mehr chamois. Brachte einen Ableger, — schwachbewurzelt — er wird schwerlich am Leben bleiben.
Nr. 7. Die Pflanze sehr gesund und stark; Höhe und Blütezeit wie gewöhnlich; die Blumen groß, in Grund und Zeichnung ganz rein. Die gesunden Ableger hatten in den ersten 3 Wochen gute Wurzeln.	Nr. 7. Diese Pflanze blieb sehr gesund und wurde 2 Fuß hoch; ihre großen Blumen, die zu gewöhnlicher Zeit erschienen, waren rein gegrundet und stark ombrirt. Die früh und gutbewurzelten Ableger sind kräftig.	Nr. 7. Die $2\frac{1}{2}$ Fuß hohe Pflanze ganz gesund; Blume in gewohnter Größe, aber gefüllter; in Grund= und Zeichnungs=Farbe rein. Die sehr stämmigen Ableger waren nach 3 Wochen bewurzelt.

besten Sammlung einen Ehrenplaz verdienen. Ich weiß nicht, welche Sorten Sie besizen, sonst würde ich Ihnen von der vorigjährigen manche Art nennen, und sagen: Wenn Sie diese kommen lassen, dann erhalten Sie Prachtstüke

Aurikeln hatte ich seit einigen Jahren wegen Mangel an Plaz keine mehr: gewillet mir in künftigem Jahre wieder einige anzuschaffen, erhielt ich auf Anfrage darnach von Hrn. Haage jun. Folgendes darüber:

„Aurikeln gedeihen bei mir herrlich. Sämlinge habe ich 5—6000 Stük von diesem Jahr, und zum Frühjahr kann ich von diesen die Hälfte blühen sehen. Englische habe ich gegenwärtig fast 200 Sorten; von Luikern aber 3 große Beete voll, wovon das eine 5 Fuß breit und 60 Fuß lang ist. Blüht dieses, so kann man sich keinen herrlichern Anblik denken."

Diesemnach ließ sich von hier auch etwas Gutes von Aurikeln erwarten.

(Schluß folgt.)

a. Surpasse, deutscher Bizard chamois, mit Hoch = Kupfrig = Rosa und einzeln Karmoisin; unplazend; in gewöhnlicher Nelken=Erde ist die Pflanzenhöhe 2 Fuß.	b. Ma Favorite, deutsch Doubl. Bizard, weiß mit Mittelkarmin, Dunkelkarmin, Karmoisin, Puce und glänzend Röthlich=grau, gewöhnl. Pflanzenhöhe, $2\frac{1}{4}$ Fuß.	c. Monsieur, englische Doublette, weiß, mit gebrauntem Karmin; unplazend; gewöhnliche Höhe, $3\frac{1}{2}$ Fuß.
Topf. Nr. 8. Die sehr gesunde Pfl. erhielt eine Höhe von $2\frac{1}{4}$ Fuß; die Blumen groß und stark gefüllt, ohne zu plazen; ihre Grundfarbe schien lebhafter und die Zeichn. reiner. Die stämmig kräftigen Ableger wurzelt. nach 3 Wochen.	Topf. Nr. 8. Unbesezt.	Topf. Nr. 8. Die Pflanze schoß schnell auf zu beinahe 4 F. Höhe, brachte frühzeitig große gut gezeichnete Blumen, wovon aber eine plazte. Die Ableger gesund und stämmig, — sie waren nach 3 Wochen mit guten Wurzeln versehen.
Nr. 9. In dieser Erde haben sich alle Pfl. am Besten, sowohl in starkem Wuchs als kräftig grünem Laube gezeigt. Alle Bl. waren übergroß, und nur eine Einzige (Monsieur) plazte; jede blieb karakterfest, u. ließ nichts zu wünschen übrig. Abl. Alle gesund, und sehr buschig; Manche waren schon 14 Tage nach dem Einsenken stark bewurz.	Nr. 9. Siehe a.	Nr. 9. Eine einzige Blume plazte an dieser Pflanze, welche $4\frac{1}{4}$ Fuß hoch wurde; übrigens wie bei a.

Meine steinerne Gartentreppe — alt und morsch — war im Frühjahre gleichsam überzogen mit Lecanora tartarea, Röhl, (Lichen tartareus Lin.) Ob zwar nun diese Zierpflanzen, genau betrachtet, wirkliche Schönheiten sind, so war es mir doch zuwider, deren so viele und von einer Sorte beständig vor Augen zu haben. Mehrere hunderte wurden also mit einem breiten Gartenmesser von ihrem Ruheplaze weggehoben, und diese fanden nachher zufällig ihren Sammelpunkt in einem Blumen= (in einem grade leer stehenden Nelken=) Topfe, welcher mir mit seiner etwa 5 Wochen gehabten Füllung in die Hände gerieth, als ich vorstehende 6 Nelken=Sorten (Abarten,) wie angegeben, eingepflanzt hatte.

Sandige Haideerde war noch erübrigt, hiervon nahm ich 4 gute Handvoll, und 1 Handvoll Backofenlehm, auch ½ Eßlöffel voll pulverisirt. Küchensalz, schüttete diese 3 Theile auf jene Lecanoren, die dann dergestalt damit durchgerieben wurden, daß die daraus entstandene gute Mischung ein gröbliches Pulver zu seyn schien. Mit diesem weichen und lokern Gemengsel füllte ich den Nelkentopf ziemlich fast eingedrükt an, und pflanzte darin am 3ten Mai einen sehr stämmigen Ableger von dem Bravo, engl. Bizard zitrongelb mit kupfrig rosa, und goß diese, von oben gleichsam wie eingeschlämmt, mit schwachen grünen Vitriolwasser an. Dem Topfe ließ ich von jezt an und den ganzen Sommer hindurch, eine Untersaz=Schale, die fast beständig mit jenem Wasser angefüllt erhalten warde. Ungeachtet ich der Pflanze Wurzeln vor dem Einsezen von aller anklebenden Erde gereinigt und im klarem Wasser abgewaschen hatte, trauerte sie doch keinen Augenblik, sondern fing gleich an zu wachsen, und erreichte früher als alle andere eine Höhe von $1\frac{3}{4}$ Fuß. Ihr breites Laub war zwar gesund, hatte aber ein sehr gelbliches Ansehen. Die Blumen erblühten 14 Tage früher als gewöhnlich das Tageslicht, und zu meinem größten Erstaunen mit einem ganz unerwarteten Fremdgesichte. Auf einem milchweißen Grunde sah ich breite hochrosa Streifen, deren einige von der Platte aus, mit Stahl flambirte Stellen hatten. Sie waren übrigens rein engl. Doubletten und hatten ihren gewöhnlichen Ranunkelbau. Nur eine Blume an einem Nebenzweige (der jedoch von unten auf freistehend aus der Pflanze gegangen) war deutsche Doublette mit paille Grund und ziegelrother reiner Zeichnung, die aber in kürzern und wenigern Streifen bestand. Ableger bewurzelten in den ersten 13 Tagen, sie sind gesund und stark, aber kurz=gebungener als die andern. Unter diesen Erscheinungen bedauerte ich, daß ich nicht einen zweiten Topf mit der nemlichen Grundesmischung angefüllt, und mit dem Bravo bepflanzt, aber nur mit reinem Wasser begossen hatte. Vielleicht wäre hierin die Farbe der Blume weniger verändert, — vielleicht auch gar nicht; vielleicht hätte jede andere Erdart, mit Vitriolwasser begossen,

d. Bravo, engl. Doublette, Zitron=gelb, mit Kupfrig=Rosa; unplazend; gewöhnliche Höhe, 3 Fuß.	e. Rtbchs. Guido, spanisch gezeichnete Ombreuse chamois, mit glänzend Aschlila; unplazend; gewöhnliche Höhe, 2¼ Fuß.	f. Wilhelm Post, Bizard-Flambant, Aurora mit Beaschtlila und Zinober; unplazend; Höhe 2½ Fuß.
Topf. Nr. 8. Zwei und einen halben Fuß hoch wurde in kurzer Zeit diese Pflanze, blieb immer kräftig gesund, — blühete als bravissimo, und früher als die vorige. Die sehr buschigen gesunden Ableger waren am 16ten Tage nach dem Einsenken schon halb bewurzelt.	Topf. Nr. 8. Eine Höhe v. $2\frac{1}{4}$ F. bekam die Pfl. u. behielt beständig ein überaus gesundes Anseh.; die Blum. erschien. etwas früh, wurden sehr groß u. hatt. mehr Krume als alle vorig.; ihre Zeichn. stärker, als ich je eine Ombr. geseh. habe, -- nur eine kleiner, rein cham. Spiegel nach dem Nagel zu, war leer. Die sehr untersezten Ableger haben früh Wurzel geschlagen.	Topf. Nr. 8. Unbesezt.
Nr. 9. Wie bei a.	Nr. 9. Blieb unbesezt.	Nr. 9. Pflanze $2\frac{3}{4}$ Fuß hoch; übrigens wie bei a.

die nemliche Farben-Aenderung bewirkt vielleicht auch — — — doch wie viele Vielleicht lassen sich hier noch in Gedanken aufs Vernünftigste anreihen, und da ich hievon das Ende nicht absehe, so schweige ich lieber. Uebrigens habe ich früherhin an andern Pflanzen im freien Lande auch wohl englische und rein deutsche Doubletten auf einem und demselben Stamme bemerkt; da ich aber durch alles Nachdenken die Ursache solcher Erscheinungen herauszuklauben nicht im Stande bin, so erlaube ich mir, unser sehr achtbares Mitglied, den Herrn Pfarrer Hahn in Dannenfels hiermit zu beauftragen.

Gern hätte ich auch noch mit Fameusen, Picotten und Bizarden ähnliche Beerdungen angestellt; aber weil mein diesjähriger Pflanzen-Vorrath allzu schwach war, um eine und die nemliche Sorte durch die verschiedene Erd-Mischungen leiten zu können, so mußten diese Klassen bis zu einer reichhaltigen Ablegerzeit unangerührt bleiben. Obgleich die Ergebnisse meines diesjährigen Versuchs, abermals mitunter sich sehr auffallend zeigen, und Manche mir sehr wichtig scheinen; so enthalte ich mich doch, meine anderweitige Gedanken darüber hier mitzutheilen, theils weil ich der immer mehr gelesenen Gartenzeitung dadurch zu viel kostbaren Plaz rauben würde, der für die meisten Leser mit etwas Gehaltvollerm ausgefüllt werden könnte; theils auch, weil meine Ansichten immerhin doch nur einseitig wären und blieben. Allein ich empfehle sie allen wissenschaftlichen Blumisten zur Beherzigung, da als gewiß anzunehmen ist, daß auf ähnlichen von mir eingeschlagenen Wegen noch viel Neues und verborgenes Wissenswerthes zu Tage gefördert werden kann. Mit eisenhaltigen Erden, — auch in Verbindung mit andern — gleiche Versuche durchzuführen, hierzu wage ich alle Diejenigen aufzufordern, welche meine Proben mit einiger Vorliebe gelesen haben, und dabei in einer Gegend wohnen, wo derlei Erden heimisch sind.

Verpflichtet wäre ich nun wohl noch, den Nelkenfreunden zu sagen, was ich unter der von mir angenommenen Benennung: „Ombreuse" (nicht Orbreuse, wie es in Nro. 12 von 1826 unrichtig abgedrukt steht) und „Doublett-Bizard" in meiner Karakteristik verstehe, aber — — — dort unser Pomologe hat schon dieses Zeitungs-Blatt gleich ungelesen bei Seite gelegt, — „nur ein Nelken-Kapitel enthält dieses ganze Nro." waren dabei seine Worte. Jenem Drupologen war eben so wenig mit meiner ewigen Nelken-Suade gedient, denn auch Er fand keine Nahrung in diesem Blatte. Solchem nach also darf ich hier nicht noch mit einem Bruchstüke aus der systematischen Nelken-Karakteristik diesen Aufsaz vergrößern, — will lieber bis zu günstigerer Zeit damit warten.

Soest in Westphalen.

C. L. Rautenbach,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Bei dem Grossherzogl. Hessischen Hofgärtner Noack in Bessungen bei Darmstadt können um die beigesezten Preise abgegeben werden:

Georginen oder Dahlea's.

(Sämmtlich gefüllt.)

		Höhe Fufs.	fl.	kr
1.	Schöne Holländerin **	7	—	48
2.	Belle Pourpre **	4	—	30
3.	Belle Violette *	7	—	24
4.	Wittgenstein ***	4	1	48
5.	Julius *	4	—	24
6.	Hollandine jeaune sup. ***	4	1	—
7.	Blandine de Hollande *	5	—	24
8.	Gold-Malve **	5	—	30
9.	Rubicunda *	6	—	24
10.	Pailles de Hollande ***	6	—	24
11.	Non plus ultra ***	4	1	—
12.	Juwel *	3	—	24
13.	Goliath **	12	—	24
14.	Bredemayer **	5	—	30
15.	Burmann ***	6	1	—
16.	Demazieres ***	4	2	—
17.	Bella-Donna **	6	—	30
18.	Boisseu *	4	—	24
19.	Otto ***	5	1	48
20.	Kolokotroni **	5	—	30
21.	Brigitte **	4	—	48
22.	Burgsdorf **	4	—	30
23.	Pallisot **	4	—	48
24.	Schumacher **	4	—	48
25.	Langsdorf *	6	—	24
26.	Link **	4	—	48
27.	Weniger *	4	—	24
28.	Henriette Sontag ***	5	2	—
29.	Agnes Richter ***	5	2	—
30.	Kunigunde **	6	—	48
31.	Dupont ***	5	1	48
32.	Polleni *	5	—	24
33.	Superba **	6	—	48
34.	Ruberrima *	6	—	24
35.	Magnus ***	6	2	—
36.	Octavius **	5	—	30
37.	Ovidius **	7	—	30
38.	Dennstaedt *	7	—	24
39.	Sole **	7	—	30
40.	Delile ***	10	1	48
41.	Alexiewna ***	4	1	48
42.	Horseld ***	9	1	48
43.	Luticente **	7	—	48
44.	Christine *	5	—	24
45.	Petite aimable **	3	—	48
46.	Doctor Ehrenberg **	5	—	48
47.	Gunner **	7	—	48
48.	Merklin **	6	—	48
49.	Sobolewski **	5	—	48
50.	Noisette ***	5	2	—
51.	Lindor ***	5	2	—
52.	Stroem ***	4	1	48
53.	Salzmann **	4	—	48
54.	Abendroth *	6	—	24
55.	Stoerk *	5	—	24
56.	Karaiskaki ***	5	2	—
57.	Sachturis ***	6	1	48
58.	Miaulis ***	5	2	—
59.	Nictagina *	5	—	24
60.	Zawillus **	6	—	48
61.	Knight *	5	—	30
62.	Eleonora **	6	—	48
63.	Mirabilis **	6	—	48
64.	Cornelia ***	3	1	48
65.	Luinde ***	3	1	48
66.	Holde Katinka ***	4	2	—
67.	Heinrich ***	6	1	48
68.	Claudius **	6	—	30
69.	Rosa Pectow ***	5	1	48
70.	Sultanin **	6	1	48
71.	Marie **	5	—	48
72.	Nelson **	4	—	24
73.	Banks **	5	—	24
74.	Hermann ***	5	2	—
75.	Imperiale **	7	1	—
76.	Figarro ***	5	1	48
77.	Bozaris **	6	1	—
78.	Schoepfer **	6	—	30
79.	Thuin ***	6	1	48
80.	Sismonde **	6	1	—
81.	L'honners davers **	7	—	30
82.	Pandora **	5	—	48
83.	Frau von Harlem **	6	1	—
84.	Sultan ***	5	2	—
85.	Baronesse v. Maltzahn **	5	—	48
86.	Fidelin ***	4	2	—
87.	Canaris ***	4	2	—
88.	Sturm **	5	—	30
89.	Turio **	6	—	30
90.	Turner ***	3	1	48
91.	Vahl **	8	—	30
92.	Waldstein **	3	1	48
93.	Oldenbarnefeld **	8	—	24
94.	Nanette **	3	—	24
95.	Brunhilde **	3	—	24
96.	Elisabeth ***	5	1	48
97.	Taucoult ***	4	1	48
98.	Woywod **	4	—	48
99.	Soleil d'or **	6	1	—
100	Oettel **	5	—	36

(Anmerkung.) Wenn mir die Wahl überlassen bleibt, so erlasse ich 20 Sorten aus den mit * bezeichneten zu 6 fl., 20 aus den mit ** bezeichneten zu 10 fl., 20 aus den mit *** bezeichneten zu 30 fl.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten = Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 13. 28. März 1829.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Der Frühling. — Mehrere Mittel die Maulwürfe zu vertilgen. — Ein deutscher Thee, der den chinesischen nicht nur gänzlich entbehrlich macht, sondern ihn sogar an Wohlgeschmak übertrifft. —

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Dionis v. Herodyski, Gutsbesizer von Babince bei Czernowitz in Oesterreichisch Gallizien.

Seine Hochwürden, Herr Valentin Floriancig, Orts-Curat zu Nabrosina im Dekanate und Bezirke Duino, Görzer Diözes im Küstenlande.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Michael Zizelsbergor, Handelsmann, Realitäten-Besizer und Inhaber der silbernen militärischen Tapferkeits-Medaille, zu Böhmisch Kamnitz, Leutmeritzer-Kreises in Böhmen.

— Joseph Kaudelska, Bürger in Ollmütz und Gartenbesizer in Koz'uschann.

— J. W. Hocke, Privatdocent in Wien.

— Adam Dümmlein, Färbermeister und Gemeinde-Bevollmächtigter zu Haßfurt im königl. bayer. Untermain-Kreise.

Der Frühling.

O seht! die liebe Sonne lacht;
Die Wiese kleidet sich in Pracht;
Zerronnen ist der Winterschnee
Und Blumen dringen aus dem Klee.

In süße Blüten tauchen sich
Die kleinen Bienen emsiglich;
Der bunte Buttervogel freut
Sich über sein bemaltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;
Im Walde schlägt der Finken Chor;
Vor allen aber reizt der Schall
Der lieben kleinen Nachtigall.

Wohin ich sehe, seh' ich Lust.
Voll Freude hebt sich meine Brust,
Und denkt: wie preis' ich würdig ihn,
Der diesen Frühling uns verlieh'n!

Nachrichten aus Frauendorf.

An Herrn König in Friedewald, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

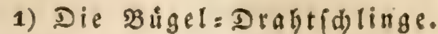
(Schluß.)

Sollten Sie Freund von hübschen Pelargonien seyn, so kann ich hiervon ebenfalls Haage's Sammlung empfehlen. Im vorigen Jahre erhielten wir hier 36, und in diesem Frühjahre 24 Sorten, die alle erwünscht waren; eben so manche andere und viele exotische Topfgewächse, und zu billigen Preisen. Die Verpakung war die hohle, — alle Pflanzen ohne Ausnahme kamen gut beschaffen bei uns an.

Samen von sehr guten gefüllten Balsaminen, von extra gefüllten Röhrenastern und von vorzüglich schönen Sommer- und Winterlevkojen bekam ich auch von ihm. Denkbar möglich ist's, daß Sie sein neuestes Samen-Verzeichniß nicht besizen, und auf diesen Fall erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, daß er jezt 16 Varietäten Balsaminen hat, und 18 verschiedene gefüllte Röhrenastern, deren Flor auch den Vielverlangendsten befriedigt. Seine

Mehrere Mittel, die Maulwürfe zu vertilgen.

Dem Gärtner ist es allerdings höchst wichtig, seine Gartenbeete vor diesem, in der Natur gewiß mehr nüzlichem, als schädlichen Thiere, zu schüzen. Es nahet jezt gerade die Zeit, wo er sich verlangender als je um Mittel dazu umsehen wird, daher hier mehrere folgen:



1) Die Bügel-Drahtschlinge.

Sommer-Levkojen? Waren sie im Jahre 1825 erst prachtvoll, wie ich im Dezember desselben Jahres in der Gartenzeitung sagte, so waren sie es in den folgenden Jahren, und besonders heuer nicht minder; ja meine 12 Beete voll paradirten noch vollkommner, und zwar mit 26 Sorten englischen und 8 Varietäten griechischen (mit Lakblatt); nebenan die halbenglischen und die Herbst-Levkojen.

Nicht aber allein mir, sondern allen Blumenfreunden hier nahe und fern, welche von diesen Samen erhalten hatten, ist die Flor so vorzüglich ausgefallen, und ich zweifle nicht, daß Fr. Ad. Haage jun. sich immer mehr und mehr bemühen, die Samen so vollkommen zu erzielen und reel abgeben werde

Wieder zu den Nelken: Hier und hier herum gibt es auch Einige, die manche Nelkensenker kaufen, aber auch niemals gute, nicht einmal leidliche Blumen erhalten; ihre Ankäufe verursachen ihnen weder Porto-Auslagen, noch die Mühe eine Bestellungs-Nota anzufertigen, — sie können sie bequemer haben.

Da kommen alle Jahre reisende Blumisten her (sie sagen: aus dem Württembergischen) überziehen Stadt

Der Pfahl A. wird senkrecht vor dem Maulwurfs-Loche in die Erde so gestekt, daß das Bügelholz h. denselben nach dem Einsteken nicht aus der Erde heraus zieht, wie der Buchstab c. andeutet. Nur muß dabei noch bemerkt werden, daß dieser Pfahl nicht gerade vor dem Loche, sondern an die linke Seite in gerader Linie so weit hingestekt werde, daß das Querholz B., welches parallel, und nahe mit dem Maulwurfs-Loche seyn muß, das Loch g. im Punkte f. deket.

Figur B. ist das Querholz, welches auf dem Pfahle A. mit den Einschnitten d. und b. so muß zusammengelegt werden, daß die andern zwei Einschnitte a. und e., zwischen welchen die Zunge C. aufgestellt wird, zusammen stehen. Figur a. A.

Der Buchstabe D. stellt den eigentlichen Drahtbügel vor. Die einzelnen Theile hiervon sind: die hölzerne Stange h., die Zunge C. und die Drahtschlinge i. Die hölzerne Stange h. wird, wie die Figur B. anzeigt, in die Erde fest gestekt, sodann vorwärts zum A. gebogen, die Zunge C. zwischen a. und e. eingestekt, und so ist der erste Aufsaz vollendet. Uebrigens muß diese Stange gut elastisch, und nicht zu schwach, oder zu kurz seyn. Auch darf die Zunge nicht auf einer gar zu langen Schnur an der Stange hängen, damit der Stangenbug desto stärker ausfällt. Die Drahtschlinge i., welche länger als die Zunge an der Stange hängt, kommt hinter dem Loche in die Höhle hinein. Dieses geschieht, wenn man mit einem Messer von oben in die Erde einen Parallel-Einschnitt mit dem Querholze B. bis zu der Höhle macht, und sodann die Schlinge i. hinein stekt, doch so, daß der Maulwurf in seinem Gange kein Hinderniß findet. Dieser Schnitt muß übrigens so weit hinter dem Loch geschehen, daß die Schlinge i. den Maulwurf, so bald er bis zum Loche gelangt, und die Erde hinausgraben will, um die Mitte in der Höhle faßt, wenn die Zunge C. losgeht. Jeder wird diese Weite zu berechnen wissen. Figur B. stellt den ganzen Aufsaz vor.

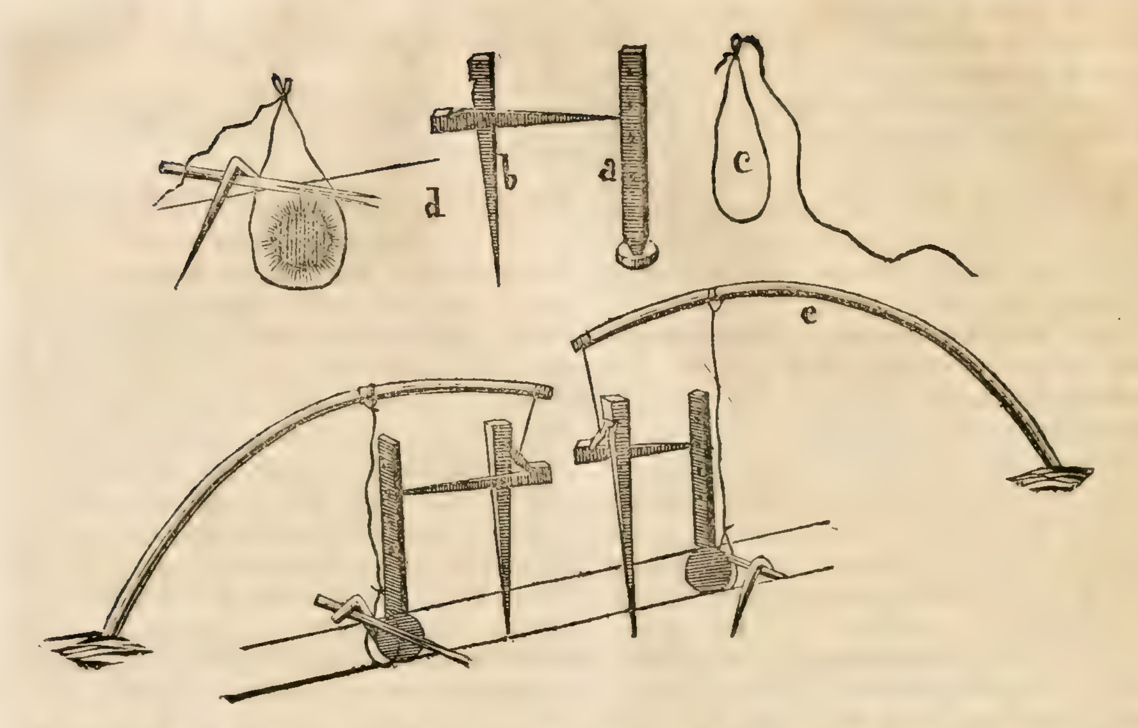
Wie der Fang des Maulwurfes geschieht.

Wo der frisch aufgeworfene Maulwurfs-Haufen ist, wird mit einer Schaufel so hineingestochen, daß das Loch des Maulwurfes senkrecht zu stehen kommt, und dann wird dieser Drahtbügel nach der oben beschriebenen Art Figur B. aufgesezt. Nur ist noch zu bemerken, daß das Loch vorn, wo der Aufsaz geschieht, ehe mit einer etwas festen Erde behutsam verstopft werden muß. Wenn nun der Maulwurf bis zum Loche kommt, wo er schon die in der Höhle aufgestellte Schlinge um sich hat, und die verstopfte Erde hinausgraben will, so stoßt diese Erde an das Querholz B. Die Zunge C. geht bei dieser Berührung los, und der Maulwurf wird in der Schlinge durch die Gewalt der Stange h. festgehalten und gefangen. (Minkovits.)

2) Fast auf die nemliche Art ist eine Vorrichtung in Nro. 34 des Wochenblattes des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern vom Jahre 1820, Seite 644—646 beschrieben; und wir glauben es der Vollständigkeit des Gegenstandes schuldig zu seyn, auch jene dort gegebene Beschreibung und Abbildung hier noch mittheilen zu müssen, um so mehr, als sie von dem berühmten praktischen Oekonom Schwerz empfohlen ist, welcher sagt: Ich habe diese Fangart mit so gutem Erfolge anwenden gesehen, sie kostet so wenig, und ist so leicht zu verfertigen, daß ihre Bekanntmachung manchem Flachsbauer und Gärtner willkommen seyn wird.

---

und Land mit Kasten und Kisten voll botanischem Allerlei. Diese zudringlichen Gäste kommen im Frühjahr mit einer Menge Nelkenpflanzen, Topf- und Garten-Rosen ꝛc., und im Sommer mit Hyazinthen, Ranunkeln und allerhand Blumenzwiebeln, welche sie angeblich so eben in Holland frisch und als die beste Waare eingekauft haben, und nun hier von Haus zu Haus feil bieten. Die Pflanzen sind in der Regel stämmig, kraftgesund; die Zwiebeln ansehnlich stark. Dieses reizt zum Kaufen nicht allein, sondern mehr noch die seltenen Prachtsachen, die sie von jeder Art und unter den lokendsten Prahlereien zur Schau legen. Ihre bei sich führenden Verzeichniße sind voll von pompösen Namen, von ungewöhnlichen, nie gehörten Farben, die ihre Nelken sowohl als ihre Rosen und Hyazinthen haben sollen, und auf ihre Ehre auch gewiß haben. Gedrukt führen sie bei sich z. B. ganz schwarze Nelken mit gelber Einfassung; blaue mit Goldrand. Himmelblaue Rosen mit gelben Streifen ꝛc. und von Hyazinthen und andern Zwiebeln ähnliche zwar wünschenswerthe, aber noch nicht existirende Sächelchen. Wer glaubt, der kauft, und wer kauft, ist betrogen. Noch ist kein Einziger von



Die Beschreibung wird zeigen, daß Jeder sich gar leicht diese Vorrichtung selbst machen könne. a) Ist ein plattes, schmales etwa einen Fuß langes Holz, in welchem einige Löcher eingebrannt sind. Es wird an seinem untern Theile in ein kleines Klözchen eingelassen. Bei dem Gebrauche wird um dieses Klözchen ein kleiner Ballen von Erde angedrükt. b) Ist ein vierekigter nach unten zugespizter Stok, auf dessen einen Seite ein plattes leichtes Zwergholz, dessen Gestalt sich sattsam erklärt, mit einem Nagel befestiget ist; doch so, daß es sich ohne Widerstand um den Nagel drehen läßt. c) Ist ein dünner Draht (ein messingener ist, da er nicht rostet, am dauerhaftesten). Dieser Draht, der etwa einen Fuß lang ist, wird an beiden Enden mit einem starken Bindfaden zusammen gebunden. d) Ist ein kleiner Steken, der beinahe seiner ganzen Länge nach gespalten ist. e) Ist ein kleiner Steken von elastischem Holze, wie Eichen, Haselnuß u. s. w. An dem Ende dieses Stokes ist vermittelst eines Bindfadens ein Kläppchen befestiget. Wenn man die Fallen aufstellen will (denn es gehören deren zwei dazu) so sucht man den Hauptgang des Maulwurfs auf, und öffnet ihn mit der Hand. Man sticht den gespaltenen Steken d. mit dem offenen Ende in einer schiefen Richtung in den Boden, und heftet das andere vermittelst eines hölzernen Hakens an die Erde fest. Dieser Steken, oder vielmehr diese

---

diesen Unverschämten hier gewesen, der nichts verkauft, aber auch Keiner, der nicht belogen oder betrogen hat. Alle Jahre kommen andere, und beklagt man sich bei dem Lezten, daß seine Kameraden im vorigen Jahre nur betrügliche Waare gegeben haben, so werden diese von jenem selbst als Spizbuben gescholten. Kenner werden sich so leicht nicht anführen lassen, denn diese können doch gewöhnlich aus glaubhaften Katalogen und andern Schriften wissen, ob es von diesen und jenen Blumen die vorgespiegelte Farbe gibt; aber Nichtkennern und Leichtgläubigen wissen die erwähnten Gauner ihre Wunderwaare noch immer anzuschwazen. Manchmal lassen sie gar einem der ersten Blumisten des Orts einige der Pflanzen, zu denen man den wenigsten Glauben zeigt (als schwarze Nelken mit gelbem Rande rc.) einstweilen umsonst, und verlangen erst im künftigen Jahre die Bezahlung dafür; allein — sie kommen dann nicht wieder, — die auf Glauben unentgeltlich hier gelassenen Pflanzen behält man als Geschenk. Dafür hat aber auch die Nelke als roth einfach geblüht, und die himmelblaue Rose sich als eine gewöhnliche wilde Hekenrose legitimirt. Durch solche, ohne Bezahlung gege-

Gabel, muß nicht in die Länge, sondern über die Breite des Ganges eingestochen werden. Man läßt den Draht durch die Spalte der Gabel bis zum Boden des Ganges herab. Die ganze Stellung läßt sich aus der Figur leicht erklären. Nun nimmt man das Holz a. und sezt es hinter den Ring, so daß der daran befestigte Erdballen die Oeffnung des Ganzen schließt; doch muß er dem Drahte nicht zu nahe kommen. Darauf wird das Holz b. in den Grund gestochen, in einer Entfernung, welche so eben das Eingreifen der Spize des daran befindlichen und beweglichen Zwergholzes in eines der Löcher a. zuläßt. Man sticht den Stok e. in den Boden, und beugt ihn über die Falle her, bis das Kläppchen die Einschnitte des Holzes b. erreicht, und auf eine leichte Weise darin aufgestellt wird. Dann ergreift man die Schnur des Drahtes, und heftet sie behutsam und ohne Anstrengung um den Stok e. Sind die 2 Fallen aufgestellt, so wird der Gang in dem Zwischenraume derselben zugetreten.

Kommt nun der Maulwurf, und findet seinen Gang durch den Erdballen verstopft, so sucht er ihn wegzuräumen, gibt dadurch dem Holze a. eine Erschütterung; die Spize des Zwergholzes b. springt aus dem Loche, wodurch das Kläppchen frei wird, der elastische Stok e. auffährt, und den Draht mit sich nach der Höhe reißt; da aber der Maulwurf bei seiner Arbeit in dem Ringe lag, so zieht dieser ihn mit sich gegen die Gabel auf, wo er zwischen ihr und dem Drahte steken bleibt und erstikt. Ich ziehe diese Fallen den eisernen Zangen weit vor; sie kosten ungleich weniger, werden auf dem Felde nicht gestohlen, und man sieht sogleich, wann sich ein Maulwurf gefangen hat, statt daß man bei den Zangen die Erde bei dem Nachsehen aufdeken muß, welches oft fruchtlos geschieht.

3. Man kocht so viele abgeschälte Nüsse, als Maulwurfshaufen im Garten sind, eine oder anderthalb Stunden lang mit einer guten Handvoll Schierlingskraut in Wasser, und wirft in ein jedes Maulwurfsloch eine solche Nuß. Die Maulwürfe verzehren selbige bald, und werden folgenden Tages todt vor ihren Löchern gefunden.

4. Man nimmt gebrannte Kalksteine, legt sie an die Luft, und Sonne, und läßt sie, vor Feuchtigkeit bewahrt, in Mehl zerfallen. Wenn man dann die Maulwurfshügel auf den Wiesen und in den Gärten zerstreuet sieht, so bemerkt man diejenigen Löcher, aus welchen die Maulwürfe am Ersten wieder aufstoßen, scharrt sie auf, und thut einen Löffel voll dieses klaren Kalks hinein, und tritt sie hierauf wieder fest zu, damit die Näße den Kalk nicht sogleich anfeuchte. Sobald der Maulwurf hier wieder aufwühlen will, kommt ihm dieser Kalk vermuthlich in die Nase, oder in der Hals: und nach vier bis sechs Wochen bemerkt man gewöhnlich keinen Maulwurf mehr, und man findet sogar welche, die sich aus ihren Löchern heraus gegraben, und todt liegen geblieben sind.

5. Man grabe im März, oder zu Anfange Aprils einen großen Topf, den man mit Spek, und den Boden mit Regenwürmeröl ausschmieren kann, in die Erde, zwar so, daß der Rand desselben etwas über die Erde gehet: in einen solchen Topf sezt man des Abends einen lebendigen Maulwurf. Wenn nun dieser zu schreien anfängt, welches die übrigen sogleich vernehmen, so kommen sie ihm zu Hilfe, und fallen in den Topf.

6. Man steke abgeschnittene Zweige von gemeinen Trauben- oder Vogelkirschen (Prunus pa-

---

bene Pflanzen, suchen sie sich im Allgemeinen wichtiger zu machen, und ihren Waaren Glauben zu verschaffen. Manchmal glükt ihnen ein solcher Schuftstreich extra — meisterhaft.

Mit den gedrukten Katalogen sind diese Württemberger sehr geizig, d. h. sie lassen solche uns gewöhnlich nur so lange in Händen, bis man selbige durchgelesen, oder daraus etwas gewählt hat, — dann fordern sie solche wieder ein. — Ob vielleicht deßhalb, daß man von ihren Betrügereien keine gedrukte Beweise behalten soll! Wenn man dergleichen ungehörte Farben angeführt nur sieht, weiß man schon, was vom Verkäufer zu erhalten und zu erwarten ist. Trauen Sie diesen also nicht, selbst dann, wann von einem Samenhändler unter Levkojen-Samen (die übrigens wie gut seyn können) die Farben chamoisblau und mortire in öffentlichen Blättern angegeben stehen. —

Von den Herren Gärtnern Kern und Maus in Aachen erhielt ich vor einigen Jahren mehrere Sorten Camellien, Pelargonien u. dgl.; die Preise stellen sie so billig, und ihre Pflanzen sind so gut gezogen und gesund, daß ihre bedeutende Pflanzensammlung (die ich

dus), in Maulwurfs-Gänge und Löcher, sobald man solche gewahr wird, so fliehen sie endlich davon. —

Omnia probare — meliora tenere.

Ein deutscher Thee, der den chinesischen nicht nur gänzlich entbehrlich macht, sondern ihn sogar an Wohlgeschmak übertrifft.

1. Alles, was in diesen, alle nur mögliche Einschränkung gebietenden Zeiten die jährlichen Ausgaben einer Familie auch nur etwas zu vermindern im Stande ist, verdient Empfehlung, auch Beherzigung. Unter die oft ziemlich bedeutenden Ausgaben gehört auch die für Thee, indem das Theetrinken in manchen Gegenden Deutschlands noch sehr im Gebrauche ist, und bisher noch immer beträchtliche Summen für Thee ins Ausland gingen.

Wenn nun Deutschland selbst einen Thee lieferte, der den chinesischen gänzlich ersezte? wenn im Vaterlande ein Theekraut wild wüchse, das dem sogenannten Theebou, und grünen Thee aus China nicht nur nichts nachgäbe, sondern denselben an Wohlgeschmak überträfe? — Dieß ist wirklich der Fall. Doch ehe ich dieses treffliche Thee-Kraut selbst beschreibe, muß ich zuvor anführen, daß die Entdekung dieses deutschen Thees dem thätigen Beneficiaten Schmidt zu Rosenheim in Bayern angehört, einem Manne, der die Stunden seiner Muße mit ungemeinem Fleiße der Pflanzen-Kunde widmet, worin er nicht gemeine Kenntniße besizt, ohne je den geringsten Anspruch darauf zu machen.

Der Beneficiat Schmidt hatte die Güte, mir etwas von diesen Thee mitzutheilen, und Alle, welche ihn sowohl in Punsch, als auch allein kosteten, äußerten einstimmig, daß er den chinesischen Thee vollkommen erseze, und ihn daher gänzlich entbehrlich mache.

Diesen deutschen Thee liefern die grünen Blätter der Wirbeldoste (Clinopodium vulgare Lin.) die aber von der Blütezeit dieser Pflanze, welche in den Heu- une Erntemonat fällt, eingesammelt, und an einem lüftigen Orte im Schatten getroknet werden müssen. Die botanischen Kennzeichen derselben sind folgende: Der Stengel ist vierekig und haarig; die Blätter sind eyförmig, etwas gekerbt, und haarig. Die Blüten stehen in runden vielblüthigen Quirlen etwas gedrängt um den Stengel herum. Die Blumendekblätter sind borstenförmig und gefranzt, und die Einschnitte borstenförmig; die rachenförmigen Blumen sind purpurroth, manchmal auch weiß und etwas haarig.

Die beste Zeit zum Einsammeln der Blätter zu Thee ist, ehe die Blumen sich entwikeln. In Rüksicht der Menge zum Anbrühen oder Aufguß des Thees kann Jeder nach Belieben viel oder wenig nehmen, je nachdem man starken oder schwachen Thee trinken will. Der Beneficiat Schmidt ist vorigen Sommer darauf bedacht gewesen, eine gehörige Menge von diesem Thee zu sammeln und Liebhaber, die sich selbst von der Güte desselben überzeugen wollen, dürfen sich nur in frankirten Briefen an ihn wenden: Kauf- und Handelsleute aber, die sich ihn beizulegen wünschen, haben die billigsten Preise zu erwarten, indem der Beneficiat Schmidt weit davon entfernt ist, Gewinn zu suchen, sondern blos, wie billig, eine Entschädigung für seine Mühe verlangt.

---

damals selbst gesehen habe) und Handlung rühmlichster Empfehlung werth ist. An Arten von Camellien, Azalien, Rhododendronen, Magnolien, Päonien 2c. sind sie sehr stark.

Jezt nun werden Sie auf Ihre Annonce in Nro. 39 gewiß eine gute Portion Nelkensenker und Aurikeln zugeschikt bekommen haben. Ob Ihnen hieraus in künftiger Saison solche Blumen erwachsen, wie Sie Sich wünschen, möchte ich gern erfahren, — ebenfalls, ob Sie einige mit ganz neuer Zeichnung oder Farbe, und welcher, darunter finden. Und da ich Ihnen nun ausgekramt habe, was mir einstweilen über gute und schlechte Nelken bekannt geworden, so schmeichle ich mir im heurigen Sommer noch die Nelkenflor in diesen Blättern von Ihnen botanischfreundschaftlich mitgetheilt zu finden mit Beisaz: wer Ihnen gute, und wer die besten Nelken zugesandt hat. Schlechte haben Sie sicher keine erhalten. *)

Soest in Westphalen. C. L. Rautenbach.
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

*) Die Redaktion macht hier aufmerksam auf Herrn Königs Widerruf seiner Bitte in diesen Blättern v. Js. S. 360.

Möchte man doch einmal klug werden, und das Geld nicht nach Millionen dem Auslande für Dinge zuwerfen, die man im Vaterlande eben so gut, wo nicht besser haben kann.

2. Das Erdbeerkraut gehöret unter die inländischen Theekräuter, übertrifft fast alle andern an schönem Geschmak und guter Wirkung. Das beste ist Dasjenige, welches auf den höchsten Gebirgen wächst. Man sammelt zu diesem Behuf die Blätter mit der Blüte im März, April und Mai, wenn sie noch jung sind, bei recht trokener Witterung, und zwar die zartesten Blätter. Diese muß man so reinlich sammeln, daß man sie nicht waschen darf; um sie vollends zu troknen, legt man sie auf Obsthürden an die Luft, nicht aber an die Sonne, weil derselben Strahlen die besten Theile der Blätter verflüchtigen würden. Man kann auch diesen Blättern die Figur geben, welche der ausländische Thee hat, wenn man die Stiele sauber abkneipet, und die feinen Blätter auf warmen Platten über dem Feuer troknet; dabei aber, wenn sie warm und weich sind, zwischen den Händen rollet, und unter dem Rollen erkalten läßt.

Ist das Kraut auf diese Weise getroknet, so brühet man es, wie andern Thee an. Der Extrakt aus diesen Blättern wird wie der vom grünen Thee, durchaus grün, und ist von dem wahren Thee-Extrakt nicht zu unterscheiden, überdieß auch der Geschmak den chinesischen grünen Theeblättern völlig gleich, sogar hat er fast alles Angenehme, alles gelind adstringirende, gewürzhafte, oder wie man es sonst nennen will, an sich, welches man an dem feinen Thee findet.

Ueber die Zucht blauer Hortensien.

Zur Aufklärung der Anzeige des Herren J. Jedlizka in Nro. 40. v. Js.

Versuche entscheiden bereits, daß, wenn Eisenfeile in Töpfe der Hortensien gebracht wurde, deren Blüten blau erschienen; das vom Herrn J. Jedlizka gebrauchte Engelroth ist aber auch Eisen, und zwar Eisenoxyd, kann daher nur durch seine von den Pflanzensäften aufgenommene und assimilirte Basis wirken; daß aber die Blumen nicht so blau ausfielen, wie ein anderes Mal, scheint daran zu liegen, daß jenes erstere Engelroth weniger oxydirt war, und es scheint hiefür auch besonders die Umstand zu sprechen, daß Eisen, was dem Grunde beigemischt wird, durch seine dort vor sich gehende Zersezung ein um so intensiveres Blau erzeugt, als das in die Säfte der Pflanzen aufgenommene Eisen den geringsten Oxydations-Zustand besizen möchte. Die rothe Farbe des Engelroth konnte sohin hier nicht auf eine rothe Blume wirken; wenn es aber wahr ist, worüber ich jedoch keine eigene Erfahrung habe, daß das Durchfahren eines Nelken-Ablegers durch spartium scoparium oder Genista tinctoria (Ginster) die Blume gelb färbt, dann möchte die rubia wohl eine rothe Farbe liefern, und curcuma mit einer Auflösung von Soda begoßen eine braune bilden? Vielleicht könnte der Effekt Statt finden, wenn diese als Pulver in den Töpfen mit Erde vermischt würden. Um Versuche und Mittheilungen in diesem Blatte bittet

Cöln. Carl Brocke.

Bitte an die Herren Hof- und Kunstgärtner.

Im heurigen Frühjahre sollten in Frauendorf wieder viele ausgestokte Waldpläze und rigolte Felder zu Gärten umgelegt werden. Dazu mangeln uns sowohl Sträucher als Samen. Viele Herren Hof- und Kunstgärtner haben davon Ueberfluß. Jene dieser Herren, die uns wohlwollen, bitten wir um gütige Unterstüzung mit ihrem Entbehrlichen! Hauptsächlich wünschen wir Mandelstämmchen, Bignonia radicans, Daphne Laureola, schöne Jasminen-, Ilexarten, Liriodendrons, Platanen, Azaleen, Kalmien, Andromeden, u. dgl; An Samen: Acer, Amygdalus, Gleditschia, Hibiscus, Juglans nigra und cinerea, Pinus, Taxus, Cupressus, Platanen, schöne Robinien u. Cytisusarten, oder was sonst beliebt.

Der Wahl der Geber wird überlassen, was sie an Sträuchern oder Gesträuch-Samen noch sonst entbehrlich haben, da wir Alles brauchen können, was zu neuen Anlagen nach großem Maßstabe erfordert wird, z. B. Ailanthus, Aralia spinosa, Morus nigra, Viburnum roseum, schöne Arten Syringen, Corylus, Tilien, Quercus, Fagus, Fraxinus crispa, schöne Rosen u. dgl. — Jeden Gegendienst versichert

Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Aus einem Schreiben an den Vorstand.)

Ich kann nicht unterlassen, mich, als mehrjähriges Mitglied, über meine bisherige Unwirksamkeit zu entschuldigen; allein viel zu unerfahren, und selbst mit meinen Erfahrungen nur so weit vorgerükt, als so viele Andere bereits gewesen, wollte ich um keinen Preis schnell auflodernde Ideen, ohne Prüfung der allgemeinen Beurtheilung unterlegen, um so weniger schon besprochene Meinungen mit einem Anhängsel meiner vielleicht unrichtigen Auseinandersezung vermehren; daher ich lieber nachahmte, versuchte, verwarf, was andere bewährte Männer als Leitfaden in unsrer Zeitung publicirten und mich im Stillen freute, ein oder das andere Resultat selbst schon früher gefunden zu haben, daher es auch oft kam, daß mich meine Umgebungen manchmal noch unter meinen wirklichen Werth tiefer herabsezten, weil mein Nachbar vielleicht eine schönere Flor, und größere Quantität auserlesene Blumen auf der Stellage oder im Glashaus hatte, als ich; allein mich hatte von jeher eine kleine Pflanze, ein Garten in seiner Entstehung, mehr interessirt, als strozende Blüten und vollkommene Gärten, die mit ungeheuern Kosten und dabei verwendeten Kunstverständigen — natürlich gelingen müssen.

Als Militair, im gegenwärtigen Zeitalter durch die mannigfaltigen Ereignisse stets in der Welt herumgeworfen, war ich nicht unempfindlich für die schöne Natur; als Zeichner hatte längst jede schöne Gegend, Gruppirung eines Baumes rc. besondern Eindruk auf mich gemacht, um so mehr, da ich als Jäger so viel gelegentlich mich in derlei schönen, auffallenden Gegenden und Gehölzen herumtummelte; ich sah so viele Anlagen und fand, daß jene immer die schönsten waren, die der Natur am Meisten gleichkamen, und durch die schöne Abwechslung der verschiedenen Holzgattungen der Effekt gesteigert wurde; nun wollte ich diese kennen lernen, und bekam dadurch die Lust, selbst eine Probe zu machen, was mir als Zeichner nicht schwer fiel, fing an, einige verödete Pläze z. B. vor unserer Kaserne zu bebauen, lernte erst einheimische, dann exotische Pflanzen kennen, ging dann zu Blumen und Obstbäumen über, und bin nach und nach so weit vorgerükt, daß ich seit der Zeit bei Anlegung und Ausführung mancher Anlagen, Gärten, Glashäuser rc. zu Rath gezogen wurde, oder wohl gar die ganze Herstellung nicht unglüklich übernommen habe, daher, ohne zu prahlen, versichern kann, daß durch mein Beispiel recht viel geschah, was ausserdem gewiß unterlassen worden wäre.

Dies Alles seze ich her, um mich als wirklich, aber im Stillen mitwirkendes Glied des Gartenvereines keiner Lauigkeit beschuldigt zu sehen, und bitte mir meine unaufgeforderte, geschwäzige Rechtfertigung nicht Uebel zu nehmen.

W. L. * M. *

(Frauen-Verdienste um Gärtnerei.)

Ist es nicht gerecht und billig und wünschenswerth, daß im Bereiche der Gärtnerei, Landes-Verschönerung, Boden-Veredlung etc., auch den Verdiensten der Frauen öffentliche Anerkennung und Ermunterung, gebührendes Lob und bleibender Ruhm in diesen Blättern beurkundet werde. Still und geräuschlos wirkt so manche hochherzige Frau in verborgener Zurükgezogenheit zum Nuzen für Mit- und Nachwelt, ohne daß davon über die Grenze der heimathlichen Fluren eine Kunde dringt. Denn die Frauen hüllen sich gerne in bescheidenes Schweigen, und wir Männer sind gewohnt, nur von unseren eigenen Thaten zu reden!

Darum sey es mir erlaubt, hier mit gebührendem Lobe der hochherzigen und seltenen Frau Gräfin Eszterhazy in der Stuhlweißenburger Gespannschaft zu erwähnen. Sie übernahm, nach thätiger Beschäftigung sich sehnend, im Jahre 1812 zwei Stunden von Stuhlweißenburg eine große morastige Pusta oder Haide, die jezt zum blühendsten Paradise umgeschaffen ist. — Diese wahrhaft große Dame legte einen Wald von 400 Joch mit in- und ausländischen Bäumen an; Weingärten, Felder, Wiesen etc. sind unter ihrer Kultur im üppigsten Flor; ihr Hausgarten zählt über 100 Joch, wo seit Jahrhunderten 40 alte Eichen in einer Rundung einen heiligen Schatten bilden; — Fasanerie, Wild, Schäfferei von 8000 Merinos, dann eine Schweizerei sind auf die Stufe der höchsten Vollkommenheit gebracht, kurz: jeder Zweig der Landwirthschaft wird von ihr mit einem Eifer und einer Umsicht kultivirt, welche die ganze Nachbarschaft zum Erstaunen hinreissen! Die ganze Pusta hat gegen 10000 Joch, und diese seltne Frau ist die Seele des Ganzen; jeder Baum wurde von ihrer Hand aus Samen gezogen, und jezt hat sie die Freude, Holz für ihren Bedarf selbst zu schlagen, (denn ausser diesen Rieseneichen wuchs früher kein Strauch auf der ganzen Haide.)

Sehr Vieles ließe sich von der allgemein bewunderten Wirksamkeit dieser edlen Dame noch schreiben, und ich ergreife dazu vielleicht ein andermal die Feder.

S. v. P.

Um solche sehr willkommne umständlichere Nachricht bittet den anonymen Einsender dringendst die Redaktion.

Logogriph.

Kannst du mich errathen?
Ich wirke nicht Thaten,
Du siehst mich entstehen,
Du siehst mich vergehen,
Ich komme als Herrscher einhergezogen,
Ich flieh', wenn sich thürmen des Meeres Wogen;
Du magst mich von vorn, von hinten lesen,
Du findest in mir dasselbe Wesen.

·1 9 1 D

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 14. 6. April 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz de Paula Saller, Inhaber des Edelsizes und Heilbades Adelholzen bei Traunstein in Bayern.

— Johann von Pörök zu Szendrö, mehrerer löbl. Comitaten Gerichtstafelbeisizer, wohnhaft zu Podratsany in Ungarn.

— Ferdinand Maximilian von Wohlfarth, der Rechte Doktor in Landshut.

— Franz Peter Piettner, ausübender Winzer, Küfer und Büttner zu Nordheim, k. b. Landgerichts Volkach im Untermain-Kreise.

— Anton Samaßa, Kunst- und Glokengießer zu Laibach in Illyrien.

— Joseph Anton Weckert, Mädchenlehrer in Haßfurt im königl. bayer. Untermain-Kreise.

Auch noch ein Wort über den Astragalus baeticus (Stragel-Kaffee.)

Obschon über dieses vortreffliche Produkt so viel Vorzügliches in jedem Jahrgange der allgemeinen deutschen Gartenzeitung auf verschiedenen Stellen gesagt ist; obschon, wie daraus hervorgeht, so manches Mitglied dieser praktischen Gartenbau-Gesellschaft seinen Pflichten entsprochen, und dieses Produkt auf verschiedenen Wegen, als eine gewiß taugbare Fruchtpflanze praktisch erprobte und in die Hände des ausübenden Publikums brachte: obschon, sag ich, all dieses geschah und geschieht; so sieht man dennoch dieses, nie genug zu empfehlende Kaffee-Surrogat noch wenig ins Leben treten. Wenigstens in unsern umgebenden Bezirken. Was mag denn nun dieses wohl hindern? Ich will die Antwort versuchen:

Die Hindernisse, welche dem, so sehr empfehlenswerthen Stragel-Kaffee im Wege stehen, um ins gemeine Leben treten zu können, sind zunächst und vorzüglich a) der unzwekmäßige, man darf wohl sagen, der zwekwidrige Verbrauch desselben; denn (ich sag' es aus Ueberzeugung) fast Jeder, der ihn in unserer Umgebung anpflanzte, sah mit gespannter Erwar-

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsezung.)

76) Herr A. G. sandte . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Nur durch Zusamenwirken kann Großes geschehen.
Und dieß ist die Tendenz unsers Vereines!

77) Herr A. P. . . . . . — fl. 20 kr.
mit dem Motto:

Die [Sonne] soll mit Entzüken
Stets auf das [Haus] bliken.

78) Herr Joh. Mich. Schmitt, erster Lehrer zu

tung der Dinge, die da kommen sollten entgegen. Indeß die Pflanzen empor wuchsen, blühten, und, dem Scheine nach, reife Schotten hatten, wurde der Heißdurst so groß, daß man es nicht unterlassen konnte, sie abzunehmen, die Körner zu brennen (respektive zu verbrennen) oder zu versengen, und sich so ein recht unangenehmes Getränk zu bereiten. Und in dieser Verfahrungs-Art mag denn auch wohl die Ursache zu suchen seyn, warum (wie mir ein parktischer Arzt versicherte) er, selbst bei mäßigem Gebrauche, bei verschiedenen Personen Kopfschmerzen hervorbrachte. Ist nicht jedes verdorbene Getränk dem Körper mehr oder weniger schädlich? — Also auch dieß.

Wer nun aber ein vollkommen gutes, gesundes, lieblich und angenehmes Getränk von dieser Pflanze erziehen will, der habe Geduld, und suche sich Vorrath auf ein Jahr zu verschaffen; denn ich, und Jeder, der es versuchte, wird es erfahren haben, daß die, ein Jahr alte Körner, bei richtiger Behandlung, den im lezten Jahre gezogenen und verbrauchten weit vorzuziehen sind. Wir trinken die indischen Bohnen ja auch erst, nachdem sie ein oder zwei Jahre, oder wohl noch älter sind. —

Das zweite Hinderniß ist: der jezige Spottpreis der indischen Bohnen. Allein bleibt dieß immer der Fall? und sey es, so hat man den Stragel-Kaffee bedeutend wohlfeiler, und der, des besten indischen zu trinken Gewohnte, findet an diesem für seinen Geschmak zureichenden Ersaz. Darum kauf' dir ihn in der Zeit, so hast du'n in der Noth! —

Das dritte Hinderniß ist endlich in dem Heere, der mit indischen Bohnen handelnden Kaufleute zu suchen, die jenen Stragel-Kaffee so zu verschreien wissen, als ob er nur Tod und Verderben mit sich führe. Dieß thut ja der indische vollkommen, wie dieß mein Herr Kollega in seinen Unterhaltungen im Gartenstübchen so recht auseinander sezt. Man sehe hierüber des Obstbaumfreundes Nro. 32. Seite 257 u. f. und Nro. 33. — Sollte sich mein genannter Herr Kollega nicht bewogen fühlen, dem Stragel-Kaffe noch ein Wort zu seinen „Unterhaltungen," zu sprechen, da diesem doch lange schon das Prädikat „Gesundheits-Kaffee" beigelegt wurde, was er in hohem Grade auch wirklich verdient.

Pesch, Regierungs-Bezirks Düsseldorf.

J. W. Arrenbrecht,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Wie man zuverlässig die Erdflöhe abhalten kann.

In Nro. 3 des ersten Jahrganges der Garten-Zeitung Seite 23 werden mancherlei Mittel gegen die Erdflöhe angegeben, wovon einige manche Schwierigkeit mit sich führen, wieder einige, die, (wenn nicht alle Vorsicht gebraucht wird), auf die Pflanzen nachtheilig wirken können; und endlich auch einige, durch deren Anwendung man seinen Zwek gar nicht erreicht. Zufälliger Weise erfand ich ein Mittel gegen diese lästigen Gäste, dessen Wirkung von Vielen gesehen und nachgeahmt wurde, und ich nicht mehr umhin kann, dasselbe allen verehrlichen Lesern der Gartenzeitung hier mitzutheilen. Da bekanntlich alle Krautpflanzen, von dem gemeinen grünen- bis zum Blumenkohl, diesem Vegetations-Feinde, (jedoch in einem Jahre mehr als im andern) unterworfen sind; so finde ich es nöthig, vorerst die Behandlung meiner Kohlbeete näher zu beschreiben.

Burkardroth, k. b. Landgerichts Kissingen 1 fl. 42 kr.
unter der Devise:
Ein Scherflein zum Glashausbau.

79) Herr Villard in Speyer 1 fl. 21 kr.
unter der Devise:
Crescat eundo!

80) Herr Andreas Reichsgraf v. Wielopolski, k. k. wirklicher Kammerherr u. Grundherr der Herrschaften Wieprz bei Zywiec u. Uysoly 10 fl. — kr.

81) Herr Franz Feßler, Hofgärtner Sr. Eminenz, des Fürsten Primas von Ungarn, zu Preßburg . . . . . . 5 fl. — kr.

82) Ein Ungenannter, durch die königl. Ober-Post-Amts Zeitungs-Expedition München 3 fl. — kr. mit dem Motto:

Es ist allerdings sehr wohlgethan, seinen Kraut- oder Gemüse-Garten in der Regel vor dem Winter zu rigolen, d. h. umzugraben. Ich sage in der Regel, allein es gibt keine Regel ohne Ausnahme, deßhalb bediene ich mich auch nie der Brille der gewöhnlichen Kalendermacher, sondern rigole nur dann vor dem Winter, wenn man mit unbewaffneten Augen Frostwetter voraussieht. Es ist im Durchschnitte mehr nach- als vortheilhaft jedes Jahr im Herbste zu rigolen; und fällt zum Unglüke ein nasser Winter ein, so ist die Arbeit nicht nur unnüz, weil fruchtlos, sondern sogar doppelt schädlich; denn das rigolte Stük wird dadurch so zusammengeschlagen, daß ein abermaliges Rigolen im Frühjahre die nöthige Lokerheit des Bodens nicht bewirkt. *)

Daher habe ich es mir zur andern Regel gemacht, überhaupt den Garten nie vor dem Winter zu graben, sondern nachdem der Winter ausfällt, entweder im Februar oder März, es versteht sich nur bei trokener Witterung. Sind nun die Beete, sey es früher oder später, eingerichtet, so besäe ich sie entweder Ende März oder Anfangs April mit gemeinem Kopfsalat-Samen ganz dicht, und seze zur Zeit meine Kohlpflanzen in diese von Salat überzogenen Beete.

Auf diese Weise halte ich die Erdflöhe ab; denn so lange noch Salat (der bei dem Anwachsen der Kohlpflanzen nach und nach ausgepflükt werden muß) dazwischen steht, bespringt kein Floh die Kohlpflanzen. Ist der Salat endlich ganz weg, so finden die verwöhnten Lekermäuler am Kohlblatte keinen Kizel mehr für ihren Gaumen. Sey es auch, daß noch einigen der Hunger der beste Koch würde,

*) Man sehe hierüber den Aufsaz: „Von den Vortheilen des Umgrabens im Herbste" im ersten Jahrgange der Gartenzeitung Seite 275—276 am Ende.

so hat man doch nun an den Untergang seiner erstarkten blätterreichen Kohlpflanzen nicht zu denken. Und welchen Vortheil gewährt dieser Salat, als Zulage zum Futter fürs Vieh!

Seite 24 dieses Jahrganges heißt es ferner: „Noch scheinen die Erdflöhe einige Pflanzen zu meiden, als Zwiebeln u. a. m. Es ist daher gut, Zwiebeln, Kresse, Radischen u. s. zwischen solche Sorten, die man sichern will, zu säen." — Zwar habe ich dieß nicht versucht, allein es scheint mir das Gegentheil in zweifacher Hinsicht zu seyn. Erstens ziehen diese Pflanzen den Floh nicht in sich wie der Salat, sondern verursachen zweitens eben dadurch, desto größern Schaden an den Kohlpflanzen. — Und da ich glaube, daß diese Thierchen wenig oder vielleicht keinen Geruch haben, so scheint mir auch die am a. o. beigefügte Schlußangabe: „Wenn der Same vor dem Aussäen, mit Mistjauche, Urin, Salpeter, Knoblauch, Schwefelblumen oder Tabaksasche in Wasser gequellt wird, gehen die Erdflöhe nicht daran," nicht anwendbar zu seyn. Wenigstens blieben mir alle hiemit angestellten Versuche fruchtlos. — Obiger.

Beitrag zur Vermehrung des Weinstoks.

In der Gartenzeitung vom Jahre 1826 Seite 183 werden Gartenfreunde aufgefodert, die Resultate, welche mit Vermehrung des Weinstoks aus den Augen gemacht werden, mitzutheilen.

Da ich einige gerathene Versuche gemacht habe, so glaube ich solche den Freunden der Garten- und Weinkultur bekannt machen zu können.

Die Fortpflanzung nach der am angeführten Orte beschriebenen Methode geht sehr gut an. Im Frühjahr 1827 legte ich mehrere nach jener Wei-

---

Ich wünschte mehr geben zu können.

83) v. *** den in München . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Ein Steinchen! — Möge es hunderttausende im Gefolge haben!

84) Herr Ignaz Loyola v. Minkovits, Pfarrer zu Novigrad bei Carlstadt in Croatien . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:

Heil Dem! der fröhlich seinen Garten
Mit Emsigkeit bebaut;
Gewächse pflegt von allen Arten,
Und stets auf Gott vertraut.

Heil Dem! der in der kleinsten Blüte,
Die die Natur gewährt,
Des Schöpfers Weisheit, Macht und Güte
Mit Dankbarkeit vermehrt.

fung zugeschnittene Augen in ein warmes Mist-Beet: die meisten kamen hervor, doch gingen außer zweien alle unter den Melonen-Blättern ein.

Hier zu Lande ist an der häufigen Vermehrung des Weinstoks nichts gelegen. Ich wollte also die Mistbeete damit nicht verlegen, sondern legte im November 1827 gegen 30 Augen ohne die Seitenrinde abzunehmen, der Länge nach 2 Zoll tief in die umgegrabene Erde, und trat sie sachte an. So blieben sie über den Winter ohne geringster Bedekung. Der Frost erreichte bei geringer Schneedeke 24 R., und doch habe ich das Vergnügen gehabt, zu sehen, daß die meisten bis halben Juni aufgingen. Mehrere haben 3 Schuh lange Triebe gemacht. Einige wurden ausgegraben, und es fand sich, daß an beiden Schnitten ziemlich starke Wurzeln hervorgewachsen waren.

Wenn eine nahe an der Erde gewachsene Rebe nach der Länge im Herbst niedergelegt, und nur 2 Zoll mit Erde bedekt wird, so wird aus den meisten Augen Trieb und Wurzeln erzeugt (besser ist es, wenn die Erde im Frühjahr unberührt gelassen wird.) Wird nun die in der Erde liegende Rebe zwischen den Trieben abgeschnitten, so hat man selbstständige Stöke; und läßt man die aus den vom Mutterstok entferntesten Augen erwachsene Rebe ungehindert wachsen, und behandelt sie in künftigem Herbst auf die nemliche Art, so kann man in einigen Jahren eine große Streke mit Weinstöken besezen, ohne ein Mistbeet haben zu müssen, oder die Vermehrung durch das mit mehr Umtreiben verbundene Sezen der Fechser bewirken wollen.

Nach der Anweisung des verehrungswürdigen Korrespondenten aus Korneuburg 1826, Seite 241 wurden im Frühling 1828 mehrere, 10 bis 11 W. Schuhe lange Reben gebogen; jene welche nur etwas die Erde berührten, ohne im geringsten damit bedekt zu seyn, schlugen gegenüber des Auges Wurzeln; freilich mag auch die im ganzen Sommer geherrschte feuchte Witterung dazu beigetragen haben. Viele von den unbeschnittenen Reben hatten 30 bis 40 Augen und sezten noch mehr Trauben an, welche aber wegen der ungünstigen Witterung ungenußbar waren, denn in diesem Lande kann man sich nur in einigen günstigen Jahren des Genußes einer guten Traube erfreuen.

Ich bin der Meinung, daß wenige Gewächse, wenigstens kein so nüzliches, wie der Weinstok ist, so leicht wie dieser vermehrt werden kann; unendlicher Vortheil für die Südländer — und wir Nordländer wünschen ihnen vom ganzen Herzen Kraftgefühle, unverdroßenen Fleiß bei der Wartung der edlen Rebe, und Befolgung des von Herrn Fischer und klugen Weingärtnern gegebenen Belehrung, dann reichlichen Seegen Gottes, damit sie auch uns von ihren Ueberfluß einen Theil können zukommen lassen.

Auch die im Obstgärtner im Zimmer Seite 280 angegebene Erziehungsmethode der Weinstöke in Blumentöpfen habe ich vortrefflich gefunden, und genieße seit 3 Jahren nebst meinem Amtsgenossen das Vergnügen, das schöne Grün, Blühen, Wachsen, und das Zeitigen einer Anzahl von 50 bis 60 Weintrauben, vom Schreibtische an den Fenstergittern anzuschauen, und die stufenweise Entwiklung zu beobachten und zu bewundern.

Gerade unter einen gegen Mittag gekehrten Fenster steht ein Weinstok; im Frühjahr war die Rebe durch die Abzugslöcher der Töpfe geleitet, diese mit guter Erde angefüllt, am Fenster befestigt, der Rebe im Topf 6 bis 7 Augen gelassen. Die im Topf stehende Rebe wird vom Mutterstok nicht

---

Verschieden ist der Menschen Sinn,
Und ganz verschieden ihr Betragen;
Den treibt die Lust zum Fischen hin,
Und jenen dort treibt sie zum Jagen.

Der Eine liebt das Kartenspiel,
Der Andere Musik und Tanzen;
Es liebe Jeder, was er will,
Und ich — ich liebe meine Pflanzen.

85) Herr Ignatius Andreas de Mariassevich, Parochiae in Czerovacz Administrator in Croatia . . . . . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:
Dulcis ex labore fructus!

86) Joh. Nep. P. . . . . . 1 fl. — kr.

87) B. M. . . . . — fl. 30 kr.
mit dem Motto:

getrennt, bekommt also von dieser hinlänglichen Saftfluß, wächst freudig, schlagt bei mäßigem Feuchthalten der Erde bald und viele Wurzeln, kann in der Folge vom Mutterstok getrennt, entweder im Gefäß gehalten oder herausgehoben und mit den ganzen Ballen auf einem beliebigen Plaz gesezt werden, wo oft gleich im ersten Jahre die Früchte gedeihen, weil die Wurzel gar nicht beschädigt wird.

Jaroslau.

Georg Karakafs,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Die Strukrübe.

Seit etlichen Jahren ist die sogenannte Struk-Rübe, welche besonders in Böhmen, gebräuchlich angebaut wird, zur besondern Aufmerksamkeit gekommen. Sie ist, meines Wissens, noch nirgends gut beschrieben worden. — Die darüber gepflogenen Verhandlungen gehen auf die Art und Weise, wie man sie anbaut, benüzt, und welchen Ertrag sie gewährt. Ehe wir zu einer guten Beschreibung gelangen, wollen wir einstweilen das einzeln darüber Mitgetheilte sammeln. Einst wird sich daraus ein Ganzes machen lassen.

Der Herr Regierungsrath Jordan gibt darüber folgenden Bericht. — „Die Strukrübe oder der sogenannte böhmische Krautstruk (Brassica gongylodes oblonga) ist außer Böhmen wenig bekannt. Ich erhielt den Samen vom Hofrath Girtler von Kleeborn, und baue sie seit drei Jahren zu Pösendorf. Sie bezahlt ihren Anbau nicht allein durch die Rübe für den Winter, sondern auch zugleich durch die häufigen Blätter für Herbst-Grünfutter sehr reichlich. Sie verlangt aber einen fruchtbaren, besonders etwas feuchten, aber nicht nassen Boden. Trokene Witterung ist ihr nachtheiliger, als der Kraut- und Runkelrübe. Die Pflanzen werden, wie die vom Kopfkohle, im Garten-Grunde erzogen, und mit Anfang Juni aufs Feld verpflanzt. Um ihre Blätter frei ausbreiten zu können, braucht jede Pflanze für sich einen Raum von 4 Quadrat Fuß. Sie werden in der Folge wie Kopfkohl behakt und angehäuft. Man kann in der Regel auf 400 Zentner Rüben pr. Jauchert zählen. In dem günstigsten Sommer 1819 gab der Jauchert 676 Zentner. Die größten Rüben wogen mit dem Kraute 17 Pfd., entblättert 13 Pfd. Das Kraut, als den vierten Theil vom Gewichte der Rübe angenommen, entfallen noch nebstbei 169 Zentner Grünfutter, zu einer Zeit, nemlich im Oktober, wo es meistens an diesem Futter zu mangeln pflegt.

Einen besondern Werth vor der Burgunder (Runkel-) und Krautrübe (?) und den Kartoffeln, erhält die Pflanze dadurch, daß sie, indem man sie über der Erde von der Wurzel hakt, ohne alle Verunreinigung der Rübe oder des Krauts, bei Regen und Schnee eingebracht werden kann.

In der Fütterung gleicht sie ganz der Kohlrübe, und läßt sich eben so lang, wie diese, aufbewahren.

Ueber die Blüte des Weinstoks.

(Von Herrn Maximilian Keller zu Freiburg im Breisgau.)

Nicht selten sieht der fleißige Winzer, bei aller seiner Mühe zur Herbstzeit, ganz gesunde Stöke, die entweder nur einzelne Beeren, oder gar keine Trauben tragen, wenn auch die Jahrszeit vollkommen günstig war. Er tröstet sich mit dem Gedanken, künftiges Jahr den Schaden ersezt zu

---

Bäume, die saftig und wurzelreich stehen,
Lassen im Jahre nur Einmal Frucht sehen:
Doch die Gesellschaft der herzlich Getreuen
Mehret uns Baum und Frucht täglich mit neuen!

88) Herr G. K. P. a. S. G. in S. — fl. 20 kr.
mit der Devise:
O Pomona!
Carlstadt in Croatien.

89) Franz Julius Fraß, Schulendirektor der Karlstädter Militär-Grenze . . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Wohlwollen trägt ein offenes Gesicht.
Des Guten Werth verkennt der Kluge nicht.

90) Herr Ant. Bl. v. Matthskovics, der hohen Banal-Tafel beeideter Notar . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
So allgemein nüzliche Zweke zu unterstüzen, ist jedes Weltbürgers Hochgenuß. Darum, o Allvater! gib diesem Bunde Wachsthum, Segen und Gedeihen!

sehen, und erwartet von Jahr zu Jahr eine reichliche Ernte, aber vergebens.

Die Ursache muß lediglich im Blütestande gesucht werden, daher es nothwendig wird, daß jeder aufmerksame Weinbauer zu dieser Zeit seine Stöke genau untersuche. Der vollkommen tragbare Weinstok hat in der Mitte seiner Blüte einen Staubweg und fünf Staubbeutel, (einweibige Fünfmännerei) die mit einer Blumendeke so lange geschlossen sind, bis die Befruchtung beendigt, und nach dem Abfallen des sogenannten Käppchens die Beere sichtbar ist.

Ich habe drei Abweichungen hievon gefunden. Die erste nur mit Staubbeutel ohne Staubweg, die zweite nur mit Staubweg ohne Staubbeutel, (wahre Diöcisten,) und die dritte mit zu früh aufgesprungenen Blumendeken, welche gar nicht abfallen.

Wird die erste Abweichung mit Staubbeutel ohne Staubweg angetroffen, so ist der Stok sogleich mit Ruß in etwas Oel gerieben zu bezeichnen, und jeder Ungläubige wird zur Herbstzeit sich selbst überzeugen, daß auch nicht eine Beere zu finden, und folglich der Stok herauszuwerfen, oder durch Zweige zu verbessern ist. Aber gerade diese Stöke, die keine Früchte tragen, sind es, welche so schönes Holz werfen, daß der Rebmann bestimmt wird, dieselben als Gruber auszuwählen, wo man statt des einen mehrere bekömmt, was dann Ursache ist, daß durch das öftere Verlegen dieser Stöke ganze Pläze im Rebberge unfruchtbar werden. —

Die zweite Abweichung ist, wo anstatt männlicher Blüten oder Staubbeutel blos weibliche oder Staubwege gefunden werden. Obwohl diese Stöke durch Windführung oder Insekten vom Staube ihrer Nachbarn theilweise befruchtet werden, und im glüklichen Falle sogenannte Vorriester bringen, so sind sie doch mit Recht ebenfalls zu bezeichnen und auszurotten.

Die dritte Abweichung endlich ist derjenige Weinstok, der die Blumendeken oben aufschließt, bevor die Befruchtung anfängt; obwohl dieser, wie der natürliche tragbare Weinstok einen Staubweg und fünf Staubbeutel hat, so bildet doch eine solche aufgeschlossene Blumendeke einen Becher, wo der kleine Regen während der Blütezeit schon hinreichend ist, die Vermischung des Staubes zu verhindern, da sich ein Wassertropfen hineinlegt.

Dieser Stok ist wirklich einer der gefährlichsten unserer Gegend, da ich ihn schon so oft angetroffen, und in mehrern Jahren immer den nemlichen Fehler an ihm beobachtet habe.

Oft hörte ich Winzer klagen, daß ihre Nachbarn immer einen bessern Herbst machten, obschon sie auf denselben Boden denselben Fleiß verwenden, sogar mehr gründen und düngen. Der Fehler liegt sicher in der Blüte.

Die ersten zwei Abweichungen haben die Botaniker schon lange beobachtet, aber keineswegs so gemeinnüzig verbreitet, wie es die Wichtigkeit der Sache verdient hätte. (Hievon nehme ich den Herrn Geheimen Hofrath Gmelin in Carlsruhe aus, der früher die nemlichen Beobachtungen machte.)

Vorzüglich haben sie Stöke mit getrennten männlichen Blüten zur Verzierung von Lauben, ihres herrlichen Reseda-Geruches wegen, empfohlen.

Ich habe in einer Stunde zwei Haufen Stok für Stok untersucht, muß aber vorzüglich darauf aufmerksam machen, daß schon die Natur gleichsam einen Fingerzeig dadurch gegeben hat, daß diese bösen Gäste meistens zuerst anfangen zu blühen,

---

Ich finde mich hier zu besonderm Danke dem Hrn. Pfarrer v. Minkovits verpflichtet, welcher den wohlthätigen Einfall hatte, die Einzeichnungsblätter, welche ich der lezten Numer der Gartenzeitung v. Js. beigelegt hatte, in dem nemlichen Format nachdruken zu lassen und unter seine Freunde zu vertheilen, was er mir in folgenden Worten meldet:

Ego, uti novalia ultima anni praeteriti perlegi, ubi vestra dominatio Dosa pro erectione novi aedificii pro subsidio petit, statim me resolvi, Carolostadii Schedas plures curare imprimi, dein ab amicis meis subsidium petere, ut sic me ultro ultile commembrum ostendere ipso facto possim. Emisi plures Schedas, sed cum apprimisso, quod pro memoria sim ipsis da-

wo sie desto leichter zu beobachten sind. Sollte durch diese schriftliche Anleitung einer meiner Mitbürger oder Landsleute noch nicht belehrt seyn, so ertheile ich ihm auch herzlich gerne praktische Anleitung. Daß es sich der Mühe lohnen mag, ist gewiß, da ich schon vor mehrern Jahren wohl den vierzigsten bis fünfzigsten Stok am Kaiserstuhle, den fünf und zwanzigsten bis dreißigsten aber im badischen Oberlande angetroffen habe, welcher zu diesen drei unfruchtbaren zu zählen ist.

Obwohl im Ganzen der Weinbau unseres Landes weit vorgeschritten ist, so scheint doch, daß noch Manches zu verbessern ist. Ich werde von Zeit zu Zeit meine Ansichten, auf praktische Erfahrung gestüzt, bekannt machen, und jede bescheidene Belehrung mit Dank aufnehmen.

Verfahren der Engländer, das ganze Jahr durch einen Nachwuchs junger Kartoffeln zu haben.

Herr Noehden findet mit vielen Andern die jungen Erdäpfel schmakhafter, als die reifern, und räth daher, wenn man im December junge Erdäpfel speisen will, im August in irgend einem vor Kälte geschüzten Orte, allenfalls im Keller, Erdäpfel zwischen Lagen von Sand so aufzuschichten, daß wechselweise zwischen 2—3 Zoll Sand eine Lage Erdäpfel zu liegen kömmt, bis der Haufe, den man anrichten will, so groß wird, als man ihn wünscht. Die alten eingelegten Erdäpfel werden Wurzeln, und an diesen auch Knollen, junge Erdäpfel, treiben, und zwar sowohl in der untersten Lage, als in der mittlern und an der obersten, die wieder 2—3 Zoll hoch mit Sand gedekt seyn muß. Stengel und Blätter wird man nirgendwo finden. Die Oxnoble-Sorte soll sich zu dieser Vermehrung am Besten schiken. Da indessen die auf diese Art erhaltenen jungen Erdäpfel, die mehr von den alten, als von dem unfruchtbaren Sande zehren, sehr wässerig ausfallen, so meint Herr Noehden, daß, wenn man statt des Sandes allein, abwechselnd Sand und Erde nähme, so daß die alten Erdäpfel allein in gute Erde zu liegen kämen, diesem Uebelstande der lieben Erdäpfel-Jugend abgeholfen werden könnte. Dieß ist indessen eine bloße Idee, die Herr Noehden zum Versuche vorschlägt.

Eine zweite Idee ist, die alten Erdäpfel erst im Juni statt im April auf den Aker zu bringen, um dann im Oktober noch junge Erdäpfel zu haben, die man für den Winter an troknen Orten aufbewahrt, oder in troknem Sande. Diese lezte Idee scheint allerdings Vorzüge vor der ersten zu besizen, und es möchte wirklich nüzlich seyn, Versuche darüber anzustellen.

Verbesserung bei Spalierbäumen und Weinstöken.

Vor Kurzem ward mit zwei am Spaliere gezogenen Weinstöken folgender Versuch gemacht: Die Mauer, an welcher der eine stand, ward schwarz angestrichen, während die andere ihre natürliche Farbe behielt. Von jenem Weinstoke las man eine Menge von Trauben, die 20 Pf. 20 L. wogen; dagegen erhielt man von diesem nicht mehr, als eine von 7 Pf. 2 L. Eben so waren die Trauben des ersten Stokes ungleich größer und reifer, die Beeren selbst weit feiner, süßer und aromatischer, als es bei dem zweiten der Fall war. Endlich zeigte sich auch, was Holz und Blätter anbelangt, bei dem ersten Stoke fast eine dreifach stärkere Vegetations-Kraft.

---

turus aliquid de semine, quod ex Frauendorf percepi et percepturus sum, hucusque quas retro accepi, exmitto, alias, dum accepero, et ego exmerere potuero, emittere non negligam."

Es haben mehrere wohlwollende Gönner ihre gefälligen Beiträge auch ohne diese Einzeichnungeblätter eingeschikt, da solche ihnen etwa beim Buchbinder oder sonst zu Verlust gegangen seyn mögen. Weil ich diese aber mit Sorgfalt sammle, und am Ende als Buch binden lasse, welches als ein merkwürdiges, allgemein europäisches Aktenstük in Frauendorfs Archiv zum ewigen Andenken hingelegt wird, so unterstehe ich mich, zur Erzielung eines gleichen Formates solche hier nochmal beizulegen, mit der Bitte:

Was bereits so schön begonnen,
Zu vollenden: — GOtt wird's lohnen!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Sinnpflanze Mimosa pudica.)

Schamhafte Demuth ist der Reize Kron',
Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
Und es erschrikt vor seiner eigenen Macht.

Die ersten Frühlingstage waren es, als der Gärtner in ihren still versprechenden Hoffnungen und dem Lichte, das sich warm, wie Mädchenwangen an des Jünglings Brust, auf die Fenster seines Treibhauses legte, dieselben hier und da öffnete. Die Orangenbäume dufteten würzig hindurch, er wagte es sogar, mehrere exotische Pflanzen auf ihre Gestelle in dem Freien ganz auszusezen, worunter auch nebst andern die Sinnpflanze, Mimosa pudica sich befand. Da ergingen sich an einem schönen Sommer Nachmittage Omar und Amalie, und an der schönen Pflanzenausstellung vorüber glitend, begrüßten sie mit freundlichen Bliken die lange nicht Gesehenen wie alte entbehrte Freunde. Amalie meinte kindisch, sogar einigen ihr Händchen zum Willkommen reichen zu müssen; ging sie streichelnd und betastend der Reihe nach durch, und freute sich, daß sie es litten. — Da betupfte sie auch unter andern die Sinnpflanze. Diese aber zog das berührte Angesicht so schnell scheu und schüchtern zurük, daß sie vor der gleichsam gespenstischen Thierregung im sonst festem Pflanzenreiche plözlich erschrak. Mein Gott! was war das? schöpfte sie wieder Athem. Das war wie lebendig; ich glaubte, es schädige mich. — „Nein, du närrisches Ding!" bedeutete sie Omar: „dieses zarte Pflänzchen hat vor andern ein hervorstechendes feines Gefühl, und ist in sofern fast dem weichen Herzen ähnlich, das leicht in Thränen überfließt. Sinn-Pflanze auch darum genannt, bebt sie bei jeder äußern und nahen Berührung zurük, als von einem dunklen Vorgefühl der Furcht vor Entweihung seiner unbewußt göttlichen Natur gewarnt." —

Sie findet ihre Wahlverwandten in der Menschen-Welt. So vermag die wahrhafte Jungfrau es nicht zu ertragen, wenn man ihrer inneren Schöne mit Lobpreisung in ihr Angesicht gedenkt, obwohl bluter dem Rüken und vor andern eine solche Anerkennung ihrer reinen Diamant-Natur ein stärkender Regen für ihre Herzland wird; eine blühende Schamröthe überloht urplözlich das Gesicht der Jungfrau und zeugt von verlezter Demuth. So fliehet, wie vor der Sünde, der edle Thaten-Mensch des Lobes oder gar des Lohns seiner That, weil er ein Heiliges herauszureissen fürchtet aus dem stillen Himmel des Gemüths, worin allein es seine Herrlichkeit hat und volle Genüge, und es herauskehren sieht an das gemeine Licht der Welt, niedrigen Eigennuzes und des Vortheils! Die Tugend blüht in eigener, unbewußter und unverwelkter Schöne, oder sie ist keine; sie kann keinen Zusaz von Aussen brauchen noch dulden, nicht einmal einen Himmel um ihrentwillen. Vor jedem Lohn fährt sie, wie die Sinnpflanze vor der keken Berührung, erschroken zurük — sie fühlt sich dadurch nur entweiht und verlezt. Sie bedarf nichts ausser sich, denn sie ist eine Himmelspflanze, die nur von Aether lebt; sie ist das allgenügsame, das göttliche Selbst, und schaut Gott nur um so mehr und so näher, je näher sie sich selbst schaut.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem herannahenden Frühling empfiehlt sich die unterzeichnete Samenhandlung zu gütigen Aufträgen, sowohl in großen als kleinen Quantitäten, auf alle Arten Gemüse-, Blumen-, (worunter auch dieses Jahr wieder mehrere neue Sorten) Gras- und Wald-Samen, als Forren-Samen, Pinus sylvestris, Fichten-Samen, Pinus Picea. Lerchen-Samen, Pinus Larix, ꝛc.; alle Arten Klee, als rother dreiblättriger Wiesen-Klee, ewiger oder Monats-Klee, türkischer Klee oder Esparsette; ganz ächte russische-, rheinländer- und inländische- Lein-Saat; echter französischer Grapp; Saflor; Wald; Wau; echt französischer Weber-Distel-Karten-Samen (Dipsacus fullonum); ganz keimfähiger weißer, rother und schwarzer Maulbeer-Baum-Samen; See- oder MeerKohl, Crambe maritima ꝛc. Eben so sind auch gefüllte und einfache Tuberosen; Ranunkeln; Anemonen; einfache und gefüllte Georginen in den seltensten und schönsten Farben; Amaryllis formosissima und andere Amaryllisarten, Ferraria Tigrida; Gloxinien; Agapanthus; Cyclamen; Gloriosa superba; Lilium tigrinum etc.; die vorzüglichsten Glas- und Warmhaus-Pflanzen; ausgezeichnet schöne Rosen, Nelken, Aurikeln und andere perennirende Pflanzen zu haben. Nicht minder stehen mehrere tausende ein-, zwei- und vierjährige, so wie ganz große 6 bis 7 Schuh hohe weiße Maulbeerbäume zum Verkauf bereit.

Briefe und Gelder erbittet man sich portofrei.

J. G. Falcke, Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg, Carthäusergasse Lit. L. Nro. 1064.

(Ankündigung.) Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist erschienen, und bei Fr. Pustet in Paßau und Regensburg vorräthig zu haben:

Teichmann Fr., die den Obstbäumen schädlichsten Raupenarten und Mittel, ihren Verheerungen möglichst vorzubeugen. 8. 4 ggr. oder 18 kr.

An Floribella.

Süßlächelnde Gebieterin!
Nenn mir die holde Königin,
Die ohne Szepter, ohne Thron
Von Urbeginn regieret schon?
Und fällt dir nicht das Wörtchen bei,
So frag' den Spiegel, was es sey.

ɔ ʃ o ɯ ɔ ʃ Ɔ

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 15. 13. April 1829.

Ueber Blumen und Gebüsche.

Blumen sind zu lieblich von der Hand der Natur ausgestattet, als daß wir sie nicht mit freundlicher Empfindung dahin pflanzen und sorgsam pflegen sollten, wo wir am Oeftesten und Liebsten verweilen. Sie sind so wunderbar mannigfaltig, zart und gefällig gebaut, so reizend gefärbt, und mit so köstlichen Gerüchen bereichert, daß es auch dem verdorbensten Geschmake noch nicht gelungen ist, sie aus den Gärten zu verdrängen. Auf immer sind sie auch sicher, zu gefallen und geliebt zu werden. Der Freund der Natur ist ihnen immer gern nahe. Wenn es nicht gut ist, sie der Gesundheit wegen im Wohnzimmer zu haben, so können wir sie vor unsern Fenstern ziehen. Wer hierzu den Raum ums Haus nimmt, kann den Plaz nicht bedauern, den er hier seinem Vergnügen opfert. Vor die Fenster, die der Erde nahe sind, können niedrige Blumen gepflanzt werden. Zu höheren reichen noch Rosen, Lilla, Geisblatt ꝛc. Blumen sind überall gut angebracht, außer da, wo ein ernster schauerlicher Karakter herrschend seyn soll. Hier stört ein freundliches Blumenbeet, ihr süßer Geruch und ihr unschuldiger Bau das schauerliche Empfinden. Am Ausgange und Eingange einer solchen Partie, geben Blumen einen willkommenen Uebergang ins Offene, Freie. — Ein Grabmal gibt zwar auch ernste Gedanken, und doch sind hier Blumen nicht unschiklich, wenn gleich alle Umgebungen schauerlich sind. Unweit Bückeburg ist tief im Innern eines erhabenen Eichwaldes einer verehrten Fürstin ein Grab gebaut. Mitten auf einem großen Rasenplaze, den die Natur hervorgebracht hat, umgegeben von starken, Ehrfurcht gebietenden Eichen, steht das einfache Gebäude. Selige Ruhe und tiefe Stille, die über dem Grabmale schweben, und das schauerliche Dunkel des Waldes, stimmen zur ernsten Schwermuth. Und dennoch würden an den Mauern dieses Gebäudes Blumengesträuche und natürliche Blumenbeete nicht unschiklich seyn, wenn sie von sanfter Art wären. Sie würden an Wesen erinnern, die dieses Grab besuchten, deren zärtliche Empfindungen diese Blumen gepflanzt und gepflegt hätten. Dieses schöne Andenken, diese Wanderungen nach diesem verborgenen Grabe würden das Schauerliche der Empfindungen wohl mildern, verschönern, aber nicht stören, so sie die Asche der Seligen nicht stören, die diese zarten Kinder des Frühlings hier mit Wohlgerüchen umgeben. Aber entfernt vom Grabe dürften sie nicht stehen, nur in der engsten Beziehung mit ihm müßten sie es umgeben, ungezwungen sich daran schmiegen, es umfassen, umlagern und umkränzen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herrn Cantor Lechners Vertheidigung.

Wohlgeborner,

Insonders hochverehrtester Herr Vorstand!

Auf das in Nro. 2 der diesjährigen Gartenzeitung unter den Nachrichten aus Frauendorf, besondere Verfahren gegen mich, finde ich mich veranlaßt, Eurer Wohlgeborn Folgendes zu erwidern:

Es befremdet mich und viele Gartenfreunde aus der Nähe und Ferne sehr, daß eine wohllöbl. prakt. Gartenbau-Gesellschaft, und namentlich deren verehrter Hr. Vorstand, gegen mich, als einen so eifrigen Blumen-Freund, der immer zur rechten Zeit sein Scherflein zum allgemeinen Besten gab — über eine solche Kleinigkeit ungehalten werden konnte!

Damals, unterm 1ten November 1827, als ich Ew. Wohlgeborn berichtete, daß ich im Besize des großen

Auf großen Rasenpläzen sind sanftsteigende Blumenhügel, auf deren Mitte große Blumen stehen, die sich durch kleine Blumen unmerklich im Rasen verlieren, von vortreffliche Wirkung. Könnte ein solcher Hügel etwas groß seyn, so würde er ein besonders prächtiges Ansehen bekommen, wenn seine Höhe mit blühenden Sträuchern anfinge, an welche sich große Blumen schlößen, die auch wieder durch kleine Blumen allmählig im Rasen endeten. Auf dem Wege umher können alle seine Reize, die ihm das Sonnenlicht gibt, zu verschiedenen Tageszeiten betrachtet werden. Die Pflanzung dürfte nicht zu enge gemacht werden, damit der Wind sein schönes Spiel mit den Aesten und Blumen treiben könnte. Da, wo der Westwind die Düfte hinwehet, könnte am Wege ein Siz angebracht werden, um hier die ganze Pracht mit beiden Sinnen genießen zu können. Es könnte auch ein Siz auf der Mitte des Hügels seyn, zwischen dem Gesträuch, wohin ein schmaler, durch seine Biegungen verstekter Weg führte. Ferner sind Blumen eine schöne Bekränzung der Wege, wenn sie nicht regelmäßig, sondern in abwechselnden Breiten sich daran hinziehen, bald sich ganz verlieren und bald sich wiederfinden. So sind sie auch schön an Gebüschen, um diese allmählig ins Freie verlieren zu lassen. Nirgend aber nehmen sich Blumen reizender und frischer aus, als an den Rändern der Bäche und Teiche, wenn sie sich hier an Gebüsche lehnen, dort aus dem Grase lächeln. Einige küssen dann den rieselnden Bach, und niken fröhligen Beifall seinen geschwäzigen Bewegungen zu. Andere lehnen sich behutsam herüber, und beschauen wohlgefällig ihr eigenes Bild. Alle am cristallenen Spiegel des Teiches werfen ihr sanfteres Bild ans gegenseitige Ufer, wo der entzükte Freund der Blumenwelt, oder die schöne Pflanzerin sich hinlagert, um ein Herz zu ergözen, in welchem der Friede und die Unschuld wohnen. Ihnen zur Freude kräuselt der Westwind den Spiegel des Teiches, und es tanzen die Blumenbilder, nachamend die grause Bewegung, bis der West wieder ruht und der schöne Spiegel sich wieder ebnet. Eben diese Wirkung hat eine Insel, deren Rand mit Blumen besezt ist. Auf ihr würde ein Blumenhügel ein köstliches Gemälde seyn. — Die Sorgfalt der Gärtner für Blumen, die in freien Anlagen stehen, geht gewöhnlich so weit, daß sie kein Gras, und keine wilde Pflanze dulden. Dieß ist gegen den guten Geschmak. Der Boden sey überall, wo es möglich ist, ein grüner Teppich. Nur die zu vielen wilden Gäste mögen weggenommen werden, besonders ehe sie ihren Samen aussäen. Aber nirgends darf der entblößte Boden gesehen werden. So will es die schöne Natur. Ihr zu folgen sey überall unser unveränderliches Gesez.

Möge es Niemand zu klein scheinen, seine Besizungen mit Blumen zu zieren. Sie wirken auf unsere Empfindungen auch dann, wenn wir uns dieser Wirkungen nicht deutlich bewußt werden. Sie sind ein Theil der Schöpfung, mit besonderer Liebe gebaut. Sie sind die ewigen Kindergeschlechter, die jährlich in neuer frischer Jugend hervortreten, um Denen Heiterkeit in die Seele zu lächeln, sie mit tausend Wohlgerüchen zu empfangen, die mit reinem Herzen, um von schönen Thaten auszuruhen, sich in dem mütterlichen Schooße der himmlischen Natur lagern. —

So wie die Blumen mit Kindern zu vergleichen sind, so haben die Büsche einen weiblichen Karakter; ihre Farbe, ihr Bau, ihre Blumen, so wie ihre Früchte unterscheiden sich von Bäumen durch mehr Zartheit, fröhliche Lebhaftigkeit, und durch einen sanften Schimmer des heitern und dürftigen

---

Geheimnisses bin, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen, war ich ja noch nicht einmal Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, — mein Name wurde erst im 2ten Blatt der Gartenzeitung vom Jahre 1828 ausgeschrieben — und glaubte somit, jene Verbindlichkeit, dem Herrn Vorstand dieses Geheimnuß sogleich mitzutheilen, noch nicht auf mir zu haben; mithin konnten Ew. Wohlgeborn dies Verfahren auch noch nicht für Beleidigung nehmen. — Auch die mit Herrn Falcke gemachte gemeinschaftliche Sache, die ich erst später aufgab, muß mich entschuldigen, daß ich mit dem Geheimnisse vor der Hand noch schwieg.

Wenn ich aber nicht fest entschlossen gewesen wäre, Ihnen mein Geheimniß anzuvertrauen, so hätte ich es ja in jenem Briefe nicht einmal in Anregung gebracht! Doch, da von ihrer Seite in einem Schreiben vom 19. November 1827 nur so im Vorbeigehen der Wunsch geäußert wurde, Ihnen das Mittel mitzutheilen — und es mir aus diesem schien, als ob die Sache in Frauendorf wenig Aufsehen erregen dürfte, so hielt ich mit

Farbenspiels. Gebüsche eignen sich daher da nicht, wo starke Ausdrüke erfordert werden. Auch das dunkelste Gebüsch wird nicht ernst und schauerlich. Es bleibt ihm immer noch der schöne Ausdruk von weicher, anschmiegender Hingebung. Das schauerliche Wehen im hohen Wipfel der Waldbäume, ist im Gebüsch ein liebeathmendes Geflüster des zarten Laubes, das uns nahe umspielt, und uns seine Balsamdüft zufächelt. Die feinlaubigen Aeste umher, neigen sich theilnehmend zu uns und über uns. — Ein Busch, oder Strauch, hat mehr Stämme auf einer Wurzel. Einzeln kann er nur dann schön seyn, wenn er entweder durch seltene Schönheit interessirt, oder wenn er sich mit einem andern Gegenstande verbunden zeigt, z. B. mit einem Baume, Gebäude, Ruheplaz ꝛc. Mehrere Sträuche bilden Strauch-Gruppen, die durch den Plaz, wo sie angebracht sind, und durch die Wahl der Sträuche selbst schon Schönheit haben können. Mit ihnen können Wege, Bäche, Ruhepläze ꝛc. verschönert werden, die durch sie Bedeutung und Annehmlichkeit erhalten. Solche Strauchgruppen sind auch vorzüglich zu gebrauchen, um unangenehme Gegenstände durch sie zu verbergen. — Mehrere Strauchgruppen bilden Gebüsche. Ihr äußeres Ansehen sowohl, als der Aufenthalt im Innern eines Gebüsches, wird durch wohlriechende, blühende und fruchttragende Sträuche verschönert und veredelt. Sie können dicht oder durchsichtig angelegt werden, je nachdem die Lage des Plazes es schiklich macht. Eine Anhöhe, welche ein Gebüsch tragen soll, erlaubt nur eine durchsichtige luftige Pflanzung, welche die Aussicht wenigstens da nicht hindert, wo diese schon ist.

Unter allen Sträuchen genießt die Rose den ersten Rang. Die vielen Arten und Abarten, die man von ihr hat, geben Gelegenheit, diesen Strauch sehr häufig zu gebrauchen, ohne Einförmigkeit zu verursachen. Sie können sowohl mit kleinern Blumen, als mit größern Sträuchern verbunden, gebraucht werden. Auf diesen folgt der Hollunder, der blaue, rothe, weiße ꝛc., dann der Jasmin; auch von diesem gibt es mehrere Arten. Die folgenden einheimischen Sträuche verdienen noch bemerkt zu werden: Weiden, die strauchartig wachsen. Der gemeine Ginster, der stachelichte Ginster, der kleine Ginster, die Berberize, der Spindelbaum, der Hartriegel, der Flieder, der Johannis-, Stachel- und Himbeerstrauch, der Weißdorn ꝛc. — In Gebüschen sind auch rankende Sträuche zu gebrauchen, z. B. das Geisblatt, so wie auch einjährige oder mehrjährige Pflanzen, z. B. wilder Hopfen. Diese dienen besonders dazu, um ein Gebüsch zu verdichten. Nichts ist mehr der Abdruk der Anmuth, als ein Gebüsch, welches aus weitgepflanzten Gruppen besteht, so daß viel schöner Rasen, wie auch Blumenpartheien, mit den Strauchgruppen abwechseln. Wenn einem solchen Gebüsche ein stiller heiterer Frühlingsmorgen die Beleuchtung gibt, so ruht ein mildes rührendes Lächeln auf den Blumen, in dem frischen Rasen, und das überhangende Laub der Büsche, noch schwer von den Perlen des Nachtthaues, scheinen uns mit Zärtlichkeit in ihre wohlwollende Schatten einzuladen.

Ueber den Anbau der märkischen Stikel-Rübe, Stekrübe, bayer. Rübe genannt, eine Varietät der Brassica Napus, nach Linné und zwar sativa.

Diese Rüben, schreibt Elsholz, können zweimal des Jahres gesäet und geerntet werden, und zwar im Frühjahre und Anfangs August, und dieß deßwegen, weil sie nicht über 6 Wochen in der Erde bleiben sollen, wenn sie nicht wurmstichig,

der Bekanntmachung desselben noch inne, glaubend, wenn Ihnen wirklich daran gelegen ist, das Geheimniß zu wissen, daß Sie es schon noch einmal berühren würden, zumal, da ich Ihnen es ja nicht abgeschlagen hatte, dasselbe zu entdeken.

Ich brachte also in meinem nächsten Schreiben die Sache abermals in Anregung und versprach das Geheimniß mitzutheilen, wenn mir — was doch nicht zu tadeln war, denn mein Manuskript hätte ja verloren gehen, oder auch in andere Hände kommen können — ein Revers ausgestellt würde, daß dies Geheimniß heilig bewahrt würde.

Da mir nun auf drei Briefe über mein Geheimniß nicht eine Sylbe mehr aus Frauendorf geantwortet wurde — so entschloß ich mich, unterm 14ten August v. Js. es Ihnen mitzutheilen, damit Sie Sich doch überzeugen konnten, daß es mir wirklich darum zu thun war, Sie damit bekannt zu machen. Wenn ich nun Mißtrauen in Ihr Ehrenwort gesezt hätte, würde ich nun wohl dies gethan haben?

voll Fasern und widrig zum Genießen werden sollen; deßhalb sie auch im Winter nicht in Sand oder Erde gelegt, sondern nur an einem vom Froste befreiten Orte in Haufen geschüttet werden müssen.

Von diesen märkischen Rüben wachsen die besten unweit Berlin, im Dorfe Feltow, wo Verfasser dieses Gelegenheit hatte, zu erfahren, daß diese Rüben, ihres außerordentlichen guten Geschmakes wegen, unter den Namen Feltower — Rüben, von den auswärtigen Gesandten an viele fremde Höfe als eine Delikatesse versendet worden sind.

Daß diese Rüben dort so vorzüglich gut gerathen, liegt in dem Sandlande dasiger Gegend, welches sie vorzüglich lieben; obwohl sie aber da nicht groß werden, sondern im kleinen Zustande geerntet, und viel mehr beliebt sind, als wenn dieselben ausarten, und durch eine größere Gestalt mehr Fasern erhalten würden.

In fast gleicher Güte wachsen die Rüben in den Sandsteppen um Berlin, Potzdam, dann zu Treuenprietzen, Deßau u. s. w. und fast überall in gleicher Größe, daher die Bemerkung nicht ohne Werth ist, daß in den Sandsteppen selbst auch die Menschen und Thiere jene Größe nicht erreichen, wie in Ländern, wo die Beschaffenheit des Bodens auf die Vegetation so großen Einfluß zeigt. Denn ich habe in der Mark Brandenburg nicht nur einen kleinern Schlag Menschen, sondern auch vorzüglich kleinere Pferde, Schafe u. s. w. angetroffen, welche Bemerkung auch Lüders in seinen Briefen schon gemacht hat.

Aehnliche Gattungen Rüben werden aber auch bei uns, vorzüglich in der Gegend von Steinheim, dann am Leche, wie in Schöffeldingen u. s. w. schon häufig gebaut, und haben sich durch ihren guten Geschmak und gediegene Vollkommenheit als sehr nüzlich bewährt, so daß mit denselben, vorzüglich von Schöffeldingen aus, schon ein bedeutender Handel getrieben wird.

Zu uns kam dieser Rübensamen im Jahre 1780 von genanntem Schöffeldingen hieher, womit Anfangs kleine Proben gemacht, jezt aber schon ganze Felder angebaut werden.

Ich rathe, nach den von mir seit Jahren gemachten Beobachtungen, die Aussaat dieser Rüben nur einmal des Jahres an, und zwar im Monate August.

Sollte das Feld feucht seyn, so rathe ich den Samen dünne zu legen, damit die Rüben nicht faulen; in sandigen Gegenden säe man sie aber dichter, damit die Frucht auch kleiner bleibe, weil diese dann die schmakhaftesten sind, und sich selbst leicht aufbewahren lassen. Jedoch ziehe man den Samen nur von den größern Sorten, weil jener von den kleinern — schon im ersten Jahre ausarten wird.

Um Michaelis dann, wenn allmählig das Kraut abstirbt, oder solches gelb wird, werden die Rüben ausgegraben und an troknen Orten, in Kellern oder Sand aufbewahrt. Da diese, in unserer Gegend gezogenen Rüben selbst jenen, die in der Mark Brandenburg gebaut, nicht an Güte und Geschmak nachstehen, so wünsche ich sehnlichst eine Verbreitung, oder Aufforderung zur größeren Vermehrung dieser Frucht, weil sich hieraus für so manchen Fleißigen, besonders in der Nähe einer Stadt, ein schönes Stük Geld verdienen läßt, und weil mit wenig Mühe und Arbeit, selbst in einer Sandsteppe, ein guter Gewinn erzielt werden könnte.

Memmingen. Dr. Joh. Rheineck.

Es ist daher sehr kränkend für mich, daß mein guter Wille in Frauendorf so übel gedeutet wurde. Glauben Sie wohl, daß alle Gartenfreunde und Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft es billigen, daß man in Frauendorf so mit mir handelte — mich einen merkantilischen Spekulanten nannte, und nun das Geheimniß, welches gewiß jeder Blumist um den angesezten Preis gerne angenommen hat, ohne alle weitere Rüksicht öffentlich bekannt machte? —
(Hätte ich dieses auch jezt noch nicht thun sollen? — F.)

Ich kann dieß durch Briefe belegen, die auch noch außerdem mein kleines Verdienst um die Gartenzeitung und die Blumistik würdigen und anerkennen. Doch es sey, wie es wolle; meine Absicht war, dieß Geheimniß zur allgemeinen Oeffentlichkeit zu bringen, wobei aber auch zugleich mein eigenes gerechtes Interesse mit gefördert würde! — —

Herr Meßer, der das Geheimniß vor 20 Jahren schon gewußt haben soll, (?) hätte Ihnen ja seine Kunst auch mittheilen können, bevor er sie zum Druk

Ueber die Art, wie die Kartoffeln in Irland kultivirt werden.

In Irland wird für die Kultur der Kartoffeln das System des Säens von Lord Farnham in einem Briefe an Sir John Sinclair vorzüglich anempfohlen. — Die kleinen Pächter und Arbeiter sezen dieselben aber in müssige Beete 8 Fuß weit; diese Art wird angewendet wegen Mangel der nöthigen Werkzenge des Säe-Systems, vereint mit dem Mangel an Pferden für denselben Endzwek.

Die Kartoffeln werden in Sezlinge geschnitten, und ein großer Kartoffel in drei; jeder Sezling muß wenigstens ein Auge enthalten. Die Sezlinge werden in einer Entfernung von 7 Zoll von einander gesezt. $6\frac{1}{4}$ Zentner Saat sind für einen englischen Aker Land hinreichend. — Lord Farnham empfiehlt hiezu eher vermoderten Dünger, als frischen, insofern man nicht Pferdedünger noch heiß von dem Misthaufen her erhalten kann. — In manchem Boden empfiehlt er, daß der Dünger zu unterst der Saat seyn soll.

Wenn die Kartoffeln 10 Zoll hoch über die Oberfläche aufgewachsen sind, wird die Erde aufgelokert; gibt es in den Rillen Unkraut, so wird dasselbe ausgejätet; drei Tage nachher werden sie umgehäufelt, so hoch der Stamm der Kartoffel reicht. Dieses Verfahren muß zweimal vorgenommen werden, in einigen Fällen auch dreimal, vorzüglich, wenn die Erde nicht gut ist. — Ich betrachte (sagte Lord Farnham) kein Verfahren besser, als das Säe-System.

Allgemeine Beobachtungen.

Um für das Säe-System, ein Haber- oder Weizen-Stoppelfeld herzurichten, muß dasselbe im Monat Oktober gepflügt werden, oder im Anfang November tief gepflügt, und über Winter stehen gelassen werden. Im Monat März wird es geegget. Man muß sehr sorgfältig seyn, das Hunds- oder Queken-Gras auszurotten; die Entfernung der Rillen von einander beträgt 3 Fuß. Man säe tief, sobald am Boden der Furchen der Dünger ist. — Die beste Zeit, um nach diesem System die Kartoffeln zu pflanzen, ist gegen Ende Aprils. Es ist eine sehr gute Zubereitung für Weizen- sowohl, als für die besten Brachäker.

Vierthalbfußige Rillen sind denen von 4 Fuß vorzuziehen. Mr. Curven gibt $4\frac{1}{2}$ Fuß den Vorzug. — Er sagt, daß das Produkt unermeßlich sey. — Die Kartoffeln müssen wenigstens zwei oder drei Wochen vor dem Pflanzen geschnitten werden — und werden sie sehr früh gepflanzt, sind ganze Kartoffeln den geschnittenen vorzuziehen, und unter und über zu düngen.

Die Art, um früh Kartoffeln in großer Quantität hervorzubringen.

Frühzeitige Kartoffeln können in großer Menge hervorgebracht werden, wenn man die Pflanzen, nachdem man die reifen und großen Kartoffeln abgenommen hat, wieder einsezt. — Ein Gentleman aus Dumfries hat sie in einer und derselben Jahreszeit sechs verschiedene Male gesezt, ohne noch einen Dünger hinzuzuthun, und anstatt, daß diese an der Quantität minder wurden, erhielt er bei jeder Ausbeute eine reichere Ernte von Kartoffeln, als in der vorhergehenden. Seine Pflanzen haben an sich immer drei verschiedene Ernten, und er meint, daß sie immer zu vegetiren und zu treiben fortfahren, bis selbe durch den Frost aufgehalten werden; durch dieses Mittel hat er alle acht Tage eine neue Ernte, und genoß sie für eine so lange Zeit.

---

förderte, — aber nach Ihrer Aussage hat er sie Ihnen ja gedrukt überreicht! Wer von uns beiden hat nun mehr merkantilische Spekulation ausgeübt? Und da Sie, hochverehrtester Herr Vorstand! zu gleicher Zeit, als ich Ihnen das erste Mal davon schrieb, daß wahre Geheimniß auch zu besizen glaubten. — — und nicht augenbliklich zur allgemeinen Kunde brachten — — wie könnte man nun da urtheilen? —

Noch fällt mir auf, wie es denn seyn konnte, daß man in Frauendorf schon vor dem 17ten April 1828 das Geheimniß wissen konnte, da doch Herr Meßer sein Werkchen erst am heiligen Ostertag, den 6. April schrieb?

Uebrigens — u. s. w.

Beerbach, den 14ten März 1829.

Eurer Wohlgeborn

ganz gehorsamster Dr.
Lechner, Cantor.

Die Art, daß Kartoffeln beständig auf demselben Grundstüke wachsen.

Man lasse die Sezlinge, anstatt von den kleinsten und schlechtesten, von den schönsten Kartoffeln machen, die nicht täglich zum Verbrauche verwendet werden, und man wird von dem, was die Pächter sagen, das Gegentheil finden; sie werden nemlich nicht ausarten. Dasselbe gilt auch für die weiche Frucht, als Hülsen, Pfeben, Kürbisse, Früherbsen und verschiedene andere Arten von Vegetabilien.

Einfaches Mittel, die Regenwürmer zu vertreiben.

Man lege im Mai in die Fußwege eines Gartens geschabene gelbe Wurzeln, und man wird am andern Tage eine Menge Regenwürmer finden, welche zu viel davon gefressen haben, und nicht fortkriechen können. So kann man den ganzen Garten von diesen Thieren säubern, und indem man den Maulwürfen die beste Nahrung raubt, auch diese lästigen Gäste zur Auswanderung zwingen.

Anweisung zur Kultur des schottischen Seekohls, (Crambe maritima.)

Um den Seekohl zur größten Vollkommenheit zu kultiviren, muß das Land, worauf er stehen soll, 2½ Fuß tief rigolt werden, und zwar vorzugsweise, schon im Herbste. Ist der Boden naß, so muß man ihm einen solchen Abzug verschaffen können, daß wenigstens in benannter Tiefe kein Wasser sich aufhält, denn in dem Grade, wie der Boden troken und nahrhaft ist, wird auch der Kohl kraftvoll und schön, daher auch sehr viel alter Dünger mit hinein rigolt werden muß.

Die Einsaat geschieht bei troknem Wetter, von Anfang Aprils bis Mitte Mais, wo das Land in Beete von 4 Fuß mit Steigen von 20 Zoll eingetheilt wird. In Entfernung von 2 Fuß auseinander werden über das Beet kleine Kreise von 4 Zoll Durchmesser gemacht, in welche man 1½ Zoll tief, 6 bis 8 Samenkörner streuet, ein wenig andrükt, mit leichter, mit Sand vermischter Erde bedekt, und abermals oben andrükt.

Nach 4 bis 6 Wochen erscheinen die jungen Pflanzen, die im Anfange gegen Erdflöhe und Schneken geschüzt werden müssen. Gehöriges Reinhalten der Beete von Unkraut ist eine Hauptsache.

Im Mai oder Juni, wenn die Seekohl-Pflanzen ihr drittes und viertes Blatt gemacht haben werden, nimmt man alle, ausser drei der kraftvollsten Exemplare, von den kleinen Cirkeln weg. Mit den ausgezogenen Pflanzen ergänzt man mangelhafte Stellen, oder legt neue Beete an.

Im ersten Sommer ist nun nichts mehr zu berüksichtigen, aber gegen Ende des Oktobers oder Anfang des Novembers wird die Pflanze von den welkenden Blättern durch Abschneiden befreiet. Ueber das ganze Beet kommt nun eine 1 Zoll hohe Lage leichter, kraftvoller, mit Sand vermischter Erde, die während des Sommers mehrere Male umgestochen worden, und darauf eine zweite ½ Fuß hohe Lage von Pferdemist, die bei Aussicht strenger Kälte damit, oder auch mit Laub, bis auf 1 Fuß noch erhöhet wird. Hiermit wäre das für's erste Jahr Erforderliche bestellt.

Im folgenden Frühjahre, ehe die Pflanze anfängt, Leben zu zeigen, befreit man sie von ihrer Deke, läßt aber auf den Beeten und in den Steigen von dem kurzen Dünger zurük, welcher Ober-

Wir wollen vorstehendem Schreiben keine Bemerkungen beifügen, vielmehr gerne Herrn Lechner diese Vertheidigung, und damit zur Absicht erzielte Rechtfertigung gönnen, mit dem Wunsche, daß derselbe ferner, wie bisher, seine Mußestunden und ausgezeichneten Forschungs-Talente dem Studium der Blumen widmen möge!

Wir sagen: der Blumen, weil diese hier zunächst uns ansprechen, und wir mehr diese, als im engern Sinne die Botanik im Auge haben. Daher die vielen und sich noch immer mehrenden Blumenfreunde. Blumen pflükte und liebte der Mensch wohl zuerst! Später suchte er dann freilich auch jene unzählige Menge der andern Gewächse kennen zu lernen, welche von den höchsten Bergspizen an, bis in unterirdische Klüfte, wohin das Licht kaum dringen kann, die Oberfläche des Erdballs bedeken.

Wir begnügten uns aber bis jezt allzusehr mit der bloßen Nomenclatur und Aussenseite derselben. Ihre Elementar-Organisation blieb uns größtentheils noch

flächlich in den Zwischenräumen eingegraben wird, und die Beete werden wieder, wie im vorhergehenden Herbste, mit 1 Zoll frischer Erde überlegt.

Das Gewächs wird in diesem Jahre noch nicht benuzt und bleibt ruhig stehen, ausser daß man alle Blütentriebe in ihrem Keime wegnimmt, da diese zu sehr die Blätterkraft schwächen. Im November findet dieselbe Procedur des vorhergehenden Jahres Statt, und nun sind die Pflanzen zum Gebrauch vollkommen fähig. So früh als man es im nächsten Frühjahr zu thun wünscht, wird die Deke rein abgeharkt und über das Beet 1 Zoll Sand oder feiner Kies (vorzugsweise Fluß-Sand) gebracht. Man bedient sich sodann großer Blumentöpfe (deren untere Oeffnung durch Pfropfen dicht gemacht worden) um sie über jede drei bei einander stehende Pflanzen zu stülpen, und so tief einzudrüken, daß die Luft keinen Zutritt findet. Sobald die Schößlinge unter den Töpfen eine Höhe von 3 bis 4 Zoll erreicht haben, können sie, und zwar unmittelbar über der Erde, abgeschnitten werden. Der Topf wird dann wieder darüber gestellt, weil der Seekohl wie Spargel nachschießt.

Wünscht man zu treiben, so hat man schon im December den Dünger abzuharken, Sand zu streuen, und die Töpfe darüber zu stellen, und in dem Grade, wie es friert, mehr oder weniger heißen Pferdemist daran zu bringen. Nur darf die Temperatur unter den Töpfen nicht zu warm gehalten werden, etwa 10 bis 12° R. würde das Richtige seyn. Es ist zu bemerken, daß von den Pflanzen, die zum Treiben bestimmt sind, die Blätter schon 3 Wochen vor ihrem Welken abgeschnitten werden müssen.

Es ist erforderlich, nachdem die Schößlinge des Seekohls eine Zeitlang geschnitten worden sind, und anfangen, sich sparsamer zu zeigen, daß man die Töpfe abnimmt, damit die Blätter sich völlig entwikeln können, und durch diese der Wurzel neue Kraft mitgetheilt wird.

Hamburg 1829.

J. G. Booth et Comp.

Um diesem delikaten und höchst zierlichen Winter- und Frühjahrsgemüse (die hübsch gekräuselten, selbst nach dem Kochen ganz weiß bleibenden Schößlinge, wie Spargel bereitet, übertreffen diesen am Wohlgeschmak) eine allgemeinere Anerkennung zu verschaffen; erlassen die voran Unterzeichneten frischen Samen davon auch bei kleinen Quantitäten, das Pfund zu 2½ Rthlr. Cour., oder selbst bei Lothen à 3 ggr.

Zugleich empfehlen sie sich mit den verschiedenen Artikeln ihrer Samenhandlung, die, sowohl für den Liebhaber, als den Oekonomen, in Gemüse-, Oekonomie-, ausländischen Gehölz-, so wie Blumensamen das Vorzüglichste und Neueste anzubieten hat. Unter den leztern befinden sich hauptsächlich, außer ähnlich schönen, die neuen: Clarkia pulchella, Collinsonia grandiflora, Collomia grandiflora, Elsholtzia californica, Gilia capitata, Hyoscyamus agrestis, Ketmia vesicaria, Lupinus polyphyllus, Blumenbachia insignis, Tagetes erecta nana pl., Oenothera Lindlegana, etc.

Ein Preis-Verzeichniß obbenannter Sämereien, so wie ein anderes über nordamerikanische Baum- und Gesträuchsamen von 1828ger Ernte, und ebenfalls das große Verzeichniß von James Booth et Söhne, Besizer der Flottbecker Baumschule, ist unentgeldlich gegen frankirte Anfrage von uns zu beziehen.

---

unbekannt; — darnach forschend, hatten wir erst zu thun, alte Vermuthungen zu entfernen, Irrthümer zu widerlegen und Vorurtheile zu bestreiten. Man denke nur an den einzigen Fall der blos in diesen Blättern gelieferten Abhandlungen und zitirten Schriften über die Art und Weise, wie man gefüllte Levkojen ziehen könne. Da liegt nun das Geheimniß entschleiert; wir werfen alle frühern After-Geheimnisse darüber als eitel und lächerlich weg! —

Entdekungen, wie obige, lassen große Umwälzungen in vielen Beziehungen und Anwendungen erwarten, und solche Blike in die innern Lebens-Verrichtungen der Pflanzen machen uns gleichsam zu neuen Schöpfern einer neuen vegetabilischen Welt!

Herr Lechner und Meßer dürfen in diesem Sinne Beide auf den gerechtesten und bleibenden Dank der Jeztund Nachwelt Anspruch machen; was sie entdekt und bekannt gemacht, ist nun ein weiteres Forschungs-Thema für die gesammten Leser, daher zu hoffen, oder wenigstens zu wünschen, daß wir in diesen Blättern bald Gelegenheit haben werden, in das enthüllte Naturgeheimniß noch tiefer eindringende Beobachtungen mittheilen zu können.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Mineral-Theer und Mineral-Kitt als einzig sicheres Schuzmittel gegen Ein- und Durchdringen von Feuchtigkeit, gegen Salpeterwände, Mauer-Schwämme.
(Mit königlichem Privilegium.)

In Preußen erfreuen sich diese Stoffe eines ungetheilten Beifalls, und der schönste Erfolg krönte alle damit gemachten Versuche. Diese Stoffe sind nicht allein in Gebäuden anzuwenden, sondern ich mache zugleich die Herren Gartenliebhaber darauf aufmerksam, indem durch diese Bassins-Cisternen wasserdicht, Pfahlwerk, Spaliere und Geländer vor Fäulniß geschüzt werden, und sie auch einen dauerhaften Ueberzug für Mauern im Freien, wie im Innern, für Zelte, Bretter, Dächer und Gartenhäuser gewähren, und empfehlen sich sohin in ökonomischer und praktischer Hinsicht. Da die Schwärzung einer Mauer durch größere Anprallung der Sonne auf die derselben nahestehenden Gewächse sich wohlthätig äußert (wie bekannt ist,) so erreicht man dieß nebst der längern Dauer der Mauer mit deren Ueberzug auf eine gewünschte Weise. 150 □ Fuß erfordern 36 bis 40 Pfd. Mineral-Theer und 40—50 Pfd. Mineral-Kitt. Holz bedarf nur des ersteren. Dem verehrlichen Gartenbau-Gesellschafts-Centrale habe ich einige über deren Nuzen sich aussprechende und die Anwendungs-Art deutlich erklärende Exemplare, worin die wirklichen Zeugnisse hiesiger Behörden, zur Einsicht eingesandt, und ich werde gerne Denen, die aus Bayern und Oestreich sich in merkantilischer Hinsicht mit mir darüber benehmen, auf portofreie Briefe annehmbare Offerte proponiren. Die Gebrauchs-Instruktionen sind im Wege des Buchhandels zu 3 Sgr. zu haben, und stehen bei mir auf portofreie Briefe gratis zu Diensten.

Köln am Rhein. C. Brocke, Apotheker u. patent. Fabrik. obiger Stoffe.

(**Ueber Samen-Ausartungen.**) Im Frühjahre stellte ich, nebst andern Blumensamen, auch einige Körner von Tropaeolum minus. Als dieser aufging, und das erste Blatt-Paar sich vollkommen entwickelt hatte, trauete ich schon der Richtigkeit nicht; und weiter fortgewachsen, zeigte sich ganz deutlich, daß unter etwa 20 Pflanzen nur 5 Tropaeolum minus, und die übrigen Tropaeolum majus waren. Den Samen von Tropaeolum minus hatte ich voriges Jahr eigenhändig selbst in meinem Garten abgepflükt, und es standen nur erst in einer Entfernung von 40 Schritten die majus, wovon kein Samen gesammelt wurde. Daß eine solche Ausartung Statt finden konnte, hatte ich früher nicht geglaubt; und hätte ich den Samen von einem Handelsgärtner bekommen, so würde ich geneigt gewesen seyn, diesen eines Mißgriffs zu beschuldigen.

Eben so erwuchsen aus Samen von rein weißblühenden Senecio elegans fl. pl. Pflanzen, von denen keine Einzige eine weiße Blume brachte; Alle wurden sie schön rosafarbig. Dieses Ausarten ist nun wohl sehr begreiflich und fast allgemein bekannt, und ich gedenke ihrer hier blos, hinsichtlich einiger Anfänger in der Blumisterei, damit diese nicht gleich Anfangs schon über ihren Samen-Lieferanten ungehalten werden. Weil aber nun mancher Samen so leicht verartet, so erfordert das Einsammeln bei Reife desselben nicht allein die behutsamste Hand, sondern — was noch wichtiger ist — es muß gleich zu Anfang bei dem Auspflanzen oder Säen die größte Vorsicht gebraucht werden. Von manchen leicht entartenden Sachen, darf nur eine und die nemliche Farbe ꝛc. in einem Garten stehen, besonders wenn dieser klein ist, und echter Samen erzielt werden soll. — Alle Kürbisse (Cucurbita) arten sehr leicht aus; von Birnkürbis-Kernen habe ich Aepfelkürbisse gezogen, und aus der Herkuleskeule sind mir einige gewachsen, in Form und Größe einer Schlangengurke. Solche entartete Besuche sind sehr unangenehm, und die Herren Handelsgärtner müßten deßhalb mit größter Behutsamkeit die gleichen Sämereien ziehen, damit die Aussäer in ihren Erwartungen sich nicht getäuscht finden.

Soest, in Westphalen. C. L. Rautenbach.

(**Der Schweiß ist ein Mittel, die Keimkraft zu befördern.**) Ein Deutscher in Columbia sendet seinen Verwandten unter andern Curiositäten eine Partie Körner von Abrus praecatorius Lin. Ein Frauenzimmer ließ die schön rothen mit einem schwarzen Flek versehenen Erbsen oder Bohnen durchbohren, und machte sich ein Halsband davon. Sie wohnt, dieses umhabend, einer Tanzpartie bei, schwizt stark, und legte das Halsband bei dem Auskleiden in eine Schachtel. Nach einigen Tagen öffnet sie diese, und sieht zu ihrer Verwunderung, daß viele der Bohnen ihre schöne rothe Farbe verloren haben, aufgequellt, und einige gekeimt sind. Leztere werden eingepflanzt und mehrere sind recht schön angegangen, wovon ich ein 2jähriges 3—4 Fuß hohes schönes Exemplar besize. Geblühet hat es noch nicht.

Vielleicht befördert die Phosphorsäure im Schweiße das Keimen, und es ließe sich bei veraltetem harten Samen davon Gebrauch machen.

Da diese durch ihre feinen Blätter sich zierlich darstellende Pflanze vielleicht wenig bekannt ist, will ich versuchen, sie zu beschreiben.

Abrus, einzig bekannte Art praecatorius L. Lamark Kl. 17. Ord. 4. Leguminosae, Juss.

Stengel, dünne, holzig, rankend, die jüngeren weißfilzig. — Blätter, einfach, meistentheils ungleich gefiedert, abwechselnd, elliptisch, oben hellgrün, platt, ganzrandig, unterhalb weißgrün mit vielen weißen Haaren besezt, jedes Blättchen eine Stachelspize.

Blattstiel, oberhalb kantig, unterhalb rund mit feinen Haaren besezt.

Blüten aus den Blattwinkeln in Aehren, Kelch zweilippig, obere Lippe ein-, untere dreilappig. Schmetterlingsblume, 10 Staubfäden, 9 verwachsen, 1 frei, lezter unfruchtbar.

Hülse zusammengedrükt, kurz, behaaret, einfächerig, mit mehren erbsenförmigen, schön scharlachrothen, am Nabel schwarzen Früchten. Vaterland Indien, Südamerika.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. №. 16. 20. April 1829.

Inhalt: Ueber natürliche Befruchtung der Gewächse.

Ueber natürliche Befruchtung der Gewächse.

Es ist eine in unsern Zeiten allgemein bekannte Wahrheit, daß die Pflanzen eben so, wie die Thiere, durch eine wirkliche Zeugung entstehen und fortgepflanzt werden. Dieß Geheimniß der Natur war auch den Alten nicht unbekannt. Allein sie hatten noch zu wenig Erfahrungen, mit welchen sie nicht tiefer in dasselbe eindringen konnten. Alles, was sie hievon bemerkt hatten, bestund allenfalls darin, daß der Palmbaum zweierlei Früchte trüge, und daß der eine, welchen sie das Weibchen nannten, keine zeitigen Früchte tragen könnte, wenn nicht die andere Art, das Männchen, nahe dabei stünde; und jenes mit seinem Samen befruchte; und daß endlich die zahmen Feigen durch den Stich gewisser Fliegen zur Reife gebracht werden. Von beiden Bemerkungen reden schon Theophrast, Plinius u. a. m. in ihren Schriften.

Die Entdekung, oder vielmehr die allgemeine, aus den fleißigen und genauen Beobachtungen erlangte Ueberzeugung des doppelten Geschlechts der Pflanzen ist ein Werk der neuern Zeiten. Denn was auch schon in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts Daniel Sennert, Athanasius, Johann Johnston, und andere Gelehrte in ihren Schriften davon angeführt haben, ist nicht viel mehr, als was die ganz Alten davon gewußt haben.

Der Engländer, Thomas Millingthon, ist der erste, welcher in der 2ten Hälfte des genannten Jahrhunderts in diese Merkwürdigkeit tiefer und richtiger gesehen hat, und durch seine Beobachtungen darauf gekommen ist, daß die Befruchtung der Pflanzen durch den Blütenstaub geschehe. Ueber diese Hypothese wurde indeß damals noch viel gestritten. Einige verwarfen sie, und hielten den Samenstaub, den sie doch einmal nun sahen und nicht läugnen konnten, für nichts weiter, als einen Auswurf der Unreinigkeiten in den Blumen, wie z. B. der berühmte Botanist Tournefort; andere, wie Jacob Camerarius, fielen ihr bei, stellten weitere Beobachtungen an, wodurch sie von der Wahrheit des doppelten Geschlechts der Pflanzen und der Art ihrer Befruchtung immer mehr und mehr überzeugt wurden.

Allein nun entstund auf einmal die Frage: wie dieses Geschäft der Natur geschehe? und die Untersuchungen, die damals angestellt wurden, zeigten anfänglich eine unauflösliche Schwierigkeit,

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

91) Herr Assessor Greger zu Miesbach sandte von einem guten Freunde erhaltene 2 fl. 42 kr.

mit dem Motto:

„Wenn die Knospe schwillet,
Und die Zeit erfüllet,
Reiß't, was sie verhüllet;
Pflük' die Blume gleich:
Sonst der Duft entquillet,
Sinkt ins Todtenreich!" —

König Ludwigs von Bayern Gedichte an die Hellenen II. 5.

92) Herr Pfarrer Fichtl zu Warngau sandte 4 fl. 15 kr.

mit dem Motto:

Viele Hände
Machen bald ein Ende.

bis es endlich dem Engländer Nedham durch häufig angestellte mikroskopische Beobachtungen glükte, diesen Einwurf auf einmal zu heben; worauf dann der große Linné die Geschlechts-Theile bei den Pflanzen auf das Sorgfältigste untersuchte, und zulezt sein ganzes Pflanzen-System darauf gegründet hat.

Nach dieser kurzen Geschichte der Entdekungen der Alten in diesem wichtigen Theile der Naturwissenschaft, will ich nun dieses wichtige Geschäft der Natur, die Befruchtung der Pflanzen, nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen hier beschreiben.

Nachdem sich die Pflanze in ihren äußern und innern Theilen bis auf einen gewissen Grad ausgebildet hat, entwikeln sich endlich diejenigen Theile, die zur Fortpflanzung der Art durch Samen gehören. Die erste Zubereitung der Pflanzen zum Fruchtbringen besteht darin, daß sie Blüten ansezt, welche bei größern Pflanzen aus den Knospen hervorkömmt, und zugleich das Wachsthum derselben endigt.

Schon bei dem ersten Anblik wird die Blüte von einem jeden unterschieden, ja selbst bei ihren sonderbarsten und verstektesten Gestalten werden Ungeübte auf die Blume rathen, da sie gewöhnlich in der Bildung von den übrigen Theilen abgeht, und sie meist an Schönheit übertrifft.

Diese Blüte also, welche als die eigentliche Werkstatt der natürlichen Erzeugung und Befruchtung eines zukünftigen Samens anzusehen ist, mag übrigens gestaltet seyn, wie sie will, sie mag einzeln stehen, oder mehrere zusammen in eine Traube oder Aehre ꝛc. verbunden seyn, enthält in ihrer Mitte auf dem sogenannten Fruchtboden verschiedene ausgebildete Theile, von welcher einige männlich, andere weiblich sind; und diese sollen, wenn die Zeit der Fortpflanzung herbeigekommen ist, von jenen befruchtet werden. Da die Fruchtbarkeit aller Gewächse auf diesen Theilen beruht, so müssen wir sie genauer kennen lernen.

Wenn wir die Blüten (Flores) von außen betrachten, so zeigt sich gewöhnlich der Blumenhalter und die beiden Blumendeken oder Blumenblätter am deutlichsten. Diese Theile machen aber gerade das Wesentliche der Blumen nicht aus, und sind also zur Befruchtung nicht erforderlich, daher sie auch an den Blumen mancher Pflanzen gänzlich fehlen. Sie dienen, wo sie zugegen sind, nicht nur zur Haltung und Beschüzung der in ihnen befindlichen wesentlichen Befruchtungs-Theile, sondern bereiten auch die zur Nahrung und Ausbildung der noch zarten Frucht erforderlichen Säfte durch Verdünnen, Abscheiden und Mischen eben so vor, wie es die Blätter in Absicht der allgemeinen Nahrung auf die Augen und Zweige verrichten.

Der Blumenhalter (Receptaculum), welcher auf der Spize des Blumenstiels entsteht, und auf dem eine oder mehrere Blüten ihren gemeinschaftlichen Siz haben, führt den wesentlichen Befruchtungstheilen den feinsten Nahrungssaft zu.

Die äußere Blumendeke oder der Kelch (Colyx), welcher gewöhnlich grün ist, bedekt und beschüzt nicht nur die Blume, sondern dient auch noch dazu, den durch den Blumenstiel oder Blumenhalter dahin geleiteten Säften eine fernere Vor- und Zubereitung zu geben.

---

93) Herr Pfarrer Kögl zu Schliersee 2 fl. — kr. mit dem Motto:
Der wohlthätige Verein
Soll das schönste Stammbuch seyn.

94) Herr Ludwig von Faßmann, k. Aufschläger zu Holzkirchen im k. b. Isarkreise 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:
Mit Nachbarn baut man Häuser.

95) „Ein Beitrag von Grätz" 1 fl. — kr.

96) Herr Kaufmann Folz in Speyer 4 fl. — kr. mit dem Motto:
„Zum vorhabenden Bau."

97) Herr P. Tuschner, der Medizin und Chyrurgie k. k. Physikus des Pilsner-Kreises in Böhmen . . . . 6 fl. — kr. mit dem Motto:
Non omnia possumus omnes,
Sed omnes possumus omnia.

98) Herr Georg Hahn, k. b. Appellationsgerichts-Raths-Accessist und Gutsbesizer zu Straubing sandte . . . . 2 fl. — kr. mit dem Motto:

Die innere Blumendeke oder Blumenkrone (Corolla), welche ihren Siz innerhalb des Kelchs hat, und die wesentlichen Blumentheile umgibt, enthält viel feinere Säfte, die zur Ausbildung und Nahrung der Staubfäden und des Blumengriffels oder Samenstoks bestimmt sind. So selten es ist, den Kelch anders als grün zu sehen, eben so selten wird diese Blumenkrone ohne andere Farben gefunden.

Diese Theile werden also zu dem Nichtwesentlichen einer Blüte gerechnet, weil, wie gesagt, sie alle, oder auch nur ein und der andere Theil fehlen, und doch eine wirkliche Befruchtung vor sich gehen kann.

Die weiblichen Zeugungstheile liegen meist in der Mitte der Blüte; werden der Staubweg, auch Stempel (Pistillum), genannt, und bestehen aus dem Fruchtknoten (Germen), dem Griffel oder Staubweg (Stylus), und der Narbe (Stigma.)

Der Fruchtknoten macht den untersten Theil des Stempels aus, und ist eigentlich der erste Anfang der künftigen Frucht; er läuft gewöhnlich an seinem obern Ende in eine verschiedentlich gebildete Säule (Griffel) aus, welche sich an ihrer Spize in eine oder mehrere verschiedentlich gebildete Oeffnungen (Narben), die zuweilen gespalten sind, endiget. Diese Säule, auch Staubweg genannt, fehlt vielen Pflanzenarten, ohne die beiden andern Theile aber, nemlich: ohne den Fruchtknoten und die Narbe, kann keine Befruchtung erfolgen, weil sie eigentlich diejenigen Theile sind, in welchen die Erzeugung und Befruchtung des Samens geschieht.

Um diese weiblichen Zeugungstheile sizen nun die männlichen Geschlechtstheile oder Staubfäden (Stamina) herum, und bestehen aus dem Faden (Filamentum) und dem darauf ruhenden Staubbeutel (Antherae). Die Fäden fehlen zuweilen an den Pflanzen; allein die Staubhülsen können in vollkommenen und für sich fruchtbaren Blumen niemals fehlen; leztere sind das gemeinschaftliche Behältniß des Blumenstaubs, welches sich nur zur gesezten Zeit nach und nach öffnet, damit die zur Befruchtung mit eigner Materie erfüllten Bläschen, aus denen der Blumenstaub besteht, nicht auf einmal davon entblößt werden.

Der wesentliche Theil des Staubgefäßes besteht also in dem Blumenstaub, welcher den Stempel befruchtet, und dem Staubbeutel, welcher ihn bis zur gehörigen Zeit enthält und ernährt, hierauf aber ausschüttet. Lage, Oeffnung, Gestalt, Anzahl und Richtung der Staubhülsen sind übrigens, der Befruchtung halber, der Oeffnung des Blumengriffels in allen Blumen angemessen.

Bei vielen Gewächsen, besonders aber bei untern Obstarten, Getreidearten, Rüben, Kohlarten; ferner bei den Lilien und Nelken nebst mehreren Blumenpflanzen, sind sowohl die männlichen als auch die weiblichen Geschlechtstheile in Einer Blume verbunden. Man nennt diese Zwitterblumen, oder vollkommene Blumen, weil sie sowohl die befruchtenden Staubfäden, als auch die der Befruchtung bedürftige kleine Frucht auf einem gemeinschaftlichen Stiele selbst in sich haben.

Viele Pflanzen, namentlich der Nußbaum, die Birke, der Buchsbaum, die Eiche, das ganze

---

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß es dir zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

99) Herr Maximilian Groinigg, Inhaber der Herrschaft Großsölk und der Gült zu Traunkirchen in Obersteyer . . . 8 fl. 6 kr.
mit dem Motto:
Wäre ich Fürst! Gern würde ich Dir überlassen den Thron, den du für Deine edelmüthige Hingebung für das allgemeine Beste verdienest, — um das zu werden, was Du bist.

100) Herr Joh. Renthurl von dort 2 fl. 43 kr.
mit dem Motto:
Nur Fürsten können zum allgemeinen Besten Gutes wirken.

101) Herr Karl Pollhammer, Gerichts-Aktuar und Steuer-Einnehmer auf der Stift Admontischen Propstei Herrschaft Gstatt in Obersteyermarkt . . . . . 2 fl. 43 kr.
mit dem Motto:
Was wird aus Frauendorf noch werden?
Ein Paradis auf dieser Erden. —

Fichtengeschlecht, die Buche, die Haselstaude; ferner der Kürbis, die Gurke, die Melone, die Nessel, der Amaranth u. a. bringen ihre männlichen Geschlechtstheile besonders hervor, ohne mit den weiblichen verbunden zu seyn. Man nennt diese männliche Blumen, welche auf ihren Staubfäden nur das befruchtende Staubmehl hervorbringen, ohne irgend eine Anlage der zukünftigen Frucht zu haben; sie fallen nach dem Verblühen ab, wie man dieses z. E. bei den Nußbäumen und dem Haselstrauche häufig sehen kann.

Es gibt wiederum Pflanzen, welche solche männliche Blüten ganz allein tragen, und folglich keinen Samen bringen können, weshalb sie männliche Pflanzen genannt werden.

Solche Pflanzen, die auf ihren Stämmen entweder ganz männliche oder ganz weibliche Blumen tragen, sind z. B. die Weide, die Roßkastanie, der Ahorn, der Wachholder; ferner der Hanf, der Hopfen, der Spinat oder die Gartenmelde, die Myrthe, die Rauschbeere, die Mistel u. a. Einige unter diesen benannten Pflanzen, namentlich die Roßkastanie, der Ahorn, die Esche, die Melde ꝛc. haben öfters auf einen und verschiedenen Stämmen gar dreierlei Blüten, blos männliche, blos weibliche und überdem auch Zwitterblüten.

Die leztern oder die Zwitterblüten sind schon von selbst fruchtbar an Samen; die besondern männlichen sind aber allezeit und nothwendig da, um ihren weiblichen Gegenstand von derselben Art zu befruchten. Man muß also dergleichen männliche Pflanzen kennen lernen, um sie mit anzuziehen, wenn anders fruchtbarer Samen von den weiblichen Pflanzen erzielt werden soll.

Die weiblichen Blumen, welche entweder auf einer Pflanze mit den männlichen, nicht aber in einer Blüte beisammen, wie der Nußbaum, die Gurke ꝛc. oder in einer von ihren männlichen ganz abgesonderten Pflanze befindlich sind, wie die Weide, der Hanf ꝛc., enthalten also die Anlage der zukünftigen Frucht oder des Samens ganz allein, und haben die männlichen Blütentheile zu ihrer Befruchtung, als ihren natürlichen männlichen Gegenstand, schlechterdings nöthig, wenn sie nicht taube Samen ohne Keime (wie die Hühner taube Eier ohne Hahntritt) hervorbringen sollen.

Anders verhält es sich aber mit der Levkoje, die, wie ich in meiner kürzlich erschienenen kleinen Schrift:

„das große Geheimniß, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen, mit 3 illuminirten Abbildungen,"

näher gezeigt habe, ohne Befruchtung dennoch reifen und guten keimfähigen Samen hervorbringt.

Ohne eine genaue Kenntniß dieser bereits allgemein außer Zweifel gesezten u. bewiesenen Umstände der Befruchtung, kann Niemand sich als einen gelehrten Oekonom und Gärtner ausgeben. Der Nuzen einer solchen Kenntniß kann sehr mannigfaltig werden. So beruht hierauf z. B. die Beurtheilung, ob es in gewissen Jahren Samen geben werde, auch ob dieser vornehmlich fruchtbar, und zur Aussaat tauglich werden könne oder nicht; und ob nicht Kosten und Mühe mit lezterm verschwendet und weggeworfen werden.

Die Haupthandlung der Befruchtung besteht darin, daß der männliche Samenstaub auf den weiblichen Stempel und zwar auf

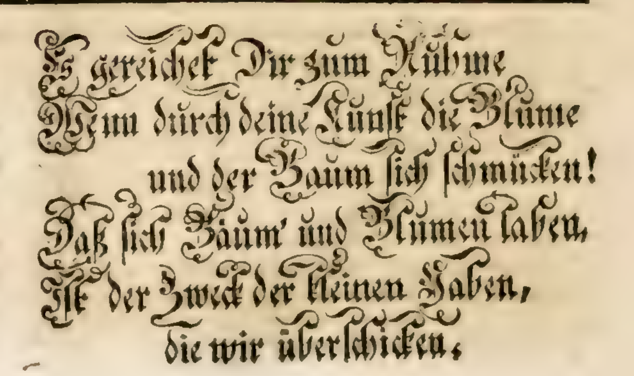
---

102 Von einem Ungenannten . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Kleine Gabe, aber guter Wille.

103) Herr Joseph Aichinger, Wundarzt in der Pfarrei St. Gotthard in Oberösterreich 1 fl. — kr.

104) Herr Adalbert Friedrich, gräflich Clam Gallas'scher Verwalter zu Prag sandte 10 fl. — kr.

mit dem Motto:



die Narbe komme. Zu dem Ende ist der obere Rand des Stempels oder die Narbe, welche zur Blüte- oder Befruchtungszeit geöffnet ist, und durch ihre feinsten Oeffnungen einen feinen Saft austreibt, zu gedachter Zeit feuchte.

Diese Feuchtigkeit sowohl als jene, welche aus den Bläschen des männlichen Blumenstaubs dringt, fließen zusammen, werden nach ihrer Vermischung in den Samenstok eingesogen, und in den Samen selbst geführt, worauf sich der Entwurf des zukünftigen Pflanzenkeims bildet, ausdehnt, und alle Theile des Samens eine Veränderung und sichtbare Gestalt annehmen.

Der männliche Beutelstaub muß also die Stempelnarbe des Weibchens berühren, wenn die Befruchtung geschehen soll. Stehen nun die Staubgefäße in einer solchen Lage um den Stempel herum, daß die bloße Schnellkraft bei dem Aufspringen der Beutel den Staub bis auf die Narbe führen kann, so ist die Natur keiner andern Mittel hiezu benöthiget. Allein jene Lage ist in den Zwitterblüten so verschieden und mannigfaltig, und scheint oft beim ersten Anblike diesem Endzweke so sehr zu widersprechen, daß wir das Verfahren der Natur hier genauer beobachten müssen, um solches desto eher bewundern zu können.

Die Ausstreuung des Blumenstaubes auf die Narbe wird demnach auf folgende Art begünstiget:

1) Durch Einrichtungen in der Blume selbst. Bei vielen Blumen sind die Geschlechts-Theile völlig bedekt, und für alle Störung gesichert; bei andern geht die Narbe, indem sich der Stempel verlängert, durch die Röhre der verwachsenen Staubbeutel hindurch, und empfängt den Staub von den inneren Wänden derselben. Blumen, deren Narbe auf einem Stempel stehet, welcher länger ist als die Staubfäden, hängen herabwärts, so lange sie blühen, damit der Staub auf die Narbe fallen könne; ist dieses geschehen, so richtet sich der Blumenstiel oftmals auf, und trägt eine Frucht, welche weit schwerer ist, und also eher ein Herabbeugen verursachen könnte, als die Blume.

Bei andern Blüten, deren Staubgefäße wagrecht ausgestrekt stehen, wie bei den Rauten, der Parnassie u. s. w. erheben sich die Staubfäden zur Befruchtungszeit in die Höhe, sezen ihren Beutel auf die Narbe, und kehren nach verrichteter Begattung ihren vorigen Weg zurük. Bei der Raute pflegen oft zwei Staubfäden zugleich so zu steigen, bei der Parnassie nur einer auf einmal, dergestalt, daß die Begattung einige Tage dauert.

Die Pistille bei der Gloriosa superba (rankenden Prachtlilie) sagt Herr Assessor von Reider in seinen Annalen, Jahrgang 1825, 4. Heft, S. 82, „hat das Eigene, daß sie sich rings um, wie ein Uhrzeiger, nach jedem einzelnen Staubbeutel dreht, bis sie bei jedem gestanden hat."

Auch schon der Umstand, daß die Staubgefäße einen Kreis um den Stempel herum bilden, begünstiget die Befruchtung, und macht sie gewisser.

2) Durch Bewegungen der Blumentheile wird die Ausstreuung des Blumenstaubes auf die Narbe ebenfalls begünstiget. Oft sehen wir, daß die verlängerte oder auch einem langen Griffel mehr entfernte Narbe zur Zeit der Reife des Blumenstaubes sich gegen die kürzern Staub-

---

105) Herr August Purgold, Herzoglich Sächsisch Altenburg'scher Revierförster zu Fröhlichenwiederkunft . . . 5 fl. 6 kr.
mit dem Motto:
GOtt segne es!

106) Herr Mathias Korren, Gerichts-Aktuar zu Haasberg in Illyrien . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:
Auch einen kleinen Beitrag zu den Baukosten des in Frauendorf zu errichtenden Glas- und Wohnhauses zum „guten allgemeinen Zweke."

107) Hr. Max Pindl, Eisenhammer-Werksbesizer zu Edelhausen bei Regensburg 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie bald in den Stand gesezt werden, diesen Bau ausführen zu können:
Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

108) Von einem ungenannt seyn wollenden Herrn Pfarrer aus Oberösterreich 6 fl. 27 kr.
Vis unita fortior. Concordia res parvae crescunt.

beutel zurükbiegt. Bei allen Nigellen z. B. krümmen sich die zuerst gerade in die Höhe stehenden Griffel alle auswärts nach den Staubbeuteln zu, und bieten ihnen ihre Narbe an, so bald der Staub zum Befruchten reif ist. Nach der Befruchtung richten sie sich wieder auf, und kehren in ihre vorige Lage zurük.

Das Nemliche thun im entgegengesezten Falle die längern Staubfäden. Einige Staubbeutel schnellen, wenn sie ausgetroknet sind, und der Staub reif ist, mit Gewalt in andere Lagen, durch welche Gewalt der Staub umher und auf die Narbe geworfen wird; andere Staubbeutel sind gegen die Berührung reizbar, und geben den Staub von sich. Besonders merkwürdig ist in dieser Rüksicht die Reizbarkeit der Staubfäden bei der gemeinen Berberis-Staude (Berberis vulgaris.) Hier kann man recht deutlich sehen, wenn zur Befruchtungszeit die Staubfäden auf ihrer innern Seite, wo sie nach dem Frucht-Knoten hingekehrt sind, berührt werden, (wenn sich z. B. ein Insekt auf die Blüte sezt, um den Honig-Saft aus dem Boden derselben zu ziehen) wie sie einwärts schnellen, und ihre männlichen Staubbeutel gegen die weibliche Narbe treiben, und dadurch ihre Befruchtung bewirken.

3) Durch die Stellung verschiedener Blumen, welche theils Stempel, theils Staubgefäße tragen, wird die Anstreuung des Blumenstaubes auf die Narbe ferner befördert. Wenn an einer Pflanze andere Blüten-Stempel, andere Staubgefäße tragen, so stehen die leztern höher am Stamme, als die erstern, damit der Staub sicherer auf die Narben herabfallen könne. Man bemerkt auch, daß sehr viele Bäume, bei denen diese Einrichtung Statt findet, wie z. B. bei der Haselnußstaude, zur Zeit der Blüte entweder noch gar keine oder sehr kleine Blätter tragen, damit ihre Größe und Menge dem Fall des Staubes auf die Narbe keine Hinderung bringen möge. Die einhäusige Kastanie u. a. m. haben zwar schon vollkommene Blätter, wenn sie blühen, allein hier sizen in einer Reihe auf sehr wenigen Weibchen gerade sehr viele Männchen u. s. w.

Endlich wird auch durch äussere oder fremde Hilfe die Ausstreuung des Fruchtstaubes auf die Narbe begünstiget. So führt der Wind den Blumenstaub weit umher, wie die Schwefelregen zeigen, also von einer staubtragenden Pflanze leichtlich zu entfernten weiblichen, um dieselben zu befruchten. Aber auch Insekten leisten diesen Dienst, entweder zufälliger Weise, indem sie Honigsaft von den Blumen saugen, und an ihrem haarigen Körper den Staub von den männlichen Blumen zu den Stempeln tragen, oder indem sie ihre Eier unter die Stempel legen, sie aber zugleich durch den anhangenden Staub befruchten.

Auf diese Art erhält einzig und allein der Feigenbaum (Ficus caria) seine Befruchtung. Die weiblichen Früchte wachsen zwar bei uns ohne Hilfe von Insekten, allein sie geben auch keinen fruchtbaren Samen. In den wärmern Gegenden hingegen werden sie durch Gallwespen befruchtet, die sich in männliche Feigen verpuppen, nachdem auskriechen, mit Staube bedekt sich begatten, und, um Eier zu legen, in andere Feigen hineinkriechen. So wandern diese Insekten durch drei hinter einander im Sommer wachsende, verschiedene Arten männ-

---

109) Ein Herr Pfarrer, der ungenannt seyn will 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Man soll Gutes thun, wann und wo man kann.

110) Eine Blumenfreundin . — fl. 48 kr.

111) Herr Georg Karakaß, k. k. Hauptzoll-Legstatts-Kontrolor zu Jaroslau in Galizien 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Wenn Einer für Alle ein großes Opfer bringt —
Wie? sollen nicht Alle für Einen ein kleines bringen?

112) Fräulein Theresia Cossa zu Jaroslau 3 fl. 30 kr.

113) Ein ungenannter Leser der Gartenstübchen-Gespräche (im Obstbaumfreund) — fl. 54 kr.

114) Herr Adalbert Kablik, Apotheker in der Bergstadt Hohenelbe, Bidschower-Kreises in Böhmen . . . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Gebe noch so wenig,
Gebe es nur willig!

licher Feigen; wenn sie aber aus der lezten auskriechen, finden sie nur die spätblühenden weiblichen Feigen vor sich, und befruchten dieselben. Dieses wird bei dem Anbau dieser Gewächse wohl bemerkt, ja es werden sogar die Feigen mit Insekten neben die weiblichen gehängt. Die also befruchteten Feigen sind auch weit besser, als die, welche für sich reifen.

Da, wo bei gewissen Pflanzen in der Befruchtungszeit sich auf den wohlthätigen Einfluß der Insekten und Winde nicht ganz zu verlassen ist, muß man selbst den Samenstaub der männlichen Pflanze auf eine künstliche Art auf die weibliche Narbe zu bringen suchen. So ist in vielen Gegenden Persiens, wo die Dattelbäume einen Hauptnahrungs-Zweig ausmachen, den Einwohnern sehr viel daran gelegen, den Plaz zu ihren Dattelbäumen, so viel möglich, zu benuzen; sie besezen ihn daher meistens mit Weibchen. Da es nun aber unsicher wäre, ihre Befruchtung dem günstigen Winde allein zu überlassen, so schneiden sie noch vor dem Aufspringen der Staubbeutel, die oft bis 12,000 Blüten enthaltenden Kolben von den männlichen Bäumen ab, und befruchten damit zur rechten Zeit die Weibchen. — Denn der Beutelstaub behält oft noch lange seine Fruchtbarkeit, und ward einst mit glüklichem Erfolge von einem männlichen Dattelbaum zu Leipzig nach Berlin geschikt, um allda ein eheloses Weibchen zu befruchten.

Ist die Ausstreuung des Blumenstaubes geschehen, so merkt man an beiden Theilen, dem Staub-Beutel und der Narbe, daß sie ihre Bestimmung erfüllt haben; und man spürt davon auch bald äußerliche Zeichen. Sie verlieren sehr schnell ihre Schönheit und verwelken. Die befruchtende Materie dehnt den Samen, und folglich die ganze Frucht allmählig aus, die Röhre und Narbe des Blumengrifels ziehen sich zusammen, sie werden etwas welk, vertroknen meistens, und fallen in den meisten Blumen bald ab, oder sie erhalten doch eine solche Veränderung, die sie außer Stand sezt, der zukünftigen Frucht weiter zu dienen. Die überflüssigen, unvollkommenen und leeren Blumenstaub-Kügelchen werden zerstreuet, die Staubhülsen vertroknen, und fallen nebst den Staubfäden sehr geschwind ab. Die Blumenkrone ist alsdann schon abgefallen, oder vergeht zugleich in den allermeisten Blumen, in welchen der Kelch bis zur Reife der Frucht stehen bleibt, oder sich, wie in verschiedenen, nach und nach verliert.

Das hier Angegebene, ist ausser allem Widerspruch, und zeigt sich in den Folgen. Wo diese Befruchtungsart nicht vor sich gegangen ist, gibt es allemal taube Samen und Früchte, die sich denjenigen Eiern vergleichen, welche deßwegen keine Küchel hervorbringen, weil sie von keinem Hahne befruchtet worden sind.

Man wird hieraus die wesentlichen, zur Bildung und Befruchtung des künftigen Samens gehörigen Werkzeuge, die im genauern Verstande die Blume eigentlich ausmachen, von ihren Deken, Honiggefäßen, und den verschiedenen Blumen- Frucht- und Honighaltern selbst hinreichend zu unterscheiden im Stande seyn: als die nur dazu besonders bestimmt sind, um durch ihre Wirkung, die sich durch die nachfolgenden Veränderungen überall zeiget, den allgemeinen Hauptzwek der Erzeugung

---

115) Hr. Prof. Sieber in Straubing 4 fl. 3 kr.

116) Herr * nachträglich „noch ein Steinchen" 2 fl. 42 kr.

117) Herr C. E. F. Z. F. in Donaueschingen 10 fl. 48 kr.
mit dem Motto:
Wachset und vermehret Euch!

118) Hr. Karl Pregl, Eigenthümer in der Kreis-Stadt Görz im Oesterreichisch-Illyrischen Küstenlande . . . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Lieber spät, als nie;
Und — besser Etwas als gar Nichts!

119) Hr. Dr. W. R. in Donaueschingen 3 fl. 12 kr.
mit dem Motto:
Der Himmel segne Ihr Bemühen!
Wer so Großes muthvoll unternommen, und mit so rühmlicher Aufopferung und Ausdauer durchgeführt hat, verdient nicht nur den wärmsten Dank seiner Zeitgenossen, sondern noch insbesondere die Unterstüzung aller Mitglieder der Gesellschaft, welche sich glüklich schäzen, einen solchen Vorstand an ihrer Spize zu sehen.

und Fortpflanzung der Gewächse einzig und allein zu unterstüzen und zur beständigen Erfüllung zu bringen. Nachdem aber nunmehr die Hauptwirkung und Veränderung durch die Materie des Blumenstaubs in dem Eierstok geschehen ist, und dieser eben dadurch in eine wahre Frucht verwandelt worden, so bleibt alsdann diese leztere auf ihrem Size von allen nur allein übrig, und in einem solchen Zustande, in welchem sie ihr Wachsthum bis zur Vollkommenheit fortsezen kann; welches bei allen übrigen mit der Blüte vorher zu Ende gegangen ist.

Der innere Zustand des nunmehr in eine Frucht verwandelten Eierstoks, kann bald nach geschehener Befruchtung durch Vergrößerungsgläser von dem vorhergehenden sehr wohl unterschieden werden, in welchem man nur die bloßen dunklen Entwürfe der Samen, nicht aber die Beschaffenheit ihrer Keime, entdeken konnte.

Regen, Sturm, brennende Hize, Frost, Dürre, Mehlthau, Rauch, und die Insekten können indeß öfters die natürliche Vereinigung gedachter Säfte vereiteln, wie es selbst eine innerliche fehlerhafte Beschaffenheit des Markes thun kann. Daher läßt sich nicht immer aus der Menge und Beschaffenheit der Blüte im Frühjahr auf die Naturkräfte schließen, nach welchen eine größere oder geringere Menge von Früchten zu hoffen steht. Denn wenn zur Zeit der Blüte starke Fröste einfallen; wenn durch anhaltende Regen das Blumenmehl, so wie es beim Obste und Getreide öfters geschieht, beständig abgespühlt, oder auch, wenn viel und starker Rauch durch den Wind an solche Orte getrieben wird, wo blühende Bäume Früchte tragen sollen, so verderben die zarten Blüten. Durch dergleichen und eine so wenig geachtete Kleinigkeit, wofür leztere, nemlich der Rauch, gehalten wird, bringt man sich leicht um eine Ernte; welches durch angemachte Hutfeuer, oder angestekte häufige Kohlenmeiler, wenn sie nicht gut gelegen oder angelegt worden, oder nur der Wind zur Blütezeit schlecht steht, allerdings geschehen muß.

Beerbach.

Joh. F. Wilh. Lechner,
Cantor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

(Ankündigung.) Bei den Gebrüdern Baumann in Bollweiler (oberrheinischen Departements), ist erschienen und in allen soliden Kunst- und Buchhandlungen zu haben:

„Bollweilerer-Camellien-Sammlung, dem Herrn Professor A. P. de Candolle gewidmet von Carl Baumann, Ehrenmitglied der königl. Preußischen Gartenbau-Gesellschaft zu Berlin, und N. Baumann (Bollweiler 1828.)"

Erste Lieferung, mit 12 Abbildungen. Diese erste Sammlung, die mit vielem Fleiße von Carl Baumann auf Stein gezeichnet und unter seiner Leitung nach der Natur illuminirt, und mit kurzem Texte versehn wurde, wird gewiß allen Blumenfreunden willkommen seyn. Der Name der Herausgeber, die Sorgfalt mit welcher sie vollendet wurde, das schöne Papier und der billige Preis, kurz, Alles wird derselben Liebhaber verschaffen. Mit jedem Jahr sollen, bis die Sammlung vollständig seyn wird, 12 ähnliche Abbildungen von den schönsten und neuesten Camellien erscheinen, die mit gleicher Sorgfalt ausgearbeitet seyn werden; das Format ist klein Folio, der Druk Saint-Augustin romain, der Preis 15 Fr.

Charade.

Nichts fesselt die erste, troz Seufzer und Klagen
Rollt ewig hinab sie, kehrt nimmer zurük.
Die Freude umtanzt ihren goldenen Wagen.
Doch öfter verfolgt sie ein thränender Blik.
O wehe dem Band, das die Freundschaft geknüpfet
Wenn ihr der zwei lezten Benennung gebührt!
Ein Mädchen, das scherzend sein Leben durchhüpfet,
Wird auch mit der Sylben Bedeutung berührt.
Das Ganze will tröstend die Flur noch umfangen,
Der früher schon Blumen und Düfte entfloh'n.
Als Blume steht's einsam ohn' eiteles Prangen
So lange, bis Stürme des Winters ihm droh'n.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 17. 27. April 1829.

Inhalt: Die Schwalben sind wieder da. — Kochsalz, ein äußerst wichtiger Artikel bei der Landwirthschaft.

Die Schwalben sind wieder da.

Wessen Herz erfüllt sich nicht mit froher Lust beim Anblik der ersten Schwalben im anbrechenden Frühjahre! In meinem Hause entsteht immer ein helltönender Jubel, ein fröhliches Getümmel, als wäre Kirchweihfest, wenn sich unter den Gliedern meiner Familie im Frühjahre die Nachricht verbreitet: „die Schwalben sind wieder da!"

Ich sehe in den Schwalben nicht blos die willkommenen Boten der nahen blumigen Sommerzeit: die Schwalben gelten mir noch weit mehr! Vielleicht weis es nicht Jedermann, welch ein äußerst nothwendiger, sogar unentbehrlicher Vogel die Schwalbe ist? — Ich will davon etwas umständlicher sprechen.

Es ist bekannt, wie sehr die Fliegen, die große Bremse und die kleine sogenannte blinde Bremse (diese heißt so, weil sie mit einer Unachtsamkeit, deren Folge ihr Tod ist, auf Hände, Füße und Gesicht herfällt, als ob sie blind wäre), nicht nur das Vieh, sondern selbst die der Hize wegen leicht bekleideten Taglöhner ꝛc. plagen, so daß sie sich derselben kaum genug erwehren können. Eben so bekannt ist aber auch, daß die Schwalben bei heiterer Luft ihre Nahrung immer in der Höhe suchen, wo sie nichts als solche Fliegen und Bremsen finden, die sie dann auch in ungeheurer Menge verzehren, während sie unzählbar viele dieser Insekten für ihre Jungen verwenden, wie sich dieß aus dem häufigen nicht genug hinwegzuräumenden Kothe ergiebt, der von ihren Nestern herabfällt. Würde sich nun dieses plagende Ungeziefer nicht bis zur wahren Landplage vermehren, wenn wir keine Schwalben hätten? Leider entsteht ohnehin schon die allgemeine Klage, daß die Anzahl dieser Insekten jährlich zu-, die der Schwalben aber von Jahr zu Jahr abnimmt.

Ich erinnere mich noch wohl aus der Zeit, da ich in meiner Heimath, dem bayerischem Walde, als Knabe das Vieh hütete, daß alle Sommer im Vorhause meiner Eltern wenigstens 4 Paar, und im Viehstalle 3—4 Paar Schwalben nisteten. Wenn ich nun um Mittagszeit das Vieh heimtrieb, und die häufig nachjagenden Bremsen in den finstern Stall nicht folgen wollten, sondern außer demselben herumschwärmten, so war es mir eine Freude, zu sehen, wie dann die Schwalben diese Quäler zusammenschnappten und ihren Jungen zutrugen. — Der jezige Besizer dieses Bauerngutes klagte mir, daß nunmehr im Vorhause nur 2 Paar, oft nur 1 Paar, im Stalle aber gar keine Schwalbe

Nachrichten aus Frauendorf.

Rechtfertigung gegen Hrn. Cantor Lechner's unwahre Beschuldigung.

(Eingesandt von Aug. Friedrika Dreißig in Tonndorf.)

Obschon ungern, sehe ich mich gleichwohl genöthigt, zu des Herrn Cantor Lechner's Aufsaz in Nro. 8 d. B. 1829, — die Erzeugung gefüllter Levkojen betreffend, eine Bemerkung zu machen. Herr Lechner sagt nemlich im gedachten Aufsaze: „Herr Dreißig, dem ich mein Manuskript mittheilte, bietet mir 150 Rthlr., wenn ich das Geheimniß nicht entdekte." —

Unterm 5ten November 1827 erhielt ich von Hrn. Lechner einen Brief, in welchem er mir allerdings von der Entdekung des Geheimnißes, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen, schreibt, und wobei er sich wörtlich also erklärte: Ich war entschlossen, dieses Geheimniß in einer kleinen Schrift den Blumenfreunden zu enthüllen;

mehr niste, weil ihrer jeden Frühling weniger von der großen Winterreise zurük kämen. Die Ursache hievon wisse er nicht. —

Eben in meiner Heimath, dem bayerischen Walde am linken Donau-Ufer, ist ein sehr gefährliches Insekt zu Hause, bekannt unter dem Namen „der Stecher." Er hat, so viel ich mich aus meinen Hirtenjahren zu erinnern weis, die Größe einer mittlern Bremse; nur ist er kürzer, und von gelblichter Farbe. Sein Unwesen treibt er besonders zur Heuzeit, wo er meines Wissens zwar nur dem Hornvieh, aber diesem desto schmerzlicher zur Last fällt. Die Bremsen sammeln sich wohl auch in Haufen auf den Rüken der eingespannten Ochsen; das geplagte Thier stampft zwar, und knirscht mit den Zähnen, weil es sich, durch Joch und Deichsel daran gehindert, weder mit dem Kopfe, noch mit dem Schweife helfen kann. Dem ungeachtet geht es seinen Weg fort, und wartet, bis ein hilfreiche Hand mit einem Schlage, daß das dem Thiere ausgesaugte Blut durch die Finger sprizt, die beissenden Thiere todtschlägt. Allein der Stecher sezt sich des Fraßes wegen nicht auf den Rüken des Viehes, sondern in einiger Höhe schwebt er ober demselben, bis er plözlich darauf herabstößt. In demselben Augenblike geräth das gequälte Thier beinahe in Wuth, so, daß es kaum mehr zu bändigen ist.

Wenn wir auf der Wiese Heu aufluden, mußte mein Vater, der ein scharfes Gesicht hatte, sein Auge während der Arbeit zugleich auf die Ochsen richten: sobal r den Stecher, der übrigens nicht scheu ist, gewahrte, schlug er ihn mit dem Hute zu Boden, und tödtete ihn. Geschah es, daß dieser arger Feind übersehen, und ein Ochse davon gestochen ward, so geriethen alle zusammen in Wuth, und wir hatten insgesammt die Hände voll zu thun, um zu verhüten, daß sie nicht Alles zertrümmerten. Wenn ich ein anderes Mal auf freiem Felde die Heerde hütete, und der Stecher ihr näher kam, so war es, als wenn der Teufel, wie einst in die Schweine der Gerasener im Evangelium, in sie gefahren wäre; alle, selbst die alten Kühe hoben den Schweif, und liefen, was in der Wald-Sprache bisen heißt, so viel sie konnten, theils den Laubhölzern, theils, was das Uebelste war, dem schon hoch gewachsenen Korn zu, um sich vor dem fürchterlichen Peiniger zu verbergen. Ich hatte dann oft den ganzen Tag zu laufen und zu suchen, bis ich die ganze Heerde wieder zusammen brachte. Zum Ueberflusse meiner dießfallsigen Erfahrungen ahmte ich manchmal auf der Weide, was mir gut gelang, mit dem Munde das Sumsen des Stechers nach: sogleich hörte das Vieh zu fressen auf, horchte, stampfte, und fing dann zu laufen an. Gewiß ein Zeichen, wie furchtbar dem Hornvieh dieses Insekt ist. —

Ich vermuthete anfänglich, daß dieser Stecher in die Haut des Viehes ein Ei sezte, woraus die Engerlinge entstünden; da aber auch in hiesiger Gegend das Vieh Engerlinge hat, ohne daß der Stecher gesehen wird, so war meine Vermuthung grundlos. Uebrigens ist zu wünschen, daß dieses gefährliche Insekt einmal genau untersucht werde, und weil dasselbe dem gemeinen Volke, das mit Hornvieh umgeht, besonders bekannt ist, so könnten auch von daher die sichersten Erkundigungen eingeholt werden. —

Diese fürchterlichen Strecher nun erscheinen zum großen Glüke nicht zahlreich, und dieß haben wir eben nur den Schwalben zu verdanken, welche dieselben, wie die Bremsen, in freier Luft auffangen und verzehren. Wenn wir nun das Unglük hätten, die Schwalben zu vermindern, oder gar aus-

---

allein von Freunden und Spekulanten gewarnt — unterließ ich es zur Zeit noch. Verpflichtet hielt ich mich aber, Sie vorher zu fragen, ob Sie damit einverstanden wären, wenn ich dieses Geheimniß bekannt mache, da ich ja weiß, daß die Erziehung des Levkojen-Samens ein sehr einträglicher Erwerbszweig für Sie ist und bleiben wird — wenn dieß Geheimniß verschwiegen bleibt. Sie sehen nun, wie rechtlich gegen Sie ich denke; denn ich würde allerdings Ihnen dadurch sehr großen Schaden zufügen — allein ich könnte vielleicht 1000 Thlr. und noch mehr für meine Schrift lösen, indem ein Exemplar nicht wohlfeiler, als um 10 gGr. gegeben wird, und ich mehrere tausend Exemplare davon druken lassen werde, die an alle Buchhandlungen von Deutschland zugleich versandt würden.

Was ist nun bei dieser wichtigen Sache zu thun? Wollten Sie vielleicht gemeinschaftliche Sache mit mir machen — dann würde ich dieß Geheimniß heilig bewahren — Ihnen aber das Manuskript, welches schon bereit liegt, mittheilen, damit Sie Sich von der Ge-

zurotten, welches ein Leichtes wäre, da sie uns ihr Liebstes, ihre Jungen, in unsern Häusern anvertrauen, und dadurch die quälenden Stecher und Bremsen ins Unendliche zu vermehren, würde nicht der Bauersmann zulezt gezwungen seyn, seine Arbeiten auf Feld und Wiesen zur Nachtzeit zu verrichten, und in der Nacht seine Heerde auf die Weide zu treiben, um sich und sein Vieh zu sichern? Wäre der durch dieses Ungeziefer veranlaßte Schaden sobald wieder abzuwenden, da man die Schwalben nicht so bald wieder herbeischaffen könnte?

Aber man klagt die Schwalben an, daß sie in der Noth, bei Bienenkörben vorüberfliegend, auch diese nüzlichen Thierchen, und zwar, um ja die Schuld recht groß zu machen, täglich 50 bis 60 Bienenvögel zur Speise fangen sollen, nach denen man sie sogar schnappen hören will, und folgert daraus, daß sie (die Schwalben) an der Verminderung der Arbeitsbienen, und an der kostspieligen Fütterung der übrigen die Ursache seyen. Allein loben den nicht, wenigstens in hiesiger Gegend (am Inn) die Bienenbesizer, daß heuer ihre Stöke reichlich mit Honig versehen sind, weil im Frühlinge viel Honigthau (eine Pest des Hopfens) fiel, und überhaupt die Blütezeit zum Eintragen sehr günstig war? Also nicht der Mangel an Bienenvögeln, sondern der aus ungünstigem nassen Wetter entstehende Mangel an Honigstoff ist die Ursache, warum man die Bienen so oft füttern muß. Gesezt auch, die Schwalben fräßen, vom heftigsten Hunger getrieben, einige Bienen (50 bis 60 täglich ist sicher übertrieben) — würde dieser Schaden durch ihren übergroßen Nuzen nicht weit überwogen? Fressen doch auch die Hühner, die auf den Blumen honigsammelnden Bienen weg, und es fällt doch Niemanden bei, dieses Hausflügel darum der Schädlichkeit zu beschuldigen, die mit ihrem anderweitigen Nuzen in keinen Vergleich kommt. Ueberdieß können ja die Eigenthümer der Bienen diesen kleinen Verlurst leicht ersezen, wenn sie im Frühjahre die warme Sonne von den Stöken abhalten, damit die Bienen, von der Wärme gereizt, nicht in die noch rauhe Luft herausfliegen, erstarren, und in den Schnee herabfallen, wo sie zu Hunderten umkommen. —

Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Schwalben an dem Vorwurfe, Bienen zu fressen, ganz unschuldig sind. Man hört sie zwar bei anhaltend nassem Wetter, wenn sie an dem bei einem Hause stehenden Bienenkorbe in ihr Nest vorüberfliegen, nach etwas schnappen; es kann dieses aber eben so gut einer Fliege gelten, deren eine Menge, vom süßen Honiggeruche angelokt, um den Stok sich sammeln. Die Gründe meiner Vermuthung sind folgende: „Die Bienen sind rauh und haarig, was die Vögel scheuen, und weßwegen die sonst Würmer fressenden Vögel die Baumraupen nicht angreifen, weil diese auch rauh und haarig sind. Dann würde sich auch die Biene mit ihrem Stachel gewiß nicht ungerochen verschlingen lassen; so, daß die Schwalbe die Lust nach weiterer Bienenjagd nicht leicht mehr anwandelte."

Ferner sieht man bei andauernder naßkalter Witterung die Schwalben hart am Boden dahin schweben, um die an Grashalmen hängenden, durch den Flug aufgeschrekten Fliegen oder kleine Schmetterlinge zu haschen; und wer längere Zeit Vieh hütete, wird beobachtet haben, wie die Schwalben unter der Heerde, die im Sommer auch bei nassem Wetter nie von Fliegen frei bleibt, umherstreichen, und oft mit dem Flügel an ein Stük Vieh schlagen, um eine aufgejagte Fliege zu fangen. Wären nun die Bienen eine Nahrung für Schwalben, würden

---

wißheit meiner Entdekung vollkommen überzeugen könnten. Geben Sie mir nur recht bald Ihre offenherzige Meinung zu erkennen, damit ich weiß, wie ich mich dabei zu verhalten habe, und bestimmen Sie, wie viel Sie mir alle Jahre abgeben wollten. — Ich nehme Geld, oder auch Samen. —

Auf diese Zuschrift erwiderte ich Herrn Lechner unter dem 15ten November desselben Jahres ausdrüklich und bestimmt: „daß ich von seinem Anerbieten durchaus keinen Gebrauch machen könnte." —

Nach dieser abschlägigen Antwort erhielt ich vom Hrn. Lechner unterm 10ten Dezember des nemlichen Jahres einen abermaligen Brief, worin er unter anderm sagt: Weil Sie keine Lust zeigen, mit mir gemeinschaftliche Sache zu machen, so muß ich Sie doch wenigstens noch um eine andere Gefälligkeit bitten. Ihre Güte läßt mich auch hoffen, daß Sie meiner Bitte willfahren. Ich will nun mit Herrn Falcke in Nürnberg gemeinschaftlich diesen Samen bauen. Daher theile ich Ihnen das Hauptsächlichste von meinem Manuskript mit —

sich wohl diese so mühsam und kärglich behelfen, während sie in der Nähe der Bienenstöke ihr Futer, weit bequemer und reichlicher haben könnten?

Aus allem diesem geht nun hervor, daß der Schaden, den die Schwalben unter den Bienen anrichten sollen, (was jedoch widersprochen wird), unbeträchtlich, ihre Hilfe hingegen wider die ungeheuere Menge der Fliegen und Bremsen, und besonders gegen den unerträglichen Stecher augenscheinlich, sonach ihr Nuzen höchst bedeutend ist. Diese guten, von jedem Hausbesizer aus gegründeter alter Sitte so werth gehaltenen Thierchen kommen zu uns, sobald wir ihres Schuzes bedürfen, und verlassen uns wieder, wenn wir ihrer nicht mehr nöthig haben.

Bei dieser Gelegenheit, und weil ich unlängst in einem öffentlichen Blatte las, daß in Nordamerika 8000 Waldschwalben in einem hohlem Baume gefunden wurden, will ich hier meine Meinung über das Dableiben oder Fortwandern unserer Haus-Schwalben sagen.

Die Waldschwalben in Nordamerika sind wahrscheinlich eine ganz andere Gattung, als unsere Haus-Schwalben, und mögen daher in hohlen Bäumen überwintern; unsere Hausschwalbe aber ist nach meiner Ueberzeugung ein Wandervogel. Schon als Hirtenknabe eines Einödhofes im Landgerichte Miesbach bemerkte ich, daß sich die Schwalben um Mariä Geburt aus unserer Gegend verlören, obschon es damals Obst- und besonders Wallnuß-Bäume von so ungeheurer Größe und Dike gab, daß zwei Männer den Stamm nicht zu umklammern vermochten. (Welche günstige Zeiten müssen diese Bäume gehabt haben, um zu einer solchen Größe zu erwachsen, die sie, leider! besonders die Wallnußbäume, jezt nicht mehr erreichen!) Viele derselben waren hohl, und hätten daher den Schwalben hinreichende Winterwohnungen dargeboten; allein diese verschwanden. Ich kam zur selben Zeit öfter an das rechte Donau-Ufer nach Irlbach, und sah dort viele tausend Schwalben, obschon keine solche Bäume vorhanden waren; aber auch da verschwanden sie wieder; also wanderten sie fort. — Vor etlichen Jahren ging ich am Mariä Geburtsfeste (8. September) früh am Tage bei einem Teiche vorüber, der ganz mit Moosrohr überwachsen war. Alles um mich ruhte in feierlicher Morgenstille, bis bei meiner Annäherung ein Geräusch und Geschwäze von Schwalben entstand, als ob der Teich von ihnen belebt wäre; plözlich erhoben sie sich aus den Röhren, unter denen sie übernachtet hatten, — stiegen in unzähliger Menge halbzirkelförmig zu einer erstaunlichen Höhe empor, und sezten ihre Reise gegen Süden weiter. Und sehen wir denn nicht alljährlich, wie die Schwalben in den ersten September-Tagen, obwohl sie da noch eine weit angenehmere Wärme, als bei ihrer Ankunft im Frühlinge, und überdieß Nahrung im Ueberfluß haben, dennoch zu ganzen Schaaren sich sammeln, hoch in der Luft schweben, fröhlich singen, und dann verschwinden, wo ihnen immer mehrere Schwärme aus mehr nordwärts gelegenen Gegenden nachziehen? — Nach meiner Muthmaßung ist es die Sonne, welche derlei Wandervögel bei ihrer Entfernung im Herbste nach sich zieht, wie sie es im Sommer mit allen Gewächsen macht. —

Gegen die Behauptung, daß unsere Haus-Schwalben im Herbste wandern, wird eingewendet: warum findet man im Anfange des Winters in hohlen Bäumen, in Scheunen und an andern abgelegenen Orten ganz erstarrte Schwalben, welche in einer warmen Stube wieder lebendig werden? Hierauf erwiedere ich: Schon während meiner Hirtenzeit beobachtete ich, daß manches Schwalben-Paar in

---

und Sie haben die Güte, mir nur in einigen Zeilen zu sagen, daß ich meiner Sache gewiß bin, damit mir Herr Falcke desto eher Glauben geben kann, und noch heuer oder kommendes Frühjahr Vorkehrungen zu dem großen Werke treffen werde.

Ich hoffe und wünsche also, daß Sie mit wenigen Worten mir schreiben möchten, um was ich Sie nochmals herzlich bitte, denn außerdem wüßte ich keinen andern Weg, — wenn ich nemlich nicht mit Jemand dieß Geschäft ins Große betreiben könnte — als mein Manuskript druken zu lassen, oder es nach Frauendorf zu schiken, welches wohl für Manchen nicht willkommen seyn dürfte!"

Herr Lechner theilte mir in diesem Briefe seine Methode, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte gibt, unaufgefordert ziemlich ausführlich mit: ich ließ aber diesen Brief unbeantwortet, so wie ich überhaupt von der in Rede stehenden Entdekung

einem Sommer zwei Mal brütete, so daß die lezte Brut erst beim Eintritte der Wanderzeit abflog. Die alten Schwalben, wie überhaupt alle Vögel, bekümmern sich um die abgeflogenen Jungen, sobald diese sich selbst Nahrung suchen können, nicht weiter, sondern wandern mit den übrigen fort. Die jungen, so spät abgeflogenen Schwalben, sind nun entweder für den natürlichen Wanderungs-Trieb noch nicht empfänglich, oder zu unbehilflich, demselben zu folgen. Sie bleiben daher zurük, suchen und finden unter dem auf die Weide getriebenen Viehe, welches von Fliegen nie ganz frei bleibt, kümmerlich Nahrung, bis sie endlich, wenn die Kälte zunimmt und der Viehtrieb aufhört, in hohlen Bäumen, in Scheunen oder auf den Böden unter das Stroh sich verkriechen. Wir fanden sie am Anfange des Winters einzeln (wo wäre denn die übrige große Menge hingekommmen?) ganz erstarrt, und trugen sie in die warme Stube, wo sie wieder zum Leben kamen, aber auch bald völlig starben; denn die Schwalbe ist kein Stubenvogel. Diejenigen hingegen, die wir zu Ende des Winters in einem solchen erstarrten Zustande antrafen, wurden auch in der warmen Stube nicht mehr lebendig.

Eine fernere Einwendung gegen das Wandern unserer Hausschwalben ist diese: man findet doch oft im Frühlinge ganze Haufen von Schwalben in hohlen Bäumen und an andern Orten beisammen. Ich erkläre diese Erscheinung so: Ein länger anhaltendes schönes warmes Aprilwetter lokt die Schwalben frühzeitig herbei; tritt nun später noch eine strenge Kälte ein, so flüchten sie sich in versammelten Haufen in hohle Bäume, oder sonst an abgelegene Orte, wohl auch unter das Gestade der Flüsse, und erstarren hier. Sobald jedoch das Wetter warm und günstig zu werden beginnt, dann erwachen sie wieder, erheben sich fröhlich in die Lüfte, und singen ihr gewöhnliches Schwah-Geschwäze.

Meine unmaßgebliche Meinung geht demnach dahin, daß unsere Hausschwalben wirkliche Wander-Vögel, zugleich aber für uns schüzlich sind.

Kochsalz, ein äußerst wichtiger Artikel bei der Landwirthschaft.

Leider wurde bisher zu wenig beachtet, daß Kochsalz sowohl in Ansehung der Fütterung des Viehes, als zur Düngung des Bodens eine Haupt-Rolle bei der Landwirthschaft spielt. Die Staats-Wirthschaft hat sich deßwegen in den meisten Ländern eine große Sünde aufgeladen, daß dieser Artikel bisher so wenig in die Hände der Landwirthschaft kommen konnte. Salz ist doch die Haupt-Würze der Nahrung oder auch der Fütterung, die Thätigkeit des Magens reizend und stärkend, wie die Verstopfungen in den Eingeweiden hindernd, sohin die Absonderungen befördernd. Der Mensch fühlt dieses bei einer eigenen Küche, und kann nun den Schluß ziehen auf den ähnlichen Körperbau seiner Hausthiere. Er kann sich schnell die Ueberzeugung holen, wie die Hausthiere gierig nach dem gesalzenen Futter langen, und damit weit mehr gedeihen. Der Organismus der Pflanze gleicht dem Wesen nach dem der Thiere, und steht nur auf einer niederern Stufe. Auch für die Pflanzen ist deßhalb Kochsalz ein nothwendiges Bedürfniß. Es macht einen Bestandtheil ihres Körpers aus, wie die Zersezung bewährt; sie fordern also die Nahrungsmischung im Boden, und können nur damit zu mehr Gedeihen kommen. Dieses ist also der Salzdünger. Die Engländer sind durch eine Menge Erfahrungen und Versuche zuerst auf die Wichtigkeit des Salzdüngers gerathen, und schreiben ihm jezt als allgemeine Grundsäze folgende Vortheile zu:

---

des Herrn Lechner nicht die geringste Notiz nahm, und sie so wenig fürchtete, als die bereits früher gemachte Entdekung des Herrn Thiele.

Hieraus wird das verehrliche Publikum ersehen, daß ich dem Herrn Lechner für Mittheilung seines Geheimnißes, so wie für Geheimhaltung desselben vor dem Publikum nichts weniger als 150 Rthlr. geboten habe, und daß Hr. Lechner anmassend genug war, meinen Namen zu mißbrauchen, um unserm biedern Vereins-Vorstande, Herrn Fürst, im eigentlichen Sinne etwas vorzuschwindeln. — Herrn Lechner aber wollte ich bitten, bei dergleichen Fällen, wie der vorliegende, künftig behutsamer zu seyn, damit er sich nicht mehrmals solcher Unannehmlichkeit, wie ihm hier widerfährt, aussezt.

Tonndorf bei Weimar, den 20 März 1829.

Aug. Friedr. Dreißig.

1) Kochsalz oder Steinsalz — Pflanzenstein in geringem Maße angewandt, befördert die Fäulniß, nicht dadurch die Zersezung bestimmter animalischer und vegetabilischer Stoffe lösbarer, und führt sie schneller den Gewächsen zu.

2) Es zerstört das Unkraut, die Würmer und alle andern kleinen Thierchen, welche größtentheils aus Kohlenstoff bestehen, und nach ihrer Zersezung augenbliklich zur Nahrung der Pflanzen beitragen.

3) Schon das ganze Wesen der organischen Bildung macht es nothwendig.

4) Es ist ein großes Reizmittel für das Wachsthum der Pflanze, wie die Experimente des Priestley bewähren, dem es sie durch dieses rege Leben in den Stand sezt, mehr Nahrung in einer gegebenen Zeit zu sich zu nehmen, und daher auch der Kreislauf der Säfte und die Absonderung weit schneller vor sich gehen.

5) Vorzüglich beschüzt es auch die Pflanzen vor dem nachtheiligen Einflusse eines schnellen, klimatischen Wechsels, welcher sie entweder tödtet, oder mehr oder weniger beschädigt. Ueberall, wo Salz mit dem Boden vermischt wurde, blieben die Verheerungen des Frostes entweder gänzlich aus, oder waren unbedeutend. Man hat viele Beispiele, daß, während Gemüse auf ungesalzenem Boden in einer Frostnacht zu Grunde gingen, sie auf gesalzenem Lande nicht im Mindesten litten. Dieselben Geseze, welche die Feuchtigkeit des Bodens flüßig erhalten, sind auch dem Gefrieren der Pflanzensäfte entgegen; und es ist wahrscheinlich, daß man bei häufigerer Anwendung des Salzes, viele ausländische Gewächse besser erhalten, und sie zu höherer Vollkommenheit in unsern Ländern bringen könnte. Auch scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn die Saft-Gefäße der Pflanzen vom schnellen Wechsel der Temperatur leiden, hierin die vorbereitende Ursache zum Mehlthau und andern Krankheiten der Pflanzen zu suchen sey.

6) Eben so befördert es und erhält dem Boden die Fruchtbarkeit, indem es sie beständig aus der umgebenden Atmosphäre einsaugt, und seiner Zerfließbarkeit wegen ist es für das Wachsthum der Pflanzen von ungemeiner Wichtigkeit, wie eine Menge Erfahrungen an den Tag legen.

Die speziellen Versuche ergaben z. B., daß die gesalzenen Weizenfelder um ein Drittheil, öfter um die Hälfte zahlreichere, und zugleich bessere Ernten gaben. Das Nämliche zeigte sich auch bei den übrigen Getreidearten. Nebstdem waren alle Krankheiten, z. B. Mehlthau, Brand rc., Ungezifer, Würmer rc., wie alles Unkraut verschwunden. Gleich große Vortheile zeigten sich bei den Erbsen, Bohnen, Rüben, Futterkräutern, Kartoffeln, Hopfen, in Gärten und bei der Baumzucht. Gleich gute Wirkungen hat man auch beim Flachs gefunden, und besonders auch um Torfgründe in guten Boden umzuwandeln.

Dieser Salzdünger — eigentlich Düngemittel, leistet ferner den größten Dienst zum Düngergemenge oder Kompostdünger, eigentlich verschiedenen Zusammensezungen. So gibt folgende den vorzüglichsten Dünger. Man nehme 8 Bushel Salz, einen gleichen Theil Kalk, und eben so viel Asche, mische dieses zusammen, und lasse es drei Tage liegen, wo dann die Masse mit 60 Büshel Dammerde verbunden, auf einen Haufen geschlagen, und dieser Haufen alle Wochen umgeworfen wird. Nach einigen Monaten braucht man ihn als zureichend für einen Acre, indem man ihn mit dem Dünger auf dem Felde ausbreitet, oder mit dem Samen eineggt, oder auch im Winter über den Weizen säet. Der Boden wird dann 3 bis 4 darauf folgende äußerst reiche Ernten geben.

Wir wünschen, die Verhandlungen über diesen Gegenstand hiemit schließen zu können, ohne weitere Rezesse oder ferneren Rükblik! — Uns Blumenfreunden genügt an der glüklich zur Welt gebornen Kunde dieser wichtigen Entdekung, und wir wissen wohl, daß jede Geburt ihre Wehen und Nachwehen hat.

Ob die Gründlichkeit der Theorie und Praxis dieser Entdekung etwa noch irgend bezweifelt, oder gar angestritten werden mag, bleibe hier unberührt. Wer mit der Physiologie und Pathologie der Pflanzen näher vertraut ist, bedarf keines weitern Grundes mehr. Man weiß bereits aus sonstigen Versuchen, daß die vollständige Störung des Pollinar-Ausbruches durch Abschneidung der gesammten Bestäubungs-Organe einer Blüte in noch unentwikeltem Zustande derselben und vor dem Aufbruch der Antheren, oder die totale Castration, kein Hinderniß des Samenbringens und sogar des Fruchttragens ist, obgleich man noch nicht die volle Zahl der Pflanzenarten kennt, die sich unter diese Behand-

Das Gemenge von Salz und Ruß — oder Salz und Taubenmist hat auch wunderbare Wirkungen gezeigt. Das Nähere hierüber findet man in der Schrift — über den Dünger, als Lebensprinzip der Landwirthschaft, vom Staatsrath v. Hazzi, 3te sehr vermehrte Auflage, München 1824 bei Fleischmann S. 62. Siehe auch „auf vieljährige Erfahrung gegründete Empfehlung eines sehr wohlfeilen, überall darzustellenden, Unkraut vertilgenden, schädliche Insekten und Würmer vom Boden abhaltenden, den Nachtheil von zu großer Trokn‹ oder Nässe mindernden, den eigenthümlichen Ger‹ch und Geschmak der Gewächse nicht umände‹den, und dem Miste auch an Kraft und Na‹halt weit vorstehenden Düngungsmittels für We‹, Obst, Hopfen, Gemüse, Blumengärten, W‹sen und Aeker, verbunden mit einer Anleitung zu‹ vortheilhaftesten Anbau und Wechsel der nüzl‹sten Getreid-, Oel-, Gespinnst- und Futterpfla‹en, auch zu einer bessern, in große Ersparung an ‹eld und Feld sezenden; Fütterung des Viehes Herausgegeben von Georg Wilhelm v. Rai‹tich, mit 2 Tabellen. Brünn bei Traßler. Dieses Düngungsmittel besteht in Salz-, Kal‹ und Lehmdünger, welch leztern die Englände‹ Klay nennen, und in der möglichsten Umwandlung des Mistes zur Gülle, nicht minder in der Besalzung derselben, wie dieses auch in obiger Abhandlung über den Dünger — als das Lebensprinzip der Landwirthschaft ꝛc. ausführlich vorkömmt.

Die Regeln bei Anwendung des Salzdüngers sind:

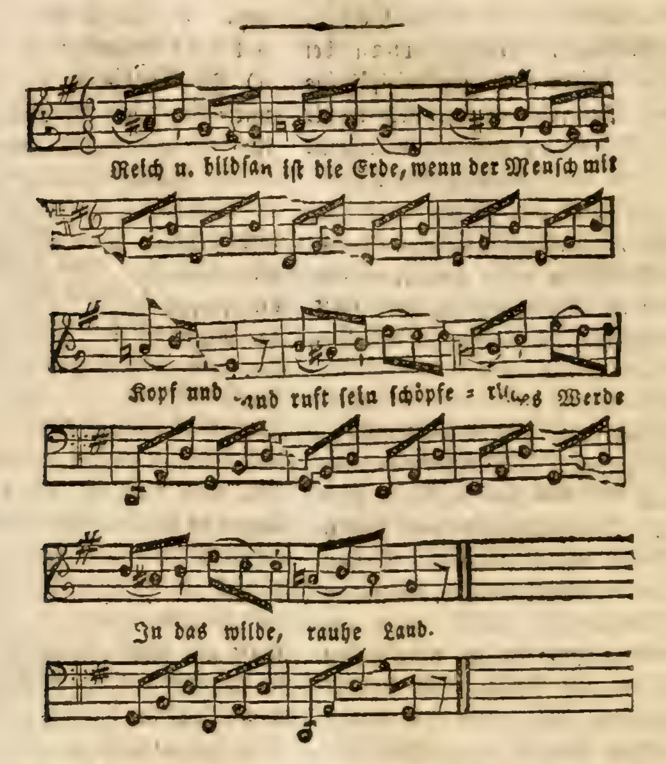
1) Für Weizen und Roggen 15 bis 20 Bushel über das Feld zu streuen pr. Acre,*) nachdem die Saat eingeegget ist; je früher, desto besser, doch ‹ann es bis in den März hinein geschehen. 2) F‹ Gerste, Hafer, Erbsen und Bohnen 13 bis 1‹ Bushel per Acre im Januar und Februar au‹ d‹ Feld zu bringen. 3) Für Rüben und andere ‹nge Gewächse 5 bis 15 Bushel pr. Acre im Ja‹ar oder Febeuar. 4) Fü‹ Wiesen ꝛc. 10 bis 15 ‹r. Acre im Herbst, und ‹icht später als Novemb‹ wenn es recht vor‹theilhaft wirken soll, kann er ohne Nachtheil auch ‹is im Februar geschehe‹ Für Kartoffel 10 bis 20 Bushel pr. Acre i‹ Januar oder Februar, wenn nicht gedüngt wir‹ ‹will man es aber erst beim Sezen anwenden ‹ann muß es geschehen, nachdem die Kartoffe‹ gestekt sind. 6) Für Hopfen 15 bis 20 Bush‹ auf den Aker im November oder Dezember. ‹ie diese eben angeführten Quantitäten Salz sind ‹edoch blos für das erste Jahr erforderlich; sp‹ter wird jährlich weit weniger erfordert, und das ‹and dennoch im vorzüglichen Stande erhalten. Allein, was hilft es, alle diese großen Vortheile vor Augen zu stellen, wenn durch die kostbare Regie und andere Verhältnisse, wie z. B. in Bayern, das Salz so hoch im Preise steht, daß es selbst der Mensch nur sparsam braucht, folglich auf die Landwirthschaft gar nicht übergehen kann? Will man daher die Landwirthschaft ernstlich in Flor bringen, so ist es unerläßliche Pflicht, die verschiedenen Salzpreise so gering zu stellen, daß der Gebrauch des Salzes bei der Landwirthschaft auch zahlreich möglich wird. Was auf der einen Seite die Regie verliert, gewinnt ja hundertfach das Ganze — der National-Wohlstand.

(Seit dieses geschrieben ward, empfiehlt und verabfolgt die bayerische Regierung eigens fabrizirtes Vieh- und Dung-Salz um billigen Preisen.)

*) Ein englischer Acre hält 45372 □ Schuh im bayerischen Maß, also etwas mehr als ein bayerisches Tagwerk. — Ein Bushel ist = 34 bayerische Maß, also etwas mehr, als ein halber Eimer. — Eine Gallon ist = 4¼ bayerische Maß.

lung bequemen. Einen merkwürdigen Vortrag darüber erstattete Herr Dr. A. W. Henschel, Professor an der Universität zu Breslau, am 18ten Oktober 1828 in der Versammlung der Naturforscher zu Berlin, dessen spezielere Darlegung im V. Bande der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich Preußischen Staaten S. 301 ff. nachgelesen werden kann. Nach dessen vielartigen Versuchen gaben eine Menge, der Castration unterworfene Pflanzen sogar durch mehrere Generationen fort, und unter Wiederholung der Castration bei jeder Generation, nicht blos demohngeachtet immer wieder keimfähigen Samen, sondern sogar Frucht. Durch die Mittheilungen des Herrn Lechners und Meßers wissen wir nun auch, daß Levkojen nach bestandener Castrations-Operation zwar in derselben Generation noch keimfähigen Samen, in der darauf folgenden Aussaat aber nur noch monströse, d. h. gefüllte Blüten liefern, und in dieser Art, wie wir aus Erfahrung wissen, keinen weitern Samen mehr geben.

Gärtnerlied.



Steine, Felsenmassen weichen
Dem Verstande und dem Schweiß.
Alles muß sich ebnen, gleichen,
Kommt der Mensch mit seinem Fleiß

Und die Blumen prangen, blühen
Duftend aus dem morschen Staub;
Und die goldnen Früchte glühen,
Würzig zwischen dunklem Laub.

* * *

Sümpfe und Moräste bilden
Durch des Mannes starke Hand
Sich zu herrlichen Gefilden;
Bilden sich zum Feenland.

Welcher Gott rief dieses Leben
Kühn hervor aus starrem Tod?
Edler Gärtner, dein Bestreben:
Du bist Schöpfer auch und Gott!

Glashauser.

Auflösung der Charade im vorigen Nro:
Zeitlose.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 18. 4. Mai 1829.

Sieh da, unsere Tauben!

Weg da, mit der Taubenzucht! ruft mancher Gärtner, dem sie etwa ein ausgesäetes Samenkörnchen aufgepikt, oder ein eben geharktes Blumenbeet zertreten haben.

Wir wollen näher untersuchen, ob Tauben und Gärtnerei neben einander bestehen können.

Wegen den Tauben gab es ehedem in Frankreich eine Menge Prozesse. Die neuere Gesezgebung hat ihnen ein Ende gemacht, indem sich Niemand von fremden Trauben Schaden zufügen lassen darf, wenn er nicht will. Die Taubenliebhaber müssen also selbst für das Futter sorgen, und dürfen sie nicht auf des Nachbars Felder zur Weide, eigentlich dahin in die Kost schiken. In Deutschland wird man jezt auch auf die Nachtheile des freien Taubenfluges aufmerksamer. So hat die handversche Regierung Folgendes verfügt: Wer keine 15 Morgen Landes besizt, darf keine ausfliegende Tauben halten, und von jeden 15 Morgen dürfen nur 5 Taubenpaar gehalten werden. Wo bisher eine geringere Quantität Tauben von obiger Feldmasse ausfliegen darf, da bleibt die bisherige Weise gültig. Das Schiessen und Einfangen der erlaubten Taubenmenge wird untersagt.

Auch ich war lange der Meinung, daß die Tauben den frischen Saaten großen Schaden brächten; allein mehr als ein vernünftiger Bauer, den ich darum befragte, belehrte mich eines andern; und zwar solche Landwirthe, die selbst keine Flugtauben hielten. Erst vor wenigen Tagen erkundigte ich mich wieder bei einem wakern Landmanne aus einem Dorfe, in dem sich ganz gewiß zweihundert Paar Flugtauben befinden. Er lächelte, da ich ihm die Frage vorlegte, ob denn dieses schöne Geflügel dem Aker wirklich so viel Unheil bringe, als man ihm Schuld gebe?

Da in meinem Dorfe, antwortete er, keine, oder nur wenige Tauben gehalten wurden, habe ich eben auch nicht mehr geerntet, als gegenwärtig. — Da ich selbst keine halten mag, weil es mir in meinem Hause an Gelegenheit fehlt, so habe ich sie genau beobachtet, und gefunden, daß die Taube nur diejenigen Körner aufsucht, die auf dem Beete oder in der Furche liegen blieben, und nicht untergeegt wurden. Aus dem Boden krazen sie Nichts hervor, wie solches die Hühner zu thun pflegen. Dann lesen sie aber auch den Samen der Unkräuter auf, der sich theils noch unter dem Sam-Getreid befunden, theils aus dem Boden auf die Oberfläche sich heraus akert.

Den meisten Schaden könnten sie bei der Saat

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsezung.)

120) Herr M. A. K. in S. sandte 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Ein großer Zwek kann nur durch gemeinsames Wirken erreicht werden, wozu ich mit Vergnügen mein Scherflein beitrage.

121) Herr J G. Pf. in A. sandte 6 fl. — kr.
mit dem Motto:

Auf Frauendorfs Hügeln und blumigen Auen
Ist nunmehr viel Schönes und Seltnes zu schauen,
Doch fehlen drei Hütten! — Sie bald zu erbauen
Sind Steine zu brechen, und Holz zu behauen.
Drei Hütten geräumig, bequem zu bewohnen,
Ein Haus und zwei Tempel mit zierlichen Thronen
Für Dich, Verstand Fürst, dann für Floren, Pomonen
Es spendet ganz Deutschland: den Bau nur begonnen!

der Hirse anrichten, die sie vorzüglich lieben. Allein man säet diese Getreidart ohnehin meist dichter, als es seyn sollte; und daher verspürt man auch da keinen Abgang. Uebrigens sey die Taubenzucht für den Landmann, der sich damit abgeben kann, ein bedeutender Nebenverdienst, zumal in der Nähe großer Städte, wo das Paar junge Tauben gewöhnlich mit 24 kr., auch wohl darüber, bezahlt wird. Ferner sey der davon zu gewinnende Dünger vorzüglicher Art; besonders könne man den Blumenkohl (Carviol) damit zur möglichsten Vollkommenheit bringen, und überhaupt wäre er zu allen Gewächsen sehr dienlich, die man schnell treiben wolle. An Fütterung kosteten sie, selbst im Winter, wenig, da sie, so lange gedroschen wird, vor der Scheune, auf dem Hof und auf der Miststätte einen großen Theil ihrer Nahrung finden. Was sie außerdem erhielten, wäre das, was aus dem Getreide ausgefegt würde, und was man nicht anders benüzen könne.

Da ich nun vor einigen Tagen fast das nemliche Urtheil über diesen Gegenstand von einem unserer rationellern und praktischen Landwirthe (Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft, gesammelt von Friedrich Schmalz. IV. Band. Leipzig 1820. 8. S. 112) gelesen; so erlaube ich mir, solches abzuschreiben, und beizufügen.

„Wenn aus jedem Dorf ein Flug Tauben, (so sagt Schmalz) von mehrern hundert Stöken auf ein Feld, das so eben gesäet ist, fällt; so sollte man glauben, es bliebe kein Körnchen liegen, und es war mir wirklich zuweilen bange, weil ich fürchtete, ich würde nachsäen müssen. Aus dem Grunde hielt ich immer Jungen zum Taubenhüten; aber da ich sah, daß bei solchen Landwirthen, die nicht hüten ließen, und wo die Tauben ungestört die Körner auflesen konnten, der Same immer noch dicht genug aufging, so war ich weniger besorgt, und ließ höchstens nur das mit Erbsen besäete Feld, worauf die Tauben aus mehrern Dörfern (Herr Schmalz war damals Pächter zu Pöniz im Altenburgischen) zugleich ganz besonders auffielen, durch einen oder mehrere Jungen hüten, und die Tauben verjagen. Wenn auch viele Landwirthe Tauben halten, so sind auch viele Landwirthe, welche zugleich säen, vorhanden, und so theile sich die Tauben ein; bald gehen die Körner auf, und die Tauben haben immer nur so viel Zeit, die oben aufliegenden Körner, welche ohnehin selten zum Keimen kommen, aufzulesen. Sie richten daher wirklich nicht den Schaden an, den manche, welche eine große Anzahl Tauben auf einem Saataker sehen, fürchten. Den meisten Schaden machen sie, wenn sie Lagergetreide finden. Dieses dreschen sie, oft vor der Ernte, völlig rein aus. — Auch wenn das Getreid in Mandeln auf dem Felde steht, verzehren die Tauben manches Körnchen."

Genau berechnet werden die Tauben keinen Gewinn bringen. (In der Nähe der Städte bringen sie ihn doch); aber bei Mehreren ist die Taubenzucht Liebhaberei, und wem ist es zu verdenken, daß er diese zu befriedigen sucht? Mancher glaubt, daß er nicht ohne den Genuß der jungen Tauben leben kann. Ein anderer hält Tauben, weil alle Nachbarn sie halten, und er doch Tauben auf seinem Felde, vielleicht sogar auf seinem Hofe haben würde, wenn er auch keine einzige eigenthümlich besäße.

Und S. 110. „Tauben werden (im Altenburgischen) viel gehalten. Mancher Bauer hält über hundert Paar. Diese müssen sich gemeinhin ihr

---

122) Herr Meisl, Fabrik-Inhaber zu Aigen in Oberösterreich, bekannt (aus Nro. 2 und 5 dieser Blätter h. Js.) als Veranlasser dieser merkwürdigen Zusammentragung der nöthigen Baukosten, sandte . . . 6 fl. — kr.
mit dem Motto:

In Frauendorf war mir so wohl!
Ich weiß nicht, wie ich's nennen soll?
Der Biedermann, den ich nie sah,
War längst schon meinem Herzen nah:
Und so las ich in seinem Herzen
Auch leicht die Spur geheimer Schmerzen.
Bald sagte mir mein klarer Sinn:
Mein lieber Fürst! du gehst bald hin
In jenen großen Blumengarten,
Den jenseits Gottes Engel warten;
Dein großes Werk bleibt unvollendet,
Wird nicht bald Hilfe dir gespendet.
Ich dachte hin, ich dachte her,
Zu helfen schien mir nicht so schwer.
Zwar Einer kann allein nicht viel;

Futter auf dem Felde, und im Winter vor den Scheun-Thoren aufsuchen; nur bei wenigen Landwirthen wird im Winter etwas Körnerfutter in den Taubenschlag gestreut."

„Meistentheils hält man nur gemeine Feldtauben, (weil diese am Meisten brüten), welche zum Theil durch andere Abarten veredelt werden. — Die Tauben stehen aber wohl nirgend mehr in Achtung, als im Altenburgischen, (wo doch der Akerbau so rationell getrieben wird, und wo man so ergiebige Ernten hat), wo in zwei Städten, nemlich in Schmölln und in Altenburg, bedeutende Taubenmärkte gehalten werden. Jeden Montag in den Fastenwochen war schon seit langen Zeiten zu Schmölln Taubenmarkt, worauf man auf ein Mal mehrere tausend Paar Tauben von allen Racen antraf. Ich habe das Paar von der vorzüglichsten Race und besonderer Schönheit mit 6 Thlr. bezahlen sehen; doch kauft man zu gleicher Zeit das Paar von der gewöhnlichen Race für 1 Ggr. ein."

„Da die edlern Tauben sehr sorgfältig gehalten, nie heraus gehen, sondern immer im Schlag gefüttert werden müssen, und sich nicht sehr vermehren, so werden sie schon dadurch theurer, aber die Liebhaberei bezahlt auch noch die zufälligen Schönheiten sehr hoch, und so wird's erklärbar, warum ein einziges Paar mit 6 Thlr. bezahlt wird. Mir ist versichert worden, daß schon ein Paar für 12 Thlr verkauft wurde."

In der Wetterau ohnweit Friedberg liegt das Kloster Neustadt des Norbertiner Ordens. Die Mönche hielten eine Menge Feldtauben, die umliegenden Bauern klagten zu Wezlar wegen dem Saatfraß — gewannen den Prozeß, und die Anzahl der Kloster-Tauben wurde auf 20 Paar reduzirt. — Die Aeker wurden jährlich unfruchtbarer, ob sie gleich jährlich reichlich mit Dung befahren, sogar in der Brach liegen blieben. Ein reisender Bergmann entdekte die Quelle des Mißwachses durch die Gewächse, welche ihren Samen auf dem Rüken tragen, (alle aus dem Geschlechte der Farnkräuter P. Filix, Adianthum ꝛc.) und rieth ihnen, Feldtauben in Menge zu halten, welche allein das kleine Sämchen entdeken können. Endlich fanden sie die Kunde gedeihlich, gaben bei dem Prälaten zu Neustadt eine Bittschrift ein, womit sie ihn ersuchten, die Tauben-Anzahl zu vermehren, und die Aeker verbesserten sich. Die Taube scharrt nicht wie die Hühner, und so wäre ihnen die zu Tage liegende Saatfrucht zu gönnen. In Corsica hatte man die Sperlinge auf Befehl des Generals v. Falkenheim total ausgerottet, — der Raupen und sonst schädlicher Insekten wurden so viel, daß man Sperlinge auf dem Litoral kaufen und sie pflegen mußte. — So viel von den Tauben. —

Zur Beachtung für Samen-Verkäufer und Käufer.

Seit zehn Jahren bezog ich meinen geringen Bedarf an Gemüse- und Blumen-Samen von den Herren J. J. Gottholdt et Comp. zu Arnstadt, und jederzeit war ich mit den verlangten Sämereien vollkommen zufrieden. Sie gingen leicht und schnell auf, erfreuten mich durch ihr üppiges Fortwachsen, und die Levkojen fielen besonders schön und zahlreich gefüllt aus. Selbst wenn von einem Jahre einiges übrig blieb, so war dieß das folgende, ja noch das dritte Jahr ganz gut zu gebrauchen. — Nur eins hatte ich dabei zu bedauern, daß nemlich das Porto hin und her zu kostspielig war. Dieß wurde es noch mehr, als ich bei einer Versezung weiter von Arnstadt entfernt ward.

Doch wenn, wer leicht es kann, nur will,
So wird durch die vereinte Macht
Gar leicht viel Größeres vollbracht.
Kurz, würden unser Viele seyn,
So stimmten wir bald überein;
Es würde bald geholfen seyn,
Und Keinen würde es gereu'n,
Ein Jeder würde sich erfreu'n,
Ein Gründer Frauendorf's zu seyn.
So sagte damals schon mein Mund.
So gibt's jezt meine Feder kund.
Drum Brüder, Schwestern, schlaget ein!
Gesellt euch traulich zum Verein,
Und sprecht das Wörtlein: „Hilfe!" aus;
So hebt sich schnell ein Gartenhaus,
Ein Blumentempel und ein Wächter
Für Florens zartere Geschlechter,
Und Alle senden ihren Duft
Als Dank euch durch die Himmelsluft!
Wie wird euch dieses dann entzüken?
Wie wird's den guten Fürst beglüken?
Dann wird kein Kummer ihn mehr drüken!
Nur Frohsinn strahlt in seinen Bliken.
Auch Er gibt, wie der liebe Gott,

Da ich in der Nähe von Dresden bin, und dahin öftere Gelegenheit habe, so machte ich im vorigen Frühjahre einen Versuch, von daher meine Gesäme kommen zu lassen. Ich wendete mich an Herrn N. N. Grüngasse Nro. 863 b., und wurde folgendermassen versorgt: — Von 600 Korn Levkojen gingen 8 Pflänzchen auf, welche dürftig einfach blühten. Von 100 Korn Topfnelken kam gar nichts zum Vorschein. Von 200 Korn Winterlevkojen gingen alle auf, und waren $\frac{2}{3}$ davon gefüllt. Von einem Loth Pastinaken kamen zwei Körnlein zum Aufgehen. Von Radies, Krauskohl, Kohlrabi und gefülltem Körbel blieb die Hälfte zurük. —

Eben daher erhielt ich zu gleicher Zeit Weinreben, Stachel- und Johannisbeersträucher. Diese alle an und für sich waren stark bewurzelt und sind freudig gewachsen. Von den Johannisbeersträuchern erhielt ich im ersten Jahre schon Früchte, aber nicht weiße, wie ich bestellt hatte, sondern rothe. Ob die übrigen Sträucher die erwarteten und versprochenen Früchte tragen werden, muß die Folge lehren. —

Wenn ich mich nun über Vorstehendes öffentlich ausspreche, so geschieht es wahrhaftig nicht aus böser Meinung gegen zulezt bemerkten Herrn; auch wollte ich nicht Andere abhalten, mit ihm Geschäfte zu machen. Nur als eine Erinnerung möchte ich meine Bemerkungen angesehen wissen: daß Jeder, der in seinen Katalogen ankündigt — „Gute Waare sey meine beste Empfehlung" — sichs auch zur Pflicht machen möchte, bei der Versendung der Artikel gewissenhaft zu Werke zu gehen. —

Kann es auch leicht geschehen, daß hinsichtlich der Sträucher und Bäume bald eine Verwechselung vorgehe, so sollte man doch meinen, daß in Absicht auf Samen jede Vertauschung zu vermeiden sey. Denn einmal ist es ja eine geringe Mühe, zu bezeichnen, von welchem Jahre die Ernte ist, und dann kann man auch sicher berechnen, wie lange der Same gut aufgeht.

Welche große Unannehmlichkeit es aber sey, wenn man, im Vertrauen auf guten Samen, alle mögliche Vorbereitungen trifft, die Saat pflegt, längere Zeit erwartungsvoll hofft, und am Ende — Zeit, Mühe, Geld, Hoffnung, auch sogar die beste Zeit zu neuer Bestellung verloren sieht, dieß ist wohl schon oft gesagt worden, und doch kann es nicht oft genug wiederholt werden. Man behauptet wohl nicht zu viel, wenn man erklärt, daß man mit nichts ärger betrogen wird, als mit Samen, der nicht mehr keimfähig ist. Die schlechtesten Stoffe aller Art lassen sich bald erkennen, sind doch noch zu etwas zu gebrauchen, können auch bald wieder durch andere bessere ersezt werden, aber dieß Alles findet bei dem beregten Gegenstande fast niemals Statt. Möchten die vielfachen Klagen über schlechten Samen ꝛc. endlich einmal verstummen! Dann würde gewiß auch die Liebe zum Gartenbau immer allgemeiner werden! —

Niederbobritzsch bei Freyberg im sächs. Erzgebirge, am 10. Jäner 1829.

Schneider, Schulmeister.

Verfertigung des Birkenweins in Lief- und Estland.

Man benuzt zwar auch in Deutschland das süßliche Birkenwasser zu allerlei Getränken; gleichwohl erinnere ich mich nicht, irgendwo ein so liebliches und

---

Gar Vielen Unterhalt und Brod,
Theilt Jedem seine Geisteskraft,
Erfahrung, Kenntniß, Wissenschaft
Mit wahrer Bruderliebe mit,
Ein echtes, deutsches Kraftgemüth,
Das mehr für Arme schon gethan,
Als mancher Fürst und Edelmann!
Doch sey das nicht gesagt zum Hohne,
Nur dem Verdienste seine Krone!
Ja wüßte es dein edler König,
Was Du für Andre schon gethan;
Was gilt's? Was gilt's? es fehlte wenig,
Er machte dich zum Edelmann!
Zum Edelmann? Nein! Seine Milde
Empfänden Frauendorf's Gefilde;
Er sorgte groß und königlich,
Ich glaub' und hoff' es sicherlich,
Für Flora, Frauendorf, und dich.
Und nun in Gottes heil'gem Namen
Nur noch ein kindlich-frommes Amen!

Geschrieben zu Algen in Oesterreich am 19ten März 1829.

Melsl.

erquikendes Getränk genossen zu haben, als der Birkenwein ist, den man in Kurland, Lief- und Estland vom Birkensafte macht, und der kaum vom Champagner-Wein zu unterscheiden ist, so überaus lieblich schmekt und perlt er. Ich habe ihn auf vielen adelichen Landgütern und bei Landpredigern getrunken, aber auch in Städten, doch seltener. Er ist selbst zu St. Petersburg ein beliebtes und sehr gesuchtes Getränk, und wird häufig dahin gebracht. Mit Honig (oder statt dessen mit Zuker) und Franzbranntwein gährt er zum schönsten Champagner, und auf vielen Gütern wird er in Menge und in solcher Vollkommenheit gebrauet, daß selbst Kenner ihn für ächten Champagner tranken. Hier ist das Rezept dazu.

Auf einen Anker *) frischen Birkenwassers nimmt man 6—7 Pfund Zuker, oder eben so viel geläuterten Honig, und läßt beides zusammen in einem Kessel kochen, bis der 4. Theil eingekocht ist, und gehörig geschäumt hat. Nachdem der Schaum sorgfältig abgenommen worden ist, und das Wasser noch etwas gekocht hat, legt man 6—8 wohlabgeschälte Zitronen in ein etwas reines Ankerfaß, gießt 6 oder 7 Bouteilen weißen guten Franzwein, u. alsdann das kochendheiße Birkenwasser, (das man denselben Tag oder höchstens den Tag zuvor abgezapft haben muß) darauf. Nachdem es sich etwas abgekühlt hat, so daß es noch laulicht warm ist, thut man 2 Löffel voll gute reine Bierhefe hinzu, läßt es so 3—4 Tage lang stehen, und bringt alsdann das Faß in den Keller. Nach 4 Wochen füllt man alles in Bouteillen oder Selterskrüge, und nach Verlauf etlicher Tage kann man diesen moussirenden Birkenwein schon trinken. Er hält sich mehrere Jahre, und wird, je älter desto besser.

*) Ein Anker hält 1¼ Eimer.

Das Birkenwasser zapft man durch Einschnitte in den Baum, oder vermittelst gebohrter Löcher und hineingestekter Röhrchen, in untergesezte Gefäße. Nur Schade, daß durch dieses Abzapfen die Birke, dieser so schöne und nüzliche Baum, ungemein leidet, und nicht selten davon abstirbt. Um dieses zu verhüten, muß man die Oeffnung sorgfältig wieder zustopfen, weil sonst der Saft bis zum lezten Tropfen ausfließt. Durch hinein geschlagene hölzerne Zapfen, oder starkes Verbinden der gemachten Einschnitte kann man es verhindern, so daß dem Baume diese Aderlässe wenig oder gar nicht schadet.

Schädliche Giftpflanze auf Wiesen, welche den Kühen die Milch entzieht.

Gärtner oder Gartenfreunde sollen auch die schädlichen Giftpflanzen auf Wiesen kennen. Es sey uns daselbst erlaubt, hier darüber einigen Andeutungen zu geben. Unter die schädlichen Giftpflanzen gehört bekanntlich die Herbstzeitlose (colchicum autumnale), welche auch Zeitblume, nakte Jungfer, Michaelis-Blume, Lichtblume, wilder Safran, Kuhschlotten, Hundshoden u. s. w. genannt wird. Sie hat die besondere Eigenschaft, daß ihre hellviolette Blume im Herbst ohne grüne Blätter auf den Wiesen erscheint, und die tulpenähnlichen Blätter mit Stengel und Frucht erst im Frühjahre hervorkommen. Alle Theile dieses Gewächses enthalten ein scharfes, gefährliches Gift, und es wuchert so sehr, daß es allmählig ganze Wiesen einnimmt. Man behauptet zwar, daß die getrokneten Blätter dem Vieh unter anderem Futter ver-

* * *

Dreimal selig der Mann, den ein Kreis hochherziger Freunde
Rathend, helfend umgibt, liebender Theilnahme voll!
Hochgefühl schwellt mir die Brust. Es begeistert ein himmlisch Entzüken
Meine Seele, o Freund, der mir, ein Engel, erschien!
Bin ich der Wenigen nun auch Einer, den Freunde umringen,
Freunde, nicht nur im Wort, Freunde in Thaten erprobt;
So verdank' ich vor Allen, vor Allen nur dir die Gewißheit;
Denn dein tröstender Rath flößte Vertrauen mir ein.
Nimmer hätt' ich's gewagt. Scheu hätte den Mund mir verschlossen;
Und des Kummers Gewicht, lastete bleiern auf mir.
Da erschienest du, Freund, ein Engel von Gott mir gesendet,

mischt, nicht schaden, aber frisch können sie ihm in einiger Menge genossen, tödtlich seyn, wenigstens verlieren die Kühe die Milch davon. Ein guter Landwirth darf es daher der Mühe nicht unwerth achten, seine Wiesen von dieser Pflanze, deren dike Blätter und Stengel auch das Troknen des Heues erschweren, zu reinigen, und dieses kann dadurch geschehen, daß man im Herbste einige Tage nach einander die Blumen, so wie sie hervorkommen, mit scharfen Dornen-Besen abkehrt, wodurch die Befruchtung der Zwiebel gehindert wird, und dann im Frühjahre einmal die Blätter und Stengel, wenn sie stark genug sind, ausraufen läßt. Widerholt man dieß einige Jahre nach einander, so werden die Zwiebel, die 6 Zoll tief in der Erde liegen, keine Brut weiter ansezen, und selbst verfaulen.

Die Wehrmüllerin Schmid zu Erlangen ließ vor 10 Jahren in der Mitte des Monats Mai die Blätter dieser Pflanze (wobei zugleich auch Stüke von den Stengeln mit abrissen) von ihrer Wiese wegräumen, und wollte solche so eben als ein dem Viehe schädliches Giftkraut in die Düngung werfen, als eine Taglöhnerin, die bei ihr in Arbeit stand, dazu kam, und sie für ihre einzige Kuh darum ansprach. Das Gesuch wurde ihr, obwohl ungern, gewährt; das Thier erhielt wirklich denselben Abend dieses Futter, — und lag früh Morgens, zum Jammer seiner unvorsichtigen Besizerin, todt im Stalle. In Unterfarnbach ließ vor wenigen Jahren ein Bauer, der mehrere Stüke Milchvieh hatte, ebenfalls die Zeitlose von seiner Wiese abreissen, und dem Viehe als Futter vorwerfen. Alle blähten sich davon auf, und wurden krank; doch kostete es keinem das Leben, wahrscheinlich nur, weil wegen der größern Anzahl Thiere, die den Fraß mit einander zu theilen hatten, die einzelnen Portionen nicht allzu groß gewesen seyn mochten. Auch bei uns lassen die Landwirthe jenes Giftkraut im Frühjahre abreissen, und daß solches mit gutem Erfolge geschehe, wenn es jährlich wiederholt wird, mag unter andern nachfolgendes Exempel beweisen. Ein Landmann in dem benachbarten Wetzendorf hatte ein Stük Wiese an der Pegniz, welches sehr stark mit Zeitlosen besezt war. Er pflügte sie 3 Jahre hintereinander, und baute Feldfrüchte darauf; nach dieser Zeit aber legte er das Feld aufs Neue zu Wiesen an, und die Zeitlose war — verschwunden. Doch, wenn die Zeitlose zur höchsten Zeitigung kommt, so fällt ihr Samen auf die Wiese aus, und wenn demnach Ueberschwemmungen von den Hochgewässern erfolgen, so wird der Samen wieder auf die Wiesen, wo solche vorher vertilgt waren, abgeschwemmt, und dann besamen sich solche nach und nach wieder. Ich selbst hatte ehemals deren eine große Menge auf meiner 5 Tagwerke großen Wiese; doch ist es mir seit ein paar Jahren gelungen, vermittelst eines Hohlbohrers dieselben ziemlich auszurotten. Nicht für alle Grund- zum Theil auch Feld-Wiesen ist die Zeitlose im gleichen Grade lästig. Nirgends habe ich sie in meinem Leben häufiger gesehen, als den Zenngrund hinauf, und doch werden dergleichen Wiesen zu 800 fl. verkauft. Es möchte einem doch das

---

Wie Jehovah sie einst seinen Erkornen geschilt.
Hoffe auf Gott, und durch Gott auf gute und liebende Menschen,
„Dein Vertrauen wird nimmer zu Schanden! Gewiß!"
Also sprachst du, o Freund, und dein Wort, es ging mir zu Herzen,
Wie vom Herzen es kam, drang es auch wieder ins Herz.
Ist denn der Ewige nicht der allmächtige Herzengebiether,
Welcher die Geister erschafft, und die erschaffenen lenkt?
Also gedacht, und die Scheu, die stets den Mund mir verschlossen,
Sie entwich aus der Brust, und das Vertrauen zog ein.
Und mein erstes Wort, das ich gläubig zur Freundschaft gesprochen,
Das bewährte auch schon deiner Verheissung Gewicht:
„Hoffe auf Gott, und durch Gott auf gute und liebende Menschen!"

Herz im Leibe bluten über den Anblik so vernachläßigter Grundstüke, wo nicht selten mit leichter Mühe geholfen werden könnte. Uebrigens verschmäht das Vieh das beste Futter, welches mit den Zeilosen vermischt ist, und sucht leztere mit vieler Sorgfalt auszuscheiden; denn gewiß liegt solche nach dem Abfüttern der Pferde, Kühe, so wie der Schafe entweder noch in der Rauffe oder im Barren, oder zu den Füßen der Thiere. So gibt es noch viele andere schädliche Pflanzen, die man kennen soll. Es kann daher nicht genug empfohlen werden

Das Studium der Gräser.

Der Gärtner befindet sich stets im offenen Tempel der Natur, und ganz besonders nahe liegt ihm das Studium der Gräser, der Haupt-Kultur-Pflanzen seiner Felder, Wiesen und Weiden, die ihn selbst und sein Vieh nähren.

Merkwürdig ist, daß drei Formen in ihrem Bau vorherrschen, wodurch sie sich von so vielen andern Pflanzen-Familien unterscheiden: senkrecht oder doch aufwärts, schmal, länglicht. So sind Stamm (Halm), Blätter, Blüten, Früchte.

Wurzeln immer faserig und haarförmig, die Stämme, (Stengel) sind rundliche, röhrenförmige Halme, nicht selten durch Knoten in mehrere Abtheilungen gegliedert. Die schmalen, spizen Blätter stehen wechselweise, einzeln an jedem Knoten, von welchem an sie den Stengel anfänglich so umfassen, daß er in ihnen, wie in einer Scheide stekt, die jedoch an einer Seite sich öffnet. Sie haben immer in ihrem Stande die Richtung aufwärts.

Die Blüten bestehen aus

1) einem zweiblättrigen Kelche. Die Blättchen sind klein, schuppenförmig, stehen aufrecht, einander jedoch ungleich gegenüber, nemlich das eine äussere stärker, und schon einem Blatt ähnlich, etwas tiefer; das andere innere, zartere höher. Sie sind ein Mittelding zwischen eigentlichen Blatt und Blütenblättchen, sogenannte Dekblätter (Bracteae) wie sie die Lindenblüten so ausgezeichnet haben;

2) aus der Blumenkrone, innerhalb des Kelchs. (Beide zusammen heißen das Aehrchen (spicula.) In ihrem ganzen Baue ist sie in der Regel nur eine Wiederholung des Kelchs. Sie besteht aus zwei klappenförmig an einander liegenden Spelzen, von denen wieder die innere viel zarter und meistens durchsichtig ist,

3) aus den Befruchtungswerkzeugen:

a. In der Regel drei Staubgefäße mit langen, zarten Staubfäden, auf welchen die sehr beweglichen, doppelt gespaltenen Staubbeutel horizontal liegen.

b. Zwei Griffel mit pinselförmigen Narben und einem Fruchtknoten, an dem sich unten nach der äußern Spelze der Blumenkrone zu, der klappenförmige Honigbehälter (Nectarium) in zwei sehr kleinen, durchsichtigen Schüppchen zeigt. Aus dem Fruchtknoten bildet sich aus

4) die Frucht oder der Same als einfaches, naktes oder eingehülsetes Korn, bei den Getreidearten so wichtig für unsere Ernährung, und von so großem Einfluß aufs ganze menschliche Verkehr.

Daher diese Kenntniß von höchster Wichtigkeit.

Dieses herrliche Wort, möchten es Alle versteh'n!
Reinigen würde sich dann von der Selbstsucht Schlaken die Menschheit,
Und das Menschengeschlecht würde ein Bruderverein!
Frauendorf würde sich dann zum großen Gemeingut erheben,
Jeder hätte daran den ihm gebührenden Theil.
Aber hinweg, Versucher, von mir, kleinmüthiger Zweifel.
Was Freund Meisl gesagt, hat es sich nicht schon bewährt?
Also Versucher, hinweg! Herbei, ihr Engel des Glaubens!
Nimmer wanke mein Muth! Gott und die Menschheit, mein Trost!
Halleluja und Dank, das rede, o stammelnde Zunge!
Nimmer drükest du aus, wie es im Herzen mir glüht.

Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Blumen-Werth.) Ein sehr beliebter Schriftsteller äußert sich über die Blumensprache sehr vortheilhaft, und sagt: Bald verwandeln sich die Blumen, durch eine erfreuliche Kunst, in der Hand des Kenntnißvollen zu einer angenehmen duftenden Flüßigkeit, zu heilsamen Säften und Arzneien; bald stellen sie auf Leinwand oder einem andern Grunde die flüchtigen Schattirungen der schönsten Blumen bleibend dar; eine kunstreiche Hand zeichnet mit dem Pinsel die Königin des Lenzes, in ihren mannigfaltigen Umrissen, ihren zarten Farbenschattirungen, so wie das schöne Grün ihrer Blätter, die Dornen, welche sie schüzen, den Thau, der sie tränkt und erquikt, den Schmetterling, der sie umflattert. Nichts ist vergessen, man sieht sie in ihrer ganzen Anmuth, und mitten im Winter glaubt man bei ihrem Anblik, daß uns angenehme Frühlingsluft umwehet. Die Beschäftigungen mit Blumen überhaupt flößen den Herzen der zarten Jungfrau Geschmak und reine Liebe für die Natur ein, erfüllen ihre Seele mit entzükenden Gefühlen, und eröffnen ihren Bliken die bezaubernde Ansicht einer Welt voll Wunder. Plinius sagt: die Blüten sind die Freuden der Bäume, welche sie schmüken, so auch gewiß Derjenigen, die sie lieben und pflegen.

Die Blumen, Dollmetscher der zartesten Empfindungen, leihen selbst der Liebe Reize, der reinen und keuschen Liebe, die von Plato göttlich genannt wird. Der Ausdruk einer so zarten Leidenschaft muß daher auch zartsinnig seyn, und deßwegen ist die sinnreiche Blumen-Sprache erfunden. Sie, sagt ferner unser Schriftsteller, sie schmiegt sich, besser als die Schrift, allen Täuschungen eines zartfühlenden Herzens und einer lebhaften feurigen Einbildungskraft an. In der nun noch matt hallenden, ja fast verschlungenen Ritterzeit, bediente sich die schüchterne und treue Liebe oft der deutschen Blumen-Sprache, in alten Handschriften aus jener Zeit findet man gar oft viele aus Blumen zusammengesezte Sinnbilder.

(Knochenmehl-Bereitung.) Ich nehme die Beine von jungen Thieren, Kälbern, Laifelschweinen, Lämmern ꝛc., haue sie in beiläufig einen Zoll große Stüke, und bringe sie in einem Kochhafen mit Wasser an ein Feuer, oder in einen geheizten Stubenofen, und lasse sie so lange sieden, bis das in ihnen noch befindliche Fett ausgesotten, und oben auf dem Wasser schwimmt. Zeigt sich dieses nach 3- bis 4ständigem Sieden, so nehme ich den Hafen vom Feuer, oder aus dem Ofen; giesse das Wasser und Fett von den Beinen ab, die Beine aber bringe ich zum vollkommenen Ablaufen in einen Sehner (durchgelöchelten Rheindel,) in welchem man sie so lange stehen läßt, bis an ihnen kein Wasser mehr zu sehen ist. Nun lege ich sie auf eisernen Blechen zum Rösten in einen warmen Ofen, in welchem kein Feuer, wohl aber Glut sich befindet; in diesem lasse ich sie über Nacht, und sehe den andern Tag in der Frühe nach, ob sie ganz dürre sind. Finde ich, daß sie noch nicht genug geröstet, so bringe ich sie nochmal über Nacht in einen geheizten Ofen; finde ich aber, daß sie dürre genug sind, so werden sie gleich aus dem Ofen noch warm in einem großen Mörser so lange und wiederholt gestossen, bis zulezt in dem Mörser nur noch ein Mehl zu seyn scheint, dann werden sie in ein mitteres Samen-Sieblein gethan, und durch selbes durchgesiebet, wo nun das schönste Knochenmehl unten durchfällt.

Das erste durchgesiebte Knochenmehl ist gewöhnlich etwas braun von Farbe, da die markigen Beinertheile leichter zu verstossen, als die weißen Theile derselben; die zulezt aber nach öfter wiederholtem Stossen doch klein werdenden weißen Beiner-Theile geben ein schön weißes Knochenmehl, welches auch als Streusand zu gebrauchen ist.

Das braune Knochenmehl gehet früher in Verwesung über, in der Wirkung fand ich aber in den drei Jahren, in welchen ich für meinen Gebrauch auf obige Art Knochenmehl bereiten lasse, und anwendete, keinen Unterschied unter dem braunen und weißen Knochenmehl.

Leutkirch, den 19. März 1829.

Maximilian Contamin.

(Die dritte Pflanzen-Ausstellung in Wien), wird vom 6ten bis 9ten Mai im fürstlich Schwarzembergischen Palais Statt finden.

Zu 6 bestimmten Pflanzenpreisen reihet sich dießmal noch ein Preis von 6 Dukaten in Gold, für die schönste blühende Camellia, oder in Ermanglung einer preiswürdigen Pflanze dieser Gattung, für die schönste im Blumentopf gezogene Rose; dann ein zweiter Preis für die schönste blühende Hortensie ebenfalls von 6 Dukaten. Auch haben mehrere Damen ihre Vorliebe für eine schöne Zusammenstellung von Blumen ausgesprochen und einen Preis von 8 Dukaten in Gold für das schönste Blumen-Bouquet ausgesezt.

Die zahlreichen Sammlungen exotischer Pflanzen in den Privatgärten in und um Wien, welche darin auch zum Theile kultivirt werden, berechtigen zu den erfreulichsten Erwartungen.

Da ich selbst Theilnehmer an dieser Pflanzen-Ausstellung zu seyn beabsichtige, so werde ich nicht ermangeln, das Bemerkenswerthe hierüber zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Kolb,
korresp. Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 19. 11. Mai 1829.

Ermunterung zu Garten-Beschreibungen.

Wenn ich ein reicher Mann wäre, dem es die Berufsgeschäfte erlaubten, Vergnügens-Reisen in entfernte Gegenden und Länder unternehmen zu dürfen: ich würde kaum einen Ort verlassen, ohne, nebst andern Merkwürdigkeiten, auch die dasigen Gärten besichtiget zu haben.

Diese, auf verschiedene Weise kultivirten Erdestüke, sind einmal meine Lieblings-Pläze, und ich empfinde immer ein besonderes Wohlbehagen, so oft ich die Schwelle einer Garten-Thüre überschreite.

Ich zweifle nicht, die meisten Mitglieder dieses Vereines werden mit mir gleichen Sinnes seyn, sonst wären sie wahrscheinlich nicht beigetreten; aber Wenige werden das Vergnügen genießen können, ausländische, oder auch nur weiter entfernte Anlagen in der Wirklichkeit schauen zu können. Der, bei Weitem größere Theil, ist durch den Beruf auf einen so engen Raum eingeschränkt, daß er sich kaum eine Stunde Weges, rechts oder links aus seiner Umgebung bewegen kann.

Man muß sich daher mit den in diesen Blättern enthaltenen bloßen Beschreibungen schöner Gärten begnügen.

Findet aber der Liebhaber schon am todten Buchstaben einiges Vergnügen, welches er vordem gar nicht kannte, so kann dieses (meines Erachtens) auch noch mehr erhöhet werden, wenn dieser Buchstabe durch Zeichnungen versinnlichet, und zur deutlichern Anschauung gebracht wird.

Zeichnen wir daher unsere Gärten, so gut wir es vermögen, fügen ihnen eine erklärende Beschreibung bei, wie wir dieselben behandeln, auf welche Weise wir uns innerhalb ihrer Umzäunung zu beschäftigen und zu unterhalten pflegen, so werden wir mittelst dieser Blätter auch weit entlegene, ja von halb Europa, wenigstens in Bildern kennen lernen. Die Erweiterung der Kenntnisse wird dann auch in diesem Fache nicht leer ausgehen.

Mit jeder Woche kömmt uns eine neue Anlage zu Gesichte, oder die beschreibende Fortsezung der vorhergegangenen gibt Aufschlüsse über die Benuzung des schon gesehenen Grundes.

Unser hochgeehrte Herr Vorstand wird wahrscheinlich zu einem solchen Unternehmen willig die Hände bieten; denn diese Blätter gewinnen an Interesse und an Vergnügen.

Der Herr Benefiziat an der Lahn, und erst neuerlich Herr Dr. Lechler, (Obstbaum-Freund Nro. 30 v. Js.) zu Leonberg, sind schon mit Beispielen vorangegangen. Und unsern Herrn Vorstand entbinden wir dann vermuthlich auch keineswegs seines gegebenen Versprechens,

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

123) Durch den k. Landgerichts-Assessor Hrn. Greger von Miesbach abermals folgende drei Posten:

a. Von Herrn Andrä Grandauer, ehemaligem Steuer-Reklamations-Obertaxator und Feldmesser, dann Bauerngutsbesizer von Kutterling, Landg. Miesbach) . 2 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

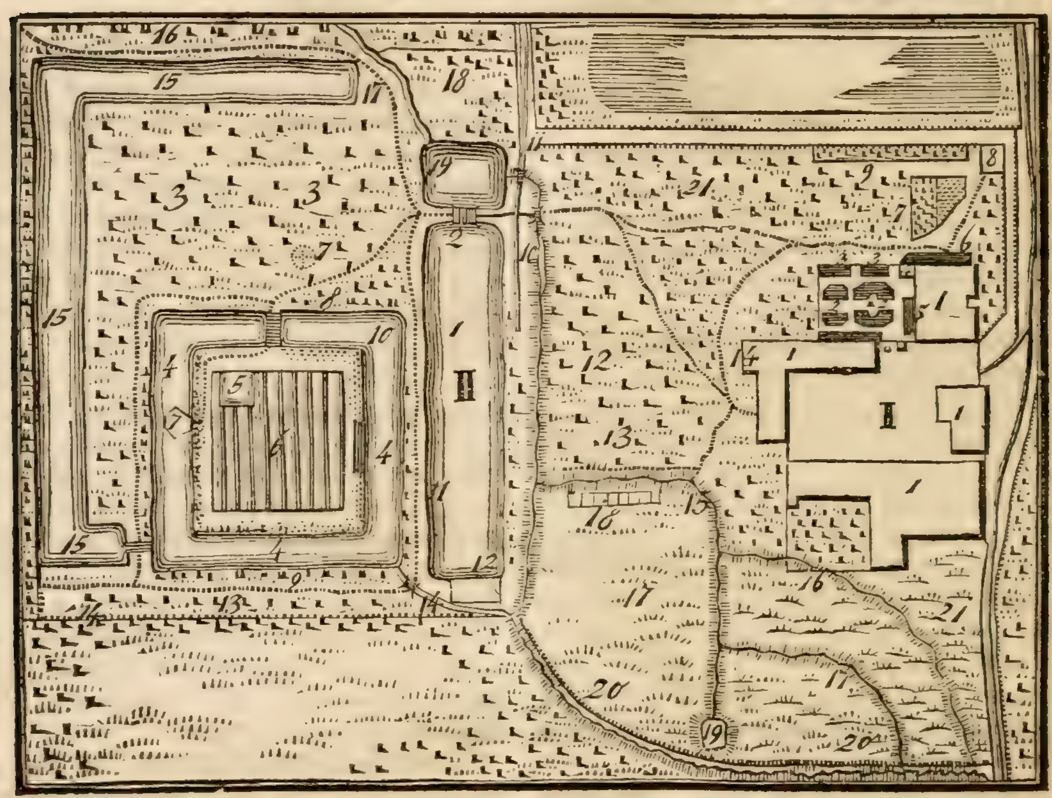
Mit Freuden entkeimendem Samen
Du deinen gepriesenen Garten bestreutest;
Die Freundlichen, die zu dir kamen
Mit herrlichen Früchten du sorgsam erfreutest;

seine, auf mehr als sieben Hügeln angelegte Pflanzung in einer Zeichnung mitzutheilen: *) denn sie ist merkwürdig, und gewiß erwünscht für Jene, die sie in der Wirklichkeit niemal sehen können.

Ich will den vorerwähnten Beispielen nachfolgen, und dadurch, wenn dieser Vorschlag und dieses Beispiel Beifall finden sollte, Mehrere zur Nachahmung anreizen. —

Plan

und kurze Beschreibung des Pfarrgartens zu St. Peter am Inn.



I. Abtheilung.

1) Pfarrhaus, Oekonomiegebäude und Hofraum.

Von der Post-Strasse aus kann dieses hölzerne Gebäude nicht gesehen werden; denn es liegt unter dem Leithen-Abhange, in der Ortschaft Moos, bestehend aus 3 Bauernhöfen, von der Kirche etwa 600 Schritte entfernt.

*) Der Plan liegt zur Zeit beim k. Ministerium des Innern, zur Herausgabe ꝛc. die Mitwirkung der Regierung erwartend. Fürst.

Drum üb' ich Vergeltung mit fröhlichem Sinn,
Und gebe zum Glashaus mein Scherflein auch hin.

b. Von B. . . . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

„Bacchus, Floren, Ceres und Pomonen
Ganz gehöret dieses Götterland;
Liebend schmükend sie's zugleich bewohnen,
Immerdar verweilend Hand in Hand."

König Ludwigs Gedichte.

c. Von C. . . . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

„Alles Schöne blühet hier vereinet,
Alle Reitze sind versammelt hier,
Nur ein einz'ges Fest das Leben scheinet
Hier allein befriediget sind wir."

König Ludwigs Gedichte.

124) Herr Kellermeister Maurer zu Mergentheim im Königreiche Würtemberg 1 fl. 21 kr.

2) Kleiner Gemüse-Garten, 40 Schritte lang und 20 breit, abgetheilt in 4 längliche Quadrate, worauf nur jene Gemüse gebaut werden, welche man täglich in der Küche braucht, und am Nächsten bei der Hand zu haben wünscht: Salat, Petersilie, Lavendel, Tymian, Zwibel, Majoran ꝛc.

Der Lauch wächst in diesem Grunde sehr früh, und hält sich im strengsten Winter, welches in der Nachbarschaft nicht immer der Fall ist.

Die Eke der Beete sind mit Zwergbäumen bepflanzt, die die weiße Butter-, rothe Salzburger-, Ambrette-, Rousselet von Rheims-, Hermanns- und Erzherzogs Ferdinands-Birnen tragen. In Zwischenräumen weiße Lilien. Die Beete sind mit aufrecht eingesezten Kieselsteinen eingefaßt.

Diese Einfassung hat zwar nichts Anziehendes, ist aber unverweslich, und gibt dem Ungeziefer keinen Schuz, kann auch mit leichter Mühe immer wieder in Ordnung gerichtet werden, wenn auch da oder dort ein Steinchen aus seiner Lage kömmt.

3) Zwei kleine Blumenbeete, mit lauter Zwibel-Gewächsen bepflanzt: Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, nebst Rosenstöken und einigen Nelken.

4) Sommerhäuschen, wo bei günstiger Witterung Mittags und Abends gegessen wird.

5) Am Hause 2 Weinstöke am Geländer. Die Rabatte wird auch zu einem Frühbeete benüzet; denn es liegt gegen Mittag, und in einer geschüzten Lage. Die da im kalten Grunde erzogenen Pflanzen geben so frühes Gemüse, und viel schöneres, als die aus Frühbeeten genommenen.

6) An der Westseite des Hauses befinden sich ebenfalls 2 Rabatten, worauf ein Früh-Herz-Kirschenbaum, und ein anderer, die frühe Süß-Weichsel tragender, befinden. Am Geländer gezogen, haben sie den Dachgibel des Hauses schon erreichet.

7) Eine kleine Baumschule, einzig mit Zwerg-Bäumen, welche auf Quitten, Mahaleb und Johannisstämme veredelt, besezt. Eine andere Veredlungsart, als die gewöhnliche Kopulation, und dann jene mit dem krummen Messer, wird nicht angewendet. Sie ist mit Stachelbeersträuchen von verschiedenen Sorten eingefaßt.

8) Das Wasch- und Bakhaus, worin sich auch die Obstdörre befindet, Flachs gedörrt, und gebrochen wird.

9. Ein langes Rabatt an der Gartenblanke, die auf der Westseite den Garten einschließt, und außer welcher ein Akerland des Nachbars sich befindet.

Es wurde mehrmal ein Versuch zum Eintauschen gemacht, um den Garten noch vergrößern zu können, aber er scheiterte jedesmal.

An dieser Rabatte stehen auch 10 Stük Zwerg-Bäume am Geländer.

Weiter rükwärts gegen den Teich, stehen 2 große Vogel-Kirschenbäume, wovon der eine rothe, und der andere schwarze Früchte trägt.

10) Ein kleines Bächchen, worin das Wasser durch den Garten abfließt, womit oberhalb die Wiesen bewässert werden.

11) Die Einfahrt in den Garten der II. Abtheilung.

12) Der Baumgarten, größtentheils mit Zwetschenbäumen besezt: in gehöriger Entfernung mit Birn- und Apfelbäumen, nebst verschiedenen Pflaumen-Gattungen untermischt. Stehen sämmtlich im Grasboden. Vor 18 Jahren sind die meisten Zwetschgenbäume erst gesezt worden, und zwar flach auf den erst umgestochenen Rasen. Da die Wurzeln hinlänglich zugedekt wurden, so entstunden

---

mit dem Motto:
Zum neuen Bau ein zweiter Beitrag zum Eisengeländer der Altane im zweiten Stok.

125) Ein ungenannter Gartenfreund durch das k. k. Postamt Knittelfeld . 2 fl. 15 kr.

126) Herr C. Frhr. v. V. T. . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:
Segen ruhe auf Fleiß.

127) Herr C. F. Wizenmann, Kaufmann in Pforzheim im Großherzogthum Baden 5 fl. 30 kr.
mit dem Motto:
Zum Winterkleid für Florens Kinder
Spend' ich hier auch ein wenig Gold,
Und bleibe solchen, wie dem Gründer
Der Anstalt, immer treu und hold.

128) Herr Michael Bitterl, Edler von Tessenberg, in Marburg . . . 1 fl. 12 kr.

Hägel, welche noch immer sehr kenntlich sind. Sie wuchsen sehr üppig, und stehen nun in ihrem besten Fruchtertrag.

Obschon es dieser Schodergrund nicht leidet, die Bäume tief in gewöhnlichen Gruben einzusezen, weil 1½ Schuh tief schon Wasser vorhanden ist, so kann ich doch nicht umhin, zu glauben, daß es in jedem andern Grunde nicht besser seyn sollte, Obst-Bäume auf diese Weise, oder doch wenigstens in flachen Gruben zu pflanzen, wie im Obstbaum-Freund Nro. 1, I. Jahrgang angezeigt ist.

13) Eine Reihe Johannisbeer-Sträuche, welche 10 Jahre lang nicht ein einziges Beerchen brachten, und deßhalb nun ausgegraben wurden. Es ist dieß eine auffallende Erscheinung, da doch dieser Strauch sonst überall gerne trägt. Hier mußte ihm wahrscheinlich die Nähe des Wassers nicht behagen, oder die öftern Nebel die Blüte verderben. Die Stachelbeer-Sträuche sind nicht so empfindlich, denn sie sind hier eben so fruchtbar, wie irgend anderswo.

14) Die Bienenhütte. Von 2 angekauften Stöken vermehrten sie sich zwar bis auf 9. Seit einigen Jahren haben sie sich aber wieder bis auf 4 vermindert, und es ist sehr zu besorgen, daß im gegenwärtigen Winter wieder wenigstens Einer davon umkomme.

Am Fleiße der Betreuung hat es ihnen nicht gemangelt. Es scheint aber, als ob der Standort dem Luftzuge zu sehr ausgesezt wäre. Vorher stunden sie beim Zimmerfenster, ober dem Sommer-Häuschen Nro. 4. und schienen da besser zu gedeihen, oder es waren ihnen die Jahrgänge günstiger.

Weil mir aber die Bienen ins Zimmer flogen, so konnten sie da nicht mehr geduldet werden. Doch werde ich ihnen diesen Standort noch einmal einräumen, um zu erfahren, ob die Lage so bedeutenden Einfluß auf ihr Fortkommen habe.

15) Waschbank und freier Plaz vor dem Kuhstall, wo auch ein Weinstok am Geländer, und 2 Mai-Kirschbäume stehen.

16) Baumstük von lauter Zwetschgenbäumen gegen Osten, rükwärts der Gebäude in einer geschüzten Lage, und deßhalb alljährlich vorzüglich fruchtbar.

17) Ein Wiesengrund, bewässert aus dem Teiche, wie die Striche andeuten.

18) An dem breiten Wassergraben befindet sich auch die Leinwand-Bleiche.

19) Eine Flachs-Röste.

20) Ein dikes Gehäge von verschiedenem Gesträuche, welches von Osten den Garten einschließt und begränzet.

21) Die nördliche Gartenblanke, innerhalb welcher 6 Stüke Garten-Mispelbäume stehen, und außerhalb der Fahrweg zu den 3 Nachbarn ins Moos führt.

II. Abtheilung.

1) Der größere Teich, 150 Schritte lang, und 50 breit. Sein Wasser erhält er aus den weiter oben liegenden Quellen, welches nur bei heftigen Gußregen mit Feldwasser vermischt wird. Doch entspringen auch im Teiche selbst einige Quellen.

Ausser den sogenannten Weißfischen gedeihet hier keine andere Gattung gut. Karpfen und Forellen fristen zwar auch ihr Leben, aber sie wachsen nur langsam.

Ein kleines Schiffchen dient zur Reinigung des Teiches, zum Fischen und zur Unterhaltung für Besuchende. Das nördliche Gestade ist dicht mit

---

129) Herr E. G. Breyer, Vikar zu Schwiebersdingen bei Stuttgart im Königreich Württemberg . . . . 1 fl. 48 kr.

mit dem Motto:

Volo, ut sit alicubi quasi ver perpetuum.
Baco de Verulm. de hortis.

Allerlei Steine,
Große und kleine,
Braucht man zum Haus.
Lezterer einer
Besser als keiner,
Füllt auch was aus.

So ist die Gabe,
Welche ich habe
Zum Bau gebracht.
Mög' unterstüzen
Und ihn dann schüzen
Höhere Macht.

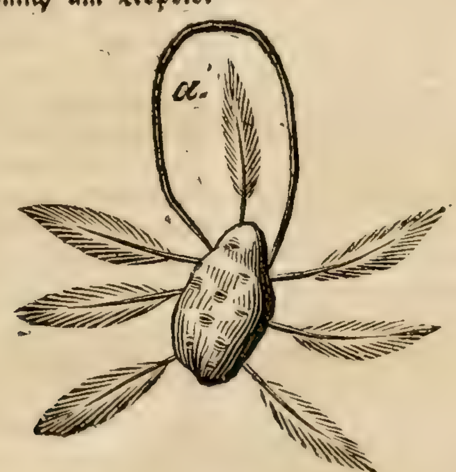
150) Herr P. F. X. R. . . 2 fl. 42 kr.

Erlen bewachsen, worunter auch 2 Vogel-Kirsch-Bäume, und 2 hohe ausgewachsene Birken, nebst mehreren Vogelbeerbäumen sich befinden.

Die Birken und Vogelbeerbäume werden jedesmal, so oft die Erlen geschlagen werden, sorgfältig ausgeschieden und geschont. Der schneeweiße Stamm der Birke, das liebliche Grün des Blattes, und die hängenden Zweige, ähnlich der Trauerweide, die rothe Frucht des Vogelbeerbaums gewähren einen schönen Anblik, und verdienen daher wohl, daß sie geschont und vermehrt werden.

Die Vogelbeeren sind auch eine treffliche Lokspeise für Kramentsvögel. Damit sie bis zur Zeit ihrer Ankunft, welches gewöhnlich um Leopoldi erfolgt, am Baume hängen bleiben, und nicht vorher von Amseln, Drosseln und Maisen, aus Lekerhaftigkeit oder Muthwillen gepflüket werden, werden die Aeste zeitlich genug mit Scheuen behangen, bestehend aus weißen Leinwand-Lappen, Eichhorn-Schwänzen ꝛc., vorzüglich aber aus mit Federn bestekten Erdäpfeln, welche die Form von Eulen-Köpfen vorstellen.

Um sie an die Aeste der Vogelbeerbäume aufhängen zu können, werden Weidenruthen bogenförmig mit beiden zugespizten Enden in selbe eingestekt, und auf die hier gezeichnete Art a. zugerichtet.



Was bedeuten denn diese mit Federn bestekten Erdäpfel? So wurde ich mehrmalen gefragt. Wer meine Absicht nicht weis, dem dringt sich natürlich diese Frage auf.

Mittelst der so aufbehaltenenen Lokspeise habe ich schon manchen Winter einzig innerhalb des Gartens, mehr als 100 in Bogenschlingen gefangen, und viele vom Zimmerfenster aus geschossen, wenn Aeste mit Vogelbeeren am Gipfel des nahe stehenden Apfelbaumes aufgestekt wurden.

2) Ein schmaller Damm, und eine 6 Schritte lange Brüke zur Einfahrt und Verbindung des obern Theil des Teiches mit dem untern. Der Gehweg mit Punkten oder Dupfen bezeichnet, führt

---

mit dem Motto:

Dein Sinn und Werk sey stets
einwärts,
aufwärts,
vorwärts!

131) Herr Jos. Schuller, Apotheker-Provisor zu Altötting . . . . . 2 fl. — kr.

132) Herr Regnery, Landgerichts-Sekretär in Trier . . . . 1 fl. 40 kr.

133) Herr Friedrich Lemberg, Haushofmeister zu Cappenberg bei Darmstadt in Westphalen 2 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Wenig, aber gern.

134) Herr Fr. Xav. Albert, Kunst- und Handelsgärtner in Bogen bei Straubing 2 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

links in den äußern Garten, und rechts in die Kirche.

3) Ausgetrokneter Sumpf, der nun mit Zwetschgenbäumen, größtentheils aber mit Aepfelbäumen auf Johannisstämme veredelt, bepflanzt ist. Die tiefsten Stellen wurden mit Kieselsteinen ausgefüllt, und dann die ganze Fläche mit Feldgrund überschüttet. Mehrere hundert Fuhren wollten den Grund noch nicht erhöhen.

Wo vorher die Schulkinder Verstekens gespielt haben, stehen nun Obstbäume und ein üppiger Graswuchs.

Wiesel, Iltisse und eine Menge von Nattern, die unter den vermorderten Erlstöken einen erwünschten Aufenthalt hatten, mußten sich entfernen, und in die angränzende Wiese des Nachbars zurükziehen.

Die angepflanzten Obstbäume stehen hier ebenfalls auf Hügeln, welche mit Flachsschäben bestreuet werden, um die gemäße Feuchtigkeit zu erhalten, und die heftige Sonnenhize von den zarten Wurzeln abzuhalten.

Der Rasen wird nie umgestochen. Die feinen Wurzeln des Johannisstammes gestatten nicht, daß man diese Arbeit unvorsichtigen Arbeitern anvertraue. Oft wäre es auch besser, wenn diese so gewöhnliche Arbeit bei erwachsenen Hochstämmen ebenfalls unterbliebe. Sattsam habe ich mich überzeugt, wie sehr die Wurzeln geschunden werden. Und wie groß ist dann wohl die Wohlthat, die hiedurch den Obstbäumen erwiesen wird?

Die Saugwurzeln befinden sich nicht nahe am Stamme, sondern in der Mitte, und am äußern Ende der Wurzelkrone. Hier wäre der Dünger, und die Einwirkung der Atmosphäre an die rechte Stelle gebracht. Der Hungrige wird sich am Geruche der Speise nicht ersättigen können, wenn sie so ferne liegen, daß er sie nicht erreichen, und zum Munde bringen kann.

4) Der Quadratteich, welcher den Gemüsegarten umgibt. Seine Länge beträgt 80, und die Breite 20 Schritte. Eine Brüke von eichenen Blatten führt darüber. Der eigentliche Gemüsegarten enthält 45 Quadratschritte. Die Ränder sind mit Aepfelzwergen bepflanzt. Birnzwerge gedeihen nicht. Gemüse geräth sehr gut, vorzüglich Kohlrüben.

5) Ein Apfelbaum, mit bis auf den Boden hängenden Aesten, und so eine Laube bildend. Er war bei meiner Ankunft schon alt und kränklich, viele Aeste waren auf jener Seite, wo die Wurzeln in den Grasgrund eingreifen, abgedorrt. Das Düngen und Belegen der äußern Wurzelkrone mit Garten-Erde hat ihn wieder zum Leben gebracht. Er verunstaltet das Gartenquadrat, und würde deßhalb längst umgehauen worden seyn, wenn er nicht alljährlich von Früchten strozte, und nicht eine sehr gute, sich lange haltende Bastard-Reinet trüge.

6) In der Mitte des Gemüsegartens steht auch eine hochstämmige Apfel-Pyramide. Auf allen Seiten umgibt den breiten Grasweg ein dichtes Gehäg von allerlei Sträuchern. Im Frühjahre werden sie immer bis auf halbe Mannshöhe zurükgeschnitten, damit Sonne und Luft einen freieren Zutritt erhalten; damit sich die Sträucher selbst mehr verdichten, und die Vögel einen ruhigern, sicheren Aufenthalt gewinnen. An den beiden östlichen Eken stehen 2 schon erwachsene Vogelbeerbäume.

Gegen Süden ist im Teiche ein Sommerhaus gezeichnet. Dieses steht nun nicht mehr auf der nemlichen Stelle, sondern ist, weil die Säulen, worauf

---

Wer ehevor die Wüstenei gesehen
In Frauendorf, der muß nun eingestehen:
Ein Paradis schuf Kunst und Fleiß!
Ich sezte selbst Herrn Fürst den ersten Baum.
Dann mehrere. Nun sehet, wie sie prangen;
Wie saft'ge Früchte schon an ihnen hangen.
Das Ganze scheint ein Wunder wie im Traum:
Dieß ist der Mühe schönster Preis!

135) Herr L. G. in Trient . 1 fl. 15 kr. mit dem Motto:

Zur Bezahlung eines Steinchens.

136) Herr Emerich Schwanda, k. Cameral-Verwalter zu Facset im Temescher Banat 5 fl. mit dem Motto:

„Möchte doch jede Biene unsers hehren Vereines so eine kleine Gabe eintragen: wie bald wäre nicht die Zelle unsers hochgeehrten Weisels zu seiner Aufnahme bereitet!"

137) Herr Johann Seywald, Gräflich Salburgischer Kunstgärtner zu Salaberg in Nieder-

es ruhte, vom Zahn der Zeit, oder vielmehr vom Zahn des Wassers sehr benagt waren, und deßhalb dem Einsturze drohte, auf die Stelle

7) übertragen worden. Es ist in runder Form erbaut, mit Brettern verschallet, und mit Stroh eingedekt. Unter der runden strohernen Dachung befindet sich eine Kammer mit einem Bette für einen Hüter der Fische. Ringsum ist es mit Schatten gebenden Sträuchern: dem Geisblatte, Haselnuß, blauem Hollunder, Jasmin, Stachelbeeren, nebst einer italienischen Pappel, und einer jungen Birke, dann einem Vogelbeerbaume bepflanzt.

Ein Tischchen, Kanapee und 2 Stühle sind die Möbeln, die es enthält. Eine verschlossene Tisch-Lade, Schreibzeug und ein Schränkchen mit ein paar Büchern sind die Bedürfnisse, die eben nöthig sind, um jedem Geschäfte, entfernt vom Geräusche des Hauses, im Schatten, beim angenehmen Gesange der Vögel, obzuliegen, (eine wahre Eremitage).

An der Bretterwand dieses Sommerhauses war ehedem auch der in der Gartenzeitung bezeichnete Weker zur Verscheuung der Gartendiebe angebracht. Dieser ist hier nicht mehr nöthig, und befindet sich in der Bienenhütte.

Zwischen der Thür befindet sich auch noch dermalen das seltsam gebaute Nest des kleinen grauen Baumläufers, welches ebenfalls in der Gartenzeitung beschrieben ist.

8) Vor dem Eingange des Sommerhauses, jenseits des Gehweges, sind die Topfbäume, in gewöhnlichen Gartengeschirren, aufgestellt. Sie werden täglich, oft mehrmal untersucht, ob sich an ihnen keine Blattlaus oder anderes Ungeziefer angesiedelt hat. Mit einer sehr feinen Bürste, in Wasser getaucht, werden sie gereinigt, und die Winkel mit einer Gänsefeder, spizig zugeschnitten, gesäubert.

In Ermanglung eines geräumigen Kellers, eines Gewölbes, oder frostfreien Zimmers werden sie auch in diesem kalten Gartenhause überwintert.

Eine dike Lage von Flachsschäben wird auf den Bretterboden ausgebreitet, die Töpfe darauf gestellt und die Zwischenräume gut ausgestopfet. Sie durchfrieren fast immer ganz und gar. Dessen ohngeachtet geht nur selten einer zu Grunde: denn sie werden spät, und nur erst alsdann in die freie Luft gebracht, wann keine Kälte mehr zu besorgen ist. Vorher werden sie langsam mit Schnee oder kaltem Wasser aufgethauet. Die im Winter oft eintretenden warmen Tage, und noch mehr die heißen Sonnenstrahlen des Frühlings bringen auch den härtesten Gewächsen den Tod.

Der Schuz vor dieser schädlichen Einwirkung erhält auch zarte beim Leben. Das langsame und späte Aufthauen ist die Ursache, warum wir auf der Nordseite an Gemäuern, auf Kirchthürmen ꝛc. ansehnliche Gewächse fortkommen sehen, nie aber auf der Südseite.

Beim Ausstellen werden die Bäumchen alle aus dem Topfe genommen, die Ballen untersucht, die abgestorbenen, außer dem Ballen sich befindenden, untereinander geflochtenen Wurzeln weggenommen. Der Boden des Topfes wird, einen Zoll dik, mit frischer Erde belegt, das Bäumchen darauf gestellt, und ringsum mit guter Erde, mit sehr feinem Flußsande vermengt, eingeschlemmt.

Nach Befund des Wurzelvermögens wird auch der Schnitt bemessen. Gewöhnlich werden nur die längsten und üppigsten Schosse etwas eingekürzt; denn ich sehe nicht soviel auf eine schöne Form, als auf Erzielung der Früchte. Sind viele Fruchtaugen vorhanden, so bleiben alle Zweige unberührt, oder werden nur im Gipfel beschnitten. Die schmächtig

---

Oesterreich . . . . . 1 fl. 12 kr.
mit dem Motto:
Nehmen Sie es gütig an,
Was ich in meinem Stande leisten kann.

138) Herr Pfarrer B* zu Z. . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:
Ut aliquid fecisse videar.

139) Herr G. in Banat . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Eine kleine, aber herzlich gemeinte Gabe.

140) Herr Joseph Krauß, k. k. Postbeamter zu Zeeben in Oberungarn . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Um Floras Kinder zu beschirmen,
Wenn kalte Fröste auf sie stürmen,
Nimm dieses kleine Scherflein hin —
Du Edler! dem zum Ehren-Kranze
Zu jeder Zeit im frischen Glanze,
Des Ruhmes schönste Blumen blüh'n!

blühenden Augen werden in Käse verdrükt. Ueppig wachsende Schosse werden umgebogen, und in dieser Krümmung angeheftet.

9) Auch das äußere Gestade des Quadratteiches ist dicht mit Erlen und Sträuchern bewachsen, welche leztere ebenfalls alljährlich beschnitten werden.

10) Ein Schok Erlen ist hier in einer Höhe von 10 Schuhen abgeworfen, damit sich die Aeste vermehren, und mehr Schatten der inwendig angebrachten Laube, mit einem Tischchen und Bänken versehen, geben.

Die außen herum befindlichen Haselnußsträuche sind fest zusammengeflochten und mit Weiden, wie ein Korb gebunden. Gegen den Teich ist eine Oeffnung gelassen, wo man die Fische füttern und ihr Treiben beobachten kann.

11) Eine der vorigen ähnliche Nische, welche auf der entgegen gesezten Seite, weiter vorwärts, am Gestade des größern Teiches sich befindet.

12) Der Ausfluß des Teiches, wo er abgelassen werden kann.

13) Ein breiter Grasgrund mit Erlen und Sträuchern bewachsen.

14) Grenze gegen Osten, an einer Wiese des Nachbars, ebenfalls ein dikes Gehäge, Fichtenbäume pyramidenförmig zugeschnitten, eine Linde, eine Eiche und mehrere Zitterespen stehen längs dieses Gehäges. Wegen dem glatten grauen Stamme, dem langstieligen runden Blatte, womit auch der leiseste Wind sein Spiel treibt, wird auch diese Zitterespe sorgfältig ausgeschieden und geschont.

15) Der hakenförmige Teich, 150 Schritte lang gegen Süden, 90 gegen Westen und 30 gegen Osten. Seine Breite beträgt nur 18.

Dieser Teich war völlig verwildert, und dermassen mit Rohr bewachsen, daß man an vielen Stellen trokenen Fußes darüber gehen konnte.

(Fortsezung folgt.)

(Hortensien-Erde.) Da es mir wohl bekannt ist, daß schon manches Gute und Anwendbare über die Erzeugung blauer Hortensien geschrieben wurde, so mache ich die hochgeehrtesten Herren Mitglieder der prakt. Gartenbau-Gesellschaft auf folgende neue Erfindung aufmerksam:

Im Jahre 1820, den 5ten Juni, entdekte ich mit Herrn Anton Suske Wirthschaftsverwalter zu Zedlisch auf der Herrschaft Wartenberg, Bunzlauer Kreises in Böhmen, an einem Hügel, (der Steinberg genannt, bei dem Mayerhof Zedlisch) eine blaue und gelbe Erde. Als Blumenfreunde machten wir Versuche an der rothen Hortensie. —

Die blaue Erde brachte den Zwek, den wir zu erreichen wünschten, nicht zu wege; jedoch durch die gelbe Erde (eine wahre Eisenochererde) erhielten wir jedes Jahr zum größten Vergnügen die schönsten himmelblauen Hortensien. — Jedoch mußten die Wurzeln der rothen Hortensie von der ordinären Erde ganz gereinigt, etwas die Spizen von der Wurzel abgeschnitten, und die Pflanze 5 Tage gut begossen, in Schatten aufbewahrt werden. Durch Hervorbringung dieser himmelblauen Hortensien kam diese Erde nicht nur in der umliegenden Gegend in so großen Ruf, daß im Jahre 1821, 1822 und 1823 selbe nicht nur in die entferntesten Kreise Böhmens, sondern auch nach Sachsen in großen Partien abgeholt, ja selbst im Jahre 1824 und 1827 mehrere Zentner nach Oesterreich in den k. k. Garten zu Laxenburg auf Verlangen übersendet wurden. Auf Verlangen, u. gegen portofreie Briefe kann Gefertigter diese Erde verschaffen.

Niemes im Bunzlauer Kreise Böhmens.
J. A. Benesch, Mitglied.

Anmerkung.
Vom 19ten März 1829 an darf (wegen zu großer Abnahme dieser Erde) ohne Bewilligung des Zedlischen Burggrafen, diese Hortensien-Erde nicht von Jedermann gegraben werden.

Obiger.

Von einem andern Gärtner aus Böhmen wurden wir mündlich versichert, daß alle Erde, worauf Erica vulgaris wächst, sie möge Farbe haben welche sie wolle, blaue Hortensien hervorbringe, wenn die Wurzeln vor dem Einsezen sorgfältig mit Wasser von der Erde, worin sie bisher gestanden, gereinigt worden.

Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 20. 18. Mai 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Georg Maximilian Freiherr von Friesen, königl. preußischer Hauptmann a. D. zu Frankenthal bei Bischoffswerda in Sachsen.

Seine Hochwürden, Herr Michael Kulczycki, Pfarrer zu Budzanéw in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Herr J. Reber, königl. Hannöverscher Wegbau-Inspektor zu Elze.

— Heinrich Ernst Rößler, gräflich Schlitzischer Ober-Inspektor zu Burg-Schlitz in Mecklenburg-Schwerin.

— Friedrich Lemberg, Haushofmeister zu Cappenberg bei Darmstadt in Westphalen.

— Friedrich Georg Oster, Freiherrlich von Tann'scher Rentverwalter zu Tann im k. b. Untermain-Kreise.

— Johannes Haas, großherzoglich hessischer Rechnungs-Kammerrath in Darmstadt.

An ein Waldveilchen.

O Veilchen, scheue Freundin des Waldasyls!
Des Lenzes holde Tochter! Dein süßer Hauch,
Voll Würze, schmeichelt unsern Sinnen,
Aber du flüchtest vor Huldigungen.

Dem edlen, stillverborgenen Geber gleich,
Der froh der Armuth spendet vom Ueberfluß,
Bereitest du geheim die Wohlthat,
Aber du scheinest den Dank zu meiden.

Warum denn gibst du, Bild der Bescheidenheit,
Nicht deine sanften Farben dem Tage preis?
Glaubst du, die Königin der Blumen
Werde vielleicht dich zu sehr verdunkeln?

Laß dir nicht bangen! Neben Cytherens Reiz
Gefallen immer die Charitinnen doch;
Man liebt der Sonne Flammenausguß
Und das gefällige Licht Aurorens.

Zwar fällt bei junger Herzen Vereinigung
Der Purpurrose günstiges Loos dir nicht.
Zwar bist du, Veilchen, der Verliebten
Mystische Blume nicht, aber dornlos.

Verlaß den dunkeln traurigen Aufenthalt!
Komm! Schmüke meinen Garten, wie du's verdienst!
Dort sollen dich um jedes Frühroth
Ueppige Tropfen des Quells bethauen.

Doch nein! Geliebtes Blümchen! O blühe nur
Still, unbemerkt, im Waldesgebüsche fort!
Glükselig, wer, wie du, mit Freuden,
Doch in Verborgenheit, ringsum wohlthut!

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsezung.)

141) Von einem Illyrier (F. G.) 6 fl. — kr.
mit dem Motto:

Unter dem Schuze des höchsten Fürsten im Lande der Wittelsbacher, im Dorfe der Frauen, mit Pomona und Flora an der Hand, ließ der kluge Fürst sich einsam nieder. Damit ihnen ein würdiger Tempel werde, nehme ihr hoher Priester der Verehrer geringes Opfer freundlich auf.

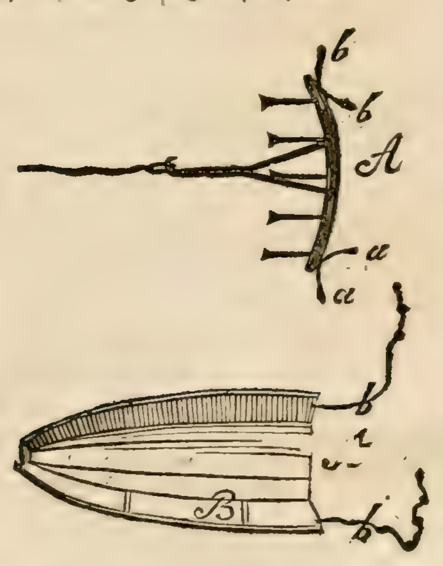
142) Ein Gartenfreund aus Reichenhall 4 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Zur Vermehrung der Blumen.

Ermunterung zu Garten-Beschreibungen.
(Fortsezung und Schluß.)

Die wegen der Reinigung dieses Teiches zu Rathe gezogenen Pfarrmänner hielten die Räumung für ein äußerst kostspieliges Unternehmen, das doch nie vollständig zu Wege gebracht werden könnte, weil immer ein großer Theil der Wurzeln zurükbliebe, die neuerdings austreiben.

Ihre Meinung scheint gegründet: denn der Abzugsgraben, der in der Mitte mit Hauen und Schaufeln ausgearbeitet wurde, um das Absikern des Wassers zu erzielen, war schon eine sehr langwierige und höchst beschwerliche Arbeit. Menschenhände allein würden den Zwek nur in langer Zeit zu erreichen vermögend gewesen sind.



Aber ein eiserner Rechen, Fig. A., in der Hammerschmiede eigens zu diesem Behufe verfertigt; 2 Pferde und 3 Knechte, reinigten in kurzer, und nur zur gelegenen Zeit diesen Teich vom Grunde aus, und zwar so vollständig, daß auch bis diesen Augenblik kaum ein einziges Rohr mehr zum Vorschein kam.

Das Gewicht des Rechens betrug 36½ Pfund an Eisen. Die, eine halbe Elle langen Zähne waren unten breit schaufelförmig schneidig.

Zwei Knechte konnten ihn bei den Handheben a. a. und b. b., jeder auf einer Seite fassen, ihn gemeinschaftlich aufheben, und niederstoßen. Dieses Aufheben und Niederstoßen mußte meistens 2—3 Mal widerholt werden, bis die Zähne den Grund erreichten. — Nun ließen sie den Rechen aus den Händen; die Pferde am Gestade an ein starkes Schiffseil angespannt, welches den Rechen zog, wurden angetrieben, und ein Stük Röhrig, einer Quadrat-Klafter groß, wurde (so zu sagen, mit Haut und Haar) sammt den Wurzeln und dem daran hängenden Schoder, losgerissen.

Sobald ein solches Stük lose auf dem Schlamme schwamm, wurde der Ring 1. woran das Seil an den Rechen-Haken eingehangen war, ausgehoben, der Rechen zurük getragen, und wieder zum Losreißen eines andern Stükes, eingesezt. Während dem wurden auch die Pferde wieder einige Schritte zurük geführt, um neuerdings angespannt zu werden.

Waren nun auf diese Art eine Anzahl solcher Rohrstöke vom Grunde getrennt, dann wurden sie aus der Tiefe des Teiches herausgeschleppt. Und das geschah ebenfalls wieder mit den Pferden, und einem hier gezeichneten halben Schiffchen A. An der Seite B. war ein Brett angebracht, welches ausgehoben werden konnte, um die Rohrstöke bequemmer einladen zu können, dann wieder vorgeschoben, sobald die Ladung voll war. Auf dem schlüpfrigen Schlamme konnte eine ungemein schwere Last

---

143) Herr Lorenz Wetterich, Hausverwalter im Bürger-Hospital zu Würzburg . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Freie, frohe Gabe,
Schmälert nicht die Habe.

Schon schwebet mein Geist über Frauendorfs grünender Au,
Bewunderned des liebvollen Fürsten so riesenhaft Werden;
Wie groß, wie erhaben, wie himmlisch der Plan, wie genau?
Durch Liebe geschaffen für sämmtliche Völker auf Erden!
Ich wandle schon fröhlich entzüket mit heiterem Sinn,
Anstaunend den himmlischen Garten, dieß tief durchdacht Walten;

auf einmal herausgezogen werden. — Nachdem sie abgeladen und die Pferde ausgespannt, zogen die 2 Knechte, die beiden Strike b. b. fassend, welche mit Knöpfen versehen waren, das Schiffchen mit leichter Mühe, wie einen Schlitten auf einer Schnee-Bahn, wieder in den Teich zurük, um neuerdings aufzuladen.

So große Abneigung die Knechte Anfangs blikken ließen, als sie merkten, daß es mit der Reinigung des Teiches Ernst werde, eben so groß war nachmals ihr Eifer zu dieser Arbeit. Sie erinnerten mich selbst daran, wenn sie einen halb Tag erübrigen konnten: denn sie sahen, wie leicht, und schnell sie vorwärts rüke.

An Zuschauern aus der Nachbarschaft ermangelte es selten. Die Neuheit dieses Reinigens zog sie herbei, wenn sie wußten, daß wieder gearbeitet wurde.

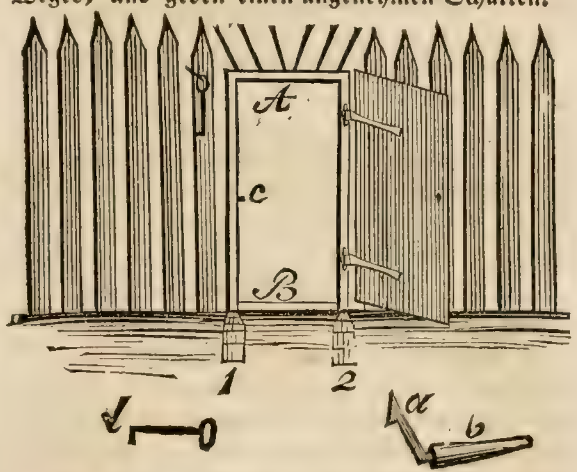
Der Rechen wurde nachmals wieder zu Stangen umgeschmidet, und das Eisen zu verschiedenem Gebrauche verwendet. Ich kann daher wohl sagen: außer dem Macherlohn des Rechens, hat die Reinigung des Teiches keinen andern Aufwand erfordert.

Die Fischzucht hätte auch ein größeren nicht rentirt. Obschon dieser Teich keinen Zufluß von Aussen her hat, und seine Gewässer aus den in seinem Grunde selbst entspringenden Quellen, erhält, und der Grund aus Kieselschoder besteht, so gedeihen hier doch die Forellen nicht, und die Karpfen nur kümmerlich. Das, aus der oberhalb gelegenen sumpfigen Wiese herein sikernde unreine Wasser versäuert auch jenes des Teiches, und diesem Umstande könnte nur dadurch abgeholfen werden, wenn auch diese obere Wiese mit Schoder überfahren, und mit besserem Grunde erhöhet wurde. Denn seit der Austroknung des im Garten selbst befindliche gewesenen Sumpfes, hat sich das Gewässer des Teiches um Vieles verbessert. Die flokenartig gebildete Unreinigkeit, die sich vor eintretender veränderlicher Witterung auf dem Grunde bildete, sich dann ablösete, auf der Oberfläche sich sammelte, und da einen schwärzlichen Schlamm formte, hat sich seitdem mehr als um die Hälfte vermindert. *)

16) Der erst hergestellte Fußsteig in die Kirche. Ehedem konnte man nur auf einem weiteren Umweg, nemlich der Fahrstrasse, zur Kirche gelangen. Beim Regenwetter ist dieser Weg sehr schmuzig, und fast nicht zu passiren.

Der neue führt über eine Wiese, und ist mittelst aufgeführten Schoders erhöhet und bei jeder Witterung trokenen Fußes zu betreten.

Neben der westlichen Länge des Teiches mußte dikes Gesträuch ausgestoket werden. Das links und rechts Stehengelassene ist zusammen geflochten, und bildet eine grüne Wand. Zwei thurmhohe Fichten, deren Aeste pyramidenförmig zugestuzt sind, nebst Birken, Eichen und Erlen, stehen auch längs dieses Weges, und geben einen angenehmen Schatten.



*) Dieser Teich bildet die Gränze des Pfarrgrundes, und dienet statt einer Verfriedung des Gartens auf der Süd- und Westseite.

Die Fülle des Segens von Floreas — Pomonens — Gewinn;
Nur Schönes sich tausendmal schöner, wetteifernd entfalten.
Der Frühling im freudigsten, glänzenden Königsgewand,
Erscheint mir im neuen durch Liebe geschaffenen Garten!?!
Nimm! Fürst aller Fürsten! dieß Wen'ge von zagender Hand;
Von Wenig läßt freilich nichts Großes, nicht viel sich erwarten;
Doch! schau nur die Sternchen am Himmelsgewölbe gesellt,
So klein sie auch scheinen, sind groß doch, im Ganzen verbunden. —
Die spärlichen Kreuzer zum Schaffen in Rechnung gestellt,
Sie haben ihr Pläzchen als Sandkorn zum Halten gefunden. —

17) Hier ist der Aus- und Eingang des Gartens mit Palisaden und einer Thür verschlossen. Ein eisernen Haken a. mit einer Holzschraube b. in die Thür eingeschraubt, und ein eiserner Stift c. in den Thürstok eingeschlagen, vertreten die Stelle des Schloßes. Der Haken ist beweglich, und läßt sich mittelst des Schlüssels d. von Außen aufheben, um die Thür öffnen zu können.

Der Schlüssel bleibt immer einwendig, zu Jedermanns Gebrauch, der diesen Handgriff weis, an der einen der Palisaden aufgehangen, und wird nach Eröffnung immer wieder an den Nagel aufgehangen.

Zwei eichene Säulen 1. 2., mit diken Köpfen, sind in die Erde eingerammelt. Oben A. und unten B. mit Querbalken, wie ein förmlicher Thürstok mitsammen verbunden. Diese Verbindung ist unumgänglich nothwendig, denn der gefrorne und wieder aufgethaute Boden brächte sonst die beiden Säulen aus ihrer Richtung, und die Thür würde nicht mehr genau in den Falz einfallen und schließen. Durch die Verbindung ist diesem Umstande abgeholfen.

18) Ein Flek Grasgrund, der vom Gestrippe gereinigt, erst zu einem solchen umgeschaffen wurde. Ein zusammen geflochtenes Gehäge verwahrt auch hier den Garten. Anders Gesträuch umgibt auch diesen Grasgrund, und zwei sehr hohe Birken, nebst Erlen, Eichen und Vogelbeerbäumen, stehen vertheilt an dem Gehäge.

19) Der Zufluß des Teiches.

Man findet in diesem Garten, der eigentlich dem ökonomischen Gebrauche gewidmet ist, kein Glashaus, keine seltene Blume, kein exotisches Gewächs, und doch beschäftige ich mich in selbem auch mit der Blumenpflege, aber nur mit den wild wachsenden, mit den Wald- und Feldblumen.

Sämmtliche werden nur unter und allernächst den zusammen gebundenen, und zugestuzten Sträuchen gezogen, welche diesen das Ansehen geben, als blühten die Sträuche selbst, auf verschiedene Weise *).

Von diesen Blumen will ich hier nur Einige namentlich anführen.

a) Das Sumpfunholdenkraut (Epilobium palustre L.), mit einem hohen vielarmigen Stengel, und einer sehr schönen rothen Blüte.

b) Die Zaunwinde, (Convolvulus sepium L.). Sie umspinnt die Sträuche, bildet mit den weißen Glokenblumen schöne Guirlanden, von einem Strauche zum andern, verdiket dieselben, und verschafft dadurch den Singvögeln den sichersten und beliebtesten Aufenthalt, für sie selbst und zur Anlegung ihrer Neste.

c) Der Johannis-, Geis- oder Wiesenwedel, (Spiraea Ulmaria L.), ebenfalls mit hohem vielarmigem Stengel, und weisgelblicher Blüte, der einem Wedel nicht unähnlich ist, und wahrscheinlich daher den Namen hat.

d) Die Vogel- oder große blaue Waldwike, (Vicia Cracca L.). Ein sehr zierliches Gewächs, mit einer recht schönen blauen Doldenblüte.

e) Die rothe Weiderich, (Lythrum salicaria L.). Eine, den Levkojen nicht unähnliche pyramidenförmig zugespizte, mit vielen Seitensprossen versehene Blume, welche sehr lange blühet.

f) Der Geisklee, (Cytisus Cajan L.). Ein artiges Gewächs, mit sehr schönen gelben Doldenblüten.

g) Die Rapunzel-Glokenblume, (Campanula Rapunculus L.). Zwar von minderer Schönheit als die vorgenannten. Da sie aber niederer wächst,

*) Sie benöthigen keiner andern Kultur, als daß zur Zeit ihrer Samenkreife der Rasen nur etwas umgehalt werde, damit der ausfallende Same sich von selbst anbaue.

Hat Franklin die — Alles zerstörenden Blitze gebannt!!
Und uns mit den tobenden Wolken und Donner versöhnet!!
So schirme nun Frau'ndorf des Himmels beschüzende Hand;
Und werde der Stifter von dankender Nachwelt gekrönet!
Gesundheit, Ausdauer und Stärke dem führenden Geist:
Dieß wünschet von Herzen, und flehet zum segnenden Himmel,
Und horcht dem Jahr dreißig und vier, wo es heißt:
Kommt! lohnet den Fürsten im fröhlichsten Gäste-Gewimmel.

als alle vorigen, so erhält sie darum ihren Werth, weil sie unter den andern fortkömmt, zur ganzen Blütensammlung und Abstufung beiträgt.

Nebst diesen wenigen genannten, wild wachsenden Blumen, würde ich noch eine Anzahl schön blühender, in diesem Garten wachsender einheimischer Gesträuche anführen können, wenn ich nicht die Geduld der hochgeehrten Gartenfreunde zu ermüden besorgte.

h) Nur der einzige Seidelbast, (Daphne Mezereum L.), welcher häufig am Gestade der Teiche, unter Erlen und Gebüschen aufwächst, nehme hier noch eine Stelle ein. Die wohlriechende schöne Blüte erscheint unter allen andern der Sträuche am Ersten im Frühjahre, und ist darum die erste Verkünderin des kommenden Sommers.

Da aber diese Blüte schädlich auf die Geruchs-Organe einwirkt, und das Kauen des Holzes noch schädlicher werden könnte, so darf es an der Warnung vor selber nicht fehlen. Zur Vorsorge sind auch jene Sträuche mit Warnungszeichen versehen. Die Bienen scheinen an dieser Blüte die erste Nahrung zu finden. Herr Liegel hat deßhalb diesen Strauch vor seinen Bienenstand hingepflanzt. Die rothen Beeren schielern lieblich unter den grünen Büschen hervor.

Sowohl auf hohen Obstbäumen, als auch auf Erlen, Birken, Eichen rc. sind Klöze für die Stahren, dann an den Gehägen kleinere, für die verschiedenen Meisengattungen, worin sie ihre Jungen ausbrüten, befestiget. Die Gesammtzahl derselben erstreket sich dermalen auf 45.

Da von diesen Klözen kaum etliche der kleineren leer bleiben, in den meisten, vorzüglich aber von Stahren, 2 Mal im Sommer Nachkommenschaft ausfliegt, so kann man beiläufig auf die Anzahl größerer und kleinerer Vögel schließen, die in diesem Garten ihr Daseyn einzig aus den Klözen erhalten. Eine vielleicht gleiche Anzahl mag auch im Freien im Grasboden (wie die Amerlinge), in zusammen gebundenen Büschen und Heken, auf Bäumen (wie die Finken) erbrütet werden.

Betrachtet man den vorliegenden Gartenplan genauer, stellt man sich ihn mit Obstbäumen angefüllt, und auf allen Seiten mit Laub und untermischten Nadelholzbäumen und anderem Gestrippe dicht bewachsen vor, wo es auch am nöthigsten Bedürfniße, dem nahen Wasser, dann der Nahrung und des Schuzes zu keiner Zeit ermangelt, so wird man leicht entnehmen, daß dieß ein sehr geeigneter Aufenthaltsort nicht nur für Singvögel, sondern auch für einige scheuere Waldvögel sey, und sich nicht mehr wundern, wenn auch zuweilen Amseln, Heher, und sogar die sehr scheue Goldamsel da ihre Nester bauen, große Buntspechte sich zu Winterszeit vor dem Zimmerfenster unter die Meisen mischen, und ihnen den Spek verzehren helfen.

Man wird sich einigermassen vorstellen können, was für ein vollstimmiger Sing-Chor vom ersten Frühjahre an bis in den Spätsommer ertönne, wenn Groß und Klein die Kehle eröffnet, und jede Gattung die andere zu überstimmen die beste Kraft anwendet.

Die Kohlmeise fängt gewöhnlich schon im Januar an, die Säge zu feilen. Im heurigen gelinden Winter hat sie nur wenige Wochen geschwiegen.

In Mitte des Februars erscheint die Schaar der Stahren, und schlagen mit den Flügeln den Takt zu ihrem durchdringenden, weit tönnenden Gesang, auf den höchsten Gipfeln der Bäume sizend. Ihnen folgen der Rothschwanz und das Rothkelchen, und der immer hier bleibende kleine Zaunkönig flötet angenehm zur leisen Stimme dieses lieblichen Sommervögelchens.

* * *

Zweimal erfreuliche Spende, von Freundeshand mir gesendet!
Gabe von Freundeshand, lieblicher Muse Geschenk!
Weh mir, daß ich nur den fürstlichen Namen besize,
Hätt' ich fürstliches Gut, wahrlich, ich schonte es nicht!
Aber den irdischen Wunsch, ihn krönen die Himmlischen selten.
Wenn mein Werk mir gelingt, dank ich der Freundschaft es nur.
Also säng' ich wohl gerne ein Lied zum Ruhme der Freundschaft,
Aber die Muse besucht selbst auch die Glüklichen nur.

Die Finken scheinen mit ihrem lärmenden abgebrochenem Gesang sämmtliche Musiker zusammenrufen zu wollen, und sie aufzufordern, endlich einmal zu erscheinen.

Trifft leztlich auch der Virtuose, die unermüdete Grasmüke ein, dann ist der Chor vollständig, und dann gibts keine Pause mehr, bis der Sommer zu entfliehen beginnt, mit ihm die Sänger, die sich während seines Daseyns höchlich ergözet, und der Menschen Herz zu gleichem Lobe des Schöpfers ermuntert haben.

Wenn mich besuchende Freunde im Sommer den lärmenden Gesang im Garten hörten, die junge zahlreiche Brut in den Klozen beschauten, und im Winter das Gewimmel auf dem Futterbrett vor dem Fenster sahen, wurde mir mehrmalen die Frage vorgelegt, ob sich denn die Anzahl dieser geflügelten Geschöpfe nicht alle Jahre nach einem verhältnißmäßig hohen Maßstabe vermehre? Ich antworte hierauf auch Auswärtigen, die gleicher Meinung seyn möchten, daß dieß keineswegs der Fall in so hohem Grade seye, als man allenfalls wähnen möchte. Sonst müßten die Aeste und Zweige des ganzen Gartens die Anzahl derer, die seit 20 Jahren abgeflogen sind, nicht mehr aufnehmen können.

Die Ursachen hievon sind mehrfach. Einmal zeiget die Beobachtung, daß nicht nur die eigentlichen Sommer- oder Zugvögel der angeborne Instinkt antreibe, unser Klima zu verlassen und in ein wärmeres zu ziehen; sondern auch unsere Wintervögel, die uns nie verlassen, doch durch eben diesen Instinkt angeleitet werden, jene Gegenden zu verlassen, wo sie im Sommer gewohnt haben, und in andere zu wandern.

Bei eingetretenem Spätherbste und bald heran nahendem Winter sehen wir ganze Schaaren von Amerlingen und Finken sich sammeln, um Zugreisen im Inlande zu unternehmen.

Eben diesem angebornen Triebe folgen auch die Meisen, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie sich nicht in so großen Schaaren versammeln, weil ihre Anzahl geringer seyn mag, und nicht auf Feldern sich sehen lassen, weil sie da keine Nahrung, wie jene, finden, sondern Gärten und Wälder aufsuchen, wo sie sich zu weit von ihrer Heimat entfernt, verirren, und den Weg nicht mehr wieder zurükfinden, wenn sie auch gerne zurükkehren wollten.

Ferner: eine große Menge kömmt durch die Raubthiere ums Leben. Der Iltiß, der Marder, alle Gattungen Falken, und die Eule, sind angewiesen, ihre Fleischspeisen zu erhaschen, wo sie sie immer finden. Sogar die Kaze, die doch auf die Mäuse sich einschränken sollte, stellt ihnen mit der ihr eigenen Schlauheit unermüdet nach, wenn sie einmal zufälliger Weise ein Nest mit Jungen aufgefunden, oder ein unflükes Vögelchen gefangen hat. Hat dieses Raubthier diese lekere Speise einmal kennen gelernt, dann verschmähet es die Mäuse, begibt sich auf Felder und in die Wälder, geht ganz dem Vogelfange, jungen Hasen und Feldhühnern nach.

Endlich mag wohl diesem nüzlichen Vogelgeschlechte unter allen Feinden der Mensch noch der gefährlichste seyn mit den in einigen Gegenden zur Herbstzeit aufgerichteten Meisenhütten, wo es die Vogelsteller in der verderblichen Kunst mit dem Meisenpfeifchen so weit gebracht haben, alle in der Umgebung sich befindenden Meisen zusammen zu loken, und mit dem Kloben nach hunderten und tausenden wegzufangen.

Viele werden auch noch auf andere Arten gefangen, lebenslänglich eingekerkert, und dem Hungertode aus Saumsal überliefert.

Nur wenige werden (meines Erachtens) eines

Mich besucht nur der Freund, der Edlere, welchem die Seele
  Liebe zur Gartenkunst, Liebe zur Tugend erfüllt.
Wer aus silbernen Schaalen gern goldene Aepfel hervorlangt,
  Der betritt wohl als Gast nimmer mein enges Gemach.
Mich besucht nur der edlere Freund, dem das Herz sich erweitert,
  Wenn er denket, daß oft Großes durch Kleine geschah.
Mich besuchet um Mitternacht oft die heimliche Sorge,
  Oft der Kummer sogar, welcher die Glüklichen flieht.
Aber umsonst versucht er, den männlichen Muth zu erschlaffen,
  Denn am Tage, da stärkt freundlicher Zuspruch mich oft.

natürlichen Todes aus Altersschwäche sterben; denn ich erblikte nie bei genauer Beobachtung und so häufiger Gelegenheit eine einzige Meise, der es an jugendlicher Thätigkeit und Lebhaftigkeit gemangelt, oder der man das vorgerükte Alter angemerkt hätte. Höchstens nimmt man einen höheren Ernst und ein Uebergewicht der Stärke und des Muthes bei jenen Kohlmeisen wahr, die einen breiteren schwarzen Strich an der Brust haben.

Hätten die Meisen Verstand und Ueberlegungs-Gabe, so würden sie freilich einen Ort nicht verlassen, wo es ihnen in jeder Hinsicht wohl geht, wo sie Schuz finden, und vor aller Nahrungssorge auch im strengsten Winter geborgen sind.

Da ihnen aber dieses herrliche Gottes-Geschenk entzogen ist, so ist es ihnen nicht zu verübeln, wenn sie, ihrem Instinkte folgend, der lustigen sorglosen Gesellschaft sich anschließen, ihre Nahrungssorgen vergrößern, und ihren Schuz vermindern.

Handelt doch mancher Mensch auf eine, diesen unvernünftigen Thieren ähnliche Weise: leistet der edlen Gabe seines Schöpfers, der Stimme seines Verstandes keine Folge, und stürzet sich ins größte Unglük, dem er so leicht entgehen könnte. Indessen: bei allem Dem bleiben doch immer viele Meisen über Winter von Denen in ihrer Heimat zurük, die von der 2ten Brut abstammen. Erst später flüke geworden, werden sie von den Alten zum Futterbrett geführt, da länger als ihre ältern Brüder und Schwestern geäzet, und nachdem sich die zum ersten Erbrüteten zum Theil auf den Zug begeben haben, der größeren Anlokung beraubt, auch in ihrer Gesellschaft mit fortzuziehen. Mittlerweile gewöhnen sie sich immer mehr an die Umgebung, an das stets vorhandene Futter, und da nun sie die beste Zeit zur Wanderung schon versäumt haben, so werden sie endlich völlig einheimisch.

Diese Zurükgebliebenen loken dann bei herannahendem Winter jene von der nahen und fernen Umgebung herbei, die aus ähnlichen Umständen die Wanderung versäumt, oder aus andern Gegenden oder Wäldern angekommen sind.

Je bälder Schnee fällt, und je bälder eine strenge Kälte eintritt, desto eher und zahlreicher wird und geschieht auch die Versammlung vor dem Zimmer-Fenster.

Die im Winter hangen bleibenden Klöze, die sie bald kennen lernen, dienen ihnen zur schüzenden Nacht-Herberge vor Kälte und Feind, und dann im kommenden Frühjahre zur Unterbringung und Ausbrütung ihres Geschlechtes.

Aus dem Gesagten wird man abnehmen, daß es mir zu keiner Jahreszeit an zahlreicher, angenehmer Gesellschaft vor dem Fenster, und fleißigen, unübertrefflichen Arbeitern im Baumreinigen ermangle: obschon nicht in einer so unzähligen Menge, als man allenfalls glauben möchte.

Uebrigens hat daß Beispiel, die Vögel zu schüzen und zu pflegen, in hiesiger Umgebung schon mehrere Nachahmer gefunden, und vielleicht auch in der Entfernung.

Ich lese irgendwo folgende hieher passende Stelle: In Christiania ist das Weihnachtsfest ein Fest der Freude. Allenthalben ertönnt Jubel und Jauchzen. Freunde und Verwandte beschenken sich: die Armen bekommen Gaben: selbst die Vögel unter dem Himmel werden nicht vergessen; denn man stekt für sie eine Garbe unausgedroschenen Getreides an einer Stange vor jedem Scheunethor auf, und läßt sie da steken, bis sie herabfällt. Täglich kommen nun die hungerigen Bewohner der Luft, die auf dem Schneebedekten Lande keine Nahrung finden, und laben sich an der Speise, die ihnen durch die Mildthätigkeit wohlwollender Menschen bereitet worden ist.

Also stärkte mich auch, o Freund, dein liebender Zuspruch
Von den Sternlein, die Gott Eines zum andern gesellt!
Möge dieß tröstende Wort sich an Jedem prophetisch bewähren,
Der, im Vertrauen auf Gott, Großes durch Kleines bezwekt!
Immer war dieses der Gottheit hochheilig verborgenes Walten,
Trüget der heiligen Schrift Inhalt und Lehre uns nicht.
Wie dem auch sey — wir wollen uns nicht im Dünkel erheben;
Wollen vertrauen auf Den, welcher erhebet und stürzt!.

F ü r st.

So ahmen also die Bewohner von Norwegen um die Zeit, wo Christus geboren ward, seinem heil. Vater nach: sie thun ihre milde Hand auf, und sättigen Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.

Wenn die Kinder angeleitet werden, das schöne und nüzliche Vogelgeschlecht mehr zu achten, als bisher geschehen ist, so wird dadurch ihr Gefühl veredelt, und die rohe Unbarmherzigkeit, welche man noch allenthalben bei Erwachsenen erbliket, auch gegen andere Thiere vermindert werden. Es wird ihnen grösseres Vergnügen gewähren, sie im Freien zu füttern, als sie in Käfige einzusperren. Die Bildung des Menschen schreitet nur allmählig und stuffenweise vorwärts. Man ergreife derohalben jedes Mittel, das zu diesem Zweke führt. Die Bewohner des rauhen Nordens übertreffen, wie obiges Beispiel zeigt, die südlichen Bewohner. — —

Ich schließe diese, wahrscheinlich zu lange Fortsezung mit dem Wunsche, daß mein Beispiel gewürdiget werden, und bessere Nachahmer dieser Beschreibung finden möge.

St. Peter am Inn.

J. B. Hofinger, Pfarrer.

Noch ein schnelleres Mittel, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert.

Mein vielgeliebter Freund, der königl. würtembergische Oberförster Herr Kuttler in Alpek bei Ulm, ein geweihter Priester der Flora, vermuthet, daß, da es sich bei Erziehung gefüllten Levkojensamens allein darum handelt, die Pistille von dem Staub der Antheren zu verwahren, dieses auf eine weit weniger umständliche Art realisirt werden könnte — nemlich eine leichte Betupfung der Pistillen mit Oelfarbe, sagt Herr Kuttler, sollte nach der aufgestellten Theorie gleiche Wirkung äußern und auch gleichen Zwek hoffen lassen, und es müßte in der That merkwürdig seyn, auch auf diesem, die Blume weit weniger angreifenden Wege, zum Ziele zu gelangen.

Wenn diese Verfahrungsart Probe halten — auch das Oel den sich zu dieser Zeit bildenden Samenkörnern keinen Schaden zufügen würde, so ist diese Methode allerdings der meinigen noch vorzuziehen.

Auch behauptet Herr Kuttler, (und das mit Recht) daß die Verstümmlung der Genitalien auch bei den übrigen Pflanzenarten eine andere Gestaltung der Blumenkronen erzeugen könne, indem der Organismus der Pflanzen durchgängig gleich sey, und gleiche Störungen desselben auch gleiche Wirkungen hervorbringen müßten.

Vorzüglich sollte man dieß an den Pelargonien, Primeln und Aurikeln, da diese Pflanzen-Arten auch zum Gefülltwerden geneigt sind, versuchen.

Indem ich nun diese interessante Ansicht meines lieben Freundes hiemit bekannt mache, verspreche ich zugleich, daß ich über diesen Gegenstand sogleich Versuche anstellen werde; wünsche aber auch, daß von Ihrer Seite, verehrliche Blumenfreunde, ein Gleiches geschehe! Seiner Zeit werde ich meine Resultate in diesen Blättern mittheilen.

Beerbach, den 22. April 1829.

J. W. Lechner, Cantor
und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft.

Echter Harlemer Blumenzwiebel-Verkauf.

Krupff et Söhne, Blumisten aus Sassenheim bei Harlem in Holland, werden in diesem Jahre, wie sonst, die Herbstmesse in Frankfurt am Main wieder besuchen, mit einer recht schönen Auswahl selbst erzogener echter Harlemer Blumenzwiebeln aller Art, wovon das Verzeichniß mit Anfang Juni gratis zu haben ist in ihrem Lokal bei Herrn B. Engel am Fahrthor Lit. I. Nro. 67. in Frankfurt a/M.
Briefe werden franko erbeten.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 21. 25 Mai 1829.

Bemerkungen und Wünsche,

veranlaßt durch die in Nro. 16 der Gartenzeitung enthaltene Abhandlung des Herrn Cantor Lechners zu Beerbach, über die natürliche Befruchtung der Gewächse.

Obgleich der Herr Cantor Lechner in erwähnter Abhandlung den Schriftstellern der Vorzeit eine oberflächliche Kenntniß der bei den Gewächsen Statt findenden Zeugung oder Befruchtung, mittelst 2 Geschlechter einräumt, so findet dagegen Einsender, daß auch schon Moses, dem Senior der Schriftsteller, diese Kenntniß von der Befruchtung der Gewächse angehört, für welchen daher, unter Ausschließung aller mit diesem Gegenstande später aufgetretenen Schriftsteller, die Ehre der ersten Kenntniß und Mittheilung derselben in sofern billig in Anspruch genommen und zurükgefordert werden muß, wenn einem Menschen wirklich die Ehren für solche Kenntniß gebühren, die nicht das Werk eigener Forschung und Anstrengung gewesen, sondern nur im Wege der Offenbarung oder unmittelbaren Belehrung des Geistes Gottes sein Eigenthum geworden sind. Nach dem ersten Buche Moses, 1. Kap. 11. Vers, spricht nemlich Gott:

„Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame rc." und nach dem 12. Verse:

„Ließ die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art rc." und im 29. Verse zusammengefaßt, spricht Gott:

„Sehet da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das sich besamet auf der ganzen Erde, und allerlei fruchtbare Bäume, und Bäume, die sich besamen, zu eurer Speise."

Einsender glaubt unter diesem hier von den Gewächsen gebrauchten Ausdruk: „sich besamen" offenbar nur das Daseyn der Geschlechter und das Vermögen der Gewächse zur Befruchtung und Erzeugung ihres Gleichen, verstehen und erkennen zu müssen. Und es knüpft sich hieran unwillkührlich die Betrachtung: daß es dem Herrn nicht gefallen hat, der Menschheit über diesen und die zahllosen Gegenstände seiner übrigen irdischen Schöpfung weder durch Mose und seine Schriftsteller des alten Testaments, noch Selbst, als Mensch, oder durch seine Apostel im neuen Testamente, weitere Belehrung zu ertheilen, wogegen er uns auf die Schriften des alten Bundes zurükweiset, und namentlich die Glaubwürdigkeit und Göttlichkeit der Schriften Moses (nach dem 5. Kap. des Ev. Joh.) mit den Worten außerordentlich hervorhebt:

Nachrichten aus Frauendorf.

Die geneigten Leser bitten wir, das in Nro. 49 Seh. 585. dieser Blätter v. Js. mitgetheilte Aktenstük zu Gunsten der Obstbaumzucht aus Enyng in Ober-Ungarn nachzuschlagen, um sich auf den Standpunkt zu stellen, von welchem aus der auf die dort gemachte Aufforderung eingegangener nachstehender Bericht angesehen werden soll, damit das Gedächtniß wieder alle jene Umstände auffasse, welche der Berichterstatter bei der Abfassung als allgemein bekannt voraussezte.

Unser heutiger Bericht lautet wörtlich also: Gemäß jener, in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nro. 49 des VI. Jahrgangs gemachten Aufforderung aus Frauendorf, bin ich bereit, hierüber Antwort zu ertheilen; und berichte daher, welche Früchte aus diesem Samenkorn bis jezt erwachsen sind. So wie aller Anfang schwer und vielen Hindernissen und Vorurtheilen unterworfen, so geht es auch in dieser Hinsicht mit der Obstbaumzucht dahier. Der Unterthan, der wohl

„Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben, so ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?"

wodurch der Herr nicht allein den unzertrennlichsten Zusammenhang aller göttlichen Schriften und des Glaubens an das ganze Wort Gottes beurkundet, sondern auch jegliche Ehre, die ein Mensch vom anderen nimmt und sucht, als ein Hinderniß der alleinigen und ausschließlichen Ehre Gottes, und zugleich als ein Hinderniß des Glaubens an Ihn, mit den Worten, gänzlich verwirft:

„Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht."

Nach diesem Ausspruch ist es weniger auffallend, daß auch die im Fache der Naturgeschichte aufgetretene Schriftsteller der vorigen und neueren Zeit, sich von dem Glauben an das Wort Gottes und namentlich an der durch Mose offenbarten Schöpfungsgeschichte eben so sehr losgesagt, oder eben so weit entfernten, als sie auf diesem Abwege großen Ruhm erlangt, ohne jedoch wirklich ein System der Natur entdekt zu haben, welches uns tiefere Blike in die Schöpfung eröffnet hätte; vielmehr bleibt in der durch Mose aufgestellten Folge der Schöpfungen nach sechs Tagewerken, für den Unbefangenen ein so klarer und nothwendiger Zusammenhang bemerklich, daß jeder Versuch zur Aufstellung eines andern Systems, als wonach dem Herrn zu schaffen und anzuordnen wirklich gefallen hat, in sich selbst zerfallen muß.

Wenn man daher sieht, wie sogar ein Geistlicher gegen die göttliche Offenbarung zu beweisen sucht: daß die Erde älter sey, als der Schöpfer selbst angegeben; wenn ferner manche im Dienste dieses Herrn stehende Prediger und Lehrer die Glaubwürdigkeit der Bücher Moses, besonders dessen Darstellung der Schöpfung, des Sündenfalls, und überhaupt alles dessen in der Schrift, was dem natürlichen Menschen nicht ansteht, angreifen, verwerfen, oder theils nur noch als orientalische Bilder, folglich nur noch als Schalen ohne Kerne passiren lassen, theils sich erdreisten, ihren Unglauben auch den Verfassern der heiligen Schrift, und sogar dem Herrn selbst umzuhängen, welche sich, um Eingang zu finden, nach den Vorurtheilen und Irrthümern ihrer Zeitgenossen hätten accomodiren, und daher Wahres und Falsches unter einander mischen und lehren müssen; wenn weiter auch nicht zu läugnen ist, daß ungeachtet aller angestrengter Bemühungen um Erweiterung unserer Kenntnisse auch im Fache der Natur-Wissenschaften, dennoch durch die Zergliederungs- und Zerlegungssucht unserer Zeit manche nach der Anordnung des Schöpfers bedeutungsvolle Gegenstände entwürdigt worden sind, so daß z. B. an dem zu einem Zeichen der göttlichen Gnade in den Wolken erscheinenden Regenbogen nur noch ein nach den Gesezen der Strahlenbrechung natürlich entstehendes Farbenspiel bewundert wird, ohne daß von dessen eigentlicher Bedeutung die Rede ist; wenn es endlich am Tage liegt, daß man sehr bemüht ist, alle erschaffenen Dinge nach ihren Grundbestandtheilen, als Luft- und Gasarten, oder nach ihren festen Grundstoffen zu ergründen, und sowohl den leblosen als organisirten Körpern vielerlei Grundkräfte anzueignen, ohne dabei im Geringsten der Alles schaffenden, erhaltenden und überall gegenwärtigen und geschäftigen Kraft Gottes zu gedenken, in welchem wir leben, weben und sind — so dürfte freilich die Klage über Entweihung der Schöpfung und des Wortes Gottes durch den Unglauben seines geliebtesten Geschöpfes, nicht ungerecht und

---

schon etwas früher, aber nur wenigen Sinn zur Obstbaumzucht äußerte, und einen Anfang damit machte, war abgeschreckt durch den Unfug des Eigennuzes einzer herrschaftlichen Beamten, welche, wenn selbe irgendwo bei einem Unterthan einen edlen Obstbaum in Wein- oder Hausgärten zu Gesichte bekamen, ihn für sich in ihre Gärten abholen ließen (welches aber bei meiner Unternehmung untersagt) anstatt sich selbst die Mühe zu nehmen, derlei edle Obstbäume eigenhändig zu erziehen, und dadurch dem Unterthen mit guten Beispielen vorzugehen, welche Beamte in physisch-moralischer Hinsicht die eigentlichen Lehrer der Unterthanen seyn sollten, welches aber Stolz, Eigennuz und Vorurtheil dieser Menschen nicht zuläßt. Anstatt einer sklavischen Behandlung, welche in manchen Orten schon wirklich gefährliche Beispiele hervorbrachte, wodurch nicht nur die Sicherheit und das Wohl der Herrschaften, sondern auch selbst des Staats gefährdet wird, nicht gebessert, sondern nur mehr zum Starrsinn gereizt werden.

In den Dorfschulen, welche äußerst elend beste-

der Wunsch wohl zu billigen seyn: daß sich ein Verein gläubiger Männer zur Abwendung dieser zunehmenden Uebel bilden, und von demselben ein Lehrbuch verfaßt werden möchte, welches nach Anleitung der göttlichen Offenbarung alle Werke des Schöpfers würdig abhandelte, und zunächst bezwekte: daß nicht wie bisher der betreffende Unterricht über die Gegenstände und Erscheinungen in der Natur schon in den Kindern das Ansehen der Schrift und den Glauben an dieselbe schwäche und untergrabe, vielmehr befestige und stärke. Einsender findet sich zu diesem Wunsche um so mehr angeregt, da er sich selbst von Natur und erfahrungsmäßig als ungläubig und verdorben erkennt, und daher bei diesem sehr fühlbaren Mangel, weit entfernt, sich über seine Nebenmenschen erheben zu wollen, vielmehr aus Bedürfniß zum Herrn betet: zu mir komme dein Reich und erlöse mich von allem Bösen!

Er, der Herr, der selbst einen Garten in Eden pflanzte, wolle uns Alle segnen, daß wir von Herzen an Ihn glauben und ihn lieb haben!

Verfahren, um von der blauen Passions-Blume (Passiflora caerulea) reife Früchte zu erziehen.

Dieser rankende Strauch ist wegen seines ansehnlichen Wuchses und seiner schönen, wohlriechenden Blüten eine Herbstzierde vieler Gärten. Dennoch ist eine reife Frucht desselben eine so große Seltenheit, daß mancher Gartenfreund, der diesen Strauch als Topfgewächs Jahrelang erzog, nicht einmal weis, daß er eine Frucht trägt, viel weniger ihre Gestalt und ihren Geschmak kannte. Da die Pflanze in Brasilien einheimisch ist, und, nach dem gewöhnlichen Verfahren erst spät blüht, so hat man sich in Deutschland um die Frucht sehr wenig bekümmert, und selbst in den besten neuen Garten-Büchern, z. B. in Dietrich's Gärtner-Lexikon, vermißt man die Anweisung, sie zu erzielen, gänzlich. Zwar ist es nun von mir nicht darauf abgesehen, den Obstpfleger oder Treibhausgärtner zur fortgesezten Erziehung dieser Frucht, als einer neuen, vielversprechenden Obstsorte zu ermuntern. Der Versuch, welcher auf nachfolgende Weise gut geräth, und weder große Kosten noch Mühe erfordert, scheint mir indeß in zwifacher Hinsicht ganz merkwürdig. Aus der Beschreibung der Frucht wird man abnehmen, daß dieses Kunststük die Wißbegierde des Pflanzenfreundes sehr angenehm befriedigen muß. Dann möchte es aber durch reifen Samen am Besten gelingen, diesen schönen Strauch an den deutschen Winter zu gewöhnen. Unter einer starken Bedekung, an einer mittäglichen Mauer, gelingt die Ueberwinterung, nach Dietrich's Zeugniß, schon bei den durch Ablegern erzogenen Pflanzen der Passionsblume, obgleich die auf diesem Wege gewonnene Nachkommenschaft bei allen zärtlichen Sträuchen an Wuchs und Dauer weit schwächer bleibt, als die, welche man aus Samen erzieht. Für den Scharfsinn und den Fleiß des Kunstgärtners ist es demnach ein sehr wichtiges Ziel, von solchen Gewächsen reifen Samen zu gewinnen, deren Akklimatisirung viel Freude hoffen läßt, und nach der bisher erprobten Natur derselben, nach einigen Generationen vollkommen zu erwarten steht. Schade, daß so viele einsichtsvolle und fleißige Pflanzen- und Garten-Freunde dieß weite, viel versprechende Feld ihres Strebens bisher so wenig bearbeitet, und sich meistens damit begnügt haben, Zeit und Aufwand auf die Abbildung und Beschreibung solcher Fremdlinge, oder, wenn es hoch kommt, auf ihre Erziehung in Gewächshäusern, zu verwenden. Die Samen-Er-

hen, wird weiters nichts mehr, als der Katechismus und weniges Lesen und Schreiben gelehrt, weil auch der Lehrer selbst nichts mehr zu leisten im Stande ist, Sommerszeit auch wenig leisten kann, da er sich, um mit seiner Familie leben zu können, der Feldarbeit widmen, und seine ausgeworfene Convention, welche in ein paar Joch Aeker besteht, selbst bearbeiten muß. Doch, genug von Diesem, da vielleicht gewisse Stände selbst darauf bedacht sind, den Nährstand in Unwissenheit und kärglichem Zustand zu erhalten. Ich bitte und weise daher die verehrlichen Leser der so allgemein nüzlichen Blätter dieser deutschen Gartenzeitung auf das Nro. 6. VI. Jahrgangs, auf die fügliche Beantwortung von unserm verehrlichen Mitglied, Hrn. Joh. Christ. Markscheffel zu Forchheim, auf die Frage: „Kann der Nuzen der edlen Vereine für Gärtnerei und Landwirthschaft allgemein werden, und wie?" Ich antworte hierauf, daß es in Ungarn eben so schöne, von der lieben Natur geschaffene, noch viele ausgebreitetere Landstriche gibt, als obbemeltes von Herrn Markscheffel beschriebenes, und

zeugung ist unstreitig der sicherste Weg, den man bei diesen Versuchen einschlagen muß.

Die Frucht der blauen Passionsblume ist so groß wie ein Hühnerei, von länglicher Gestalt und röthlich gelber Farbe, an beiden Enden sehr zugespizt, und vorn mit einer Warze versehen, wie eine kleine Citrone, der sie ähnlich ist, nur ist ihre Breite im Verhältniß zur Länge geringer, als bei dieser, auch ihre Haut glätter. Inwendig ist die Frucht voll von einer pulpösen, halbflüssigen Substanz, von schöner rother Farbe, worin viele Kerne enthalten sind, etwa wie beim Granatapfel. Der Geschmak ist eine Mischung von Süß und Sauer, und recht angenehm.

Um reife Früchte zu gewinnen, muß man auf folgende Punkte seine Aufmerksamkeit richten. 1) Die Beschaffenheit des Erdreichs, worein man den Strauch pflanzt; 2) Die Zeit der Blüte und die Beförderung des Ansezens. 3) Das Verfahren, um die angesezten Früchte zu ernähren, und zur Reife zu bringen.

Es ist bekannt, daß die Passionsblume einen warmen und freien Sonnenstand an einer Mauer liebt. Dabei erfordert sie aber einen leichten und sehr nahrhaften Boden. Mistbeeterde, mit einer gleichen Menge halbfaulen Kuhmist wohl vermengt, ist ihr sehr gedeihlich. Da aber dieser Strauch, wie viele Rankengewächse, nur am jungen Holze gut blüht, so muß man, um Früchte zu gewinnen, nach denselben Hauptregeln, wie beim Weinstoke, mit dem Schnitt verfahren, und nur einige starke Schossen beibehalten, die man auf vier bis fünf Augen stuzt. Bei guter Nahrung und reichlichem Begießen können die jährigen Triebe in einem Sommer zwölf bis fünfzehn Fuß lang werden. Man heftet sie deßhalb immer sorgfältig an. Von diesen Jahrestrieben werden im Herbste einige auf drei Augen verkürzt, und von diesen kann man im folgenden Jahre so frühzeitig Blüten erwarten, daß die Früchte zur Reife gelangen.

Der besondere Bau der Befruchtungs-Werkzeuge, und die kurze Dauer der Blüte erschwert das Ansezen der Früchte ganz ungemein. Vielleicht ist dieß die Ursache, warum so selten eine Blüte derselben bei uns tragbar wird. Vielleicht geschieht in ihrem Vaterlande die Befruchtung durch gewisse Insekten, welche bei uns fehlen. Um seinen Zwek zu erreichen, gebe man Acht, wenn die Narben der drei Griffel am Fruchtknoten, wenig Stunden nachdem die Blume sich geöffnet hat, eine Feuchtigkeit ausschwizen. Dieß ist der Augenblik, sie mit Erfolg künstlich zu befruchten. Zu diesem Behufe streiche man, mit einem zarten Haarpinselchen, den Blütenstaub von den Kolben der Staubfäden ab, welche, fünf an der Zahl, einwärts hängend, den Fruchtknoten umgeben, und bedeke die Narben mit diesem Staube, wie man bei der künstlichen Befruchtung der Nelken und Melonen verfährt. Nun hängt man ein großes Blatt, oder ein Papier, vorsichtig über die Blume. Ist die Befruchtung erfolgt, so ziehen sich die Blumenblätter einige Stunden nachher zusammen, und verwelken noch vor Abend, worauf man die Schuzwehr wegnimmt.

Sobald die Blütenknospen sich zeigen, fordert dieser Strauch anhaltende Feuchtigkeit. Diese gibt man ihm den ganzen Sommer hindurch am Leichtesten auf folgende Weise. Zu beiden Seiten der Wurzel gräbt man zwei große Blumentöpfe in die Erde, stekt in die Bodenlöcher derselben einige schmale Streifen Flanell, oder anderes wollenes Zeug von lokerem Gewebe, und legt diese Streifen nahe an die Saugwurzeln der Passionsblume, damit sie den-

in einem mildern Klima, als jenes. Wenn die Industrie so thätig wäre, wie in Deutschland und der Schweiz, würde hier ein gleiches Flächenverhältniß wenigstens doppelt so viel tragen, als in jenen deutschen Ländern. Da aber die Industrie durch Vorurtheil und Eigendünkel eben so vernachläßigt, als die Versittlichung bestebt, so findet auch der Obstbau, ausser einer mit aller Thätigkeit darauf bezwekenden Anstalt wenig Gehör, indem die meisten dieser Menschen, welche das Meiste zur Versittlichung beitragen könnten, aus Stolz und Hochmuth sich nicht herabwürdigen wollen, dem, von den nöthigsten Wissenschaften entblößten und Mangel leidenden armen Unterthanen zum allgemeinen Wohl, Unterricht zu geben.

Als ich die gnädigste Resolution und Willensmeinung von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht erhielt und publik machte, wo zu jenem vorzunehmenden Zwek nicht nur alle jene betreffenden Wirthschaftsbeamte und Schullehrer, sondern auch die Herrn Seelsorger von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht eingeladen, zur Ausführung dieses Plans thätigst mitzuwirken, wurde ich von einigen

selben stets etwas Feuchtigkeit zuführen. Die Blumentöpfe werden, so oft sie leer sind, mit Spül-Wasser aus der Küche, oder Flußwasser, worin Blut, Hornspäne oder Kuhmist aufgelöset worden, gefüllt. Mistjauche, oder Seifenwasser, würden, wegen ihrer Schärfe, nachtheilig seyn. Durch diesen Kunstgriff werden das Wachsthum der Triebe, die Blüte und das Gedeihen der Früchte ungemein befördert.

Zu Ende des August, wenn die Nächte länger und kühl werden, baut man vor einigen der fruchtreichsten Triebe einen Fensterkasten, wie sie beim Weinstok gewöhnlich sind. Die Frucht kommt dann gegen Ende Oktobers zur Reife.

Um den Strauch gegen Winterkälte zu schüzen, ohne ihn zu verpflanzen, bedekt man die Erde, so weit die Wurzeln laufen, $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch mit Laub und Fichtenzweigen, verkürzt die Schossen, bindet die Zweige zusammen, stekt Bohnenstangen rund umher, und füllt den Raum mit Laub aus. Diese Verwahrung wird aber nicht eher vorgenommen, als bis der Strauch durch einige starke Nachtfröste abgehärtet ist. Kleinere Exemplare sezt man in Geschirre, und überwintert sie in frostfreien Behältern.

Um diesen Strauch aus Samen zu ziehen, säet man diesen lezteren im April in ein kaltes Mistbeet, und versezt die jungen Pflanzen noch denselben Sommer in die ihnen angemessene Erde. Durch Steklinge und Ableger läßt sich der Strauch auch gut fortpflanzen, nur bleiben die Sträuche alsdann kleiner und zärtlicher. Zur Vermehrung muß man stets Triebe vom vorjährigen Holze wählen, weil das mehrjährige sich schwer bewurzelt.

Bei der Kultur dieses Strauchs muß ich noch ein altes, ziemlich gewöhnliches Vorurtheil widerlegen, nach welchem es von demselben zwei Spiel-Arten geben soll, eine größere, welche reichlich blüht, und eine kleinere, welche lange unfruchtbar bleibt. Lezteres ist ganz richtig, gründet sich aber nicht auf Verschiedenheit der Art, sondern nur darauf, daß man die Pflanze aus einem Wurzel-Ausläufer, oder einem unfruchtbaren Holzzweige erzogen hat. Hierauf ist also bei der Vermehrung genau zu merken. Auch beim Granatenbaum und manchen anderen strauchartigen Pflanzen ist dieselbe Vorsicht zu befolgen, wenn man bald Blüten und Früchte wünscht.

W.

Abhandlung über das Kröpfigwerden an der Wurzel der Karviol-, Kohlrüben- und Kohlhäubel-Pflanzen, wovon die meisten dieser Pflanzen Schaden leiden.

Da Gefertigter durch mehrere Jahre bei verschieden abwechselnder Erde, und mit Zuhilfnahme der neuesten Gartenbau-Beobachtungen, die Ursache des Kröpfigwerdens obenbenannter Pflanzen nicht ausforschen konnte, verfiel ich auf folgendes einfache und sehr gut gerathene Mittel, welches ich hier getreulich mittheile; nemlich:

Auf einem solchen Grunde, wo dergleichen Pflanzen angebaut werden sollen, muß früher, ehe der Samen ausgestreuet wird, das Beet mit Holzasche bestreuet und mit einem eisernen Rechen zweimal überhaket werden, dann säet man den Samen darauf. Sind die Pflanzen zum Versezen tauglich, und die Beete worauf selbe versezet werden sollen, vorbereitet, macht man sich Zeichen, wie die Pflanzen versezt werden sollen, streuet einen Eßlöffel voll Holzasche 4 oder 5 Zoll breit, mengt selbe mit einem

herrschaftlichen Beamten verlacht; einige schwiegen, und andere fanden meinen Plan edel. Ich gehorchte meinem gnädigsten Gebieter und meinem eigenen Plan, und verfolgte meinen vorhabenden Zwek, welcher auf nichts anders, als auf Gemeinnuz und edle Versittlichung abzielt, nahm die aus der herrschaftlichen Gärtnerei gesammelten, edlen Obstzweige, und ging nach voraus gemachter Kundmachung von Ort zu Ort in die Haus- und Wein-Gärten, wo ich wilde Obstbaumstämme antraf, die leider wenig zu finden waren; nahm den Eigenthümer zur Hand, zeigte ihm die Veredlungshandgriffe nebst Erklärung, so gut als ich es in der Nationalsprache vortragen konnte, und pfropfte Jedem einige hierauf passende Gattungen auf die Wildstämme. Ich verschaffte mir dadurch Zutrauen und Gehör, lernte diese arme Menschenklasse und sie mich erst recht kennen, und die Wurzeln sind zu meinem Vorhaben gelegt. Durch Beharrlichkeit und Ausdauer werden sie gedeihen, so, daß im verflossenen Frühjahr 1828 einige sich selbst schon Zweige, andere aber sich erbeten, ich möchte doch wieder in ihre

dazu geschikten Holze gut durch einander, und versezt die Pflanzen darauf; — oder noch besser, man nehme eine gut gemischte Erde mit etwas klarem Dünger und dem 20ten oder 24ten Theil Holzasche darunter, wirft alles durch einen Durchwurf, und mengt es gut durch einander, dann nehme man einen hölzernen Stechel, der eben eine Oeffnung von 4 Zoll ausgibt, macht Löcher, und füllt selbe mit dieser obenbenannten Erde aus, und versezet die Pflanzen darauf. Dieses ist das sicherste Mittel, das Kröpfigwerden an der Wurzel der Pflanzen zu verhindern.

Joseph Alois Benesch,
angestellter Direktorial-Amtsschreiber in Niemes im Bunzlauer Kreise Böhmens.

Obstbaumzucht aus Steklingen.

(1jährige Erfahrung.)

Im vorigen Jahre las ich Anfangs Mai in einem Blatte, daß man den Versuch machte, Obst-Bäume ohne Okuliren, Pelzen oder Kopuliren, blos durch Steklinge zu erzeugen. Ich probirte es gleich mit 10 Aepfel-, 10 Birn-, 10 Pflaumen- und 10 Weichsel-Reisern, und stekte jedes Reis in einen rothen Erdapfel und in gutes Gartenland. Jedem Reis ließ ich 4—5 Augen, und 2, höchstens 3 Augen aus der Erde heraus stehen. Ich war auf den Ausgang dieser Sache sehr begierig, und siehe da! im Juli fingen die in Erdäpfel gestekten Reiser zu schwellen und zu treiben, bei den blos ins freie Land gestekten aber nur einige kümmerlich sich zu belauben an, und starben sämmtlich bis auf 2 Aepfel-Reiser ab. Bei denen in Erdäpfel gestekten sind aber blos die Pflaumen und Weichseln eingegangen, dagegen die Aepfel- und Birn-Reiser fast alle davon gekommen. Ich will noch den heurigen Sommer abwarten, und werde dann, bei der mindesten Veränderung nicht ermangeln, das Weitere zu berichten.

Algen. Meisl.

Mittel gegen Blumenläuse.

(3jährige Erfahrung.)

Meine größte Plage hatte ich in meinem Treib- und Glashause mit den vielen Läusen, besonders bei den Rosen und Pelargonien. Ich räucherte und bürstete viele Millionen todt, und Millionen wurden wieder über Nacht lebend. Ich versuchte Alles, gab hinlänglich Luft. Nichts half, bis ich auf den Gedanken kam und mir jederzeit im Herbste eine ziemliche Portion Erdäpfel oder Kartoffellaub troknete, dann in einem Kessel gut mit Wasser einkochen ließ, und solches Decokt in einem Poding im Glashause aufbewahrte.

Mit diesem Absud sprizte ich alle meine Pflanzen den Winter hindurch, und welche Freude! nicht Eine Laus oder anderes Ungeziefer ließ sich sehen. Alle meine Pflanzen, besonders die Hortensien, welchen dieser Abguß sehr zu empfehlen ist, stehen sehr üppig da. Dieser Absud ist nicht allein zu empfehlen, daß alles Ungeziefer davon todt wird, sondern er ist auch ein herrliches Düngungsmittel.

Manchem meiner Mitbrüder wird dieses Mittel sehr erwünscht seyn, besonders denen, welche große Glashäuser haben, wo ich mich mit eigenen Augen überzeugte, daß eine Person beständig täglich bürsten mußte, um dieses Ungeziefer nur einigermassen zu vertilgen.

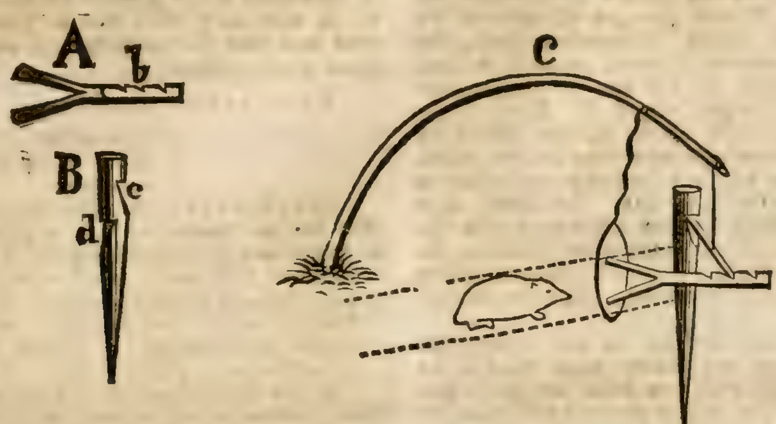
Obiger.

Gärten erscheinen und ihnen Rath und That in die Hände geben. Warum soll es nicht möglich seyn, Menschen zu unterrichten, und für ihr eigenes Wohl empfänglich zu machen, welches ein allgemeines Wohl hervorbringen kann. Werden sich diese armen Unwissenden erst hinlänglich durch Anbau der Obstkerne Wild-Stämme verschafft haben, und von denen zuerst veredelten Obstbäumen einmal Früchte genießen, so ist es ein Leichtes, diese Menschen zum Obstbau zu gewinnen, und solche Pläne auszuführen, zu welchen ich jedermann einlade, ein Gleiches mit mir vorzunehmen.

Die Herren Wirthschaftsbeamten wollen ihren lateinischen Stolz und Hochmuth mildern, und sich herabwürdigen, ihresgleichen eben so von Gott erschaffenen Menschen, aber durch Vernachläßigung unwissend, — statt der einer sklavischen Behandlung, mit einer humanen Autorität und Würde zu vertauschen, wodurch sich selbe ein allgemeines Zutrauen, und diese Menschen-Klasse zu einer gesitteten Moral gewinnen würden, wodurch die Industrie erhoben, und die großen baumleeren

Die einfachste Maulwurfsfalle.

Zu der in Nro. 13 d. Js. angegebenen Maulwurfsfallen erlaube ich mir hier noch eine ähnliche, wie sie besonders in Thüringen gewöhnlich ist, beizufügen, welche neben der leichten Anfertigung und Aufstellung auch noch das Gute hat, daß sie bei der Berührung des Maulwurfs jedesmal sicher losspringt. —



Man schneide sich von irgend einem Strauche ein etwa 6 Zoll langes kleinfingerdikes Gabelholz A., wovon die Gabel selbst etwa 2 Zoll mißt; dicht an der Gabel schnize man das runde Holz etwas vierekig, und mache obenauf einige Kerben b.; dann nehme man ein noch einmal so dikes schuhlanges Holz oder Pfählchen B., welches unten spizig gemacht wird, oben mache man vorn eine Kerbe c., und 2—3 Finger breit tiefer an der Seite noch eine d. Nun wird eine lange, starke, elastische Ruthe C. neben der Höhle des Maulwurfs eingestekt; an diese bindet man die Schnur mit der Drahtschlinge, und eine andere vorn mit einem gewöhnlichen Stellhölzchen. Hat man nun unter einem Maulwurfs-Hügel den offenen Höhlengang durch Wegnehmen der Erde gefunden, so stekt man das Holz B. dreifingerbreit vor der Höhle fest und senkrecht ein, zieht die Schlinge nieder, und legt sie dicht an die Höhle an; zwischen dieser Schlinge nun, und das in der Erde feststekende Holz B. thut man etwas Erde, und obenauf ein Stükchen Rasen; auf diesen legt man die Gabel A. so, daß sie in gerader Linie an der Kerbe d. anpaßt, und stekt dann vorn in c. und b. das Stellholz ein. Kommt nun der Maulwurf in seinem gewöhnlichen Gange an den Rasen, über welchen die beiden Gabelspizen liegen, so sucht er ihn aufwärts zu drüken, wodurch vorn das Stellholz ausgleitet, und das Thier in der Schlinge, die um seinen Leib liegt, herausgeschnellt wird. —

Da man nicht immer gewiß ist, von welcher Seite der Maulwurf herkommt, so thut man wohl, vor jede Oeffnung eine solche Falle zu stellen.

Dr. Porsch.

Gegenden Ungarns alsdann in ein Paradis umgeschafft werden könnten und würden. Fiat!

Enyng.

Franz Hefner,
Fürstlich v. Batthyáni'scher Hofgärtner und Mitglied etc.

F Herr Hefner hat hier mit einer so edlen und freimüthigen Offenheit gesprochen, daß wir ihm im Namen aller patriotischen Leser den herzlichsten Dank zu bezeugen für unsere vorzüglichste Pflicht halten. „Humanität" als der Hebel aller menschlichen Kraftwerke unter der Herrschaft der Vernunft, ist der Grundpfeiler seiner Wünsche und Anträge für die Entwiklung des noch unkultivirten Sinnes zur Kultur des Bodens! Man kann aus den Menschen Alles machen, was man will; die bildende Einwirkung von Oben herab erhebt oder erniedrigt ganze Völkerschaften! — Das Volk hat den meisten Grund u. Boden in Händen: — will man also die Erde veredeln, so beginne man nur mit Veredlung ihrer Bewohner. Wir Alle entstammen barbarischen Voreltern, haben uns aber veredelt, und können uns noch mehr veredeln. Wer möchte dieser Ansicht eine Grenze ziehen, und sagen, wir seyen schon am Ziele, es sey schon genug? —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Einladung zur Besichtigung der Seiden-Kultur und Seidenspinnerei im Freien, zu Preßburg, im Auwinkel, zwischen der Mühlau und der Schlachtbrüke.) Höchstwichtig ist die Nachricht, daß es den emsigen Bemühungen der Frau Gräfin della Porta gelungen ist, während des Zeitraumes von vier Jahren, Seidenwurmsamen, der ihr von ihrem Gatten aus Piemont zugeschikt worden, völlig zu akklimatisiren, so daß nun in Ungarn eine Seiden-Kultur im Freien möglich ist. Ueber 50,000 Seiden-Raupen werden im Freien erzogen, wovon sich bereits über 10,000 auf Bäumen eingesponnen haben. „Die Kokons hängen da, und die damit reichbeladenen Aeste biegen sich unter dieser Last. Das leichte Verfahren und die geringen Unkosten fallen anschaulich Jedermann in's Auge. Die Abspinnung der Galetten, die man jezt auch sehen kann, ist mit sehr unbedeutenden Kosten verbunden, und auch auf Unbemittelte leicht anwendbar."

(Mein Garten) bestehet aus 4½ Oesterreichischen Joch; die Länge von Süden gegen Norden, wo die Kirche stehet, und nebst dem durch sehr große Linden gedekt wird. Dieser Garten hat zwei Abtheilungen; gegen Süden ist eine, um eine Klafter niedrere Etage, durch welche ich einen Bach auf ein Paar tausend Schritte hergeleitet habe. In dieser nied'rern Etage ist in der Mitte ein kleines Teichel, in dessen Mitte eine künstlich gemachte Insel, auf welcher eine von weißer Buchen-Bäumen achtkantige Laube dem Auge angenehme Aussicht darbietet. — Auf diesen Bach habe ich auch gegen Osten eine kleine Mühle bauen lassen, welche für mein Haus hinreichend ist. — Die obere Etage ist von Norden mit der Kirchenmauer umgeben, unter welcher Pfirschen, Aprikosen und Weinreben stehen. — Zehn Schritte von dem Wohngebäude steht ein ziemlich geräumiges Glashaus, mit aufrecht stehenden Fenstern, in welchem über 600 Töpfe mit Pflanzen und Bäumchen thronen, dieses wird erwärmt durch einen Kanal. Der ganze Garten ist mit Bretterholz umgezäunt, die mit Schindeln gedekt sind. — Da aber zum Begießen der Blumentöpfe und Mistbeete ꝛc. das Wasser zu entfernt war, ließ ich in der oberen Etage einen Kanal von 60 Klafter Länge graben; — auf den Bach stellte ich eine kupferne Pumpröhre, daneben ein gegen jeden Wind bewegliches Windrad (Flügel), welches das Wasser hebt und durch die Röhren dem Kanale zuführet. — Daraus ersehen Sie, hochgeehrtester Herr Vorstand, daß bei mir auch der Wind nicht umsonst wehen darf. — Nicht zu vergessen, daß alles Wasser mit Fischen besezt. Verzeihen Sie, daß ich mich so prahle; es kommt vom großen Vergnügen her. — Ich könnte noch Manches thun, bin aber kränklich, bald 60 Jahre alt, und mein guter Vater ist bald 90 Jahre alt, hat aber dabei schwaches Gehör und sehr schwache Augen: ich habe doch von ihm als einen ehemaligen Gärtner von Profession viel gelernet.

Nun bitte ich, für diesen meinen Garten Folgendes zu schiken: Man sagt von Hypochondrischen, daß sie glauben, sie müssen die ganze Apotheke fressen, um froh und gesund zu seyn. — Ich meinestheils glaube, wenn ich vermögend wäre, so könnte ich nicht eher ruhig werden, bis ich nicht alles Gute, was in Frauendorf ist, besize. Aber man muß sich begnügen, und auch mit dem Möglichen vorlieb nehmen ꝛc.

Oleszyco bei Jaroslau.

Bonaventura Grochowski,
Pfarrer.

(Ankündigung.) Für Gartenliebhaber ist so eben bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen in Paßau und Regensburg bei Fr. Pustet zu haben: Tägliches Taschenbuch für Garten- und Blumenfreunde und Obstbaum-Plantagenbesizer, auf jedes Jahr anwendbar von K. Fr. Richter, dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage 8. 604 Seiten, sauber gebunden 1 Rthlr. 8 Gr.

Dieses Taschenbuch, das sich vor mehrern ähnlichen zum Selbstunterricht in der Gartenkunst bestimmten Schriften vortheilhaft auszeichnet, ist, wie aus nachstehender Inhalts-Anzeige hervorgeht, ein treuer Rathgeber für jeden Gartenbesizer; 1) p. 1—122 Darstellung der monatlichen Beschäftigungen im Gemüse-, Baum-, Wein-, Hopfen- Blumengarten und im Gewächshause. 2) p. 123—161 Gartenbau im Allgemeinen, Lage des Gartens, Beschaffenheit des Bodens, Eintheilung des Gemüse-Gartens, über die vorzüglichsten Düngungsmittel, 3) p. 161—273 gründliche Anleitung zur Kultur der vorzüglichsten Küchengewächse. 4) p. 274—340 Kultur der vorzüglichsten Zier- und Blumengewächse. 5) p. 341—364 Kultur einiger Arzneipflanzen. 6) p. 365—400 Gewächshausgärtnerei, Behandlung der Orangenbäume, Aloe, Cypresse, Lorbeerbaums, Myrthenbaums, Orleanders, Oelbaums, Granatbaums ꝛc. 7) p. 401—449 Von der Obstgärtnerei, zwekmäßige Anlegung eines Obstgartens und einer Baumschule, Veredlung der Obstgewächse, Zubereitung der Arzneimittel für kranke und schadhafte Bäume, Wahl der Obst-Baumfrüchte bei Anlegung eines Obstgartens. 8) p. 450—74 Die Obstorangerie oder Anleitung Apfel, Birnen, Kirschen ꝛc. in gewöhnlichen Blumenscherben zu erziehen, 9) p. 486—86 über Vertilgung aller schädlichen Insekten und Thiere in Gärten. 10) p. 487—502 von der Kultur des Hopfens. 11) p. 503—12 vom Weinbau. 12) p. 513—21 vom Tabaksbau. 13) p. 522—557 gründliche Anleitung zur Kenntniß der verschiedenen Bodenarten und chemischen Analysirung derselben. 14) p. 558—580 Uebersicht einer Wetterkunde. 15) p. 581—604 Anleitung alle Arten von grünen Gartengewächsen und Obstbaumfrüchten aufzubewahren.

Leipzig am 4ten Mai 1829.

Carl Cnobloch.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten = Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 22. 1. Juni 1829.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen. — Quodlibet.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Gottfried Leopold Freyherr von Stengel, königl. bayr. RegierungsRath im Regenkreise zu Regensburg.

Seine Hochwürden, Herr E. G. Breyer, Vikarius zu Schwieberdingen bei Stuttgart im Königreiche Württemberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz Gerhard Eschweiler, Med. Dr. und Professor der Naturgeschichte am k. Lyceum in Regensburg.

— Carl von Szollusz, K. Salzamts=Kontroleur zu Hradek im Lyptauer=Comitate in Oberungarn.

— Joseph Lipp, Lehrer der dritten Klasse und der Baumzucht zu Bruneck in Tyrol.

— Joseph Niederwanger, Lehrer an der Schul- und pomologischen Anstalt zu Pfalzen in Tyrol.

Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen.

Unter Gewürzpflanzen verstehe ich diejenigen Gewächse, deren Blüten, Kräuter, Wurzeln oder Samen, wegen ihres aromatischen Geschmaks, vorzugsweise *) zur Würzung der Speisen dienen, und die theils in den Gärten, theils auf dem Felde angebauet werden. Mehrere nebst dem Anbau und Gebrauch derselben, sind nicht so allgemein bekannt, als sie es verdienen; vielleicht finden also die Leser unter der nachfolgenden Darstellung derselben etwas, das ihnen gefällt. — Die vorzüglichsten der in Deutschland einheimisch gewordenen Gewürzpflanzen sind folgende:

1) Der Anis. (Pimpinella Anisum L.) Ein Sommergewächs, das aus Aegypten nach Europa gebracht worden ist. — Der Anbau desselben geschiehet nur im Großen, und gehört daher mehr in die landwirthschaftliche= oder Feldgärtnerei, wo er in guten lokeren, aber nicht frisch gedüngtem Boden als dritte Frucht ausgesäet wird. — Der Gebrauch des Samens als Gewürz ist mannigfal-

*) Also Zwiebeln, Meerrettig, Sauerampfer, Körbel, Petersilie rc. die auch als Gemüße gebraucht werden, gehören nicht hieher; eben so wenig Lavendel, Raute, Thymian rc. die zu den Arzneigewächsen gezählt werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsezung.)

144) Hr. Matthäus Gerhardinger, Domprobst zu Paßau sandte . . 11 fl. — kr.
mit dem Motto:

Ich bringe auch mein Scherflein,
Und wünsche einen Sak, doch nicht zu klein;
Gefüllt mit vielen Tausenden dergleichen:
So ist das Ziel zu Florens Tempel zu erreichen.

145) Herr J. B. S. zu D. in Bayern 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Der Flora und Pomona und ihrem vorzüglichsten Freunde J. E. Fürst.

tig, aber auch allgemein bekannt. Auch ist der Same ein wichtiges Handelsprodukt.

2) Das Basilienkraut; Basilie; Basilikum. (Ocymum Basilicum L.) — Man hat mehrere Arten und Abarten desselben, wovon folgende die bekanntesten sind:

a) Das große grüne Basilikum. (Ocym. B. majus foliis bullatis L.) Der Stengel wird unter gehöriger Pflege bis 3 Fuß hoch. Die dunkelgrünen, gefaltenen, zwischen den Adern mit blasenähnlichen Erhabenheiten versehenen Blätter sind nach ihrem ganzen Umfange rükwärts gebogen, und haben die Größe und Form einer hohlen Hand. Zwischen den gegenüber stehenden Blättern und dem Stengel entspringen kleine, von unten bis oben gleich große Aeste mit ähnlichen, aber kleineren Blättern. Das Ganze bildet eine Säule. — Man hat einige Abarten davon, deren eine sich dadurch unterscheidet, daß die Blätter schmuzig braune Fleken haben.

b) Das mittlere Basilikum. — Die lanzettförmigen, glatten, ungezähnten Blätter haben die Größe und Gestalt der Birkenblätter und einen angenehmeren Geruch, als bei dem vorigen. Von den gegenüber stehenden vielen Aesten sind die unteren in regelmäßiger Stufenfolge größer, als die oberen, und dieses gibt dem Ganzen die Form eines $1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Zwerg-Pyramiden-Baumes. — Es ist ungewiß, ob dieß das Ocym. caryophillatum majus des C. Bauh. oder das Oc. monachorum oder Oc. americanum L. ist; überhaupt herrscht in der Eintheilung und Charakteristik der Basilienarten noch eine große Unordnung. — Von diesem gibt es noch eine Varietät mit kleinern Blättern, die aber größer sind als bei dem folgenden.

c) Das kleine Basilikum. (Ocymum minimum L.) Die kleinen eiförmigen, ungezähnten, hellgrünen Blätter haben einen sehr angenehmen und starken Geruch und Geschmak; sie werden daher vorzüglich zur Würzung der Speisen gebraucht. Die ganze Pflanze hat ein niedliches Ansehen, und bildet mit ihren vielen Aesten eine 12—15 Zoll im Durchmesser haltende Kugel.

d) Das grüne Basilikum mit dem Brennessel blatt. (Ocymum urticifolium, oder Ocym. menthoides L. Münzenartiges Basilienkraut.) — Der Name bezeichnet schon die Größe und Form der Blätter. Die entgegenstehenden Aeste werden von unten nach oben in gehöriger Stufenfolge kleiner, und das Ganze formt sich wie das mittlere Basilikum. Der Geruch der Blätter ist sehr stark und angenehm würzhaft. — Eine Varietät desselben ist:

e) Das schwarze (dunkelviolette) Basilikum; auch Nelken-Basilikum genannt. Dietrich (in seinem botanischen Lexikon VI. S. 401) beschreibt es unter dem Namen heiliges Basilienkraut: Ocymum sanctum L. — Der ganze Bau des Gewächses in allen seinen Theilen ist wie bei dem vorigen gestaltet; ausgenommen, daß Stengel und Blüten schön purpurroth und die Blätter schwarzbraun gefärbt sind. Der Geruch der leztern ist stark, und hat mit dem Geruch der Würznelke die größte Aehnlichkeit. — Es artet sehr leicht in das vorige aus, und wenn die Blätter einmal anfangen grüne Fleken zu bekommen, so ist die Art schon nicht mehr reine, und man darf von dieser zur Fortpflanzung keinen Samen nehmen; es ist daher auch sehr nothwendig, daß man in der Zeit der Blüte dieses und jenes sorgfältig von einander entfernt hält.

---

146) Herr Ign. Reichard, k. k. österr. Hauptmann zu Pettau in Steyermark 1 fl. 47 kr. mit dem Motto:

Was Fürst unternimmt, gedeiht zur Vollkommenheit.

147) Herr Ign. Cassian, Curmeister zu Pettau und wirkliches Mitglied der Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark 1 fl. — kr.

148) Herr Jos. Ferd. Schabsky, fürstlich Dietrichsteinischer Buchhalterei-Adjunkt zu Pettau . . . . 1 fl. — kr.

149) Herr Peter Wagner, bürgerlicher Bau- und Maurermeister zu Pettau 1 fl. — kr.

150) Frau Maria Schrafl, bürgerliche Lederers-Meisterin zu Pettau . . 1 fl. — kr.

151) Frau Theresia Raisp, Gemahlin des Hrn.

Außer den hier genannten Arten und Abarten der Basilie, gibt es noch mehrere *), die aber nicht des Küchengebrauchs wegen, sondern als Zierpflanzen in den Gärten gezogen werden. — Das Vaterland der meisten dieser Basilienarten ist Indien, wo die Blätter von den Einwohnern, eben so wie bei uns, zur Würzung der Speisen und zum Räuchern gebraucht werden; da sie demnach aus einem warmen Klima stammen, so können sie auch nicht den geringsten Reif, viel weniger Frost vertragen, und wir müssen hierauf bei der Erziehung derselben Rüksicht nehmen. Alle lieben ein fettes, feuchtes, aber lokeres Erdreich in einer sonnenreichen und vor Winden geschüzten Lage; im freien Lande thun sie daher selten gut. Am Besten säet man den 1 Jahr dauernden und nach 8 Tagen aufgehenden Samen im Anfange des Aprils sehr dünne in ein Mistbeet, auf welchem die Pflanzen den Sommer über stehen bleiben und vor ungünstiger Witterung geschüzt werden können; der Samen wird nur 2 Messerrüken hoch mit Erde bedekt und die aufgegangenen Pflanzen müssen in der Folge so weit verzogen werden, daß die stehen bleibenden 1 Schuh Raum erhalten; die ausgezogenen Pflanzen kann man an einen geschüzten, aber warmen Ort im Garten, in freies Land versezen. Zur Zeit der Blüte (im Julius) wird das Basilikum, eben so wie der Majoran, abgeschnitten und in Bündel gebunden, an der Sonne schnell getroknet; es schießen dann neue Zweige hervor, die im Herbste die zweite Ernte geben. Zur Erziehung des Samens wählt man die größten und schönsten Pflanzen im Mistbeete, die aber natürlich nicht beschnitten werden dürfen. — Außerdem ziehet man das Basilikum auch (sowohl als Zierpflanzen, als zum Küchengebrauch) in Blumenscherben. Man nimmt dazu eine Erdmischung von 2 Theilen Holzerde oder verrottetem Dünger, 1 Theil gute klare Gartenerde und 1 Theil Flußsand, und säet den Samen schon im März, um von den erwachsenden Pflanzen desto sicherer reifen Samen zu bekommen. Die Blumenscherben werden mit untergesezten Wassernäpfen hinter die Fenster eines Zimmers gesezt, das eine Lage gegen Mittag hat, und hier erreichen die Pflanzen eine außerordentliche Größe. Die Wassernäpfe müssen aber während der Vegetation der Pflanze immer voll Wasser erhalten, und eben so die Pflanzen im Mistbeete und im freien Lande, fleißig begossen werden; so bald aber die Vegetation zu Ende gehet (das heißt, wenn die Blüte vorbei und der Same ausgebildet ist) so muß man zur Beförderung der Reife des Samens, die Erde mehr troken als feuchte erhalten. — Will man auch im Winter Basilikum in der Stube haben, so säet man den Samen im August; bei strenger Kälte müssen aber die Pflanzen des Nachts vom Fenster hinweg und an eine wärmere Stelle im Zimmer gesezt werden. — Der Gebrauch des Basilikum erstrekt sich vorzüglich auf seine Blätter, die sowohl grün, als dürre und klar gerieben, eins der angenehmsten deutschen Gewürze sind. Besonders kann das schwarze Basilikum als ein vortrefflicher und gesunder Stellvertreter des Zimmtes und der Nelken angesehen und dadurch manche Ausgabe für diese erspart werden; nur Schade, daß die Kochbücher davon schweigen und daher auch unsere Köche und Köchinnen so wenig Gebrauch davon machen. — Die Blätter des kleinen Basilikum geben einen vortrefflichen Thee, der außer dem guten Geschmak, auch noch erwärmende und blutreinigende Kräfte besizt. — Die getrokneten und gepülverten Blätter aller oben

*) C. Bauhin zählte deren 11. Dietrich hat in seinem botanischen Lexicon 29 Arten beschrieben.

Bürgermeisters zu Pettau 1 fl. — kr.

152) Einige Leser der Gartenzeitung bei Nürnberg 1 fl. 24 kr.
mit dem Motto: patientia vincit omnia.
und der Bezeichnung O. E. H. S. M. W. H.

153) Herr Engelbert Reiter, Schullehrer zu Grafing . . . . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Wohlwollend auf alle Umgebungen um uns her einwirken, das ist unser Gottesberuf. Wirken allein heißt Leben.

Zschokke.

154) Hr. Fr. Xav. Markus Groß, fürstlich Oetting-Spielbergischer Herrschaftsrichter zu Mönchsroth im k. b. Rezatkreise 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Concordia res parvae crescunt.

genannten Arten des Basilikums, ersparen, als Schnupftabak gebraucht, die Ausgaben für Haupt- und Nießpulver und thun dieselben Dienste. — Dieß Alles, und daß außerdem auch die Erziehung und Zusammenstellung der verschiedenen Basilikum-Arten dem Gartenfreunde und dem Liebhaber von Stubengewächsen, Vergnügen gewähren, macht den vermehrten Anbau derselben sehr empfehlbar.

3) Dill. (Anethum graveolens L.) Diese Gewürzpflanze ist in den meisten Gärten durch ihren leicht ausfallenden Samen zum Unkraut geworden; der Anbau derselben bedarf also hier keiner weitern Beschreibung. Der Dill wird aber auch außer der Küchengärtnerei des Samens wegen (der ein Handelsprodukt ist), auf dem Felde in Menge angebaut und in diesem Falle mit Vortheil unter die Möhren gesäet, mit denen er gleiche Saatzeit hat. Um hier den Samen nicht halb zu verlieren, muß man zur Zeit der Reife (im Julius) öfters darnach sehen und die halbreifen Samendolden abschneiden und in Bündel gebunden, an einem luftigen Orte vollends troknen; denn wenn man den Samen am Stengel völlig reifen lassen, oder mit der Ernte warten wollte, bis alle Dolden reifen, so würde die Hälfte des besten Samens ausfallen und zu Grunde gehen. — Der Gebrauch des Dills, sowohl des Samens als der jungen Blätter und Stengel, ist allgemein bekannt. — Die jungen Pflanzen des Dills, die man als Unkraut, oder da wo sie zu dik stehen, ausjätet, werden an der Sonne und Luft getroknet und entweder zum eigenen Gebrauch aufgehoben, oder nach dem Gewichte an Spezereihändler und Apotheker verkauft. Den reifen Samen kaufen Apotheker, Kaufleute und Handelsgärtner.

4) Dragun; Esdragun; Dragoncell; Kaiser-Salat. (Artemisia dracunculus L.) Diese perennirende Pflanze, deren Vaterland Siberien und die Tatarei seyn soll, findet man nur in wenig Gärten; und wo sie hie und da von ältern Zeiten her stehen geblieben ist, da kennt man ihren Nuzen und Gebrauch nicht. — Die ästige Wurzel derselben treibt jedes Frühjahr mehrere 3 bis 4 Fuß hohe glatte, ästige Stengel, mit lanzettförmigen, glatten Blättern, die einen scharfen aromatischen Geschmak haben; im Julius und August erscheinen an den Spizen der Stengel und Zweige gelbgrüne Blütenköpfe, die traubenförmig bei einander stehen. — Der Anbau des Dragun geschieht durch die jungen Wurzelausläufer, die in Menge erscheinen und im Frühjahr abgenommen werden. Er verlangt nur einen mittelmäßigen Boden und mehr Schatten als Sonne; da er nun durch die Wurzeln sich sehr stark vermehrt und im Garten bald lästig wird, so bringt man ihn am Besten, an ein Ende des Gartens, wo er nicht nur recht gut gedeihet, sondern auch andern Gewächsen durch den Schatten der hohen Stengel und durch die weit sich verbreitenden Wurzeln keinen Schaden thun kann. Er dauert im Freien den Winter sehr gut aus, und nur dann, wenn die Stöke zu alt werden, kann sie ein harter Frost tödten; es ist daher nothwendig, daß man wenigstens alle 3 Jahr eine neue Anpflanzung von jungen Ausläufern macht, die man aber nicht auf die alte Stelle, sondern an einen andern Ort bringen muß. — Im Herbste werden die Stengel 6 Zoll über der Erde abgeschnitten, und die Pflanzen können zum Ueberfluß mit langem Strohmist bedekt werden. — Der Gebrauch des Dragun ist mannigfaltig. Die jungen Blätter derselben benuzt man im Frühjahr nebst denen des Borrago, der Kresse, des Löffelkrautes, Sauerampfers und Kerbels; ingleichen die im Keller ausge-

---

155) Ein ungenannt seyn wollender Weltpriester u. Pfarrer des Colocaer Erz-Sprengels in Ungarn . . . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:
Nichts ohne Folgen.

156) Herr v. Paur zu Wolfsbach 1 fl. — kr.

157) Joseph Girtler, Cammeral-Verwalter zu Ustron . . . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Cultivez vos Jardins,
Vos abres son fideles
Ils sont des hôtes plus sûrs
De plus discrets amis
Et tiennent beaucoup mieux,
Tout ce qu'ils ont promis.

158) J. F. v. S. zu J. in österr. Schlesien 2 fl.—kr.
mit dem Motto:
Glük und Segen dem edlen Streben.

wachsenen jungen und weichen Herzblätter des Sellerie, nebst den zerspaltenen und abgekochten Stengeln des Fenchels und den jungen Schlotten der Zwiebelgewächse, unter einander gemischt zu Kräutersalat. Dem Lattichsalat, wie auch den frühzeitigen Gemüsen und grünen Kräutersuppen geben die Blätter des Dragun einen angenehmen aromatischen Geschmak; eben so auch den in Essig eingemachten Gurken und Bohnen. — Für den Wintergebrauch werden die Blätter entweder getroknet, oder (welches besser ist) in guten Weinessig, der mit etwas Salz abgekocht wird, eingelegt. Auch kann man die grünen Blätter im Winter frisch haben, wenn man einen alten Stok im Herbste ausgräbt, in einen Kasten mit Erde pflanzet, und diesen in eine warme Stube ins Fenster sezt: hier treibt er eine Menge junger Zweige, und je öfter diese abgeschnitten werden, desto mehr erscheinen neue, aber der alte Stok ist im folgenden Jahre nicht weiter zu brauchen.

5) Fenchel, (Anethum foeniculum.) Ein dem Ansehen nach allgemein bekanntes Gewächs. — Er gehört unter die perennirenden Pflanzen, und dauert 4 bis 5 Jahr an einem Orte. Der Samen behält 4 Jahr die keimende Kraft, und geht nach 3 Wochen auf. — Man unterscheidet in der Gärtnerei

a) den gemeinen deutschen Fenchel, und
b) den italienischen oder veronesischen Fenchel, (Foeniculum dulce) aber offenbar sind beide Eins, und der leztere ist nur durch Klima und Kultur zu einem höhern Range erhoben worden; den Beweis davon findet man darin, daß der italienische Fenchel, wenn er mehrere Jahre aus dem selbst erbaueten Samen gezogen wird, bei der dritten oder vierten Generation in den gemeinen deuschen Fenchel ausartet, und es ist daher zur Erziehung großer Pflanzen nothwendig, ächten italienischen Samen auszusäen. — Der gemeine deutsche Fenchel wird in Thüringen und Sachsen des Samens wegen zu ganzen Aekern angebaut; der Anbau des veronesischen Fenchels beschäftigt aber nur den Gärtner. Der Same des veronesischen Fenchels (von dem hier nun die Rede ist) wird zu Ende des Aprils in gutes lokeres, aber nicht frisch gedüngtes Erdreich, auf ein Beet an einer warmen und sonnenreichen Lage ausgesäet, und die in der Folge erwachsenen Pflanzen werden in gleiches Erdreich, das zu dem Ende tief gegraben werden muß, $1\frac{1}{2}$ Schuh weit verpflanzt; außerdem, daß man die Pflanzen vom Unkraut rein hält, bei anhaltender Dürrung zuweilen begießt und im Herbste gegen den Winterfrost mit angehäufelter Erde bedekt, ist in diesem Jahre nichts weiter damit zu thun. Im folgenden Frühjahr wird die Bedekung wieder abgeräumt, und die Pflanzen bringen im August dieses Jahrs zum ersten Mal Blüte und Samen; dadurch, daß man die Erde zwischen den Pflanzen auflokert, und an die leztern anhäufelt, wird ihr Wachsthum und ihre längere Dauer gar sehr begünstiget. Im dritten und vierten Jahre werden Stengel und Samen am Vollkommensten, im fünften Jahre nimmt aber der Wachsthum wieder ab, und man muß nun auf eine neue Pflanzung denken; in nassem, fetten und schwarzen Boden ist die Dauer der Pflanze kürzer, aber alle ihre Theile werden größer und stärker. —

Gebrauch des Fenchels. Der reife Samen wird häufig zum Einmachen einiger Früchte, z. B. der Gurken ꝛc. zur Würzung mancher Speisen, zu verschiedenem Bakwerk, und in der Konditorei gebraucht. Die jungen grünen, oft 2—3 Zoll starken Stengel

---

159) Carl Riescher, Wundarzt zu Anthering bei Salzburg . . . . . — fl. 30 kr.
mit dem Motto:
Viel edle Früchte trägt der Erde Schoos;
Es soll der Mensch, ihr Lieblingskind, nicht darben.

160) Joseph Pirnbacher, Coadjutor zu Anthering . . . . — fl. 30 kr.

161) Johann Sperl, Bauer zu Anthering — fl. 30 kr.

162) Johann Sperl, Bauer und Ortsvorstand zu Anthering . . . . — fl. 30 kr.

163) Mathias Sprungeder, Zimmermann zu Antheriug . . . . . — fl. 30 kr.

164) K. D. G. B. in Buxheim . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Gutta cavat lapidem non vi sed sepae cadendo.

(derentwegen die Pflanze hauptsächlich angebaut wird) und ihre Blätter werden, wenn sie 8—9 Zoll erwachsen sind, so wie die Kardonen mit Erde angehäufelt, damit sie bleichen und weiß werden; sie werden dann gespalten, abgesotten und mit Essig, Pfeffer und Baumöl, entweder allein, oder unter gemischten Kräutersalaten gegessen. Zur Würzung einiger Salate und Saucen im Winter, wird der frische Fenchel auf folgende Art eingemacht: Wenn der Same seine Vollkommenheit erreicht hat, aber noch grün (unreif) ist, wird er mit den Dolden abgeschnitten, in kleine Bündel gebunden, und diese werden, mit etwas Salz bestreut, lagenweise in einen steinernen Topf gebracht, und mit abgekochtem Weinessig übergossen; man gebraucht sowohl den eingemachten Fenchel, als den Essig mit dem er eingemacht wurde, zu dem obigen Zweke. — Der Same des gemeinen Fenchels ist ein wichtiges Handelsprodukt. Der italienische Fenchel wird aus der Gegend von Florenz über Triest nach Deutschland zum Handel gebracht; man kauft daher den Samen weit ächter von den Kaufleuten und Apothekern, die damit handeln, als von den Handelsgärtnern die ihn selbst erziehen, und der schon meistens ausgeartet ist.

(Schluß folgt.)

Quodlibet.

Seyd gegrüßt, ihr holden Schönen,
Deren Zauberreize Pracht
Selbst den Menschenfeind versöhnen,
Ihm die Welt zum Eden macht.
Todtengräber, grabe
Mir ein Bettchen kühl und tief.
Wahrlich meine beste Habe
Gäb' ich freudig, wenn ich d'rin bald schlief.
Denn des Lebens Freuden —
Nie, ach niemals schmekt' ich sie;
Nur der Erde höchste Leiden
Zog' ich in Fortunas Lotterie.
Lustig, ihr Brüder, auf! füllet die Gläser,
Macht Euch zum fröhlichen Klingklang bereit;
Denn was ist herrlicher, lieblicher, größer,
Als dieser Nektar, den Bachus uns beut.
Wetter toben,
Stürme rasen,
Berge wanken,
Häuser stürzen,
Bäume fallen
Und verheerend
Reißt der Bergstrom
Alles nieder. . . . . .
In den Gärten der Hesperiden
Labt uns der lieblichste Wohlgeruch
Und den ersehnten ewigen Frieden
Finden wir sicher im Leichentuch.
Heisa! mein Grethchen, komm', tanze mit mir!
Frisch, Musikanten! Dumdideldumdir!
Ein, zwei, drei!
Kommt herbei!
Dideldum
Flink herum,
Schließt der Reih'n
Dichter ein!
Schnell voran
Räumt die Bahn.
Eins, zwei, drei!
He, juchhei!
Frommen Sinnes wollen wir
Unsere Wege wallen.
Laß, o Herr der Welten, dir
Unsern Dank gefallen.

---

165) Herr D. E. . . . . . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Crescite et amplificamini!

166) Herr P. . . . . . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zum gemeinnützigen Zweke.

167) Herr Franz Xav. Kraus, Patrimonialrichter in Haidenburg . . . 5 fl. 24 kr.

168) Herr Joh. Georg Gareis, Traiteur in Vilshofen . . . . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Freund! dein Plan ist zum Besten der ganzen Menschheit!

169) Herr Hofgärtner Reißert zu Schönbusch bei Aschaffenburg . . . . . 2 fl. — kr.

170) Herr M. P. . . . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Deines Segens Füllhorn streut
Reichthum auf uns nieder;
Du giebst Vieles, was uns freut,
Sind wir fromm und bieder.
Das Rad des Schiksals ergreifst du vergebens,
Sein mächtiger Lauf -- nimmer hältst du ihn ein; -
Und eintest du alle Kräfte des Lebens,
Es würde vergeblicher Widerstand seyn:
Wollen wir spaziren geh'n?
Sieh', das Wetter ist so schön!
Mild und lieblich strahlt die Sonne,
Blütendüfte spenden Wonne
Und der Wiesenteppich lacht
In der schönsten Frühlings-Pracht.
Flora, mit geübter Hand,
Schmükt des Gartens Blumenland;
Hochgeziert im Blütenkleide,
Lust für's Herz und Augenweide.
Ihrer Kinder große Schaar
Stellt sich, bunt gemischt, uns dar.
Hyazinthen —
Jahre schwinden —
Veilchen, Nelken —
Ach, sie welken!
Balsaminen —
Wir mit ihnen.
Lilien, Rosen —
Laßt uns kosen,
Laßt uns scherzen
Weil wir leben.
Nimmer geben
Wilde Reben
Edle Früchte.
Resedens Balsamdüfte
Erfüllen die Lüfte.
Hortensia,
Scabiosa,
Aurikeln, Ranunkeln —
Seht ihr die Sternlein funkeln?
Seht ihr den Himmelsbogen
Mit Aetherbläue überzogen?
Chryses colus,
Convulvulus,
Vergißmeinnicht
Selbst wenn das Auge bricht.
Maslieben, Tulpen, spanische Kressen —
Ich werde deiner nie vergessen.
Schlüsselblumen,
Sonnenwende,
Feuerbohnen,
Anemonen —
Gott wird jede gute That belohnen.
Jonquilien,
Narzissen.
Maiblumen,
Schneeglökchen,
Spanischer Pfeffer und Eier —
— — —
Feuer! Feuer! Feuer!
Ha! welch Getöse auf der Straßen!
Hört ihr den Thürmer blasen?
Hört ihr die Trommel wirbeln?
Feuer! Feuer! Feuer!
Schnell, ihr Leute, zur Hilfe herbei!
In wessen Hütte das Unglük auch sey,
Feuer! Feuer! Feuer!
Mächtig ist des Feuers Kraft,
Das verzehrend Alles rafft.
Doch mächtiger ist der Tod,
Der das Leben selbst bedroht.

Kreuznach.

J. C. Kehr.

Dem baldigen Entstehen des Glashauses seh' ich sehnsuchtsvoll entgegen.

171) Herr Joseph Riederer, Krämer zu Elbach bei Miesbach . . . . . . 1 fl. — kr.

172) Herr Joseph v. Glabitz, Stadtrichter zu Neusohl . . . . . . 12 fl. — kr.
mit dem Motto:
Fruchtlos ist nichts.

173) Herr Joh. Val. Schwabe, Pfarrer zu Oberhallenbrun . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Multiplicamini!

174) Frau Dreyßig zu Tonndorf bei Weimar 5 fl. 6 kr.
mit dem Motto:
Mit Gott klein angefangen und groß ausgeführt.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neues über den Cactus speciosus.) Da ich die Ehre habe, Mitglied dieser allgemein verehrten Gartenbau-Gesellschaft zu seyn, so bin ich so frei, derselben zu benachrichten, daß ich durch die Gartenzeitung Nro. 27 vom 4. Juli 1827 aufmerksam gemacht wurde, daß nemlich es eine Seltenheit ist, wenn ein 8 Jahre alter Cactus speciosus mehr als vier Blumen bringt. Ich berichte Ihnen daher, daß ich das Vergnügen hatte, auf einem einjährigen Stupfer, welcher bei seiner Stupfzeit 1 Schuh hoch war, bis im Monat Juli, nemlich bis zur Entwiklung seiner Blüte, auf 2 Schuh 4 Zoll heran wuchs, und zu meiner größten Freude mit 4 vollkommenen schönen Blüten prangte, außerdem hatte er noch 2 Blüten, welche aber nicht zum Aufblühen gelangt, sondern ziemlich spät abgefallen sind. Ich weiß nicht, ob ich es einem seltenen Zufall, oder meiner Behandlung zuschreiben soll, die im Ganzen darin besteht: Ich nehme fein zerhaktes Moos, lege selbes 1/4 Zoll hoch unten in das Blumengeschirr, dann lege ich ungefähr 1/2 Zoll hoch feine Kieselsteine auf das Moos, vermische Wasenerde mit etwas feinem Sand, und sehr wenig Dorferde und sehr wenig Lauberde, seze den Stupfer darein, und begiesse ihn behutsam; meine Cactus speciosus stehen alle sehr gesund, und machen zum Verwundern in kurzer Zeit sehr hohe Schößlinge.

Groß-Surány.

Joseph Jedlitzka,
gräflich Berchtoldischer Gärtner
und Mitglied etc.

Ankündigung.

(Für Landwirthe und Kameralisten) ist bei C. G. Hendeß in Cöslin und Colberg erschienen:

Die landwirthschaftliche doppelte Buchhaltung oder vollständige Anleitung, eine jede Landwirthschaft nach den Grundsäzen der doppelten oder italienischen Buchhaltungswissenschaft zu berechnen, die dazu erforderlichen Bücher einzurichten, zu führen, abzuschließen, und die Saldo's von Neuem vorzutragen von C. B. Beckmann, Gutsbesizer vormals Kaufmann in London. Med. 8. auf weißem Patent-Papier. Subskriptionspreis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die Nuzbarkeit dieses Werks ist für den Landwirth nicht zu berechnen, und die klare Darstellung des Herrn Verfassers wird Jedem die Führung der Bücher leicht machen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an. In Paßau und Regensburg bei Fr. Pustet.

Sechssylbige Charade.

1te und 2te.

In beiden Ersten lang zu weilen,
Ist schon dem Kinde hohe Lust.
Der Mann, der Greis fühlt oft das Heilen
Durch Schmerz, durch Gram verwundter Brust,
Ist er bei heit'rer Morgenstunde
Selbst hier mit Gott in eng'rem Bunde.

Wer tauscht mit Kälte dem Erwachen
So manchen Kind's aus Flora's Reich?
Hier stärkt die Wahrheit jeden Schwachen
„Natur bleibt sich an Freundschaft gleich."
Der Bäume und der Blumen Blüten
Sie werden Winters Frost vergüten.

Und pfleget man mit eignen Händen
Die Sylben treu mit regem Fleiß,
Sie werden doppelt Freude spenden
Für uns und für der Andren Kreis.
Man zähle sie nach Stunden oder Schritten,
Am Königsschloß, in Bauernhütten.

3te.

Nicht selten bieten sie zur Dritten
Gelegenheit in Fülle dar,
Die gut geführt, ganz unbestritten
Schon oft der ersten Zierde war.
Sie ist Geschäft der Architekten,
Die oft Verschönerungs Lust erwekten.

4te und 5te.

Bei ihr hilft emsig seinem Meister,
Was noch ein Sylbenpaar uns sagt.
Und sieh, die dritte hebt sich dreister,
Wenn Faulheit nicht die Sylben plagt.
Ja, bieten sie stets fleiß'ge Hände,
So hebt die Dritte sich behende.

6te.

An Bäumen in den ersten Beiden
Zeigt sich die 6te Sylbe Dir.
An ihr such' ich mein Aug zu weiden,
Erscheint sie nicht verkrüppelt mir.
Du wirst sie auch an Büchs und Flinten
Bei Jägern und Soldaten finden.

Das Ganze.

Was soll von dem Verein ich sagen,
Der sich so schön im Ganzen dent,
Und der so treu in unsern Tagen
Des Guten viel schon ausgestreut?
Ihm siehst Du sich den ersten Dreien weihen,
Und ihren Freund durch Rath und That erfreuen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 23. 8. Juni 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Theodor Hubert Freyherr von Hallberg-Broich, Großkreuz des königl. bayr. Hausritterordens vom heil. Michael, Ritter des kaiserl. russischen St. Annaordens zweiter Klasse und des päpstlichen Spornordens, ehemals Feldoberst hauptmann am Rheine, Bürger zu Aichach und Freysing, Güterbesizer zu Birkeneck im königl. bayr. Isarkreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Sutner, k. b. Rechnungs-Kommissär bei der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission in München.

— Andrä Grandauer, ehemaliger Steuer-Reklamations-Obertaxator und Feldmesser, dann Bauern-Gutsbesizer von Kutterling, königl. b. Landgericht Miesbach.

— Franz Kürschner, Gräflich Schönbornischer Kassa-Rechnungsführer in Prag.

Des Herrn Cajetan Schröfl neu angelegter Garten, und dessen Samen-Handlungs-Versuche.

(Zu Agram in Croatien.)

Wenn nach den echten Begriffen schon Derjenige, der ein kleines Stük Feld urbar macht, oder eine Pfüze austroknet, oder einen Baum pflanzet, sich ein Verdienst um die Boden-Kultur macht, so hat darauf um so mehr Derjenige Anspruch, der einen neuen Garten anlegt, oder einen verödeten kultivirt, sey es auch nur ein kleiner, oder auch nur ein gemeiner Nuzgarten. Nicht Alles kann groß, herrlich und ausgezeichnet schön seyn. Gerade bei Gärten, die neu angelegt, ist es, daß sie, Kindern der Erziehung gleich, erst nach längerer Pflege und stärkerem Wuchs ihre Reize entfalten. Aber würdig zu achten auch das Verdienst des mühevollen Bestrebens, etwas Gutes oder Gemeinnüzliches zu schaffen; Aufmunterung zu erkennen dem Kultursfleiße auch im Kleinen, damit es zum Großen gedeihe, ist Sinn der Kultursliebe des unbefangenen Beobachters.

Herr Cajetan Schröfl, vormals bischöflicher Gärtner in Agram, erkaufte vor mehrern Jahren einen gemeinen Gemüsgarten von ziemlicher Größe, aber in einem nicht nur ungeregelten, sondern auch

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

175) Herr Frederik Kalisky, Kaufmann zu Philadelphia in Amerika sandte . . . . 5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Glük und Segen!

176 Herr Franz Jos. Kolb, Material-Rechnungsführer in der k. k. Arbeits- und Verbesserungs-Anstalt in Wien . 2 fl. — kr.

mit dem Motto:

vernachläßigten und verödeten Zustande. Das Lokal ist hinter der Margarethengasse, der Hauptstrasse Illicza der untern Stadt Agram, wo mehrere gewöhnliche Gärten sich befinden. Er legte den Garten ganz neu um, nach einem geregelten Plan, verwandelte ihn in einen Gemüse-, Obst- und Blumen-Garten besserer Art, und richtete ihn dabei mehr zur Erzeugung von Samen und Handelspflanzen ein. Er bemühet sich fortwährend, den Garten immer mehr und mehr einem Handelsgarten näher zu bringen, und ihn zu einem solchen zu erheben. Handels- und Futterkräuter, allerlei nuzbare Gewächse und Samen, edle Obstbäume, schöne Blumengattungen, und mehr dergleichen zu erzeugen, ist sein Zwek und Bemühen. Diese Bestimmung verfolgte, und verfolgt er mit unermüdetem Fleiß. Beim Ankauf des Grundes enthielt derselbe ein Paar alte Zwetschgenbäume, weiter nichts. Er legte eine kleine Baumschule an. Junge Bäume edler Obst-Sorten sind von ihm gepflanzt, deren mehrere nun schöne Früchte tragen, und viele derselben hat er schon in andern Gärten abgesezt. Mehrerlei exotische Bäume und Zierpflanzen umgeben die Gewächstafeln. Ein mäßiges Glashaus, von ziemlicher Länge, die halbe Breite des Gartens einnehmend, enthält eine hübsche Auswahl von Pelargonien vieler Gattungen, von Rosen vieler Gattungen, mehrere Kap-Pflanzen, und eine nicht unbedeutende Quantität von andern schönen, zum Theil auch seltenen exotischen Pflanzen. Lange Mist- und Blumen-Beete, 8 an Zahl, laufen vor dem Glas-Hause, nach der ganzen Gartenbreite hin; diese sowohl, als die Tafeln und Beete der übrigen Gewächse stehen in schöner Fülle. Gemüse-Arten, andere Gewächse zur Nahrung, von besten Gattungen, Arzneikräuter, eine Auswahl von Blumen, u. m. a. füllen den übrigen Garten, an dessen unterm Ende kleine englische Parthien erst neu angelegt. Fleiß und sorgfältige Kultur ist an Allem unverkennbar.

Meines Wissens existirt in Croatien noch kein eigentlicher Handelsgarten, kein Handels-Gärtner, und keine eigens etablirte Samen-, Kräuter- oder Vegetabilien-Handlung, welche den Handel mit andern Waaren-Artikeln ausschließt. Nur im Einzelnen führen einige kroatische Handelsleute einigen Samenhandel, als ein Neben-Geschäft. Wer kann es in Abrede stellen, daß auch in dieser Provinz eine ordentliche Vegetabilien-Handlung zu wünschen sey? Wer kann den Einfluß von Baumschulen, von Erzeugung guter Samen und edler Pflanzen, von Handelsgärten, von Samen-, Kräuter- und andern Vegetabilien-Handlungen auf die Landkultur verkennen? Wer kann es verkennen, daß diese die Landwirthschaft unterstüzen und fördern, und mit ihr in Verbindung stehen? Nur ein Idiot kann sich über Schilderungen solcher Gärten, solcher Bestrebungen, oder über Schilderungen von Samenhandlungen in Zeitschriften und andern Werken, aufhalten; nur ein Idiot wird solche Beschreibungen lächerlich finden, indeß Menschen von Einsicht seine Unwissenheit bemitleiden.

In wie fern sich Herr Schröfl der Absicht, dem Bestande und Wesen einer Handelsgärtnerei und Samenhandlung genähert hat, geht zum Theil aus dem oben Angeführten hervor; mehr wird es durch folgendes Resultat ersichtlich. Schröfl verkauft in seiner Handlung viele in- und ausländische Garten-, Feld- und Blumen-Samen. Im vorigen Jahre hatte er 6 Carviol-Arten, 8 Kohl-Arten, 4 Arten Kohlrabi, 5 Kraut-Arten, 10 Rettig-Arten, 11 Rüben-Arten, 7 Zwiebel-Arten, 7 Arten Wurzelgewächse, 15 Salat-Arten, 28 Arten Gemüse-, Gewürz- und

---

Mit jedem Tage schreitet man unvermerkt dem Ziele näher, das man sich mit männlicher Kraft und Besonnenheit aufgestellt hat. Ernstliches Wollen, geregelte Thatkraft, begleite stets unser Streben hienieden!

177) Herr Ignaz Krenz, Realitäten-Besizer zu Marburg in Steyer . . . 1 fl. 12 kr.

178) Herr E. v. G. . . . . 1 fl. 12 kr.
mit dem Motto:

Vielbedeutend und schön sind Florens liebliche Kinder.

179) Herr J. v. B. . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Wer das Schöne pflegt und mehrt,
Ist allein des Schönen werth.

180) Herr Joh. Nep. Rupprecht, Kaufmann zu Neutitschhein in Mähren 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Arzneikräuter, 13 Arten Gewächse mit fleischigen Früchten, 10 Arten Hülsenfrüchte, 3 Arten distelartige Gewächse, 2 Arten Futter-Rüben, 7 Futter-Kräuter-Arten, und 110 Gattungen der vorzüglichsten Blumen- und Zierpflanzen-Samen, nebst mehrere Gattungen Baum- und Gehölz-Samen. Dann sind in seinem Garten verschiedene Pflanzen, Blumen und Obstbäume zum Kauf zu haben, wie Zwerg- so hochstämmige sezbare Bäume; ferner verschiedene Arten Blumen-Zwiebeln, ein-, zwei- und dreijährige Holländer-Spargelwurzeln, u. m. a.

Obgleich Herrn Schröfls Gartenpflanzung und Samenhandlung mit den großen Handelsgärten, Handelsgärtnern und Vegetabilien-Handlungen, des Auslandes in keinen Vergleich gesezt werden kann; obgleich sein Unternehmen auch mit den bedeutenden Etablissements dieser Art in Ungarn, wie z. B. mit den großen Samenhandlungen in Pesth, wie mit der großen Handelsgärtnerei des Herrn Woitschek in Presburg, der seinen sehr großen und eigentlichen Handelsgarten und seine Samenhandlung als ein rationeller Kunst- und Handelsgärtner mit umfassender Kenntniß und ausgedehntem Betriebe schon lange in ein systematisches Großes gebracht hat, nicht verglichen werden kann: so gebührt ihm doch für die angeregte Idee und für den gemachten Anfang in dieser Provinz das Lob, und sein mit so vielem Fleiße betriebenes Unternehmen ist in diesem Lande bemerkens-, lobens-, und nachahmungswürdig.

Geschrieben zu Agram, Ende Sept. 1828.

Michael v. Kunitsch,
Professor, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, correspond. Mitglied des Gartenbau-Vereins in Berlin und Ehren-Mitglied der Musikvereine zu Grätz und Varasdin.

Ueber die Erziehung der Schalotten und einiger andern Zwiebelgewächse.

Unter den Zwiebelgewächsen findet in Hinsicht der Tiefe, in welcher sie in der Erde stehen wollen, ein bedeutender Unterschied Statt, welcher bisher bei ihrer Kultur nicht gehörig beachtet worden zu seyn scheint, woraus dann nicht selten nachtheilige Folgen entstanden seyn mögen.

Eine Beschwerde meines Gärtners, daß der größere Theil der Schalotten seit einigen Jahren durch Fäulniß zu Grunde gegangen sey (was auch in den benachbarten Gärten sehr oft der Fall gewesen war), führte mich zuerst auf diesen Gedanken, und veranlaßte die Versuche, welche der Gegenstand dieses Aufsazes seyn werden. Die Zwiebeln waren überall nach der Vorschrift der Lehrbücher über den Gartenbau zwei bis drei Zoll tief gelegt worden, und diesem Umstande schrieb ich das Mißrathen der Ernte zu.

Einige Schalottenzwiebeln wurden daher, so viel, als es sich thun ließ, in die einzelnen Keime zertheilt, auf oder vielmehr über die Oberfläche des Bodens gesezt. Die Unterlage derselben bestand in einer fetten Erde, welche zu ihrer Unterstüzung um sie angehäuft wurde, bis sie sich gehörig bewurzelt hatten. Dann nahm man diese Erde mit der Hake und der Gießkanne wieder weg, so daß die Zwiebeln ganz über den Boden hervor standen. Das Wachsthum dieser Zwiebeln glich Anfangs dem der gemeinen Zipollen so sehr, daß sie kaum davon zu unterscheiden waren, bis die zahlreichen Keime, welche jede Schalottenzwiebel treibt, die Gestalt unregelmäßig machte. Indessen blieb ihr Ansehen immer von allen denen, welche mir früher zu Gesicht gekommen waren, verschieden, indem sie viel breiter und nicht so lang wa-

---

— Wäre der Verein
Auch noch so klein,
Doch dränge ein
Mein Senfkörnlein.
Wünsch' diesem gleich
An Folgen reich
Der Freunde Streben.

181) Herr B. G. . . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zur Gründung Frauendorfs.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Rosen und Lilien in's ird'sche Leben.

182) Herr Franz de Paula Pachmayer, Pfarrer des Cameral-Marktes Apathin in Ungarn 4 fl. 40 kr.
mit dem Motto:
honorentVr aC eLeVentVr VILLI a ConaMIna fraVenDorfensIa!
Lasst fraVenDorf Vnsern CentraLpVnCt Iezt eIn zVeItes paraDIes VerDen!

ren. Die Ernte fiel dabei sowohl in Quantität als Qualität besser aus, so daß ich diese Methode jedem Gärtner empfehlen kann.

Einige ähnliche Versuche wurden mit den Hyazinthen-Zwiebeln gemacht. Eine gewisse Anzahl ließ ich nach der gewöhnlichen Vorschrift in die Erde eingraben, und andere ganz oberflächlich sezen, so daß die Erde zwar Anfangs um sie angehäuft, später aber wieder hinweggenommen wurde; auch hier war der Erfolg, daß die leztern kräftiger wuchsen und besser blüheten, als die erstern. Ein sehr nahrhafter Kompost, der ungefähr aus gleichen Theilen Erde und Kuhmist bestehen mochte, schien diesen Zwiebeln sehr gut zu thun, welche in einer äußerst kurzen Zeit viel zum Hervortreiben der Blätter und Blüten verbrauchen, erstere nach der Blüte nur kurze Zeit behalten, und daher wahrscheinlich mehr Nahrung bedürfen, als ihnen bei der gewöhnlichen Behandlungsweise zu Theil wird. Zwar treiben diese und einige andere Zwiebelgewächse Blätter und Blüten eben so kräftig hervor, wenn sie blos auf Wasser gesezt werden, als wenn sie in gutem Boden stehen; allein dieses Wachthum besteht eigentlich nur in einem Austreiben, bei welchem die Organe der Pflanze blos aus dem bereits angeeigneten Stoffe gebildet werden; und es ist sehr zu zweifeln, daß in solchen Fällen der geringste Theil von neuem Nahrungsstoff von der Pflanze assimilirt werde.

Im lezten Frühjahre erhielt ich auf meine Bitte eine sehr schön blühende Hyazinthen-Pflanze, welche auf Wasser getrieben war, eben als ihre Blüten zu verwelken anfingen. Ich nahm dieselben sogleich ab, ließ aber den Schaft stehen, und sezte die Pflanze aus dem Wassergefäße in einen Topf, der hinreichend groß war, um ihre Wurzeln aufzunehmen. Es wurde sodann eine gewisse Menge von dem nahrhaften Kompost, dessen ich oben erwähnte, nach und nach in den Topf gethan, und zwischen die Wurzeln gespült, welche von einander entfernt gehalten wurden. Die Zwiebel selbst blieb außer der Erde, mit welcher sie nicht in Berührung kam, da sich zwischen ihr und dem Kompost eine dünne Lage von leichtem trokenen sandigen Lehm befand, mit welchem auch die Zwiebel selbst dünn bedekt wurde. Da die Wurzeln gewohnt gewesen waren, im Wasser zu leben, so wurde der Kompost Anfangs sehr naß gehalten, und die Menge des Wassers allmählig vermindert; auch wurde die Pflanze, da die Blätter dem Lichte nur wenig ausgesezt gewesen waren, so lange unter Glas gehalten, bis diese abstarben. Die Zwiebel fand ich hierauf bei der Untersuchung so dicht, und scheinbar so vollkommen, als wenn sie in derselben nahrhaften Erde gekeimt hätte, in welcher sie erst später wuchs. Das Wasser veranlaßte in diesem Falle das Hervortreiben der Wurzeln und die Entwikelung der Blätter, und war so das Mittel, die Organe zu bilden, welche neuen Nahrungsstoff aufzunehmen und zu assimiliren vermochten, allein es selbst hat außer einigen darin befindlichen Unreinigkeiten, wahrscheinlich nicht das Mindeste von organisirbarer Materie geliefert. Man darf daher nicht die Bildung der Organe mit der Thätigkeit derselben, wenn sie gebildet sind, verwechseln, wie dieß bisher gewöhnlich geschehen, besonders von Chemikern, welche die Wirkung der Blätter auf die sie umgebende Luft zu erforschen suchten, daher sie denn auch so verworrene und widersprechende Resultate erhielten.

Es ist mir die Behandlung ganz unbekannt, durch welche die Zwiebeln verschiedener Blumengewächse

---

183) Herr Johann v. Hoffmann, Besizer der Herrschaft Altmannsdorf nächst Hetzendorf bei Wien 30 fl. — kr.
mit dem Motto:

Auf Deutschlands Antheilnehmung im Vertrauen
Willst Du, mein Freund! ein Glashaus Dir erbauen,
Das man mit vollem Recht alsdann
Das deutsche Glashaus nennen kann.
Beharrlichkeit und Fleiß Dir zu belohnen,
Wird Flora bald auf deutschem Boden thronen.
Denn Deutschlands Söhne wollen dieß doch nicht,
Daß man von fremder Pracht, und nie von deutscher spricht.
Drum will ich auch nicht lange mich besinnen,

in den Händen der Niederländischen Gärtner eine weit größere Vollkommenheit erreichen, als in denen unserer einheimischen; allein ich vermuthe, daß jene sie auf einem sehr tiefen, fetten Boden ziehen, mit welchem die Zwiebeln aber nicht selbst in Berührung kommen, sondern durch eine dünne Lage von trokenem Sand davon getrennt sind, mit welchem sie auch selbst dünne oder theilweise bedekt werden. Ich bin um so mehr geneigt, dieß zu glauben, da die äußern Häute der holländischen Blumenzwiebeln mit denen der Schalotten, welche ganz der Sonne und der Luft ausgesezt waren, viele Aehnlichkeit haben. T. A. Knight, Esq.

Sicheres Mittel zur Vertilgung der Ameisen.

Auf die in Nro. 19 der Gartenzeitung 1826, vorgekommene Nachfrage um ein sicheres Mittel wider die Ameisen, finde ich die in Nro. 16 der Gartenzeitung 1827, und Nro. 32. 1828 darauf erfolgten Beantwortungen zwar richtig; jedoch wird es manchem Gartenliebhaber, der mit solch schädlichen Thieren belästiget ist, sehr lieb seyn, sie auf eine noch leichtere Weise und mit ganz geringen Kosten vertilgen zu können. Dabei wird so verfahren: Man lasse sich bei einem Töpfer irdene runde Schalen, von ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll Höhe und 2 oder 3 Zoll Weite, inwendig mit dem Boden $\frac{1}{2}$ Zoll ausglasirt, verfertigen, selbe ringsum von oben mit 8 oder 10 Einschnitten, in der Form eines diken Messerrüken in gleicher Weite $\frac{1}{2}$ Zoll tief, sammt einem irdenen Dekel (gleich einer Hafendeke) welcher aber weiter seyn muß, als die Schale, damit bei Regenwetter das Wasser nicht in selben size, sondern überläuft, versehen. Dann kaufe man sich in der Apotheke 1 Loth Fliegenstein, mehr oder weniger, je nachdem man mit diesen schädlichen Thieren viel behaftet ist, zerstosse selben fein zu Pulver, lege in jede solche Schale einen guten Messerspiz voll, gieße Honig oder Zukerwasser $\frac{1}{2}$ Zoll darein, rühre es gut durch einander, und stelle es so zugedekt unter den Baum, nahe an den Stamm, wo sich die Ameisen befinden. Sie fressen von diesem Mixtum sehr gierig, indem sie durch die schon beschriebenen Einschnitte ein- und auslaufen, und fleißig auch ihren Jungen mittheilen, wodurch die ganze Brut vernichtet wird. Ist diese so zubereitete Speise ausgesogen, und zeigen sich noch mehrere von diesen Gästen, so wiederhole man das Verfahren so lange, bis man alle Ameisen gänzlich vertilgt sieht.

Da sich dieses Mittels leicht bei Orangerie-Topf-Bäumchen, wie bei großen Bäumen ohne viele Mühe anwenden läßt, und man auch ausser Gefahr ist, daß Bienen hievon Antheil nehmen können, so wünsche ich, daß hierüber mehrere Versuche angestellt werden: es wird die gehabte kleine Mühe gewiß lohnen.

Indem ich mich dieses Mittels schon mehrere Jahre bediene, und es erprobt gefunden habe, so rechne ich mirs zur Pflicht, es den Gartenfreunden hiemit öffentlich mitzutheilen.

Bogen. Xaver Albert,
Handelsgärtner und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Sicheres Mittel, die Maulwurfsgrille leicht zu vertilgen.

Die Maulwurfsgrille, Grillenschneke, (Acheta grillotalpa), Erdkrebse, welche sich seit Jahren im-

Den Namen eines deutschen Freundes zu verdienen;
Nimm, edler Freund! im echten deutschen Sinn,
Als Priester am Altar, mein kleines Opfer hin!
Wird einst des Tempels Ruhm im Ausland widerhallen,
So höre: Deutschland es mit Wohlgefallen.
Des Stifters Namen preis't die Nachwelt in dem Bau;
Doch über Alles strahlt der Name einer Frau,
Durch Deren Huld sich Frauendorf erhoben;
Wer könnte da noch etwas Fremdes loben,
Wenn er die Spenderin der schönsten Blüten denkt,
Mit welchen sie die Welt, die jubelnde, beschenkt?

mer mehr vermehrt, vereitelt oft in den Gärten durch ihren Fraß die ganze Hoffnung und den Wunsch eines Gartenfreundes.

Da durch dieses schädliche Thier nicht nur allein Gemüse, sondern auch Blumenpflanzen, Zwiebel und Knollen, kurz, was ihm durch seinem Gang in den Weg kömmt, angenagt und meistens ganz abgefressen, werden, welches der Fall noch ärger ist, wenn sich selbe in Treibbeeten oder sonst warmen Kästen, welche unter andern mit seltnen Stopfern versehen sind, einschleichen, wodurch der Blumenfreund sich oft durch ein einziges Exemplar, welches auf solche Weise zernichtet wird, seiner ganzen Hoffnung beraubt findet, so muß man vorzüglich auf dessen Vertilgung sehen.

Um diesem schädlichen Thiere so viel als möglich vorzubeugen, dienet Folgendes: Sobald man einen frischen Gang gewahrt, oder kennt, daß eine Pflanze angenagt ist, fährt man mit dem mittern Finger in den Gang und damit so fort bis die Höhlung gerade in die Unterfläche der Erde geht. Man bohret mit dem Finger zugleich die Höhlung, damit kein Koth in dasselbe rolle, nimmt ein Blatt von einem Birn-Baume (da diese am Besten gebuchtet sind) stekt selbes in das Loch, gießt ½ Eßlöffel voll Leinöl mit beiläufig 1 Seidl Wasser miteinander hinein, und in Zeit 8 Minuten kömmt es ganz zornig heraus (wenn es anders im Loche ist) wo es von selbst todt wird, indem der kleinste Tropfe Oel, der es nur trifft, seine ganze Ausdünstung hemmt und folglich zu Grunde gehen muß.

Auf diese Weise kann man sich manchen Tag von 20—30 solchen Gästen befreien, welches auch eine schöne Unterhaltung gewährt. Es ist aber noch besser, wenn dieses Verfahren schon in den Frühlingsmonaten vorgenommen wird, indem selbe noch nicht so in Menge vorhanden sind, wie später, wo sie ihre Eier gelegt, und folglich schon Junge der Menge nach haben. Durch fleißiges Wiederholen dieses Mittels, und durch Vermeidung des Pferdedüngers, welcher bei vielen Gärten Statt findet, und als Hauptstoff zu ihrer Vermehrung beihilft, kann man sich in kurzer Zeit von diesen schädlichen Gästen befreien.

Obiger.

Ueber das Ranken der Zwergbohnen.

Keine Klage der Gärtner kömmt bei der Kultur ihrer Gärten, besonders beim Gemüsebau, häufiger vor, als die über das Ranken der Zwergbohnen, und ich selbst muß in diese Klage mit einstimmen. So verschiedene Sorten ich nach und nach von dieser Art Bohnen angeschafft habe, so fand sich doch nach zwei und drei Jahren dieseUnart bald mehr, bald weniger bei ihnen ein; besonders bemerkte ich dieses bei der Schwert Buschbohne. Diese rankte bisweilen so, daß ihre Stauden völlig damit überwachsen wurden, und die unter ihnen gewachsenen Bohnenschoten verschimmeln und verfaulen mußten.

Bei dieser Zwergbohne wurde endlich das Ranken so arg, daß ich sie vor drei Jahren gänzlich zurüklegen mußte. Dafür wurde mir die schwarze amerikanische (florentinische) Zwergbohne empfohlen, die ich auch legte und im 1 und 2 Jahre nichts vom Ranken derselben spürte. Allein in diesem lezt verflossenen Jahre fing auch diese häufig zu ranken an.

Da ich ein großer Liebhaber von diesem Garten-Gemüse bin, wie es viele mit mir seyn werden, so wollte ich mir dieses Jahr einen großen Vorrath davon zu verschaffen suchen, und dieses Frühjahr viele

* * *

Nein, nicht getäuschet hat mich mein Vertrauen
Auf deutsche Männer und auf deutsche Frauen.
Von allen Seiten kommen Liebesspenden,
Gesendet von der Freundschaft theuren Händen.
Die Muse selbst verschönert manche Gabe,
Wie ich sie n i m m e r zu erwidern habe.
So rein, so klar, so edel, so gediegen!
Wer läse solch' ein Lied nicht mit Vergnügen?
O könnt' ich solcher Gaben mich erfreu'n!

Bohnen, besonders Zwergbohnen, legen, die ich deßwegen vorziehe, weil man dabei des Stengels entübrigt seyn kann; allen mir mangelte es an hinreichendem Samen. Ich griff also zu den alten zurükgelegten Buschschwertbohnen, und zu noch einigen vor 3 Jahren geernteten schwarzen amerikanischen Busch-Bohnen. Beide Sorten legte ich auf eigene dazu bestimmte Beete, mit dem Vorsaze, sie gut zu pflegen, damit ich sie bis zum Aufgehen brächte; ich legte sie darum spät, damit sie mehr Wärme in der Erde zum Aufgehen erhalten möchten, und ließ sie dabei fleißig begießen.

Sie kamen zwar langsam, aber meistentheils alle zum Vorschein, und sobald sie hinreichend eingewurzelt waren, so holten sie beinahe die früher gelegten ein, und — rankten nicht, auch nicht eine einzige! Das Wunderbarste dabei war, daß die schwarzen amerikanischen, die ich drei Jahre hinter einander allemal vom Ueberbleibsel zu Samen gelegt hatte, hier und da rankten. Was mag nun wohl die Ursache davon seyn? — Ich weiß von dem Nichtranken der alten Samenbohnen keine andere zu finden: als die Ruhe, die sie ein und zwei Jahre genossen hatten, und also von dem Ranken der neuen Samenbohnen: daß sie von der, den Jahren nach zu frühe geregten Vegetation in der Bohne herkomme, die nun in Geilheit aufschießt, und wenn sie in guten Boden kommt, immer fort wächst, und diese Unart des Rankens annimmt; da im Gegentheil der Keim in der zwei- und dreijährigen Bohne langsamer gewekt und in seiner anfänglichen Vegetation durch das mehrere Austroknen des Samens aufgehalten, dann aber mehr in seiner eigenthümlichen Kraft bis zur nahen Blütenzeit fortzuwirken angetrieben, und gleichsam vor der Zeit Schoten zu machen, übereilt wird, die jedem Gewächse bestimmt ist.

Freilich ist es immer mißlich, alten und wohl gar zu alten Samen von dieser Gemüseart im Gartenbau anzuwenden, besonders wenn die zum Bohnenbau erforderliche Witterung nicht zusagt. Hier müßte alsdann um so viel mehr Aufmerksamkeit und Mühe angewendet werden, als sonst, und es läßt sich damit zum Gedeihen des Gemüsebaues immer auch viel ausrichten.

Vielleicht haben Liebhaber des Gemüsebaues gleichfalls schon diese Erfahrung gemacht, oder erhalten hiedurch Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten; wie dem auch sey, so wird entweder die meinige dadurch widerlegt oder bestätiget werden; es wird immer etwas Gutes und vielleicht endlich ein richtiges Mittel, das Ranken der Busch-Bohne zu verhindern, herauskommen. Wenn das wäre, so hätte ich wenigstens Gelegenheit hierzu gegeben, was mir indessen genug seyn wird.

S.

Etwas für Melonenliebhaber.

Melonenkerne von guten Sorten noch im Herbst vor Eintritt des Winters in guten, fetten, sonnenreichen, windstillen aber nicht nassen und gedüngten Boden an Ort und Stelle gelegt, und nicht umgesezt, liefern früher herrliche reife Früchte, als jene mit Fleiß und Treue im Frühjahr ausgelegten Melonenkerne, sogar noch früher als die ins freie ausgesezten Melonenpflanzen, und brauchen weniger Wartung.

Franz Hefner,
Fürstlich v. Batthyáni'scher Hofgärtner
und Mitglied 2c.

Möcht' ich ein solcher Musenpriester seyn!
Bald würden Florens Kinder würdig wohnen.
Pomona würde deutschen Fleiß belohnen.
Und Deutschland hörte dann mit Wohlgefallen
Der Deutschen Ruhm im Ausland widerhallen!
Dann würde auch die edelste der Frauen
Auf Frauendorf mit Mutterliebe schauen.

Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Praktische Erfahrungen.) In der vortrefflichen Frauendorfer Gartenzeitung, von der ich zufällig den Jahrgang 1826 und 1827 gelesen, finde ich so manches Gute, aber auch so Manches dem Zweifel Unterworfene; so viele Schriftsteller, unter leztern aber noch keinen Germershausen aufgeführt, ich besize dieses Werk — es heißt „der Hausvater in systematischer Ordnung", besteht aus 5 Bänden, habe nach dessen im 4ten Bande befindlichen Anweisungen in frühern Jahren manche Versuche angestellt, und gefunden, daß die Verjüngung mit der Fruchtbarkeit verbunden werden kann.

An Birnbäumen habe ich, als ich noch in meiner vorigen Lage war, die Probe gemacht. Das Abziehen der Haut bis aufs Fleisch, von der Krone bis zur Wurzel, bezwekt nicht allein die Tragbarkeit, sondern auch die Verjüngung des Baumes; da das Abziehen der Haut aber sehr vorsichtig behandelt werden muß, weil, wenn man nur mit dem Finger während der Arbeit an dem entlederten Baum antrifft, der Flek sichtbar bleibt, und kein Hinführen des Safts mit der Feder, die einmal entsaftete Stelle bedekt, so bin ich auf den Gedanken gekommen, diese Arbeit an einem mit harter Rinde bewachsenen, wenig zutragenden Birnbaume zu erleichtern, zu dem Ende nahm ich im Sommer (ich glaube 1814) mit einem Schnizmesser, wie es die Büttcher haben, die harte Rinde von der Krone bis zur Wurzel ab, dann ging ich mit dem Gartenmesser weiter, nahm immer mehr und mehr von dieser nun weicheren Rinde — bis auf den reinen Bast, der den Saft des Stammes bedekt, dieß hatte die Folge, daß sich nicht nur keine neue Rinde wieder ansezte, sondern auch, daß der gebliebene Bast gleich im zweiten Jahre beim Fortwachsen des Baumes selbst zerplazte, sich nach und nach selbst abschälte, der Stamm jezt gar alle Rinde — ausser der, die er sich jezt ganz dünn neu formirte, dasteht, und mit seinen Früchten fortwährend wuchert. Bei diesem Verfahren läuft man nicht Gefahr, den Saft zu beschädigen, und diese Arbeit kann zu jeder Zeit vorgenommen werden; noch im Jahre 1827 fand ich diesen Baum ganz rein und ohne Moosansaz.

Auch habe ich mir viele Mühe gegeben, diejenigen Birngattungen, Bonchretien ꝛc. welche urspünglich innen steinig sind, durch das Okuliren auf mehrmal veredelte Stämmchen zu erzielen. Ueber das Resultat weis ich nichts zu sagen, glaube aber, daß es gelungen seyn mag, was ich jezt, da ich seit 11 Jahren meinen frühern Wohnort und meine Besizungen verlassen, nicht mehr zu ermitteln vermag.

Bäume von Moos zu befreien durch Kalkwasser und Urin, dürfte nach Germershausens Bemerkung wenigstens im Großen nicht anzurathen seyn, würde auch ganz entbehrt werden können, wenn die Stämme, ja sogar die starken Aeste, bis auf den Bast abgeschält würden. Eben so dürfte das Fischer'sche Fruchtband zu entbehren seyn, wenn noch die Aeste durchs Drehen zum Tragen gezwungen werden können, was viel einfacher und ohne alle Umstände ist; dergleichen Proben können leicht und ohne Aufsehen zu erregen gemacht werden, ich habe dazu keine Gelegenheit mehr, beschäftige mich jezt lediglich mit Kultivirung der so dankbaren Nelken und Aurikel mit unter. Zu meiner Nelkenerde, die aus ganz magerem fast grauem Sande bestand, nahm ich vor etwa 6 Jahren eine alte Lehmwand, alljährig mehrere Karren Strassenkoth, und lasse alljährig entweder im Herbst oder Frühjahr mein ganzes Gärtchen mit reiner lebendiger (d. h. nicht ausgelaugter) Asche übersieben. Dafür bekomme ich jährlich schönere Blumen, kenne keinen Feind, als eine kleine Raupe. Mit Sonnen-Aufgang bin ich in meinem Gärtchen, meine erste Arbeit ist die Absuchung der Regenwürmer, die noch in Paaren sich begattend liegen, sich aber wahrscheinlich durch die Asche sehr vermindern. Die zweite ist das Absuchen dieses Räupchens, welches zu dieser Tageszeit gewöhnlich sich um die oberste Blätterspizen geringelt hält. Von sonstigen Feinden kenne ich keinen, außer dem Mehl-Thau, ich fand aber auch nur 2 Stöke damit belegt, und bei der Untersuchung, die Wurzeln krank. Wenn nun in meiner jezigen Lage und bei meinem Alter Germershausen's Hausvater bei mir ohne Nuzen liegt, ich aber welchen dadurch zu stiften wünsche, so übermache ich Ihnen dieses Werk zur Vermehrung der dasigen Büchersammlung, mit der innigsten Bitte, solches als einen Beitrag meines Eifers zu allem Guten und Nüzlichen gütigst annehmen zu wollen, aber, vorausgesezt daß Sie dies Werk noch nicht besizen, mir ein gutes Aurikel dafür beizulegen.

Kozmin im Großherzogthum Posen.

Kerschner, königl.
Inquisitoriats Protokollführer.

Charade.

Natur in deinem Feier-Kleide
Bist du so lieblich und so schön,
Und hast die ersten Sylben beide
In Gärten, Wiesen, Feld und Haide
Zu deinem Schmuk dir ausersehn.
Die dritte hat voll bittere Tropfen
Des Schiksals Hand mir oft gewährt,
Und unter bangem Herzens Klopfen
Hab ich sie dennoch ausgeleert.
Das Ganze ist die zarte Hülle
Worin das Erste bald gedeiht.
Bis sich's in seiner Schönheit-Fülle
Zum Schmuk der Mutter lieblich weiht.

Auflösung der Charade im vorigen Nro:
Gartenbaugesellschaft.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. № 24. 13. Juni 1829.

Inhalt: Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen. (Schluß.)

Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen.
(Schluß.)

6) **Koriander;** Schwindelkörner. (Coriandrum sativum L.) — Ein Sommergewächs, das häufig auf den Feldern, aber nicht in Gärten angebauet wird. — Der Gebrauch des reifen Samens zur Würzung mancherlei Speisen, ist allgemein bekannt. — Das grüne Kraut des Koriander hat einen unangenehmen stinkenden Wanzengeruch, der den Maulwürfen besonders zuwider ist; man kann also (wie mehrere Erfahrungen bewiesen haben) diese damit vertreiben, wenn man es in ihre Löcher stopft. Selbst an solche Orte, wo Koriander gesäet ist, kommt kein Maulwurf.

7) **Kümmel.** (Carum carvi L.) — Ein zweijähriges Gewächs, das allgemein bekannt ist. Er liebt einen fetten, etwas feuchten, schwarzen oder lehmigten und mit etwas Sand vermischten Boden, und wird entweder in der Mitte des März und zu Anfange des April, oder — welches noch vorzüglicher ist — im August etwas dünne auf ein kleines Beet gesäet, und mit dem Rechen untergeharkt. Nach 9 bis 10 Tagen pflegt der Same aufzugehen, und nun hält man die jungen Pflanzen blos von allem Unkraute rein. Hat man im August gesäet, so bleiben die Pflanzen den Winter über auf ihrem ersten Plaze stehen, und werden hernach im Mai des folgenden Jahres verpflanzt. Ist die Aussaat aber im Frühjahre geschehen, so ist vor Johannis nicht an das Verpflanzen zu denken; denn bevor die Wurzeln nicht wenigstens die Stärke eines thönernen Pfeifenstiels erlangt haben, ist es nicht rathsam, sie zu versezen, weil sonst zu viele ausgehen würden. Das Beet, worauf sie gepflanzt werden sollen, muß etwas tief gegraben und recht loker gemacht werden, und dann sezt man sie nach einem milden Regen, mittelst des Pflanzstokes 8 bis 10 Zoll von einander in Reihen, nachdem man vorher die Wurzeln von allen Nebenzasern gereiniget, und das Kraut bis auf $1\frac{1}{2}$ Zoll verschnitten hat, und schlämmt sie gut ein. Nach 14 Tagen, wenn die Wurzeln angewachsen sind, werden sie behakt und gejätet, und dieß wiederholt man vor dem Herbste noch ein- oder zweimal. Bei dieser Behandlung erreichen die Wurzeln die Stärke eines Daumen, und können nach Michaelis aus dem Boden genommen und im Keller im Sand aufbewahrt werden; man kann sie aber auch stehen lassen, und nach Maßgabe des Bedürfnisses nach und nach herauslangen, nur stellen ihnen in dem Boden die Engerlinge sehr nach.

Wer den Kümmel blos des Samens willen bauen will, verfährt im Ganzen eben so, nur brauchen dann die Wurzeln nicht so weit auseinander

Nachrichten aus Frauendorf.

Die ersten Seidenbau-Versuche in Frauendorf.

In diesen Blättern ist schon mehrmalen von den Vortheilen der Seidenzucht in Verbindung mit dem Gartenbau die Rede gewesen. Beide schiken sich auch sehr wohl zusammen, ja die Seidenzucht kann ohne Gartenbau wohl fast gar nicht bestehen — seit dem der Gartenbau das so wichtige Surrogat des Maulbeerbaumes geliefert hat. Die geneigten Leser werden sich noch unserer Anzeige S. 364 dieser Blätter vom Jahre 1826 erinnern, woselbst es wörtlich heißt: „Dem Herrn Dr. Sterler, königlichen Botanist und Mitglied der Seidenbau-Deputation in München, ist es nach unzähligen Versuchen gelungen, ein stellvertretendes Mittel für die Maulbeerblätter zu entdeken, wodurch der Seiden-Zucht eine neue Epoche herbeigeführt werden wird, da nicht nur die Seidenraupen dieses neue Futter dem

gepflanzt zu werden, sondern eine Entfernung von 6 Zoll ist schon hinreichend dazu; und dann bleiben die Wurzeln den Winter über in der Erde stehen, damit sie im folgenden Frühjahre ihre Stengel treiben, blühen und Samen tragen können.

Am Besten behandelt man den Kümmel, in Ansehung der Erziehung im Garten, eben so wie den Sellerie; in diesem Fall erhält man im Herbste große schöne Wurzeln zum Verspeisen, und die geringern werden zur Erziehung des nöthigen Samens zum Gewürze, den Winter hindurch in der Erde gelassen. — Der Gebrauch des Kümmels als Gewürz ist allgemein bekannt.

8) Löffelkraut. (Cochlearia officinalis. L.) — Diese vortreffliche Pflanze wächst in den nördlichen Gegenden von Europa am Seestrande wild, läßt sich aber auch ohne grosse Mühe in Gärten aus Samen ziehen. Die Blätter, welche sie unten an der Wurzel treibt, sind herzförmig, rundlich, ungetheilt, am Rande mit 7, fast unmerklich callösen Einkerbungen versehen, und sizen auf langen Stielen, so daß sie beinahe die Form eines Löffels haben; die Stengel sind röthlich, fast einen Fuß lang, mit länglichen ausgehöhlten Blättern ohne Stiel umgeben, die Blüten aber weiß. Es gibt als Salat oder auf Butterbrod genossen, eine sehr heilsame, der Fäulniß widerstehende Speise ab, wird aber auch außerdem noch auf vielerlei Weise gebraucht. Es verlangt einen fetten, feuchten, lokeren und — der Erdflöhe wegen — schattigen Boden. Man säet es, wie den Rapunzel, entweder im Frühjahre — April und Mai — oder, wenn man es zeitig im Frühjahre verlangt, zu Ende des August, ohne den Samen einzuharken. Er liegt 6 bis 8 Wochen in der Erde, ehe er aufgeht, und muß daher fleißig begossen werden. Nach dem Aufgehen hat man weiter nichts zu thun, als die Pflanze vom Unkraute rein zu halten und fleißig zu begießen. Im zweiten Jahre blüht sie und trägt Samen, weßwegen man sie nicht mehr abschneiden darf. Der Same dauert nur zwei Jahre. — Die Blätter gebraucht man als Gewürz im Frühjahr zu Kräutersalaten, mit den jungen Blättern des Sauerampfer, der Gartenkresse, Pimpinelle ꝛc.; oder nebst Spinat, Kerbel, Petersilie ꝛc. zu frühzeitigen Gemüsen. Löffelkraut, Petersilie, Gartenkresse und etwas Zwiebeln zusammengehakt und mit Essig und Baumöl zu Häring gegessen, ist ein Reizmittel des Appetits. Auch gebraucht man die Blätter zu Kräuterwein und Kräuterbier. Für den Wintergebrauch werden sie getroknet.

9) Majoran; Dosten. (Origanum L.) — Man hat in der Gärtnerei zwei Arten desselben:

a) Den Sommer- oder gemeinen Majoran. (Origanum Majorana L.)
b) den perennirenden oder Winter-Majoran. (Orig. Majoranoides Willd.) es kann aber auch Orig. Maru L. seyn. Bloz (s. dessen Gartenkunst I. S. 248.) nimmt ihn für Orig. heracleoticum L. an. Es liegt an seiner genaueren Kenntniß hier wenig, denn als Gewürzpflanze steht er dem erstern weit nach.

Der Same des allgemein bekannten Sommer-Majoran (von dem hier nur die Rede ist) behält seine keimende Kraft höchstens nur 2 Jahr, und man muß sich daher bei dem Einkauf wohl vorsehen, keinen alten und verlegenen Samen zu bekommen; je stärker der Geruch desselben ist, desto besser und frischer ist der Same. — Man kann den Samen auf folgende Art selbst ziehen: Am Ende des Augusts säet man etwas Majoransamen in einen Blumenscherben oder Kasten, in gute mit Flußsand gemischte Erde und

---

bisherigen vorziehen, und dabei weniger Krankheiten unterworfen sind, sondern auch eine ausgezeichnet schöne und gute Seide liefern, wovon bereits Proben an Se. Majestät den König eingesendet wurden, die vollen Beifall erhielten. Ein Hauptvortheil ist übrigens noch, daß die Seidenzucht schon im nächsten Jahre im Großen unternommen, und dabei doppelte und in manchen Gegenden auch selbst dreifache Ernte an Seide gewonnen werden kann, während der sich sehr spät belaubende Maulbeerbaum nur eine Ernte gestattet, und erst nach 10 bis 20 Jahren dem Pflanzer einigen Vortheil abwirft."

Wir sind seit dem unzähligemal aufgefordert worden, das neu entdekte Surrogat der Maulbeerbaum-Blätter als einen höchstwichtigen Gewinn für die ganze Menschheit näher zu bezeichnen; namentlich wurden wir besonders aus nördlichen Gebirgs-Gegenden darum angegangen, woselbst man diese Entdekung für eine höchst wohlthätige Erscheinung erkannte. Allein das Geheimniß, obwohl es uns bekannt war, war nicht unser, sondern des Herrn Dr. Sterlers Eigenthum, und lag unantastbar beim königlichen Ministerium des Innern zur nähern Erprobung. Das Siegel ist nun gelöst;

verzieht die aufgegangenen Pflänzchen so weit, daß die stehen bleibenden $2\frac{1}{2}$ Zoll von einander entfernt sind. Wenn sich im späten Herbste starke Fröste einstellen wollen, so bringt man das Gefäß mit den Pflanzen in eine ungeheizte, aber frostfreie Kammer ans Licht, und begießt sie hier nur zur allerhöchsten Nothdurft sehr spärlich: denn sie sollen hier nicht wachsen, sondern sich nur am Leben erhalten; auch muß man ihnen bei gelinder Witterung durch Oeffnung der Fenster Luft geben, damit sie nicht verzärteln und weich werden. Im März oder April, wenn der Erdboden wieder offen ist, pflanzt man sie in gehöriger Entfernung ins freie Land, in eine warme und vor Nord- und Ostwinden geschüzte Lage, wo sie nun ihren Wachsthum fortsezen, bald blühen und vollkommen reifen Samen liefern. Zur Erziehung des Samens im Großen und zum Verkaufe, gehört ein Mistbeet. — Die übrigen zum Anbau des Majoran nöthigen Regeln, und daß er des Jahrs zweimal abgeschnitten werden kann, sind allgemein bekannte Sachen. Eben so bekannt ist auch der Gebrauch der Blätter des Majoran zu Saucen und zur Würzung verschiedener Speisen.

10) Pfefferkraut; breitblättrige Kresse. (Lepidium latifolium L.) Diese perennirende Gewürzpflanze mit eirund-lanzetförmigen, unzertheilten und sägeartig gezähnten Blättern, wächst hie und da in Europa in schattigen und feuchten Gegenden wild; sie war aber auch ehedem mehr als jezt, als Gartengewächs bekannt. Sie gedeihet in jedem Boden, dem es nicht an der gehörigen Feuchtigkeit fehlt, die sie liebt; am Besten aber in einem guten fetten Erdreich, wo sie bis 3 Fuß hohe Stengel treibt, und aus ihren Wurzeln stark wuchert. — Anbau und Fortpflanzung derselben geschieht durch ihre jungen Wurzelsprossen, die im Frühjahr oder Herbst abgenommen und weiter verpflanzt werden; überhaupt kann das Pfefferkraut im Garten eben so behandelt werden, wie der Dragun. — Gebrauch: Wurzeln, Blätter und Samen haben im troknen Zustande einen pfefferartigen Geschmak, und können daher bei der Würzung der Speisen die Stelle des Pfeffers vertreten. Die jungen grünen Blätter geben dem Kräutersalat, Kräutersuppen und gemischten Gemüsen einen angenehmen aromatischen Geschmak; und zum Einmachen der Gurken, sowohl mit Wasser als Essig, sind sie als Zuthat sehr zu empfehlen. Zum Mariniren des Lachses, der Häringe ꝛc. ingleichen zum Einpökeln des Rindfleisches, nimmt man die getrokneten Blätter des Pfefferkrauts. — Es ist Schade, daß dieses nuzbare Gewächs, durch häufigeren Gebrauch ausländischer Gewürze, in unsern Gärten und Küchen in Vergessenheit gekommen ist. — Für den Wintergebrauch conservirt man die Blätter auf die nemliche Art, wie bei dem Dragun angegeben ist.

11) Pfeffermünze; englische Münze. (Mentha piperita L.) — Dieses perennirende Gewächs gehört mehr unter die Arznei- als Gewürzpflanzen, und wird auch in der Folge unter jenen näher beschrieben werden. — Der Gebrauch desselben in der Küche als Gewürze, scheint noch wenig bekannt zu seyn, da man es in keinem Kochbuche erwähnt findet; ein geschikter Koch kann aber mit den grünen oder getrokneten und zu Pulver geriebenen Blättern desselben, seinen Suppen und Saucen einen unnachahmlichen haut-gout geben. Der Geschmak der Blätter ist stark würzhaft und brennend auf der Zunge; aber in kleinen Quantitäten als Würze an grüne Kräutersuppen, Kräutersalate und Saucen, geben sie diesen einen vortrefflichen Geschmak. Auch können sie zur Verbesserung des

Jedermann macht Gebrauch von der aufs Glüklichste erprobten Bewährung einer der wohlthätigsten Entdekungen unsers Jahrhunderts; ja die Leichtigkeit und Zuverläßigkeit der Anwendung dieser Entdekung machte sich selbst vor gelöfetem Siegel Bahn und Weg zu allen Seidenbau-Beflissenen in Bayern, und eilte von da der Publizität ins Ausland vor, so daß es vielleicht Keinem unserer verehrten Leser mehr unbekannt seyn mag, daß das entdekte Surrogat nichts anders, als — die Storzonere- oder Schwarzwurzel, (Scorzonera hispanica) sey.

Diese Entdekung ist unschäzbar, da die Storzonere so leicht wie Unkraut gezogen werden kann, das Futter für die Seidenwürmer weit frühzeitiger, als der Maulbeerbaum liefert, keinem Frostschaden, wie dieser ausgesezt ist, und eine doppelte Jahres-Seiden-Ernte gestattet, weil die Seidenwürmer, wenn man für sie zum Zweitenmal Futter hat, auch zum Zweiten-, ja in mancher Gegend selbst zu Drittenmale ihren Berufs- und Funktions-Kreislauf machen, was man sie aber beim Maulbeerbaum-Futter nicht thun lassen kann und darf, weil der Maulbeerbaum, wenn man ihn zum Zweiten-

Geschmaks zum Einmachen der Gurken (besonders der Essiggurken), Mariniren der Fische und Einpökeln des Fleisches gebraucht werden. In der Konditorei bereitet man davon die bekannten Pfeffermünzküchelchen, die die Eigenschaft haben, daß sie bei trokner heißer Witterung den Mund kühlen und den Durst löschen; dem Gärtner thut ein grünes Blatt der Pfeffermünze, das er langsam kauet, die nemlichen Dienste.

12) Poley; Poley=Münze. (Mentha Pulegium L.) — In England, Frankreich, der Schweiz, und an einigen Orten Deutschlands, wächst diese Pflanze wild; sie wird aber auch als Gewürzpflanze in den Gärten kultivirt. — Die 1 Schuh langen Stengel breiten sich auf der Erde hinaus; und tragen stumpf eiförmige, etwas gekerbte Blätter. Die Pflanze gedeihet vorzüglich in einem fetten, feuchten Boden, sie kömmt aber auch in jeder andern Erdart gut fort, wo es ihr nur nicht an Feuchtigkeit fehlt. — Der Anbau und die Fortpflanzung des Poley sind äußerst leicht, indem die auf der Erde liegenden Stengel Wurzeln schlagen und neue Pflanzen bilden, die man im Frühjahr ablöst und weiter verpflanzt. Auch vermehrt sich die Pflanze sehr stark aus ihren Wurzeln. — Man gebraucht die grünen Blätter zur Würzung in Kräutersuppen, Pfannkuchen ꝛc. — Getroknet verlieren sie viel von ihrer Kraft; will man also auch im Winter grüne Blätter haben, so muß man eine alte Pflanze in ein Gefäß mit Erde sezen und in einer warmen Stube durchwintern.

13) Rosmarin. (Rosmarinus officinalis. L.) — Es gibt verschiedene Abänderungen desselben: mit dem vergoldeten und versilberten Blatt; mit breiten und schmalen Blättern ꝛc. Der Stamm wird bei uns 6—7 Fuß hoch, und kann sowohl pyramidenförmig, als am Spalier gezogen werden. Im Orient, als dem Vaterlande des Rosmarin, wird der Stamm so stark, daß musikalische Instrumente daraus verfertigt werden. — Der Anbau des Rosmarin aus dem Samen ist langweilig und unsicher; denn da er in unserm Klima selten reift, und daher meistens vom Auslande bezogen wird, so hat man immer zu fürchten, daß man veralterten Samen bekommt, der nicht mehr aufgehet. Sicherer ist die Vermehrung desselben a) durch Stekreiser. Man schneidet im Frühjahre ein= und zweijährige Zweige ab, benimmt ihnen so tief, als sie in die Erde kommen sollen (2 Zoll tief) die unteren Blätter, und stekt sie entweder in Blumenscherben, oder an einen warmen Ort im Garten ins Land. Bei dem Abnehmen der Blätter muß man behutsam verfahren, um weder die Rinde noch die Keime am Zweige zu verlezen; auch darf man in der ersten Zeit bei trokner Witterung das Begießen nicht vergessen. Das Zerkauen und Zerknirschen des untern Theils am Zweige, ingleichen das Spalten desselben und Einlegen eines Haferkorns, sind unzwekmäßige, mehr schädliche als nüzliche Operationen. b) Durch Absenker. Man wählt hierzu die untern Zweige, schneidet sie, wie bei den Nelkensenkern, 1 Zoll lang ein, und bringt den Einschnitt zwei Zoll tief in die Erde. Im September werden die Senker vom alten Stok abgeschnitten. — Der Wachsthum des Rosmarin wird sehr befördert, wenn man ihn den Sommer über ins freie Land versezt; vor dem Winter müssen aber, sowohl die alten, als jungen Pflanzen wieder in Gefäße und an einen frostfreien Ort gebracht werden. Man hebt sie zu dem Ende zu Michaelis (damit sie sich noch vor Winters an ihrem

---

male seiner Blätter beraubte, zu Grunde gehen würde, ausgenommen man hätte so ausgedehnte Maulbeerbäum'=Pflanzungen, daß man die Blätter des ersten Triebes sparen könnte. Allein wie lange muß man warten, bis man solche Baum=Anlagen in die Höhe bringt. Die Skorzonere hingegen liefert schon im zweiten Jahre Futter, und kann schnell und leicht äkerweise angezogen werden. — Und da die Skorzonere auch noch obendrein einen hauswirthschaftlichen, und einen medizinischen Gebrauch hat, so dürfte ihr Anbau eine wahre Fundgrube für die Landwirthschaft sowohl, als für Industrie seyn.

An diesem neu entdekten Surrogat müssen auch alle Widersprüche von selbst scheitern, weil seit dem Jahre 1826 alle Arten Versuche jeden Zweifel gehoben und die erwünschtesten Resultate geliefert haben. Ausser den vorgenommenen Versuchen beim General=Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern widmeten der strengsten Prüfung noch viele Privaten die umständlichste Genauigkeit und Sorgfalt. Unter Andern hatte unser verehrliches Mitglied die Freifrau von Aretin, Wittwe des verewigten Freiherrn und k. b. Ministers und Gesandten bei der hohen Bundesversammlung zu Frank=

neuen Ständorte bewurzeln können) mit so viel Erde an den Wurzeln als möglich aus, und pflanzt sie in Gefäße, die der Größe ihrer Wurzeln angemessen sind. Sie müssen hier eine Zeitlang stark begossen und im Schatten gehalten werden: sobald sich aber ihre niederhängenden, welk gewordenen Spizen wieder erhoben haben, so bringt man sie auch wieder an Luft und Sonne, so lange, bis sich starke Fröste (einige Reife schaden ihnen nichts) einstellen. Das beste Winterquartier für sie, ist in Ermangelung eines Glashauses, eine trokne, frostfreie Kammer, deren Fenster eine Lage gegen Mittag haben; fehlt auch diese, so muß man sie nothgedrungen in einem guten troknen Keller durchwintern. Dumpfig und feucht darf ihr Winteraufenthalt nicht seyn; denn wenn sich Moder und Schimmel an die Rinde derselben ansezt, so lößt sich die leztere ab und der Stok geht ein. Das Begießen darf im Winter nur nothdürftig und mit Vorsicht geschehen, damit kein Wasser an Blätter und Stamm kommt; besser ist es immer, wenn der Rosmarin im Winter zu troken als zu feuchte stehet. —

Am Häufigsten verdirbt der Rosmarin, wenn er im Frühjahre zu bald und mit einem Mal an die freie Luft gebracht wird; dieß gilt besonders von denen, die im Keller durchwintert wurden und die, des Lichts ungewohnt, im Anfange selbst den Sonnenschein nicht vertragen können. Man sucht sie daher nur nach und nach an die freie Luft zu gewöhnen, und erst im Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, werden die Stöke wieder ins freie Land versezt. — Der Gebrauch der Blätter des Rosmarin zum Einpökeln des Rindfleisches, Einmariniren der Fische, Einlegen der Essiggurken ꝛc. ist bekannt. Auch sind sie ein wichtichtiges Handelsprodukt und werden aus Spanien und Italien zu ganzen Ballen nach Hamburg zum Handel gebracht.

14) Saturei; Zatrel; Kölle; klein Pfefferkraut; Bohnenkraut. (Satureja hortensis.) Dieses Sommergewächs ist aus dem südlichen Europa als Gewürzpflanze in unsere Gärten gekommen, und ist jezt an vielen Orten weniger bekannt als vormals; viele Gartenbesizer kennen es kaum dem Namen nach. — Anbau: der Same, der nur 1—2 Jahr seine keimende Kraft behält, wird im März oder zu Anfang des Aprils in gute Gartenerde, in freiem Lande, eben so wie der Majoran gesäet und geht bald auf; in der Folge vermehrt sich der Saturei selbst, durch seinen häufig ausfallenden Samen. Er blüht im Junius, und in dieser Zeit schneidet man die Zweige zum Troknen, bis auf einige Augen ab, die nun neue Zweige bringen. Der Samen reift im August oder September, welches man an dem Absterben der Pflanze und an der braunen Farbe der Samen erkennt. Die Stengel werden nun behutsam abgeschnitten, und sogleich zum Troknen auf ein Tuch oder Papier gelegt: weil der reife Samen bei der geringsten Bewegung, oder wenn man die Stengel in verkehrter Richtung (mit den Spizen nach unten) hält, leicht ausfällt. — Gebrauch: In der Küche wird der Kräuter des Saturei, sowohl grün, als getroknet und zu Pulver gerieben als Gewürz gebraucht; vorzüglich gibt es in kleiner Quantität den grünen Bohnen oder Phaseolen einen vortrefflichen Geschmak, und daher wird es auch an einigen Orten Bohnenkraut genannt. Außerdem wird es auch grün als Würze zu den Kräutersalaten und Kräutersuppen benuzt, und getroknet und zu Pulver gerieben, dienet es im Winter zur Würzung einiger Suppen, Saucen ꝛc. und der eingemachten Bohnen, denen

---

furt, großartige Versuche angestellt. Diese edle Dame, welche, wie die Bauernzeitung aus Frauendorf vom vorigen Jahre sich ausdrükt, auf ihrem Gute Haidenburg „nach echter Sitte deutscher Frauen in zurükgezogener Thätigkeit ganz ihren Kindern und der Haus- und Landwirthschaft lebt," entschied ganz und vollständig jede Streitfrage über die Ausländglichkeit und Genüglichkeit des Surrogates. — Dieselbe fütterte mehrere tausend Seidenwürmer in zwei gesonderten Abtheilungen, die Einen mit Schwarzwurz- und die Andern mit Maulbeerbaum-Blättern. Die Gesundheit und der Appetit der Würmer blieben sich bei einem Futter wie beim andern gleich; die Seide fand sich bei eigens hierüber vorgenommener Prüfung von Seite der Seidenbau-Deputation zu München von beiden Arten von gleicher Güte.

Wir machten solche Versuche heuer in Frauendorf; können bisher aus eigener Erfahrung Alles bestätigen, was Andere vor uns bereits als bewährt erprobt und angerühmt haben, weßhalb wir auch gesonnen sind, die Seidenzucht zu Frauendorf künftig ins Große zu

es ihren verlornen natürlichen Geschmak zum Theil wieder ersezt.

15) Schwarzkümmel. Nigella L. — Ein Sommergewächs, von dem folgende zwei Arten in Deutschlands Gärten allgemein bekannt sind.

a) Die damascenische Nigelle; Nigella damascena L. Der Same ist weniger Gewürzhaft, als von der folgenden; man hat aber eine Abart davon mit gefüllten Blumen, und diese wird als Zierpflanze, unter dem Namen Jungfer oder Braut in Haaren, in den Gärten gezogen.

b) Die gemeine Nigelle, oder der eigentliche Schwarzkümmel. Nigella sativa L. Dieser wird seines würzhaften Samens wegen, sowohl in Feldern als Gärten angebauet. Die Franzosen geben ihm den vielsagenden Namen Poivrette toute épice (nicht Tous des pieces, wie ihn ein schäzbarer Gartenfreund in seinem Pflanzen = Verzeichnisse nennt.)

Nur von der leztern Art ist hier als Gewürzpflanze die Rede. — Ihr Anbau im Garten macht wenig Mühe. Man säet den Samen im April an Ort und Stelle, verzieht in der Folge die Pflanzen, daß sie ein Fuß Raum bekommen, und hält das Land vom Unkraut rein. Im Junius erscheinen die Blüten und im August reift der Same. Man erkennt das Leztere, wenn die Samenkapseln aufbrechen wollen und der Same schwarz sieht; dann ist es aber auch die höchste Zeit zur Ernte, weil späterhin und wenn sich die Kapseln völlig geöffnet haben, der Same leicht ausfällt. — Gebrauch: der zerstossene Same hat beinahe den Geruch der Cardemonen, und man kann ihn überall anwenden, wo man diese zu gebrauchen pflegt; Vorurtheile haben ihm aber noch wenig Eingang in die Küchen gewährt.

16) Senf. Sinapis L. — Ein Sommergewächs.

a) Der braune oder schwarze Senf. Sinapis nigra. Mit braunen Samen.

b) Der weiße (gelbe englische) Senf. Sinapis alba. Mit gelben Samen. – Der erste ist schärfer; von dem leztern sieht aber das Mehl und die daraus bereitete Moutarde schöner. — Der Anbau des Senfs beschäftiget vorzüglich die Feldgärtnerei; man benuzt lieber den Raum im Garten besser, und kauft den Samen zum Gebrauch in der Küche, der allgemein bekannt ist, von andern.

17) Spanischer Pfeffer. Capsicum annuum L. Als Gewürzpflanze ist er seiner beißenden, brennenden, der Gesundheit schädlichen und dennoch geruch= und geschmaklosen Eigenschaften wegen, gänzlich aus dem Garten und der Küche zu verbannen. Auch als Zierpflanze hat er, besonders in solchen Gärten, wo Kinder hin und wieder gehen, schon manches Unheil angestiftet.

Den Beschluß der Gewürzpflanzen machen der Knoblauch und Rokenbollen. Die übrigen Laucharten können, da sie oft auch als Gemüse dienen, nicht ausschließlich zu den Gewürzpflanzen gezählt werden. Auch ist ihr Anbau schon im I. Jahrgange dieser Blätter angegeben, und der Gebrauch derselben ist allgemein bekannt.

18) Salbei. Salvia officinalis L. — Ein allgemein bekanntes perennirendes Gewächs, von welchem es einige Varietäten mit bunten Blättern gibt, die als Zierpflanzen in den Gärten gezogen werden. Die gemeine grüne Salbei wird am Besten aus dem 4 Jahre dauernden und nach 10 Tagen aufgehenden Samen erzogen. Die Vermehrung derselben

---

treiben, worin, wie wir hoffen, uns viele Leser nachfolgen werden, wenn sie hiemit die leichte Ausführbarkeit vermittelst des Surrogates der Storzonera kennen gelernt haben und bedenken werden, daß sich keine Art von Industrie leichter in's Werk richten läßt und schneller rentirt, als die Seidenzucht unter der jezt erfundenen Erleichterung durch das Surrogat des Futters.

Zwar erklärte selbst der Entdeker Herr Dr. Sterler (gegen uns mündlich), daß er sein Surrogat keineswegs als ein die Maulbeerbaum=Blätter gänzlich entbehrlich machendes Futter angesehen wissen wolle, sondern nur als eine Aushilfe in allen den Fällen, wo Maulbeerbaum=Blätter mangeln, hauptsächlich bei derselben gehemmter oder ganz zerstörter Vegetation durch Kälte im Frühjahre, wo oft die ganze Seidenwürmer=Brut wieder verhungern muß.

Wenn diese bescheidene Erklärung auch wirklich keine weitere Ausdehnung erprobt hätte, wäre die Entdekung unschäzbar. Aber es befindet sich, daß die Stor=

durch Zertheilung der alten Stöke ist zwar weniger mühsam und langweilig; aber die Stöke sind auch weniger dauerhaft, als jene, die aus dem Samen gezogen sind. Die lezteren zeichnen sich, als wirkliche junge Pflanzen, durch einen starken Wachsthum und durch Vollkommenheit, sowohl der Zweige, als Blätter aus, und widerstehen jeder ungünstigen Witterung im Winter; die ersteren hingegen tragen, als Theile eines alten Stokes, alle Kennzeichen eines kränklichen Alters an sich, und ein ungünstiger Winter kann die ganze Anlage ruiniren. — Der Same wird im Frühjahr in ein gutes, lokeres und fettes Erdreich dünne ausgesäet und nur flach mit Erde bedekt. Den Sommer über wird das Beet vom Unkraute rein gehalten, und im August werden die Pflanzen nach einem vorhergegangenen durchdringenden Regen an Ort und Stelle 1 Schuh weit verpflanzt. Im folgenden Jahre kann die Salbei im Julius schon zum ersten Mal abgeschnitten werden, wobei man aber zu beobachten hat, daß den Zweigen einige der untersten Augen gelaßen werden, aus welchen sie neue Zweige treiben. Im dritten Jahre bringen die Pflanzen im Junius ihre Blüten; man zeichnet daher einige der besten zur Erziehung des Samens aus, und die übrigen werden jezo zum ersten und am Ende des Augusts zum zweiten Mal abgeschnitten. Im vierten Jahr verfährt man auf gleiche Weise und macht zugleich wieder eine neue Saat zur Erziehung junger Pflanzen; denn im fünften Jahr läßt der Wachsthum nach, und man muß daher auf eine junge Anlage denken, die den Abgang der alten Pflanzen sogleich ersezt. — Die abgeschnittene Salbei wird in der Luft und Sonne getroknet, und an einem troknen Orte entweder zum Gebrauch oder zum Verkauf aufbewahrt. — Der Gebrauch der Salbei, als Gewürze in der Küche, ist allgemein bekannt: als Arzneipflanze wird sie in der Folge noch einmal erwähnt werden.

19) Thymian. (Thymus vulgaris L.) — Ebenfalls ein allgemein bekanntes perennirendes Gewächs. — Der 2 Jahr daurende und nach 8 Tagen aufgehende Same wird im April in fettes lokeres Land eben so wie der Majoran gesäet, und die erwachsenen Pflanzen werden im August bei schiklicher Witterung an Ort und Stelle (gemeiniglich als Einfassung der Rabatten und Beete) 8 Zoll weit versezt. Auch läßt sich der Thymian durch Zertheilung der alten Stöke vermehren; es verhält sich damit aber eben so, wie bei der Salbei gesagt worden ist. — Zur Erziehung des Samens zeichnet man einige Stöke aus, die den Sommer über nicht beschnitten werden dürfen. Nach der im Junius oder Julius erfolgten Blüte muß man wohl Achtung geben, wenn sich die Samen braun färben; dann werden die Stengel so wie beim Saturei behutsam abgeschnitten und gleich auf Tücher oder Papier gelegt, damit der leicht ausfallende Samen nicht verloren geht. — Der Gebrauch des Thymian als Gewürze, ist allgemein bekannt.

Hier ist noch als allgemeine Regel zu erwähnen, daß alle perennirende Pflanzen, deren Zweige man im Sommer zum Gebrauch abschneidet, nicht später als in der ersten Woche des Septembers zum lezten Mal beschnitten werden dürfen; denn geschieht es später, so können die Pflanzen entweder vor Winters gar nicht wieder treiben, oder der Winter übereilt sie, ehe die jungen Triebe stark genug sind den Frösten zu widerstehen, und in beiden Fällen ist das gänzliche Verderben derselben die sicherste Folge.

Z.

---

zonera unwidersprechlich die Maulbeerbaumblätter gänzlich entbehrlich mache, und gewiß um so mehr noch, wenn erst einige Generationen Seidenwürmer blos nur mit diesem Surrogate gezogen worden sind, und sie hierauf nach und nach ganz naturalisirt seyn werden.

Damit jedoch wollen wir uns und den Seidenbau keineswegs von der Maulbeerbaumzucht lossagen. Man thue Eines und unterlasse das Andere nicht!

Zur Pflanzung der Maulbeerbäume, so wie zur Behandlung der Seidenwürmer, empfehlen wir "die ermunterte Seidenzucht in Bayern" von Heinrich von Nagel, München 1826. Ein neuestes Werkchen ist 1829 zu Nordhausen erschienen, unter dem Titel:

Gründliche Anweisung über die Erziehung und Behandlung des weißen Maulbeerbaumes so wie auch über die Erziehung der Seidenraupen, von C. G. Kettembeil, (zwei Hefte.)

Möge sich die Seidenzucht bald einer allgemeinen Theilnahme erfreuen!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Benüzung des Gerber-Lohes.) Das Gerberloh wird, wenn es verarbeitet ist, gewöhnlich ganz weggeworfen, selten ist es, daß man das feinere zur Bestreuung der Pflanzen benüzt; eben dieß Bestreuen führte mich zu diesen folgenden Versuch: Ich nahm das ausgeworfene feinere Loh, und unterlegte es einem gewöhnlichen Gartenbeete der Art, als man ein Mist-Beet mit Pferdedünger vorzubereiten pflegt, und säete Kraut, Kohl und Kohlrabi. Von gleichem Samen säete ich ein 2tes nicht mit Loh bereitetes Beet; aber welchen Unterschied? Um 2 Dritttheile trug das zubereitete Beet mehr Pflanzen; auch hatte dasselbe bei 10 Tage an Wachsthum einen Vorsprung, und strozte voller Gesundheit. Woher dieß?

Auf das Erstere, daß mehr Pflanzen waren, mag die Ursache darin zu finden seyn, daß die Unterlage des Lohes die Insekten verscheut oder getödtet haben mag, daß das Wachsthum schneller ging, mag in den Wärmestoff des Lohes selbst gegründet seyn.

Cremniz. J. K—ki

(Garten-Literatur.) In Nro. 51. d. Z. des Jahres 1828 wird Kachlers Encyclopädisches Pflanzen-Wörterbuch allen Blumenliebhabern zur Anschaffung empfohlen. Es hat allerdings manches Vorzügliche gegen viele andere der Art. Allein es will uns nicht in den Sinn, daß dieses Wörterbuch, wie es in der angeführten Stelle heißt: ein klassisches Werk und von unsterblichem Verdienste sey. Zur Klassizität wird mehr gefordert, als hier anzutreffen ist; und um unsterbliche Verdienste zu sammeln, bedarf es mehr, als einen Katalog zu formen. Daß es zur Zusammenstellung des Ganzen keiner so großen Mühe bedurfte, wie in der Vorrede gesagt wird, ist doch auch leicht einzusehen; denn mit dem Nomenclatur von Stendel, mit dem Taschenbuch von Berger in der Hand, ließ sich das Ganze wohl schaffen. Doch, was am Meisten zu tadeln ist, das ist Vergessen mancher schönen und bekannten Pflanzen; so fehlt Achillea egyptiaca welche in Oestreich wild angetroffen wird, und eine schöne Zierpflanze ist. Cactus alatus eine sehr bekannte Pflanze, fast in jedem Hause eingebürgert, fehlt in der Aufzeichnung, und ist weder bei Cactus, Cereus, Epiphyllum noch bei Opuntia zu finden.

Cypripedium album ist auch weggeblieben. Unter den Actäen findet sich Actäa spicata nicht, wie sich unter den Wollsalaten die schönen Species Andryala lanata und ragusina auch nicht finden. Die benannte Actäa ist doch überall bekannt, Linné und Willdenow haben sie bezeichnet, und Mönch nennt sie Christophoriana. —

Auch ist die Kultur und der passende Boden nicht überall richtig angegeben; z. B. Soldanella alpina wächst, wie Daphne Cneorum nicht gerne in einem lokeren sandigen, sondern in einem feuchten, mit Lehm gemischten Boden. —

In dem Polyglotten Lexikon sind auch mehrere Sachen nicht anzutreffen; z. B. Färber-Kamille, die doch als Anthemis tinctoria aufzufinden ist. — Die Mühe den Namensquell der Pflanzen beizusezen, verdient Anerkennung, so wie die Spielerei der Blumensprachbedeutung auch Vielen nicht unlieb seyn wird.

Zu Weißensee in Thüringen erscheint im Verlage des Herausgebers, Herrn Friedrich Häßler seit 1828 eine Blumenzeitung, die ihrem vorgestrekten Ziele zwar entspricht, die aber, wenn sie sich einen größern Lesezirkel bereiten, und allgemein wirksam und nüzlich werden will, durch einen billigern Preis sich Eingang verschaffen muß. Denn was der Herausgeber in seiner Anzeige von dem äußerst wohlfeilen Preis von 17 Gr. 9 Pf. halbjährig sagt, das paßt wohl auf unsere liebe Frauendorfer Zeitung, die zum ähnlichen Preise wöchentlich erscheint, und Bogenweis, wo die Weisenseer nur in einem halben Bogen und alle zwei Wochen sich zeigt. Lasse Herr Häßler seine Blumen-Zeitung alle 8 Tage zu dem nemlichen Preise erscheinen, so wird er sich einer bessern Theilnahme zu erfreuen haben.

Köln am Rhein. B.

Charade.

Wetten wir um tausend Gulden
Daß das erste Sylben-Paar
Ich dir schon genennt, und gar
Auch das zweite, ohne Schulden.
Doch die fünfte mußt du rathen
Du hast sie auf deinem Tisch
Oftmals eingemacht, oft frisch,
Stets gekocht, und nie gebraten.
Das Ganze
Ist eine Pflanze.

Kreuznach. J. C. Rehr.

Auflösung der Charade im vorigen Nro:
Blumen-Kelch.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 25. 22. Juni 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Frederik Kalisky, Kaufmann zu Philadelphia in Amerika.

— Herr Johann Baptist von Schmidt, k. k. Kassa-Kontrolor auf den Cameral-Domäne Hradek in Ungarn.

— Herr Joseph Hamann, Wirth und Gastgeber, Realitäten-Besizer, Gräflich von Londronischer Holzmeister und Gemeinde-Richter zu Malta-Unterdorf nächst Gmünd in Kärnthen.

— Herr Johann Nepomuk Rupprecht, Kaufmann zu Neutitschein in Mähren.

— Herr Carl Gottlob Weise, Buchdruker in der W. Decker'schen Hofbuchdrukerei in Posen, und Eigenthümer daselbst.

— Herr Franz Tamme, Wundarzt zu Neuschloß in Böhmen.

Neu angelegter Garten zu Torony in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns,

des Herrn Grafen Johann v. Nitzky, Seiner k. k. Apost. Majestät Kämmerers, mehrerer löblichen Gespannschaften Gerichtstafel-Assessors, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Nachdem Herr Graf Johann v. Nitzky, Inhaber der Herrschaften Kertseligeth, Vámos, Tsapi, Belovár und Berzeocze, (Breßnitz) die lezt genannte Herrschaft, welche mit einer Poststation auf der Post-Route von Groß-Kanischa nach Fünfkirchen, in der Schimegher Gespannschaft liegt, an den Herrn Grafen Ladislaus Festetits v. Tolna frei verkauft hatte, erkaufte er dafür im Jahre 1820 in der Eisenburger Gespannschaft ob Steinamanger, die an der nach Steyermark und Oesterreich führenden Commerzialstrasse nahe an einander liegenden Gärten Torony, Ondód und Dozmath. Der Herr Graf verlegte seine stabile Residenz nach Torony. Wohl war ein kleines, altbaufälliges Schloß da; doch dieß konnte dem Herrn Grafen nicht genügen. Im Jahre 1821 verwandelte der Herr Graf das alte Schloß durch einem so zu sagen ganz neuen Bau in ein ansehnliches, schönes, bequemes herrschaftliches Landschloß in modernem Geschmake. Des neuen Schlosses vordere Hauptfronte ist mit

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über Spedition und Preis der Garten-Zeitung.

Zu unserer besten Ermunterung steigt und festet die allgemeine Theilnahme an der Wirksamkeit unsers Institutes fortwachsend höher und ausgebreiteter. Insonderheit auch erhält diese, gleich Anfangs mit so großem Beifall aufgenommene allgemeine deutsche Garten-Zeitung mit jedem Tage neue Leser in Zugang, ja selbst nach Amerika's deutschen Städten und größeren Ortschaften soll dieses Blatt bereits allgemeinen Eingang gefunden haben!

Eines Theils mag die im heurigen Jahre auffallend sich vergrößende Zahl der Abnehmer wesentlich dem mit Schluß des vorigen Jahres erfolgten Aufhören des rühmlichst bekannten allgemeinen deutschen Garten-Magazins zugeschrieben werden, wofür die Gartenzeitung nun

einer schönen Altan, und ob derselben das Frontispice mit einer großen Uhr geziert; unterhalb ist folgende Inschrift gesezt:

SIC DoMVs e prIsCIs VenIt
reffeCta rVInIs.

In der Mitte zwischen dieser Inschrift ist der Namenszug des Herrn Grafen, als Erbauers, und ob demselben die Krone, beides aus eingemauerten Kanonenkugeln formirt. Der große Vorhof des Schlosses bildet einen Halbzirkel, mit 27 gemauerten vierekigen Säulen — zwischen denselben gleichförmige Staketenwände — eingefaßt; und auf allen Säulen stehen gleichförmige vierseitige Laternen befestigt. Des Schlosses und Hofes Beleuchtung an gewissen Abenden gibt ein eben so impojantes, als angenehmes Schauspiel. Das Hauptthor des Hofes enthält das gräfliche Wappen, ob demselben ein Adler.

An beide Seiten des Schloßhofes, in welchem vor der Hauptfronte des Schlosses aufgepflanzte Kanonen stehen, legen sich schöne Akazien-Wäldchen symmetrisch an, unter denen Ruhepläze mit niedlichen Tischen und Sizen angebracht sind. Das ganze Schloß ist mit einer gemauerten Bastei umfangen, in welcher rükwärts das Burgverließ. Der hintere, kleinere Hof ruhet auf der Bastei. Hier ist zu bemerken:

1) Der hintere, mit Akazien bewachsene Altan.
2) Die Sonnen-Uhr mit folgender Inschrift:
Horas non numero nisi serenas.
3) Die Blumen-Stellage.
4) Die schöne Baum-Partie am steinernen Tisch.

Der Herr Graf, der Religion mit Ehrerbiethung huldigend, richtete bei dem Bau des Schlosses seine vorzüglichste Aufmerksamkeit dahin, daß er eine ansehnliche Schloßkapelle, die man mehr eine Schloßkirche nennen kann, erbauen ließ, selbe mit Gloken, Altar, Orgel, Kanzel, Stühlen, Meßkleidern, und allen erforderlichen Paramenten solid, niedlich und geschmakvoll einrichtete. Ungeachtet des Gottesdienstes in der Pfarrkirche zu Dozmath, wohin Torony eingepfarrt ist *), läßt der Herr Graf an allen Sonn- und Feiertagen einen öffentlichen Gottesdienst, mit gesungener Messe und ungarischer Predigt in seiner Schloßkirche abhalten, welchem er selbst mit allen Schloß-Individuen beiwohnet. Die Bewohner dieser Gegend sind lauter Ungarn. Der Herr Graf verschafft durch diese gottesdienstliche Anstalt nicht nur seinem Schloßpersonale und den Bewohnern des ansehnlichen Dorfes Torony, sondern auch den Honoratioren und andern Einwohnern in der nahen Umgegend die schöne Gelegenheit, leichter, bequemer und öfter dem Gottesdienste obliegen zu können, als wenn sie sich in die entfernte Pfarrkirche nach Dozmath verfügen müßten, besonders in hartem Winter, oder wenn der nähere Weg durch das Thal durch schlimmes Wetter, tiefen Koth, oder großes Wasser ungangbar ist. Nebst dem wird in dieser Schloßkirche auch öfters an Werktagen Messe gelesen, und das Volk hat auch da Gelegenheit zum Gottesdienste. Der edle Herr Graf, innig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die sanften und beseligenden Lehren der heiligen Religion mächtig auf Herz und Gemüth der Menschen wirken; daß durch selbe das Volk unterrichtet, belehret, gebessert, für das Gute empfänglicher gemacht, der Ausübung seiner Pflichten und einem sittlichen Lebenswandel immer näher gebracht wird, begnügte sich nicht damit, blos eine Schloßkapelle für sich zu haben, und eine Messe darin zu seiner Bequemlichkeit. Nein! Er erstrekte seinen frommen und wohlthätigen Sinn auf eine größere und aus-

*) Der Herr Graf übet als Grundherr das Patronatsrecht über die Kirche, Pfarre und Schule zu Dozmath aus.

das alleinige Organ gegenseitiger Mittheilungen zwischen Gartenfreunden geworden ist. Andern Theils aber mag wohl auch die Wohlfeilheit des Preises diese beispiellose Verbreitung begünstigen. Dem sey, wie ihm wolle, so erhöht sich eben in dieser Verbreitung der Werth des Blattes hauptsächlich, weil wir so auch von den entlegensten Ländern schnell wieder jede interessante Nachricht über das Gartenwesen zurük erhalten. Es thut allen Gartenfreunden wohl, unter sich nun einmal keine Gebiets-Grenze mehr zu kennen!

Aber — aber — bei der besten Absicht in Einrichtung menschlicher Werke laufen menschliche Unvollkommenheiten unter.

Wir müssen fortwährend Klagen vernehmen über an einigen Orten erfolgende äußerst langsame Spedition, an andern über manke Ablieferung der Blätter, so daß Zwischen-Numern ganz ausbleiben; wieder an andern über unverhältnißmäßige Vertheuerung dieses Blattes. — — Wollen also diesen Gegenstand einmal auch ganz eigens zur Sprache bringen, und zwar

gedehntere gottesdienstliche Anstalt, an welcher seine Unterthanen sowohl, als die andern Bewohner des Ortes und der Umgegend Theil nehmen sollen, und wobei das Volk durch lehrreiche Predigten belehret, im Glauben und in den Pflichten des Christenthums ermuntert und gestärkt werden soll. An allen Vorabenden der Sonn- und Feiertage im Jahre, wird in dieser Schloßkirche das Volk durch ein Glokenzeichen versammelt; es werden Gebete abgehalten, und religiöse Lieder in der Landessprache abgesungen mit Begleitung der Orgel. Diesen Andachts-Uebungen, denen das Volk mit einem heiligen Eifer obliegt, wohnet der Herr Graf allemal selbst mit seinen Officianten und dem ganzen Schloß-Personale andächtig theilnehmend bei. Fürwahr, ein eben so gutes und edles, als nachahmungswürdiges Beispiel! Es kann hier nicht unberührt gelassen werden, daß Herr Graf Johann v. Nitzky bei den sonn- und feiertäglichen Gottesdiensten sowohl, als bei diesen wöchentlichen Abend-Andachtsübungen, allzeit, wenn er anders nicht durch eine Unpäßlichkeit daran verhindert wird, selbst die Orgel dabei meisterhaft spielet.

Betrachte ich des Schloßes innere Gemächer, mit Geschmak und Eleganz eingerichtet, da finde ich treffliche Gemälde; da finde ich des Grafen Schreib- und Studierzimmer, mit den besten in- und ausländischen Zeitschriften und andern Werken; da finde ich des Grafen auserlesene klassische Handbibliothek *), da finde ich des Grafen Zeichnungszimmer, mit allen Requisiten der Zeichnungskunst, trefflichen Plänen und Zeichnungen von des Herrn Grafen eigener fleißiger Künstlerhand; da finde ich des Grafen Drechslerwerkstätte, mit allen Werkzeugen und Apparaten der Kunst-Drechslerei wohl und niedlich eingerichtet; da bewundere ich des Grafen Geschiklichkeit u. Fertigkeit in aller Art des künstlichen Drechselns, und die schönen, künstlichen Produkte, die er in Holz, Bein und Metall verfertiget. Da beschäftiget sich der Herr Graf in Stunden, die sich seiner Oberaufsicht und Sorge über die Landwirthschaft seiner Güter entübrigen, in steter Widmung mit abwechselnden Arbeiten als wissenschaftlicher Mann, Liebhaber der Lektüre, Korrespondent, Zeichner und Künstler. Und das fürchterliche Gespenst, die Langeweile, die so viele geist- und herzlose Menschen, Müßiggänger, plaget, kennt der edle Graf nicht. Und sein Garten, seine Anlagen, die Verfolgung seiner Ideen zu neuen Anlagen, oder zu Verbesserungen, Verschönerungen und Ausdehnungen, gewähren dem gefühlvollen Grafen Lust und Erholung, Vergnügen, und immer neuen Reiz. Dieß ist das schöne, genußreiche Landleben eines gebildeten, literarischen, philosophischen, mit ästhetischem Sinn und Gefühl begabten ungarischen Kavaliers zu Torony in der überaus schönen Eisenburger Gespannschaft!

Entzükt von der schönen Beschäftigung und harmonischen Lebensweise dieses weisen Grafen, verlasse ich das Schloß, dieß schöne Asyl ruhiger Kunst und Wissenschaft, und wandle den hintern Schloßhof die Bastei-Treppe hinab, in den Garten. Diesen legte der Herr Graf in der Thal-Ebene, von dem Gebirgsbache Aranyos-viz, — Goldbach — durchströmt, an, und führte ihn fort bis auf den ansteigenden Berg. Von der Mitte des hintern Schloßhofes, von der Bastei-Treppe anfangend, führt eine Haupt-Allee von Pappeln und Akazien in gerader Linie auslaufend bis auf die Höhe des Berges hinauf, und theilt wie den Garten so den Berg in zwei Haupttheile.

*) Des Herrn Grafen Johann v. Nitzky große, aus 10,000 Bänden bestehende Bibliothek, hat ihr Lokal in einem abgesonderten herrschaftlichen Hause, dem Schloße gegenüber am obern Ende des Dorfes; sie enthält alle Klassiker, Historiker, viele philosophische, juridische und ökonomische Werke; mehrere Manuskripte, eine kleine Mineraliensammlung, und besonders interessante Patrifikate.

---

vor Allem die langsame Spedition.

Wir versenden die Blätter von Frauendorf an Niemanden direkte, wissen auch nicht, von wem jeder Leser sein Blatt erhält, und können deßhalb allenfallsigen Speditions-Mängeln auf keine Weise abhelfen. Jedes Numer wird 14 Tage früher, als es datirt ist, in Druk gelegt, und sogleich von der Presse weg summarisch an die Haupt-Speditions-Orte versendet, mit dem Antrage, daß es dort mit dem Datum gleichlaufend eintreffen soll.

Wir können deßhalb nicht begreifen, wie es kommen kann, daß einige Abnehmer sich beklagen, die Blätter 4 bis 6 Wochen verspätet zu erhalten; es müßte nur seyn, daß einige Postämter oder Buchhandlungen die Mühe der wochentlichen Weiterbeförderung scheuen, und sich mehrere Numern zur Versendung auf Einmal zusammen sparen.

Die verehrlichen Abnehmer selbst können am Ehesten erfahren, an wem die Schuld solcher Unrichtigkeit liegt, wenn sie ausforschen, von wem die Post oder

A. Die rechte Gartenseite.

Nebst Gemüse- und andern Gewächstafeln enthält diese Seite:

1) Eine Baumpartie mit einer Tauben-Schießstätte.
2) Die Maut vor dem Weingarten. (Ein Garten-Spiel.)
3) Den Weingarten.
4) Den Tulpenkorb.
5) Den Tempel der Einsamkeit.
6) Das Natur-Perspektiv. (Eine Garten-Täuschung.)
7) Das Glashaus mit einer schönen Auswahl interessanter exotischer Pflanzen.
8) Den durch den Garten fließenden Kanal.
9) Die Mühle am Kanale, mit 3 Gängen.
10) Das Monument Seiner Excellenz des verewigten Herrn Grafen Christoph v. Nitzky, Ungarns obersten Landrichters — Judex Curiae Regiae — unter Trauerweiden. Der Hochselige war unter Weiland Kaiser Joseph II. einer der ersten und größten Staatsmänner, und auch Präsident der hohen Statthalterei (Ungarns Landes-Regierung) gewesen; er ist der Groß-Vater unsers Herrn Grafen Johann v. Nitzky zu Torony. Auch diesem Herrn Grafen wollen wir bei seinem zärtlichen Gefühle die Abweichung von der ästhetischen Garten-Regel, welche die Trauer-Monumente aus Kunstgärten ausgeschlossen haben will, nachsehen.
11) Die kleine Schweizerei.
12) Die Klee-Partie.
13) Die Schießstätte.
14) Die Pottaschen-Brennerei und Ziegelfabrik

B. Die linke Gartenseite.

Nebst Gewächstafeln, Gemüse-Beeten, und edlen Obstbäumen findet man in diesem Garten-Hauptheile folgende abwechselnde Gegenstände:

1) Den kleinen Prater, umgeben mit vielen Blumen-Partien.
2) Den Trauerweiden-Tempel.
3) Die Kugelbahn.
4) Eine kleine, überaus schöne Blumen-Partie.
5) Eine Klee-Partie, mit Trillagen.
6) Die Eremitage, mit der Inschrift:
   Quieti, non otio.
7) Die Brüke über den Kanal.
8) Den zweiten Prater am Berge.
8) Die Pilger-Ruhe.
10) Den Siz im Walde.

Der Garten wird nach dem Plane des Herrn Grafen so weit ausgedehnt und fortgeführt, daß er von dieser Seite die entfernte Branntweinbrennerei und den Meierhof einschließen, von jener Seite den Berg in eingetheilte Partien umfassen wird. Alle diese Anlagen sind binnen weniger Jahre ein Werk des Herrn Grafen Johann v. Nitzky. Was aber den Werth der Industrie dieses verständigen Grund-Herrn noch mehr erhebt, ist, daß Hochderselbe mit diesen emporblühenden Anlagen des Schönen und Unterhaltenden auch das Gute des ökonomisch-Nüzlichen so geschikt als zwekmäßig verband, und vorzüglich durch Anlegung eines Kanals jene jährlichen Ueberschwemmungen der herrschaftlichen Wiesen und Gründe aufhob, denen selbe vordem unterworfen waren. Dieß, die Kanalisirung des Bodens, die Anlegung von Kanälen, wo es nothwendig und ersprießlich ist, dieß ist es eben, was ich immer so gerne sehe, und immer noch zu sparsam in dem weitschichtigen Ungarn, weit weniger noch in Croatien, antreffe. Und, hätte hier zu Torony nicht das eigensinnige Vorurtheil eines benachbarten Besizers, der mit seinem Grundtheil da-

---

Buchhandlung, (oder die lezte Hand), von der sie die Zeitung erhalten, solche vorwärts bezieht, d. h. wenn sie dem Bächlein aufwärts nachgehen, bis sie zu der Quelle kommen, aus welcher ihnen die Spedition fliessend gemacht wird. Bei dieser aufwärts schreitenden Nachforschung kann es gar nicht fehlen, daß sie den Plaz entdeken, wo man ihnen das Wasser trübt.

Doch möchte die blos langsame Spedition noch eher zu übersehen seyn, als die mauke, wobei den Abnehmern mehrere Zwischen-Numern gar nicht geliefert werden. — So erhielten wir erst heute einen Brief aus Rzessow in Ostgalizien ddo. 17ten v. M., welcher an das k. b. Grenz-Postamt Paßau addressirt, und an Herrn Pustet dortselbst stylisirt ist, mit der Anzeige, daß vom heurigen Jahrgange die Numern 2, 3, 4, 5, 6, 7, und 8 gar nicht eingetroffen, dann wohl Nro. 9, aber später und bis jezt wieder gar kein Blatt mehr! Eben so fehlen demselben Reclamanten Nro. 9 bis 17 vom Obstbaumfreund; alle übrigen Nri. hat derselbe nach der Ordnung erhalten. „Ich habe mich," be-

zwischen steht, Hindernisse bei der Kanalführung dem Hrn. Grafen gelegt, so wären die guten und nüzlichen Resultate dieses Kanalbaues nicht nur für den Grafen, sondern auch für den hartnäkigen Verwehrer, und für mehrere Nachbarn weit erfolgreicher und ersprießlicher ausgefallen. Dieß eben, nemlich die Hindernisse, Schwierigkeiten, Verwehrungen, Erschwerungen aller Art, hartnäkiges Benehmen angränzender Grundbesizer, welche dem Kanal-, Brüken-, Dämme- und Strassenbau, der Regulirung der Flüsse, der Abzapfung, Austroknung und Ueberlegung der Moräste immer und immer in Ungarn und Croatien, in Slavonien und was zu Ungarn gehört, entgegen gestellt, immer in den Weg gelegt werden: dieß ist es, was wir so schmerzlich bedauern, und was von allen Verständigen und für das Vaterland Gutdenkenden immer, so lange es nicht gehoben ist, bedauert werden wird, weil es die sichtbar emporstrebende Landes-Kultur, die sonst Riesen-Fortschritte machen würde, aufhält.

So stand es zu Torony im Herbste 1825, da ich mich dort von allem Gesagten persönlich überzeugte, und diese Notizen mir machte. Was seither nach den combinirten Entwürfen und Planen des Herrn Grafen aus seinen schöpferischen Händen an schönen oder nüzlichen Gestaltungen hervorgegangen seyn mag, werde ich nachtragen; und ich werde überdieß noch von einem andern patriotischen Verdienste des Herrn Grafen in einem besondern Berichte sprechen, nemlich von dem, daß Er in selben Gegenden Ungarns der Erste war, der den Astragalus baeticus — Stragel-Kaffee — pflanzte, mit solchem Eifer und Erfolge, daß er in jenem Herbst schon über einen halben Zentner selbst erzeugter Stragel-Kaffee-Bohnen besaß, diese als Samen in alle seine Herrschaften mit einer Instruktion und Anweisung zum Anbau und Pflege an seine Wirthschafts-Beamten vertheilte, u. s. f. Auch von der Flora jener Gegenden, so wie von der Weinberg- und Wald-Kultur wird sich so ein und anderes Interessantes berichten lassen.

Geschrieben zu Varasdin in Croatien, im Jän. 1829, aus meinen Notizen vom Jahre 1825

Mich. v. Kunitsch,
Professor, Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, korresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins in Berlin, Ehrenmitgl. der Musik-Vereine zu Grätz und Varasdin.

Kultur und Beschreibung einiger westindischer Pflanzen.

Im Herbste 1827 und im Frühjahre 1828 erhielt ich aus Südamerika und Westindien eine Quantität Samen von nachstehenden Pflanzen.

Da sich unter denselben so viele mit außerordentlich, fast steinharten Hülsen befanden, so schien es mir nöthig zu seyn, um die Keimkraft derselben zu weken, ein ganz eigenes Verfahren anzuwenden. Dieses Mittel wird zwar schon sehr vielen Garten-Freunden bekannt seyn; allein ich glaube denjenigen, welche dasselbe noch nicht angewendet haben, durch die Mittheilungen meiner Versuchs-Resultate, keinen unangenehmen Dienst zu erweisen.

Zufällig wurde ich auf die Wirkung der Salzsäure in der Vegetation aufmerksam gemacht. In Folge dessen glaubte ich, daß diese Wirkung sich am Stärksten bei besonders harten Sämereien äußern, und die Keime denselben auf die leichteste und schnellste Weise entloken müsse. Ich machte daher erst den Versuch bei einigen Akazien, Abrus, Caesalpinen, Ipomoeen, Crotalarien, Coronillen etc. In 100 Tropfen eines Flußwassers ließ ich 20 Tropfen der stärksten Salzsäure tropfen, legte die benannten Samen hinein und verschloß das gläserne Gefäß, um die flüchtigen Theile der Salzsäure nicht verrau-

---

schwert sich derselbe, „schon deßhalb nach Frauendorf gewendet, aber bis nun noch keinen Erfolg gesehen.“—

Wie ist nun hier zu helfen? Wer kann helfen? Das Grenz-Postamt Paßau hat hierin durchaus keine Hand, eben so wenig Herr Pustet. Wir in Frauendorf können auch nicht helfen. Denn die Haupt-Spedition für sämmtliche Postämter der österreichischen Monarchie hat das k. k. Grenz-Postamt Salzburg, wohin alle Wochen die ganze Auflage von der Presse weg summarisch abgeht, ohne daß wir wissen, an wen jedes einzelne Blatt gehört. Salzburg versendet wieder die Blätter summarisch an die löblichen k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expeditionen Agram, Brünn, Carlstadt, Görz, Gratz, Hermannstadt, Insbruck, Klagenfurt, Laibach, Ofen, Prag, Triest, Warasdin rc., ohne die einzelnen Abnehmer der auswärtigen Ressorts zu kennen.

Es liegt also die Schuld aller Mangelhaftigkeit immer an den Herren Postbeamten der äußern Aemter, oder von dort weg an dem Boten, welcher die Blätter

chen zu lassen, mit einem gut passenden ebenfalls gläsernen Dekel. Der Erfolg war auffallend. Schon in 3 Stunden war der Same von Caesalpinia pulcherrima, Coronilla coccinea, Jpomoecea dissecta, und einiger anderer, geschwollen. Diese so vorbereiteten Samen legte ich nun in mit einem Flußsand angefüllte Töpfe, je 3—6, um der Fäulniß vorzubeugen. Die Töpfe selbst wurden in 40° R. W. haltendes Treibbeet bis an den Rand in Loh eingegraben. Hierauf zeigten sich nach 6 Stunden bei den meisten die Keime, und nach 8—10 Stunden entfalteten alle die Kernstüke. Hierauf nahm ich die kleinen Pflänzchen behutsam aus den Töpfen und dem Sand heraus, und verpflanzte sie einzeln in ganz kleine, 3 Zoll hohe und oben 3½ Zoll weite Töpfchen, welche mit der weiter unten beschriebenen Erde angefüllt waren, und wieder in die Loh eingegraben wurden. Langsamer schwollen und keimten die Samen mehrerer Acazien, Crotalarien, Abrus, Erythrina, Annona, Achras, Lawsonia, Parkinsonia, Solanum, Spondias, Terminalia etc., auch Caesalpinia Sappan, welche ich erst in 2—3 Tagen nach und nach zum Keimen brachte. Gossypium barbadense und frutescens schwollen innerhalb 3 Stunden, und keimten in 2 Stunden, und nach 6 Stunden waren sie zum Verpflanzen tauglich. So hatte ich nach einem Monate gegen 2000 Pflanzen aus diesen Sämereien erzogen, die durch die Ueppigkeit ihres Wuchses allgemein bewundert wurden, und einige einjährige und zweijährige Pflanzen gewähren mir schon jezt durch die Schönheit ihrer Blüten großes Vergnügen.

Ueber die Behandlung der Pflanzen im Allgemeinen erlaube ich mir noch Folgendes zu sagen:

Die Treibbeete, in welchen ich die Pflanzen halte, sind mit frischem Pferdemist angesezt, auf welchem 1 Fuß hoch frische Gerberlohe liegt. Der Wärmegrad, den ich beständig in den Beeten die Nacht über halte, ist 30° R. Am Tage bei Sonnenschein steigt die Wärme oft bis 45° R. Bei sonnreichen Tagen gebe ich morgens 9 Uhr 1 Zoll hoch Luft, um 11 Uhr 2 Zoll, um 1 Uhr 3 Zoll, um 3 Uhr wieder 2 Zoll, um 4 Uhr schließe ich die Fenster. In den Mittagsstunden, wenn die Sonne sehr stark brennt, wird ein wenig Stroh dünn auf die Fenster der Beete gestreut, um die heißen Strahlen etwas zu brechen. Des Nachts werden die Fenster mit Strohdeken bedekt. Bei trüben und regnerischen Tagen erfordern die Beete die größte Aufmerksamkeit. Durch die Feuchtigkeit geräth die Lohe oft in Gährung, welche sich in einem gelben Schimmel oder vielmehr diken Schleim zeigt. Sobald man dieses bemerkt, ist kein anderes Mittel, als die Töpfe unter dem Fenster, unter welchem sich diese Gährung zeigt, herauszunehmen, die Lohe tüchtig durchzuarbeiten, und dann so fest als möglich zusammenzutreten. Dieses geschieht, wenn die Gährung schon den Raum eines ganzen Fensters eingenommen hat, welches oft in 2 Stunden geschieht. Bemerkt man indessen die Gährung gleich, wenn sie erst im Entstehen ist, und nur einen kleinen Raum einnimmt, so nimmt man denjenigen Theil der Lohe ganz heraus, welcher infizirt ist. Dieser gelbe Gährungsschleim der Lohe ist den Pflanzen sehr gefährlich durch das Beißende und Aezende desselben; man hüte sich daher, daß davon nichts auf die Töpfe kommt.

Wenn der Pferdemist seine Hize verloren hat, welches gewöhnlich nach 8—10 Wochen geschehen ist, so wird derselbe herausgenommen und durch frischen ersezt, die Lohe nimmt man oben ab, läßt sie an der Luft und Sonne abtroknen, um sie wieder in den Beeten zu benuzen.

Die Erde, deren ich mich bediene, besteht, bei

---

mit auf das Land nehmen soll, aber sie nachläßig besorgt. Wie wäre es uns möglich, das schuldige Individuum herauszufinden? Dieß kann aber jeder betheiligte Abnehmer viel eher und sehr leicht, wenn er nach gesagter Art Bächlein aufwärts der Quelle nachspürt, aus der ihm die Zeitung amtspflichtig fliessen soll, aber nicht fließt! — In Frauendorf, in Paßau, in Salzburg kann es nie fehlen, weil von da weg die Blätter summarisch an die Posten oder die Buchhandlungen übergehen, ohne Couvert und Addresse an die einzelnen Abnehmer, die nur den lezten, diesen zunächst stehenden Aushändigungspersonen bekannt sind! Es liegt also der Fehler auch blos an diesen. — Diese sind es auch, welche den Preis des Blattes oft eben so unverhältnißmäßig, als eigenmächtig vertheuern, da nach unserer Convention mit dem Buchhandel sowohl, als mit der Post, nur für den Jahrgang 2 fl. 24 kr. R. W. ohne Couvert gefordert werden sollen, es möge die Zeitung auch noch so weit zu laufen haben! — Um die auswärtigen, selbst entferntesten Postämter und Buchhandlungen in den Stand

den meisten Akazien=Arten, Jpomoeen, Caesalpinen Coronillen, Mimosen, Bixa Orellana, Asclepias, Gossypium, Parkinsonia aculeata, Solanum etc. aus 1 Theil Lauberde, 1 Theil 3jährigem ganz verwitterten Kuhmist, $\frac{1}{2}$ Theil Sand, gut vermengt. Dieser Erde bediene ich mich auch zur ersten Auspflanzung der kleinen in Sand gekeimten Samen=Pflanzen. Die meisten Arten Crotalarien, Spondias Mombin, Achras Sapota, mehrere Jpomoeen, Momordica, Hyperanthera Moringa, Cytisus, Dolichos, Erythrinen, erhalten eine Erde, welche aus 1 Theil Lauberde, 1 Theil guten Lehm, 1 Theil der oben angegebenen Misterde und 1 Theil reinen Flußsand besteht.

Nachstehende Pflanzen, die ich, wenigst in der Gartenzeitung, noch nicht beschrieben gefunden habe, werde ich versuchen, hier einigermassen zu charakterisiren.

Da ich dieselben so sehr in Vermehrung habe, so kann ich Liebhabern um beigesezte Preise damit dienen. Größtentheils lassen sich dieselben auch in mäßigwarmen und lichten Zimmern kultiviren, und blühen hier fast eben so schön als in Treib= und Gewächshäusern.

1) Cytisus Cajan, Wendubohne, wächst in Westindien häufig, wird, wie unsre grünen Bohnen oder Phaseolen, als Gemüse benuzt. Ein Strauch von mittlerer Größe trägt das ganze Jahr Blüten und Früchte. Hält sich im Zimmer bei 10—15 Grad Wärme sehr gut. 1 Stük von 1 – $1\frac{1}{2}$ Fuß für 4—8 Groschen.

2) Spondias Mombin, sobo. Linné 10. Kl. 5. Ord. Die Steinfrucht hat eine fünffächrige Nuß, der Kelch ist einblättrig. Der allgemeine Name dieses schönen Baumes ist auf den Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan, Pflaumenbaum, die Früchte sind gelb, fast rund, sehr wohlschmekend und geben ein vorzügliches Confekt. 1 Stük 16 Groschen.

3) Annona squamosa, Pintappel, 13. Kl. 7. Ord. L. Der Kelch ist dreiblättrig, die Krone sechsblättrig, die Beeren vielsamig, haben eine Rinde aus halbgedekten Schuppen. Die Farbe der Früchte ist gelblich; das inwendig weiße Fleisch ist äußerst süß und kühlend. Die Frucht wird $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und 3 Zoll breit. 1 St. 8—12 Groschen.

4) Capsicum frutescens, Cajenen=Pfeffer. 5. Kl. 1. Ord. Die saftlose Beere hat zwei Fächer, die Staubbeutel neigen sich. Ein Strauch, dessen zahlreiche Aeste mit dikem Laub und rothen Früchten behangen sind, hat ein sehr schönes Ansehen. Die Frucht ist sehr verschieden geformt, von zinoberrothen Farben oder gelb. Die Früchte werden, wenn sie noch grün sind, an Speisen als Gewürz gebraucht. Sie haben einen ungemein scharfen und beißenden Geschmak, sonderlich wenn sie recht reif sind. 1 Stük 4—6 Groschen.

5) Poinciana elata, Kiechbaum. 10. Kl. 1. Ord. L. hat nicht nur wegen seiner prächtigen Blumen und Blätter ein zierliches Ansehen, sondern ist auch zur Arznei dienlich. 1 Stük 1 Groschen.

6) Caesalpinia pulcherrima, Cäsalpinie. 10. Kl. 1. Ord. L. Brown nennt diesen Baum in seiner history of Jamaica Poiniana aculeata, ein prächtiger Baum, der sich vorzüglich durch seine herrlichen Blüten empfiehlt. 1 Stük 12—16 Groschen.

7) Coronilla coccinea, 17. Kl. 4. Ord. L. Die Hülse ist gerade und hat von einander gerükte Knoten. Ein herrlicher Strauch, der sich durch seine bläulich grünen gefiederten Blätter und noch mehr durch seine prachtvollen Blüten auszeichnet. 1 Stük 12—16 Groschen.

8) Bixa Orellana, Orleanbaum. 13. Kl. 1. Ord. Der Kelch ist fünfzähnig, die Krone dop=

---

zu sezen, diesen Preis einzuhalten, erlassen wir den Jahrgang ohne Ausnahme um 1 fl. R. W. sowohl an das k. k. GrenzPost mit Salzburg als Haupt=Spedition für die gesammte österreichische Monarchie, als an Hrn. Paster als Haupt=Commissionär für den Buchhandel. Beiden liefern wir die Blätter wochentlich franko in die Hand; Beide versenden sie franko wieder zu moderirten Preisen an entferntere Commissionärs, so daß Lezteren, welche von den Abnehmern 2 fl. 24 kr. R. W. zu fordern berechtigt sind, davon doch noch ein Ueberfluß als Gewinn bleibt, womit sie sich begnügen könnten und sollten, weil wir diese Bedingniß ausdrüklich in unsern Akkord gebracht und als Conditio sine qua non aufgestellt haben. Bestreiten doch wir von 1 fl. Einnahme Druk u. Papier, u. viele andere Kosten, und haben noch die unbeschreibliche Mühe des täglichen Geschäfts=Umschwunges: warum schlagen Andere unbefugt auf den fixirten Preis, die doch keine Mühe haben, als daß das Blatt durch ihre Hände läuft? Zum Glük sind deren nur Wenige, der edelsinnigsten Beförderer dieses Blattes aber sehr Viele sowohl bei den löblichen Postämtern als Buchhandlungen!

pelt, jede fünfblättrig; die Kapsel besteht aus zwei Klappen. Dieser Baum, oder vielmehr blos Strauch, wird 4—5 Fuß hoch, u. ist seiner Samenkörner wegen berühmt, die in braunrothen sehr rauhen Kapseln sizen und die rothe Farbe geben, die unter dem Namen Orlean bekannt ist. 1 Stük 8 Groschen.

9) **Parkinsonia aculeata**, 10. Kl. 1. Ord. L. Das unterste Blatt der Krone ist nierenförmig, die Hülse rund und knotig. Ein schöner Baum, der sich durch seinen Habitus und besonders durch interessante Blüte auszeichnet. 1 Stük 8 Groschen.

10) **Asclepias gigantea** (nach Brown Calotropis gigantea), Seidenpflanze. 5. Kl. 2. Ord. L. Zwei Fruchtbälge, die Krone ist zurükgeschlagen, hat fünf ohrenförmige Honigbehältnisse. Diese eisenartige Seidenpflanze verlangt eine etwas leichte Heideerde, wo sie bei mir sehr üppig vegetirt. Sie zeichnet sich durch ihren schönen Bau, und durch die feine Seide, in welche die Samenkerne eingehüllt sind, aus. 1 Stük 8 Groschen.

11) **Gossypium barbadense et frutescens**, der Baumwollenstrauch. 16. Kl. 5. Ord. L. Ist einweibig. Der äußere Kelch dreispaltig, die Kapsel fächrig, vielsamig, verwachsen. Beide hier genannten Arten des Baumwollenstrauches zeichnen sich durch die Schönheit ihrer Blüten ganz besonders aus, vorzüglich die leztere Sorte, Goss. frut., welche mit ihren purpurrothen Blüten einen herrlichen Anblik gewährt. Beide sind gut im Zimmer zu erhalten. 1 Stük Goss. barb. 8 Groschen. Goss. frut. fl. purp. 12 Groschen.

12) **Hyperanthera Moringa**, Meerettigbaum, ein Baum, der in Deutschland noch wenig angetroffen wird. Die nähern Eigenschaften desselben so wie die Blüte sind mir unbekannt. 1 Stük 6 Gr.

Hieher gehören nachfolgende Pflanzen, deren Beschreibung ich mir nächstens vorbehalte:

Abrus precatorius, Paternostererbse, eine windende Pflanze, 8 Groschen.

Erythrina Caffra, Korallenbaum, 12 Groschen.

Dolichos farinosus (s. urens), Phaseole, eigentlich ein Sommergewächs, läßt sich aber auch durchwintern. Die Schotten sind mit unzähligen Stacheln, die so fein sind, daß man sie mit blossen Augen kaum erkennen kann, versehen, 8 Grosch.

Cactus mammillaris, kugelförmiger sehr schöner Cactus, 8 Groschen, bis 1 Rthlr.

— speciosus, prächtig blühender, ein bewurzelter schöner Stekling, 2 Groschen.

— Tuna, 8—16 Groschen.

Gloxinia formosa, 6 Gr. Cacalia canescens, 8 Gr. Asclepias carnosa, 2 Gr. Jpomoea dissecta, neu, 6 Gr. Hedysarum vespertilionis, 3 Gr. Begonia nitida, 6 Gr. Acacia farnesiana, 8 Gr. Acacia frondosa, 6 Groschen. Hibiscus venustus, 6 Gr. Wer einen Louisd'or einsendet, erhält 24 Stük in 24 Sorten der neuesten Treibhauspflanzen aus Westindien, worunter die hier angeführten mit inbegriffen sind. Für einzelne Pflanzen, und bis 24 Stük bitte eine Kleinigkeit für Emballage zu vergüten; wer ein Sortiment von 24 Stük bestellt, vergütet nichts für Emballage.

Von nachstehenden schönen Hibiscus-Arten kann ich Pflanzen ablassen zu folgenden Preisen: Hibiscus palustris, 6 Gr. pr. Stük. Hib. militaris, 6 Gr. pr. Stük. Hib. moscheutos, 6 Groschen.

Bestellungen bitte ich sobald als möglich franco einzusenden, und denselben Betrag in preuß. Cour. oder in Louisd'or á 5 fl. 20 gr. gleich beizulegen. Anweisungen auf Handelshäuser in Erfurt, Gotha oder Arnstadt nehme ich ebenfalls an. Die Pflanzen werden nach Verhältniß bis Mitte September versendet. Gute Verpakung, kräftige gesunde Pflanzen, richtige Charakterisirung der Namen und Sämereien verspreche ich jedem mich beehrenden Gartenfreund.

Dietendorf bei Gotha.

Friedr. Petsch,
Agent des thüringischen Samenbau-Vereines.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 26. 29. Juni 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Nikolaus Franz von Negro, Inhaber der Herrschaften Thurn und Schallegg, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, zu Thurn.

— G. von Wizleben, Hauptmann von der Armee zu Camenz im Königreich Sachsen.

Seine Wohlgeborn, Herr Cajetan Schröfl, Bürger, Garten-Inhaber und Samenhändler zu Agram in Croatien.

— Peder Tetens Krag, Buchdruker aus Copenhagen im Königreich Dänemark.

— J. B. Felix Endres, Kunst- und botanischer Gärtner-Gehilfe von Würzburg.

— Franz Anton Fuchs, Kunst- und botanischer Gärtner-Gehilfe von Würzburg.

— Christian Friedrich Sußdorf, Kunstgärtner-Gehilfe aus Eisenach im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Die Witterungskunde,
und von dem Einfluße der Witterung auf die Gartenkultur.
(Aus Versehen der Redaktion verspätet.)

Die Witterungslehre oder Witterungskunde ist die Kenntniß der Ursachen und Folgen der Witterung. Die Witterung selbst ist der Zustand und die Beschaffenheit oder Eigenschaft der Atmosphäre. Dasjenige, was auf die wahrscheinliche Bestimmung der zukünftigen Witterung Bezug hat, wird unter dem Worte Meteoromantie, besser, Witterungsvoranzeige, zusammengesezt.

Das Vermögen, die künftige Witterung bestimmen zu können, und dieselbe zu wissen, ist für den Vortheil der Menschheit von der größten Wichtigkeit. Der Feldherr, wie der Arzt, die Staatsverwaltung gleich dem Bürger und Landmanne, müssen bei ihren Geschäften die künftige Witterung mit berüksichtigen, weil von derselben oft die Erhaltung der Armeen, Gesundheit und Fruchtbarkeit abhängt; und da der Mensch in der Atmosphäre und durch dieselbe lebt, so müssen deren veränderliche Eigenschaften sehr auf die Erhaltung und Ausbildung der lebenden organischen Körper des Thier- und Pflanzenreichs einwirken, wozu auch das Menschen-Geschlecht gehört.

Die Ausübung der Witterungsvoranzeige ist

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsezung.)

184) Herr F. Sk...le zu Wiener Neustadt sandte . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:

Viele tragen leicht, was den Einzelnen zu Grunde richten kann.

185) Herr Victor Graf Jugny, k. k. Hauptmann in der Armee, und Gutsbesizer zu Steinklam bei Rabenstein, zu Hungerisch Hradisch in Mähren . . . . . . 6 fl. — kr.
mit dem Motto:

keine Unmöglichkeit, wenn hiezu die Beschaffenheit der Erd-Atmosphäre und die Erfahrungen berüksichtiget werden. Denn die immer thätige Natur bleibt ihren Gesezen getreu, und aus den nemlichen Ursachen entstehen auch wieder die gleichen Folgen, daher auch dieselben angenommen werden können, wenn die ersteren bekannt sind.

Durch die Einwirkungen der Sonne entstehen Licht, Wärme, Bildung und Zersezung der Dünste und Luftströmungen, und da die Sonne alle Jahre die ganz gleiche Höhe erreicht, und die Oberfläche der Erde sich nicht ändert, so bleiben auch die Haupt-Ereignisse der Witterung im Durchschnitte jährlich gleich. Allein, die veränderlichen einzelnen Luftströmungen, die größere Feuchtigkeit oder Kälte aus dem häufiger gefallenen Regen oder Schnee, die Folgen einzelner Gewitter und andere Einwirkungen, können die Witterung sehr verändern; denn so verspäten lange liegender häufiger Schnee und nördliche Winde den Eintritt des Frühjahres; westliche feuchte Luftströmungen bewirken einen milden Winter, und im Sommer kühle Tage mit Regen; nördliche und östliche Winde haben im Winter Kälte, im Sommer aber warme, trokene, heitere Witterung zur Folge, wenn in den östlichen und nördlichen Gegenden bereits Sommerwärme bestehet. Heftige, ausgedehnte Gewitter verursachen durch Abkühlung oft eine Zersezung der häufigen Dünste, woraus Land-Regen entstehen. Diese und mehrere Erfahrungs-Grundsäze sind aus der Natur erforscht und richtig; sie werden mit den Fortschritten der Naturwissenschaften noch erweitert werden, und liefern den Beweis, daß die Witterung vorzüglich durch die Beschaffenheit und Richtung der Luftströmungen bewirkt werde; denn dieselben verbreiten entweder die Witterung aus der Gegend, woher sie kommen, dorthin, wohin sie ziehen, oder sie bewirken selbst in dieser Gegend einen veränderlichen Zustand der Atmosphäre; nemlich, wenn ein kalter Wind in eine mit Dünsten angehäufte Gegend kommt, so verdichtet er dieselben zu Wolken und Regen, die entweder weiter getragen werden, oder daselbst schlechte Witterung verursachen; dagegen eine warme, trokene Luftströmung die Wolken auflöst und heitere Witterung bewirkt. Wenn wir also wissen, welche Winde herrschend seyn werden, so kann hieraus mit großer Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf die Witterung geschlossen werden.

Diese herrschenden Luftströmungen selbst aber können in vorhinein aus der Erfahrung und aus den Höhen der Quekfilbersäule im Barometer bestimmt werden; denn die gewöhnlich im Durchschnitte jährlich vorherrschenden Winde befolgen einen gewissen Kreiswechsel, und sind periodisch nach längern oder kürzern Zeiträumen. Das Barometer zeigt auch, wie in der von mir herausgegebenen Schrift *) umständlich dargestellt ist, den bald nach dem Steigen oder Fallen der Quekfilbersäule eintretenden Winden, denn wenn dieselbe sich erhebt, so treten mehr nördliche Winde ein; und je mehr sich der Wind aus Süd oder West drehen wird, um so mehr ist dasselbe durch ein größeres Fallen des Barometers angezeigt.

Was die Gewitter betrifft, so konnte aus deren genauen Beobachtungen und den Untersuchungen der Atmosphäre wiederholt zur Ueberzeugung gelangt

*) Das Barometer als Witterungsvoranzeiger. Ein Unterricht für die Besizer des Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quek-silbersäule bewirkenden Ursachen und der Erfahrungs-Grundsäze hieraus, für die Bestimmung der künftigen Witterung vom Dr. Jos. W. Fischer, gr. 8. Wien 1827; im Verlage bei Anton Strauß um 40 kr. Conv. Münz.

Tout vient à point qui peut attendre.

186) Herr G. F. K. . . . . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:

Rebellion und Krieg verbrannten mir das Haus, verheerten meinen Garten; nicht viel kann der nun geben, der bei zerstörten Mauern nur noch allein besizt — den restaurirten Garten.

187) Herr Carl Gottlob Weise, Buchdruker in der W. Deker'schen Hofbuchdrukerei in Posen, und Eigenthümer daselbst . 1 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Es wirkt Dein reger, edler Sinn,
Zum Wohl der Mit- und Nachwelt hin.
Wer sich, wie Du, sein Denkmal baut,
Auf den das Herz mit Liebe schaut.

188) Herr Michael Linhard, Pfarrer in Ruhmansfelden . . . . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

werden, daß die in der Naturlehre aufgestellte Meinung: „Die den Bliz bewirkende Elektrizität entstehe mit demselben zugleich in der Gewitterwolke aus der schnellen Verdichtung der Dünste", mit der Wirklichkeit nicht übereinstimme; sondern, daß die Elekerizität in unserem Luftkreise schichtenweise sich anhäufelt, und dann bei ihrer Ableitung auf die Erde, durch die Wolken, den Bliz und Donner verursacht. An warmen, heitern, windstillen Tagen entbindet sich aus den häufiger und gerader auffallenden Sonnenstrahlen viel Wärme, vorzüglich in trokenen kahlen Gegenden und in Thälern. Diese Wärme steiget in Verbindung mit der verdünnten Luft auf, wird in der höhern Atmosphäre zur Elektrizität entbunden, und häufet sich als solche durch Anziehung theilweise in der trokenen Luft an, wo sie von derselben als einem Nichtleiter isolirt ist. Dieses bestätigen die wiederholten Untersuchungen mit Elektrometer und elektrischen Drachen auf Anhöhen. Jene schichtweise vereinigte, meistens positive, Elektrizität, wird durch den Druk der Luft nach der Richtung ihrer Strömung und nach dem Geseze der magnetischen Polarität weiter getragen, wobei sie immer höher steigt, durch Bindung der Wärme sich vermehret und die Kälte vergrößert.

Soll nun ein Gewitter entstehen, so muß oben ein entgegen gesezter Luftstrom bestehen, der viele Dünste enthält. Dieselben werden durch jene Kälte schnell zu Nebel und Wolken zersezet, die bei größerer Verdichtung durch ihre Schwere sich niedriger senken. Kommt nun eine solche Wolke in die Nähe einer Elektrizitäts-Anhäufung, so zieht sie als ein Leiter dieselbe in sich.

Ist die Wolke allein für sich bestehend und in der Luft isolirt, so entstehen bei ihrer Verbindung mit der Elektrizität weder Bliz noch Donner, sondern dieselbe häufet sich in der Wolke an, bewirkt zuweilen darin Lichterscheinungen, vermehrt durch Bindung der Wärme die Kälte, ziehet so schnell zur Vergrößerung die nahen Dünste in sich, und verursacht dadurch oft die Bildung des Hagels. Verbindet sich aber die angehäufte Elektrizität mit einer Wolke, woraus sie durch andere nahe Wolken mit der Erde und der Entgegensezten Elektrizität zur Herstellung des Gleichgewichtes in Verbindung treten kann, so überspringt sie in verschiedener Richtung von einer Wolke auf die andere und durch dieselben, bei welchem plözlichen und gewaltsamen Uebergange durch die Luft aus deren Pressung zugleich Bliz und Donner so oft sich wiederholen, als die Elektrizität von einem Leiter auf den andern, und durch dieselben überströmet. Die einzelnen Schläge im Rollen des Donners sind zahlreicher, als die einzelnen Lichtentwiklungen im Zuge des Blizes, weil im ersteren Falle die von der Gewalt des Blizes entfernte Luft an mehreren Orten zusammenstoßt, wobei jedesmal ein Knall geschieht, der noch durch das Echo, oder durch den Standort des Beobachters vermehrt werden kann. Während eines Gewitters strömt die erkältete Luft unten aus der Gegend der Gewitterwolke und aus derselben nach allen Seiten, die verdrängte leichtere und wärmere Luft aber, und die darin angehäuften Elektrizität-Schichten werden in die Höhe gedrükt, wo sie von oben herab in die Wolken kommen, und wobei, so oft eine einzelne Anhäufung der Elektrizität von unten auf, von der Seite, oder von oben herab, durch die Wolken abgeleitet wird, ein neuer Bliz und Donner bewirkt werden. Blize ohne Donner sind entweder Folgen eines entfernten Gewitters, wovon der Donner nicht mehr gehört werden kann, oder sie entstehen als sogenanntes Wetter-Leuchten bei schwüler Wärme, wenn einzelne

---

Ein Töpfchen in das Glashaus zu Frauendorf.

189) Herr Stephan v. Stand, k. k. Haupt-Zollamts-Controllor zu Choalovice in Galizien . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Concordia res parvae crescunt.

190) Herr Franz Tamme, Wundarzt zu Neuschloß in Böhmen . . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:
Geringer Beitrag zum gastlichen Unterbringen der bei uns so gern gesehenen, jedoch Schuz bedürfenden Fremdlinge wärmeren Zonen, und der vor winterlicher Kälte zu schüzenden, uns früheres Vergnügen schaffenden einheimischen Pflanzen.

191) Herr A. Burgereister zu Neuschloß in Böhmen . . . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Baue wie bisher auf guten Grund.

in der Luft angehäufte Schichten von entgegen gesezten Elektrizitäten sich schnell verbinden, wobei nur Licht entbunden wird.

Daß die Veränderungen in unserer Atmosphäre, folglich auch die dadurch begründete Witterung, größtentheils eine gewisse Ordnung beobachten, zeigt sich aus der Erfahrung seit mehreren Jahrhunderten. Ich stelle gegenwärtig eine Geschichte der Natur und Witterung aus allen historischen Werken seit den ältesten Zeiten mühevoll zusammen, woraus sich die wichtigsten und gemeinnüzigsten Folgerungen werden ziehen lassen. Es zeigt auch diese Geschichte, daß gewöhnlich mehrere nacheinander folgende Jahre durch Wärme und Trokenheit, und dann wieder durch vorherrschende Kühle und Feuchtigkeit sich auszeichneten; und daß nur selten während des Zeitraumes warmer trokener Jahre einzeln ein naßkaltes Jahr erschien. Solche Witterungsperioden sind sehr verschieden und ungleich; sie dauern gewöhnlich durch 3 bis 8 Jahre, auch oft noch länger, wie die alte Geschichte uns zeiget. Selbst in unserer Zeit dauerte ein solcher kühler und feuchter Zeitraum vom Jahre 1812 bis 1825, worunter nur die Jahre 1819 und vorzüglich 1822 eine Ausnahme machten. Jezt bestehet die Hoffnung, daß die Periode der vorherschenden warmen und trokenen Witterung noch durch mehrere Jahre dauern, folglich für den Weinbau günstiger seyn werde, als es früher bis zum Jahre 1825 der Fall war. Dagegen aber wird das Getreid nicht so bald wieder auf den Unwerth zurükfallen, der früher den Feldbau so gedrükt hatte. Die Ursache jener Witterungsperioden sind in den vorherrschenden Winden zu suchen; denn je häufiger die nördlichen, östlichen und südlichen Luftströmungen im Jahre bestehen, um so mehr hat dasselbe kalte schneereiche Winter und warme trokene Sommer. Sind dagegen aber die südlichen und westlichen Luftströmungen häufiger, so bringen sie viele Dünste, Wolken und Gewitter, oder gar den tropischen Regen zu uns, daher solche Sommer kühl, regnerisch, und die Winter feucht, gelind und ungesund seyn müssen. Schon die Alten bemerkten durch ihre Beobachtungen und langen Erfahrungen jene Witterungsperioden; allein sie irrten sich sehr, daß sie annahmen, die nemliche Witterung trete alle 7 oder 19 Jahre wieder ein, was ganz der Natur und Erfahrung widerspricht. Selbst der Witterungswechsel nach den Vierteln des Mondes beruhet auf einen Irrthum, und hat darin seinen Grund, weil gewöhnlich die Witterung auch binnen mehreren Tagen sich verändert, was aber mit dem Stande und der Beleichtung des Mondes nicht in der geringsten Verbindung stehet, daher von derselben gar nicht abhängig ist. Denn so zeigt die Erfahrung, daß oft, ungeachtet des Eintrittes des Voll- oder Neu-Mondes, des ersten oder lezten Viertels, doch die gleiche Witterung noch fortdauert, oder früher sich veränderte. Solche kurze Witterungsveränderungen, gewöhnlich von 5 bis 9 Tagen, hängen auch von dem veränderlichen Druke der Luft, dann von der Richtung und Beschaffenheit des Windes ab. Denn ist in den westlichen Gegenden weniger oder mehr verdünnte Luft, als in der Richtung nach Ost, so strömt der Wind von Ost nach West ab, und begründet heitere trokene Witterung. Dieses kann aber nur mehrere Tage dauern, weil zur Herstellung des Gleichgewichtes die Luft in West bald wieder ersezet und vermehret, dagegen aber in Ost der Abströmung wegen vermindert wurde. Der Wind muß also über Süd oder Nord nach West springen, und nun aus dieser Gegend um so anhaltender nach Ost strömen, je mehr daselbst Wärme, folglich ver-

---

192 Herr Dom. Buda zu Neuschloß 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Wer eilt nicht gerne beizutragen für die Kinder der göttlichen Natur?

193) Herr Martin Rzehak, Kameral-Wirthschafts-Inspektor zu Teschen in k. k. österr. Schlesien 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Natur, Kunst und Fleiß, prangt hier im lieblichen Verein; möge die Nachwelt nimmer vergessen die Bemühung des Vereins!

194) Herr J. B. zu B. . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:

O könnt' ich doch mit diesem kleinen Beitrag geh'n,
Und einmal nur das schöne Dorf der Frauen seh'n!

195) Herr A. G. zu B . . 3 fl. — kr.

dünnte leichtere Luft, bestehen auch die Menge und Höhe der Luft vermindert sind. Da nur die Süd- und Westluft aus den heißen Gegenden Asiens, Afrikas, der dortigen Meere, und vorzüglich des atlantischen Ozeans, zu uns kommt, so enthält sie sehr viele Wasserdämpfe und Dünste in sich, die in den kältern Gegenden über dem mittelländischen Meere und den hohen westlichen Gebirgen der Schweiz, Tyrols u. a. O. zu Wolken, Regen und Schnee zersezet und verdichtet werden, folglich hier Näße begründen müssen, bis endlich durch den Verlurst an Schnee und Regen, selbst die Westluft schon reiner wurde, daher dieselbe bei uns feuchter, als in Sibirien ist, wo dagegen, so wie in China, wieder die Ost- und Südwinde feuchter, als die West- und Nordwinde sind.

Es kann mit Grund vermuthet, und als eine große Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß das Jahr 1829 einen streng-kalten Winter, mit viel Schnee bei vorherrschenden nördlichen und östlichen Winden, dann wegen des häufigern Westwindes, ein sehr veränderliches feuchtes Frühjahr, einen kurzen, späten, aber heißen Sommer, mit vielen Unterbrechungen der häufigen Gewitter wegen, endlich einen anhaltenden schönen Herbst haben werde.

Beziehen wir diese wahrscheinliche Witterung auf die Fruchtbarkeit und Gesundheit, so kann, der Erfahrung gemäß, angenommen werden, daß Obst und Getreid sehr häufig, jedoch mit geringerer Güte, der Wein aber nur mittelmäßig gerathen können, denn, da im Frühjahre und Sommer sehr oft naßkalte Tage und weniger anhaltende Wärme mit Trokenheit bestehen, so können zwar dadurch das Wachsthum und die Fruchtbarkeit des Getreides und Obstes, nicht aber des Weinstokes, der ein warmes und trokenes Klima erfordert, begünstiget werden. Besonders wird derselbe durch Näße, Frost und Reif im März und während der Blüte, dann im Sommer durch den häufigen Hagel sehr beschädiget, daher zu wünschen wäre, daß dagegen die aus der Natur erforschten Mittel durch Feuer und Rauch in den Wein-Garten, oder vielmehr durch Aufstellung der von mir seit dem Jahre 1814 in mehreren wissenschaftlichen Zeitschriften vorgeschlagenen, und an allen Orten, wo sie gehörig errichtet wurden, als sehr vortheilhaft und zwekmäßig befundenen Frost- und Hagelableiter vollzogen werden möchten; denn wird die in der Luft angehäufte Elektrizität herabgezogen, und in der Erde abgeleitet, so werden die Bindung der Wärme, der Frost, und die Bildung der Gewitter, folglich auch des Hagels, verhindert, der beinahe immer mit Gewitter verbunden ist. Der schnelle Witterungswechsel im Jahre 1829 kann auch der menschlichen Gesundheit nicht zuträglich seyn, vorzüglich den schwächern und mehr verzärtelten Menschen, wenn sich dieselben gegen Kälte und Feuchtigkeit nicht verwahren.

In den einzelnen Monaten des Jahres 1829 wird wahrscheinlich folgende Witterung vorherrschend seyn.

Im Januar ist die Kälte sehr bedeutend, indem sie gegen die Mitte des Monates bis gegen 12 Gr. R. bei Wien steigt, sie nimmt aber schnell ab und zu, so daß die große Kälte nur wenige Tage steigt und dauert, indem bald wieder von dem in der höhern Atmosphär eintrettenden und über der untern Luft derselben entgegen strömenden Westwinde die Kälte vermindert wird. Gegen Ende des Januars bestehet wieder bedeutende Kälte, welche den Schnee vermehrt; denn sie ziehet aus der höhern feuchtern und wärmern Atmosphär deren Dünste herab, und verdichtet dieselben zu Schnee, der als solcher herabfällt.

---

mit dem Motto:
Schön Frauendorf zu seh'n,
Der Wunsch ist lieb zu nennen;
Doch weis ich einen liebern noch:
Herrn Vorstand Fürst zu kennen.

196) Herr F. G. in B. . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:
Obschon mein Auge ihn nicht sieht,
So glaub' ich doch Herrn Fürst zu kennen;
Wer für die Menschheit so sich müht,
Ist weise, edel, groß zu nennen.

197) Herr Leopold Ulbricht, Gräflich von Wilczeck'scher Haushofmeister in Wien 5 fl.
mit dem Motto:
Wenig! aber mit dem besten Willen.

198) Herr Karl v. Baur, Fürstlich-Hohenzollern'scher Geheimerrath in Mannheim 12 fl.
mit dem Motto:
Gott segne dieses, so wie jedes Unternehmen, welches einer edlen Absicht entspricht!

Der Februar ist trüb und kalt, jedoch gemäßigter als der Januar. Gegen Ende des Februars bewirken die südlichen und westlichen Luftströmungen warme Tage mit Regen; vorzüglich wechseln in diesem Monate Gefrier und Thauwetter oft ab.

Der März hat Schneegestöber, ist aber im Durchschnitte doch mäßig warm, und erfreuet durch mehrere schöne helle Tage. Ueberhaupt, bestehet er aus einem Wechsel von Wärme, Kälte und Regen, wobei die meisten trüben und kalten Tage um seine Mitte sind.

Der April hat Anfangs Kälte mit Schnee-Gestöber, dann ist er windig und warm, um den 20ten aber bestehet wieder Kälte, die jedoch gemäßigter und mit Wind bis zu Ende des Monats dauert, wodurch der Eintritt des Frühjahres verspätet wird, daher in der Gegend um Wien erst um den 16ten die Aprikosenbäume und um den 20ten die Pflaumenbäume zu blühen anfangen. Die Aprikosen werden in dem heurigen Jahre vorzüglich häufig, groß und gut seyn. In diesem Monate zeigen sich die ersten Gewitter.

Der Mai ist Anfangs trüb und kalt, wird jedoch bald wieder warm, wobei aber, der Gewitter wegen, wolkigte und feuchte Witterung abwechselnd eintritt. Um die Mitte des Mai sind kalte, naße, trübe, windige Tage, und diese Zeit ist dem Weinbau vorzüglich dann gefährlich, wann windstille heitere Nächte bei Nord- oder Ostluft bestehen, worauf in der Früh der zerstörende Reif zu befürchten ist. Zu Ende des Monats tritt schöne warme Witterung ein.

Der Juni hat zwar Anfangs und um den 20ten Strichregen, Kühle, und viele Wolken; doch bestehen gegen seine Mitte und zu Ende mehrere schöne heitere warme Tage, und vorzüglich gegen das Ende des Monates wird die bis über 24 Gr. R. steigende Hize schon lästig.

Der Juli ist durchaus sehr warm und blos durch Gewitter wird die Hize auf kurze Zeit unterbrochen und vermindert. Der Hagel macht an vielen Orten großen Schaden. Gegen Ende des Monats ist der Regen anhaltender.

Der August hat viele Strichregen und Gewitter, gegen sein Ende aber mehrere schöne heitere warme Tage, und es stellt sich schon die gemäßigtere Herbstwitterung ein.

Der September hat auch Anfangs warme Tage, aber die Nächte sind schon kühl. Ueberhaupt ist dieser ganze Monat sehr schön, heiter und troken.

Der Oktober ist auch Anfangs heiter und troken; er hat aber um den 20ten mehrere trübe Tage mit Regen, was auch wieder zu Ende des Monats eintritt.

Der November ist größtentheils neblich, trüb, und es tritt für wenige Tage schon der Winter mit Schnee und Gefrier ein. Gegen Ende des Monats steiget wieder die Wärme.

Der Dezember hat meistens Nebel und Regen bei südlichen und westlichen Luftströmungen, deren viele Dünste bei uns zersezet werden.

Korneuburg, im Decbr. 1828.

Dr. Jos. W. Fischer.

---

199) Herr Niclas Gasperotti, Handelsmann in Laybach . . . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Ein junges Mitglied mit vollem Herzen erfüllt den Wunsch des verehrten Hrn. Vorstand nach seinen schwachen Kräften.

200) Herr C. K. in L. . . . . 2 fl. 24 kr.

201) Herr L. G. in Trient . . . 1 fl. 15 kr.
mit dem Motto:
Zur Bezahlung eines Steinchens für das Glashaus.

202) Herr Ferdinand Gerubel, Bergoberamts-Assessor zu Bogschau in Banat 5 fl. — kr.

203) Herr Georg Palica jun., Landschafts- und Früchten-Maler zu Judenburg in Steyermark . . . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:
Es lebe unser Kaiser Franz!

Kann der vieldeutige Namen »Bastard" im Pflanzenreich bestehen?

Unter dem Namen Bastard, kann der Pomolog nur die Fruchtausartung — geschmaklos, widrig — verstehen, daher vom Bastard noch weit entfernt; im Thierreich hingegen, bei zweien Geschlechtsvermischungen, entstehen Gattungsausartungen, davon Naturgeschichtlich als Bastard betrachtet, keine weiter mögliche vorwärts wirkende Fortpflanzung mehr eintritt. Es ist sonderbar, daß die Botanik allein eine vollblühende Blume Bastard nennt, die gegentheilig die Blumistik als eine zierliche Schönheit verehret, so wie der Pomolog den Fruchtgeschmak, und der Küchengärtner seine Pflanzung vorzieht. — Soll diesen Scheideweg etwa die vorzugsweise Einbildung in der Gärtnerei veranlassen? — Wir wissen ja, daß die Botanik die einfache Natur, die Blumistik die vollfache Schönheit, und die Pomologie den Fruchtgeschmak für sich liebt; daher auch leztere den unglimpflichen Bastard-Namen verwünschen! —

Warum sollen nun diese der erstern Methode nachbeten? Jeder liebt seine geschwäzigen Gartenkinder in ihrer Blumensprache; warum soll man sie in gesundem Zustande, im harmonischen Taumel mit der künstlichen Befruchtungs-Operation schreken, als noch kein Naturverbesserer in die unfehlbare geheimnißvolle Krafteinwirkungen eingeweihet worden ist? — Die Naturgeseze allein sind die ursprünglichen Schöpfungswerke der selbstständigen Fortpflanzung, wie wir sie überzeugend finden! — — Es war und bleibt so, wie es in der Welterschöpfung von einem zum andern Theile immer war! — Man übertrage nur das vaterländische Klima mit seinem Einfluß der Erdbestandtheilen, und man wird ganz anders phantasiren. —

Und nun — wenn es doch so zugefallen seyn müßte — bewundere ich die gelernigen Buben zu Ehren ihres Lehrers in Gnad, die zuversichtlich alles beitragen werden, das Monopol des künstlich befruchteten Blumensamens zu fördern. —

Chotieschau. Ph. Hufnagel,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Erbsen gegen Sperlinge zu schüzen.

Ich weis wohl, man wird über mein Mittel lachen, weil es Sympathie seyn soll, über die man spottet, allein ich habe die überzeugende Erfahrung mehrmalen gemacht, und wirklich habe ich 3 Länder mit Schiff- und Ausbrech-Erbsen mit dörrenden Früchten unbeschadet stehen, wo hingegen andere Garten-Eigenthümer klagen, daß ihnen die Vögel Alles fressen. — Man wirft Abends die Erbsen in Gräbchen und lasset diese offen. Den folgenden Morgen vor Sonnen-Aufgang werden die Gräbchen mit einem Rechen, oder mit der Hand zugeworfen. Weder beim Aufgehen der Erbsen, noch beim Dörren werden solche von Vögeln angegriffen.

Pirmasens.

Kappler.

---

204) Herr J. J. M. B. J. A. Graf v. Berchem, k. b. charakterisirter Major in Straubing 8 fl. 6 kr.
mit dem Motto:

Frucht entkeimt der jungen Saat,
Aus dem Willen sproßt die That!

205) Herr M. Graf v. T*. in R. 10 fl. 48 kr.

206) Herr H. zu W. . . . . 5 fl. 24 kr.
unter dem Motto:

Mit dem Wunsche, daß der Biedersinn deutscher Gartenfreunde den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft bei Ausführung seines gemeinnüzlichen Vorhabens werkthätigst unterstüzen möge!

207) Herr Joseph Haas, königl. bayer. Militär-Apotheker in München . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Wenig geben ist besser, als Vieles wünschen.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Des Gärtners Morgen-Lied.

Mit dem ersten Morgenstrahl
Ging ich in den Garten,
Wo die Blumen allzumal
Ihres Gärtners warten.
Heute soll ein frischer Strauß
Meine Liebste schmüken,
Welche Blumen wähl' ich aus,
Welche werd' ich pflüken?

Mich vor allen, meine Glut
Wohnt auf ihren Wangen,
Sprach die Rose, sey so gut,
Laß im Strauß mich prangen.
Und ich pflükte sie. Mich auch,
Sprach die Purpur-Nelke,
Daß von ihrer Lippe Hauch
Meine Blüte welke.

Unschuld ist des Mädchens Zier,
Mich die Lilie, wähle;
Gern verhaucht' ich weg. [illegible] dir
Meine Blumen-Seele.
Und die Myrthe rief vertraut:
Sollst mich nicht vergessen,
Wirst ja doch als süße Braut
Bald an's Herz sie pressen.

In dem kerzenhellen Saal,
Und bei frohen Tänzen,
Mag ein Mädchen wohl einmal
Wie die Tulpe glänzen.
Auch ein klein Vergißmeinnicht
Mag zum Strauße taugen,
Denn ein himmelblaues Licht,
Strahlt aus ihren Augen.

Und ich schlug es keiner aus.
Doch nach einem Weilchen
Merkt' ich erst, zu meinem Strauß
Mangle noch das Veilchen.
In die Blätter eingehüllt,
Willst du Prunk vermeiden.
Komm nur, du bist Liebchens Bild,
Denn du bist bescheiden.

(Was helfen Frost- und Hagel-Ableiter?) Von ihrer Anwendung ist in diesen Blättern schon öfters die Rede gewesen, besonders im Jahrgang 1827 Seite 289. Ich habe sie eingeführt seit dem Jahre 1825, und habe in diesen vier Jahren mehrmal die Gelegenheit gehabt, ihren auffallenden Nuzen zu beobachten und zu würdigen; die Gegend umher wurde oft, besonders im vorigen Jahr und im Jahre 1825 sehr hart mit Hagel geplagt, welche sich aber über meine Felder blos in Regen auflösten, und nur sehr selten kleine, ganz unschädliche Schlossen fielen, untermischt mit den Regentropfen. Die Bauern wollten Anfangs nicht daran glauben, und voll Vorurtheile und Aberglauben, gaben sie sogar den Stangen die Schuld, wenn der Regen, oder die Dürre zu lange anhielt. Auch stahlen sie mir wohl manche Stange, und waren besonders auf die oben befindlichen messingenen Spizen lüstern. Nachdem sie sich aber der augenscheinlichen Wirkung überzeugt haben, sind sie voll Achtung für sie, und sind oft die Ersten, mich zu mahnen, sie ja bald aufstellen zu lassen, da ihre Felder eben so gut als die meinigen damit beschüzt sind. Meine Nachbarn hingegen, welche diese nüzliche Einführung noch nicht angenommen haben, haben an manchem Orte in diesen lezteren Jahren beträchtlichen Schaden durch den Hagel gelitten. Meine Stangen sind genau nach der Vorschrift des Herrn Thollard aufgestellt, etwas über 4 Klafter lang, in der der Entfernung von einander 100 bis 110 Klafter und so viel als möglich im Quinconce gepflanzt, mit einer 6 Zoll langen messingenen Drahtspize von der Stärke eines Federkiels, und einem geflochtenen Strohseile von der Spize bis auf den Boden herab, wo solches mit einem Pflok an der Erde befestigt wird. Die ganze Einrichtung ist so einfach und so wenig kostspielig, daß ich nicht begreife, warum sie nicht allgemein angenommen ist, nachdem, wenn auch die gute Wirkung Manchem noch immer zweifelhaft scheinen mag, gleichwohl ein Schaden, bei richtiger Aufstellung gewiß nicht zu besorgen ist; ich sage: bei richtiger, zwekmäßiger Aufstellung, da, — wenn die Stangen zu weit von einander wären, ihre Wirkung zu schwach ausfallen dürfte, und wenn hingegen mehrere zu nahe an einander auf Einem Orte stünden, die Entladung der elektrischen Materie zu stark auf diesen Ort werden, und großen Schaden verursachen möchte.

Samoklensky, den 19. Mai 1829.

Graf v. Mussey.

Charade.

Ohn' meinen Ersten kann ich dir es gar nicht sagen,
Wie hoch ich durch das Zweite dürfte Etwas wagen?
Willst du das Ganze nun zu einem Wort verbinden,
Wirst du den Sinn davon nur in der Erde finden.

Auflösung der Charade in Nro. 24:
Tausendguldenkraut.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 27. 6. Juli 1829.

Woher rühren die Ausartungen unserer Gartengewächse, und wie sind sie zu verhüten?

Seitdem man angefangen hat, die Garten=Kultur wissenschaftlich zu betreiben, seitdem scheinen sich auch die Klagen über die Ausartung der Gewächse vermindert zu haben. Man kann dieß unläugbar als einen Beweis der großen Fortschritte betrachten, welche die Gärtnerei in unsern Tagen gemacht hat. Ob sie nun gleich — wie alle menschliche Wissenschaften — noch immer höherer Vervollkommnung fähig ist; so wird sie doch schwerlich jemals eine so hohe Stufe derselben erreichen, daß jede Ausartung vermieden oder verhindert werden könnte; denn die Ursachen, die sie bewirken, sind zu verschieden und mannigfaltig, als daß sie durch menschlichen Fleiß und Kunst gehoben werden könnten. Im strengsten Verstande sind zwar alle unsere Gartengewächse ausgeartete Pflanzen, d. h. sie sind nicht mehr das, was sie in ihrem ursprünglichen Zustande waren, sondern durch Kunst und darauf verwendete Pflege mehr oder weniger vervollkommnet. Allein in diesem Verstande wird das Wort Ausartung hier nicht gebraucht, sondern man bezeichnet damit gemeiniglich eine geringere Beschaffenheit der Gewächse, eine Verschlechterung, oder allmählige Herabsteigung von der Stufe der Vollkommenheit, auf welche sie durch Kultur gebracht worden sind. Zu solchen Ausartungen tragen nun verschiedene Umstände bei. Eine der vorzüglichsten Ursachen ist ohne Zweifel

1) das Klima.

Es wird aber das Wort Klima hier nicht in dem strengen Sinne genommen, in welchem es die Geographen zu nehmen pflegen; sondern man versteht darunter die Beschaffenheit eines Orts in Rüksicht der Wärme und Kälte. Da nun diese bekanntlich nicht blos von der Breite, unter welcher ein Ort liegt, sondern einer Menge anderer Umstände, z. B. der Nähe eines Meers, der Höhe eines Orts über der Erdfläche, der gegen Süden geneigten Lage, und hauptsächlich von den Umgebungen desselben, als Bergen, Wäldern, Sümpfen und dergleichen mehr abhängt; so können zwei Orte in sehr verschiedenen Breiten liegen, und dennoch einerlei Klima haben. Hieraus lassen sich denn verschiedene Erscheinungen

Nachrichten aus Frauendorf.

Feilbietung immer dauernder Landblumen.

Flora bietet die schönsten Arten von solchen Blumen, welche, wenn sie Einmal auf ihren rechten Plaz gepflanzt sind, keiner weitern Pflege mehr bedärfen, und viele Jahre ohne frischen Ausbau daselbst fortdauern, allen Wintern und allen Wettern trozend. Man nennt sie perennirende.

Wo einmal ein Garten mit perennirenden Blumen zwekmäßig angelegt ist, verlangt man selten jene Schmetterlings = Erscheinungen mehr, davon man alljährlich mühsam neuen Samen sammeln, aufbewahren und im Frühjahre aufs Neue wieder ausbauen muß. Man nennt diese einjährige Pflanzen.

Ist die Rose nicht eine unserer schönsten Blumen? Sie braucht aber die Mühe des jährlichen Anbaues nicht; wo sie einmal steht, steht sie für immer — ohne fernere Pflege!

Viele Gartenliebhaber wünschen wahrscheinlich nur lauter perennirende Blumen, wissen aber nicht, wie sie bald und billig dazu kommen können. Diesen bieten wir folgende Auswahl aus unsrer Sammlung zu den beigesezten Preisen hiemit feil:

	Einzeln kostet das Stük kr.
Achillea compacta, strahllose Schafgarbe	10
— decolorans, zerbrechliche Schafgarbe	8
— Eupatorium, caspische Schafgarbe	10
— Gerberi, Gerberische Schafsgarbe	6
— mongolica, mongolische Schafgarbe	6

erklären. Es gibt z. B. einige Gegenden, wo schlechterdings kein Pfirschenbaum gedeihen will, wenigstens zu keinem beträchtlichen Alter gebracht werden kann; da hingegen in anderen, die eine weit grössere nördliche Breite haben, diese Frucht in der höchsten Vollkommenheit erbaut wird. — Einige Gegenden des nördlichen Amerika liegen mit Frankreich unter einerlei Breite, und doch kann der Weinstok, welcher hier so üppig vegetirt, und den reichlichsten Ertrag liefert, dort nicht fortkommen, wenigstens nicht in dem Maße gedeihen, daß die Einfuhr ausländischer Weine, wo nicht untersagt, doch einigermaßen beschränkt werden könnte.

Jede Pflanze gedeihet da am Besten, wo das Klima ihrer Organisation am gemäßigsten ist; einige sind daher blos in einem warmen, andere hingegen lediglich in einem kalten, und noch andere nur in einem gemäßigten Klima anzutreffen. Werden sie in einen andern Himmelsstrich verpflanzt, so leiden sie dadurch meistentheils eine Veränderung, die bald mehr bald weniger zu ihrem Vortheile ausfällt. Je mehr Aehnlichkeit eine Gegend mit der anderen in Absicht des Klimas hat, desto leichter lassen sich auch die Gewächse der einen in die andere verpflanzen. Der menschliche Fleiß hat jedoch Pflanzen aus den verschiedensten Himmelsstrichen an einerlei Klima gewöhnt. Die wenigsten unserer Gartengewächse sind einheimisch. So stammt der Kohl aus England, der Blumenkohl aus Cypern und Aegypten, der Spinat aus Spanien, die Zukerwurzeln aus China, die Skorzonere aus Spanien, der Rettig aus China, die Kartoffeln aus Amerika, die Schalotten aus Palästina, die Schminkbohnen aus Ostindien, die Melonen aus der Bucharei, der Kürbis aus Aegypten und Arabien ab. Alle diese Gewächse sind zwar nach und nach an unser Klima gewöhnt worden, doch haben sie mehr oder weniger von ihrer ursprünglichen Güte verloren. Ist gleich in Ansehung ihrer Größe die Ausartung kaum zu bemerken, so ist sie es doch desto mehr in Ansehung ihres Geschmaks. Eine in Deutschland erzogene Feige und eine Smyrnaische, wie himmelweit unterscheiden sie sich von einander im Geschmake! —

So nachtheilig indessen ein rauheres Klima auf Gewächse, welche aus einem wärmeren Himmelsstriche herstammen, zu wirken pflegt, so vortheilhaft zeigt sich aber dagegen ein milderes Klima für manche Gewächse, die aus einem kälteren dahin versezt werden. Als die Holländer das Vorgebirge der guten Hoffnung mit Kolonien besezten, so wurden auch allerhand europäische Gewächse dahin abgeführt, welche in dem dortigen Klima vortrefflich gediehen. Man kam nun auch auf den Gedanken, Wein zu erbauen, und ließ die Fechser aus dem Rheingau kommen, weil man sich schmeichelte, dieses edle Gewächs unverändert zu erhalten. Die Pflanzung gerieth zur größten Freude; allein nach der Kelter erhielt man nichts weniger als Rheinwein, sondern einen wahren Sekt. Der jezige Kapwein ist also eigentlich deutschen Ursprungs. So sehr hat das Klima ihn verändert! — Fermin erzählt, daß in Surinam die europäischen Gartengewächse; z. B. Erbsen, Bohnen, Spargel, Rettige, Radieschen, Wirsing rc., einen viel lieblicheren Geschmak hätten,

---

Achillea speciosa, prächtige Schafgarbe	12
— velutina, sammtblättrige Schafgarbe . . .	10
Alle 7 Arten mit Namen erlassen wir um	48
Aconitum altissimum, höchster Eisenhut . . .	8
— Napellus, gemeiner Eisenhut	4
— rectum, gerader Eisenhut	6
Allium acutangulum, scharfblättriger Lauch . . .	4
— schönobrassum, Suppenlauch	3
Aquilegia hortensis, blaßblaue Garten=Akelei . .	6
— — blaß rosenfarbe Garten=Akelei . .	6
— — blutrothe Garten=Akelei	6
— — dunkelpurpurrothe Garten=Akelei .	6
— — dunkelviolette Garten=Akelei . .	6
— — hellgraue Garten=Akelei	6
— — hellrothe Garten=Akelei	6
— — hellviolette Garten=Akelei . . .	6
— — lilafarbe Garten=Akelei	6
Aquilegia hortensis, rosenfarbe Garten=Akelei . .	6
— — violette Garten=Akelei	6
— — weiße Garten=Akelei	6
— — fl. pl. Garten=Akelei mit gef. Blum.	3
Alle 12 Arten mit Namen erlassen wir um	48
Arabis stricta, aufrechtes Gänsekraut	4
Aralia nudicaulis, schaftblütige Aralie	12
Aster amygdalinus, mandelblättrige Sternblume .	8
— aestivus, Sommer Sernblume	6
— bicolor, zweifarbige Sternblume	6
— cordifolius, herzblättrige Sternblume . . .	6
— cyaneus, dunkelblaue Sternblume	6
— diffusus, ausgebreitete Sternblume	6
— divaricatus, ausgesperrte Sternblume	6
— divergens, rothscheibige Sternblume	6
— dracunculoides, dragonartige Sternblume . .	10
— dumosus, buschige Sternblume	8

als sie je bei uns erlangen könnten; da hingegen Aepfel und Birnen, Kirschen und Pflaumen, Pfirschen und Aprikosen gar nicht fortgebracht werden können.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich von selbst, wie sehr zu Verhütung schädlicher Ausartungen auf Klima Rüksicht genommen, und mit welcher Behutsamkeit zu Werke gegangen werden müsse, wenn ausländische Gewächse an unseren Himmelsstrich gewöhnet werden sollen.

Eben so viel trägt aber auch

2) der Boden zur Ausartung unserer meisten Gartengewächse bei. Denn so wie jedes Pflanzen-Geschlecht sein eigenes Klima hat, so hat auch jedes seinen eigenen Boden. Einige lieben einen schwarzen, andere einen steinigen, einige einen lehmigen, und andere wieder einen sandigen Boden. Nun lassen sich zwar die meisten auch an ein anderes Erdreich gewöhnen; allein die Veränderung des Bodens bringt auch allemal eine merkliche Veränderung in den Gewächsen selbst hervor. Die märkischen Rübchen z. B., welche in der Mittelmark um Teltow herum in großer Menge erbauet werden, lassen sich in anderen Gegenden kaum 2 Jahre aus dem Samen ziehen; in der Folge verwandeln sie sich in eine sehr gemeine Rübe ohne Saft und Kraft. In Ottersberg, einem Fleken ohnweit Bremen, wird ebenfalls eine vortreffliche Rübe erbauet, die in den dortigen Gegenden unter dem Namen der Ottersbergischen Rübe bekannt ist. Sie wächst auf einem Torfboden, der mit etwas Sand vermischt ist, aber nur auf einem kleinen Bezirke, und hat einen überaus angenehmen gewürzhaften Geschmak. In anderen Gegenden will ihr Anbau durchaus nicht gelingen. In Jena bekamen sie eine solche Schärfe, daß es nicht anders war, als wären sie mit Schnupftabak gewürzt worden. — Auf trokenem sonnigen Boden verliert der Sellerie seine giftigen Eigenschaften und seinen ekelhaften Geruch; die er aber sogleich wieder annimmt, sobald er auf nassem, schattigen Boden erzogen wird. Eben so verwandeln auch viele Blumen ihre Farben, wenn sie in ein Erdreich gepflanzt werden, das wesentlich von dem verschieden ist, in welchem sie ursprünglich wachsen. Alle einfarbigen lassen sich in gesprengte umschaffen, wenn man den Boden mit etwas Salpeter vermischt. So viel trägt also der Boden zur Ausartung der Gewächse bei! — Zur Verhütung derselben pflegen daher erfahrene Gärtner jeder Pflanze ein solches Erdreich anzuweisen, welches — der Erfahrung zufolge — ihre Natur erheischt. Auch kann

3) die Lage die Ausartung der Gewächse befördern. Einige wachsen blos auf Bergen, andere in Thälern; manche blos an der Sommer-, und wieder andere an der Winterseite. Auf diese Verschiedenheit ist hauptsächlich bei Obstplantagen Rüksicht zu nehmen.

4) Die Behandlung in der Erziehung und Pflege der Gewächse bewirkt ebenfalls das häufige Ausarten derselben. So legt schon eine allzudichte Aussaat bei vielen Pflanzen den ersten Grund zu ihrer Verkrüppelung. Wer z. B. Knollsellerie in vorzüglicher Größe zu erziehen gedenkt, muß den Samen so dünne als möglich ausstreuen. Wird dieses versehen, so wachsen die Pflanzen mit ihren

---

Aster elegans, zierliche Sternblume 10
— ericoides, heidenartige Sternblume 6
— excelsus, hohe Sternblume 8
— flexuosus, geknicte Sternblume 6
— floribundus, blumenreiche Sternblume . . . 6
— fragilis, zerbrechliche Sternblume 6
— grandiflorus, großblumige Sternblume . . . 6
— laevis, glatte Sternblume 6
— linarifolius, Löwenmaul blättrige Sternblume 6
— miser, kleinblumige Sternblume 4
— novae Angliae, neu englische Sternblume . . 8
— novi Belgii, neu holländische Sternblume . 8
— paniculatus, rispenförmige Sternblume . . 6
— panonicus, panonische Sternblume 6
— patens, abstehende Sternblume 6
— praecox, frühblühende Sternblume 6
— prenanthoides, hasenlattig ähnliche Sternblume 6
Aster, punctatus, punktirte Sternblume 6
— puniceus, hochrothe Sternblume 6
— rubricaulis, rothstengliche Sternblume . . . 6
— serotinus, seidenartige Sternblume 6
— speciosus, prächtige Sternblume 8
— spurius, Bastard Sternblume 6
— superfluus, starkblühende Sternblume . . . 6
— tardiflorus, spätblühende Sternblume . . . 6
— Tradescanti, Tradescantische Sternblume . . 6
— vimineus, bandblättrige Sternblume 6
Alle 37 Arten mit Namen erlassen wir um 2 fl. 24 kr.
Bellis perennis fl. albo pleno, weißgefüllte Maslieb. 1
— — — incarnata, fleischfarb Maslieb . 1
— — — rubro, rothe Maslieb 1
(Eignen sich sehr gut zur Einfassung auf Beete und Rabatten. Wir können dieselben zu vielen Hunderten abgeben, das Hundert um 1 fl.)

Wurzeln durch einander, und bekommen eine Menge Haarwurzeln, welche die Hauptwurzel nicht zu Kräften kommen lassen, und wenn sie nachher gleich beim Verpflanzen wieder weggenommen werden, so werden doch jener eben dadurch eine Menge Wunden beigebracht, die sie in ihrem Wachsthum außerordentlich zurüksezen. Der nemliche Fehler wird auch häufig bei der Aussaat der Schminkbohnen, oder beim Verpflanzen des Kopfsallats und des Weißkohls begangen. Diese und ähnliche Gewächse müssen durchaus, wenn sie gerathen sollen, in einer gewissen abgemessenen Entfernung von einander stehen, damit es ihnen weder an Nahrung, noch an Plaz zu ihrer Ausbreitung mangele. — Wer ferner solche Pflanzen, welche die Trokenheit lieben, oft begießt, und dagegen solche, die gern naß stehen, troken hält, darf sich eben so wenig wundern, wenn sie sich verschlechtern und ausarten. Endlich sind auch

5) Fehler bei der Erziehung des Samens, vorzüglich mit Ursache an der Ausartung so vieler Gewächse. Die vornehmsten, welche dabei begangen werden, sind folgende:

a) werden ganz gemeine, mittelmäßige und schlechte Pflanzen zum Samentragen bestimmt und ausgewählt. Aus Gewinnsucht oder Lekerei bringt man gewöhnlich die ersten, welches nicht selten die besten, oder doch wenigstens solche sind, die vollkommen reifen Samen liefern können, zu Markte oder in die Küche, und hofft, daß sich unter dem Nachwuchs noch genug schöne Exemplare, die zum Samen stehen gelassen werden könnten, finden werden. Allein eine ungünstige Witterung, ein früher Herbst, oder andere unvorhergesehene Zufälle vernichten diese Hoffnung, und die Pflanzengattung bleibt beim mittelmäßigen stehen, oder mißräth gar. Ist es nun wohl zu verwundern, wenn die folgende Generation eben so mittelmäßig ausfällt? Und wenn nun hiervon wieder Same erzogen und ausgesäet wird, so muß das Gewächs zulezt so ausarten, daß es kaum noch einer Stelle im Garten werth ist. — Um also von dieser Seite der Ausartung zu begegnen, muß man immer die besten und schönsten Pflanzen, d. h. diejenigen, welche alle Eigenschaften in sich vereinigen, um derentwillen man die Gewächs-Art, zu der sie gehören, zu erziehen pflegt, zum Samentragen auswählen.

b) Ein anderer Fehler, der häufig bei der Samenerziehung begangen wird, besteht darin, daß die Pflanzen, die in naher Verwandtschaft mit einander stehen, so nahe bei oder gar durch einander gepflanzt werden, daß sie sich gegenseitig befruchten können. Es ist nicht nöthig, etwas über die Art und Weise, wie das Befruchtungsgeschäft im Pflanzenreiche von Statten geht, zu sagen, da bereits S. 65 und 121 ausführlich davon gehandelt worden ist. Wer nur einigermaßen damit bekannt ist, und sich durch eigene Erfahrungen und Versuche davon überzeugt hat, daß die Pflanzen, die zu einerlei Gattung gehören, sich eben so in der Befruchtung annehmen, wie die Thiere, die zu einerlei Gattung gehören, der wird eben hierin eine der vornehmsten Ursachen der Ausartung entdeken. Nothwendig müssen nun die aus solchen Samen erzogenen Pflanzen, Eigenschaften von beiden, sowohl der väterlichen, als der mütterlichen Pflanzen in

Betonica incana, graue Betonie	10
Buphthalmum salicifolium, weidenblätt. Rindsauge	6
Campanula alpina, Alpen Glokenblume	15
— carpatica, carpatische Glokenblume	10
— collina, Berg Glokenblume	8
— crenata, gekerbte Glokenblume	6
— farinosa, bestäubte Glokenblume	6
— lamiifolia, Bienensaugblättrige Glokenblume .	6
— Lychnitis, lychnisartige Glokenblume . . .	10
— macrantha, großblumige Glokenblume . . .	15
— neglecta, sparsamblütige Glokenblume . . .	8
— obliqua, schiefe Glokenblume	6
— petraea, Klippen Glokenblume	6
— rhomboidea, rautenförmige Glokenblume . . .	6
— ruthenica, ruthenische Glokenblume	6
— stylosa, langriffliche Glokenblume	6
— Vesicaria, Blasen-Glokenblume	10
Centaurea africana, afrikanische Flokenblume . .	6
— axillaris, achselblütige Flokenblume	8
— coriacea, lederartige Flokenblume	6
— dealbata, weißblättrige Flokenblume . . .	10
— discoidea, scheibenartige Flokenblume . . .	8
— montana, Berg Flokenblume	6
Chelone barbata, bartiger Krottenschild . . .	15
— campanulata, glokenförmiger Krottenschild . .	18
Clinopodium vulgare, gemeine Wirbelborste . .	5
Conyza thapsoides, königsartige Dürrwurz . .	10
Coreopsis auriculata, geöhrte Wanzenblume . .	15
Cucubalus Behen, aufgeblasener Taubenkropf . .	4
Delphinium ciliatum, wimperiger Rittersporn . .	6
— elatum, hoher Rittersporn	12
— exaltatum, amerikanischer Rittersporn . . .	10
— flexuosum, geknieter Rittersporn	8
— laxiflorum, schlafblütiger Rittersporn . . .	10

sich vereinigen, und folglich ein Mittelgeschlecht bilden, das zu nichts brauchbar ist. (Es ist nemlich hier blos die Rede von Küchengewächsen, denn der Blumist findet zuweilen bei solchen Ausartungen seine Rechnung gar sehr.) Es pflegen sich aber unter einander zu befruchten alle Kohlgewächse, als Weißkohl, Braunkohl, Savoyerkohl, Schnittkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Kohlrüben; ferner Erbsen, Wiken und Bohnen, Basilicum und Mangold; inngleichen Gurken, Kürbisse und Melonen; endlich Radieschen, Rettige und Rüben ꝛc.

Wer also diese Pflanzen, in der Absicht, Samen davon zu ziehen, nahe bei einander pflanzt, der wird, wenn er sie auch vorher in der größten Vollkommenheit erzog, doch in wenigen Jahren so schlechte Sorten davon erbauen, die dem Urgeschlechte gar nicht mehr ähnlich sehen.

Die Regel, die sich hieraus zu Verhütung des Ausartens der Gewächse ziehen läßt, wäre also diese: Man lasse niemals Pflanzen, welche einander in der Befruchtung anzunehmen pflegen, neben und in einer kleinen Entfernung von einander blühen, daß der Samenstaub der einen auch auf die andere hinüber gelangen könne. Selbst eine Entfernung von 30 bis 40 Schritten sichert nicht vor solchen Bastardbefruchtungen, denn Wind und Luftzüge spielen hiebei eine gar wichtige Rolle. Wer also in Absicht des Raumes zu sehr beschränkt ist, darf es nicht unternehmen, von mehr als einer Art Samen in seinem Garten zu erbauen, sondern muß, da sich die meisten Sämereien länger als ein Jahr in ihrer Keimkraft erhalten, in dem einen Jahre diese, in einem anderen Jahre eine andere Sorte ziehen.

c) Bei der Durchwinterung und Wiederauspflanzung solcher Gewächse, die im ersten Jahre keinen Samen zu tragen pflegen, wohin zum Beispiel die Kohlsorten, Wurzel-, Knollen- und Zwiebelgewächse gehören, werden ebenfalls verschiedene Fehler begangen, die als Ursachen nachfolgender Ausartungen anzusehen sind. Entweder man schüzt sie nicht genug vor dem Froste, oder bewahrt sie an dumpfigen Orten auf. Beides bringt sie dem Verderben nahe. Sie fangen an zu faulen, oder erleiden doch eine Schwächung in ihren innern Theilen. Werden sie nun im Frühjahre wieder ausgepflanzt, so sterben sie langsam dahin, oder wenn sie sich auch wieder erholen, so sezen ihnen doch die Erdflöhe und anderes Ungeziefer so sehr zu, daß sie kaum dagegen zu schüzen sind. Wie läßt sich nun von solchen Siechlingen guter vollkommener Same erwarten? — Werden sie nun noch obendrein in einen mageren Boden gepflanzt, so geht ihre Erholung noch langsamer von Statten. Indem sie nun für ihre Erhaltung kämpfen müssen, so können sie kaum einige schwache Samenstengel treiben, die so dürftig blühen, und so magere Samenkapseln ansezen, daß sich schon hieraus auf eine schlechtere Nachkommenschaft schließen läßt. Billig sollte man also die größte Vorsicht auf die Durchwinterung der zum Samentragen bestimmten Gewächse wenden. Wurzeln, z. B. Caroten, Pastinaken, Runkeln ꝛc., inngleichen Weißkohlköpfe lassen sich am Besten in Gruben, worein sie abwechselnd mit Erde eingeschichtet werden, aufbewahren. Nächstdem hat

---

Delphinium speciosum, lilafarbiger Rittersporn	8
— lilacinum, prächtiger Rittersporn	12
Das ganze Sortiment in 6 Sorten mit Namen erlassen wir um	40
Dianthus attenuatus, dünnblütige Feder-Nelke	4
— barbatus, Bart-Nelke	3
— capitatus, Kopf-Nelke	3
— caryophyllus, Garten-Nelke	8
— caucasicus, caucasische Nelke	3
— chinensis, chinesische Nelke	4
— juncifolius, simsenblättrige Nelke	3
— petraeus, Felsen-Nelke	3
— plumarius, Feder-Nelke	6
— punctatus, punktirte Nelke	4
— pungens, stehende Nelke	3
— scaber, scharfblättrige Nelke	3
— serotinus, spätblühende Buschnelke	6
Dianthus squarrosus, sparrige Nelke	4
— suaveolens, wohlriechende Nelke	6
— superbus, prächtige Nelke	4
— sylvestris, wilde Nelke	3
Das ganze Sortiment von 17 Sorten erlassen wir um	43
Digitalis ambigua, blaßgelber Fingerhut	4
— aurea, goldgelber Fingerhut	8
Dipsacus ferox, dornige Kardendistel	4
Doronicum altaicum, hohe Gemswurz	8
Dracocephalum nutans, überhängender Drachenkopf	3
Echinops paniculatus, rispenförmige Kugeldistel	8
— sphaerocephalus, gemeine Kugeldistel	10
Echium salmanticum, portugisischer Natterkopf	6
Eupatorium ageratoides, ageratumähnlicher Wasserdost	8
Galega officin., gemeine Geisraute	4
— — fl. lilacino, gemeine lilafarbige Geisraute	8

auch Gerthing eine Methode bekannt gemacht, die zwar ihrer Umständlichkeit halber nicht im Grossen anzuwenden ist, aber doch von Oekonomen und Gärtnern, die blos ihren eigenen Bedarf erbauen wollen, nachgeahmt zu werden verdient. »Das häufige Verderben der durchwinterten Samenpflanzen hat mich, sagt er, (s. Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Emporbringung der nuzbaren Gärtnerei. Jena. 1788. 8. S. 40) vor nunmehro 17 Jahren zuerst darauf geführt, ausführlich zu untersuchen, ob es denn nicht möglich seyn sollte, diesem so großen Uebel zu begegnen, folglich zu bewirken, daß die zum Samentragen erlesenen herrlichen Exemplare des Winters hindurch so fest und gesund bleiben mögen, daß sie mit unversehrtem Wohlbefinden ins Frühjahr treten und dann gleich bestens fortwachsen und schossen können. Es gelang mir, den rechten Weg zu treffen, auf welchem man dieses Ziel zu erreichen vermag, und seit 17 Jahren, die von damals bis heut, verflossen sind, habe ich jedes Jahr Ursache gehabt, mich des glüklichsten Erfolgs meiner Verfahrungsart zu freuen. Leztere wende ich inzwischen nur bei den Exemplaren solcher Gewächsarten an, von welchen ich weis, daß sie gar leicht in der Durchwinterung verbleichen und jene weichliche Kränklichkeit an sich nehmen, die hernach bei der Frühlingsauspflanzung ihren Tod nach sich zieht. Gewächsarten, die ich als härter kenne, werden gleich aus den Durchwinterungsgruben, oder aus den Kellern, im Frühlinge eingepflanzt, welches ich aber doch auch am Liebsten an einem trüben, gelinden Tage vornehme, als an welchem die gesezten Neulinge nicht so empfindlich von der Luft und Sonne befallen werden. Bei den schwächsten aber, z. B. beim Kohlrabi, dessen Knollen so leichtlich im Durchwintern verfaulen, und dessen Blatt-Herzen so leicht vergelben und gleichsam schwinden, ist mein obberührtes Verfahren folgendes: Ich lese mir, sobald im Herbste, besorglicher Fröste halben, die Kohlrabis aufgehoben werden, die allergrößten und besten zum Samentragen aus, hebe sie mit unverlezten Wurzeln aus dem Beete aus und pflanze sie eben so tief, als sie vorhero standen, in große Blumentöpfe oder Orangerie-Kübel ein. Dann werden sie gleich etwas angegossen und so lange im Garten stehen gelassen, bis es fröstelu will. Dann trag' ich die Gefäße in irgend eine Kammer, in welcher es nicht, wenigstens nur äußerst schwach, zu frieren pflegt. Hier bleiben sie den ganzen Winter, bekommen an jedem Tage, wo es nicht Eis friert, durch Eröffnung der Fenster, Luft, auch so viel Begießen von Zeit zu Zeit, daß die Erde nicht ausdorren kann. So wird es gehalten bis zum März, wo schon weit länger und stärker gelüftet, auch mehr begossen wird. Im April werden die Knollen mit voller Wurzelerde aus den Gefäßen gehoben, in fette Beete eingesezt und begossen, da sie denn bald einzuwurzeln und unaufhaltsam fortzuwachsen pflegen. Eben so mach' ichs mit den Samenexemplaren des Savoyerkohls, Wirsings, Selleris, und überhaupt aller derjenigen Gewächse, deren Keime so leichtlich in der Winterung verderben. Bei solcher meiner Methode bleiben alle Keime oder Herzen, sammt allen Wur-

---

Geranium aconitifolium, eisenhutblättriger Storchschnabel 10
— striatum, gestreifter Storchschnabel . . 10
— macrhorhizum, großwurzlicher Storchschnabel 10
Geum canadense, canadisches Geum . . 6
— pyrenaicum, pyrenäisches Geum . . 6
— urbanum, gemeines Geum . . . 10
Gnaphalium margaritaceum, Perlen Rührkraut 6
Helenium autumnale, Herbst-Helenie . . 8
Helianthemum pulverulentum, bestaubter Sonnengürtel 6
Helianthus giganteus, Riesen-Sonnenblume . 8
— tuberosus, knollige Sonnenblume . . 3
Hemerocallis flava, gelbe Tagblume . . 8
— — odorata, gelbe wohlriechende Tagblume 8
— fulva, braunrothe Tagblume . . . 8
— japonica, blaue Tagblume . . . 12
Heracleum tauricum, taurisches Heilkraut . 10
Hieracium aurantiacum, pomeranzenfarbiges Habichtskraut. 8
— austriacum, schabenkrautartiges Habichtskraut 4
— bifidum, zweispaltiges Habichtskraut . 4
— canadense, canadisches Habichtskraut . 4
— collinum, Berg-Habichtskraut . , . 4
— humile, niedriges Habichtskraut . . 4
— maculatum, geflektes Habichtskraut . . 4
— rigidum, steifes Habichtskraut . . . 4
— speciosum, schönes Habichtskraut . . 10
— villosum, zottiges Habichtskraut . . 6
Das ganze Sortiment von 10 Sorten mit Namen erlassen wir um 30
Hypericum cymosum, afterdoldenförmiges Johanniskraut 8
— elegans, zierliches Johanniskraut . . 8
— pyramidatum, pyramidalisches Johanniskraut 8

zeln ganz vollkommen gesund, entwohnen nie des Lichtes und Wetters, und treiben zu seiner Zeit auf's Frischeste fort. Selbst die Erdflöhe, die doch in manchen Gärten so entsezlich wüthen, können die Herzen solcher hart und gesund durchwinterten Stauden so leicht nicht tödten, zumal woferne man so klug ist, während derjenigen Wochen, in welchen sich diese Insekten furchtbar zu zeigen pflegen, folglich vom März bis Mai, ein schattengebendes Verdek vor die eingesezten Exemplare bei Tage vorzumachen. Denn Schatten ist den Erdflöhen ein Gift, und nie werden sie einem Pflanzenkörper merklichen Schaden zufügen, der zwar freie Luft hat, aber nicht von der Sonne beschienen wird" —

d) Endlich wird auch durch zu frühes Einernten des Samens ein Fehler begangen, der häufig Ausartungen veranlaßt. Denn wenn der Same seine erforderliche Reife und Vollkommenheit nicht hat, so kann auch die daraus aufsprossend Pflanze nicht die kräftige Nahrung daraus ziehen, die sie in der ersten Periode ihres Lebens bedarf, und wird folglich gegen andere, die aus vollkommen reifem Samen erzeugt worden sind, merklich zurük bleiben. Dieß ist ohne Zweifel der vornehmste Grund, warum nicht alle Pflanzen und Gewächse einerlei Vollkommenheit erreichen, ob sie gleich aus einerlei Samen, zu einerlei Zeit und auf einerlei Boden erzeugt werden. Denn bei den meisten Gewächsen reift der Same an den Stengeln — wie es seiner Natur nach auch nicht anders seyn kann — von unten hinauf. Wenn also die untersten Samenkapseln schon ihre völlige Zeitigung haben, so sind die mittelsten nur halbreif, und die obersten noch grün. Die meisten pflegen nun ihre Sämereien alsdann einzusammeln, wenn die meisten Kapseln reif zu seyn scheinen, und hängen hernach die abgeschnittenen Stengel in der Sonne zum Nachreifen auf. Bei diesem Verfahren können aber unmöglich alle Samenkapseln ihre vollkommene Zeitigung erhalten. Gleichwohl werden die davon geschiedenen Samenkörner alle unter einander gemischt, und nun können natürlicherweise auch die daraus erzogenen Pflanzen unmöglich einerlei Güte und Beschaffenheit haben, sondern einige werden schwächer und unvollkommner seyn und bleiben. — Um also auch diese Ursache der Ausartung hinweg zu räumen, sollte man oft und fleißig seine Samenhege durchsehen, und immer nur die reifsten Kapseln ausbrechen. Im Großen ist dieß freilich nicht ausführbar, weil sich da die Geschäfte zu sehr häufen; wer aber blos für sein Bedürfniß zu sorgen hat, darf sich diese Mühe, die sich hinterher so gut belohnt, nicht verdrießen lassen. E. W. E. P.

Mittel gegen Vergiftung durch Schwämme.

Wenn eine Vergiftung durch den Genuß von Schwämmen mit Grund vermuthet wird, so nehme man zwei Theile Baumöl und einen Theil gepulverter Kohle vom Eichenholze, welche Mischung in verhältnißmäßiger Menge mit wenig Salz genossen wird.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Hyssopus officinalis, gemeiner Isop . . 4
Iris acuta, spizige Schwertlilie . . . 8
— aphylla, blattlose Schwertlilie . . . 8
— biflora, zweiblumige Schwertlilie . . 8
— fimbriata, gefranzte Schwertlilie . . 10
— foetidissima, stinkende Schwertlilie . . 8
— germanica, deutsche Schwertlilie . . 4
— neglecta, geringblühende Schwertlilie . . 4
— pallida, blaßblaue Schwertlilie . . . 6
— pluvialis, Regen-Schwertlilie . . . 8
— sibirica, sibirische Schwertlilie . . 8
— — fl. albo, sibirische weißblumige Schwertlilie 8
— versicolor, verschiedenfarbige Schwertlilie 8
Das ganze Sortiment in 12 Sorten mit Namen erlassen wir um . . . . 1 fl. —
Lamium Orvala, großblütiger Bienensaug . 12
Lathyrus latifolius, breitblättrige Platterbse . 10
Lavendula Spica, gemeiner Lavendel . . 3
Leonurus Cardiaca, gemeiner Wolfstrapp . 8
— villosus, filziger Wolfstrapp . . . 6
Ligusticum Levisticum, gewöhnlicher Liebstökel 4
Lilium bulbiferum, Feuerlilie 12
Lobelia syphilitica, gemeine Lobelie . . 12
Lychnis chalcedonica, scharlachrothe Lychnis . 6
— — fl. albo, weiße Lychnis . . 12
— — fl. albo major, weiße größere . 15
— Viscaria fl. pleno, weiße mit vollen Blumen 6
— dioica, gemeine Lychnis 2
— — fl. albo pleno, gemeine Lychnis mit weißgefüllten Blumen 30
Melissa calamintha, großblumige Melisse . 8
— cordifolia, herzblättrige Melisse . . 6
— officinalis, Citronen-Melisse . . . 4

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Heizung mit Dämpfen) ist für die Gewächs- und Treibhäuser in mehreren Ländern, und deren größern Städten mit vieler Vollkommenheit ausgeführt; vorzüglich macht man in England davon Gebrauch, nicht allein um Blumen und andere angenehme Pflanzen zu ziehen, sondern auch um zu jeder Zeit des Jahres die verschiedensten, frisch vom Zweige gebrochenen Früchte, fast eines jeden Klimas genießen zu können. Es kann hier unmöglich unsere Absicht seyn, uns weiter oder gründlicher über diesen Gegenstand zu verbreiten, die Einrichtung solcher Oefen zu besprechen, und zu erklären, indem der Umfang dieses Werkes zu einem solchen Zweke viel zu enge seyn würde, und über dieses werden unsere Leser besonders aus dem Verlaufe neuerer Zeit Bücher mit leichter Mühe erhalten können, welche diesen Gegenstand genügen, und deutlich genug abhandeln.

Noch ist zu bemerken, daß Treibhäuser, so wie Gewächshäuser aller Art eine solche Lage haben müssen, daß sie, so viel wie möglich, von Morgen bis Nachmittag von der Sonne, und zwar zu einer jeden Jahres-Zeit beschienen werden können. Es ist nicht allein die Wärme und Feuchtigkeit, welche das hohe und vorzügliche Gedeihen der ganzen Pflanzenwelt befördert, auch das Licht, besonders das der Sonne, wirkt als ein höchst mächtiger Reiz auf jedes lebende Wesen, und seine Gegenwart muß bei der Erziehung der mehresten Pflanzen möglichst unterstüzt und befördert werden. Man gibt ihm daher in unserer Gegend, oder unter einem mittlern Breitengrade, die Erdlage gegen die Sonne, eine etwas schiefe Lage, die nicht vollkommen gegen Morgen, und nicht vollkommen gegen Mittag gerichtet ist. Ein Gewächshaus, welches man, gleich einer Windmühle nach allen Himmelsgegenden richten und drehen könnte, würde eine noch größere Wirkung, wie die gewöhnlichen hervorbringen, und man sieht die Unmöglichkeit einer solchen Einrichtung nicht ein, indem wohl schwerere Körper, als ein Treibhaus, in Bewegung gesezt werden können.

(Englischer Glanz und engl. Elend.) Ein arabisches Weib war als Kinderwärterin mit der Gemahlin eines brittischen Residenten aus Bombay nach London gegangen, und hatte daselbst 5 Jahre gelebt. Als sie nun darauf in ihr Vaterland zurückkam, ward sie von ihren Landsleuten neugierig über England befragt. — „Ach!" — erwiderte sie — „Da ist Alles Pracht und Glanz, Häuser und Strassen, Karossen und Pferde, Palläste und Gärten, Gewölbe und Märkte — Alles, Alles, Alles! — Aber demungeachtet ist es doch ein elendes Land." — Wie so? — fragten Alle erstaunt. — Weil es keinen einzigen Dattelbaum dort gibt. — „Was?" — schrien die Araber — „Was? — Keine Dattelbäume? — O elendestes aller Länder! — Wie ist es möglich, daß man dort leben kann! —

Wenn man unsern deutschen Bauern die Tannzapfer-Wälder nähme, und ihnen dafür Obstfrüchte-Wälder gäbe: sie würden vielleicht auch verzweiflungsvoll aufschreien: Die Welt ist verkehrt, der jüngste Tag ist nahe!

(Ankündigung) der bei Friedrich Häßler in Weißensee (Thüringen) erscheinenden Zeitschriften.

1) Die Blumenzeitung, zweiter Jahrgang. Durch Buchhandlungen bezogen jährlich 1 Thlr.; mittelst Reitpost in posttäglicher Lieferung für ganz Preussen mit einem Mehrbetrag von 5 Sgr. 6 Pf. (4 gGr. 5 Pf.) Porto jährlich.

2) Das allgemeine Unterhaltungs-Blatt nebst dem Volksblatte für Thüringen, vierter Jahrgang. Beide Blätter ungetrennt jährlich durch alle Buchhandlungen 1 Thlr. 12 gr.; mittelst Reit-Post in wöchentlicher Lieferung mit einem Mehr-Betrag von 12 Sgr. (9 gGr. 7 pf.) Porto jährlich.

Die Blumenzeitung, einen jedem Blumen-Freunde gewißhöchst erwünschtes Mittheilungsblatt hat seit ihrer Entstehung in der Nähe und Ferne sich so viele Freunde erworben, daß schon das täglich sich mehrende Subskribenten-Verzeichniß ein vortheilhaftes Zeugniß seines immer zunehmenden innern Gehaltes abgibt. Auch der so geachtete Leipziger Eremit erwähnt dieser blumistischen Zeitschrift mit lobender Anerkennung. Bei dem so billigen Preise können wir den Blumenfreunden dieselbe nicht genug empfehlen.

Zur Empfehlung des allgem. Unterhaltungs-Blattes möge hier nur das bemerkt werden, was der Leipz. Eremit kürzlich wieder in Nro. 9 (1829) unter andern darüber sagte: „Das Weißenseer Unterhaltungsblatt ist eine gute Zeitschrift, die für weniges Geld ihren Lesern mehr Nüzliches und Angenehmes zu bringen pflegt, als manches theure Journal."

Gedachte Zeitschriften sind durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu beziehen. Erstere belieben gefälligst ihre Bestellungen an Herrn Hofbuchhändler Eupel zu Sondershausen. Leztere hingegen aber an die k. preuß. Grenz-Postämter (vom Auslande) oder an das k. Postamt Weißensee (für die preuß. Staaten) zu richten.

Auflösung der Charade im vorigen Nro:

Maulwurf.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei

Allgemeine deutsche
Garten = Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 28. 13 Juli 1829.

Das neu angelegte Josephinen=Wäldchen zu Sárosd in der Stuhlweissenburger Gespannschaft Ungarns,

der Frau Josephine verwittweten Gräfin Paul Eszterházy, gebornen Gräfin Csáky von Keresztszegh und Adorian, Sternkreuz=Ordens=Dame.

Schön und würdig reihet sich an meine vorangegangene Beschreibung *) der Gärten = Anlagen Bogáth's — dieß herrliche Produkt ländlicher Industrie, dieß Meisterstük des eigenen Kulturs fleißes einer hochherzigen, edelsinnigen und kunstliebenden ungarischen Dame an. Um so geeigneter ist mir diese Folge=Verbindung, als die hochgeborne Frau Gräfin Josephine Eszterházy, Herrin zu Sárosd, die leibliche Schwester der edlen Frau Gräfin Justine Csáky zu Bogáth, ist, und als beide Damen gleichen ausgezeichneten Sinnes und Bestrebens für Kultur, Verschönerung und Veredlung des heimathlichen Bodens sind. Denn ich kenne viele Gärten und Anlagen, und bin viel herumgewandert in großen Kulturs gärten des Vaterlandes: unter so vielen herrlichen Blumen lernte ich zwei vortrefflich schöne Lilien kennen, das Lilien = Paar zu Sárosd und Bogáth, ein holdselig Schwester = Paar! Schon im Südlande, und seit sie bei uns heimisch ward, war und ist sie immer das Sinnbild der Schönheit und Unschuld und Vortrefflichkeit, die liebliche Lilie, voll sanfter Anmuth! Meine zwei Lilien sind und bleiben immer ein lebendiges Bild hoher moralischer Schönheit, ästhetischer Vortrefflichkeit, und des achtungs= und liebenswürdigsten Karakters!

Sárosd, von der königl. Freistadt Stuhlweissenburg 3 Meilen entfernt, abwärts gegen die Tolnaer Gespannschaft gelegen, ist, wie so viele andere ungarische Landgüter, ein Dominium von einem weiten Umfange, großem Areal: zur Hälfte Seiner Excellenz, dem Herrn Grafen Johann Eszterházy, zur andern Hälfte der obbenannten Frau Gräfin gehörend. Beide Besizer führen ihre abgesonderte Landwirthschaft nach ihren eigenen Grundsäzen; Beide nach der möglichst höchsten rationellen Kultur strebend. Beide sind hier auch Schöpfer von Kul=

*) Siehe Gartenzeitung Nro. 6 und 7, h. Jahrg.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feilbietung immer dauernder Landblumen.

(Schluß.)

	kr.
Mentha crispa, Krauß=Münze	3
— sylvestris, Wald=Münze	3
Mimulus guttatus, gefleckte Gauklerblume	10
Mirabilis dichotoma, gabelförmige Jalappe	8
Monarda didyma, scharlachrothe Monarde	12
— mollis, weiche Monarde	8
— rugosa, weiße Monarde	8
— violacea, violette Monarde	6
Napaea laevis, glatte Napäe	6
Nepeta graveolens, großblumige Kazenmünze	6
— pannonica, ungarische Kazenmünze	6
Nepeta ucranica, ukranische Kazenmünze	6
Oenothera Frasieri, frasierische Nachtkerze	4
— fruticosa, staudige Nachtkerze	10
— odorata, wohlriechende Nachtkerze	2
— spectabilis, prächtige	6
Paeonia officinalis, gemeine Gichtrose	10
— — fl. pl. carneo, gemeine fleischfarbige gefüllte Gichtrose	12
— — fl. pl. purpureo, gemeine purpurrothe gefüllte Gichtrose	12
Papaver orientale, morgenländischer Mohn	10
Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden	10
Phlomis tuberosa, knollige Phlomis	6

tursanlagen und Landwirthschafts-Betrieben geworden, die man mit strenger Wahrheit und vollem Rechte Musterwirthschaften nennen kann. Lange, lange vorige Zeiten hindurch waren es meistens Puszten (öde Heiden) hier. Wie durch einen Zauber ist das weitläufige Landgut beider Besizer durch ihren edlen Willen und festen Sinn, durch verständige, thätige Leitung, und beharrlichen Fleiß in die freundlichsten Szenen einer lachenden, schönen und reichlich ergiebigen Kultur verwandelt. Abgesehen von allen übrigen Wirthschaftszweigen und Betrieben auf beiden Seiten, beschränke ich mich jezt blos auf den Josephinen-Wald, (Sylva Josephina), der edlen Gräfin schönes Werk, ihres Geistes und eigenen Fleißes ruhmvolles Produkt.

Im Marktfleken Sárosd ist das geschmakvolle Landschloß der Frau Gräfin, mit dem schönen Schloß-Garten, und den Wirthschaftsgebäuden. Dem Schloße gegenüber stand seit undenklichen Zeiten eine mehr als 100 Joch fassende morastige, öde Streke Bodens, für Menschen und Vieh ganz unbrauchbar, nicht den geringsten Nuzen für die Landwirthschaft gewährend; denn Niemand war es eingefallen, zu irgend einer Art von Kultur Hand daran zu legen. Kaum hatte Frau Gräfin Josephine Eszterházy vor 16 Jahren das Gut übernommen, so entstieg auch bald ihrem schöpferischen Geiste, neben vielen andern Anlagen und zwekmäßigen Verbesserungen, die eben so kühne als schöne Idee, diese große, ganz nuzlose Grundfläche in eine Nuzen bringende und Vergnügen gewährende Pflanzung umzugestalten. Gedanke und Entwurf war der entschlossenen Gräfin Eines! Ein Lust- und Nuzwald, ein Park sollte es werden, der mit den Annehmlichkeit des Vergnügens auch einen wesentlichen ökonomischen Nuzen in der holzarmen Gegend verbinde!

Sofort begann die thätige Frau Gräfin das Unternehmen. Mit vieler Mühe und Arbeit, und mit ausharrender Anstrengung wurde die ganze Streke durch Austroknung des Moors, Reinigung, Ausfüllung der Gräben und Tiefen, Ebenung und Hinwegräumung aller Hindernisse zur Anlage und Besamung vorbereitet; dann nach einem geregelten Plan in große Partien eingetheilt, und durch wohl angebrachte Zwischen-Partien und andere Kunstanlagen zu einem englischen Park geschaffen. Unsere schnellwachsenden heimischen Holzgattungen, in abstehender Wechsel-Vermischung mit vielen exotischen, wurden in großer Menge gepflanzt. Hierbei erwarb sich die edle Gräfin das schöne Verdienst des wirksamen Beispiels, daß sie mit eigener Hand und Arbeit viele tausend Bäume selbst pflanzte, und Arbeiten fortwährend verrichtete, die sie als Dame und Herrin nicht unter ihrem hohen Stande hielt, und eben dadurch, jenen großen Römern gleich, die edle Beschäftigung der Landwirthschaft ehrte. Dieser rühmliche Eifer floß aus dem regen Sinne für das Gute und Schöne; und dieser Liebe und Neigung, dieser unermüdeten Thätigkeit verdankt die Landes-Kultur diesen schönen Beitrag einer so nuzbaren als anmuthigen Pflanzung. Bei dieser Urbarmachung sah die fürsichtige Gräfin mehr auf den ökonomischen Nuzen des Holzbaues in dieser holzarmen Gegend; doch verband sie damit sehr geschikt auch das Volup-

	kr.
Phlox maculata, geflekte Flammenblume . .	12
— paniculata, rispenblütige Flammenblume .	10
— suaveolens, wohlriechende Flammenblume .	12
Phytolacca decandra, gemeine Kermesbeere .	12
Polemonium caeruleum, blaues Sperrkraut .	8
— — fl. albo, weißes Sperrkraut .	8
Potentilla collina, Berg-Fingerkraut . .	4
— hirta, rauhes Berg-Fingerkraut . .	4
— intermedia, mittleres Berg-Fingerkraut .	4
— taurica, taurisches Berg-Fingerkraut . .	4
Pulmonaria mollis, weiches Lungenkraut . .	6
Pyrethrum alpinum, Alpen-Bertramwurz . .	4
— macrophyllum, großblätt. Alpen-Bertramwurz	6
— parthenifolium, Mutterkrautblättrige Alpen-Bertramwurz	3
— Parthenium fl. pl. gefülltblühendes Mutter-Kraut	8

	kr.
Ranunculus repens fl. pl., kriechender gefülltblühender Hahnenfuß	10
Rudbeckia hirta, rauhe Rudbekie . . .	10
— pinnata, gefiederte Rudbekie . . .	10
Rumex alpinus, Alpen-Ampfer . . .	3
— aquaticus, Wasser-Ampfer . . .	3
— confertus, gehäuftblättriger Ampfer . .	3
— laevigatus, geglätteter Ampfer . . .	3
— purpureus, purpurrother Ampfer . .	3
— verticillatus, quirlblütiger Ampfer . .	3
Ruta chalepensis. aleppische Raute . . .	10
Salvia grandiflora, großblumige Salbei . .	10
— officinalis, gemeine Salbei . . .	3
— runcinata, schrotsägenblättrige Salbei .	4
— verticillata, quirlblütige Salbei . .	10
Saxifraga umbrosa, schattenliebender Steinbrech	8

tuåre. Im harmonischen Wechsel stehen die großen Waldpläze mit englischen Partien, Grasplåzen, die reichliches Futter geben, und kleinen Feldtafeln, auf denen Kartoffeln und andere Gewächse für die Haushaltung gebauet werden. Im erquikenden Schatten langer Alleen wandelt man in diesem herrlichen Parke; mehrere schattige Ruhepläze, bequeme Sizpartien laden uns zur Ruhe, die Partie eines schönen Teiches macht uns viel Vergnügen, und zwei steinerne Statuen von trefflicher Bildnershand zieren und erheben diese Partie. Die eine Statue ist die stehend bewaffnete Diana, mit einer lateinischen, der Frau Gräfin, als Schöpferin dieser Anlage, gewidmeten Inschrift; die andere Statue stellt die ruhend liegende Diana vór, mit einer ungarischen, vom Herrn Grafen Emerich Eszterházy der Frau Gräfin gewidmeten Inschrift. Vorzugsweise recht geeignet, huldigte die Frau Gräfin Dianen in diesem Parke — die edle Gräfin, als Liebhaberin ländlicher Erholungen, vorzüglich der Jagd, als kunstfertiger Schüze, durch deren Bogens Kraft manch lebend Thier niedergeschmettert fällt. — Die edle Gräfin, die mit rationeller Laudwirthschaftsführung und erholender Jagdlust den zarten Sinn für Menschlichkeit, Menschen- und Unterthanen-Wohl, für liberale Gastfreundschaft und ästhetischen Geschmak in so schönen harmonischen Einklange verbindet; — die edle Gräfin, die den Musen huldiget, Künste und Wissenschaften liebend pfleget, ehret, und fördert; — die edle Gräfin, die sich Sárosd, wo sie Schönes und Herrliches schuf, das durch ihren Geist unter ihrer Pflegehand so freundlich anmuthig hervorging, auch zu ihrem Lieblings- und Musensize erkoren, in dessen schönem Asyl Jeder nach Wissenschaft und Kenntniß, nach Edlen und Guten strebende freundliche Aufnahme findet.

Bescheiden wollte ich diese Pflanzung das Josephinen-Wäldchen nennen: aber es ist ein Wald; denn nicht nur dem Raum nach, ein Flächeninhalt von mehr als 100 Jochen, ist kein Wäldchen mehr, sondern ein Wald; und da aus demselben schon das Brenn-, Zeug- und Wirthschaftsholz für den Bedarf der ganzen Herrschaft in erforderlichem Quantum gewonnen wird, ist es um so mehr ein Wald, der Josephinen-Wald, wobei die edle Pflanzerin die Consolation hat, die Früchte ihrer eigenen Pflanzung vor ihren Augen zu sehen, und bei ihren Lebzeiten den Nuzen sowohl, als das Vergnügen, die würdige Belohnung ihrer schöpferischen Industrie zu genießen! Ein in voller Wahrheit für so manche noch öde und holzarme Gegend in Ungarn nachahmungswürdiges Beispiel!

Geschrieben zu Varasdin im Jäner 1829. aus meinen zu Sárosd an Ort und Stelle gemachten Notizen.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenb. Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Varasdin.

Einige Worte über Anlegung und Verpflegung der Spargelfelder.

Gewöhnlich werden Spargelfelder mit zweijäh-

	kr.
Scabiosa australis, südliche Skabiose . .	8
— glabrata, glatte Skabiose . . .	6
Scandix odorata, wohlriechende Myrrhis . .	4
Silene Armeria, Garten-Leimkraut . . .	3
— maritima, Meerstrand-Leimkraut . .	2
— ramosissima, vieläſtiges Leimkraut . .	2
— viridiflora, grünblütiges Leimkraut . .	3
Silphium perfoliatum, durchwachsene Silphie .	10
Sisyrinchium Bermundiana, bermundianischer Schweinrüssel	6
Solidago altissima, höchste Goldruthe . . .	6
— canadensis, canadische Goldruthe . .	8
Sonchus flexuosus, geknieete Gänsedistel . .	4
Stachys cretioa, cretischer Ziest . . .	3
— germanica, deutscher Ziest . . .	3
— heraclea, heilkrautartiger Ziest . .	5
Stachys hirta, behaarter Ziest	3
— lanata, wolliger Ziest	10
Thymus vulgaris, gemeiner Thymian . .	3
Tormentilla erecta, aufrechte Tormentille .	2
Tradescantia virginica, virginische Tradescantie	10
Tussilago fragrans, wohlriechender Huflattig .	10
Valeriana rubra, rother Baldrian . . .	10
— — fl. albo, rother Baldrian mit weißer Blüte	12
— sambucifolia, hollunderblättriger Baldrian	8
Verbena caroliniana, carolinianisches Eisenkraut	6
Verbena urticifolia, nesselblättriges Eisenkraut	8
Veronica arguta, spitziger Ehrenpreis . .	8
— australis, südlicher Ehrenpreis . . .	10
— brevifolia, kurzblättriger Ehrenpreis .	10
— gentianoides, enzianartiger Ehrenpreis .	12

rigen, auch wohl dreijährigen Spargelpflanzen, die auf Beeten gezogen sind, angelegt. Man gräbt die dazu bestimmten Felder $1\frac{1}{2}$ Fuß tief, ja wohl noch etwas tiefer aus, füllt die Oeffnung mit einer Menge Mist und Holzerde aus einem Holzschoppen, und bringt von der ausgegrabenen Erde die oberste fruchtbarste, die man ganz fein verarbeitet hat, darüber, und sezt die Spargelpflanzen hinein. Sind die Pflanzen angegangen, welches daran bemerkbar wird, wenn sie Schößlinge treiben, so werden die Felder in dem nächsten und einigen folgenden Jahren mit guter Erde erhöhet. Ist die Anlage gerathen, so ist gewöhnlich der Spargel nach zwei Jahren brauchbar und wird im dritten Jahre gestechen.

Einige legen auch wohl die auf eben beschriebene Weise zubereiteten Felder mit Spargelsamen an. Nachdem die ausgegrabenen Felder mit Mist angefüllt sind, und dieser wieder mit guter Erde bedekt ist, werden auf der Oberfläche der Felder in die Länge etwa 1 Fuß breit von einander und $1\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Reihen gezogen, in welche 4 bis 5 Samen-Körner, 1 Fuß von einander, und $\frac{1}{2}$ Zoll tief in die Erde gelegt werden. Wenn der Same aufgegangen ist, werden die Felder öfters vom Unkraut gereinigt, und im nächsten Jahre und in einigen folgenden Jahren mit guter Erde erhöhet. Nach drei Jahren ist der Spargel bei guter Verpflegung brauchbar, und kann im vierten Jahre gestochen werden.

So wenig ich geneigt bin, diese Art, die Spargelfelder anzulegen, nach welcher sie mit vielem Miste und Holzerde ausgestopft werden, ganz zu verwerfen, zumal solche von kunstverständigen Gärtnern so lange beobachtet worden, so kann ich doch nach den Erfahrungen, die ich von ihr gemacht habe, sie nicht ganz billigen.

Ich habe bemerkt, daß im Winter die Mäuse, Maulwürfe und Hamster, von welchen wohl selten ein Garten ganz frei ist, in den mit vielem Mist angefüllten Spargelfeldern ihren Aufenthalt nehmen, weil sie daselbst ein warmes, bequemes Lager finden, und leichter, als in fester Erde, darin ihr Wesen treiben können. Ich habe gefunden, daß die Mäuse und Hamster ordentliche Vorrathskammern darin anlegen, und mancherlei Gartengewächse darin zusammentragen, um sie im Winter zu verzehren. Natürlich werden durch die vielen Gänge, welche diese Thiere machen, die Spargelfelder unterwärts hohl, die um einander geschlungenen Spargelwurzeln werden von der Erde entblößt und losgemacht, und nun ist es unmöglich, daß sie gesund bleiben und Schößlinge treiben können. Sie kränkeln, verfaulen, und es währt nicht lange, so sind nur noch wenige Stellen auf den Spargelfeldern, wo Spargel hervorschießt. Der Ertrag der Felder ist nun zu geringe, und man sieht sich genöthigt, neue Spargelfelder anzulegen.

Als ich vor 20 Jahren anfing, meinen Garten zu bauen, ließ ich ebenfalls einige Spargelfelder auf die vorhin beschriebene Art anlegen. Die Felder wurden mit Mist und Holzerde angefüllt, und

---

	kr.
Veronica grandis, großer Ehrenpreis	8
— longifolia, langblättriger Ehrenpreis	8
— maritima, Meerstrand-Ehrenpreis	10
— nitida, glänzender Ehrenpreis	8
— speciosa, prächtiger Ehrenpreis	10
— spuria, unechter Ehrenpreis	8
— Teucrium, Gamander-Ehrenpreis	8

Alle 12 Arten mit Namen erlassen wir um 1 fl. 12

Alle Ehrenpreisarten verdienen nicht nur allein ihrer Schönheit wegen in jeden Garten verpflanzt zu werden, sondern vielmehr auch deßwegen, weil sie zudem in jedem Boden recht gut fortkommen, sich durch Zertheilung reichlich vermehren lassen, und jedem, sey es auch der grimmigste Winter, ohne alle Bedekung trozen.

	kr.
Vinca minor, kleines Sinngrün	6
— — fl. pleno, kleines Sinngrün mit gefüllten Blumen	8
Viola odorata fl. pleno, gefüllte wohlriechende Viole	2
— — italica, wohlriechend italienische Viole	2

Die beste Versendungs- und Pflanzzeit ist in den Monaten März, April, September und Oktober.

Ueberzeugt, daß alle hier verzeichneten perennirenden Gewächse keine der zartesten sind, läßt sich gewiß auch erwarten, daß dieselben in jedem Boden recht gut fortkommen, und von Jahr zu Jahr als ausdauernde Pflanzen ihren Besizern neues und immer größeres Vergnügen gewähren werden.

der Spargelsame ward in die fette Erde gelegt, welche man darüber gebracht hatte. Die Anlegung der Spargelfelder hatte guten Erfolg, und nach drei Jahren bekam ich den vortrefflichsten Spargel. Allein nur einige Jahre dauerte die Freude über die gut eingeschlagenen Spargelfelder. Mit einem Male nahmen die Felder, welche so reichlich Spargel geliefert hatten, in ihrem Ertrage ab, und nach zwei Jahren waren nur hie und da noch Stellen, wo Spargel hervorkam. Da der Nuzen so gering war, den ich nun von diesen Feldern hatte, so ließ ich sie im Frühjahr aufgraben, um zu untersuchen, aus welchen Ursachen der Spargel ausgegangen sey. Zu meiner nicht geringen Verwunderung fand sich's, daß die Mäuse in dem noch nicht völlig vermoderten Mist ihre Lagerstätte und ihre Magazine gehabt, unzählige Gänge in demselben gemacht hatten, und daß dadurch die Felder ganz hohl geworden waren. Die mehresten Spargelwurzeln lagen los, und von Erde entblößt, waren theils welk, theils schon verfault, und nur einige wenige, die noch mit Erde umgeben waren und fest standen, hatten noch Saft, um Spargel treiben zu können. Obgleich behauptet wird, daß die Spargelwurzeln von den Mäusen nicht genossen würden, so fand ich doch, daß verschiedene derselben zernagt waren. Es kann aber seyn, daß die Mäuse, so wie sie Papier und andere Sachen, die nicht ihr Fraß sind, und nicht zu ihrer Nahrung dienen, aus Durst zerfressen, auch aus Durst die Spargelwurzeln zernagt hatten. Indessen waren sie nun einmal durch dieses Ungeziefer beschädigt, und die Spargelfelder ganz ruinirt.

Da ich den Verlurst meiner Spargelfelder dem häufigen Mist, in welchem die Mäuse u. s. w. ihr Wesen getrieben, zuschreiben mußte, so entschloß ich mich, auf eine andere Art Spargelfelder anzulegen, nach welcher die Felder nicht ausgegraben, und mit vielem Mist- und Holzerde ausgestopft, sondern nur stark mit gutem Mist gedüngt wurden. Ich ließ im Monat Mai auf die zur Anlegung des Spargels bestimmten Felder (jedes Feld 5 Fuß breit), die ohnehin gute fette Erde hatten, kurzen Kuhmist, den untersten von der Mistkuhle, bringen und solchen, wie man gewöhnlich Mist im Garten untergräbt, untergraben. Hierauf ließ ich die umgegrabene Erde fein harken, vier Reihen 1 Fuß breit von einander, und etwa 1½ Zoll tief auf der Oberfläche jedes Feld in die Länge mit einer schmalen Hake ziehen, in welchen Reihen 1 Fuß von einander und ½ Zoll tief 4 bis 5 Samenkörner nicht zu nahe bei einander gelegt wurden. Als der Same aufgewachsen war, und die Spargelstauden emporwuchsen, wurden die Felder oft vom Unkraut gereinigt, im Herbste, etwa um Martini, mit kurzem Mist mäßig zugedekt, und im Frühjahr, nachdem der Mist abgeharket worden, solche mit fetter schwarzer Erde erhöhet. In den beiden darauf folgenden Jahren ließ ich jedesmal im Herbste, wenn die Spargel-Stengel abgeschnitten waren, die Spargelfelder einen guten Zoll hoch mit Hühner- und Taubenmist überschütten, solchen mit einer Mistgabel so flach und so vorsichtig, daß die Spargelwurzeln von den Spizen der Mistgabel nicht berührt und beschädigt wurden, untergraben, dann die Felder mit kurzem

---

Wir wollten übrigens hier nur eine Idee geben, wie man einen Garten anlegen könne, der immer dauert, nie ausstirbt, und keiner andern Pflege, als der Reinigung vom Unkraute bedarf. Mit diesem Fingerzeige machten wir aber hier nur **einige** perennirende Pflanzen namhaft, keineswegs **alle**, wozu da nicht Raum genug wäre.

Wir beabsichteten zugleich nur eine kleine Ermunterung zu solchen Garten-Anlagen auf Landhäusern, wo man keine eigenen Gärtner halten, aber doch der Blumen nicht entbehren will. Es gibt auf dem Lande viele Gartenbesitzer von Sinn und Gefühl für prangende Blumenbeete; aber — ihre Gärten sind leer und todt, weil ihnen die meisten schön blühenden Gewächse unbekannt sind. Wir können solche Landwirthe versichern, daß sie sich mit Benüzung unserer oben angedeuteten Materialien das ganze Jahr hindurch im Besize der herrlichsten Gartenflor sehen, und noch den besondern Nuzen haben werden, darunter die gesuchtesten Thee-, Arznei- und ökonomische Pflanzen zu gewinnen.

Aber auch für geübtere Gartenfreunde und für herrschaftliche Gärten ist unsere Idee eine Aufgabe, die nicht ohne Schwierigkeit gelöset werden kann, wenn gleich des lohnendsten Dankes und Beifalls zum Voraus gewiß.

Denn es erfordert viele Umsicht und Erfahrung, die perennirenden Pflanzen so zusammenzustellen, daß sie in allen Rüksichten auf Farbenspiel, Blütezeit, Größe und Abstand ꝛc. den möglichst schönsten Anblik gewähren und dem Zweke eines immer blühenden Gartens genauest entsprechen.

Kuhmist, auch wohl mit Pferdemist mäßig zudeken, und mit guter Erde erhöhen. Der Spargel wuchs bei dieser Behandlung außerordentlich stark, war im vierten Jahre brauchbar und von sehr guter Beschaffenheit. Nachher habe ich in *jedem Herbste* die Spargelfelder mit Hühner- und Taubenmist auf die vorhin angeführte Art verpflegt und gefunden, daß *dieser Dünger zur Hervorbringung guten Spargels außerordentlich wirksam ist*. Meine Felder haben bis jezt jährlich vielen und sehr diken, dabei zarten und wohlschmekenden Spargel geliefert. Auch hat das Ungeziefer, seitdem ich auf diese Art die Spargelfelder angelegt habe, gar keinen Schaden daran gethan, und sie sind bis jezt noch in gutem Stande. Es ist also, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht schlechterdings eine starke Mistunterlage erforderlich, um guten Spargel zu ziehen, sondern nur eine wohlgedüngte, gute fette Erde, worin die Spargelwurzeln wachsen und sich vervielfältigen. Hiernächst ist nöthig, daß die Spargelfelder in den ersten Jahren mit guter Erde erhöhet, und wie ich schon bemerkt habe, in jedem Herbste mit Hühner- oder Taubenmiste überdüngt werden. Zu der Erhöhung der Spargelfelder ist Gassenerde, Schlamm aus einer Flachsrotte, oder Schlamm aus einem Teiche, der nicht mit Grand vermischt und nicht zu naß ist, dergleichen Erde aus verfaulten Kräutern, am Dienlichsten. Im Frühjahre, ehe der Spargel hervorkömmt, den Hühner- oder Taubenmist auf die Spargelfelder bringen, und ihn flach untergraben, würde mehr schädlich, als nüzlich seyn. Im Frühjahr und Sommer ist dieser hizige Mist bei der Sonnenwärme, welcher die Spargelfelder ausgesezt sind, zumal wenn trokne Witterung eintritt, und es nicht oft regnet, den Gewächsen überhaupt, und also auch dem Spargel höchst nachtheilig. Die Gewächse werden sodann von der Hize und Schärfe des Mistes angegriffen, verwelken und verdorren. Wenn aber im Herbste, wo die Sonnenhize nachläßt und die kühlen Tage kommen, der Hühner- und Taubenmist auf die Spargelfelder gebracht und flach untergegraben wird, so wird derselbe durch den im Winter erfolgten Regen und durch die Nässe von dem geschmolzenen Schnee allmählig aufgelöset; es werden die Kräfte desselben dem Boden, worin die Spargelwurzeln stehen, zugeführt, der Boden wird erwärmt und befruchtet, und das frühe Hervortreiben guten, starken Spargels befördert. Uebrigens ist es ganz gut, wenn die Spargelfelder kurz vor dem Winter auch noch mit kurzem fetten Miste mäßig zugedekt werden. Die befruchtenden Theile desselben werden durch den im Winter erfolgenden Regen und Schnee ebenfalls der Erde, welche die Spargelwurzeln umgibt, zugeführt und die Hervorbringung guten Spargels auch dadurch mit bewirkt. Allein um das Erfrieren der Spargelwurzeln zu verhüten, ist diese Bedekung nicht schlechterdings nothwendig. Die Spargelwurzeln erfrieren so leicht nicht, als man gewöhnlich behauptet, zumal da die Spargelfelder nicht an nassen, sondern troknen Stellen in den Gärten angelegt werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß einige

---

Wir haben zur Anordnung in Gruppen und Partien zwar schon einige Anleitungen in Büchern, immer aber nur gleichsam im Vorbeigehen, und die närrische Liebhaberei und Sucht nach erotischen und jenen Schmetterlings-Blumen, welche ihre Lebensdauer kaum auf einen halben *Sommer* erstreken, dann aber wieder absterben, würdigte die Anlegung eines Gartens aus lauter *ausdauernden* Pflanzen bis jezt noch kaum eines Seitenblikes!

Oder wo haben wir einen solchen Garten? Oder wo auch nur eine einzige Abhandlung, welche sich rein mit der Nomenclatur und der Kultur jener Pflanzen beschäftigt, die unsere Winter im Freien aushalten?

Ein Werk dieser Art wäre ein wahres Zeitbedürfniß, und es ist auch zu erwarten, daß es mehr nicht, als dieser Hindeutung und Aufforderung bedarf, um ein solches aus der Feder irgend eines gelehrten Gartenfreundes an's Licht treten zu sehen, welchem Unternehmen wir nach unseren Kräften alle nur mögliche Unterstüzung zusichern.

Es müßte sich dasselbe aber auch *rein* nur dem ausgesprochenen Zweke widmen, alle andern Zweige der Gärtnerei ausschließend. Es müßte genau die für jede Pflanze wesentlich erforderliche Bodenart, (ohne kleinliche Spizfindigkeiten); die Art ihrer Vermehrung: ob durch Samen, Stekling, Wurzeltheilung, Ableger oder Zwiebelbrut ꝛc. angeben, kurz, für alle Fälle die nöthigen Aufschlüsse ertheilen.

Möge ein solches Werk bald erscheinen!

meiner Bekannten in mehrern kalten Wintern die Spargelfelder mit Mist bedeken zu lassen versäumt hatten, und doch war der Spargel nicht erfroren, sondern kam im Frühjahr reichlich hervor. In einigen Gegenden wächst der Spargel auf Wiesen, wohin er vermuthlich durch Spargelsamen unabsichtlich und zufälliger Weise gekommen seyn mag, häufig; er wird nicht zugedekt im Winter, und doch erhält er sich. Er ist freilich nicht so dik und von so guter Beschaffenheit, als der im Garten durch gute Verpflegung gezogene, aber er ist doch genießbar.

Obgleich die Anlegung der Spargelfelder auf die von mir beschriebene Art (nach welcher die Felder nicht ausgegraben und mit Mist ausgestopft werden, sondern ein fetter Boden nur stark mit kurzem Mist gedüngt wird) mit Spargelsamen geschehen ist: so glaube ich doch, daß solche auf gleiche Art auch mit Spargelpflanzen angelegt werden können. Ich habe zwar den Versuch nicht gemacht, allein es ist an einem guten Erfolge desselben wohl nicht zu zweifeln. W.

Neue Strike und Bänder für die Gärtner.

Die Gärtner verbrauchen zum Binden der Pflanzen viele Strike und Fäden aus Hanf und Flachs, was oft kostspielig ist; daher hiezu folgendes Ersazmittel anempfohlen werden kann, welches schon in alten Zeiten zu Ruthen, Flechten, Körben u. dgl. benüzt ward. Nemlich, noch jezt wächst in den nassen Marschgegenden Italiens häufig die Pflanze Hibiscus Roxus Thore, welche eine Höhe von 7 bis 12 Schuhe erreicht, und gleich dem Hanfe und Flachse zu verwenden ist. Sie darf weder jährlich angebaut werden, noch erfordert sie eine gleiche Pflege und Düngung. Die Verbreitung dieser nüzlichen, keinen Aufwand fordernden Pflanze nach Deutschland wäre gewiß einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth.

Kornenburg Dr. J. W. Fischer.

Schmetterlinge zu vertilgen.

Man streue in seinen Garten hin und wieder ein wenig Samen von dem bekannten Rittersporn, und richte es so ein, daß man bis in den Herbst blühende Blumen in seinem Garten davon behält. Der Geruch dieser Blumen ist für die Schmetterlinge außerordentlich anziehend; alle in der Gegend sich befindende Schmetterlinge sezen sich gegen Abend haufenweise daran, und öfters hängen 20 an einem Stengel. Sucht man sie nun, besonders so lange die Zeit ihres Eierlegens dauert, auch des Nachts mit Laternen auf, nimmt sie ab und tödtet sie, so wird man nachher wenig Raupen in seinen Gärten, und die darauf gewendete Mühe gut belohnt finden. Probatum est.

Minkovits.

Erdbeer-Sorten in Frauendorf.

Hinlänglich bekannt ist es, daß die Erdbeere eine der gesündesten Obstfrüchte für jedes Geschlecht und Alter, sey. Häufig genossen soll sie sogar das verläßigste Mittel gegen das Podagra seyn.

Wir besizen folgende Sorten:

1. die rankenlose Erdbeere,
2. — die virginische mit weißer Frucht,
3. — Monat-Erdbeere mit rother Frucht,
4. — — — mit weißer Frucht,
5. — Erdbeere mit grüner Frucht,
6. — chilische Erdbeere,
7. — carolinische Erdbeere,
8. — Versailler-Erdbeere,
9. die Erdbeere mit gefüllter Blüte,
10. — Virginische mit rother Frucht,
11. — Muskateller mit langer Frucht,
12. — — mit runder Frucht,
13. — Ananas-Erdbeere,
14. — Scharlach-Erdbeere,
15. — Riesen-Erdbeere,
16. — immerblühende Erdbeere,
17. — Erdbeere mit der größten Frucht,
18. — Probstling.

Jede Art einzeln kostet pr. Stük . . 6 kr.
Alle 18 Sorten zusammen mit Bezeichn. jeder Art 1 fl. 12 —
100 Stüke von allen Sorten durcheinander 4 — — —
100 Stüke von einerlei Sorte . . 3 — — —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die seltene Blume.

Ich hab' eine Blume gefunden,
Die nimmer und nimmer verblüht,
Und welche ... beim Wechsel der Stunden, ...
Mir schöner und voller erglüht.

Es schmüken die kosenden Lüfte
Der Farben verschlungenen Kranz
Und hauchen die lieblichsten Düfte
Auf ihren bescheidenen Glanz.

Es blühet die Blume wohl nimmer
Im Treibehause der Welt,
Die sich nur im üppigen Schimmer
Und prahlendem Schmuke gefällt.

Sie keimt auf umschatteten Beeten
Der heimlich verborgenen Flur,
Entblüht unter Nachtigalflöten
Am Busen der freien Natur. —

Sie trägt in der offenen Krone,
... Wenn jubelnd der Morgen erwacht ...
Für Blüten und Duften zum Lohne,
Die Perle der thauigen Nacht. —

Nur wahre ... hast du sie gefunden ...
Die Blume mit sorgendem Sinn;
Verlezt ist in wenigen Stunden
Ihr Blühen auf immer dahin. —

Denn willst du die Freiheit beschränken,
... In welcher Natur sie erzieht ...
Bald werden die Blätter sich senken,
Bald ist ihre Schönheit verblüht. —

Von des Zweifels giftigem Thaue,
Erbleichet der farbige Glanz,
Es flattert dann über die Aue
Der Blätter gefallener Kranz. —

Und gehst du ... zum Kranze zu winden
Die Blume ... mit treulosem Sinn;
Auch dann wirst du nimmer sie finden,
Für dich ist sie ewig dahin. —

Sie blüht nur, ... nicht glänzend nach Ruhme, ...
Von Freundschaft und Liebe gekannt;
Drum hab' ich sie immer die Blume
Des stillen Vertrauens genannt.

O selig! ich habe nach Jahren
Die Blumen zu finden gewußt,
Und will sie mir ewig bewahren
In Freundes und Liebchens Brust.

Teuscher.

(Ueber das Pfropfen der Cactus-Arten.) Der Gärtner J. Nairn zu Carshalton in England pfropfte Cactus flagelliformis, speciosus und spinosissimus auf Cactus triqueter., wodurch eine höchst sonderbare Pflanze entstand. Er beschreibt die Operation, die vom März bis September vorgenommen werden kann, auf folgende Weise: „Ich nehme ein kurzes Stük von der Pflanze, die ich pfropfen will, und füge sie dadurch ein, daß ich ein Stük des fleischigen Theiles von dem Stoke sowohl, als von dem Theile der Pflanze, den ich aufsezen will, wegnehme. Der Saft ist so klebrig, daß die Theile ohne alles Binden an einander bleiben; es ist indeß doch sehr gut, wenn man sie mit Bast bindet; man muß jedoch wohl acht geben, daß sie nicht gequetscht werden, weil sie sonst leicht faulen. Sie vereinigen sich bald, und das gepfropfte Stük wächst schnell. Die hängenden Stöke gedeihen nicht blos häufiger, sondern auch schneller. Als Erdmischung empfiehlt Nairn 2 Theile reichen Gartenlehm und 1 Theil Morasterde. Man stellt den Stok in eine Orangerie oder sogenanntes kaltes Haus, und begießt ihn im Sommer reichlich, im Winter mäßig. Auch Cactus Pereskia läßt sich gut auf triqueterus pfropfen.
(Gill's technic. Reposit 1825.)

(Der Kohlweißling), großer Kohlweißling, Kohleule, Buttervogel, (Papilio brassicae L.) mit ganzen weißen abgerundeten Flügeln, wovon die vordern zwei schwarze Punkte, und einen schwarzen Rand haben, bringt eine Raupe hervor, welche innerhalb 24 Stunden mehr Blätter frißt, als das doppelte Gewicht seines Körpers beträgt;

Nach einer Berechnung müßte nach diesem Verhältniß ein nicht sehr großer Ochs mit 200,000 Kohlstauden in einem Jahre nicht ausreichen, und ein Pferd müßte im Stande seyn, in einem Jahre 3000 Zentner Heu aufzufressen, während man auf eine Pferdsration 50 Zentner rechnet.

Charade.

Erbebe nicht, siehst du die erste Sylbe blizen!
Vertrau dem rechten Mann mich nur,
Dann eil' ich her, dir deinen Heerd zu schüzen,
Obgleich vielleicht auf blut'ger Spur.
Drei andre Sylben wirst zu leicht ersinnen
Sie sind der Unschuld lieblich'es Symbol,
Und ob sie gleich nicht schaffen und nicht spinnen:
Der Vater droben kleidet doch sie wohl.
Das Ganze winkt dir auf des Frühlings Matten,
Es trägt der Treue himmelblau Gewand
Denn weil im Wort sich Kraft mit Unschuld gatten,
So schließt die Treu das schöne Band.

[illegible]

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 29. 20. Juli 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Walter, k. b. Pfleger der Regierungs-Gebäude in München.

— Matthäus Sajovitz, Verwalter der Herrschaft Reifenstein, und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark.

— Joseph Skubitz, Verwalter der Herrschaften Thurn und Schalegg, dann Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark.

— Peter Mussy, Musterlehrer und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, zu Markt Schönstein im Ciller-Kreise in Steyermark.

— Anton Pust, bürgerlicher Handelsmann, Garten- und Realitäten-Besizer zu Varasdin in Croatien.

— Johann Baptist Müller, Handelsmann in Maderhalm, Landgericht Immenstadt.

Beantwortung einer früheren Anfrage*).

„Eine Raupe — als Wohlthäterin der Rosen", so lautet die Ueberschrift eines Aufsazes des Freiherrn v. H. in Nro. 42, pag. 334 des zweiten Jahrganges der allgemeinen deutschen Gartenzeitung, und der Herr Verfasser äußert am Schluße den Wunsch, mit der Naturgeschichte dieser Blattlaus-Feindin mittelst eben dieser geschäzten Zeitschrift näher bekannt gemacht zu werden. Eine geraume Zeit ist jedoch seitdem verflossen, ohne daß dieser Wunsch des Freiherrn v. H. erfüllt worden wäre, wenigstens ist in dem genannten Journale hierüber bisher Nichts erschienen; und nachdem ich schon seit mehreren Jahren an meinen Topfgewächsen dieses wirklich nüzliche Insekt bemerkt und auch beobachtet habe: so theile ich hier meine dießfälligen Erfahrungen zur weitern Prüfung mit.

Diese blaßgrüne, manchmal aber auch graubraune, mit einer weißen Rükenlinie versehene, am Hinterleibe stumpf zugerundete, vorne aber spizig auslaufende Made ist die Larve der sogenannten Birnfliege (Musca Pyrastri Linn.) nemlich:

*) Siehe die 1ste Anmerkung am Schluße.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

208) Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg sandte . . . . 4 fl. 30 kr.

mit den Motto:

Was nothwendig zum Zwek dieser gemeinnüzigen Gesellschaft gehört, soll von jedem Mitgliede derselben befördert werden; und wer kann gleichgiltig berüksichtigen, daß unser Vorstand weder Wohnung, noch seine Pflanzen einen Aufbewahrungsort über den Winter haben sollen? Jeder Freund der Gartenkultur unterstüze daher deren deutschen Mittelpunkt, damit derselbe durch größern Nuzen lohnen kann.

Musca antennis setariis nigra nudiuscula, thorace immaculato, abdomine bis tribus lunulis flavis recurvatis.

Habitat inter Aphides Pyri.

Linn. Syst. Nat. Edit. 10. Tom I. pag. 594.

Von der Oekonomie des hier beschriebenen vollkommenen Insekts ist nichts bekannt, was die besondere Aufmerksamkeit des Garten-Freundes verdienen möchte, daher wir uns hier blos mit seiner in dieser Hinsicht weit merkwürdigeren Larve, jener „Wohlthäterin der Rosen" beschäftigen wollen.

Diese findet sich in der wärmeren Jahrszeit nicht nur auf den Rosenstöken, sondern auf mehreren anderen von den Blattläusen geplagten Gewächsen einzeln und unvermerkt ein, und bringt nun ihre ganze erste Lebensperiode damit zu: an den Zweigen derselben auf- und abzusteigen, und mit dem spizigen Kopfende, welches einen scharfen Saugstachel verbirgt, jede Stelle tastend zu untersuchen. Geräth sie nun auf einer solchen Wanderung unter eine Gesellschaft von Blattläusen, und trifft bei dem Herumtappen eine derselben: so wird der Saugstachel sogleich in ihren Rüken gebohrt, die Blattlaus von ihrem Zweige losgerissen, über sich gehoben, und alsbald sieht man unter der durchscheinenden Haut der Fliegenmade den schwarzen Stempel des winzigen Saugwerkes seine Funktionen verrichten, so daß nach wenig Augenbliken von der gespießten Blattlaus nur noch der leere Balg an dem Saugstachel hängt, durch dessen Einziehung sie endlich vollends herabgestreift wird, worauf das Umhertasten vom Neuen angeht.

Allein nun muß auch der Stab weiter gesezt werden, denn jene Stelle, welche vor einer Minute noch mit Blattläusen bedekt war, ist nun — leer! Sobald nemlich der Blattlaus-Sauger (wie ich diese Larve zum Unterschiede von der Larve der Perlfliege, welche insgemein Blattlaus-Löwe heißt, nennen möchte), eine Blattlaus ergriffen hat: geräth die ganze sonst so schwerfällige Gesellschaft in die lebhafteste Bewegung, die Flucht dieser Schmarozer wird allgemein, und hierin scheint der größte Nuzen des Blattlaussaugers zu bestehen, denn die Wenigsten der Flüchtlinge nehmen sich so viel Zeit, um an dem Zweige bedächtig herabzuklettern und sich an einer anderen Stelle wieder anzusaugen, sondern die Meisten stürzen auf der übereilten Flucht herab, und suchen so gut sie können eine andere Pflanze zu erreichen.

Ist nun die Verwandlungszeit dieses Insekts herangenaht, so sezt sich der Blattlaussauger auf einem Pflanzenblatte fest, und verhärtet zu einer kolbenähnlichen ziemlich festen Puppe, bis nach einigen Wochen das stumpfe Ende dieses Fläschchens aufspringt, und die oben beschriebene Birnfliege erscheint.

Bei dieser Veranlassung glaube ich jene Freunde der Blumisterei, die nicht zugleich Entomologen sind, auf noch einen Blattlausvertilger aufmerksam machen zu müssen, welcher dem eben beschriebenen Blattlaussauger in keiner Hinsicht nachsteht. Es ist die Larve des Siebenpunktirten Samenkäfers (Coccinella septempunctata. Lin.) Das ausgebildete Insekt ist wohl Niemanden unbekannt, die Larve dürfte es jedoch eher seyn, weßhalb sie hier möglichst kenntlich gemacht werden soll. Am ähnlichsten sieht sie in ihrer Körperbildung der gemeinen Stubenfliege, wenn man von Lezterer die Flügel hinwegdenkt, doch ist ihr Hinterleib etwas länger, dagegen die Füße viel kürzer. Kopf und Füße sind schwarz, der ganze übrige Rumpf in der Jugend gleichfalls schwärzlich, später bläulichgrau mit meh-

---

209) Herr Ignaz Bleil, des äußern Raths Mitglied, dann k. k. Armen-Vater in der Leopold-Stadt in Wien . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Sammle und baue,
Erfülle die Erde,
Seze und mehre,
Alles gereicht dir zur Ehre.

210) Herr H. zu W. . . . . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Mit dem Wunsche, daß der Biedersinn deutscher Gartenfreunde Sie bei Ausführung Ihres gemeinnüzigen Vorhabens werkthätigst unterstüzen möge.

211) Herr Fr. A. R. königl. Unteraufschläger zu K. . . . . . . — fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Zween Fürst in Straubing kannte ich,
Den Frauendorfer aber noch nicht.

reren bald blaß= bald orangegelben Fleken gezeichnet; der ganze Körper aber mit vielen, kurzen, schwarzen Borsten besezt. Diese Larve findet man im Freien weit häufiger als die früher beschriebene Fliegenmade, wo sie unter den Blattläusen ungeheuere Niederlagen anrichtet. Sie speißet dieselben, da sie mit einem sehr guten Gebiße versehen ist, mit Haut und Haar, braucht auch, da sie ziemlich große Augen im Kopfe hat, keinen Schritt umsonst zu thun, und ist — vorzüglich wenn die Verwandlungszeit herannaht — sehr gefräßig. Uebrigens verbreitet ihre Erscheinung unter den neben — und übereinander geschichteten Blattläusen denselben panischen Schreken wie die Ankunft des Blattlaussaugers.

Einen dritten Blattlausfeind, nemlich den eigentlichen berüchtigten Blattauslöven welches die Larve der Perlfliege (Hemerobius Perla. Linn.) ist, kenne ich nur aus der Beschreibung, und hatte noch keine Gelegenheit ihn selbst zu beobachten *).

Ueberhaupt scheint es, daß die Blumisten, und vielleicht auch die Pomologen, in ihrem Insekten-Kriege zu eifrig sind; kaum erscheint eines derselben bei ihren Pflanzen, so wird es ohne alle Untersuchung zum Tode verdammt und auch schleunigst hingerichtet, und doch wäre es zuweilen sehr gut, wenn man sich die kleine Mühe nähme, sein Thun und Lassen erst ein wenig zu beobachten; wie manchen ungeahnten Pflanzer seiner Lieblinge würde man da nicht entdeken! Unter Raupen darf man solche freilich nicht suchen; man darf aber auch nicht Alles Raupe nennen, was derselben beim ersten Anblike ähnlich sieht. Manche irrige Meinung würde durch fleißigere Untersuchung der Insekten berichtigt, und mancher Nelkenist würde sich nicht die undankbare Mühe genommen haben, seine Nelken=Stellagen nach Vorschrift einiger Gartenbücher mittelst Wassers isoliren, und also von den Ohrwürmern schüzen zu wollen, wenn er jemals beobachtet hätte, daß dieses leztere Insekt in seinem vollkommenen Zustande geflügelt sey, und Abends recht munter herumschwärme.

*) Siehe die 2te Anmerkung am Schluße.

Die beiden im Vorhergehenden beschriebenen Insektenlarven werden freilich im Großen kein Gegenmittel wider die Blattläuse abgeben, wer aber ein zartes, von Blattläusen geplagtes Gewächs besizt, bei welchem die Anwendung der dagegen empfohlenen Beizen, Seifenschaum, Tabaksrauch, rc. aus irgend einer Ursache bedenklich oder unthunlich wäre: der seze nur einen jener beschriebenen Blattlaus-Feinde auf die Pflanze, und überlasse diesem das Weitere; die erwünschte Wirkung wird bald und sicher erfolgen.

Die Larve des Samenkäfers wird man im Freien ziemlich häufig antreffen, wenn man besonders jene Gewächse, welche mit Blattläusen behaftet sind, etwas näher untersucht; schwieriger ist wegen ihrer grünen Farbe, und auch wegen ihrer größeren Seltenheit die Made, welche zu gegenwärtigem Aufsaze den Anlaß gab, im Freien zu entdeken. Wenn aber Jemand bei der Musterung seiner Gewächse bemerkt, daß Eines derselben, welches doch unlängst noch mit Blattläusen bedekt war, von lezteren auf Einmal befreit ist: so sehe er nur etwas schärfer hin, der Blattlaussauger ist gewiß in der Nähe, und kann nun beliebig auf ein anderes Gewächs, welches man etwa vorzugsweise zu erhalten wünscht, versezt werden.

1ste Anmerkung. Vorstehender Aufsaz lag seit dem Jahre 1825 niedergeschrieben; das Bewußtseyn seiner aus meiner Inkompetenz herrührenden Mangelhaftigkeit, die Vermuthung, daß es

---

212) Herr Karl Zannbaur, Konsistorial=Rath zu Stachau in Böhmen . 12 fl. — kr.
mit dem Motto:

Dies kleine Sümmchen,
Bestimmt für Blümchen,
Für Dich und Flora's Kinder,
und Pomonen,
Nimm Fürst! und mache Dich,
und diese besser wohnen.

213) Aus der Filial=Obstbaumschule Pöllau im Grätzer Kreise Steyermarks 2 fl. — kr.

214) Herr Carl Utsch auf der Rheinböller Eisen-Hütte bei Kreuznach . . . 5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Wer sucht, der findet, und
Wer anklopft, dem wird aufgethan.

dem Freiherrn v. H. nicht an Mitteln fehlen werde, hierüber gründliche Belehrung einzuholen, und andere ähnliche Rüksichten bestimmten mich Anfangs, das Machwerk gar nicht einzusenden. Ein Aufsaz in Nro. 91 der heurigen Prager-Zeitung brachte mich jedoch zur Aenderung dieses Vorsazes, indem es scheint, daß der Freiherr v. H. seither in dieser Angelegenheit blos auf seine eigenen Beobachtungen beschränkt war, und seine so interessante Anfrage wider Vermuthen ohne Antwort blieb.

2te Anmerkung. Seit der Niederschreibung des vorstehenden Aufsazes ist mir der Blattlauslöve zweimal vorgekommen, es gelang mir jedoch nicht, ihn auf einem beliebigen Gewächse zu fixiren, obschon es mit Blattläusen behaftet war, sondern er verschwand eben so schnell, als es hinsichtlich seiner Seltenheit und Flüchtigkeit schwer war, seiner habhaft zu werden, weßhalb ich zu zweifeln geneigt bin, daß es dem Blumisten gelingen werde, sich denselben in der Art wie die beiden vorigen dienstbar zu machen.

Im Königgrätzer Kreise Böhmens, Juni 1829.

K . . a.

Die Redaktion fügt vorstehender Abhandlung eine noch weiter eingelaufene bei, welche wörtlich also lautet:

Der mir unbekannte Fhr. v. H. hat seinen Aufsaz nach Wahrheit und selbstiger Erfahrung bekannt gemacht. Bei dem unermüdeten Fleiße im Forschen und Beobachten unserer großen Kunstgärtner, und bei den reichen Kenntnissen die sie besizen, muß ich mich verwundern, daß sie diese Wohlthäterin nicht kennbarer sammt ihrer Mutter an das Tageslicht gesezt haben. Auch in diesem Jahre des Monats Juni befreite diese Wohlthäterin meine Calliopsis bicolor, an der sich wegen Mangel einer freien Luft Blattläuse ansezten, in einer Nacht von dieser Plage.

Diese Raupe dupft nur auf dem Stengel oder Blatte hin und her, bald links, bald rechts, bis sie auf eine Blattlaus stoßt; sogleich erhebt sie hastig ihren Kopf, saugt den Leib ganz aus, und schnellt die weiße Hülse von sich. Sie muß blind seyn, denn sie geht bei ihrem unermüdeten Fleiße im Suchen oftmal von einer nahe anstehenden Blattlaus ab. Mit dem Säugerüßel hält sie sich an einen Stengel, oder Blatte fest, und strekt den hintern Theil vorwärts. Ein sicheres Kennzeichen, daß sich dieß Räupchen (oftmal mehr als sechs) auf einem Gewächse befindet, ist, wenn man im Topfe oben auf der Erde mehrere zusammen gezogene Bälchen, als weiße Punkte gewahr wird. Bei hartem Sonnenschein hält es sich entweder unter einem Blatte, oder an dem von Blättern beschattenem Stengel auf: sobald die Sonne den Topf nicht mehr bescheint, und die größte Wärme vorüber ist, geht er auf Jagd aus, die er bei seiner großen Freß-Begierde die ganze Nacht und den kommenden Morgen fortsezt.

Gemäß meinem zuverläßigen Beobachten entspringt diese Raupe von einer wespenartigen Fliege, wovon ich der Redaktion der allg. deutschen Garten-Zeitung mit diesem Aufsaze eine todte übermache. An dieser todten Fliege haben sich nur die gelben Striche und Punkte ins Bräunliche verfärbt. Sie fliegt schnell, hält sich schwingend oft lange in einem Punkte auf, bis sie ansizt, besucht gerne jene Gewächse, welche an der Sonne stehen, und mit Blattläusen besezt sind, und legt unter mehrern Blättern allezeit ein Ei. Der hintere Theil von dieser Fliege ist nicht dik, sondern dünn. Das Räupchen kömmt binnen zehn Tagen zum Vorschein, wächst schnell und nährt

---

215) Herr Graf v. Mussey, k. k. Major und Grundherr zu Samoklensky bei Dukla in Galizien . . . . . . 10 fl. — kr. mit dem Motto:

Aimables fleurs, charmant Emblême
De la Jeunesse et des plus doux plaisirs!
L'etre sensible, qui vous aime,
Cultive, en vous, ses plus chers souvenirs.
Si l'on vous prépare un asille
Contre Borée et les sombres autans,
La Nature, a nos voeux, docile
Nous prodigue, en hiver, les charmes du printems
Pour toi, digne Prêtre de Flore,
Toi, que pour chef, nous suivons volontiers,
Prince de Nom, mais mieux encore,
Par tes Talents, prince des Jardiniers!
Qu'un joli Pavillon, pris d'un riant Bocage,
S'éleve, en dominant tes vastes plantations:
Et qui, de loin, la demeure d'un Sage,
invite a suivre tes leçons.

sich nur vom Safte der Blattläuse. Früh Morgens, oder etwas später Abends habe ich mehrere am Rande des Topfes kriechen gefunden, welche ich entweder auf andere Gewächse vertheilte, oder im nemlichen Topfe auf ein gekrümmtes Blatt oder in die Blume legte; doch habe ich das Räupchen nie eingepupt antreffen können, gläublich dringt es sich am Rande des Topfes in die Erde ein.

Kann den Blumisten die deutsche Namens-Bestimmung in der Farben-Kenntniß nüzlich seyn?

Es ist eine edle Beschäftigung, der schönen Naturschöpfung unerreichbare Ansichten nachzuahmen, und unter jedem Himmelsstrich neue Entdekungen aufzusuchen. Die Lebhaftigkeit und ihre Farbenmischung der nachahmenden Färber- und Maler-Künstler haben in ihrer elementarischen Darstellung den Naturforscher, viele Freunde und Freundinnen angezogen, jene den Pflanzen fester anliegende — gegen den unbindigen mineralischen Erd-Farben nachzuforschen, um zu entdeken, daß leztere ohne Vorbereitung die Erde zwar färben, aber sich nicht wie jene Pflanzenfarben mit Lebhaftigkeit, Feinheit und Festigkeit entwikeln. — Flora vom Blumenschmuk in Farbenglanz umgeben, zeigt freundlich in Colorit auf alle der Erden entsprossenen Schönheiten, und erwekt freudig das Gefühl der Blumisten: neue, den Familien-Geschlechtern noch mangelnde Farbenpracht forschungsweise zu entwikeln; denn ohne Beihilfe des Menschen bringt die Natur nur wenig Erdfarben hervor, um diese alsogleich selbst zum Färben und Malen zu gebrauchen, weil die mehrsten vorher noch eine Vorbereitung, ehe sie Pflanzen annehmen, bedürfen. Ob aber das Verhältniß zur Erden-Befruchtungs-Empfänglichkeit für Pflanzen, in der chemisch aufgelösten vereinbareten Färberei oder in der für Maler ähnlich zubereitenden Farbestoffen zu suchen sey, ist zwar in der Kunst-Blumistik noch unbekannt, obschon zufällig, ohne Beachtung jener Grundlage, manche Blütenveränderung entstanden ist. — Nur Natur gemäß zu Werk zu gehen, ist das sichere Forschungsmittel, die suchenden Spuren des Geheimnißes in den zwischen Farben und Pflanzen sich mit vereinigenden natürlichen Saftfarben zu entdeken. Man würde vielleicht gar nicht irren bei der Sättigung der Farben- und Erden-Vereinigung nach vorerwähnten beiden Grundsäzen fürzugehen, und zugleich darauf zu sehen, daß der dunkle Grund-Boden mit hellern, und diese mit dunklen Mischungsstoffen wie bei der Färber- und Malerei behandelt werden. Wenn hiernach das verträgliche Verhältniß zusammenfließend, anhaltend-bindig ist, so bezwekt dieses zuversichtlich das Verfahren, was die Schönfärber- und Maler-Kunst eigen hat, und den Farbenstoffen die Lebhaftigkeit gibt, weil außerdem eine blosgefärbte rohe Erde nicht in das Pflanzenleben eindringend ist. —

Spekulative Kunstgärtner in Holland verstehen sich vortrefflich auf die Erden- und Pflanzen-Sättigung, und auf ausmittelnde Farben-Brühen; sie wissen den Samenkeim zu nähren, die Pflanzen mit gesäuerten Sälzen fruchtbar, vergrößernde Blüten zu treiben u. s. w. So möglich aber auch Blüten in andere Farben zu verwandeln sind, wie es bei der Hortensie u. m. a. bekannt, eben so möglich ist es, neue Farben in vorbereiteten Erdstoffen hervorzubringen. — Färber- und Maler-Künstler haben es bis zu anwendbarer Farbenentwiklung weit schwerer gehabt, als sie jezt der forschende Blumist bei der Na-

---

216) Herr D. B. . . . . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:
Wenig, aber gerne! —

217) Herr D. B. in U. . . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:
Unverhofft kommt oft!

218) Herr C. G. H. P. von D. 1 fl. 45 kr.
mit dem Motto:
Es möge gedeihen
Was Floren zu weihen
Sie eifrig begonnen!

219) Herr Karl v. Szollusz, k. Salzamts-Controleur zu Hradek in Lyptauer Comitate in Ungarn . . . . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zum würdigsten Zwek für den Verein,
Soll diese Gabe nicht die lezte seyn.

menbestimmung der Farbenkenntniß, in seinem Verfahren haben wird. Es kömmt in Allen nur darauf an, daß man Alles wohl und gehörig anzuwenden befließen ist! —

Der bewanderte Blumist soll nun selbst entscheiden, ob in der deutschen Namen-Bestimmung die Farben-Kenntniß nothwendig der Blumistik anzuschließen sey. — —

Zuliegende Uebersicht *) der deutschen Namen-Bestimmung der bekannten Natur-, Grund- und Zusammensezungs-Farben — aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungs-Farben bestehend — wird zu Flora und Pomona Kataloge in Frauendorf gewidmet.

Diesem reihet sich das in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nro. 28 — 29 v. J. entworfene Nelkensystem am Nächsten an, als es die Beibehaltung der Farbenblumen anräth, und diese zur I. unter V Klassen zum Naturflor bestimmt aufstellt. Denn ohne diesen würden freilich nach jener Ansicht die einzelnen Farben-Abstufungen mangeln, Schatten und Licht blieben angehenden Blumisten unbekannt; ihr eigener Flor wird sich demnach in Werth erheben, als solche zugleich die Stelle einer natürlichen Farben-Musterkarte für alle Schattirungen — wenigstens in den Stammfarben, so weit sie ihrer Familie eigen sind — vertreten, und zur Florzeit gemalte mangelhafte Kunstkarten entbehrlich machen!

Chotieschau. Ph. Hufnagel,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

*) Folgt im nächsten Blatte. Die Redaktion.

Die blaublumigte Hortensie oder japanische Rose.

In Nro. 14 d. Z. v. Js. beklagt sich Hr. Staudenmayer über den verunglükten Versuch, die Hortensie blaublumicht zu machen. Auch die Redaktion scheint noch mit dem Mittel, was doch so allgemein ist, unbekannt zu seyn. Hier weiß es jeder Gärtners-Bursche, und man sieht bei allen Kunst- und Handelsgärtnern diese Blumen in abwechselnden Farben. Ich habe nie ein schöneres Blumenbeet gesehen, als im verflossenen Jahre, auf dem nahgelegenen Gute eines hiesigen Kaufmanns, der der Flora häufige Opfer spendet. Hier standen einige zwanzig starke Stöke in freier Erde in bunter Farbenmischung, neben einer rothen eine blaue, in üppiger Blumenfülle. Die rothen standen in Töpfen, mit gewöhnlichem Grunde, die blauen aber waren in Heidegrund gepflanzt, und der Gärtner versicherte mich, keine andere Erde angewendet zu haben. Diese Heide-Erde wird zum Blaumachen der Blumen mit Erfolg gebraucht; besser aber ist die blau-schwarze Moor-Erde, welche die blaue Farbe immer hervorbringt, und welche hier überall angewendet wird. Ebenso kann man sich auch einer Erde bedienen, die an der Stelle gewonnen wird, wo Holzkohlen gebrannt sind; den Staub und die Erddeke unter einem verkohlten Holzstoß gesammelt, in diese Erde das Exemplar gepflanzt und man erhält blaue Blumen. Vor einigen zwanzig Jahren habe ich Holzkohlen zu Staub gestoßen, diesen mit etwas Erde vermischt und die darin gepflanzten Hortensien brachten blaue Blumen. Das in Zuker-Raffinadereien so häufige, zur Asche gebrannte Horn, soll auch eine blaue Farbe von einer Erde hervorbringen. Im Ganzen scheint die Farbe hervorgebracht zu werden, die mit vielen kohlsauern Stoffen geschwängert ist.

Köln am Rhein. Busch.

Nachschrift. In dem oben bemerkten Aufsaze wird des englischen Worte Loam erwähnt.

---

220) Herr M. H. in W. . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:

Wenn wir Alle helfend dich umringen,
Muß das große Werk gelingen,
Das du dir als Zielpunkt aufgestellt
Nuzen bringend aller Welt!

221) Herr Michael v. Kunitsch, k. k. pension. Professor zu Varasdin in Croatien 3 fl. 20 kr.
mit dem Motto:

Nur ein Sandkörnchen für die Maurer-Kelle zu Deinem Flora-Tempel, von dem Wanderer an der Drave und Save Ufern, an der Kulba und Unna Gestaden, im Lande der braven Croaten und an des Muselmannes Grenzen weit entfernt; doch — mit Herz und Sinn Dir, Frauendorf's edler Fürst, sehr nahe!

Unendlich größer würde mein Vergnügen, weit höher mein Lust und Freude seyn, könnte ich durch einen bedeutenden, großen, ansehnlichen Beitrag,

Obgleich dieses Wort nicht anders als mit Ton — Lehm oder schwere Erde übersezt werden kann, so hat es doch auch die Bedeutung von Leáven was Hefen, Sauerteig, wie auch von Leávened, was gesäuert oder mit Sauerstoffe geschwängert heißen kann. Obiger.

Fast jeder Jahrgang dieser Blätter enthält Mittel, blaue Hortensien zu ziehen. Oefters sind die späteren nur Wiederholungen und Bestätigungen der schon angegebenen frühern. So haben wir schon in den Nachrichten aus Frauendorf 1826, S. 394 unsere eigene Erfahrung über den Gebrauch des Kohlenstaubes mitgetheilt, und besonders sind im Jahrgange 1828 die zur Hand gegebenen Kunstgriffe zahlreich. Wichtiger ist vorstehende Nachricht, daß zum Blaumachen der Hortensien bloße Heide-Erde genüge. Ist aber hier jene bekannte Heide-Erde gemeint, welche an den wenigsten Orten zu haben ist? Für diesen Fall müssen wir die neueste Erfahrung beifügen, daß jede Erde, ohne Unterschied der Farbe, auf welcher Erica vulgaris wächst, blaue Hortensien hervorbringe; nur müssen, vor dem Einsezen in diese, überall leicht zu findende Erde, die Wurzeln der Hortensien-Stöke mit frischem Wasser ganz rein gewaschen werden, so daß beim Umsezen keine Theile von jener Erde mehr daran bleiben, worin sie früher gestanden. Die Redaktion.

Mittel, Radischen zu allen Jahreszeiten zu ziehen.

Man weicht den Samen der gewöhnlichen Gartenradischen 24 Stunden in Regenwasser, dann thut man ihn noch feucht in einen leinenen Beutel, den man mit einem Bindfaden zubindet und 24 Stunden der größten Sonnenhize aussezt, worauf man ihn auf die gewöhnliche Art auf ein sonniges Beet säet. Die besäete Stelle wird mit einer hölzernen Wanne zugedekt, am Besten ist es, wenn man ein kleines Faß mitten von einander sägt, in dessen eine Hälfte man im Winter die Radischen säet, und sie mit der andern zudekt. Im Sommer bedient man sich beider zum Bedeken der besäeten Stellen. Nach drei Tagen wird man Radischen von röthlicher Farbe mit 2 kleinen runden Blättern an der Spizen finden, die den Geschmak der auf gewöhnl. Weise gezogenen vollkommen erreichen.

Wenn man sie im Winter ziehen will, so weiche man den Samen in warmes Wasser, bringt ihn dann an die Sonne oder an einen warmen Ort, daß er zu keimen anfängt, erwärmt die beiden hölzernen Gefäße, füllt das eine mit gut gedüngter Erde, säet den Samen hinein, und bedekt ihn mit dem andern Gefäße: so oft die Erde troken ist, wird sie mit lauwarmem Wasser besprengt. Wenn man diese beiden hölzernen Gefäße gut aufeinander paßt und in einen warmen Keller sezt, so kann man in 14 Tagen schon auf einen schönen Salat rechnen.

(Vergleiche Gartenzeitung 1823, S. 252.)

Widerbelebung kränkelnder Pflanzen.

Man löset Kampher in Alcohol auf, und verdünnet dann diese Mischung durch Regenwasser, so daß auf eine Unze des leztern 4 Tropfen der erstern kommen. Legt man dann die absterbenden Pflanzen in dieses Wasser, so werden sie nach drei Stunden wieder aufleben. Bringt man sie alsdann gleich in die Erde, begießt sie und schüzt sie vor der Sonne, bis sie erst gut gewurzelt haben: so werden sie dann in aller Kraft fort vegetiren.

Minkovits.

Bewährtes Mittel, den Kohl vor den Blattläusen zu bewahren.

Man weiche seinen Kohl oder seine Bohnen stark ein, und bestreue darauf seine Pflanzen mit der Asche von frischen Kräutern. Die Blattläuse widerstehen niemals diesem Verfahren.

---

der eine wichtige Rubrik in der beisteuernden Hilfe einnähme, meinem Herzen den gewünschten großen Spielraum öffnen! — — Oft haben die menschlichen Lebensverhältnisse, die ich durch die Erfahrung meines Lebenslaufes so verschiedenartig inconvenirt bei der Menschheit fand, mich in die Versuchung des kühnen Wunsches geführt: ein Krösus zu seyn! Wo ist ein schöneres Gefühl, wo ein edleres Bewußtseyn, als — zu helfen, wo Hilfe nöthig ist? Ihre mit so großer Bescheidenheit, und mit einem, Ihrem Zartgefühle unverkennbar angethanenem Zwange ausgesprochene Bitte an die Vereins-Mitglieder um freiwillig beliebige Beiträge zur Erbauung der nöthigen Gebäude in Frauendorf, hatte diesen vergeblichen Wunsch lebhaft wieder in mir erneuert. Wenn gleich mein Herz mit Schmerzgefühl die Nichtigkeit, und dieß Vergebliche dieses Wunsches erkennt, muß ich mich mit der Ruhe des Weisen, als Eines der kleinsten Einzelglieder in der großen Kette, in die Weltordnung gelassen fügen, die eine höhere Macht und weisere Vorsicht so hienieden gestaltete.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Beantwortung einer Anfrage über Garten-Bewässerung.

Diese Gartenzeitung Nro. 34 vom 20ten August 1828 Seite 272 enthält folgende Anfrage eines unbekannten Gartenbesizers: Derselbe wünscht nemlich einen Mechanismus zu kennen, wie das Wasser in den Garten nach allen Seiten gesprizt werden könnte, und damit so, daß dasselbe nicht dahin getragen werden müßte.

Der Herr Anfrager bemerkt, daß er vor seinem Garten ein stehendes Wasser habe. In diesem Falle kann leicht abgeholfen werden, wenn dasselbe durch mein neues Saugwerk (Pumpe) gehoben, und in Rinnen an die nöthigen Orte in den Garten geleitet wird.

Diese Wasserpumpe bestehet aus starken Brettern, und die innere Weite ihres Schlauches kann bei einer Höhe von einer Klafter vom Wasserspiegel bis zum Ausfluß 6 Zolle, folglich im Quadrat 36 Zolle, dann die Dike des im Schlauche herabgehenden Holzkolbens 25 Quadratzoll, und die Oeffnung der Ventile gegen 25 Quadratzoll betragen, und da ferner der Mechanismus sehr einfach ist, auch wenig Kraft zur Bewegung erfordert, so kann binnen sehr kurzer Zeit ein großer Garten leicht mit dem nöthigen Wasser versehen werden, denn jene Pumpe hebt in jeder Minute über 3 Eimer Wasser herauf.

Da der Garten des Herrn Anfragers nur 860 Quadratklafter groß ist, folglich leicht durch den Betrieb jener Pumpe von einer Person, täglich einer halben viertel Stunde lang, hinlänglich mit dem nöthigen Wasser versehen werden kann, so wäre es überflüßig, jene Pumpe durch mein neues Windschwungrad in Bewegung zu sezen. Jenes sehr einfache und wohlfeile Saugwerk ist ein Theil und Zugehör dieser meiner neuerfundenen privilegirten und in dieser Gartenzeitung Nro. 38 vom Jahre 1828 angezeigten Entwässerungsmaschine, und ich übersende das Modell der Pumpe allein, sammt darzu gehörigen Bewegungshebel, der Leitungsrinne, Beschreibung und Kasten gegen Erlag von 5 fl. Conv. M. ohne Versendungskosten. Das Modell der Entwässerungsmaschine selbst aber, sammt allem Zugehör, Räder, Pumpe und Kasten kostet mich selbst 15 fl. Conv. M., und wird um diesen Preis nebst Ersaz der Versendungskosten überlassen; denn ich berüksichtige blos den allgemeinen Vortheil durch schnelle Verbreitung jener gemeinnüzigen Maschine.

Daß der Herr Anfrager in dem Garten selbst keinen neuen Brunnen graben läßt, ist anzurathen; denn das nahe beim Garten an demselben befindliche stehende Wasser ist warm, faul, und mit Nahrungsbestandtheilen für die Vegetationskraft versehen, daher zu deren Beförderung mehr als kaltes reines Brunnwasser zu gebrauchen, und überdieß kann auf jene sehr einfache und wohlfeile Art das Wasser leicht in den Garten geleitet werden. Die hölzernen Rinnen werden auf Träger aus Holz gestellt, und so fließt das Wasser vom Ausguß der Pumpe bis an den gehörigen Ort.

Ueberhaupt wäre es nothwendig, eine zwekmäßigere Bewässerung der Gärten zu vollziehen; denn viele Pflanzen, vorzüglich Obstbäume, gehen deßwegen zu Grunde, weil große Trokenheit bestehet, oder zu schnell überflüßige Nässe mit großer Dürre abwechseln. Die mit der gewöhnlichen Bewässerung verbundenen sehr bedeutenden Arbeiten und Kosten sind große Hindernisse, welche aber durch meine Wässerungsmaschine und deren Saugwerk entfernt werden können.

Ich hoffe, daß der unbekannte Herr Anfrager meinen Rath befolgen wird, um seinen Wunsch, den Garten auf das Zwekmäßigste, Wohlfeilste und mit den geringsten Kraftaufwande zu bewässern, in Erfüllung bringen zu können.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Charade.

1te und 2te.

Die ersten zwei Sylben zu Kränzen gewunden,
Von Schönheit und Tugend ein liebliches Bild.
Sie bleiben doch immer, wenn auch sie verwunden,
Im Reiche der Flora ein herrlicher Schmuk.

Ich würde im Gärtchen recht Vieles vermissen
Entbehrt' ich der Blumen so herrlichen Duft,
Der, ist auch beim Pflüken die Hand oft zerrissen,
Mit Freude erfüllet, mit labender Kraft.

3te.

Die dritte der Sylben, sie dienet zur Reise
Auch öfters zum Schuze in kräftiger Hand
Zum Spielwerk dem Jüngling, zur Stüze dem Greise
Auch dient sie im Ofen, als wärmender Stoff.

Das Ganze.

Das Ganze prangt herrlich in farbigem Kleide
Der Unschuld, der Liebe, doch oft auch des Neids.
Doch möcht' es nicht werden dem Froste zur Beute,
Der herrschet so lange mit tödtendem Eis.

ɹǝɥuǝɹoɹ

H. G.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 30. 27. Juli 1829.

Inhalt: Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensezungs-Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht ꝛc.

Uebersicht

der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensezungs-Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet.

I. Schwarz und schwarzblaue Farben.

1. a) Bein- oder Elfenbeinschwarz. Beiner von Ochsen und Schafen ꝛc. zur Kohle gebrannt, geben diese Farbe.
b) Schwarz; wird erhalten, wenn 8 Theile Elfenbeinschwarz und 1 Theil Weiß zusammengerieben oder gemischt werden.
c) Schwärzlich; entstehet aus 6 Theilen Elfenbeinschwarz und 1 Theil Weiß.
d) Schwarzgrau; kommen dazu 4 — — — 1 — —
e) Dunkelgrau; erhält man aus 3 — — — 1 — —
f) Grauschwarz; nimm 2 — — — 1 — —
g) Schwarzes Bleiweiß; gibt 1 — — — 1 — —
h) Grau; erzeugt 2 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
i) Dunkelaschgrau; hat 4 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
k) Bleifarbe; liefert 6 Theile W. und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
l) Lichtgrau; fordert 8 Th. W. und 1 Th. Elfenbeinschwarz.
m) Hellgrau; nimm 10 Th. W. und 1 Th. Elfenbeinschwarz.
n) Grauweiß; mische 12 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
o) Nebelgrau; enthält 14 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
p) Weißlichgrau; mische 16 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
q) Weißgrau; entsteht aus 18 Theile Weiß und ½ Theil Elfenbeinschwarz.

2. a) Lampen-; oder Rußschwarz; der Name der Farbe zeigt schon ihre Bestandtheile an.
b) Hellschwarz; wird aus 4 Theile Rußschwarz und 1 Theil Weiß gemacht.
c) Blaßschwarz; hat 2 Theile Rußschwarz und 1 Theil Weiß.
d) Schwarze; Erde besteht aus 1 Theil Rußschwarz und 1 Theil Weiß.
e) Eichengrau; nimm 2 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
f) Mäusegrau; enthält 4 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
g) Eselgrau; besteht aus 6 Theilen Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
h) Rauchgrau; hat 8 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
i) Weißlichaschgrau; nimm 10 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
k) Hellmäusegrau; enthält 12 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
l) Lichtmäusegrau; enthält 14 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.

m) Zinnfarbe wird erhalten aus 16 Theilen Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
n) Aschgräulich — — 18 — — — 1 — —
o) Graulicht — — 20 — — — $\frac{1}{2}$ — —
p) Hellbleichfärbig — — 22 — — — $\frac{1}{8}$ — —
q) Weißgraulicht — — 24 — — — $\frac{1}{4}$ — —

3. a) Sammetschwarz; hat 4 Theile Elfenbeinschwarz und 1 Theil Indigo.
b) Seidenschwarz — 4 — — — 1 — — und $\frac{1}{2}$ Theil Weiß.
c) Taffetschwarz — 4 — — — 1 — — — 1 — —
d) Starkschieferfarb. — 4 — — — 1 — — — 2 — —
e) Tiefschieferfarb. — 4 — — — 1 — — — 3 — —
f) Dunkelschieferf. — 4 — — 4 Theile Weiß und 1 Theil Indigo.
g) Schieferfarbe — 4 — — 1 — Indigo und 5 Theile Weiß.
h) Lichtschieferfarbe — 4 — — 1 — — — 7 — —
i) Hellschieferfarbe — 4 — — 1 — — — 9 — —
k) Blaßschieferf. — 4 — — 1 — — — 11 — —
l) Bleichschieferf. — 4 — — 1 — — — 13 — —
m) Schwachschieferf. — 4 — — 1 — — — 15 — —
n) Hochschieferfarbe — 4 — — 1 — — — 17 — —
o) Mattschieferf. — 4 — — 1 — — — 19 — —
p) Schieferfarbig — 4 — — 1 — — — 21 — —
q) Weißlichschieferf. — 4 — — 1 — — — 23 — —

4. a) Kohlenschwarz; nimm 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Indigo.
b) Brombeerschwarz — 8 — — 8 Theile Indigo und 2 Theile Weiß.
c) Tiefkohlenschwarz — 6 — — 6 — — — 2 — —
d) Dunkeleisenfarbe — 4 — — 4 — — — 2 — —
e) Starkeisenfarbig — 3 — — 3 — — — 2 — —
f) Schwarzeisenfarb. — 2 — — 2 — — — 2 — —
g) Eisenfarbe — 1 — — 1 — — — 4 — —
h) Lichtfärbig; eben so mit 6 Theile Weiß, i) Blaß mit 8, k) Bleich mit 10, l) Schwach mit 12, m) Hochfarbig mit 14, n) Brombeergrau mit 16, Dufrblau mit 18, dann bis q) Nebelblau mit 20 Theile Weißzusaz, wohl abgerieben, und verhältnißmässig zum Gebrauch zusammengesezt. Fernerhin wird diese Abkürzung hie und da kürzehalber angewendet werden.

5. a) Tiefblauschwarz besteht aus 3 Theile Indigo und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
b) Dunkelschwarz mit $\frac{1}{2}$, c) Stark mit 1, d) Tintenschwarz mit 2, e) Blauschwarz mit 3, f) Blauschwärzlich mit 5, g) Hellblausch. mit 7, h) Lichtblausch. mit 9, i) Blaßblausch. mit 11, k) Bleichschwärzlich mit 13, l) Hellblauschwärzlich mit 15, m) Lichtblauschwärzlich mit 17, n) Schwachblauschwärzlich mit 19, o) Blaßschwärzlich mit 21, p) Mattblauschwärzlich mit 23, bis q) Höchstes schwarzblau mit 25 Theilen Weiß dazu gemacht.

6. a) Tiefeisenblau hat 6 Theile Indigo und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
b) Schwarzeisenblau mit 1 Theil Weiß, c) Schwärzlichblau mit 2, d) Dunkelblau mit 3, e) Eisenblau mit 4, f) Dunkelangelaufen mit 6, g) Starkblau mit 8, h) Angelaufenblau mit 10, i) Hellblau mit 12, k) Lichtblau mit 14, l) Mattblau mit 16, m) Blaßblau mit 18, n) Bleichblau mit 20, o) Schwachblau mit 22, p) Schönblau mit 24, und bis q) Höchstesangelaufenblau mit 26 Theile Weiß geben solches.

II. Blauschwärzliche und blaue Farben.

1. a) Tiefindigoblau; das bekannte Fabrikat.
   b) Dunkelindigobl. hat 4 Th. Indigo und 1 Th. W., c) Stark= hat 2 Th. Indigo und 1 Th. W., d) Kräftig= 1 Thl. Indigo und 1 Thl. W., e) Vollindigoblau dazu 2 Theile, f) Ganz= 4, g) Mittel= 6, h) Hell= 8, i) Licht= 10, k) Matt= 12, l) Blaß= 14, m) Bleich= 16, n) Schwach= 18, o) Silberweiß= 20, p) Weißlichindigoblau 22 und $\frac{1}{3}$ Indigo q) Milchweiß hat 24 Theile W. und $\frac{1}{4}$ Thl. Indigo.
2. a) Tiefrabenschwarz; wird aus 4 Thl. Elfenbeinschwarz und 1 Thl. Berlinerblau zusammengesezt. b) Dunkel= mit $\frac{1}{2}$ W., c) Stark= mit 1, d) Kräftig= 2, e) Voll= 3, f) Ganz= 4, g) Gemein= 5, h) Mittelrabenschwarz= 7, i) Dunkelrabengrau= 10, k) Hell= 14, l) Licht= 18, m) Matt= 22, n) Blaß= mit 26, o) Bleich= mit 30, p) Schwach= 34 bis q) Weißlichrabengrau mit 38 Theil Weiß gemacht.
3. a) Finsterwolkenblau; dazu kömmt 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Thl. Berlinerblau.
   b) Ungewitterblau mit $\frac{1}{2}$ W., c) Dunkelwolken 1, d) Stark= 2, e) Kräftig= 3, f) Voll= 4, g) Ganz= 5, h) Gemein= 7, i) Mittel= 10, k) Hell= 14, l) Licht= mit 18, m) Matt= 22, n) Blaß= 26, o) Bleich= 30, p) Schwach= 34, bis q) Weißlichwolkenblau und 38 Thl. W. geben diese Farben.
4. a) Tiefschlakenblau wird mit 3 Theile Berlinerblau, und 1 Thl. Elfenbeinschwarz gemischt, b) Dunkel= mit $\frac{1}{2}$ W., c) Stark= 1, d) Kräftig= 2, e) Voll= 3, f) Schlakkenblau 5, g) Ganz= 7, h) Gemein= 10, i) Mittel= 14, k) Hell= 20, l) Licht= 26, m) Matt= 30, n) Blaß= 34, o) Bleich= 38, p) Schwach= 42, q) dann Weißschlakenblau mit 40 Theilen beigesezten Weiß.
5. a) Tieftürkischblau; mische 6 Theile Berlinerblau, und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
   b) Finster= mit 1 Theil Weiß, c) Dunkel= 2, d) Stark= 3, e) Kräftig= 4, f) Volle mit 6, g) Ganz= 8, h) Gemein= 10, i) Mittel= 14, k) Hell= 20, l) Licht= 26, m) Matt= 30, n) Blaß= 36, o) Schön= 40, p) Schwach= 46, q) Hochtürkischblau mit 50 Theilen Weiß zusammengesezt.
6. a) Berlinerblau; b) Vollblau verlangt 8 Theile Berlinerblau, und 1 Theil Weiß, c) Kräftig= 6, d) Stark= 4, e) Ganz= 3, f) Gemein 2 Thl. Berlinerblau und 1 Thl. W., g) Mittel= besteht aus 1 Thl. Berlinerblau und 1 Thl. W., h) Glokenblumenfarbe haben 2 Thl. W. und 1 Thl. Berlinerblau, i) Mattblau 4, k) Mager 7, l) Schwach= 10, m) Hochblau 14, n) Weißlichtblau= 20, o) Schönblau 28, p) Blauweiß= 36, q) Blaulicht=Porzellanfarbe geben 36 Theile Weiß und $\frac{1}{2}$ Theil Berlinerblau.
7. a) Tiefbeerblau; wird mit 3 Theilen Indigo und 1 Thl. Berlinerblau gemischt. b) Finster= mit $\frac{1}{2}$ Thl. W., c) Dunkel= 1, d) Stark= 3, e) Kräftig= 6 Thl. f) Voll= 9, g) Ganz= 12, h) Gemein= 15, i) Mittel= 18, k) Hell= 22, l) Licht= 26, m) Matt= 30, n) Blaß= 34, o) Bleich= 38, p) Schwach= 42 bis q) Jochbeerblau mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt geben diese.
8. a) Tiefschmelzblau; aus 1 Theil Indigo und 1 Theil Berlinerblau, b) Dunkel mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, c) Stark= 1 Thl. W., d) Kräftigschmelzblau wird aus 4 Theilen Indigo 1 Thl. Berlinerblau und 4 Theilen W. zusammengesezt. e) Vollschmelzblau fordert 1 Thl. Indigo, 1 Thl. Berlinerblau und 6 Thl. W., f) Ganzschmelzblau= zu dem 8 Thl. W., g) Gemein. 10, h) Mittel= 14, i) Schmelzblau 18, k) Hell= 22, l) Licht= mit 26, m) Matt= 30, n) Blaß= mit 34, o) Bleich= 38, p) Schwach= 42 bis q) Weißlichschmelzblau mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.
9. a) Tief=Franzblau; wird zusammengesezt aus 3 Theilen Berlinerblau und 1 Thl. Indigo, b) Finster= $\frac{1}{2}$ Weiß, c) Dunkel= 1, d) Stark= 2, e) Kräftig= mit 3, f) Voll= mit 5, g) Ganz= 7, h) Gemein= mit 10, i) Mittel= 14, k) Franzblau= 20, l) Hell= 26, m) Licht= 30, n) Matt= 34, o) Blaß= 38, p) Bleich mit 42 bis q) Schwachfranzblau mit 46 Theile Weiß gemischt.
10. a) Tiefstahlblau; nimm 1 Theil Indigo und 1 Thl. Bergblau, b) Finster= mit $\frac{1}{2}$ Thl. W., c) Dun=

kel= 1, d) Stark= 2, e) Kräftig= 3, f) Voll= 4, g) Ganz= mit 5, h) Gemein= 6, i) Mittel= mit 8, k) Stahlblau 10, l) Hell= 12, m) Licht= 14, n) Matt= 16, o) Blaß= 18, p) Bleich= 22 und q) Weißlichstahlblau mit 24 Theile Weiß darunter.

11. a) Schöndunkelblau; mische 1 Theil Berlinerblau und 1 Theil Bergblau dazu, b) Starklasurblau mit ½ Thl. W., c) Kräftig mit 1, d) Gemein= 2, e) Ganz= 3, f) Mittel= mit 4, g) Kornblumen=blau= 5, h) Hell= 6, i) Licht= 8, k) Matt= 10, l) Schwach= mit 12, m) Blaß= 14, n) Bleich= mit 16, o) Hochlasurblau= 18, p) Weißlichlasurblau= 22, und q) Höchsteslasurblau mit 24 Theile Weiß.

12. a) Himmelblau; b) Lebhaftblau wird aus 8 Theile Bergblau und 1 Theil Weiß zusammengesezt, c) Himmelschön= aus 6, d) Sophieblau= 4, e) Lieblichblau aus 3, f) Sanftblau= 2 Thl. Bergblau und jedem 1 Thl. W. gegeben, g) Feinblau mit 1 Thl. Bergblau und 1 Thl. W. dazu, h) Licht= 2, i) Hell= 3, k) Blaß= 4, l) Zart= 5, m) Bleich= 6, n) Wasser= 7, o) Diamantfarbe 8, p) Blau=lichweiß= 10, q) Weißblau 12 Theile Weiß.

III. Blaurothe Farben.

1. a) Dunkelschwarzviolett; nimm 1 Theil Indigo und 2 Theile Englischbraunroth.
   b) Schwarzviolett; dazu ½ Thl., Stark= 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel 10, Violettschwärzlich 14, Hell= 20, Licht= 26, Matt= 32, Schwach= 38, Blaß= 44, Bleich 50, Weißschwärzlichviolett mit 56 Theilen Weiß zusammengesezt.
2. a) Tieflaknußblau; hat 1 Theil Berlinerblau und 2 Theile Englischbraunroth.
   b) Dunkel= mit ½ bis q) Höchsteslaknußblau, dazu wie vorgeht abstufende Mischung bis 56 Thl. Weiß.
3. a) Finsterblauviolett; erhält man aus 1 Theil Indigo und 2 Theile Wienerlak.
   b) Dunkel mit ½ Weiß bis q) Höchstesblauviolett mit Zugabe 56 Theile Weiß; diesem gleich in der Zusammensezung und Benennung.
4. a) Tiefviolettblau; aus 1 Theil Berlinerblau und 2 Theilen Wienerlak bestehend.
   b) Dunkel mit ½ Theil Weiß, Stark= 1 u. s. w. bis q) Höchstesviolettblau, abstufend gleich den Vorgehenden mit 56 Theile Weiß.
5. a) Tiefstahlviolett; verlangt 1 Theil Indigo und 2 Theile Florentinerlak.
   b) Finstere dazu ½ Theil Weiß, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, Gemein 10 ꝛc. bis q) Weißlichstahlviolett mit 56 Theile Weiß.
6. a) Dunkelblauröthlich; nimm 1 Theil Berlinerblau und 2 Theile Florentinerlak.
   b) Stark= mit ½ Theil Weiß, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Mittel= 7 bis q) Weißblauröthlich mit 56 Theilen Weiß zugesezt.
7. a) Tiefviolett; verlangt 1 Theil Indigo und 1 Theil Karmin, Finster ½ Theil Weiß bis Höchstesvio=lett mit 56 Theilen Weiß dazu, wie oben.
8. a) Tiefveilchenblau; aus 1 Thl. Berlinerblau und 1 Theil Karmin.
   Wie vorhin bis q) Weißveilchenblau mit 56 Theile W. zusammengesezt.
9. a) Dunkelagatblau; geben 3 Theile Berlinerblau und 1 Theil Wienerlak.
   b) Stark= mit ¼, Kräftig= ⅓, Voll= ½, Ganz= 1, Gemein= 1½, Mittel= 2, Agatblau= 2½, Hell= 3, Licht= 4, Matt= 5, Blaß= 6, Bleich= 7, Schwach= 8, Hoch= 9, bis q) Höchstesagatblau mit 10 Theilen W. beigesezt.
10. a) Hyacinthenblau; wird erhalten aus 2 Theilen Bergblau, 1 Theil Florentinerlak. b) Gemein= mit ¼, Mittel= ⅓, Ganz= ½, Hell= 1, Licht= 1½, Schwachhyazinthenblau 2 Theile W. h) Ci=chorienblau= 2½, Hell= 3, Licht= 3½, Blaß= 4, Bleich= 5, Matt= 6, Schwach= 7, Hoch= 8 bis q) Höchsteschichorienblau mit 9 Theilen W. dazu.

11. a) Dunkellila; mische 8 Theile Bergblau und 1 Theil Karmin. b) Stark mit ½, Kräftig 1, Voll 2, Ganz 3, Lila 10 bis Höchsteslila mit 44 Theilen Weiß zusammengemischt.
12. a) Dunkelpfirschenblütroth; mische 4 Theile Bergblau und 1 Theil Karmin dazu; Stark mit ½, Kräftig mit 1 Theil, Voll 2, Ganz 3, bis Höchstespfirschenblütroth mit 44 Theilen W. Zusaz.

IV. Violette Farben.

1. a) Tiefviolettbraun; kommen dazu 10 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Indigo. b) Finster= mit ⅓, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, Gemein= 10, Mittel= 14, Violett= 18, Hell= 32, Licht= 28, Schwach= 34, Matt= 40, Blaß= 46 bis q) Bleichviolettbraun 52 Theile Weiß dazu.
2. a) Dunkelbraunviolett; geben 10 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Berlinerblau; Stark= ½, Kräftig= 1, Ganz= 3, Braun= 10, wie vorhergehend gleich, bis q) Höchstesbraunviolett mit 52 Theilen W. Zugab.
3. a) Tiefbischofviolett; wird erhalten aus 8 Theilen Wienerlak und 1 Theil Indigo; Dunkel= mit ⅓, Stark= ½, Kräftig= 1, Ganz= 3, Voll= 2, bis q) Hochbischofviolett mit 48 Theilen W. im Zusaz zunehmend.
4. a) Dunkelliliengviolett; nimm 4 Theile Wienerlak und 1 Theil Berlinerblau; Stark= mit ½, Ganz= mit 3, Blaß= 32, Bleich= 38, bis q) Höchsteslilienviolet mit 50 Theilen Weiß abstufend.
5. a) Tiefschwarzblauviolett; besteht aus 12 Theilen Florentinerlak und 1 Theil Indigo; Dunkel= mit ⅓, Stark= ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3 u. s. w. bis q) Hochschwarzblauviolett mit 50 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelspikviolett; geben 12 Theile Florentinerlak und 1 Theil Berlinerblau; Stark= mit ⅓, Kräftig= mit ½, Voll= 1, Ganz= 2, Gemein= 3 u. s. w. bis q) Höchstesspikviolett mit 48 Theilen Weiß.

V. Rothblaue und röthliche Farben.

1. a) Tiefkirschblütroth; besteht aus 3 Theilen Karmin und 1 Theil Indigo; b) Dunkel= mit ½, Stark= 1, Kräftig= 2, Ganz= 5, Kirsch= 14, Hell= 20, Licht= 26, bis q) Höchsteskirschblütroh mit 56 Theilen Weiß zugemischt.
2. a) Tiefveilchenroth; mische 3 Theile Karmin und 1 Theil Berlinerblau. Dunkel= ebenso, in der Benennung absteigend, bis q) Hochveilchenroth durch Zumischung mit 56 Theilen Weiß zu erzeugen.
3. a) Tiefpurpurroth; kommen dazu 6 Theile Karmin und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel= mit ½, Stark= 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Purpur= bis q) Hochpurpurroth mit 56 Theilen W. gemischt.
4. a) Tiefsammetviolett; kommen dazu 10 Theile Wienerlak und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel= mit ⅓, Stark= ½, Kräftig= 1, Ganz= 3, Sammet= 10 bis q) Hochsammetviolett mit 48 Theilen gemischt.
5. a) Dunkellakroth; nimm 4 Theile Wienerlak und 1 Theil Bergblau; wird Stark= mit ½, Kräftig= 1, Ganz= 3, Mittel= 7, bis q) Höchsteslakroth mit Zumischung 42 Theile W. gemacht.
6. a) Dunkelcolumbinfarbe; enthält 2 Theile Wienerlak und 1 Theil Bergblau; Stark mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Columbin= 10, Blaß= 30, bis Höchstescolumbinfarbe mit 42 Theilen Weiß vertheilet.

VI. Rothe Farben.

1. a) Dunkelkirschbraunroth; verlangt 3 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Karmin; Stark= mit ½, Kräftig= 1, Ganz= 3, Kirsch= 10, Hell= 14, Hoch= 38, bis q) Höchsteskirschbraunroth mit 42 Theilen W. gemischt.
2. a) Dunkelmordoree; besteht aus 3 Theilen Englischschönroth und 1 Theil Karmin; Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3 bis q) Höchstesmordoree aus 42 Theilen W. zusammengesezt.
3. a) Dunkelcochenillenroth; enthält 3 Theile Wienerlak und 1 Theil Englischbraunroth, wie vorhergehend, bis q) Höchstescochenillenroth mit 42 Theilen Weiß zugemischt.
4. a) Dunkelrothbräunlich; kommen dazu 2 Theile Wienerlak und 1 Theil Englischschönroth; Stark=

mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Roth= 10, Hell= 14, Licht= 18, Schwach= 22, Matt= 26, Blaß= 30, Bleich= 34, Hoch= 38, bis q) Höchstesrothbräunlich und wird aus 42 Theilen Weiß zugegeben, erzeugt.

5. a) Tiefpfirschenroth; mische 4 Theile Wienerlak und 1 Theil Englischschönroth; Dunkel= mit $\frac{1}{2}$, Stark= 1, Kräftig 2, Voll= 3, Ganz= 5, bis q) Hochpfirschenroth mit 42 Theilen Weiß gemischt.

6. a) Dunkelkampfaffenroth; wird erzeugt aus 3 Theilen Wienerlak und 1 Theil Bolus; Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, bis q) Höchsteskampfaffenroth mit 42 Theilen Weiß.

VII. Schönrothe Farben.

1. a) Dunkelwienerlak. b) Stark= kommen dazu 8 Theile Wienerlak und ein Theil Weiß, Kräftig= mit 6, Voll= 4, Ganz= 3, Gemein= 2, Mittel 1 Theil Wienerlak, jeder mit 1 Theil Weiß. Wiener= 2, Hell= 4, Licht= 6, Schwach= 9, Matt= 12, Blaß= 16, Bleich 20, Hoch= 24 und q) Höchsterwienerlak gemischt mit 32 Theil W.

2. a) Dunkelsammetroth; geben 3 Theile Wienerlak und 1 Theil Karmin. b) Stark mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Ganz= 3, Hell= 14, Schwach= 26, Bleich= 44, Hoch= 50, bis q) Höchstessammetroth 56 Theile Weiß in der abgekürzt vorhin aufgeführten Benennungs=Ordnung.

3. a) Purpurbraun; enthält 1 Theil Karmin und 1 Theil Englischroth. Ebenso bis q) Höchstespurpurbraun mit 56 Theilen Weiß gemischt.

4. a) Dunkelkirschroth; zusammengesezt aus 3 Theilen Karmin und 1 Theil Englischbraunroth; Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= mit 1, Voll= 2, Ganz= 3, bis q) Höchsteskirschroth mit 56 Theilen Weiß.

5. a) Dunkelinkarnatpurpur; aus 3 Theilen Karmin und 1 Theil Englischschönroth.
Wie vorhin von Stark= mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchstesinkarnatpurpur mit 56 Theilen Weiß bestehend.

6. a) Dunkelkarmoisinroth; nimm 3 Theile Karmin und 1 Theil Wienerlak. Die Mischung mit Weiß ist in Abstufung der Farben bis Höchsteskarmoisinroth mit Vorgehendem gleich.

VIII. Lebhafte rothe Farben.

1. a) Dunkelkarminroth. Karmin entsteht aus 8 Theilen Karmin und 1 Theil W. Stark= aus 8, Kräftig= 6, Voll= 4, Ganz= 3, Karminroth 2 Theilen Karmin und gleich mit 1 Theil Weiß gemischt.

2. a) Dunkelrosenroth; zusammengesezt aus 1 Theil Karmin und 1 Theil Weiß.
Stark= mit 2, Voll= 4, Rosen= 8, Hell= 12, Licht 16, Schwach= 20, Matt 26, Blaß= 32, Bleich= 38 Theilen zusammengesezt.

3. a) Tiefaurorroth; nimm 3 Theile Karmin, 1 Theil Bolus, vermische es zu Dunkel= mit $\frac{1}{2}$, Stark= 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel= 10, Auror= 14, Hell= 20, Licht= 26, Schwach= 32, Matt= 38, Blaß= 44, Bleich= 50, und q) Hochaurorroth mit 56 Theilen Weiß.

4. a) Dunkelatlasroth; hat 3 Theile Karmin und 1 Theil Zinnober.
Stark= wie vor bis q) Höchstesatlasroth mit 56 Theilen Weiß zusammen.

5. a) Tieffleischroth; mische 3 Theile Wienerlak und 1 Theil Zinnober.
Dunkel= u. s. w. wie vorgehend bis q) Hochfleischroth mit 56 Theilen Weiß beigegeben.

6. a) Dunkelscharlachroth wird mit 2 Theilen Zinnober, 1 Theil Karmin und $\frac{1}{2}$ Theil Weiß gegeben. Stark= mit 1, Ganz= 3, Scharlach= 10, Hell= 14, Licht 20 2c. bis q) Höchstesscharlachroth mit 56 Theilen Weiß.

7. a) Dunkelzinnoberroth; Zinnober. Stark= erhält man aus 8 Theilen Zinnober und 1 Theil Weiß. — Kräftig= aus 6 Voll= 4, Ganz= 3, Gemein= 2, Mittel= 1, und so der Uebergang zum höchsten Lichtzinnober mit 1 Theil Zinnober und und 1 Theil Weiß. Zinnober= mit 2 Theile Weiß, Hell= 4, Licht= 8 bis q) Höchsteszinnoberroth mit 38 Theilen zusammengesezt.

IX. Schwachrothe Farben.

1. a) Dunkelkupferroth; nimm dazu 3 Theile Englischschönroth und 1 Theil Zinnober. Stark= mit ½, Kräftig= 1 u. s. w. bis q) Höchsteskupferroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.
2. a) Dunkelschönziegelroth; entsteht aus 3 Theilen Bolus und 1 Theil Wienerlak. Eben so von Stark= mit ½ bis q) Höchstesschönziegelroth mit 25 Theilen Weiß gemacht.
3. a) Dunkelbolus; Bolus. Starkbolus werden mit 8 Theilen Bolus und 1 Theil W. vermischt. Kräftig= aus 6, Voll= 4, Gemein= 2 mit 1 Theil Weiß, Mittel= 1, Ganz 1 bis q) Höchstesbolus, mit 18 Theilen Weiß zusammengesezt.
4. a) Dunkelblutröthlich; entsteht aus 3 Theilen Wienerlak und 1 Theil Gummigutti. Stark= mit ½, Kräftig= 1 u. s. w. bis q) Höchstesblutröthlich mit 25 Theilen Weiß gemischt.
5. a) Dunkelspargelroth; nimm 3 Theile Wienerlak und 1 Theil dunkeln Oker dazu. b) Stark= mit ½, Kräftig= 2, Ganz= 3 bis q) Höchstesspargelroth mit 25 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelkugellakroth; besteht aus 3 Theilen Wienerlak und 1 Theil Neaplergelb. Stark= mit ½ W. bis q) Höchsteskugellakroth mit 25 Theilen Weiß zusammengegeben.

X. Dunkelrothe Farben.

1. a) Dunkelklatschrosenroth; besteht aus 1 Theil Karmin und 1 Theil Gummigutti. Stark= mit ½, Ganz= mit 3, Klatsch= 9 bis q) Höchstesklatschrosenroth mit 25 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Dunkelberongenroth; nimm 1 Theil Karmin und 1 Theil dunkeln Oker. Stark= mit ½, Kräftig mit 1 bis q) Höchstesberongenroth mit 25 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelhimbeerroth; geben 3 Theile Zinober und 1 Theil Englischschönroth. Stark= mit ½ bis q) Höchsteshimbeerroth mit 25 Theilen Weiß wie oben beigemischt.
4. a) Dunkelerdbeerroth; besteht aus 3 Theilen Zinnober und 1 Theil Englischbraunroth. Vorhergehenden in der Mischung gleich, bis q) Höchsteserdbeerroth mit 25 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelfeuerroth; enthält 3 Theile Zinnober und 1 Theil Bolus. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Feuer= 9, Hell= 11 bis q) Höchstesfeuerroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.
6. a) Dunkelgranatblütroth; hat 3 Theile Zinnober und 1 Theil Gummigutti. Gleichfalls von Stark= mit ½ Weiß anfangend, geht Stufenweise die Zusammensezung bis q) Höchstesgranatblütenroth mit 25 Theilen Weiß fort.

XI. Mattrothe Farben.

1. a) Dunkelstieglizroth; zusammengesezt mit 3 Theilen Gummigutti und 1 Theil Karmin. Mit Vorhergehenden gleich bis q) Höchstesstieglizroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.
2. a) Dunkelorangenroth; erfordert 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Zinnober. Geht eben so bis q) Höchstesorangenroth mit Zermischung 25 Theile Weiß abstufend fort.
3. a) Dunkeljohannisbeerroth; besteht aus 2 Theilen Zinnober und 1 Theil Schüttgelb. Obigen gleich, bis q) Höchstesjohannisbeerroth mit 25 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelmenigroth; erhält man aus 3 Theilen Schüttgelb und 1 Theil Zinnober. Auch so bis q) Höchstesmenigroth mit 25 Theilen Zusammensezung.
5. a) Dunkelochsenblutroth; gibt 3 Theile Bolus und 1 Theil Karmin. Starkochsenblutroth mit ½, Ganz= 3, bis q) Höchstesochsenblutroth mit 25 Theilen Weiß zusammengemischt.
6. a) Dunkelkrebsroth; mische 3 Theile Bolus und 1 Theil Zinnober dazu; gleicher Uebergang, bis q) Höchsteskrebsroth mit 25 Theilen Weiß Zugebung.

XII. Rothgelbliche Farben.

1. a) Dunkelschlechtroth; besteht aus 1 Theil dunkeln Oker und 1 Karmin. Stark- aus 3 mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- mit 1, Voll- 2, Ganz- 3, bis Höchstesschlechtroth mit 25 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelrothgelb; fordert 3 Theile Dunkeloker und 1 Theil Zinnober.
Rothgelb bis q) Höchstesrothgelb mit 25 Theile Weiß.
3. a) Dunkelfuchsroth; fordert 3 Theile Bolus und 1 Theil Gummigutti.
Gehet eben so abwärts bis q) Höchstesfuchsroth mit 25 Theile Weiß.
4. a) Dunkelschlechtrothgelb; nimm 3 Theile Bolus und 1 Theil Neaplergelb.
Wie erwähnt worden von Stark- mit $\frac{1}{2}$, bis q) Höchstesschlechtrothgelb mit 25 Theile Weiß.
5. a) Dunkelaprikosenroth; bestehet aus 6 Theile Schüttgelb und 1 Theil Karmin.
Auch so bis q) höchstes Aprikosenroth mit 25 Theile Weiß.
6. a) Dunkellilienroth; nimm 3 Theile Neaplergelb und 1 Theil Zinnober.
Ebenfalls von $\frac{1}{2}$, bis q) höchstes Lilienroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.

XIII. Röthlichgelbe Farben.

1. a) Tiefrothfahl; dazu kommen 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischschönroth.
Dunkel mit $\frac{1}{2}$ bis q) Hochrothfahl mit 25 Theile Weiß wie oben gemischt.
2. a) Dunkelgelbröthlich; wird durch die Mischung 3 Theil Gummigutti und 1 Theil Wienerlak zusammengesezt. Stark- mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchstesgelbröthlich mit 25 Theile Weiß zugesezt.
3. a) Dunkelorangengelb. Orange verlangt 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Bolus.
Gehet die Abstufungen auch so im Zusaz durch bis q) Höchstensorangengelb mit 25 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelgelbfleischfarbig; nimm 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Bolus.
Gleichverhältnißmäßig bis q) Höchstesgelbfleischfarbig mit 25 Theile Weiß.
5. a) Dunkelröthlichgelb; nimm gebrannten hellen Oker.
Stark- aus 8, Kräftig- 6, Voll- 4, Ganz- 3, Gemein- 2, Mittel- 1 Theil gebrannten hellen Oker und 1 Theil Weiß, röthlichgelb mit 2 Theile Weiß, Hell- 4, Licht- 6, Schwach- 8, Matt 10, Blaß- 12, Bleich- 14, Hoch- 16 bis q) Höchstesröthlichgelb mit 18 Theile Weiß zusammengesezt.
6. a) Dunkelaprikosengelb; dazu kommen 3 Theile Neaplergelb und 1 Theil Bolus.
Wie vorgehend bis q) Höchstesaprikosengelb mit 25 Theile Weiß versezt.

XIV. Bräunlichgelbe Farben.

1. a) Dunkleroker, Dunkler Oker.
Starkeroker entsteht aus 5 Theilen dunklen Oker und 1 Theil Weiß.
Kräftig- enthält 6, Voll- 4, Ganz- 3, Gemein- 2 Theile dunkler Oker und 1 Theil Weiß, Mittel- 1 mit $\frac{1}{2}$ Weiß. Oker mit 1 Theil bis q) höchster Oker mit 16 Theile Weiß gemischt.
2. a) Dunkeltigergelb; geben 3 Theile dunkler Oker und 1 Theil Schüttgelb.
bis p) Höchstestiegergelb mit 25 Theile Weiß.
3. a) Dunkelbräunlichgelb; bestehet aus 3 Theilen dunklen Oker und 1 Theil Gummigutti, eben mit 25 Theile W. bis q) Höchstesbräunlichgelb in der Mischung gleich.
4. a) Dunkelwachsgelb; wird durch die Mischung von 3 Theilen Gummigutti und 1 Theil dunkeln Oker zusammengesezt. Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3 u. s. w. bis q) Höchsteswachsgelb mit 25 Theile Weiß dazu. (Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 31. 3. August 1829.

Inhalt: Ueberſicht der deutſchen Namensbeſtimmung aller bekannten Natur=, Grund= und Zuſammenſezungs=Farben, aus 288 Stamm= und 4608 Abſtufungsfarben, vom tiefſten Dunkel bis zum höchſten Licht beſtehend. Florens= und Pomonens=Katalogen in Frauendorf gewidmet. (Fortſezung.)

Ueberſicht

der deutſchen Namensbeſtimmung aller bekannten Natur=, Grund= und Zuſammenſezungs=Farben, aus 288 Stamm= und 4608 Abſtufungsfarben, vom tiefſten Dunkel bis zum höchſten Licht beſtehend. Florens= und Pomonens=Katalogen in Frauendorf gewidmet.

(Fortſezung.)

5. a) Dunkeliſabellgelb; verlangt 3 Theile dunkeln Oker, und 1 Theil Neapelgelb. Eben ſo bis q) Höchſtesiſabellgelb mit 25 Theilen Weiß.

6. a) Dunkelbrandgelb; verlangt 12 Theile Schüttgelb, und 1 Theil dunkeln Oker. Gleichfalls von Stark= mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchſtesbrandgelb mit 25 Theilen Weiß. Die Beimiſchung nach Vorhergehenden gleich.

XV. Lebhafte gelbe Farben.

1. a) Dunkelweizengelb; wird mit 2 Theile Neapelgelb und 1 Theil dunkeln Oker gegeben; Stark mit $\frac{1}{2}$ u. ſ. f. bis q) Höchſtesweizengelb mit 25 Theilen Weiß dazu abſtufend wie vorn beigemiſcht.

2. a) Dunkeleiergelb; nimm dazu 6 Theile Gummigutti, 1 Theil Neaplergelb, auch 5, bis q) Höchſteseiergelb von 25 Theilen Weiß gemiſcht.

3. a) Dunkelgummigutti; Gummigutti. Stark hat 8 Theile Gummigutti und 1 Theil Weiß, Kräftig aus 6, Voll 4, Ganz 3, Gemein 2, Mittel beſteht aus 1 Theil Gummigutti und gleich 1 Theil Weiß dazu, Gummigutti mit 2, Hell 4, bis q) Höchſtesgummigutti, zuſammengeſezt mit 18 Theilen Weiß.

4. a) Dunkelcitronengelb; enthält 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Neaplergelb; Stark mit $\frac{1}{2}$, bis q) Höchſtescitronengelb mit 25 Theilen Weiß zuſammengeſezt, vorgehenden Benennungen gleich.

5. a) Dunkelſaffiangelb; erzeugen 3 Theile Gummigutti und 1 Thl. Schüttgelb ꝛc. bis q) Höchſtesſaffiangelb mit 25 Theilen Weiß.

6. a) Dunkelquittengelb; verlangt 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Gummigutti; Stark mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchſtesquittengelb mit 25 Theilen Weiß gemiſcht, zuſammengeſezt.

XVI. Schöne gelbe Farben.

1. a) Dunkelgoldgelb; wird aus 3 Theilen Neapler und 1 Theil Gummigutti, bis q) Höchſtesgoldgelb mit 25 Theilen Weiß zugeſezt.

2. a) Dunkelmelonengelb; wird aus 2 Theilen Neaplergelb und 1 Theil Schüttgelb gemacht; Stark= mit $\frac{1}{2}$, Ganz= 3, Licht= 13, Matt= 17, bis q) Höchſtesmelonengelb mit 25 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelstrohgelb; kommen dazu 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Neaplergelb, Voll- mit 2, Ganz- 3, Stroh- 10 Theile, bis q) Höchstesstrohgelb mit 26 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelneaplergelb; Neaplergelb. Stark- mit 8, Kräftig- 6, Voll- 4, Ganz- 3, Gemein- 2, und Mittel- 1 Theil Neaplergelb und zu jeden 1 Theil Weiß; Neaplergelb 1, Hell- 2, Licht- 4, bis q) Höchstesneaplergelb mit 16 Theilen Weiß.
5. a) Schönschüttgelb; Schüttgelb. Stark- wird aus 12 Theilen, Kräftig- 10, Voll- 8, Ganz- 6, Gemein- 4, Mittel 3, Schütt- 2 Theilen Schüttgelb und 1 Theil Weiß, Hell- 1, und $\frac{1}{2}$ Weiß, bis q) Höchstesschüttgelb mit 10 Theilen Weiß zusammengesezt.
6. a) Dunkeloperment; Aurumpigmentum.

b) Stark;	entsteht	aus 12	Theilen	Aurumpigmentum	und	2	Theilen	Kreide.
c) Kräftig;	—	— 10	—	—	—	3	—	—
d) Voll;	—	— 8	—	—	—	5	—	—
e) Ganz;	—	— 6	—	—	—	7	—	—
f) Gemein;	—	— 4	—	—	—	10	—	—
g) Mittel;	—	— 3	—	—	—	13	—	—
h) Operment;	—	— 2	—	—	—	16	—	—
i) Hell;	—	— 1	—	—	—	19	—	—

k) Licht mit 22, Schwach- 25, Matt- 28, Blaß- 31, Bleich- 34, Hoch- 37, Höchstesoperment mit 40 Theilen Kreide zusammengesezt.

XVII. Gelbgrünliche Farben.

1. a) Tieffrühlingsgrün; besteht aus 12 Theilen Gummigutti und $\frac{1}{2}$ Theil Indigo; Dunkel- mit 2, Stark- 3, Kräftig- 5, Voll- 7, Ganz- 10 bis q) Hochfrühlingsgrün mit 40 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelgranatengrün; verlangt 12 Theile Gummigutti und $\frac{1}{2}$ Theil Berlinerblau; Stark- mit 2, Kräftig- 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10, Granat- 16 bis q) Höchstesgranatengrün mit 40 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelgrünlichgelb; enthält 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Bergblau; Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Grün- 10, Hell- 12 bis q) Höchstesgrünlichgelb mit 38 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelgelblichgrün; wird aus 6 Theilen Gummigutti und 1 Theil Bergblau gemacht; Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5 bis q) Höchstesgelblichgrün mit 38 Theilen Weiß zusammengesezt.
5. a) Dunkelgelbgrün; mische 9 Theile Gummigutti und 1 Theil Bergblau; Stark- mit $\frac{1}{2}$, Schwach- 19, Blaß- 25, Bleich- 28 bis q) Höchstesgelbgrün mit 34 Theilen Weiß gemacht.
6. a) Dunkelgelbgrünlich; geben 12 Theile Gummigutti und 1 Theil Bergblau. Eben so bis q) Höchstesgelbgrünlich mit 34 Theilen Weiß.

XVIII. Grüne Farben.

1. a) Tiefbuchsbaumgrün; nimm 12 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster- mit 2, Dunkel- 3, Stark- 5, Kräftig- 7, Voll- 10, Ganz- 14, Gemein- 18, Mittel- 22, Buchsbaum- 26 bis q) Bleichbuchsbaumgrün mit 50 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefsaatgrün; kommen dazu 12 Theile Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel- mit 2, Stark- 3, Kräftig 5, Voll- 7, Ganz- mit 10 u. s. w. bis q) Hochsaatgrün mit 50 Thl. W.
3. a) Tiefbirkengrün; entsteht aus 9 Theilen Gummiguti und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel- mit 2 Theilen Weiß und wie vordem bis q) Hochbirkengrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesezt.

4. a) Tiefschöngrün; kommen dazu 6 Theile Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel= mit 2, Stark= 3, Kräftig= 5, Voll= 7, Ganz= 10, Gemein= 14, Mittel= 18, Schön= 22, Hell= 26, Licht= 30, Schwach= 34, Matt= 38, Blaß= 42, Bleich= 46 bis q) Hochschöngrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesezt.
5. a) Tiefsächsischgrün; bekommt 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile Gummigutti; Dunkel= mit ½, Stark= mit 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel= 10, Sächsisch= 14 u. s. f. bis q) Höchstsächsischgrün mit 42 Theilen Weiß zusammengemischt.
6. a) Dunkelbraunschweigerischgrün; machen 4 Theile Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark= vorigen gleich bis q) Höchstesbraunschweigerischgrün mit 42 Theilen Weiß gemacht.
7. a) Tiefschilfgrün; wird aus 9 Theilen Gummigutti und 1 Theil Indigo gemacht; Finster= mit 2, Dunkel= 3, Stark= 5, Kräftig= 7, Voll= 10, Ganz= 14 bis q) Bleichschilfgrün mit 50 Thl. W.
8. a) Tiefwintergrün; mische 6 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster= mit 2, Dunkel= 3 bis q) Bleichwintergrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesezt.
9. a) Dunkelpapageigrün; erhält 1 Theil Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 4, Mittel 5, Papagei= 7, Hell= 10, Licht= 12 u. s. w. bis q) Höchstespapageigrün mit 26 Theilen Weiß.
10. a) Dunkelschönpapageigrün; fordert 2 Theile Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark= mit ½ bis q) Höchstesschönpapageigrün mit 42 Theilen Weiß gemacht.
11. a) Tieflevkojengrün; bekommt 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster= mit ½, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, und bis q) Bleichlevkojengrün mit 42 Theilen Weiß.
12. a) Tiefsoladengrün; bekommt 1 Theil Berlinerblau und 1 Theil Gummigutti; Finster= mit ½, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 10 u. s. weiter bis q) Bleichseladongrün mit 42 Teilen Weiß vermehrt.

XIX. Blaugrüne Farben.

1. a) Tiefespengrün; kommen dazu 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster= mit ½, Dunkel= 1, Stark= 2 bis q) Bleichespengrün mit 42 Theilen Weiß.
2. a) Tiefapfelgrün; fordert 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Finster= mit ½, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig 3, Voll= 5, Ganz= 7 bis q) Bleichapfelgrün mit 42 Theilen Weiß.
3. a) Tiefgraugrün; mische 1 Theil Indigo und 1 Theil Gummigutti; wie bevor bis q) Bleichgraugrün mit 12 Theilen Weiß.
4. a) Tiefblaugrün; nimm 2 Theile Berlinerblau und 1 Theil Gummigutti; Finster= ½, Dunkel= 1. Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, Gemein= 10 bis q) Bleichblaugrün mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Tiefblaugrünlich; verlangt 3 Theile Berlinerblau und 1 Theil Gummigutti; Finster= mit ½, Dunkel= 1, wie vorhin bis q) Bleichblaugrünlich mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelkupfergrün; nimm 8 Theile Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark= mit 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5 u. s. w. bis q) Höchsteskupfergrün mit 28 Theilen Weiß zusammengesezt.

XX. Grüne Farben.

1. a) Tiefnußgrün; hat 1 Theil Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 12 Theile Gummigutti. Dunkel= zum obigen mit 1 Thl. Weiß zusammengesezt, Stark= mit 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, Gemein= 10, Mittel 14 u. s. w. bis q) Hochnußgrün mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Tiefliliengrün; nimm 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 9 Theile Gummigutti. Dunkel= mit 1, Stark= 2 bis q) Hochlilien mit 46 Theilen Weiß gemischt.

3. a) Tiefligustergrün; macht 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 6 Theile Gummigutti, Dunkel= mit 1 Thl. Weiß, so fort bis q) Hochligustergrün mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.
4. a) Dunkelgrünbleilich; nimm 1 Theil Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 3 Theile Gummigutti, Stark= mit 1 Thl. W., Kräftig= mit 2, u. s. w. bis q) Höchstesgrünbläulich mit 46 Theilen W.
5. a) Dunkelberggrün; macht 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 1 Thl. Gummigutti, Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Ganz= 3, Hell= 13 bis q) Höchstesberggrün mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelspangrün; verlangt 12 Theile Bergblau und 1 Thl. Gummigutti Stark= mit 1 Thl. W. bis q) Höchstesspangrün mit 46 Theilen Weiß.
7. a) Tiefgrünblau; nimm 6 Theile Indigo, 1 Thl. Schwarz= und 12 Theile Gummigutti, Finster= mit 2 Theilen Weiß, Dunkel= 3, Stark= 5, bis q) Bleichgrünblau mit 50 Theilen Weiß gemacht.
8. a) Dunkelatlasgrün; verlangt 6 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz, 12 Theile Gummigutti und 2 Theile W., Stark= 3, bis q) Hochatlasgrün mit 50 Theilen Weiß.
9. a) Tiefcitronatgrün; nimm 3 Theile Indigo, 1 Thl. Berlinerblau und 12 Theile Gummigutti, Finster mit 2, Dunkel= 3, Stark= 5, bis q) Bleichcitronatgrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesezt.
10. a) Tiefsammetgrün; erhält 3 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Indigo und 12 Theile Gummigutti, Dunkel= mit 2, Stark= 3, Ganz 10, bis q) Hochsammetgrün mit 50 Theilen Weiß.
11. a) Tiefgrasgrün; hat 1 Thl. Indigo, 1 Thl. Berlinerblau und 12 Theile Gummigutti, Dunkel mit 2, bis q) Hochgrasgrün mit 50 Theilen Weiß gemacht.
12. a) Tiefeigengrün; bekommt 1 Thl. Indigo, 1 Thl. Schwarz und 12 Theile Gummigutti, Finster= mit 2, Dunkel= 3, Stark= 5, Kräftig= 7, Voll= 10, Ganz= 14, Schwach= 38, Matt= 42, Blaß= 46, und Bleicheigengrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXI. Vermischte grüne Farben.

1. a) Tiefrasengrün; geben 2 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz und 9 Theile Gummigutti, Dunkel= mit 2 Theilen, bis q) Hochrasengrün mit 50 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefweingrün; hat 2 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz und 6 Theile Gummigutti, Dunkel= mit 2, Voll= 7, Wein= 22, bis q) Hochweingrün mit 50 Theilen Weiß.
3. a) Tiefwassergrün; fordert 2 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz und 3 Theile Gummigutti, Dunkel= mit 2, Stark= 3, Wasser= 22, bis q) Hochwassergrün mit Zugabe von 50 Theilen Weiß.
4. a) Tiefweidengrün; bekommt 3 Theile Schwarz, 1 Thl. Indigo und 6 Theile Gummigutti, Finster= mit 2, bis q) Bleichweidengrün, stufenweise beigemischt 50 Theile Weiß.
5. a) Tiefrittersporngrün; verlangt 3 Theile Schwarz, 1 Thl. Berlinerblau, und 4 Theile Gummigutti, Finster= mit 2, bis q) Bleichrittersporngrün mit 50 Theilen Weiß.
6. a) Tiefnelkengrün; macht 1 Thl. Indigo, 3 Theile Gummigutti und 1 Thl. Englischbraunroth, Finster= mit 2, Dunkel= 3, Stark= 5, u. s. w. bis q) Bleichnelkengrün mit 50 Theilen zugesezten Weiß.

XXII. Blau und schwärzlichgrüne Farben.

1. a) Tiefeiergrün; nimm 1 Thl. Indigo, 3 Theile englischbraunroth und 5 Theile Gummigutti, Finster= mit 2, Stark= 5, Voll= 10, Ganz= 14, bis q) Bleicheiergrün mit 50 Theilen Weiß.
2. a) Tiefrautengrün; mische 1 Thl. Berlinerblau, 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischbraunroth, Dunkel= mit 1 Thl. Weiß zusammengesezt, bis q) Hochrautengrün mit 46 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelmoosgrün; machen 1 Thl. Indigo, 4 Theile Gummigutti und 2 Theile Bolus, Stark= mit 1 Thl., bis q) Höchstesmoosgrün mit 46 Theilen Weiß geben diese Farbe.

4. a) Tiefmeergrün; nimm 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Englischbraunroth und 1 Thl. Gummiguttti, Dunkel- mit ½, Stark- 1, bis q) Hochmeergrün dazu 42 Theile Weiß beigemischt.

5. a) Dunkelkohlgrün; bekommt 1 Thl. Berlinerblau und 1 Thl. dunkeln Oker, Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 4, Mittel- 5, Kohl- 7, Hell- 10, Licht- 14, u. s. w. bis q) Höchsteskohlgrün mit 38 Theile Weiß gemacht.

6. a) Tiefrosmaringrün; kommen dazu 2 Theile Indigo, 3 Theile Gummigutti und 1 Thl. Zinnober, Dunkel- 2, Ganz- 10, bis q) Bleichrosmaringrün mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXIII. Olivengrüne Farben.

1. a) Tiefschwarzgrünlich; nimm 1 Thl. Elfenbeinschwarz und 1 Thl. Gummigutti, Finster- mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, bis q) Bleichschwarzgrünlich mit 34 Theilen Weiß.

2. a) Tiefschwarzgrün; machen 2 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz, Finster- mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, bis q) Bleichschwarzgrün mit 34 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelolivengrün; mische 4 Theile Gumigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz, Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Oliven- 10, Hell- 13 ꝛc. bis q) Höchstesolivengrün mit 34 Theilen W.

4. a) Dunkelherbstgrün; kommen dazu 6 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz, Stark- mit 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Herbst- 14, u. s. w. bis q) Höchstesherbstgrün mit 46 Theilen Weiß.

5. a) Dunkelbraungrün; machen 8 Theile Gummigutti und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Stark- mit 2, Kräftig- 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10, Mittel- 14, u. s. w. bis q) Höchstesbraungrün mit 50 Theilen Weiß.

6. a) Dunkelgänsegrün; fordert 10 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz. Stark- 2, Kräftig- 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10, Mittel- 14, Gänse- 18, bis q) Höchstesgänsegrün mit 50 Theilen Weiß.

7. a) Dunkelolivengrünlich; verlangt 1 Thl. Berlinerblau, 4 Theile Gummigutti und 2 Theile Bolus. Stark- ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz 3, u. s. w. bis q) Höchstesolivengrünlich mit 34 Theilen Weiß.

8. a) Dunkelschlechtgrün; geben 1 Thl. Indigo und 10 Theile dunkler Oker. Stark- mit 1, Kräftig- 2, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Schlecht- 14, bis q) Höchstesschlechtgrün mit 46 Theilen W.

9. a) Dunkelkaffeegrün; fordert 1 Thl. Berlinerblau und 6 Theile dunkeln Oker. Stark- mit 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, u. s. w. bis q) Höchsteskaffeegrün mit 46 Theilen W. zusammengesezt.

10. a) Dunkelgrünlichbraun; entsteht aus 1 Theil Berlinerblau und 10 Theilen dunkeln Oker. Stark- mit 1 Theil, Kräftig- 2, Voll- 3, u. s. w. bis q) Höchstesgrünlichbraun mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.

11. a) Dunkelpfirschengrün; geben 2 Theile Berlinerblau, 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Zinnober. Stark- mit 1, Kräftig- 2, Voll- 3, bis q) Höchstespfirschengrün mit 46 Theilen Weiß.

12. a) Dunkelbraungrünlich; hat 1 Theil Berlinerblau, 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Zinnober. Stark- mit 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Braungrünlich- 14, Hell- 18, Licht- 22, bis q) Höchstesbraungrünlich mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXIV. Schlechtgrüne Farben.

1. a) Tiefschimmelgrün; bekommt 1 Theil Indigo und 3 Theile Umbra. Finster- mit 1, Dunkel 2, Stark- 3, Kräftig- 5, Voll- 7, bis q) Bleichschimmelgrün mit 46 Theilen Weiß.

2. a) Dunkelgrünbräunlich; verlangt 1 Theil Indigo und 6 Theile Umbra. Stark- mit 2, Kräftig 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10, Mittel- 14, bis q) Höchstesgrünbräunlich mit 50 Thl. W. gemacht.

3. a) Tiefspikgrün; machen 1 Theil Indigo und 3 Theil dunkeln Oker. Finster= mit 1 Theil, Dunkel= 2, Stark= 3, Ganz= 10, Gemein= 14, bis q) Bleichspikgrün mit 46 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelbraungrün; nimm 1 Theil Indigo und 6 Theile dunkeln Oker. Stark= mit 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, Gemein= 10, Mittel= 14, Braun= 18, bis q) Höchstesbraungrün mit 50 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelveraltetgrün; hat 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile Umbra. Stark= mit 1, u. s. w. bis q) Höchstesveraltetgrün mit 46 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelklettengrün; entsteht aus 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile dunklen Oker. Stark= mit 1, u. s. w. bis q) Höchsteskklettengrün mit 46 Theilen Weiß.

XXV. Schwarzgrünliche Farben.

1. a) Tieffahlschwarz; nimm 1 Theil Schwarz und 1 Theil Schüttgelb. Finster= mit ½, Dunkel 1, u. s. w. bis q) Bleichfahlschwarz mit 38 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelschwarzolivenfarbig; enthält 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil Schwarz. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 4, Mittel= 5, Schwarz= 7, Hell= 10, bis q) Höchstesschwarzolivenfarbig mit 38 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelaschfahl; fordert 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Neaplergelb. Stark= mit ½ Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, bis q) Höchstesaschfahl mit 38 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXVI. Schwarzgrüne Farben.

1. a) Dunkelschmuzigbraungrünlich; nimm 1 Theil Schwarz und 1 Theil dunkeln Oker. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, bis q) Höchstesschmuzigbraungrünlich mit 38 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelaschgrünlich; nimm 2 Theile Neaplergelb und 1 Theil Schwarz. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, nach Vorgehenden bis q) Höchstesaschgrünlich mit 38 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelfahlgrün; wird aus 4 Theilen Neaplergelb und 1 Theil Schwarz gemacht. Stark= mit ½, Kräftig= 1, u. s. w. bis q) Höchstesfahlgrün mit 38 Theilen Weiß zugegeben.

XXVII. Schwarze und schwarzbräunliche Farben.

1. a) Tiefneuschwarz; bekommt 1 Theil Indigo und 3 Theile köllnische Erde. Finster= mit 1, Dunkel= 2, Stark= 3, Kräftig 5, Voll= 7, Ganz= 10, Gemein= 14, rc. bis q) Bleichneuschwarz mit 46 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefdoppeltschwarz; entsteht aus 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile köllnischer Erde. Finster= mit 1, Dunkel= 2, Stark= 3, Kräftig= 5, bis q) Bleichdoppeltschwarz mit 46 Theilen Weiß.
3. a) Tiefschattenschwarz; machen 1 Theil Indigo und 6 Theile köllnische Erde. Finster= mit 2, Dunkel= 3, Stark= 5, Kräftig= 7, Voll= 10, Ganz= 14, Gemein= 20, bis q) Bleichschattenschwarz mit 68 Theilen Weiß.
4. a) Tiefmohrenschwarz; bekommt 1 Theil Berlinerblau und 6 Theile köllnische Erde. Finster= mit 2, Dunkel= 3, Stark= 5, Kräftig 7, Voll= 10, Ganz= 14, bis q) Bleichmohrenschwarz mit 68 Theilen Weiß wie oben.
5. a) Tiefschwarzbräunlich; bekommt 1 Theil Schwarz und 1 Theil köllnische Erde. Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, u. s. w. bis q) Hochschwarzbräunlich mit 46 Theilen Weiß.
6. a) Tiefschwarzbraun; bekommt 3 Theile köllnische Erde und 1 Theil Schwarz. Finster= mit 1, Dunkel= 2, Stark= 3, Kräftig 5, Voll= 7, Ganz= 10, Schwarz= 34, bis q) Bleichschwarzbraun mit 46 Theilen Weiß.

XXVIII. Braunschwarze Farben.

1. a) Tiefgraubraun; bekommt 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Mumie. Finster= mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 4, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel= 10, Ganz= 12, Hell= 14, Licht= 20, Schwach= 24, u. s. w. bis q) Bleichgraubraun mit 38 Theilen W.
2. a) Tiefbraunschwärzlich; erhält 3 Theile Mumie und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Finster= mit $\frac{1}{2}$ Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 4, Ganz= 5, bis q) Bleichbraunschwärzlich mit 44 Theilen Weiß.
3. a) Tiefschattenbraun; erhält 1 Theil Schwarz und 1 Theil Umbra. Finster= mit $\frac{1}{2}$, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 4, Ganz= 5, bis Bleichschattenbraun mit 38 Theilen Weiß.
4. a) Tiefkaffeeschwarz; erhält köllnische Erde. Finster= aus 8, Dunkel= 6, Stark= 4, Kräftig= 3, Voll= 2 Theile köllnische Erde und 1 Theil Weiß, Ganz= aus 1, mit 1 Theil Weiß, Gemein= 2, Mittel= 4, Kaffee 10, Licht= 14, Schwach= 20, u. s. f. bis q) Bleichkaffeeschwarz mit 38 Thl. Weiß.
5. a) Tiefbraunschwarz; fordert 1 Theil Schwarz und 1 Theil gebrannten Umbra. Finster= mit $\frac{1}{2}$, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, wie vorhin bis q) Bleichbraunschwarz mit 38 Theilen Weiß.
6. a) Tiefkaffeebraun; erhält 2 Theile gebrannten Umbra, 1 Theil Elfenbeinschwarz. Finster= mit $\frac{1}{2}$, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, bis q) Bleichkaffeebraun mit 42 Theilen Weiß.

XXIX. Bräunlichschwarze Farben.

1. a) Tieferdfarbig; nimm 1 Theil Indigo 3 Theile gebrannten Umbra. Finster= mit 1, Dunkel= 2, Stark= 3, Kräftig 5, Voll= 7, Ganz= 10, Gemein 14, bis q) Bleicherdfarbig mit 46 Thl. W.
2. a) Tiefaschbraun; entsteht aus 1 Theil Indigo und 3 Theile gebrannten dunkeln Oker. Finster= mit 1 Theil Weiß, Dunkel= 2, Stark= 3, Kräftig= 5, Voll= 7, Ganz= 10, Gemein= 14, bis q) Bleichaschbraun mit 46 Theilen Weiß.
3. a) Tieferdfahl; kommen dazu 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile gebrannten Umbra. Finster= mit 1 Theil, Dunkel= 2, Stark= 3, Kräftig= 5, Voll= 7, Ganz= 10, bis q) Bleicherdfahl mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.
4. a) Tiefbraungrau; hat 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile gebrannten dunkeln Oker. Finster= mit 1, Dunkel= 2, Stark= 3, u. s. w. bis q) Bleichbraungrau mit 46 Theile Weiß zusammengemischt.
5. a) Tiefgraubräunlich; fordert 1 Theil Schwarz und 1 Theil Bolus. Finster mit $\frac{1}{2}$, Dunkel 1, Stark= 2, Kräftig 3, Voll= 5, Ganz= 7, bis q) Bleichgraubräunlich mit 42 Theilen Weiß.
6. a) Dunkeltannenbraun; bekommt 2 Theile Bolus und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Tannen= 10, Hell= 14, Licht= 18, Schwach= 22, Matt= 26, Blaß= 30, Bleich= 34, Hoch= 38, bis q) Höchstestannenbraun mit 42 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXX. Braune Farben.

1. a) Tiefgutbraun; nimm 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil gebrannten Umbra. Finster= mit $\frac{1}{2}$, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, bis q) Bleichgutbraun mit 34 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefbraun; geben 2 Theile gebrannten Umbra und 1 Theil köllnische Erde. Finster mit $\frac{1}{2}$, Dunkel= 1, Stark= 2, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, bis q) Bleichbraun mit 34 Theilen Weiß hervorgebracht.

3. a) Tiefkapuzinerfarbig; verlangt 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil Mumie. Finster- mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, Kräftig- 3, Voll- 5, bis q) Bleichkapuzinerfarbig mit 34 Theile Weiß angemacht.
4. a) Tiefschwäzlichbraun; bekommt 2 Theile Mumie und 1 Theil köllnische Erde. Finster mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, Kräftig- 3, Voll- 5, Ganz- 7, u. s. w. bis q) Bleichschwärzlichbraun mit 42 Theilen Weiß.
5. a) Tiefnußbraun; erhält 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil Umbra. Finster- mit ½, Kräftig- 3, Nuß- 18, bis q) Bleich mit 42 Theilen Weiß zusammengesezt.
6. a) Dunkelholzfarbe; bekommt 2 Theile Umbra und 1 Theil köllnische Erde. Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Holz- 10, Hell- 14, Licht- 18, Schwach- 22, Matt- 26, Blaß- 30, Bleich- 34, Hoch- 38, bis q) Höchsteholzfarbe mit 42 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXXI. Bräunliche Farben.

1. a) Tiefhalbbraun; erhält 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil dunkeln Oker. Finster- mit ½, Kräftig- 3, Halb- 14, Blaß- 34, bis q) Bleich mit 38 Theile Weiß wie vorgehend in Stuffenableitungen zusammengesezt.
2. a) Dunkelhaarbraun; verlangt 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil köllnische Erde. Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, bis q) Höchsteshaarbraun mit 42 Theilen Weiß.
3. a) Tieferdbraun; mische 1 Theil Schüttgelb und 1 Theil köllnische Erde. Finster- mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, Kräftig- 3, Voll- 4, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Erd- 14, u. s. f. bis q) Bleicherdbraun mit 38 Theile Weiß.
4. a) Tiefschlechtbraun; bekommt 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil köllnische Erde. Finster- mit ½, Dunkel- 1, Kräftig- 3, Mittel- 14, Schlecht- 18, bis q) Bleichschlechtbraun mit 42 Theile W.
5. a) Tiefaltbraun; verlangt 1 Theil Gummigutti und 1 Theil köllnische Erde. Finster- mit ½, Dunkel- 1, bis q) Bleichaltbraun mit 42 Theilen Weiß fortgesezt.
6. a) Tiefharnfarbig; kommen dazu 2 Theile Gummigutti und 1 Theil köllnische Erde. Finster- ½, Dunkel- 1, u. s. w. bis q) Bleichharnfarbig mit 42 Theilen Weiß.
7. a) Tiefbraunfahl; kommen dazu 2 Theile Umbra und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Finster- mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, Kräftig 3, Voll- 5 u. s. w. bis q) Bleichbraunfahl mit 42 Theilen Weiß.
8. a) Tiefhaselnußbraun; entsteht aus 4 Theilen Umbra und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Finster- mit 1, Dunkel- 2, Stark- 3, Kräftig- 5, Voll- 7, Ganz- 10, Hasel- 22 bis q) Bleichhaselnußbraun mit 46 Theilen Weiß fortgesezt.
9. a) Dunkelbergbraun; erhält 4 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Stark- mit 1, Kräftig 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Berg- 14 bis q) Höchstesbergbraun mit 46 Theilen Weiß.
10. a) Tiefaschengrau; kommen dazu 2 Theile dunkler Oker und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Dunkel- mit ½, Stark- 1, Kräftig 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel 10, Asch- 14, Hell- 18 bis q) Hochaschengraubraun mit 42 Theilen Weiß zusammengesezt.
11. a) Tiefbräunlichgrau; bekommt 1 Theil köllnische Erde, 1 Theil Neaplergelb; Dunkel- mit ½, Stark- 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 4, Gemein- 5, Mittel- 7, Bräunlich- 10, Hell- 12, Licht- 14, Schwach- 16 bis q) Hochbräunlichgrau mit 24 Theilen Weiß angesezt.

(Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 32. 10. August 1829.

Inhalt: Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet. (Schluß.) — Die Erdäpfel sind ein Verwahrungsmittel wider das gelbe Fieber. — Mittel, den Schimmel von Pflanzen ꝛc. abzuhalt.

Uebersicht

der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet.

(Schluß.)

12. a) Tieffahlbraun; entsteht aus 2 Theilen Neaplergelb und 1 Theil köllnische Erde; Dunkel- mit ½, Stark- 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 4, Gemein- 5, Mittel- 7, Fahl- 10, Hell- 12 bis q) Hochfahlbraun mit 26 Theilen Weiß.

XXXII. Schwarzbraunrothe Farben.

1. a) Tiefschwarzbraunröthlich; bekommt 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Englischbraunroth; Finster- mit ½, Dunkel- 1, Stark- 2, Kräftig- 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10, Mittel- 13, Schwarz- 16, u. s. f. bis q) Bleichschwarzbraunröthlich mit 31 Theilen Weiß.

1. a) Dunkelschwarzbraunroth; nimm 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Schwarz- 10 bis q) Höchstesschwarzbraunroth mit 34 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelfahlbraunröthlich; nimm 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Zinnober; Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Fahl- 10, Hell- 13 u. s. f. bis q) Höchstesfahlbraunröthlich mit 34 Theilen Weiß.

4. a) Dunkelenglischbraunroth; nimm 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Mumie; Stark- mit ½, Kräftig 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Englisch 10, Hell- 13 bis q) Höchstesenglischbraunroth mit 34 Theilen Weiß.

5. a) Dunkelenglischrothbräunlich; verlangt 1 Theil Englischbraunroth; Stark- mit ½, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 4, Mittel- 5, Englisch- 7, Hell- 10, Licht 13 bis q) Höchstesenglischrothbräunlich mit 31 Theilen Weiß gemacht.

6) a) Tiefhasenbraun; nimm 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil Bolus; Dunkel- mit ½, Stark- 1, Kräftig- 2, Voll 3, Ganz- 4, Gemein- 5, Mittel- 7, Hasen- 10, Hell- 13 bis q) Hochhasenbraun mit 31 Theilen Weiß.

XXXIII. Braunrothe Farben.

1. a) Tiefkastanienbraun; hat 1 Theil gebrannten Umbra und einen Theil Englischbraunroth. Dunkel- mit ½, Stark- 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Kastanien- 13, Hell- 16, Licht- 19, Schwach- 22, bis q) Hochkastanienbraun mit 34 Theilen Weiß.

2. a) Tiefameisenfarbig; bekommt 12 Theile Englischbraunroth und 1 Theil gebrannten Umbra. Dunkel- mit $\frac{1}{2}$, Stark- 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel. 10, Ameisen- 13, bis q) Hochameisenfarbig mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelmuskatenbraun; erhält 1 Theil Umbra und 1 Theil Englischbraunroth. Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 5, Mittel- 7, Muskat- 10, u. s. f. bis q) Höchstesmuskatenbraun mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelchokolatenbraun; wird aus 2 Theilen Englischbraunroth und 1 Theil Umbra gemacht. Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Chokolaten- 10 bis q) Höchsteschokolatenbraun mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelmispelbraun; mische 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil dunkeln Oker. Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Mispeln- 10, Hell- 13 bis q) Höchstesmispelbraun mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelnelkenbraun; machen 2 Theile Bolus und 1 Theil köllnische Erde. Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Nelkenbraun- 10, Hell- 13 bis q) Höchstes-Nelkenbraun mit 34 Theilen Weiß.

XXXIV. Röthschwärzliche Farben.

1. a) Tiefschwarzroth; bekömmt 3 Theile köllnische Erde und 1 Theil Karmin. Finsterschwarzroth mit 1, Dunkel- 2, Stark- 3, Kräftig- 5, Voll- 7, Ganz- 10, Gemein- 14 bis q) Bleichschwarzroth mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Tiefschwarzröthlich; geben 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil Wienerlak. Dunkel mit 1, Stark- 2, Kräftig 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10 u. s. f. bis q) Hochschwarzröthlich mit 46 Th. W.
3. a) Tiefleberfärbig; enthält 2 Theile Wienerlak und 1 Theil köllnische Erde. Finster- mit $\frac{1}{2}$, Dunkel- 1, Stark- 2, Kräftig- 3, Voll- 5, Ganz- 7, Gemein- 10 bis q) Bleichleberfärbig mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Tiefrothschwärzlich; bekömmt 1 Theil Karmin und 1 Theil köllnische Erde. Finster- mit 1, Dunkel- 3, Stark- 5, Kräftig- 7, Voll- 10, Ganz- 14 u. s. w. bis q) Bleichrothschwärzlich mit 50 Theilen Weiß.
5. a) Dunkel-Englischbraunroth; Englischbraunroth. Stark- nimm 8 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Weiß, Kräftig- 6, Voll- 4, Ganz- 3, Gemein- 2, Mittel- 1 Theil Englischbraunroth und 1 Theil Weiß, Englisch- mit 2, Hell- 4, Licht- 7, Schwach- 10, Matt- 14 bis q) Höchstesenglischbraunroth mit 30 Theilen Weiß.
6. a) Tiefrothschwarz; entsteht aus 1 Theil Mumie und 1 Theil Wienerlak. Dunkel mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Stark- 1, Kräftig 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7 u. s. w. bis q) Hochrothschwarz mit 34 Theilen Weiß gemischt.

XXXV. Braunrothe Farben.

1. a) Dunkelbraunroth; kommen dazu 3 Theile gebrannten Umbra und 1 Theil Karmin. Stark- mit 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Hell- 14, s. f. bis q) Höchstesbraunroth mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelbraunröthlich; fordert 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil Wienerlak. Stark- mit $\frac{1}{2}$, Kräftig- 1, Voll- 2, Ganz- 3, Gemein- 5, Mittel- 7, Braun- 10, Hell- 13, bis q) Höchstesbraunröthlich mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Tiefkrebsbraun; erhält 1 Theil köllnische Erde und 1 Theil Englischschönroth. Dunkel mit $\frac{1}{2}$, Stark- 1, Kräftig- 2, Voll- 3, Ganz- 5, Gemein- 7, Mittel- 10, Krebs- 13, s. f. bis q) Hochkrebsbraun mit 34 Theilen Weiß.

4. a) Dunkelmordorebraun; nimm 3 Theile Englischschönroth und 1 Theil köllnische Erde. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Mordore= 10, Hell= 13 bis q) Höchstesmordorebraun mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelrothbraun; geben 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil Englischschönroth, mit ½ Stark=, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, wie vorgehend bis q) Höchsterothbraun mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelschönbraunroth; verlangt 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5 rc. wie vorhin bis q) Höchstesschön=braunroth mit 34 Theilen Weiß.

XXXVI. Rothbraune Farben.

1. a) Dunkelaltroth; dazu 2 Theile Zinnober und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, und wie vorhin bis q) Höchstesaltroth mit 34 Thl. Weiß zusammengesezt.
2. a) Dunkelkupfrigroth; erhält 1 Theil Mumie und 1 Theil Englischschönroth. Stark= mit ½, Kräf=tig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Kupfrig= 10, Hell= 13 u. s. w. bis q) Höch=steskupfrigroth mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelziegelbraun; kommen dazu 1 Theil Umbra und 1 Theil Englischschönroth. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5 u. s. w. bis q) Höchsteszieglbraun mit 34 Thl. W.
4. a) Dunkeltuchroth; entsteht aus 2 Theilen Englischschönroth und 1 Theil Gummigutti. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Licht= 16, Schwach= 19, Matt= 22, Blaß= 25, Bleich= 28, Hoch= 31 bis q) Höchstestuchroth mit 34 Theilen Weiß gleich Vorhergehenden zusammengesezt.
5. a) Dunkelrothsteinfarbe; nimm 1 Theil Umbra und 1 Theil Zinnober. Stark= mit ½ u. s. w. wie vorhergehend. Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3 bis q) Höchsterothsteinfarbe mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelorseille; nimm 1 Theil Umbra und 1 Theil Zinnober. Stark= mit ½ wie vorgehend bis q) Höchsteorseille zusammengesezt.
7. a) Dunkelbraunviolettröthlich; hat 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Englischschönroth. Stark= mit 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel= 10, Braun= 14, Hell= 18 bis q) Höchstesbraunviolettröthlich mit 46 Theilen Weiß zusammengesezt.
8. a) Dunkelbraunviolettroth; hat 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil Englischbraunroth. Stark= mit 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel= 10, Braun= 14 bis q) Höchstesbraun=violettroth mit 46 Theilen Weiß.
9. a) Dunkelhalbroth; hat 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Zinnober. Stark= mit 1, Kräf=tig= 2, Voll= 3, Ganz= 5 u. s. f. bis q) Höchsteshalbroth mit 46 Thl. W. vermischt zusammengesezt.
10. a) Dunkelenglischschönroth; macht Englischschönroth. Stark= hat 8 Theile Englisch und 1 Theil Weiß. Kräftig= 6, Voll= 4, Ganz= 3, Gemein= 2, und 1 Theil Weiß zu jedem, Mittel= aus 1 Theil Englisch und 1 Theil Weiß. Englischschönroth mit 2, Hell= 4, Licht= 7, Schwach= 10, Matt= 14, u. s. w. bis q) Höchstesenglischschönroth mit 30 Theilen Weiß zusammengesezt.
11. a) Dunkelschönrothbraun; bekömmt 3 Theile Englischschönroth und 1 Theil Zinnober. Stark= mit 1 Theil Weiß, Kräftig= 3, Voll= 5, Ganz= 7, Gemein= 10, Mittel= 14, sohin bis q) Höch=stesschönroth mit 46 Theilen Weiß.
12. a) Dunkelblutbraun; verlangt 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil Schüttgelb. Stark= mit ½, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Blut= 10, Hell= 13, Licht= 16, Schwach= 18, Matt= 22, Blaß= 25, Bleich= 28, Hoch= 31 bis q) Höchstesblutbraun mit 34 Theilen Weiß erhellet.

13. a) Dunkelherbstroth; entsteht aus 2 Theilen Englischschönroth und 1 Theil Neaplergelb. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Herbst= 10, Hell= 13 bis q) Höchstesherbstroth mit 34 Theilen Weiß.
14. a) Dunkelbeerbraunroth; mische 1 Theil Englischschönroth mit 1 Theil dunkeln Oker. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, obigen gleich bis q) Höchstesbeerbraunroth mit 34 Thl. W. gemischt.
15. a) Dunkelherbstbraunroth; geben 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Englischschönroth. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Herbst= 10, Hell= 13 u. s. w. bis q) Höchstesherbstbraunroth mit 34 Theilen Weiß.
16. a) Dunkelorangenbraun; entsteht aus 2 Theilen Bolus und 1 Theil Mumie. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll, 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Orange= 10 wie vorhin bis q) Höchstesorangenbraun mit 34 Theilen Weiß.
17. a) Dunkeltombakbraun; fordert 1 Theil Umbra und 1 Theil Bolus. Stark= $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Tombak= 10, Hell= 13 u. s. w. bis Höchstestombakbraun mit 34 Theilen Weiß.
18. a) Dunkelkupferbraun; verlangt 1 Theil Mumie und 1 Theil Bolus. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Kupfer= 10, Hell= 13 bis q) Höchsteskupferbraun mit 34 Theilen Weiß.

XXXVII. Zimmetbraune Farben.

1. a) Dunkelzimmetbraun = kommen dazu 1 Theil Umbra und 1 Theil Wienerlak. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Schönzimmet= 10, Hell= 13, u. s. w. bis q) Höchstesschönzimmetbraun mit 34 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelrothzimmetbraun; bekommt 1 Theil Englischbraunroth und 1 Theil Bolus. Stark= mit $\frac{1}{2}$ Weiß zusammengesezt, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein 5, Mittel= 7, bis q) Höchstesrothzimmetbraun mit 34 Theilen Weiß wie vorhergehend Theilweise zugegeben.
3. a) Dunkellebhaftzimmetbraun; fordert 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil Bolus. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Lebhaftzimmet= 10, Hell= 13 mit 3 vermehrt, bis q) Höchsteslebhaftzimmetbraun mit 34 Theilen Weiß zusammengesezt.
4. a) Dunkelröthlichzimmetbraun; nimm 2 Theile Bolus und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Röthlichzimmet 10, Hell= 13, Licht= 16, Schwach= 19, Matt= 22, bis q) Höchstesröthlichzimmetbraun mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Tiefgebrannt Umbra; nimm gebrannten Umbra. Finster= bekommt 8 Theile gebrannten Umbra und 1 Theil Weiß, Dunkel= 6, Stark= 4, Kräftig= 3, Voll= 2, Ganz= 1 Theil gebrannten Umbra und zu jedem 1 Theil Weiß, Gemein mit 2, Mittel= 4, Gebrannt= 7, Hell= 10, Licht= 13, bis q) Bleichgebrannten Umbra mit 25 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelschönbraun; erhält 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil dunkeln Oker. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein rc. bis q) mit 34 Theilen Weiß zusammengesezt.

XXXVIII. Braune Farben.

1. a) Dunkellebhaftbraun; mische 1 Theil Schüttgelb und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Lebhaft= 10, Hell= 13 u. s. w. bis q) Höchsteslebhaftbraun mit 34 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelrostbraun; mische 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 5, Mittel= 7, Rostbraun= 10, bis q) Höchstesrostbraun mit 34 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelmalzbraun; kommen dazu 1 Theil Umbra und 1 Theil dunkeln Oker. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Malz: 10, bis q) Höchstesmalzbraun mit 34 Theilen Weiß.

4. a) Dunkelpechbraun; entsteht aus 1 Theil Mumie und 2 Theile dunkeln Oker. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Pech: 10, bis q) Höchstespechbraun mit 38 Theilen Weiß zusammengesezt.

5. a) Dunkelzimmetbraun; erhält 3 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Zimmet: 13, bis q) Höchsteszimmetbraun mit 38 Theilen Weiß zusammengesezt.

6. a) Dunkelzimmetbräunlich; erhält 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Mumie. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Zimmet: 10, u. s. w. bis q) Höchstes: Zimmetbräunlich mit 34 Theilen Weiß.

XXXIX. Braungelbe Farben.

1. a) Dunkelbraungelb; entsteht aus 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Umbra. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Braun: 10, Hell: u. s. w. bis q) Höchstesbraungelb mit 34 Theilen Weiß.

2. a) Dunkelgutbraun; bekommt 2 Theile Neaplergelb und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Gut: 10, u. s. w. bis q) Höchstesgutbraun mit 34 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelrohrbraun; erhält 1 Theil Umbra und 1 Theil Neaplergelb. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Rohr: 10, bis q) Höchstesrohrbraun mit 34 Theilen Weiß.

4. a) Dunkelschlechtleberfarbig; hat 2 Theile Neaplergelb und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: mit ½, Kräftig 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, eben wie vorhin bis q) Höchstesschlechtleberfarbig mit 34 Theilen Weiß.

5. a) Dunkeleichelbraun; verlangt 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil Umbra. Stark: ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 6, Eichel: 8, Hell: 10, u. s. w. bis q) Höchsteseichelbraun mit 26 Theilen Weiß zusammengesezt.

6. a) Dunkelgelbbräunlich; erhält 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil Mumie. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, u. s. w. gleich Vorgehenden bis q) Höchstgelbbräunlich mit 26 Theilen Weiß zusammengesezt.

XL. Olivenbraune Farben.

1. a) Tiefmumie; nimm Mumie. Dunkel: entsteht aus 8, Stark: 6, Kräftig: 4, Voll: 3, Gemein: aus 2 Theilen Mumie, und zu jedem 1 Theil Weiß, Gemein: 1 Theil Mumie mit ½ Theil Weiß, Mittel: mit 1 Theil Weiß, Mumie: 2, Hell: 3, Licht: 4, Schwach: 5, Matt: 6, Blaß: 7, Bleich: 8, und Hochmumie: 10 Theile Weiß dazu gesezt.

2. a) Dunkelrehfarbe; fordert 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Reh: 10, Hell: 13, Licht: 16 u. s. w. bis q) Höchsterehfarbe mit 34 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelumbra; nimm Umbra. Stark: 8, Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, Mittel 1 Theil Umbra und zu jedem 1 Theil Weiß, Umbra: 2, Hell: 4, Licht: 7, Schwach: 10, Matt: 13, Blaß: 16, Bleich: 19, Hoch: 22, und q) Höchstesumbra mit 25 Theilen Weiß daruntergesezt.

4. a) Dunkelocherbraun; geben 2 Theile Umbra und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit ½, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Ocherbraun: 10, Hell: 13, Licht: 16, Schwach: 19, Matt: 22, Blaß: 25, Bleich: 28, Hoch: 31, und q) Höchstesocherbraun mit 34 Theilen Weiß.

5. a) Tiefolivenbraun; bekommt 2 Theile Mumie und 1 Theil Gummigutti. Dunkel= mit $\frac{1}{2}$, Stark= 1, Kräftig= 2, Voll= 3, Ganz= 5, Gemein= 7, Mittel= 10, obigen gleich, bis q) Hocholiven=braun mit 34 Theilen zugesezten Weiß.

6. a) Dunkelgelbbraun; bekommt 1 Theil Mumie und 1 Theil Gummigutti. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 4, Mittel= 6, Gelbbraun= 8, Hell= 10, Licht= 12, Schwach= 14, Matt= 16, Blaß= 18, Bleich= 20, Hoch= 22, und q) Höchstesgelbbraun mit 24 Theilen Weiß zusammengesezt.

7. a) Dunkelwanzenbraun; nimm 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Gummigutti. Stark= mit $\frac{1}{2}$ Weiß, ferners gleicher Zusaz in der Mischung welche mit vorgehenden 34 Theilen Weiß erfor=dern, bis q) Höchsteswanzenbraun mit 34 Theilen Weiß zusammengesezt.

8. a) Dunkelhalbbraungelb; geben 1 Theil Englischbraunroth und 1 Theil Gummigutti. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräftig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 4, Mittel= 6, Halb= 8, Hell= 10, Licht= 12, Schwach= 14, Matt= 16, Blaß= 18, Bleich= 20, Hoch= 22, und q) Höchsteshalbbraungelb mit 24 Theilen Weiß zusammengesezt.

9. a) Dunkelherbstbraun; nimm 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischbraunroth. Gleiche Ab=stuffung mit jenen die wie vorhergeht 34 Theile Weiß enthalten; daher auch hier bis q) Höchstes=Herbstbraun mit 34 Theilen Weiß.

10. a) Dunkelolivenbräunlich; nimm 4 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischbraunroth. Wie vor=gehend von Stark= bis q) Höchstesolivenbräunlich mit 34 Theilen Weiß gleiche Zusammensezungs=Abstufungen.

11. a) Dunkelolivengelblich; mische 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Umbra. Stark= mit $\frac{1}{2}$, Kräf=tig= 1, Voll= 2, Ganz= 3, Gemein= 4, Mittel= 5, Oliven= 7, Hell= 10, Licht= 13, Schwach= 16, Matt= 19, Blaß= 22, Bleich= 25, Hoch= 28, bis q) Höchstesolivengelblich mit 31 Theilen Weiß.

12. a) Dunkelolivengelb; nimm 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Mumie. Stark= vorhergehenden gleich bis q) Höchstesolivengelb mit 31 Theilen Weiß zusammengesezt.

Ferner folgen die anwendbaren weißen Farben insbesondere; als:

I. a) Weißes Bleiweiß.
   b) Schieferweiß, Schulpweiß, Kremserweiß.
   c) Spanisches Weiß.
   d) Kreide. Kalkartige Erde.
   e) Perlenweiß, Austerschalenweiß.
   f) Eierschalenweiß.
   g) Karmeliterweiß.
   h) Metallisches Weiß, Zinnkalk, Bleiweißkalk.
   i) Milchweiß, Zinnkalk=Glasgemenge.
   k) Thon, wird nur zur gemeinen Glasur mit andern Gemengen gebraucht. Eine schöne weiße Glasur entsteht aus 2 Pfund schöner Zinnasche, 10 Pfund Bleiasche, 2 Pfund schönes weißes Glas und $\frac{1}{2}$ Pfund Weinstein. Zu Blumengeschirren für ziemliche Gewächse vom Werth.

Eine vollständige Belehrung dieser Kunstwissenschaft gibt das Wiener Farbenkabinet mit einer aus=führlichen Beschreibung aller Farbengeheimnisse in 4—2 Bände. Wien und Prag, in Schönfeldischer Buchhandlung 1794.

Die Erdäpfel sind ein Verwahrungs-Mittel wider das gelbe Fieber.

Schon aus einem früheren Schreiben meines Freundes, der in Spanien und Italien Gelegenheit hatte, die Natur des gelben Fiebers näher zu erforschen, konnte ich einen Aufsaz: „Ueber die Natur des gelben Fiebers, dessen Ursachen, Heilung und Verwahrung wider dasselbe" liefern, der in dem Wiener Volksblatte: „Der Wanderer," Nro. 138, 139 vom 18. und 19. Mai 1823 gedrukt erschien, und daraus in mehrere Zeitschriften überging.

Was ich damals noch nicht glauben wollte, fand ich jezt durch eigene nähere Nachforschungen und durch ein neueres Schreiben meines Freundes aus dem südlichen Spanien bestätiget nemlich:

Daß die Erdäpfel aus der Atmosphäre den Krankheitsstoff in sich zogen; daher in solchen Gemächern, worin sich mehrere befanden, keine Ansteckung bestand; nur mußten die rohen und frischen Erdäpfel entzweigeschnitten, und immer schon am andern Tage vertilget werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß jene Krankheit durch eine üble Beschaffenheit der Meeresluft an den Küsten begründet und durch Mittheilung ausgebildet wird. Jene schwüle und drükende Luft senket sich schon über den Land-Küsten auf die Erde herab, und ihre Bestandtheile verbinden sich daselbst mit andern Stoffen; daher sie in das Innere eines Landes zur Bewirkung jener Krankheit sich nicht verbreitet.

Wird ein Erdapfel zerrieben und sein Wasser ausgepreßt, so erhält er eine rothe und dann schwarze Farbe durch seine Verbindung mit der Luft, indem er aus derselben solche Bestandtheile in sich ziehet, die er früher in der Erde, und bedekt von der Schale, nicht erhalten konnte.

Jener wichtige Gegenstand wäre einer umständlicheren Untersuchung würdig; denn, ziehen die Erdäpfel jenen Krankheitsstoff in sich, so dienen sie zur Sicherstellung, aber zugleich auch ihr Genuß vermuthlich zur Weiterverbreitung. Da die Gartenbesizer oft bedeutende Vorräthe von Erdäpfeln besizen, so ist zu wünschen, daß in jener Hinsicht auch in andern Fällen Versuche angestellt, und die dießfälligen Erfahrungen durch diese Gartenzeitung bekannt gemacht werden.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Mittel, den Schimmel von Pflanzen etc. abzuhalten.

Der Schimmel entsteht leicht und überflüssig fast zu allen Jahreszeiten, sonderlich aber im Sommer, an allen Theilen von Thieren und Pflanzen, wofern sie feucht, und ohne Salz sind. Blos die strenge Abhaltung der Luft und eine genaue Verschließung der Gefäße, mit Wachs, Kork, Rindsblase und die Zusamenschmelzung mit Pech oder Wachs, wenn solches auf die Gegenstände gegossen wird, nicht minder Baumöl oder geschmolzenes Fett, so man über einige Sachen gießt, sind ein sicherer Schuz gegen den Schimmel, weil der Samenstaub, welcher schon unsichtbar auf der Oberfläche der Körper liegt, aus der Luft herabgepudert, und von der Hize ausgetroknet wird. Siedendes Wasser hinterläßt am Körper eine Nässe, welche jedesmal den Schimmel begünstigt; daher muß man troknes Feuer dabei anwenden.

Um den Schimmel ferner abzuhalten, darf nur der Körper, z. B. ein Stük Kürbis etc. in gläserne Röhren, (denn in diesen geht das Schimmeln am Besten vor sich) in eine salzige Feuchtigkeit, z. B. in Salpeter, Weinstein, Alaun, Essig und Wein eingeweicht werden. Dergleichen Körper erhalten sich einige Wochen lang an den schlimmsten Oertern ohne alle Fäden des Schimmels, wenn man gleich mit Fleiß, auf jedes Stük Schimmelsamen streut; jedoch nur diejenigen ausgenommen, welche in Wein oder Essig gelegen hatten. Diese bekommen in 8 Tagen ganz kurze Schimmelhaare mit eirunden Samenkapseln. Hingegen bleiben die übrigen von Schimmel frei.

Modrige oder schimmlige Stuben rühren vom sumpfigen Boden, oder dünnen Wänden und schlecht gebrannten Mauersteinen her, durch welche die Nässe dringt. Man muß hier Luftzüge und Wärme anwenden, oder die Mauer etlichemal mit heißem Lein-Oel tränken, ehe man sie übertüncht.

Preis-Aufgaben

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten. Für das Jahr 1829.

A. Frühere und noch laufende Preis-Aufgaben.

I.

„Lassen sich Abänderungen in der Farbe der Blumen dadurch hervorbringen, daß der Blütenstaub auf die Narben anders gefärbter Blumen, jedoch derselben Art, aufgetragen wird?"

Die Frist zur Einsendung wird bis zum 1ten März 1830 verlängert.

Der Preis ist die Summe von 150 Rthlr.

Den zur Preisbewerbung bestimmten Abhandlungen müssen aber getroknete Exemplare wenigstens einiger Pflanzen, woran Versuche angestellt worden, und wenn die Farbe vergangen seyn sollte, gemalte Abbildungen einiger solcher Blüten beigefügt werden.

II.

„Welchen Einfluß äußern die Erd- und Düngerarten und deren Mischungen auf die Früchte der Obst-Bäume?"

Die gefundenen Resultate müssen durch bestimmte, in ihrem ganzen Umfange genau auseinander gesezte Versuche dargethan werden.

Die Abhandlungen sind bis zum 1ten Mai des Jahres 1831 einzuliefern.

Der Preis ist die Summe von 60 Stük Friedrichsd'or.

B. Neue Preis-Aufgaben.

III.

Auf die Erziehung einer neuen Varietät von Wein aus dem Samen, welcher mit oder ohne vorhergegangene künstliche kreuzende Befruchtung erzielt ist, wird ein Preis von 60 Stük Friedrichsd'or ausgesezt.

Die neue Varietät muß eine in jeder Beziehung vortreffliche Frucht liefern, welche in der Oktober-Sizung des Vereins im Jahre 1835 mit einem Theil der Rebe, woran sie gewachsen (nebst Blatt) einzusenden ist. Es sind dabei zugleich folgende, durch drei glaubwürdige, sachverständige Männer des Orts zu bescheinigende Aufgaben erforderlich:

1. von welcher Weinsorte durch Selbstbefruchten, oder von welchen Weinsorten durch kreuzende Befruchtung, der Samen gewonnen sey;
2. daß die gezogene Varietät im Jahre 1832 in's freie Land gepflanzt und seitdem darin unausgesezt verblieben sey;
3. daß die übersandte Traube an besagtem Weinstok an einem ganz freien Spalier, ohne irgend eine künstliche, die Reife befördernde Vorrichtung, im Sommer 1835 gereift sey.

Sollten mehrere Konkurrenten für diese Preisaufgabe auftreten, so wird nach schiedsrichterlichem Ausspruche sachverständiger Weinkultivateurs der vorzüglichsten Frucht unter den konkurrirenden der Preis zuerkannt werden.

IV.

Für die Angabe der besten, durch Erfahrung bewährten Mittel zur Vertilgung der den nuzbaren Gewächsen schädlichen Insekten und anderen Thiere, (namentlich der Engerlinge oder Maikäferlarven, Melolontha vulgaris Fabr. et al.; Erdflöhe, Haltica oleracea Fabr.; Reit- oder Gerstwürmer oder Maulwurfsgrille, Acheta Gryllotalpa; Ameisen, Formicae sp. var.; Wikelraupen, Geometra brumata Fab.; Blattläuse, Aphidis sp. var.; Schildläuse, Cocci sp. var.; Blattspinnen oder Kanker, Acarus telarius L.; Kellerwürmer, Oniscus Asellus L.; nakten Schneken, Limacis sp. var. u. s. w.) wird der Termin zur Einsendung auf den Monat Januar 1832 festgestellt, und ein Preis von 40 Stük Friedrichsd'or ausgesezt, welcher dem Preisbewerber, wenn sich die Mittel in dem der Einsendung folgenden Jahre als bewährt gezeigt haben erst überantwortet werden kann.

V.

„Durch welches bewährte, wohlfeile und leicht anwendbare Mittel ist der Stamm-Fäulniß junger Samenpflanzen, namentlich der Kohlarten, Levkojen, Maiven ꝛc. vorzubeugen und zu verhindern?"

Die Abhandlungen sind im Januar 1832 einzusenden. Der dafür ausgesezte Preis beträgt 10 Stük Friedrichsd'or, welcher erst, nachdem das Mittel geprüft und bewährt gefunden, ertheilt werden kann.

VI.

„Welches sind die auf Erfahrungen und Versuche begründeten Bedingungen und Erfordernisse, unter welchen das Füllen der Blumen, sowohl der ein- als mehrjährigen Gewächsen erfolgt, und welche Mittel hat man daher anzuwenden, um gefüllte Blumen hervorzubringen?"

Die Beantwortung dieser Preisfrage soll nur aus direkt angestellten Versuchen und aus der Erfahrung hergeleitet werden, und sind Proben der durch diese Versuche hervorgebrachten Füllung in getrokneten Exemplaren beizufügen.

Die Einsendung der Abhandlung muß im Januar des Jahres 1832 geschehen, und ist der Preis auf 20 Stük Friedrichsd'or festgestellt worden.

Die Abhandlungen über sämmtliche Preisaufgaben werden an den Direktor oder an den General-Sekretär des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesezt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto, und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benuzung für die Drukschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dies nicht zugestehen wollen, so werden sie dies bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei.—

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. № 33. 17. August 1829.

Von dem Nuzen einer neu erfundenen Rigol-Maschine.

Die Auflokerung der Erde ist zur Fruchtbarkeit der Gärten und Felder wesentlich nothwendig, und sie muß so tief bestehen, als die Wurzeln solcher Pflanzen leicht dringen könnten, die dort wachsen sollen. Die Einwirkung der atmosphärischen Bestandtheile zur kräftigern Entwiklung der Wurzelkrone, muß auf dieselbe begünstiget werden, weil hievon die Vollkommenheit der ganzen Pflanze abhängt.

Das gewöhnliche Rigolen, oder tiefe Umgraben der Erde zu deren Auflokerung, geschieht gewöhnlich mit dem Grabscheide durch Menschenhände, ist aber bei großer Ausdehnung der Grundstüke mit zu viel Mühe und Kosten verbunden.

Der bürgerl. Drechslermeister und Grundbesizer zu Korneuburg, Franz Kiefner, ein erfahrener Oekonom, verfertigte mit anhaltendem Fleiße eine Rigolmaschine, welche eine, dem gewöhnlichen Akerpfluge ähnliche Form hat. Sie dringet tief in die Erdoberfläche, bringet die untere Erde über die bereits oben bestandene, und verbessert so die Vegetationskraft, wenn die Beschaffenheit der untern Erdschichte zur Beförderung der Fruchtbarkeit geeignet ist, was gewöhnlich, und zwar um so mehr besteht, weil die tiefere Erde, ausgesezt den atmosphärischen Einwirkungen, für dieselben vielmehr empfänglich ist, als die durch längere Zeit bereits ausgesezt gewesene und durch die Repetationskraft erschöpfte Erde. Im Garten, und vorzüglich auf dem Akerfelde zeigten sich die großen Vortheile jenes Tiefpfluges (Rigol-Maschine) die so sehr schädliche Brache der Aeker, indem sie den dritten Theil des möglichen Erträgnißes entziehet, kostspielige Auslagen wegen des Pflügens im Sommer verursacht, die Unfruchtbarkeit wegen Vermehrung der Salpetererzeugung durch den unmittelbaren Einfluß des Sonnenlichts auf die Erdoberfläche bewirkt, da doch dieselbe der Naturgemäß mit Pflanzen besorgt und bedekt seyn will, diese blos auf der Gewohnheit und durch Sorglosigkeit begründete Unthätigkeit beruhende Brache kann ganz unterbleiben, selbst wann weniger Dung bestünde, wenn die Erdoberfläche besser und tiefer gelokert würde, wie wir auch in den Gärten und überhaupt überall bemerken, wo Fleiß und Aufklärung über Gewohnheit die Oberhand erlangten.

Zum Rigolen werden ein gewöhnlicher Akerpflug und jene Rigol-Maschine folgend gebraucht. Der kleine Pflug geht voran und wird 6 Zoll tief in die Erde gerichtet, wobei er die Furche wie gewöhnlich umlegt. Dann folgt der Rigolpflug in der nemlichen Furche und wieder um 6 Zoll tiefer, folglich in einer Tiefe von 12 Zoll, woraus er die Erde auf die erste

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein sehr achtbares Mitglied unseres Vereines, beseelt von dem philantropischen Wunsche, den verehrlichen Lesern dieser so weit verbreiteten Blätter eine für das edelste Gut des Menschen, nemlich die Gesundheit äußerst wichtig scheinende neue Entdekung schnell und allgemein bekannt zu geben, sendete dem Vorstande ein, in der Ebnerschen Buchhandlung in Ulm erschienenes Werkchen, betitelt:

Ueber die Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt,
insbesondere der Essigwaschung bei der Behandlung vieler inneren Krankheiten und
die daraus hervorgehende vorzüglichste Tauglichkeit derselben zur Lösung eines großen Theils der ärztlichen Aufgabe
Von Dr. Hörberger,
k. b. Kreis-Medizinalrath des Rheinkreises.

Furche legt, und zugleich die Erde umwendet, so daß die unterste sich nun oben befindet. Die erste Furche ist also 12 Zoll tief, gegen 8 Zoll breit und fertig. Die zweite Furche wird nun wieder mit jenem kleinen gewöhnlichen Akerpfluge gemacht. Derselbe stürzet die obere Erde, die Wurzeln, Stoppeln, Halmen, und das Unkraut in jene 12 Zoll tiefe Furche herab, wodurch dieselbe zur Hälfte angefüllt ist. Dann folgt noch jenem Pfluge in dessen Furche die Rigolmaschine, welche um 6 Zoll tiefer eingreifet, die dabei umgekehrte Erde in die erste Furche legt und so dieselbe füllt, worauf durch Bildung der dritten Furche auf jene Art die zweite Furche gefüllt und so fortgefahren wird, bis der ganze Garten oder Aker rigolt ist. Die in jene 12 Zoll tiefe Furche geworfene Erde ist eigentlich 16 Zoll hoch; denn wenn die Erde 6 Zoll tief umgekehrt und aufgelokert wurde, so ist sie dann 8 Zoll hoch. Da nun die Halmen, Stoppeln und der Unkrautsamen 16 Zoll tief in die Erde vergraben werden, so ist der Grund schon auf das erste Mal vom Unkraut gereinigt, und weder dessen Wurzeln oder Samen können neue Pflanzen treiben. Bestehen viel Regen oder Näße, vorzüglich bei Thauwetter, so sezet sich das Wasser tiefer, und bleibt nicht über der Furche stehen, wodurch oft die Gründe ausgesäuert werden.

Zur Verhinderung der Brache wird jene Maschine auf folgende Art gebraucht, was auch in den Gärten bei dem Baue der Rüben, Erdäpfel und andern Früchte zu vollziehen ist. Sezen wir den Fall, im Herbste des Jahres 1828 befinden sich auf einem Haferfelde noch die Haferstoppeln, und dieses Feld sollte im folgenden Jahre 1829 brach liegen. Dieser Aker wird nun im Herbste 1828 auf jene Art rigolt, im Frühjahre 1829 wieder mit Hafer bebauet und derselbe mit dem gewöhnlichen Pfluge und der Egge eingeakert. Ist dann dieser Hafer geschnitten und vom Aker gebracht, so wird derselbe sogleich wieder auf jene Art rigolt, wodurch der im Jahre 1828 oben gelegene Grund wieder als ausgeruht auf die Höhe kommt. Dieses rigolte Feld wird nun zur Bauzeit 1829 wieder geakert, mit Korn gebaut und geegget. Ist dieses Korn im Sommer 1830 geschnitten, so wird im Herbste das Feld rigolt und im Frühjahre 1831 wieder mit Hafer bebauet, durch welche vierjährige Bauart bewirkt wurde, daß im fünften Jahre der obere Grund wie der untere bis zu einer Tiefe von 12 Zoll zur Vegetation gut geeignet ist. Dem Eigenthümer stehet dann frei, alle Jahre fortwährend Winterfrucht zu bauen, oder dieselbe mit Sommerfrucht zu wechseln, wobei zu Bemerken ist, daß sogleich nach der Ernte rigolt werden soll, will man aber im nächsten Frühjahre Sommerfrucht bauen, so wird im Herbste nach der Bauzeit rigolt.

Die Erfahrung bestätigte also, daß durch den Gebrauch jener Rigol-Maschine die anhaltende größere Fruchtbarkeit eines Grundes bewirkt, viel Dung ersparet, und die schädliche Brache entfernt werden könne, so daß der nemliche Grund im zehnjährigen Durchschnitte noch einmal so viel Erträgniß gibt, als es jezt bei der gewöhnlichen Bauart der Fall ist.

Der Erfinder jener Rigol-Maschine, welcher zugleich in allen Theilen der praktischen Landwirthschaft viele Erfahrungen besizet, wünschet von den großen Vortheilen jener Maschine, und von dem zwekmäßigen Gebrauch derselben öffentliche und allgemeine Ueberzeugung zu verschaffen, daher er seine Dienste jedem Gutsbesizer anbietet, und dießfalls um gefällige Nachricht in frankirten Briefen bittet, wobei ich ihn bestens anempfehle.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Das verehrliche Mitglied begleitete dieses Werkchen mit folgenden Zeilen:

„Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen angebogen ein Exemplar des Werkchens von dem sowohl als Mensch und Arzt so verehrungswürdigen königl. bayr. Medizinalrathe Dr. Hörberger zu überreichen, dessen hohen Werth erst die allgemeinere praktische Anwendung ins volle Licht stellen kann, und ich versichere Sie nur, daß ich die darin empfohlenen Essig-Waschungen seit beinahe fünf Jahren nicht nur an mir selbst, und meiner bedeutenden Familie, sondern auch durch mein öfteres Anrathen hauptsächlich bei den Landleuten bei unzähligen Gelegenheiten so äußerst wohlthuend erprobt habe, und die Ihnen, ich bezweifle es wenigstens nicht, bei Ihrer so angestrengten Beschäftigung bei oftmaliger Erhizung und Verkältung von dem größten Nuzen seyn wird; besonders aber werden Sie solche bei Ihrem starken Arbeits-Personale, und besonders bei den Kindern in allen darin bemerkten Fällen so schnell wohlthuend wirkend finden, daß bei den leztern, die ohnedem sehr ungerne Arzneien nehmen, diese meistens ganz

Neue Gartenanlage des Herrn Barthol. Felbinger, Bürgers und Baumeisters zu Agram in Croatien.

Es fällt auf, das hübsche Glashaus des Herrn Felbinger in der Bildgasse an der Gassenfronte seines Hauses, wo Jedermann vorübergehet. Es fällt auf durch seine Bauart, und Stellung auf höherem Punkte. Auf dem Bildplaze präsentirt es sich schön; und aus dem entfernten, südwestlichen Theile der untern Stadt, aus den Gärten hinter der Margarethengasse der Hauptstraße Illicza, hat man die Ansicht auf dieß hochragende Glashaus.

Ob der langen Bildgasse, die selbst auf einem Berge hinläuft, erhebt sich der höhere Berg, auf welchem die obere königliche Freistadt Agram steht, die einst eine mächtige Festung gewesen, wie es die noch vorhandenen Mauern und Thürme bezeugen. Die Bildgasse ruht auf der untern Hälfte des Bergrükens. Unter der Bildgasse, tief unten, doch immer noch bergig, läuft der Mühlgang, von dem Gebirgsbache Medwedschak abgeleitet. Dieser Bach sezt bei Agram in der Streke von einer halben Stunde über 30 Mühlen und andere Wasserwerke in immerwährende Bewegung. An dem Mühlgange läuft die städtische Bachgasse, und unter dieser streicht erst das Thal mit dem durchfließenden Bache Medwedschak, mit Häusern und Gärten. Dann folgt die Capitular-Bachgasse, mittelst welcher jener Bergabhang, und jene Berg-Gassen die Verbindung sowohl mit der Capitelstadt, als mit der Capitel-Vorstadt Neudorf — Nova villa — erhalten. So ist der ganze Berg, Mons Graecensis Zagrabiensis, auf welchem die obere Stadt Agram steht, auf seiner Südostseite mit Gassen, Häusern und Gärten amphitheatralisch angebaut. Es ist dieß eine ganz eigene Naturlage, und eben so eigene, sonderbare, über und untereinander zusammen gepreßte, eingezwängte Ansiedlung, dem kargen Berg- und Thal-Terrain aufgedrungen. Das Ganze dieser bergabhängenden Anlage, dieses bewohnten Stadt-Theiles, gewänne ein freundlicheres Aussehen, wäre dabei mehr Ordnung gehalten, und bessere Reinlichkeit beobachtet.

Diese Bergschilderung hier voraus zu schiken, war nöthig, damit der entfernte Leser sich in diese Lage hinein denken, und einsehen könne, wie nur der rationelle Fleiß mit unsäglicher Mühe in dieser ungünstigen, beschränkten, schwierigen Bodenlage etwas Schönes und Nüzliches, Angenehmes und Reizendes hervor zu bringen vermöge. Und nur diesem Fleiße, diesem mühsamen Aufstreben gebührt Anerkennung, Lob.

Gehet man vor Herrn Felbingers langem, hübschen Hause vorüber, nichts, außer dem Glashaus, nichts gewahret, nichts vermuthet, nichts erwartet man innen, von Anlagen. Geht der Unbekannte zum Thor hinein, tritt sein Fuß schon in den Garten. Denn in dem kleinen Vorhofe, auch bergab gehend, findet er sich schon zwischen exotischen Sträuchern, Bäumen, kleinen Partien, Gruppen, mit einem schattigen Ruhesiz, und eine hohe Weinlaube führt ihn in das Haus, das in der Gassenfronte nur das Stokwerk ebener Erde hat, im Garten aber 2 Stokwerke hoch ist. An den Vorhof schließt sich südöstlich der Obst- und Grasgarten an, Berg ab in die Tiefe, und so nach der Länge des Hauses hinlaufend. Dieser Berggarten ist reich an hochstämmigen Obst-Bäumen unserer heimischen, edlen und guten Obstsorten, und trägt üppiges Futtergras; niedliche Fuß-Wege nach Hin- und Herrichtungen hinab, erleichtern und verschönern die Berganlage. An diesem Obst-Garten schließt sich in der Fortsezung der Weingarten

---

entbehrlich werden, wie ich die unträgliche Erfahrung bei meinen eigenen 5 Knaben und 1 Mädchen von 8 bis 13 Jahren alt, seit vollen 4 Jahren gemacht, in welcher langen Periode und bis zu dieser Stunde ich für dieselben keinen Arzt gebraucht, obschon sie in Folge ihrer Lebhaftigkeit und unverweichlichter Lebensweise, nicht selten mit hizigen Fiebern, Husten, Katarrhen und Kinder-Krankheiten befallen werden, die aber fast immer in 24 bis höchstens 48 Stunden durch mehr oder weniger ofte Essig-Waschungen (das heißt durch Benezung des ganzen Körpers mit der hohlen Hand oder auch mit einem Schwamme, ganz gehoben wurden.) Schon längst sehnte ich mich darnach, daß der würdige Erfinder dieser Heil-Methode, Herr Dr. Hörberger mit einem Werkchen darüber ans Licht treten möchte, und ich, wenn schon nur als ohnmächtiges Werkzeug, weder vom Verfasser dazu aufgefordert, noch selbst einen Dank bei dessen Bekanntmachung zu verdienen oder genannt zu seyn wünschend, verspreche es mir doch von Ihrer Güte, daß Sie meine angelegentlichste Bitte als einem warmen Mitgliede Ihres Vereines in so weit erfüllen, daß Sie nemlich, sobald es nur immer gesche-

en, mit guten Reben gepflanzt, aus deren Trauben Herr Felbinger einen Ausbruch macht.

Am obern Ende und Ausgange des Hauses scarpirte Herr Felbinger den Berg, und gewann eine längliche Fläche, auf welcher er einen Zier- und Gemüse-Garten anlegte. Dieser Garten ist mit einer hochstämmigen Rosen-Allee in Mitte, geziert, und enthält nebst auserlesenen Gartengewächsen in den Beeten, die mit Blumen-Rabatten umgrenzt, auch schöne Obstsorten, exotische Bäume und Sträucher. Von diesem Garten steigt man bergan, zwischen dem Weingarten, zu dem Glashause, das den höchsten Punkt dieser Anlage hat. Oben vor dem Glashause wieder eine kleine Fläche, in ein holländisches Gärtchen, mit Spargelbeeten umgelegt. Dieß, von ihm selbst mit schöner Architektur erbaute hohe Glashaus (Herr Felbinger hat auch das geschmakvolle Sommerhaus Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Rosonenser Bischofs und königlichen Banal-Locumtenenten Alexander von Alagovich, in Hochdesselben englischen, von mir in der Gartenzeitung, Jahrgang 1828, Nro. 47, 48, 50, 51 und 52 beschriebenen Garten gebaut) mit senkrechten Fenstern, und Heizung durch Röhren mit erwärmter Luft, enthält nebst etlichen schönen jungen Orangen-Bäumen voll Früchte, und einem überaus schönen Exemplar der in unsern Gärten noch sehr seltenen Acacia lophanta, welche ihm in zwei Jahren gegen zwei Klafter hoch gewachsen, auch eine schöne Auswahl gegen 1000 Exemplare exotischer, zum Theil seltener Pflanzen, viele Pelargonien, Stapelien, Kap-Pflanzen u. m. a. Vom Standpunkte des Glashauses ist die Aussicht auf die ganze Capitel-Stadt und Vorstadt Neudorf, auf die Gebirge, und südlich in die weite Ebene des Sava-Thales. Herr Felbingers reinliches, einfach mit Geschmak eingerichtetes Haus genießt von allen Seiten (mit Ausnahme der Gassenseite), die Annehmlichkeit des kultivirten Gartens, in welchem es steht. — Bei seinem zweiten, erst neu erbauten Hause am Haupt-Plaze der untern Stadt, überkam Herr Felbinger einen ganz öden Gartengrund; diesen legte er eben gegenwärtig ganz zu einem kleinen englischen Garten mit Geschmak an. So erhebt und verschönert sich Manches in dieser Provinzial-Hauptstadt durch Männer von geneigtem Sinn für das Schönere und Edlere!

Geschrieben zu Agram im April 1829.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Varasdin.

Literaturblätter für reine und angewandte Botanik,

zur Ergänzung der Flora, herausgegeben von der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg. 1ter Band in 4 Heften. Nürnberg bei Riegel und Wießner 1828.

Während die Flora oder botanische Zeitung sich zunächst mit der nähern Erforschung der deutschen Flora beschäftigt, hat die botanische Gesellschaft es jezt unternommen, in vorliegenden Literaturblättern, wovon vierteljährig ein Heft erscheint, unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Eschweiler fortlaufende und detaillirte Nachrichten von allen Entdekungen des In- und Auslandes auf dem Gesammtgebiete der Botanik, und namentlich auch in ihrer Anwendung auf Land- und Gartenbau, Künste und Gewerbe zu liefern.

Wir können die vielen aus fast allen naturwissen-

---

ben kann, die Anzeige dieses Werkchens in Ihrer Gartenzeitung aufnehmen werden."

In dem Werkchen selbst sezt Herr Dr. Hörberger seine Entdekung und das dabei anzuwendende Verfahren umständlich auseinander, und führt die Kuren an, welche damit gemacht worden. Diese sind äusserst merkwürdig, daher die Entdekung für die gesammte Menschheit von höchstem Interesse.

Was werden aber die Aerzte dazu sagen? — —

Herr Dr. Hörberger meint, sie werden sich in folgende Klassen theilen:

1) In die von der trefflichen Wirkung desselben aus Wunsch und Erfahrung Ueberzeugten.
2) Die daran Gläubigen.
3) Die daran Zweifelnden.
4) Die dasselbe als unnöthig Verachtenden.

ad 1. Die Zahl der Ueberzeugten mag wenigstens in Deutschland gering seyn, weil dort dieses Mittel

schaftlichen Zeitschriften, vorzüglich des Auslandes, entlehnten reinbotanischen Abhandlungen, so wie die Anzeigen und Kritiken größerer Werke hier nicht erwähnen, wollen jedoch unsern Lesern hier die interessantesten, den Gartenbau betreffenden Abhandlungen kurz andeuten.

In dem ersten Hefte sind schon unter der Rubrik Pflanzen-Geographie die Darstellungen der Floren des Mittelmeers, der Balermischen Inseln, des Tic du midi, von Java in Ostindien u. s. w., besonders aber die Untersuchungen von Wirbel über die Verbreitung der Pflanzen (aus den Annales du Musée) für uns von Interesse; ausser den schönen Beschreibungen der verschiedenen Länderfloren findet sich darin ein Verzeichniß der vorzüglichsten Holzarten Europas, Asiens und Nordafrikas, nebst der genauen Angabe des Vorkommens derselben in den verschiedenen Landstrichen dieser Erdtheile; besonders wichtig für den Forstmann. — Die neuesten Denk-Schriften der Gartenbau-Gesellschaft in London sind sehr ausführlich mitgetheilt. Sie enthalten Beschreibung des Verfahrens von J. Acon, Trauben unter Glas zu ziehen, so daß man das ganze Jahr frische pflüken kann; über die Kultur und die Spielarten der Artischoke; Beschreibung mehrerer Arten von Hoya (dem jezigen Gattungsnamen von Asclepias carnosa L. und verwandten Arten); Bemerkungen über Akklimatisirung der Pflanzen zu Biel in Ost-Lothian; über die Kultur der Sellerie; Bericht über die neuen Pflanzen des Gartens der Gesellschaft; Beschreibung einer Schuzvorrichtung für Spaliere und eines vorzüglichen Lohbeetes; über die Erdbeeren, Sellerie und Himbeerenzucht; Methode zur Vertreibung der Regenwürmer, zur Fruchtbarmachung der Birnbäume und eßbaren Passifloren, zur Aufbewahrung der Korinthentrauben am Stoke; über die im Garten der Gesellschaft veranstalteten meteorlogischen Beobachtungen; über die Bepflanzung der feuchten aufgeschwemmten Landstriche mit Bäumen, über die Zucht der Gartenmelde, der Dahlien, der Kamellien und Melonen im Freien. Ferner der erst kürzlich nach England gekommenen chinesischen Kirsche, der Zirbelnuß, des Spargels, und des Gartenrhabarbers; 5 neue aus Amerika erhaltene Birnsorten; Nachrichten von großen Heken und Bäumen der Stechpalme; endlich eine neue Vorrichtung, Treibhäuser mit heißem durch Röhren laufendem Wasser zu heizen, welche viel vortheilhafter und wohlfeiler als die Dampfheizung ist.

Außer diesem findet sich im 1ten Hefte eine Anzeige des reichhaltigen, von dem unsterblichen Gärtner Thouin, Vorstande des Pariser-Pflanzen-Gartens, hinterlassenem Werke: Ueber die Kultur und die Naturalisation der Gewächse. Paris 1828, 3 Bd. mit 65 Tafeln in 4to so wie von Noisette's Handbuch der Gartenkunst, aus dem Französischen übersezt von Sigwart; zulezt noch Nachrichten von den in Frankreich gemachten Versuchen zur Einführung der vitis trifera des Alten, einer Weinrebe, welche jährlich 3 Ernten bringt; so wie von der in Mantua aus Hibiscus roseus bereiteten Leinwand.

Im 2ten Hefte findet sich vorzüglich der Inhalt der neuesten Hefte der von dem Sekretär der Linnee'schen Gesellschaft in Paris herausgegebenen Bibliothek für den Landeigenthümer, welche eine wissenschaftliche und faßliche Unterweisung des Landmanns bezwekt. Es finden sich darin unter andern: Nachrichten über die Kultur der Spargel, des englischen Weizens, von Panicum Moha, so wie der Hülsenfrüchte im Allgemeinen; über das Pfropfen des Weinstoks, den besten Zeitpunkt zur

---

zuerst nur in einer nicht medizinischen, und daher von Aerzten wenig gelesenen Zeitschrift (der Flora zu München) bekannt gemacht wurde, und weil man viele Mittel ihrer Unzuverläßigkeit wegen eben so geschwind vergißt, als man sie durchliest.

ad. 2. Größer mag die Zahl der Gläubigen seyn, weil der Grund, worauf die Wirksamkeit desselben beruhet, nemlich die Polarität der äußern Haut mit den innern Organen, und das in dem Essig vorherschende Oxyden schon eine günstige Meinung für dasselbe einflössen.

ad. 3. Den Zweifeladen aber mache ich hiemit folgendes Anerbieten:

1 Jahr lang nach dem Datum der Publikation dieses Aufsazes bin ich bereit, in irgend einem großen Spitale Europa's (die Türkei ausgenommen) den Vortheil dieser Behandlungsweise im Beiseyn von mehrern geübten Aerzten an Kranken zu beweisen, und im Falle ich dies zu leisten nicht vermöchte, alle durch meine Reise und meinen Aufenthalt verursachte Kosten selbst zu tragen.

Beschneidung derselben, und eine neue Benuzung von dessen Ranken; ferner eine neue Art zu pfropfen, über das Stroh zu Hüten u. s. w. Das neueste Heft des von Loudon in London herausgegebenen Garten-Magazins enthält, nebst mannigfaltigen Nachrichten von Gärten in Europa und Amerika, besonders Angaben zur Zucht der weißen Fichte, der lombardischen und kanadischen Pappeln, der Nelken, der Lobelia fulgens, der Yucca filamentosa und Veratrum nigrum; ferner über die Vertreibung der Bodenmeisen und der auf den Amaryllis-Arten vorkommenden mehligen Wanze; Beschreibungen eines tragbaren Reben- und eines Gurken- und Melonen-Hauses; Anleitung zum Zeichnen und Beschreiben der Früchte; Bemerkungen über das Kräuseln der Erdäpfel, die Spargelzucht mittels Bewässerung, über das schwierige Reifen der Treibhaustrauben, das Abwärtsziehen der Reben an Kräften; eine Methode, die feuchte Luft aus den Mistbeeten zu vertreiben, endlich die Einrichtung einer Reisplantage in Südkarolina.

Nach diesen folgen noch aus verschiedenen Zeit-Schriften Mittheilungen über die Zucht der Olive in der Krimm, welche auch für Deutschland Anwendung findet; über die in Indien wachsenden Lakbäume; über die in Frankreich neu entdekte Latros-Pfirsche mit hängenden Zweigen; über die Sassafras-Rinde und das Kampferholz, die Fortpflanzung des Muskatnußbaumes, und eine neue Methode, die Feigen zur Frühreife zu bringen. Ferner Anzeigen verschiedener Schriften, besonders über die Zucht des Maulbeerbaumes, endlich die von einem amerikanischen Landmann bestimmten Saatzeiten der verschiedenen Früchte, nicht nach dem Kalender, sondern nach den gleichzeitigen Erscheinungen in der thierischen Welt sowohl, als in der vegetabilischen.

Das 3te und 4te Heft der Literaturblätter, welche zusammen erschienen sind, enthalten für uns außer den interessanten Nachrichten über den Pflanzenschmuk v. Neu-Süd-Wallis, Teneriffa, Madagaskar, Sennár der Oase von Siwa, der Alpen von Bresciam, der Insel Meleda; über die Kulturpflanzen von Washington, und den außerordentlich üppigen Gartenflor der Insel Guernsey. Zunächst 2 wichtige Abhandlungen, die eine vom Hofgärtner Seits in München, über die Anzucht der Farrenkräuter aus Samen u. s. w., die andere von dem berühmten Sauseure in Genf, über den Einfluß des Austroknens auf das Keimen nährender Samen, welche keines fernern Auszugs fähig sind. Ferner Anzeigen von le bon Jardinier für 1828, von dem 11ten Hefte des Journal des Jardins, des Werkes von Klynton in Genf über die Theorie des Landbaues, einer englischen Taschen-Encyclopädie, über Garten und andern Merkwürdigkeiten und Gussone's Schrift über den chinesischen trokenen Reis. Dann folgen Nachrichten aus verschiedenen ausländischen Journalen, über die Feigenzucht im offenen Lande, die Vermehrung der Apfelbäume durch Ableger, über den chinesischen Weizen, den Gypsdünger für Hülsenfrüchte, über eine neue Frucht aus Brasilien, die officinelle Anwendung der Rinde des Tulpenbaumes, die Erhaltung der Herbarien u. s. w. Den Schluß machen die Verhandlungen und Preisaufgaben der verschiedenen gelehrten Gesellschaften, in soweit sie das Feld der Zeitschrift betreffen; namentlich der Gartenbau-Gesellschaften zu London, Berlin und Paris (wobei die glänzende erste General-Versammlung der leztern zu Paris beschrieben wird), der Akademie der Georgophilen in Florenz, der Landbau-Gesellschaften von Frankreich und vom Dep. de l'Eure, der Agrikulturklasse der Ge-

---

ad. 4. Den Verächtern sage ich, daß sie nur Versuche machen dürfen, um Bewunderer desselben zu werden. Sie werden Krankheiten treffen, welche sie ohne dieses Mittel weder heben, noch erleichtern können. — Gehaßt mag dieses Mittel wegen verschiedener Beweg-Gründe werden. Die verzeihlichsten unter denselben werden aber wohl die Schmälerung des ärztlichen Erwerbes, und die zu besorgende Herabstufung der ärztlichen Kunst seyn. — Den dadurch im Erwerbe Beschränkbaren kann ich nichts Tröstliches sagen, ausgenommen, daß, wie sie selbst wissen, die Vorsehung bis-weilen schon auf dieser Erde den Tugendhaften lohnt, wenn die Menschen nicht lohnen. Die ärztliche Kunst aber bedarf, um auf ihrer erhabenen Würde zu bleiben, nicht des erbärmlichen Kniffes, ein zwar sehr ausgebreitet nüzliches, aber oft nicht alleinig genügendes Heilmittel durch Achselzuken, durch eine vornehmthuende Ignorirung oder Lächerlichmachung desselben zu entwerthen. So spricht Herr Dr. Hörberger.

Wir überlassen es nun der Zeit, die Standhaftigkeit dieser Entdekung zu erproben, und wünschen nur, daß das darüber handelnde Werkchen, welches nur 20 kr.

sellschaft der Künste zu Genf, endlich der Land- und Gartenbaugesellschaften zu Calcutta in Ost-Indien und Neu-Süd-Wallis in Neu-Holland.

Wir müssen diesem, ohne Zweifel nicht ohne bedeutenden Aufwand und mit Hilfe vieler Verbindungen begonnenen Unternehmen glüklichen Fortgang wünschen, und können auch unsern Lesern die Nachricht mittheilen, daß just für den Theil der angewandten Botanik, den Land- und Gartenbau, noch eine Ausdehnung der Hefte Statt finden soll, so wie es der zunehmende Absaz derselben gestatten wird.

Anweisung, Traubenmuß zu bereiten.

Man bricht die Trauben bei trokenem Wetter und bewahret sie einige Tage auf, damit sie mürbe werden. Dann drükt man diese Trauben zwischen den Händen, nimmt die Kämme weg, sezt die Beeren übers Feuer, läßt sie gelinde kochen, schäumet sie dabei sorgfältig ab, nimmt, so viel man kann, die Kerne weg, rührt immer mit einem Spatel oder einem Stoke um, und vermindert das Feuer, so wie das Traubenmuß sich verdikt. Wenn es so weit eingekocht ist, daß noch der dritte Theil übrig ist, so läßt man es durch ein Seihetuch oder grobe Leinwand laufen, und drüket die Schalen aus, sezet dann das Traubenmuß wieder übers Feuer, und kocht es unter beständigem Umrühren gar. Die Töpfe, in welche man es gießt, läßt man bis zum folgenden Tage zugedekt.

Gute Essiggurken-Bereitung.

Man wähle kleine grüne Gurken so unbeschädigt als möglich, läßt sie in einer Mischung von Wasser und Bier liegen, bis sie gelb werden, und wendet sie zweimal täglich um; sonst würden sie weich. Wenn sie gelb sind, nimmt man sie aus dem Wasser und bedeket sie mit einer Menge Weinblätter; sezt das Wasser zum Feuer; gießt es, wenn es siedet, über die Gurken; wiederholt dieses Verfahren vier oder fünf Mal, bis sie schön grün werden; legt viele Weinblätter darüber, und bedekt das Gefäß mit einem leinenen Tuche und einer Platte, um das Verdünsten zu verhindern und sie viel eher grün werden zu lassen; man läßt sie alsdann auf einem Siebe abtropfen und bereitet folgende Marinade: Man nimmt zu zwei Kannen weißem Essig, eine halbe Unze Muskatblüte, zwölf Stük Gewürznelken, eine Unze zerschnittenen Ingwer, eine Unze schwarzen Pfeffer und eine Handvoll Salz. Alles dieses zusammen läßt man fünf Minuten lang kochen; gießt es siedend über die Gurken; läßt sie sich abkühlen und bedekt sie mit einem Blatte Pergament. Man kann sie, sobald man will, genießen. Auch mit Bieressig oder destillirtem Essig, zu dem man vier Knoblauch- oder Schalottenzehen thut, kann man sie mariniren.

Ameisen zu vertreiben.

Ein einfaches Mittel die Ameisen aus Mistbeeten und Gärten zu vertreiben, ist das, wenn man Wasser, in welchem todte Fische einige Zeit gestanden, an die Stellen gießt, an welchen sich die Ameisen aufhalten.

Ich habe in diesem Sommer dieses Mittel mit dem besten Erfolg angewendet.

Fr. K.

Das beste Mittel gegen alles Ungeziefer ist — — das Tödten! Redaktion.

---

kostet, sich bald allgemein verbreiten möge; weil hierin endlich vollständig abgehandelt ist, was früher in öffentlichen Blättern nur aus vereinzelnten Nachrichten kund ward. Solche Aufsäze wurden besonders in Spanien mit höchstem Interesse aufgenommen, zu Barcellona unter dem 11. Juli in das dortige Tagblatt, zu Cadix aber in ein medizinisch-chirurgisches Journal eingerükt, und besonders von Barcellona aus auf den Beirath des dortigen k. k. großherzoglich toskanischen Generalkonsuls von Plattner durch die dortigen Herrn Martorell Plà et Compagnie in mehrere Seestädte Spaniens, so wie nach mehrern spanischen Besizungen in Amerika übersendet. — Die Essigwaschungen wurden sodann zu Veracruz im mexikanischen Meerbusen an 22 am gelben Fieber erkrankten, wovon einige das Erbrechen schon seit 5 Tagen hatten, mit so gutem Erfolge angewandt, daß alle eine vollkommene Gesundheit dadurch erlangten, welcher Erfolg darauf in dem nemlichen Barcelona'schen Tagblatt durch die nemlichen Herrn Martorell Plà et Compagnie, welche in Veracruz ein Handlungs-Haus haben, bekannt gemacht wurde. —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage über den Gebrauch einer Schwammart.) Eine Beobachtung, die ich vor Kurzem machte, und wozu mir ein alter hier lebender Bauer die Veranlassung gab, erlaube ich mir, den verehrten Lesern dieser Blätter mitzutheilen. Es wächst in unsern Wäldern an den Lerchbäumen, doch immer nur an den ältern, eine Gattung Schwämme (Agaricum) doch selten, aber sehr gesucht. Die Farbe ist schmuzig weiß, der Steugel unproporzionirt dik, die Form unregelmäßig, Geruch wenig; die Wirkung: Magenkrampf, Grimmen, Colik, augenbliklich zu stillen, wenn er, mit einer Feile gerieben oder gestossen, zwei Kaffee-Löffel voll im Wasser genommen wird. Ich selbst that dies bei Menschen und Vieh, und alle bisher gemachten Versuche gelangen: natürlich gab ich dem Vieh eine größere Dosis.

Ein Stükchen gekaut, läßt auf der Zunge ein leichtes Brennen, und einen salpeterartigen Geruch im Munde zurük. Doch ist ein großer Unterschied zwischen jenem, der an der Sonnenseite des Baumes wächst und dem Regen ausgesezt ist, und jenem, der in einer Spalte des Baumes sizt, wo weder Regen noch Sonne zukömmt; dieser macht die gesagte Wirkung, jener aber taugt gar nichts.

Welch eine Wohlthat für den Landmann, besonders in unsern Gegenden, wo wegen naßer, bereifter, oder gefrorner Fütterung die Colik bei dem Viehe im Früh- und Spät-Jahre so häufig vorkommt, wenn man besagten Schwamme durch genauere Untersuchung seiner Bestandtheile, oder durch chemische Auflösung mehr würdigen wollte, was um so leichter erfolgen könnte, da viele Leser dieser Blätter Aerzte sind, und uns durch die Redaktion leicht zu wissen machen können, ob an andern Orten auch schon eine ähnliche Erfahrung gemacht wurde?

Lengmoos, bei Botzen.

Johann Mayr,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Anzeige für Blumisten.

In der neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau und Lissa ist erschienen, und durch Friedrich Pustet in Paßau und Regensburg zu beziehen:

Das Ganze des Levkojen-Anbaues
oder
über die Kultur und Pflege der Sommer- und Winter-Levkojen, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Erziehung des Samens, daß derselbe die meisten gefüllten Stöke erzeugt; auf vieljährige Erfahrung und eigene Versuche gegründet,
von J. F. Eichstädt,
Kunstgärtner zu Mallmitz, und Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten zu Berlin.
8. geh. 7 Sgr. 6 pf. oder 6 gGr. oder 27 kr. rhein.

Obwohl schon früher einige Schriften über denselben Gegenstand erschienen sind, so haben sie doch den gehegten Erwartungen keineswegs entsprochen; um so willkommener muß daher jedem Freunde dieser schönen und beliebten Blume eine Anleitung seyn, welche ihre Kultur und Pflege, so wie die Kunst, gefüllte Blüten zu erzielen, gründlich behandelt. Wir können diese Schrift um so mehr empfehlen, da sie aus der Feder eines praktischen Kunstgärtners geflossen ist, der schon durch mehrere Aufsäze in Zeitschriften rühmlichst bekannt ist. Alle darin aufgestellten Grundsäze sind sämmtlich auf vieljährige Erfahrung gegründet, und werden gewiß die gewünschten Resultate herbeiführen.

Außerdem findet man in diesem Büchlein noch eine Anweisung zum Anbau der Osterluzei, eines Rankengewächses, welches zur Bekleidung von Mauern, Lauben ꝛc. vorzüglich sich eignet.

Kurze und gründliche Anweisung
zur Kultur der beliebtesten
Zwiebel-Gewächse
zum Zimmer- und Gartenflor
für angehende Blumenfreunde,
von C. H. Kleemann,
Fürstl. Carolather Hofgärtner und wirkliches Mitglied des Garten-Vereins in den königl preuß. Staaten.
8. geh. 10 Sgr. oder 8 gGr. oder 36 kr.

Die Aufforderung mehrerer Blumenfreunde, und die oft gemachte Bemerkung, daß so viele Blumenfreunde in der richtigen Behandlung der Blumenzwiebeln fehlen, und sich dadurch das Vergnügen an einer schönen Flor selbst vereiteln, haben den Herrn Verfasser veranlaßt, seine Erfahrungen über diesen Gegenstand zu veröffentlichen. Die Behandlungsart ist hierin ganz ausführlich angegeben, da dies Buch vorzüglich für angehende Blumenfreunde bestimmt ist.

Drukfehler-Berichtigung.

In der Numer 25 der Gartenzeitung h. J. kommen in der Beschreibung des Gartens und der Schloß-Anlagen zu Torony folgende Drukfehler vor:

Seite 193, Spalte 2, Zeile 9 von oben, statt Berzcocze lies Berzencze. Zeile 17 von oben, statt Gärten lies Güter. Seite 194, Spalte 1, Zeile 1 von oben, statt einer schönen Altan, und ob derselben lies einem schönen Altan, und ob demselben. Seite 195, Spalte 1, lezte Zeile unten in der Note, statt Patrifikate lies Petrifikate. Seite 196, Spalte 2 von oben, statt 8), lies 9).

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei.—

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 34. 24. August 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr L. Röbiler, Justiz-Kanzlei-Direktor zu Meppen im Fürstenthum Osnabrük.

— Stephan von Staud, k. k. Haupt-Zollamts-Controllor in Chwalowice im Gallizien Reszower-Kreises.

— Joseph Reiß, Oberlieutenant vom Kaiser Don Pedro 15ten Infanterie Regiment in Przemisl in Gallizien.

— Möllhauser, k. preuß. Lieutenant in Bonn.

— Anton Olivo, absolvirter Jurist, Grundeigenthümer und Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zu Görz im österr. Küstenlande in Görz.

— V. H. Wunderloh, Gärtner und Aufseher des Begräbnißplazes in Flensburg, Herzogthum Schleswig.

Neue Gartenanlage in der Dom-Probstei zu Agram in Croatien.

Ut enim de pictore, sculptore, fictore, nisi artifex judicare; ita, nisi sapiens, non potest perspicere sapientem. Plinius.

Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Rosonenser Bischof, Agramer Groß-Probst und Prior Auranae, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimen Rathes, und königlicher Banal-Locumtenent Alexander v. Alagovich, nach seinem ästhetischen Geschmake immer gern Neues, Schönes und Herrliches schaffend, erfaßte gleich beim Antritt und Uebernahme der Probstei vor sieben Jahren die schöne Idee, auch in dem großen Probstei-Hofe (der uneben und ziemlich öde war) Produkte schöner Kultur zu gestalten. Idee, Entschluß und thätiges Unternehmen war Eines; und die Ausführung ward allmählig fortschreitend vollzogen. Hochderselbe hat demnach den andern Theil des Hofes in englische und gemischte Zier-Garten-Partien umgelegt. Die Probstei steht mit ihren Nebengebäuden im Hinter-Grunde des Hofes. Das rechte Einfahrt-Thor, und den hintern Hofraum für die Zu- und Abfahrten, und für die Bequemlichkeit des Hauses frei gelassen, bildet der vordere Hoftheil die anmuthigen

Nachrichten aus Frauendorf.

Feilbietung auserlesener Blumenzwiebeln.

Der Frauendorfer Blumenzwiebel-Flor gewann sich auch im heurigen Jahre wieder die allgemeine Bewunderung. Wir können einen bedeutenden Vorrath davon abermal abgeben, und beziehen uns hierüber auf unsere diesfallsigen Nachrichten in diesen Blättern 1827 Seite 209—216, dann 1828 S. 201—226. (In den Registern beider Jahrgänge weiset der Artikel Blumenzwiebeln noch sonst manche Notiz über unsere Sammlung nach.)

Die Liebhaberei für Blumenzwiebeln nimmt unter allen Ständen sichtbar wieder zu, obwohl es unmöglich ist, daß sie sich je wieder auf die Stufe erhebt, worauf sie früher gestanden. Nachrichten aus jener Zeit scheinen jezt fast unglaublich. Wir erlauben uns, nur blos

Anlagen. In der Gassenfronte macht, zwischen den zwei hohen Gitterthoren, deren hohe Säulen mit Vasen geziert, eine symmetrische Reihe von zehn mit Vasen und Figuren geschmükten Säulen, und so vielen dazwischen gesprengten Bogen, die Einfriedung. Zwischen den Säulen laufen unter dem Bogen breit geöffnete Staketen fort, welche von aussen her die volle Uebersicht der Anlagen gewähren. Die mittlere Säule enthält das Wappen der Probstei, mit folgender Inschrift:

Curia Praeposíturae Zagrabiensis.

Jeder Vorübergehende, oder von aussen Verweilende, sieht die freundlichen Anlagen bequem und ganz; sieht und freuet, ergözet und erquikt sich an dem Schönen, das die kunstreiche Hand auch für ihn freigebig schuf. So theilt der Edle Lust und Erquikung auch Andern wohlwollend mit, indem er sie für sich bereitet, und freuet sich der Theilnahme und des Genusses Anderer.

Innerhalb des zur Ein- und Ausfahrt bestimmten Thores läuft eine Staketenwand, und an derselben eine Reihe schöner Robinien Viscosa, mit dazwischen stehenden hochstämmigen Rosenbäumen, die überaus schön sind, fort, und umschließt von dieser Seite so die Anlagen. Diese Bäumenreihe fasset unten an der Erde eine Spalier von schönen Pröbstlingen und Chrysanthemen ein. Am Ende dieser Staketen-Einfassung und Robinien, ist der Eingang in diesen Hofgarten. Links desselben, an des Hauses Seitenmauer, sind Pfirschen-Trillagen, und diese unten mit Blumen-Rabatten und einer Rosen-Spalier eingefaßt. Ein sehr hoher Rhus stivinum stehet einzeln da. Unfern desselben ein großer Aprikosenbaum edelster Art, einzeln stehend. Zwischen beiden ein Ruhesiz. Nun folgt das vis à vis von jener vorbeschriebenen Staketenwand und Robinien-Einfassung, die links bis zum vordern zweiten Hauptthore fortlaufende hohe Hofmauer: diese ist mit den schönsten Feigen-Trillagen überdekt; ihre gereiften Früchte, in Menge, wetteifern mit den Feigen der südlichen Himmelsstriche. Nun sind wir an der Gassenfronte, an der mit zehn Bogen gesprengten Staketen-Mauer zwischen dem beiderseitigen hohen Einfahrt-Thoren. Hier in Mitte lacht uns eine überaus schöne Blumengruppe freundlich entgegen. Nun haben wir die ganze Peripherie dieses Hofgartens umgangen; und nun wollen wir den Inhalt, die durch wellenförmige Linien und reinliche Wege getheilten, theils abgesonderten, theils in einander verschlungenen Partien ganz kurz andeuten, und hiezu die numerische Ordnung wählen.

1) Ein runder Ruheplaz mit niedlichen Bänken und Kanapees unter einem großen, seine diken, stark belaubten Aeste weit ausbreitenden wilden Kastanienbaum. Hier in erquikender Kühle, in diesem ruhigen Schattensize, wo kaum ein Sonnenstrahl die dunkelgrünen über einander geschichteten Baumblätter durchdringt, hier sizt man so wohl im traulichen Gespräche, hier ist's so angenehm, in stärkender Morgenluft ein Frühstük einzunehmen.
2) Die länglich-ovale Steingruppe um die eine Hälfte dieses Ruheplazes.
3) Die exotische Gehölz-Partie hinter dieser Stein-Gruppe, welche die Kühle und Annehmlichkeit des vorbeschriebenen Ruheplazes erhöhet; man bemerket darunter Gleditschien, Hibiscus, Amorpha fruticosa, Viburnum, Robinien, Lonicera, Bignonia catalpa, Philadelphus coronaria u. m. a.
4) Vor dem Ruheplaze des großen Kastanienbaumes breitet sich eine Wiese — oder ein Rasenplaz

---

die schwärmerische Begeisterung für die Tulpe zu erwähnen, welche im 16ten Jahrhunderte aus der Türkei nach Europa kam, und als das allgemein angestaunte Wunder der Zeit fast ganz Holland halb närrisch gemacht hat.

Als sie in den Niederlanden bekannt wurde, bewirkte sie eine wahre Wuth unter den Blumisten, und eine reiche Geld- und Handelsquelle der Spekulanten, besonders in den Städten Amsterdam, Utrecht, Harlem und andern, am Stärksten in den Jahren 1634 bis 1638, wo man den Handel nach dem Gewicht der Zwiebeln ganz kaufmännisch schloß. Vierhundert Aß von der Tulpenzwiebel, genannt Admiral Liften kostete 4400 Gulden, 410 Aß von der Tulpenzwiebel, genannt der Vicekönig 3000, und 200 Aß von semper Augustus 5500 Gulden. Der semper Augustus war weiß, lakrothe Flammen stiegen aus blauem Grunde bis zu den Spizen des Kelches. Im Jahre 1637 gab es von dieser Tulpengattung in ganz Holland nur noch zwei Exemplare. Die Stadtregister von Alkmar bezeugen, daß im Jahre 1637 120 Tulpenzwiebeln zum Nuzen des

— aus; über selbe die Ansicht des niedlichen Weingärtchens. Die Wiese ist an einem Ende mit verschiedenen Blumenzwiebeln, am andern mit perennirenden Pflanzen, und in Mitte mit einem schönen hochstämmigen Rosenbaum geschmükt.

5) Das herrlich angelegte, erhabene Weingärtchen, mit ausgewählten edelsten Rebensorten bepflanzt, schön kultivirt, reinlich gehalten, schöne, schmakhafte Trauben schon seit mehreren Jahren gebend.

6) Oben auf dem Weingarten ein anmuthiger Ruhesiz, zu welchem von zwei Seiten niedliche Wege hinauf führen. Von da die angenehme Uebersicht der ganzen Hofanlage.

7) Hinter dem Weingarten ragt ein Wäldchen von unsern heimischen Nadel- und Laubhölzern hervor, darunter befinden sich mehrere Pinus-Species, die Birke u. m. a., denen auch einige der seltenen exotischen Bäume und Sträucher beigemischt sind.

8) Im Vordergrunde des Weingartens ein kleines Rondel mit einem schönen Rosmarinstok, Senecio elegans.

9) Anstossend, und unten verbunden mit dem Wein-Garten, eine Blumengruppe.

10) Rechts des Weingartens ein kleines, artiges Rondelchen mit Blumen.

11) In Mitte des Hofgartens eine künstliche, zirkelrunde, trokene Vertiefung.

12) Um diese Rundgrube ein doppeltes schnekenförmiges Gewinde von Blumen-Rabatten, und mit Pröbstlingen eingefaßt.

13) Anstossend, und mit voriger schnekenförmigen Partie mit verbunden, ein schöner Rasenplaz mit einer sehr nidlichen Blumengruppe.

14) Ein abgesondertes Rondel von schönen Blumen-Gruppen.

15) Ein großes Rondel, ganz mit Pröbstlingen angepflanzt, und umgürtet mit Rabatten von verschiedenen perennirenden Pflanzen, Sommer-Gewächsen und Blumen.

16) Lieblich anzuschauen, ein größeres exotisches Wäldchen, worunter Bignonia catalpa, Robinia viscosa, Viburnum, Jasminum, Amorpha fruticosa, u. m. a. Baum- und Strauchgattungen in mehreren Exemplaren befindlich.

17) Eine runde Wiese, in Mitte derselben eine schöne Robinia inermis stehend.

18) Die erst benannte Wiese von einer Seite halbmondförmig mit einem kleinen Wäldchen von exotischen Sträuchern umgeben; dazwischen perennirende Pflanzen und Blumen sich befinden.

19) Eine ovale Wiese, in Mitte derselben ein großer Aprikosenbaum der edelsten Art.

20) An einem Ende erstbenannter Wiese eine Rosen-Gruppe.

21) Am andern Ende dieser Wiese ein Rondel von Hortensien, Leander, und mit Ranunkeln eingefaßt.

22) Ein ovales Feld, mit Erdbeeren angepflanzt, und dazwischen mit Pfirschen- und Birnbäumen mehrerer der edelsten Sorten besezt.

In der ganzen Anlage dieses Hofgartens ist die runde und ovale Form bei den Partien vorherrschend; und die Wellenlinien und Verschlingungen der Verbindungswege gestalten das Ganze zu einer sehr artigen Anlage; und die mustervolle Ordnung und Reinlichket erhebt diese Anlage zu einem sehr angenehmen Aufenthalt. Die Wiesen und Rasenpläze werden 5 und 6 Mal im Jahre abgemähet, und die Gräser wachsen um so schneller und üppiger wieder auf.

Dieß ist die Hofanlage in der Probstei in Mitte der Capitular-Stadt, dem großen bischöflichen Se-

Waisenhauses öffentlich für 90,000 Gulden verkauft worden sind. Die Harlemer waren auf diesen Tulpen-Handel so erpicht, daß sie allgemein damals die Blumisten genannt wurden; durch diese Seuche richteten sich viele reiche Häuser zu Grunde. Geld, Güter, Hof, Vieh, Geräthschaften und Kleider wurden für Tulpenzwiebeln in Holland gegeben und verschrieben. Edelleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber ꝛc., Alle waren von gleicher Sucht befallen. Es gab Tulpenbeete, die 15,000 bis 20,000 Franken werth waren, und einzelne Zwiebel, die man auf 300 Louisd'or und darüber hielt. Im Jahre 1637 wurde eine Tulpensammlung für 9000 Pfund Sterlinge verkauft. Für ein Tulpenbeet wurde ein jährlicher Miethzins von 1500 Pfund Sterlingen auf 7 Jahre geboten, wobei der Miethsmann sich nur den jährlichen Ertrag ausbedingte. Ein Blumist gewann in vier Monaten 6000 Pfund Sterlinge durch seinen Tulpenhandel, und man hat berechnet, daß eine Stadt in Holland innerhalb drei Jahren drei Millionen Pfund Sterlinge durch den Tulpenhandel gewonnen habe. Anfangs gewann Jeder, und Viele kamen

minarium gegenüber; die Anlage eines kunstsinnigen und kunstliebenden Herrn, das Werk eines ordnenden Geistes; das Produkt eines für das Schöne und Gute, Reinliche und Ansprechende, für das Aesthetische entschiedenen Prälaten, eines Mannes, der seinen schönen Geschmak und sein wohlwollend theilnehmendes Wirken in Hesperiens Lustgebilden geborgt zu haben scheint! Jeder sieht die Anlage gern, Keiner geht gleichgiltig vorüber, Jeden spricht sie freundlich, zieht lokend ihn an, mit behaglicher Lust verweilt man darin, sie entzükt den fühlenden Freund des Schönen! Und — solche Muster-Anlagen sind der Nachahmung würdige Beispiele, dort, wo man des Schönen, Reinlichen und Ordentlichen noch nöthig hat.

Geschrieben zu Agram im April 1829.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Varasdin.

Die Erdäpfel, oder die knollentragende Sonnenblume. (Helianthus tuberosus.)

1) Erfindungen sind und sollen die heilsamen Früchte des menschlichen Nachdenkens in jedem Felde der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes seyn. Pflicht aber ist es auch jedes Freundes des Guten, das Entdekte, Erprobte in Schuz zu nehmen, zu vervollkommnen und hauptsächlich gemeinnüziger zu machen. Im Gebiet der Landwirthschaft ist es häufiger als irgendwo, daß bei Manchen die Vorliebe für das Neuere, — gleich wie bei Kleidertrachten, — ungerechter Weise das Nuzbare von vorhin vernachlässigt, in Vergessenheit stellt. In unseren Tagen muß Alles wieder hervorgesucht werden, was wahrhaft nüzlich ist, und wenn es noch so sehr aus der Mode gekommen wäre. Vorzüglich muß man darauf denken, vieles und wohlfeiles Futter für das Vieh zu gewinnen; besonders in mannigfaltigeren Gattungen zu bauen; da die Witterung, z. B. anhaltende Nässe, große lange Dürre, strenge Kälte auf manche Gewächse so ungünstig einwirkt, daß nicht selten Mißwachs und so Noth für Menschen und Thiere die traurigen Folgen sind.

2) Das Schiksal, beinahe ganz vergessen zu werden, haben die Erdäpfel, die knollentragenden Sonnen-Blumen; gewiß aber ganz unverdient. Die Kartoffel, — Preis und Ehre übrigens ihr und Segen ihrem fernern Gedeihen von ganzem Herzen!! — die Kartoffel hat fast ganz ihre ältere Schwester, die knollentragende Sonnenblume, verdrängt; kaum wird ihr noch hier und da ein Plázchen vergönnt, höchstens in einem dunkeln Winkel des Gartens wird sie geduldet; obgleich sie früher, als die Kartoffel, in Deutschland war und für Menschen und Vieh zur Nahrung verwendet wurde.

3) Brasilien ist das Mutterland der knollentragenden Sonnen-Blume, woher sie zu uns lange vor den Kartoffeln, — die bekanntlich wenig über hundert Jahre bei uns heimisch, — gekommen und überall in Deutschland verbreitet ward. Ihres Namens wegen (Erdäpfel) wird sie oft mit der Kartoffel verwechselt; so wie auch wegen der Gestalt und ihrer schönen rothen Farbe sie der Kartoffel sehr ähnlich ist. — Ihr Stengel nebst dem Blatte ist ganz der gewöhnlichen oder jährigen (Helianthus annuus) gleich; beide gehören auch zu einer und derselben Pflanzengattung. Sie wächst übrigens viel höher, als

---

nach gemachtem Handel, wie die Holländer sich ausdrüken, als die größten Hansen daher. In allen Städten waren Wirthshäuser, welche statt der Börse dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten, nnd die Kontrakte mit den größten Fressereien bestätigten. Sie hatten unter sich Geseze, Notarien und Schreiber. Ein Kaufmann hatte eine Tulpenzwiebel für 500 Gulden gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bootsmann fremde Waaren, dem er einen frischen Häring nebst einer Kanne Bier reichen ließ. Der Schiffsmann sah die theuere Zwiebel am Fenster liegen, glaubte, es sey eine gemeine, schälte und speiste sie zu dem Häringe. Dieser Mißgriff kostete dem Kaufmann mehr, als wenn er dem General-Staathalter, dem Prinzen von Oranien, eine große Tafel gegeben hätte; der Schiffsmann aber hatte bei all dem kostbaren Essen doch nichts anders, als einen elenden Häring und eine ganz gemein schmekende Zwiebel zu Leibe genommen. In Antwerpen besuchte ein Blumist einen anderen, von dem er gehört hatte, daß bei ihm eine Tulpe blühte, die jener allein zu besizen glaubte. Er fragte um den Preis, der nicht geringer, als zu 8000 holländischen

die Sonnenblume, gewöhnlich 8 Fuß hoch. Im lezten Sommer maßen mehrere Stengel meiner Erdäpfel sogar 15 Fuß. Die Sonnenblume ist von dem Erdapfel darin unterschieden, daß sie a. ein einjähriges Gewächs; b. keine Knollen an der Wurzel ansezt; c. jährlich Blume und Samen bringt; der Erdapfel aber äußerst selten zur Blüte kömmt. Schon weit über 20 Jahre ziehe ich Erdäpfel; allein, im lezten Sommer sah ich die allererste Blume an den 15 Fuß hohen Stengeln.

4) Die Erdäpfel haben manche Vorzüge vor den Kartoffeln. a. Sie wachsen auf jeder Bodenart; b. in Feldräumen, die zu keiner andern Frucht tauglich; c. keine Witterung, weder Nässe, noch die größte Dürre schadet ihr; d. sie können ohne Bedenken den Winter über in der Erde steken bleiben, ohne daß die strengste Kälte sie verdirbt. Denn wie oft ist anhaltender Regen der Kartoffel-Ernte so hinderlich; oder, der Winter beginnt so früh, daß, — wie ich mehrmal erlebt, — der größte Theil der Kartoffeln im Lande bleiben muß und vom Winterfroste leidet. Wir brauchen deßhalb nie mit dem Einsammeln der Erdäpfel zu eilen, man kann sie unbesorgt im Aker lassen; e. die Erdäpfel mißrathen nie und tragen eben so reichlich, als die Kartoffeln; f. das Vieh erhält im Erdapfel ein frisches, sehr nahrhaftes Futter im Frühlinge, wo die Kartoffeln rc. aufgezehrt, diese mit aller Gewalt auswachsen, Runkelrüben aber, Kohlrüben rc. faulen. Wie groß ist oft um diese Zeit die Noth, welche der Erdapfel so sehr, so sicher mindert! g. Die Erdäpfel sind keinerlei Verderben ausgesezt, außer, daß sie, — wie natürlich, — bei langem Liegen im Keller welken. Man thut daher besser, nur immer so viele aus der Erde zu nehmen, so oft es im Winter etwas thauet, bis Ende April, so viel man gebrauchen will. h. Die Stengel, welche von selbst in jedem Herbste absterben, geben, getroknet und unter Dach gebracht, reichliches Brennmaterial, vertreten wenigstens die Stelle des Reisigs, da sie gewöhnlich 2 bis 3 Finger dik, und von bedeutender Länge sind. i. Erdäpfel sollen viel besser, als Kartoffeln mästen; — ich habe die Probe bis jezt nicht machen können, da ich sie nicht in großer Menge zog, und es einem auch leid that, solche Perlen (ein so wohlschmekendes Gemüse!) den Säuen vorzuwerfen.

5. Denn, noch ist von den Erdäpfeln in Wahrheit zu rühmen, daß sie sehr wohlschmekend, und, besonders mit einer Spargelsauce zubereitet, eine wahre Delikatesse sind. Bisher wurden sie in meinem Haushalte als Gemüse gespeißt; und, besonders mit gebratenem Fleische oder Wurst genossen, erhielten sie eines Jeden Beifall; auch statt Blumenkohls in Reissuppe sind sie sehr schmakhaft.

6) Vor ungefähr 26 Jahren erhielt ich von einem Gärtner, dessen Namen mir entfallen, einige Erdäpfel und seitdem wurden sie von mir jährlich, — doch in geringer Quantität, — geerntet. Recht sehr bedaure ich, daß ich bisher nicht mehrere Versuche mit den Erdäpfeln angestellt, da sie in jeder Hinsicht ein so wohlthätiges Geschenk für uns sind, daß ich nicht früher von ihnen gesprochen! — Vor kurzem wurde ich durch Nachschlagen in einer landwirthschaftlichen Zeitschrift, welche im Jahr 1811 unter dem Titel: Der fleißige und fröhliche Wirthschaftsmann erschien, wo in der 11. Woche ein Aufsaz über die knollentragende Sonnenblume sich befindet, den ich neben eigener Erfahrung hier benuzt habe, auf jenes so gerühmte Gewächs aufmerksam gemacht, aufs

Gulden angegeben wurde. Er zog seine Brieftasche heraus, zahlte die verlangte Summe in Papieren, nahm die Zwiebel, warf sie auf den Boden, und zertrat sie. Ein Bürgermeister verschaffte einem Blumenfreunde eine einträgliche Stelle, und verlangte dafür nichts, als die Erlaubniß, die Tulpenbeete desselben sehen zu dürfen, was ihm dieser auch endlich bewilligte. Zwei Jahre darauf besuchte dieser den Bürgermeister, und sah mit Schreken, daß er ihm eine seltene Tulpenzwiebel entwendet hatte. Entrüstet lief er sogleich nach Hause, legte seine Stelle, die jährlich 1000 Pfd. Sterlinge eintrug, nieder, verwüstete seinen kostbaren Garten, und lief in die Welt, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Ein anderer Liebhaber wäre fast das Opfer seiner Leidenschaft geworden, weil seine liebste Tulpe durch einen Wurmstich erkrankte, und zu einer gemeinen ausartete. Jeder Grad von Verschlimmerung seiner Tulpe theilte sich auch ihm sympathetisch mit, und nur die glükliche Wiederherstellung derselben bewirkte auch seine Gesundheit wieder. Ein Engländer fand in einem Garten in Holland ein Paar solche Tulpenzwiebel; er hielt sie für nichts so

Neue. — Bei vielen Gärtnern und Gartenliebhabern habe ich vergebens nach Erdäpfeln geforscht; Niemand kennt sie. Sehr wünsche ich daher, daß durch diese meine Mittheilung Landwirthe, Garten-Freunde und Beförderer des Gemeinwohl aufgemuntert würden, in ihren Umgebungen Erkundigung nach den Erdäpfeln anzustellen und die Ergebnisse in dieser Zeitung mitzutheilen.

7) Der Anbau der Erdäpfel erfordert sehr wenig Mühe. a. Sie werden zur Zeit der Kartoffel-Pflanzung im Garten, auf Feldräumen, die entfernt, oder eben sonst nicht benuzt werden, an Gebäuden, — da sie so viel Schatten verursachen, — an den Seiten der Holzstätten ꝛc. in Reihen, 12 bis 18 Zoll entfernt, eingelegt; b) sie brauchen nur Einmal behakt zu werden, aber von Unkraut müssen sie rein gehalten werden; c. größere werden zur Pflanzung, wie die Kartoffeln, zerstükelt, auch braucht man blos die Schalen zu legen; d. im Herbste und Frühlinge nimmt man den Zuwachs weg, und wie viele Jahre kann man denselben Plaz zur Erdäpfelpflanzung behalten. Man muß auf den natürlichen Gedanken geleitet werden, daß eine Frucht, welche vernachlässigt und ganz ohne Pflege so reichlich trägt, bei zwekmäßiger Kultur reichlich lohnen würde. Im Neubruch gedeihen Erdäpfel ohne den mindesten Dünger.

8) Den Erdäpfeln wird zum Vorwurf gemacht: a. daß, wo sie einmal gepflanzt, schwer zu vertilgen; b. daß sie eine blähende Eigenschaft hätten. Das Vertilgen aber ist leicht, wenn man im Sommer die jungen Triebe ausreißt; das Aufblähen aber beim Rindvieh ist zu verhüten, wenn man, — wie bei allen jungen Gewächsen, z. B. Klee ꝛc. — die Erdäpfel mit Heksel vermischt.

9) So würde es also sehr räthlich und ein erneuerter großer Gewinn für die Landwirthschaft und jeden Haushalt, der zum Pflanzen irgend einen Raum hat, seyn, wenn die Erdäpfel aus ihrer unverzeihlichen Vergessenheit hervorgezogen, in Schuz genommen und neben den Kartoffeln in Zukunft wieder angebaut würden. —

Ueber die Methode die Rhabarber in Töpfen zu treiben.

Die Wurzel jeder ausdauernden Pflanze enthält im Winter allen organisirbaren Stoff, welcher im Frühling zur Bildung der ersten Blätter und des Blütenstengels verwendet wird; sie bedarf weder einer Nahrung, noch des Lichts, um diese hervorzutreiben, sondern blos der Wärme und des Wassers. Wird daher die Wurzel verpflanzt, wenn die Blätter abgestorben sind, so wird sie so kräftig wachsen, als wenn sie in ihrer vorigen Lage geblieben wäre. Diese Erfahrungen veranlaßten mich im vergangenen Winter die Wurzeln vieler Rhabarber-Pflanzen, welche im vorhergehenden Frühling aus Stecklingen waren gezogen worden, auszugraben, und sie in einige große und tiefe Töpfe zu sezen, und zwar in jeden so viel, als er nur fassen mochte. Um die Zwischenräume zwischen den Wurzeln auszufüllen, wurde etwas sandiger Lehm hineinschüttet. Die Spizen der Wurzeln waren in den Töpfen so gestellt, daß sie gleiche Höhe hatten, und ungefähr einen Zoll unter der Erde in den Töpfen standen, welche mit andern gleich großen, verkehrt aufgesezten Töpfen bedekt wurden. Als man sie hierauf in ein Treibhaus sezte (an einen Ort, wo wegen Mangel an Licht sie nichts zu treiben ver-

---

gar Bedeutendes, gab sich aber doch die Mühe, sie einzusteken, um natur-historische Beobachtungen mit derselben vorzunehmen; er wurde aber als ein Dieb verklagt, und mußte ungeheuere Summen bezahlen, um mit heller Haut davon zu kommen. In Harlem ist ein schönes Gasthaus, welches für eine einzige Tulpenzwiebel gekauft worden ist. Im Jahre 1637 fiel der Tulpenhandel plözlich, und konnte sich nie wieder in die Höhe erheben, zu welcher ihn die närrische Blumenliebhaberei der reichen Holländer getrieben hatte.

Diese Liebhaberei ist dagegen nun zu den Türken gewandert, und die Achtung, welche dieselbe noch gegenwärtig den Tulpen zollen, gibt wenig jener Hochschäzung nach, in der sie vormals bei den Holländern standen. Der Sultan sieht es als den schmeichelhaftesten Beweis der Liebe und Zuneigung an, wenn die Bewohnerinnen des Serails ihm zu Ehren alljährlich ein Tulpenfest geben. Es wird mit dem größten Pompe gefeiert, und in den erleuchteten Gärten gewahrt man auf stufenweisen Erhöhungen Tulpen amphitheatralisch aufgestellt, die jedoch nicht zum Preise des Sultans seinen Namen führen, sondern metaphorische Benennun-

anlassen konnte), und darin reichlich begossen wurden, so wuchsen die Pflanzen schnell und kräftig; ich erhielt von jeder drei aufeinander folgende Ernten; bei den beiden ersten waren die Blattstiele so dicht an einander gedrängt, da sie sich beinahe einander auf der ganzen Oberfläche der Töpfe berührten. Sobald die dritte Ernte gehalten worden war, und nunmehr den Wurzeln ein anderer Standort gegeben werden mußte, so sezte ich sie aus den Töpfen wieder ins freie Land und bedekte ihre Spizen ungefähr einen Zoll hoch mit Erde. Auf diese Weise werden sie sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht nur erhalten, sondern auch, wenn sie ein Jahr Ruhe haben, Kräfte genug bekommen, um zum zweiten Male getrieben zu werden. Sollte sie indessen zu Grunde gehen, so hat dieß wenig auf sich, da jährige Wurzeln, die man aus Schnittlingen und selbst aus im Herbst in fetten Boden gesäeten Samen erzieht, hinreichend stark zu diesem Gebrauch sind.

Die Wärme eines Mistbeets, einer Küche oder eines ähnlichen Raums, und bei Annäherung des Frühlings (wahrscheinlich zu jedem Zeitpunkte nach der Mitte des Januars) schon die eines Kellers werden zum Treiben der Rhabarber hinreichend, und der Vortheil wird jederzeit der seyn, daß man von einem Fuß Oberfläche so viel gewinnt, als bei den gewöhnlichen Anpflanzungen von zwanzig Fuß, und das zwar an einer beschatteten Stelle des Trauben- oder Pfirschenhauses, die zu keinen andern Zweken taugt, und ohne irgend einen Aufwand für Heizung, oder einen Nachtheil für den Boden.

Gute Methode, Blumen zu troknen.

Alle Blumen müssen so schnell als möglich getroknet werden, bei größeren nimmt man die Staubfäden u. dgl. heraus, kleine aber troknet man mit dem ganzen Blumenstengel; Blumen, die wollige Samen haben, wie Huflattich, müssen stark getroknet werden, und zwar ehe sie noch aufgegangen sind, sonst würde die zurükbleibende Feuchtigkeit die wolligen Theile angreifen, wodurch die Blumen dann zu Infusionen unbrauchbar wurden, weil in dem Getränke allerlei störende Theile übrig bleiben. Blumen, die wenig oder keinen Geruch haben, werden bei einer Hize von 75 bis 100° F. getroknet. Die saftigen Lilien, deren Geruch so flüchtig ist, lassen sich beinahe gar nicht troknen, einige blühende Stengel, wie Tausendguldenkraut, Steinklee, Wermuth, Wassergamander u. dgl. werden aufgehängt, oder wenn sie ihre Farbe nicht verlieren sollen, in Papier gewikelt und der Sonne ausgesezt.

Die Farbe der rothen Rose wird erhalten, wenn man sie sehr schnell bei ziemlicher Hize troknet, und dann die gelben Antheren durch Sieben ausscheidet: der Geruch der Rosen und Nelken wird durch das Troknen vermehrt.

Warnung vor Schaden.

Vor einigen Tagen ließ mein guter Freund, der Hofgärtner B. in B. eine ziemliche Menge junger Pflanzen von Digitalis purpurea ausjäten, und auf den Unkrautsberg werfen. Zufälliger Weise kamen mehrere, schon ziemlich starke, junge Gänse an diesen Ort, und fraßen von den benannten Pflanzen; und in wenigen Stunden waren alle Gänse todt.

S. am 19. Juni 1829. H. D. F.

---

gen erhalten, z. B. Glük der Seligkeit; Geheimniß des Ewigen; Güte Gottes; Elixir der Glükseligkeit ꝛc.

Gleiche Liebhaberei, wie den Tulpen, hat man auch den Hyazinthen zugewendet, zu deren Gefolge noch gehören: die Tazetten, Narzissen, Jonquillen, Ranunkeln, Anemonen, Iris ꝛc., welche unter dem allgemeinen Begriffe der Blumenzwiebeln verstanden werden. — Ihre Kultur ist bekannt und in den mehrsten Gartenbüchern angegeben. Expers zusammengestellt enthält die S. 264 angezeigte Schrift des Herrn Hofgärtners Kleemann höchst interessante neue Erfahrungen; und darunter auch folgenden Rath: Man kaufe sich seine Blumenzwiebeln von einem ansäßigen Manne, und nicht von Herumträgern, welche jedes Jahr eine andere Provinz durchziehen, und dadurch gewöhnlich die Erwartungen der Käufer sehr täuschen, ohne daß man sie zur Rechenschaft ziehen kann. Der ansäßige Verkäufer kann sich aber nur durch reelle Bedienung den Absaz für die Folge sichern, und wird daher immer gute Waare haben, so weit solches in seiner Macht steht, denn es ist ausgemacht, daß auch in Harlem die Blumenzwiebeln nicht in allen Jahren gleich gut gedeihen.

Nüzliche Unterhaltungs=Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages=Begebnissen.

(Bemerkung über die Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur= Grund= und Zusammensezungs=Farben.) Wenn es für die vielen Blumenfreunde dienen und von Nuzen seyn sollte, wäre zu wünschen, daß den in den Namern 30, 31 und 32 angegebenen Farben=Beschreibungen auf feinem Papier, worauf die Farben haltbar bleiben, auch eine Tabelle mit aufgetragenen sichtbaren Farben=Linien beigegeben würde; sonst sind diese Blätter blos für Kunst=Verständige, Maler und Künstler brauchbar, für die Blumenfreunde aber, welche gerne ihre Levkojen nach der Farbe echt benennen möchten, dient die todte Beschreibung nicht, wo es doch so viele Abänderungen gibt. — Ich habe diese Farben=Benennungen in der Hand, und möchte gerne diese oder jene Levkoje bei ihrer wahren Farbe benennen, und sammt den tausenden Farben im Druk, bin ich doch nicht im Stande, (da ich weder Maler noch Künstler bin) ihr ihren wahren Farben=Namen zu geben. Also sollte der Herr Einsender, nach denen Farben die Mischung machen, und in natura Farben, als Tabelle beilegen, dann sind diese Blätter doch für Jeden brauchbar. Es schießen zwar einige Farben; doch mühsam, fein und echt, nach Explikation gemalen, werden wenige abweichen, und eine große Freude für Blumenfreunde seyn, während es selbe so blos unbrauchbar lesen müssen. —

(Surrogat eines Baumwachses.) Statt des Baumwachses bediene ich mich eines von Leinöl gekochten Firnisses, dem ich eine mineralische Farbe (Oker oder dgl.) welche der Baumrinde ähnlich sieht, zuseze. Dieser Firniß wird mittelst eines Pinsels auf den Schnitt aufgetragen. Der Firniß verhindert das Ausfliessen des Saftes und den Zugang der Luft, mittelst des Pinsels läßt er sich in die kleinsten Röhrchen des Stammes einbringen, und füllt sie; er wird durch die Luft nicht vom Stamme gelöset, und fällt nicht ab wie oft das Baumwachs; und die Farbe der Baumrinde, welche man dem Firniß gibt, macht die dergestalt behandelte Stelle dem Auge unbemerkbar, während die hellere Farbe des Baumwachses gleich, und oft unangenehm, in die Augen fällt.

(Rosen = Feinde.) Diesen Frühling bis jezt kam ich um beinahe die Hälfte meiner Gartenrosen durch Kappenstöser oder Engerlinge wie man sie nennt, die Larve des Maikäfers. Diese Ungeheure richten dies Jahr große Verwüstungen in unsern Gärten an.

(Allerlei Mittel) in der Gartenzeitung empfohlne für Blattläuse, Ameisen rc. die ich probirte, habe ich durchaus unbrauchbar gefunden; entweder frassen die schlauen Ameisen nur Honig, und ließen den Staub von Fliegenstein aus der Mischung weg! oder — — — — — — — — mit der Pottasche eben so!

Kunst und Industrie.

Das heurige Frühjahr hat so wie die drei leztvergangenen, durch die an mehreren Orten unternommenen Ausstellungen von Gewächsen mit Prachtblüten, den Bewohnern der Kaiserstadt einen gesteigerten Genuß der Reize des Frühlings dargeboten. Die Neuheit der Erscheinung einer exotischen Pflanzenflur an der Stelle der sonst durch tausendfältige Wiederholung gleichsam abgenüzten Gartenfluren, die Zusammenstellung der ausgewähltesten Pelargonien in ein geschlossenes Ganzes, in ein lebendig vegetabilisches Bild, wie noch in diesem Augenblike jenes des k. k. Kasse=Offiziers, Jakob Klier, sich darstellt, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden; sie gehört nicht allein mit in der Reihe der so zahlreichen und vorzüglichen Annehmlichkeiten der Hauptstadt, sie ist auch ganz geeignet, der vaterländischen Industrie zu einem höhern Aufschwung im Gartenbau einen neuen Impuls zu ertheilen, wie dies die lebhafte und zahlreiche Antheilnehmung der erlauchtetsten und höchsten Personen bekräftigt. Mehr als 500 Arten von Pelargonien, theils Erzeugnisse der freien Natur, theils Produkte der Garten=Industrie von England, Frankreich, Holland und Deutschland, zeigen sich daselbst in mehr als 3000 Exemplaren in einem Raume von beiläufig 18 Quadratklaftern, malerisch geordnet, merkwürdig durch die bezauberndste Nüancirung der Formen, der Farben, der Zeichnung, und durch ihren Reichthum an Blumen. Dieses Kunst=Werk kann als vollendet angesehen werden. Die neuesten Erzeugnisse dieses für die vaterländische Flur so thätigen Blumenkünstlers übertreffen jedoch Alles, was bisher in den ersten 4 Bänden seines bei Carl Schaumburg erscheinenden Werkes über die Pelargonien Deutschen Ursprunges bekannt und ansichtig geworden ist, und werden dem fünften Bande dieses Werkes zu einer besondern Zierde gereichen.

Charade.

Das Köstlichste im Pflanzenreich
Sind meine ersten Beiden,
Sie bieten allen, arm und reich,
Stets Frohsinn, Kraft und Freuden.
Die lezten Beiden heben sich
Allmählig von der Erde,
Und lohnte immer reichlich dich
Für Arbeit und Beschwerde.
Das Ganze findst du nie in Norden
Weil Kälte ihm das Leben morden.

·ɹ ə q ə u ɥ ʎ 8 ə Ʒ

In Commission bei Fr. Puster in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei.—

Allgemeine deutsche

Garten=Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 35. 31. August 1829.

Aufgabe zur Beantwortung mehrerer gemeinnüziger Ehren=Fragen.

Da die praktische Gartenbau=Gesellschaft keinen fundirten Subsidien=Fond durch alljährliche Beiträge ihrer Mitglieder hat, so kann sie zwar keine Belohnung auf Bethätigung ihrer gemeinnüzigen Zweke in gewöhnlichen sogenannten Preis=Fragen aussezen; sie glaubt aber auch und ist überzeugt, daß man nicht gerade immer Geld zu bieten brauche, um edler Menschen Herzen und Sinn für preiswürdige Handlungen zu gewinnen, als zumal höher allenthalben die Ehre, denn der Lohn geachtet wird!

Sie stellt auch hier einige Ehren=Fragen auf, in dem Vertrauen, daß dem lesenden Publikum, und vorzüglich den Freunden der Obstzucht, durch zahlreich darauf eingehende Antworten viel Neues und Brauchbares zur Erweiterung der pomologischen Wissenschaft an die Hand gegeben werden könne.

1te Frage. Welche Obstbaumgattungen geben nach den Eigenschaften des Klimas, der Lage und des Grundes den größten Ertrag, liefern für Menschen und Thiere die meiste und beste Nahrung, sind am Wohlfeilsten zu erzeugen, und welche Obstbäume davon können selbst im schlechten Klima und Grunde mit Vortheil gezogen, und welche Art zu einem hohen Ertrag gebracht werden?

2te Frage: Durch welche Mittel kann ein Obstbaum dahin erzogen werden, damit er bei voller Gesundheit und langer Dauer sehr bald und anhaltend fruchtbar ist?

3te Frage: Wie kann eine leidenschaftliche Neigung dahin nüzlich geleitet werden, damit die Obstbaumzucht nicht nur in Gärten, sondern auch im Freien mit Eifer und Sicherheit allgemein in Ausübung komme?

4te Frage: Welchen Einfluß würde eine solche allgemeine Obstbaumzucht auf das Klima, den Boden, den Fleiß und den Wohlstand der Menschen haben?

5te Frage: Auf welche Art und durch welche Baumgattungen könnten die Straßen und Wege mit Nuzen und Sicherheit bepflanzt werden?

6te Frage: Durch welche Mittel könnte, anstatt der nur zum Vergnügen dienenden Blumenzucht die ungleich nüzlichere Obstbaumzucht in Töpfen u. im Großen zum Vergnügen u. Nuzen für das menschliche Bedürfniß allgemein zum Vollzug gebracht werden?

7te Frage: Wie kann die Obstbaumzucht zur Beförderung des Holzerträgnisses, des Futterkräuterbaues, des Getreidbaues und des Weinbaues mit diesen Bauarten nüzlich vereiniget werden?

Nachrichten aus Frauendorf.

Wie sind große Tulpenzwiebeln zu erhalten?

Wir haben in unserm lezten Blatte von der hohen Werthschäzung der Tulpen gesprochen. Es wird manchem Leser wohl auch erwünscht seyn, eine getreue Anleitung zu erhalten, wie er sich diese allbeliebten Blumen nicht von fremder Hand zu kaufen brauche, sondern sie sich selbst, und zwar aus Samen ziehen könne.

Wenn die Tulpenzwiebeln aus dem Samen gezogen werden sollen, so wird derselbe im September auf ein lokeres, fettes, aber nicht frisch gedüngtes Beet in einer warmen Lage dünne ausgesäet, und einen Zoll hoch mit einer guten, mit Sand gemischten Erde bedekt.

8te Frage: Welche sind die einträglichsten Benüzungsarten des Obstes?

Die Beantwortungen jener Ehren-Fragen sind längstens bis 1ten Juni 1830 an die Redaktion dieser Gartenzeitung einzusenden, sie werden in derselben abgedrukt, und die Leser beurtheilen, welcher Beantwortung als der besten der Preis durch Ehre gebühret.

Von Sellerie große Knollen zu erhalten.

Von Sellerie sind zwei Sorten bekannt, die man auch von fern leicht unterscheiden kann, nemlich: die Knollen- und Kräutersellerie.

Die Erstere hat kurzgestielte dunkelgrüne Blätter, die sich mehr auf dem Boden auslegen als in die Höhe wachsen. Die Leztere unterscheidet sich von der erstern durch ihre lichtere, beinahe um einen dritten Theil längere, scharf ausgezähnte perpendikulär wachsende Blätter. Beide sezen gerne große Knollen an und arten auch oftmals aus.

Daß der Same eine geraume Zeit zu seinem Keimen braucht, ist wohl bekannt, und besonders, wenn er im kalten Grunde angebauet wird, können dann die Pflanzen selten große Kugeln liefern, weil es zu langsam geht.

Es ist daher besser, solchen Samen, wer die Gelegenheit dazu hat, in ein warmes Mistbeet zu bauen, und sich mit einem ein- oder höchstens zweijährigen Samen zu bedienen. Die Zeit zum Anbau dessen ist mit Ende Februar oder Anfangs März am Besten vorzunehmen.

Hat nun die Wurzel der Pflanze eine Dike von einer starken Rabenfeder erreicht, so werden solche ausgehoben und abgekürzt, so zwar: daß die Wurzel jeder Pflanze nur so lang gelassen wird, was $\frac{3}{8}$ oder höchstens $\frac{4}{8}$ Zoll betragen kann, welche sie sammt ihren feinen Fasern unter ihrem Ring, oder Samenblättern behält. Von den Blättern wird der 3te oder 4te Theil abgestuzt. Nun wird die Erde in demselben Mistbeete (weil die Pflanzen dieser Temperatur schon gewöhnt sind) aufgelokert, und mit einem Theil gut verfaulter Wasenerde und einen Theil guten Teichschlamm zugebessert, und die Pflanzen nach der Abkürzung, beiläufig $1\frac{1}{2}$ oder 2 Zoll weit aus einander hinein verstopft, mit einer Sprizkanne gut begossen, und einige Tage im Schatten unter mit Lehm verschmierten Fenster, gehalten.

Diese Pflanzen wurzeln sich bald in der gut verfaulten Wasenerde, und finden in dem darunter vermischten Teichschlamm ihre liebste Nahrung, indem der Teichschlamm die Feuchtigkeit allzeit lange in sich behält, und solches, wenn er fein durchgesiebet, und mit der Wasenerde gut vermischt war, den Selleriepflanzen zur Nahrung dient. Sind nun die Pflanzen bereits 4 bis 6 Wochen da verstopft, und haben eine ziemlich schöne Größe an ihren Wachsthum erreicht, und nach und nach der freien Luft gewöhnt worden — welches geschieht, wenn die Fenster bei heiteren und warmen Tagen ihnen abgenommen und Abends wieder gegeben worden sind, und dann nach Gutdünken eine kurze Zeit gänzlich weg geblieben sind; — so werden sie nun behutsam ausgehoben, in einen lokern, gut ausgedungten und sonnigen Boden (auch feuchten) wenigstens ein Schuh weit und $1\frac{1}{2}$ Schuh übers Kreuz auseinander versezt; nach Bedürfniß allzeit des Abends, noch besser aber zeitlich des Morgens begossen, und öfters dabei aufgelokert.

Da die Sonnenhize das jedesmalige Begießen sehr bald austroknet, und jeder Gartenbesizer nicht die Gelegenheit hat, den Pflanzen die hinreichende Feuchtigkeit zu geben, und es auch für einen Jeden besser ist, wenn er sich mit Vortheile und Nuzen bequem und mit wenig Mühe zu helfen weis.

Im folgenden Frühjahr geht der Same auf, und außer dem fleißigen Ausjäten des Unkrautes ist bis zum Herbste hin nichts weiter damit zu thun; dann bringt man auf das Beet noch einen Zoll guter Erde und läßt es ohne weitere Bedekung den Winter über liegen. Im zweiten Jahr wird ebenso damit verfahren und besonders im Herbst noch ein Zoll hoch Erde auf das Beet gebracht, so, daß nun die jungen Zwiebeln drei Zoll mit Erde bedekt sind. Im dritten Jahr werden die Zwiebeln im August, wenn ihr Laub gelb und welk geworden ist, herausgenommen, und zum völligen Abtroknen des Laubes an einen troknen Ort einzeln gelegt. An der Sonne oder im starken Luftzuge darf man sie ja nicht troknen wollen, denn hier würden die noch sehr kleinen Zwiebeln gänzlich verdorren; am Besten ists, wenn man sie mit ganz troknem Flußsande oder Erde etwas bedekt, damit Luft und Wärme nicht geradeju auf sie wirken können. — Nun wird ein frisches Beet ebenfalls in einer troknen und sonnenreichen Lage für sie bereitet, und in der lezten Woche des Septembers werden die

Um Mitte Juli nimmt man gut verfaulten Kuh-Mist der recht klein und fett ist, solchen breitet man nach der Auflokerung der Erde bei den Pflanzen aus, und begießt selben ganz, und zwar recht stark.

Dieser Dung dient nicht nur:

1) der Sellerie zu einer fetten und lieblichen Nahrung, besonders nach einem jeden warmen Regen, sondern man erspart dadurch auch das tägliche Begießen, welches nun höchstens 2 Mal in der Woche geschehen kann.

2) Wird der Boden dadurch auf das künftige Jahr viel besser bekräftiget, weil die Fettigkeit des Mistes, und auch der ganze Dung, durch das Begießen — öftere Vermischen mit der Erde — durch das Auflokern und durch das Eingraben im Herbste leichter verfault und sich bald zu guter Erde verwandelt.

Anfangs oder Mitte August, muß der Dung mit einem gespizten Hölzel von den Pflanzen weggegraben werden, bis an die obern Wurzeln. Die Blätter von den untersten und ältesten angefangen, eins nach dem andern von Knollen bis auf die Krone, welche nur aus 3 bis 5 Blätter bestehen darf, abgeschält, und mit einem scharfen hölzernen Spatel die Saft-Röhrchen oder Blattadern von den Knollen abgeschabet werden.

Nach dem geschehenen Abschaben, werden nun die Knollen durch 2 oder 3 Tage von der Sonne abgelüftet und abgedrükt (wegen der Fäulniß) sodann, bis an die Krone wieder mit der Erde und mit dem darunter befindlichen Dung zugedekt, und mit dem Begießen fortgefahren. Ist die Krone in 3, 4 oder 5 Wochen wieder stark, beinahe wieder so wie vor dem Abschaben, so wiederholt man das Abblättern oder Abschaben nochmals wie vorher gesagt wurde.

Im Herbste nimmt man die Sellerie heraus, schneidet blos die dünnen Wurzeln aus, die größere verkürzet, und die Kronen lasset man aus 3 oder 4 Blätter bestehen, dann können sie in einem etwas feuchten Sande im Keller eingeschlagen werden.

Auf meine zweijährige Probe, auf solche Behandlung mußte es natürlicher Weise gut gerathen.

1) Durch das Abkürzen der Wurzel bei den Pflanzen.

2) Durch die fette Nahrung und Feuchtigkeit des Dunges, und

3) Durch das Abblättern.

Dadurch war die Pflanze gezwungen im Knollen sich zu verbreiten und zu vergrößern. Ich probirte solches im 1sten Jahre aus der Rüksicht, da ich sah, daß ich gezwungen war, dieses Gewächs an einem durch 4 Jahre vom Beyer oder Quekengras ausgezehrten Boden zu sezen, nnd die Knollen wogen 1 Stük von den schönern zu 17 und 19 Loth. Im zweiten Jahre darauf, machte ich die Probe auf die nemliche Art mit 18 Schok Pflanzen, auf demselben Boden, und die Knollen wogen zu 1 Pfund und 8 bis 12 Loth. Der Durchmesser der Breite hatte bei den meisten Knollen $5\frac{1}{2}$ Zoll. Auch versuchte ich diese Behandlungs-Methode mit beiden Selleriesorten auf einem recht guten Boden, hier zeigte sich der Unterschied der Größe merklich, denn von jeder Gattung wogen die mehresten Knollen zu 1 Pfund $22\frac{1}{3}$ Loth.

Riegersburg, am 20. Mai 1829.

Maximilian Fridrich Frey,
Hofgärtner bei Seiner hochfürstlichen Durchlaucht Franz Fürst zu Khevenhüller-Metsch.

Ueber die Vortheile und zwekmäßige Aufstellung der Hagel-, Reif- und Blizableiter.

Im vorigen Jahre gaben die an vielen Orten der österreichischen Monarchie, Italiens und anderer

---

jungen Zwiebeln vier Zoll tief und eben so weit von einander entfernt, in die Erde gebracht. Im folgenden Jahre werden sie abermals herausgenommen und zur gewöhnlichen Zeit, sechs Zoll weit von einander entfernt, wieder eingesezt; und also auch im dritten Jahre nach ihrer ersten Verpflanzung. Nach diesem, oder im sechsten Jahre nach der Aussaat des Samens, bringen sie nun ihre Blumen, und die Zwiebeln haben eine ziemliche Größe erreicht, die in der Folge unter gehöriger Behandlung noch beträchtlich zunimmt.

Werden die Tulpen durch die junge Brut vermehrt, so wird diese eben so, wie die aus Samen gezogenen dreijährigen jungen Zwiebeln, zwei Jahre lang auf besondere Beete zum Wachsthume verpflanzt, und im dritten Jahre bringt man sie in gehöriger Entfernung an Ort und Stelle, wo sie ihre Blüten bringen, und die Zwiebeln eine ansehnliche Größe erreichen.

Bisher war die Rede von der Erziehung großer Tulpenzwiebeln, aber wie sind diese nun groß zu erhal-

Länder zwekmäßig aufgestellten, von mir seit dem Jahre 1814 anempfohlenen Ableiter wiederholte Beweise ihres großen Nuzens wider die Beschädigungen des Hagels, Reifes (Frostes) und Blizes. An einem Orte aber in Ober-Oesterreich verloren heuer die andern Hagel-Ableiter ihr Zutrauen; allein, leider größtentheils ohne ihre Schuld, denn sie waren ganz zwekwidrig aufgestellt und verfertiget. Sie bestanden aus Stangen, woran oben eine messingene Spize sich befand, von der ein Strohseil herabging, das in seinem Innern mehrere hanfene Schnüre hatte. Sie konnten also die in der Luft und in den Wolken befindliche Elektrizität nicht ableiten, weil Stroh und Hanf im ausgetrokneten Zustande keine Elektrizitätsleiter sind, um die einfachen und isolirten messingenen Spizen sich keine elektrische Atmosphäre durch Anziehung bilden konnte, und das Hagelgewitter schnell auf große Wärme und Trokenheit folgte, folglich die trokenen Ableiter um so weniger eine Wirkung haben konnten, weil sie nur in einem kleinen Bezirke und nicht auch auf Anhöhen, daher näher bei den Wolken aufgestellt waren. Doch dessen ungeachtet zeigten sie bald ihre, die Elektrizität und den Hagel anziehende Kraft, nachdem sie vom Regen naß, folglich Leiter geworden sind, denn sie zogen den elektrisirten Hagel stark aus der Wolke an sich und verhinderten dadurch, daß die andern weiter nach Ost liegenden Gegenden von Hagel befreit blieben. Würden daher zwekmäßige Ableiter in einer ausgedehnten Gegend aufgestellt gewesen seyn, so hätten sie schon vorläufig durch Anziehung und Ableitung der Elektrizität die Bildung des Gewitters und Hagels verhindern können.

Selbst jene Umstände zeigten also, daß die aufgestellten Ableiter einen Einfluß auf die Hagel-Ableitung halten, indem sie denselben stärker an sich zogen, so dadurch das schädliche Gewitter früher endeten und ihre weiter östlich liegenden Nachbarn von dem aus den westlichen Gegenden kommenden Hagelgewitter befreiten. Da nun die Hagelwolken gewöhnlich aus den westlichen und nordwestlichen, dann aus den gebirgigten Gegenden zu uns kommen, so wäre darauf zu sehen, daß auch daselbst Hagelableiter ordentlich bestünden.

Einzelne Fälle können daher als Ausnahmen, die durch physikalische Grundsäze und aus vielen Erfahrungen als sehr nüzlich bestätigten Hagel-, Reif- und Blizableiter um so weniger beeinträchtigen, weil dieselben an den meisten Orten nicht zwekmäßig errichtet sind, folglich blos deßwegen die erwünschten Vortheile nicht bringen konnten.

Es fiel noch Niemand bei, die Heilkunde zu verwerfen, weil deren Anwendung in vielen Fällen mehr schädlich, als nüzlich ist, was aber bei den Elektrizitätsableitern nicht der Fall ist, die immer Nuzen bringen. Die allgemeine deutsche Gartenzeitung aus Frauendorf von den Jahren 1826 und 1827 enthält viele Aufsäze, welche alle aus Erfahrung den großen Vortheil behaupten, der durch zwekmäßige Aufstellung der Ableiter gegen Hagel, Frost, Reif und Bliz sich darstellte. Leider aber werden alle neuen Erfindungen, wenn sie auch die nüzlichsten sind, von den Schwächen der Menschen, vorzüglich im Anfange, unterdrükt, daher es kein Wunder ist, wenn noch durch viele Jahre jene Ableiter nicht allgemein bestehen werden. Auch ist es daher unmöglich, von den großen Vortheilen sich überzeugen zu können, wenn Eigennuz, Gewohnheit, Unwissenheit, Aberglaube, Neid und Unthätigkeit noch ferner die zwekmäßige Aufstellung und anhaltende Beobachtung jener Ableiter in einer grossen Ausdehnung und auf deren Anhöhen verhindern. Der jährlich durch Hagel, Reif und Bliz verur-

ten? — Es muß eigentlich heißen: wie sind diese Zwiebeln in der nemlichen Größe fortzupflanzen? denn die alte Tulpenzwiebel geht, wenn sie ihre Blüte bringt, zu Grunde, und es entsteht aus dem in der Erde befindlichen Theile eines oder mehrerer ihrer Blätter, eine oder mehrere neue Zwiebeln. Man erkennt dies sehr deutlich daran, daß man den Blütenstengel, der doch aus der Mitte der Zwiebel entspringt, nach vollbrachter Blüte und nach dem Ausheben derselben, an der Seite einer andern Zwiebel findet, die in den meisten Fällen kleiner ist, als diejenige, die man legte, und welches leztere ebenfalls das Daseyn einer neuen Zwiebel beweis't. Entsteht nur eine Zwiebel, so ist diese bei übrigens guter Behandlung ziemlich groß; entstehen aber mehrere Zwiebeln, so ist natürlich der Nahrungssaft in mehrere Theile vertheilt, und sie werden kleiner. Um also große Tulpenzwiebeln von der Mutterzwiebel zu erhalten, muß man die Vertheilung des Nahrungssaftes zu verhüten suchen; und hierzu sind vorzüglich folgende Regeln zu empfehlen:

sachte Schade beträgt im Durchschnitte in Deutschland allein viele Millionen Silbergulden, daher es unverzeihlich ist, daß die Mittel dagegen nicht durch nähere Erforschung zur allgemeinen Ueberzeugung gebracht werden wollen. Seit dem Jahre 1814, als ich, geleitet durch meteorologische Beobachtungen und Erfahrungen jene Ableiter und deren Wirkungen bekannt machte, überzeugte ich mich jährlich wiederholt, daß wirklich durch Ableitung der die Wärme bindenden Luftelektrizität der Frost in den Gewitterwolken und im Frühjahre über der Erdoberfläche verhindert, und daß diese Ableitung am Besten und Leichtesten durch meine folgend beschriebenen Hagel-, Reif- und Blizableiter vollzogen wird. Dieselben erschienen nebst in andern Zeitschriften auch in dem unten angezeigten Buche beschrieben, und selbst diese allgemeine Gartenzeitung enthält viele fremde Aufsäze, welche alle bestätigen, daß zwekmäßige Ableitung der Elektrizität gegen Frost und Hagel schüze. *)

Da nun nicht daran zu zweifeln ist, daß die aufgeklärten, thätigen und menschenfreundlichen Leser dieser Gartenzeitung sich bemühen werden, daß die Hagel-, Reif- und Blizableiter an allen Orten zwekmäßig aufgestellt erscheinen, um hieraus die allgemeine Ueberzeugung ihres großen Nuzens zu bewirken, so ertheile ich hier dießfalls folgenden Unterricht.

Der Hagel, nemlich das aus der Wolke herabfallende Eis (gefrornes Wasser) ist beinahe immer mit heftigen Gewittererscheinungen verbunden, wovon er eine Folge ist. Je mehr über der Erdoberfläche Wärme, Trokenheit und Licht bestehen, um so häufiger sind die Hagelgewitter, welche fast niemals während der Nacht, oder an kühlen, windigen und feuchten Tagen erscheinen. Es muß also oben in und um der Hagelwolke große Kälte bestehen, daß die dadurch sich verdichtenden Dünste zu Eis gefrieren können. Die Ursache dieser Kälte ist vorzüglich in der Anhäufung und Isolirung der Luft-Elektrizität gegründet. Denn durch dieselbe werden jene Gewittererscheinungen, nemlich: Bliz, Donner, Wolken und Kälte begründet, indem sie auch die Eigenschaft besizt, die bestehende Wärme zur Unwirksamkeit zu binden, sie den mit ihr verbundenen Dünsten zu entziehen und selbst zur Elektrizität umzubilden. Die Wärme strömt immer nach den kältern Orten hin, wo sie gebunden wird, und in diesem Zustande als Elektrizität Gewittererscheinungen begründet. Die Luft, vorzüglich wenn sie troken, warm und ruhig bestehet, ist ein Nichtleiter der Elektrizität, die sich daher in den Wolken, besonders in den einzelnen und isolirten, anhäuft. Ein Gewitter und die mit denselben verbundene Verwandlung der Dünste in Eis können also nur dann verhindert oder geschwächt werden, wenn entweder durch Wärme, Lufterschütterung oder Wind die Wolken zertheilt werden, oder wenn die Elektrizität daraus abgeleitet, oder überhaupt in einer Gegend vermindert wird. Ich verweise dießfalls auf den bereits in dieser Gartenzeitung Nro. 4 vom Jahr 1828 enthaltenen meteorrologischen Aufsaz, der auch die Gewitterbildung beschreibt. Sind nun in einer sehr ausgedehnten Gegend, vorzüglich auch auf deren Anhöhen, viele Elektrizitätsableiter zwekmäßig aufgestellt, so ziehen sie aus der Luft und den Wolken die Elektrizität an sich, leiten dieselbe in die Erde ab, verhindern so deren Anhäufung, die da-

*) Die Schrift über die Errichtung meiner Hagel-, Reif- und Blizableiter wurde auch durch diese Gartenzeitung, Jahrgang 1826 Seite 200, angekündet. Ferner enthält dieser Jahrgang folgende zum Vortheil der Ableiter sprechende Aufsäze, nemlich: Seite 341, 365; dann Jahrgang 1827 Seite 52, 253, 290, 357.

---

1) **Die Blume darf weder vor noch während der Blüte abgeschnitten werden.**

Diese Regel gründet sich auf die Vegetation der Tulpenzwiebel. Sie besteht aus mehreren über einander liegenden fleischigen Häuten, die die untern Theile der Blätter sind, und in deren Mitte sich der Keim der künftigen Blume schon als Stengel befindet. Am Ende des Blumenkeims, über den Wurzeln der Zwiebeln, sizt der Keim zur künftigen Zwiebel, der in dem Maße wächst, als der Blumenkeim sich ausbildet, und die in der Zeit der Blüte, am Stengel derselben schon ziemlich groß ist. Er nimmt, so wie der Blumenstengel, mit dem er an der Wurzel verbunden ist, einen Theil seiner Nahrung aus den fleischigen Häuten der Mutterzwiebel, die sich daher bis nach vollendeter Blüte völlig ausgezehrt haben, und nun die braune äußere Schale der neuen Zwiebel bilden. Zwischen den fleischigen Häuten der Mutterzwiebel liegen ebenfalls Keime zu neuen Zwiebeln verborgen, die unter günstigen Umständen sich ausbilden, und diejenigen kleinen, unter

mit verbundene Bindung der Wärme und die Ursachen der Gewitter- und Hagelbildung.

Die Anhäufung der Elektrizität in den Hagel-Wolken, die zugleich um so bessere Leiter der elektrischen Materie sind, je dichter sie bestehen, geschieht also durch Anziehung derselben aus der Luft und durch die Verdichtung des Wasserdampfes zu Dunst und Wolken. Denn die Wärme verbindet sich mit dem Wasser, löset dasselbe zu Dunst und Dampf auf, und werden dieselben wieder durch Mangel an Wärme, oder durch Kälte zu Dunst, Wolken, Schnee oder Regentropfen zersezt, so entsteht aus der gebundenen Wärme Elektrizität und zwar um so mehr, wenn dieselbe isolirt ist, die Zersezung sehr schnell und häufig geschieht und viel Wärme bestand, daher auch die Erscheinungen des Hagels, als Folgen heftiger Gewitter, gewöhnlich beim Tage und bei windstiller, schwülheißer Witterung bestehen.

Daß durch Ableitung der Luftelektrizität auch die Einwirkungen des Reifes und Frostes vermindert, oder ganz verhindert werden können, ist auch in jener Schrift umständlich behandelt, und viele in dieser Gartenzeitung v. J. 1827, S. 52, 253, 290, 357, dann in mehreren andern Schriften angeführte Erfahrungen, bestätigen den großen Nuzen der Elektrizitäts-Ableiter wider die Bildung und Einwirkung des Frostes, indem sie durch Ableitung der Elektrizität auch die Bindung der Wärme verhindern.

Wenn wir also die Aufstellung der Ableiter berüksichtigen, so stellt sich dar, daß sie sehr einfach, wohlfeil und unschädlich ist, dann auf Theorie und vielen Erfahrungen beruhende große Vortheile gewähret. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß die verehrten Leser dieser Gartenzeitung sich möglichst bemühen werden, durch Bewirkung der Zwekmäßigen Anwendung der Hagel-, Reif- und Blizableiter die allgemeine Ueberzeugung von deren Nuzen zu begründen, um so mehr, weil solche Ableiter auch noch andere Vortheile mit gewähren. Denn zur Zeit der Blüten der Pflanzen geschieht deren Befruchtung durch den Blütenstaub, wobei die Luft-Elektricität sehr wohlthätig mitwirkt, indem sie mit dem Blüten-Stube in Verbindung tritt. Wird nun die Elektricität aus der Luft mehr auf die Erde angezogen, so ist dieses auch mit dem Blütenstaube der Fall, der daher vortheilhafter auf die Blüten durch deren Befruchtung einwirken kann, was sich deutlich durch größere Fruchtbarkeit zeigt, wenn ein Ableiter auf einem blühenden Obstbaum sich befindet.

Die zwekmäßigste Art der Bereitung meiner Ableiter besteht in Folgendem:

Man nehme eine schwächer als gewöhnlich gedrehte lange Schnur aus grobem Hanf oder Flachs, von dem Durchmesser eines Viertelzolles, gebe diesen Strik in einen Topf und gieße dann in denselben starke Seifensiederlauge, worin Steinsalz oder Härings-Lake und aus dem Rauchfange abgegekrazten frischen Ruß geschüttet wurden. In dieser starken Beize wird durch Feuer jener Strik durch eine Stunde ausgekocht, hieraus aus dem Topfe genommen und in warmer trokener Luft aufgehängt, damit er troken werde, worauf er mit gepulvertem, mit Leimwasser vermischtem Bleierze, das die Töpfer zur Glasur gebrauchen, der Länge nach dicht zu überstreichen, und dann wieder zu troknen ist. Ferner, wird ausgetroknetes langes dünnes Gras (Heu), das gewöhnlich auf nassen Wiesen wächst, und zum Futter des Viehes ohnedieß unbrauchbar wäre, im Wasser eingeweichet und wann es ganz durchweichet ist, nach dem Ausdruken des Wassers zu einem festen Seil mit den Händen gedreht, das einen Zoll im Durchmesser hat, worauf dann mit diesem Seile jener gebeizte Strik dicht und sehr fest umwunden und umgeben wird. Hierauf werden auf Stangen, welche mehrere Klaf-

---

dem Namen **Brut** bekannten Zwiebeln sind, die man öfters an der Mutterzwiebel findet. — Wenn nun der Blumenstengel vor oder während der Blüte abgeschnitten wird, so ist die bisher beschriebene Vegetation der Zwiebel unterbrochen; der Fortpflanzungstrieb durch den Samen ist gehemmt, aber nicht gänzlich aufgehoben, sondern der Nahrungsfaft, der die Blume, und zunächst auch die künftige Zwiebel nähren sollte, wendet sich vom Stengel ab, und geht in die zwischen den fleischigen Häuten befindlichen Zwiebelkeime; er ist nun in mehrere Theile vertheilt, und die Folge ist: zwar viel Brut, aber die Hauptzwiebel ist nur klein, oder wohl gar verwelkt. Daher kann man eine seltene Tulpen-Zwiebel durch junge Brut schnell vermehren, wenn man ihre Blütenknospe gleich abschneidet, sobald sie sich zeigt; und so entsteht der Perllauch, wenn man dem Porree den Blumenstengel zeitig nimmt. — Wenn hingegen die Zwiebel gehörig verblüht, so sezt nun der Nahrungsfaft nach vollendeter Blüte seinen Weg in die neue Zwiebel fort, und diese wächst so lange, bis die

ter hoch und vom weichen Holze sind, an das oberste dünneste Ende drei scharfe Spizen von reinem rothen Kupfer befestiget, was am Besten geschehen kann, wenn aus einem schmalen länglichen Kupferbleche jene 3¼ Fuß lange Spizen geschnitten, und mit ihrem untern auch spizigen Ende in das auf dem obern Ende der Stange gegen zwei Zoll tief gebohrte Loch gestekt werden, so daß die obern drei Spizen gegen einen halben Fuß über das Ende der Stange oben herausstechen, wovon eine Spize gerade herauf, die zweite nach Ost und die dritte nach West schief aufgerichtet sind. Unmittelbar unter diese Spizen wird um deren auf die Stangen gesezten unteren kupfernen Theil jenes gebeizte Heuseil, entweder durch dessen inneres Hanfseil, oder besser, durch einen dünnen eisernen oder kupfernen Draht, unmittelbar fest angebunden, dann mehrmals um die Stange herab gewunden, und an der westlichen Seite derselben bis über einen Schuh tief in die Erde gespannt und geleitet. Zur längern Dauer kann auch das Seil an drei Orten durch einen eisernen Draht an die Stange gebunden werden. Solche Ableitungsstangen sind in der wider Frost, Reif, Hagel und Bliz zu schüzenden Gegend an allen Orten, vorzüglich auf allen Anhöhen, in einem sehr weit ausgedehnten Bezirke, in der Entfernung von jeder Stange zur andern von 100 Klafter, fest in der Erde aufzustellen, oder in Obst-Gärten in jener Entfernung an den obersten gerade aufsteigenden Ast fest zu binden, und das Seil an den Stamm des Baumes herab in die Erde zu leiten. Damit dieses Seil unten von Thieren nicht beschädiget werden kann, ist es mit altem unbrauchbaren Wagenschmier, das mit Ruß aus einem Rauchfange vermischt, dann durch Wärme und Fett flüssig gemacht wurde, nur oberflächig unten zu überstreichen, was auch mit Kalk geschehen kann.

Diese Ableiter gewähren große Vortheile, denn der gebeizte Strik behält seine Feuchtigkeit, die in Verbindung mit dem Ueberzuge aus Bleierz, ein um so bessere Leiter der Elektrizität ist, weil dieselbe von jenen drei kupfernen Spizen leicht angezogen, und von dem Ueberzuge mit Heu die Ableitungsfähigkeit gesichert wird, wobei bemerkt werden muß, daß das Heu viel besser als das Stroh die Elektrizität anziehet, und jene Ableiter überhaupt, vorzüglich wenn sie in größerer Menge zugleich verbreitet werden, ungleich wohlfeiler sind, als die unbrauchbaren Lapostolleischen, oder Thollardschen Hagelableiter aus Strohseilen, welche keine Elektrizitätsleiter sind. Die Beize und Strike kosten sehr wenig, und will man, was jedoch wegen großer Kraftverminderung nicht anzurathen wäre, jene drei kupfernen Spizen ersparen, so darf nur auf die Stange ein spiziger kupferner Draht von der Länge eines halben Schuhes gestekt, und daran jenes Seil fest herumgewunden und gebunden werden. Jene Ableitungsstangen dauern gegen zwanzig Jahre, sie werden zeitlich im Frühjahre in der zu schüzenden Gegend aufgestellt, im Herbste weggenommen, und über Winter in einem bedekten und gesicherten Orte aufbewahrt.

Auch Herr Joseph Stoebner, Oberbeamter und Pfleger auf den fürstl. Bathyanischen Herrschaften zu Peurbach im Hausruckkreise Oesterreichs ob der Enns, ein durch mehrere wohlthätige und nüzliche Anstalten für das Wohl seiner Untergebenen sehr besorgter und verdienstvoller Staatsbürger, errichtete im Frühjahre 1828 in seinem Amtsbezirke viele jener Hagelableiter, und versprach den günstigen Erfolg durch diese Gartenzeitung bekannt zu machen, woran derselbe hiemit freundschaftlich erinnert wird.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

---

fleischigen Häute (die Blatttheile unter der Erde, oder die Mutterzwiebel) gänzlich verzehrt sind, und ihre Fortsezungen (die Blätter) vertroknen; und dieses ist der Zeitpunkt, wo die Zwiebel aus der Erde genommen werden kann, da man dann den Blütenstengel an der Seite der neuen Zwiebel findet. Bei dieser, der Natur der Zwiebel angemessenen Vegetation, findet man bei dem Ausheben derselben entweder gar keine, oder nur wenige und kleine Brut; aber desto stärker ist die neue Zwiebel. — Es ist daher auch ganz falsch, wenn man gleich nach der Blüte die unreifen Samenkapseln abschneidet: in der Meinung (wie einige Schriftsteller sagen) daß sie der Zwiebel die nöthigen Säfte zum Wachsthume entzögen. Aber eben so wenig darf man mit dem Ausheben der Zwiebeln auf das Reifwerden der Samenkapseln warten wollen; sondern man nimmt sie bei trokner Witterung aus der Erde, sobald als ihre Blätter vertroknet sind und der Blumen-Stengel sich gelb färbt, ohne weitere Rüksicht auf die Reife des Samens: es sey denn, daß man diesen zur Saat benuzen wollte.

(Schluß folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Anerbieten eines vorzüglichen Samens von Levkojen und andern Lieblingsblumen.

(An theure Schwestern nah und fern.)

Auf meine vorjährige Bekanntmachung (Gartenzeitung Nro. 30) habe ich die Freude gehabt, sehr viele Bestellungen von nah und fern zu erhalten, ohne dadurch den wohlbekannten, weit ausgedehnten, von dem meinigen gesonderten Samenhandel meines Mannes nur im Geringsten geschränkt zu sehen. Ich sage daher den geliebten Schwestern meinen verbindlichsten Dank, und hege die schmeichelhafte Hoffnung, in diesem Jahre wieder mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden. Auch jezt sehe ich auf einer nicht unbedeutenden Bodenfläche den reichsten, vollblumigen und nach Farben geordneten Levkojenflor, Blüte an Blüte gedrängt, vor mir ausgebreitet, und, indem ich an diesen Meere von Blumen, die durch Gestalt, Farbe und Duft und dabei durch langdauernde Blüte in deutschen Gärten stets den Ehrenrang behaupten, mich selbst entzüke und oft in unaussprechliche Freude versenkt fühle, habe ich zugleich Gelegenheit, den Werth des von mir in Töpfen gewonnenen Samens zu prüfen. Um den Wohlwollen, mit welchem mich geliebte Schwestern durch ihre Aufträge beehrten, vollständigst zu entsprechen, habe ich meine Aufmerksamkeit und Sorgfalt für die Samenzucht, die ich in meiner eigenen Weise, nach den von mir gemachten Erfahrungen fortseze, im gegenwärtigen Sommer wo möglich, verdoppelt.

Daneben habe ich jedoch, um keine Erfahrungen Anderer unversucht zu lassen, das überaus mühsame und beinahe unausführbare Geschäft auf mich genommen, nach dem von den Herren Lechner und Meßer bekannt gemachten Geheimnisse, Levkojensamen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert. Ich habe an tausend Topfpflanzen die von jenen Blumisten anempfohlene Operation vollendet; nur Schade, daß ich dadurch 3 Theile weniger gewinne, als sonst die Menge meines so guten Samens war; den die mehresten Blütenknospen sind bald nach der Operation gestorben; die geretteten aber haben größtentheils nur kleine und verkrüppelte Schotten angesezt, die dem Anscheine nach nur wenig Samen erhalten werden.

Ich biete daher zweierlei Arten von Samen den geliebten Schwestern hierdurch an:

	Rthlr.	gGr.	Pf.
A) nach meiner Methode gewonnenen, und zwar:			
23 Sorten englische Sommerlevkojen, jede Sorte besonders, 100 Körner zu	—	1	3
15 = halbenglische = = = =	—	1	3
4 = englische mit dem Lakblatt = = =	—	1	3
6 = Herbst- oder Bastardlevkojen = = =	—	1	3
Dagegen erlasse ich auch ein Sortiment von 12 Sorten und zwar von jeder Sorte 100 Körner zu	—	15	—
16 Sorten	—	20	—
24 =	1	6	—
36 =	1	21	—
Das ganze Sortiment in 48 Sorten	2	12	—
Alle Sorten durcheinander 400 Körner	—	4	—
Winterlevkojen 6 Sorten, jede Sorte besonders, 100 Körner zu	—	1	3
alle Sorten gemischt, 100 Körner zu	—	1	—
B) nach Lechners Methode gewonnenen, und zwar:			
6 Sorten, jede Sorte besonders, jede zu 100 Körnern zu	1	—	—
12 = = =	2	—	—
24 = = =	4	—	—
Obige Sorten durcheinander gemischt, 100 Körner zu	—	3	—
Außerdem erlaube ich mir noch folgende Samenarten zu empfehlen:			
7 Sorten gefüllte Balsaminen, jede besonders, 100 Körner zu	—	2	—
Alle Sorten gemischt = =	—	1	—
10 Sorten gefüllte Feder- und Röhrastern zusammen	—	10	—
20 = Kürbisse von allerlei Form, von jeder Sorte 4 Körner	—	16	—
6 = niedrige, gefüllte Rittersporn, jede besonders, das Loth	—	6	—
8 = Ipomoeen oder Winden, von jeder Sorte eine Prise	—	6	—
6 = wohlriechende mirabilis Jalappa	—	6	—
8 = schöne, großblumige Skabiosen	—	12	—

Zulezt bitte ich um portofreie Zusendung aller Briefe und Gelder.

Die Bezahlung geschieht nach sächsischem Cours, den Thlr. zu 1 fl. 48 kr., den gGr. zu 4½ kr.

Erfurt im August 1829.

Amalie Josebhine Plaz.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei.—

Allgemeine deutsche

Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 36. 7. September 1829.

Garten zu Agram in Croatien, des k. Dreißigers zu Szamobor, Herrn Georg v. Goldschmid.

Bei seinem eigenthümlichen Hause zu Agram in der Seidenspinn=Gasse befindlich. Nicht die bedeutende Größe von mehr als 3 Jochen Flächenraumes; aber der Inhalt, die mustervolle Ordnung und sorgfältige Pflege macht ihn bemerkungswerth, als einen der vorzüglichen in der Klasse der Nuzgärten. Hat doch die allgemeine deutsche Gartenzeitung in Frauendorf schon so viel Belehrendes über den Gemüsebau geschrieben, so betrachtet sie den Gemüsebau, und die Gemüse=, Küchen= oder Hausgärten als einen wesentlichen Bestandtheil des Gartenbaues, wie er es auch wirklich ist, und so dürfte es erlaubt seyn, auch einen bloßen Haus= oder Gemüsegarten, der sich durch eine besondere Kultur eignet, wenn er auch sonst nichts anders enthielte, vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

Herr Georg v. Goldschmid zeigt sich gleich als Kultursfreund. Schon im Vorhofe des Hauses stehen hohe Feigen= und Aprikosen=, junge Akazien= und Linden=Bäume. Der Garten vom Hofe durch eine Staketenwand zwischen einfachen, gemauerten Pfeilern getrennt, steht hinter selben eine Reihe hoher Pfirschenbäume, von deren Mitte aus die Haupt = Allee durch den ein sehr langes Vierek bildenden Garten geht. Im Vordertheil des Gartens rechts eine kleine Obstbaumschule, links ein kleiner Ziergarten; beide sind von allen Seiten mit Rosen=Spalieren umgeben; und an den Eken und Seiten stehen überall Cornus mascula in flachrund geschnittener Form, die gleichsam grüne runde Tischplatten vorzustellen scheinen.

An der linken Garten=Mauer, neben dem Zier=Garten, gehen schöne Feigen=Trillagen fort, bis zu dem kleinen Glashause, vor welchem sich wieder ein längliches Ziergärtchen, um und um mit Buxbaum besezt, ausbreitet. Die Verbena triphylla, oder Aloisia citriodora — dreiblättriges Eisen=Kraut, Citronenkraut — ist hier in schönen Exemplarien vorhanden. Unter dem Glashause laufen an der Gartenmauer Weinheken fort.

Der Garten zerfällt in zwei Hauptheile: in den Gemüse= und Obstgarten. Von der Eingangs erwähnten Baumschule und dem ersten Ziergärtchen anfangend, breiten sich zu beiden Seiten der Haupt=Allee die großen vierekigen Gemüsetafeln aus, erzeugend auserlesene Gartengewächse der gewöhnlich benöthigten, und der vorzüglicheren Gattungen. Der Hauptweg sowohl, als die Kreuzwege sind mit Spalieren von Johannisbeer=Stauden beiderseitig

Nachrichten aus Frauendorf.

Wie sind große Tulpenzwiebeln zu erhalten?

(Schluß.)

e) Die Zwiebel muß alljährlich herausgenommen und getroknet werden.

Denn, bleibt die Zwiebel länger in der Erde, so tragen folgende Umstände zu ihrer Verkleinerung und der Verschlechterung der Blume bei.

1) Sie vegetirt zu geil. Statt des einen Zwiebel=Keims am Ende des Blumenkeims der neuen Zwiebel (der nun schon da ist) entstehen deren mehrere; Kräfte und Säfte vertheilen sich, und es gibt zwar mehr, aber schlechte Blumen; und hierzu kommt nun noch eine Menge junger Brut, die der Hauptzwiebel die Nahrung entzieht, und die nicht entstanden wäre, wenn die Zwiebel eine Zeitlang ausser der Erde getroknet wurde. Dieses ist der Fall im ersten Jahre. — Bleiben die

besezt, unter denen Blumen-Rabatten überall sich fortziehen. Dazwischen ragen viele schöne hochstämmige Rosenbäume stolz empor. Ein anderer Theil der Haupt-Allee enthält Pfirschen- und Birn-Trillagen. In Mitte der Haupt-Allee ein offenes Lusthaus mit 4 Thüren, dasselbe ringsum mit der Schlingpflanze Ipomoea purpurea (purpurrothe Trichterwinde) hoch umwunden, die den Schmuk ihrer vielfärbigen Trichterblumen spielen läßt; ausserhalb ist das Lusthaus mit Rabatten von Vergißmeinnicht umgeben, und die schönsten hochstämmigen Rosenbäume begrenzen üppig diese Partie.

Die Fortsezung der Hauptallee vom Lusthause enthält edle Zwergbäume, wieder hochstämmige Rosen, bis zu der Weinlaube, mit edlen Reben überdekt. Die herrlichen Rosen so vieler Arten, worunter auch die Nelkenrose u. a. m. sind die vorzüglichste Zierde dieses Gartens; die Blumen-Königinn scheint hier gerne zu verweilen, ihre Pracht zeigend.

Nun folgt der zweite Haupttheil: der große Obst- und Weingarten. In dessen Mitte ist ein vierseitiger Ruheplaz unter einer hohen Weinlaube. An mehreren Bäumen schlingen sich große Reben bis zu den höchsten Aesten und Zweigen hinauf. Auch dieser Gartentheil ist an den Seiten mit Johannisbeer-Spalieren eingefaßt, und an der Gartenmauer sind große Haselnußstauden edlerer Art. Den gänzlichen Schluß macht wieder ein kleiner Pflanzengarten. Der Lohn dieses Gartenfleißes ist die Ausbeute aller Gartenfrüchte für das jährliche Consummo der Familie, einer großen Quantität Grasfutters für das Hausvieh, und die Erhaltung des Gärtners und der Taglöhner vom Verkauf des Ueberflußes. — So formt, ordnet und gestaltet, bebauet und kultivirt sich Jeder seinen Garten nach seiner Art und Weise, und nach seinem Geschmak — in der mannigfaltigsten Verschiedenheit der Gärten! Der Gartenbau im Allgemeinen ist gar mannigfaltig; Jeder aber, der Sinn für das Schöne hat, besizt, wählt und kultivirt er welche Gattung der Gärten immer, sucht seinen Garten zu zieren, so gut er kann. Dieß Bestreben, diese Neigung liegt schon in dem Begriffe eines Gartens selbst, ist mit selbem vereinbart und davon unzertrennlich; denn die Gärtnerei, der Gartenbau, die Garten-Kultur mit allen ihren Anlagen, im engern wie im weitern, und im ausgedehntesten Verstande, schließt immer das Schönere und Edlere, ja das Schönste und Edelste im unermeßlichen Reiche der Vegetabilien in sich. Nur die Art und Weise der Gartenanlagen, ihre Größen, Lagen, Formen und Gestaltungen, ihre Zierden u. Ausschmükungen, Verschönerungen, andere Beschaffenheiten, und ihre Kulturs-Betriebe sind so ungeheuer mannigfaltig und verschieden, als es die Lokal-Umstände des Bodens, die Verhältnisse, Umstände, Neigungen, der Sinn und Geschmak, und die Vermögenskräfte der Gärten-Eigenthümer und Gärten-Bebauer sind. Jedwedem Garten- und Kultursfreunde aber, der bei was immer für einer Klasse und Art seines Gartens einen ausnehmenden Kultursfleiß beweiset, ein thätiges Bestreben entwikelt, einen besseren Geschmak offenbaret, gebührt Anerkennung, Würdigung, Aufmunterung! und jeder für das fortschreitende Gute mit Liebe und Neigung beseelte Mann zollt sie ihm gerne!

Geschrieben zu Agram im Juni 1829.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz 2c.

Zwiebeln auch im zweiten und dritten Jahre in der Erde, so entstehen nun die Senkzwiebeln (die sich tiefer in der Erde finden als die Mutterzwiebel, und mit den Wurzelfasern derselben verbunden sind), wovon man in neuern Gartenschriften vermuthlich deßwegen nichts liest: weil nach der verbesserten Gartenkultur die Zwiebeln jährlich ausgehoben werden, und also keine Senkzwiebeln entstehen können. Bleiben die Zwiebeln noch länger in der Erde, so verwildern sie ganz, und man sieht am Ende nichts weiter als einen Busch Blätter, unter welchen selten einmal eine kleine verkrüpelte Blume erscheint. — Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die Tulpenzwiebeln immer desto kleiner und die Blumen schlechter werden müssen, je länger die Zwiebel, ohne ausgehoben zu werden, in der Erde bleibt. Hierzu kommt nun noch

2) daß die der Tulpe angemessenen Nahrungskräfte, auf der Stelle, wo sie mehrere Jahre vegetirt hat, consumirt seyn müssen, und daß folglich nach einer solchen Behandlung keine grossen Zwiebeln zu hoffen sind. Es verhält sich damit wie mit allen andern Gewächsen, die

Ueber die verschiedenen Befriedigungen der Gärten.

So sehr es auch im Charakter der großen englischen Gartenanlagen liegt, daß ein solcher nicht durch einen Rahmen gleichsam in bestimmte Grenzen eingeschränkt werde: so gilt dieß von den gewöhnlichen Gärten in Städten und auf dem Lande, welche mehr zum Nuzen als zum Vergnügen bestimmt sind, dennoch nicht. Kein Mensch will gern des Nachbars Hunde und Hühner in seinem Garten arbeiten lassen, und um sie, und den Nachbar vielleicht selbst, davon auszuschließen, umgibt man den Garten mit einer Befriedigung oder Umzäunung. Es ist aber dieß kein so geringes Objekt, wie Manche meinen mögen; denn in einem nur unbedeutenden Mittelstädtchen beträgt die Befriedigung aller Gärten oft 12—15000 Ruthen. Was dieß im Ganzen an Materialien und Arbeitslohn austrägt, ist leicht zu erachten, und man hat dieß im Jahre 1800 in den meisten unserer Gegenden leider empfunden, wo die Gartenthüren und Zäune zu den nächtlichen Wachtfeuern verwendet wurden, und im Frühjahre darauf wieder restaurirt werden mußten. Die Befriedigungen der Gärten aber sind außerordentlich mannigfaltig in der Form, an Materialien, an Dauer und an Kosten. Man kann sie zuerst eintheilen in todte und lebendige. Die todten Befriedigungen sind nun entweder massiv, oder von Holz. Erstere bestehen in Mauern aus Baksteinen, Bruchsteinen, Lehmsteinen, aus Lehm gestampft oder nur aufgesezt; leztere, nemlich die hölzernen, bestehen aus Planken, Staketen, oder aus Pfahl- und Flechtzäunen. Die lebendigen Zäune aber bestehen aus einem oder mehreren Sträuchern, welche angepflanzt und gehörig im Schnitte erhalten werden. Von jeder dieser Befriedigungsarten soll im Folgenden etwas gesagt werden, und zwar

I. Von den massiven Befriedigungen.

Offenbar sind diese die besten und dauerhaftesten, aber zugleich auch die kostbarsten. Am theuersten sind freilich die Mauern von Baksteinen. Allein, wenn solche Mauern von gut gebrannten Steinen in gehöriger Dike zur Höhe aufgeführt und mit einem guten Dache versehen sind: so sind sie außerordentlich dauerhaft. Die gewöhnliche Höhe einer Gartenmauer ist 9, 10—12 Fuß, und bei dieser Höhe ist eine Dike von 1½ Stein, ja bisweilen nur von 1 Steine hinreichend. Ersparung an Materialien kann man dadurch beträchtlich machen, wenn man die Mauer nicht voll aufführet, sondern lauter Bogen macht. Hier brauchen nur die Pfeiler und Bogen 1½ Stein stark zu seyn, der Zwischenraum aber zwischen den Bogen kann füglich nur mit 1 St. Stärke ausgemauert werden. Die Bogen können 5—6 Fuß, und die Pfeiler 1½, ja nur 1 Fuß breit gemacht werden. Mauern von irregulären Bruchsteinen müssen etwas stärker, als jene, gemacht werden, da sie wegen ihrer Irregularität keinen so guten Verband geben. Wo die Nähe dergleichen Steine liefert, sind diese Mauern sehr gut, und wenn der Bruchstein von guter Beschaffenheit ist, nichts desto weniger dauerhaft. Man kann hiezu jede Art von Bruchsteinen wählen, die man zu Wohn-Gebäuden, wegen übler Eigenschaften, die sie öfters an sich haben, nicht gebrauchen kann, wenn sie nur im Freien nicht leicht verwittern. Auch kann man sich den großen Vortheil verschaffen, diese Steine in Lehm, statt des Kalks, zu vermauern, wenn man nur alle Fugen gehörig mit Kalk und kleinen

---

desto schlechter werden, je länger sie auf derselben Stelle bleiben oder mehrere Jahre hinter einander auf dieselbe Stelle verpflanzt werden; und aus diesem Grunde muß man auch mit den Blumenbeeten wechseln, oder denselben durch Erneuerung des Erdreichs zu Hilfe kommen.

Ausser denen bisher angegebenen Mitteln, die Tulpenzwiebeln groß zu erhalten, gibt es auch noch ein anderes.

3) Mittel, um die Tulpenzwiebeln zu vergrößern, welches ich mir von der Behandlung der Stekzwiebeln der gemeinen Zwiebel (Allium cepa) hergenommen, und mit dem besten Erfolge mehrmalen versucht habe. Es besteht darinnen: daß man die tragbaren Zwiebeln (nicht die junge Brut) zwar im August, oder sobald ihre Blätter und Blumenstengel vertroknet sind, herausnimmt, aber im Herbste nicht wieder in die Erde bringt, sondern sie eben so wie die Stekzwiebeln den Winter hindurch troknet. Im Frühjahre werden sie nun in die Erde gebracht, wo sie sich ausserordentlich vergrössern, aber in diesem Jahre nicht blühen. Zur

Steinen ausgezwikt, und die Mauer auf beiden Seiten mit einem guten Kalkanwurfe versieht.

Beträchtlich wohlfeiler, aber freilich auch nicht so dauerhaft, sind die Gartenmauern von Lehm. So wie man dieses Material bei Wohn- und andern Gebäuden auf mannigfache Art anwenden kann: so ist dieß auch hier der Fall. Die älteste und gewöhnlichste Art sind die sogenannten Wellerwände, welche man auch schlechthin Lehmwände nennt. Bei diesen wird der Lehm, so wie er gegraben, zu einem steifen Teige angemacht, mit etwas Stroh vermischt, und dann mit Mistgabeln aufgesezt, in der Dike und Höhe der aufzuführenden Gartenwand. Da diese Wände von jedem geübten Taglöhner gemacht werden können, und da fast überall sich Lehm, der dazu gut genug ist, findet: so sind diese Wände unstreitig die wohlfeilsten. Freilich muß man bei ihnen, wie bei allen Lehmwänden, auf folgende Stüke vorzüglich sehen, wenn die Wand dauerhaft werden soll:

a) Das Fundament muß, damit die Nässe die Lehmwand nicht berühren kann, wenigstens $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch über der Erde von Bruch- oder guten festgebrannten Mauersteinen aufgeführt werden, bevor mit dem Lehm der Anfang gemacht werden kann.

b) Das Dach muß dicht und so gemacht werden, daß der anschlagende Regen die Mauer auf keiner Seite sehr treffen kann. Es darf daher eine solche Wand kein bloßes Pultdach, sondern ein kleines Satteldach mit doppelt herabgehenden Dachflächen erhalten, und auf beiden Seiten muß die Borte des Daches 15—18 Zoll vorstehen. Daß die gewöhnlichen Lehmwände bald verwittern, kömmt blos von der Vernachläßigung dieser Vorsichtsmaßregel her. Denn nicht selten findet man diese Wände gar nicht, oder höchstens mit etwas Stroh, ein Paar Steinen, oder mit Rasenstüken bedekt, welche die Nässe mehr einziehen, als ableiten.

c) Man muß diese Wände mit einem Kalkpuz versehen, um dadurch die Einwirkung der Nässe auf den Lehm zu verhindern. Schwer ist es allerdings, einen solchen Anwurf ganz fest haltend zu bringen; allein es ist doch wenigstens nicht ganz unmöglich. Am Besten wird er sizen, wenn man die Wand zuvor mit einem Lehmroke versieht, diesen mit einem stumpfen Besen, oder mit irgend einem Instrumente aufrauhet, und nun den Kalkanwurf anbringt und fest anreibt. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß der Mergelkalk hier bei weitem besser und fester aufsizt, als der Steinkalk. Oft reicht statt des Anwurfs auch eine bloße dike Kalkschlämme hin, wobei man den Vortheil hat, daß sich solche, wenn sie etwa abblättert, leicht wieder herstellen läßt.

Sollen an dergleichen Gartenwänden Spaliere angebracht werden, wozu sie sich ganz besonders qualifiziren: so werden, während die Mauer aufgesezt wird, gleich Hölzer mit befestiget, woran in der Folge das Spalier angeschlagen wird.

Ich halte diese Wände für die wohlfeilsten, und in Hinsicht der Dauer und Zwekmäßigkeit stehen sie gewiß den folgenden nicht nach, wenn sie nur ordentlich gemacht sind.

Daß man nun den Lehm auch gebrauchen könne, wenn man ihn mit Flachsscheben, Häkerling u. s. w. vermischt und zu Steinen bereitet, welche man unter dem Namen Lehmpazen kennt,

---

gewöhnlichen Zeit werden sie wieder herausgenommen und im Herbste an Ort und Stelle gelegt, da sie denn im folgenden Jahre Blumen bringen, und ihre Vegetation nach wie vor fortsezen. — Die Erfahrung lehrt, daß bei uns die größten und schönsten holländischen Tulpenzwiebeln, auf dem gewöhnlichen Wege nie wieder Zwiebeln von derselben Größe bringen, als wir sie aus Holland erhielten. In Boden und Klima dürfen wir die Ursache davon nicht immer suchen, sondern sie muß in der Behandlung liegen, worinnen die Holländer (die freilich ihre Tulpenzwiebeln besser bezahlt bekommen, als unsere deutschen Gärtner) weiter gekommen sind als wir. Sollten sie vielleicht dieses hier angegebene Mittel anwenden, um ihren Zwiebeln die größte Vollkommenheit zu geben? — Da diese Behandlungsart auf Vervollkommnung einer Blume abzwekt, die zwar jezt weniger leidenschaftlich als ehmals geschäzt wird, aber dennoch noch vieles Geld nach Holland zieht: so wäre zu wünschen, daß unsere deutschen Handels-Gärtner sie anwendeten. Freilich müßten dergleichen Zwiebeln auch theurer als gewöhnlich bezahlt werden, denn es geht dabei ein Jahr Zeit mehr als gewöhnlich

ist bekannt; aber obgleich diese Anwendung bei Wohngebäuden Vorzüge hat, so hat sie doch hier keine, indem diese Art bei weitem nicht so einfach, mithin auch nicht so wohlfeil, als die oben beschriebene Art ist. Ein Gleiches gilt von den gestampften, oder Pisćwänden. Man mag sie nun von einzelnen gestampften Steinen wie eine massive Wand aufführen, oder gleich im Ganzen stampfen, immer haben sie den großen Nachtheil, daß sie zu kostbar werden, und daß ihr höherer Preis mit ihrer mehrern Güte in keinem richtigen Verhältnisse steht. Denn wird auf ihre Bedekung nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet: so zerstört sie die Nässe eben so leicht, als jede andere Lehmwand. Wenn man aber überhaupt Piséwände machen will, so halte ich sie zu Garten-Mauern noch geschikter, als zu Wohn- oder andern Gebäuden, weil hier weniger Eken vorkommen, die immer die meisten Schwierigkeiten verursachen.

II. Von den hölzernen Befriedigungen

hat man eine große und sehr verschiedene Menge. Eine wahre Holzverschwendung sind die hölzernen Planken, die entweder aus vierkantigen schwachen Holzstüken, die zwischen massiven oder hölzernen Pfeilern über einander geschoben werden, oder aus Bohlen und Brettern bestehen. Selbst in den holzreichsten Gegenden sind sie eine wahre Holzverschwendung, und werden deshalb auch dort mit Recht immer seltener. Die besten und zugleich die zierlichsten hölzernen Befriedigungen sind die Staketen, welche man ebenfalls auf verschiedene Art bereitet. Bei den einfachsten werden nur hölzerne Säulen oder Pfeiler von 10 zu 10 Fuß in die Erde eingesezt, an welchen oben und unten die Riegel befestiget sind, an die man dann die Latten blos annagelt.

Zierlicher und dauerhafter zugleich werden die Staketen, wenn die Latten vollkommen vierkantig gemacht und oben und unten in die Riegel eingelocht werden. In Gegenden, wo es Sand- oder andere große Steine gibt, kann man die Zwischenpfeiler von Steinen im Ganzen aushauen und dadurch die Stakete um so dauerhafter machen. Alle diese hölzernen Befriedigungen erhalten theils ein besseres Ansehen, theils mehr Dauer, wenn sie mit einer Oelfarbe angestrichen werden. Da dieß aber bei gewöhnlichen Gärten zu hoch kommen würde: so wählt man hier wohlfeilere Mittel, und diese bestehen in Theer mit Braunroth und etwas Pech vermischt; oder auch aus bloßem Steinkohlentheer, der eine angenehme und zugleich dauerhafte Farbe gibt; auch kann man sich der Milchfarbe, oder der rothen schwedischen Farbe bedienen, deren Verfertigung in dieser Gartenzeitung S. 296 umständlich beschrieben werden wird. Von den gewöhnlichen geflochtenen oder Dornzäunen sage ich nichts; sie gehören zwar zu den einfachsten, aber auch zu den unvollkommensten, und leisten am Wenigsten in Hinsicht der Dauer. Das will ich nur noch erinnern, daß man in Niedersachsen dergleichen bei weitem besser und zierlicher zu machen versteht, als bei uns.

Vielleicht wird man, wenn man in der Bearbeitung des Eisens noch weiter fortgeschritten seyn wird, auch Gartenbefriedigungen aus diesem Material gießen, wie dieß in England schon hie und da der Fall ist.

III. Lebendige Zäune oder Heken.

Es ist unter den Land- und Gartenwirthen oft die Frage entstanden, ob lebendige oder todte Be-

---

verloren, die nebst dem erforderlichen Raume im Garten, dem Gärtner gar schäzbare Dinge sind.

Ausser der Größe der Zwiebeln wird bei dem Kaufe der Tulpen auch auf die Schönheit der Blume, als Hauptsache, geschehen. Um schöne und neue Blumen zu bekommen, muß man selbige aus dem Samen erziehen, und diesen von solchen Blumen wählen, die alle Eigenschaften der Regelmäßigkeit und Schönheit haben. Als Hauptkennzeichen einer guten Tulpe hat man folgende angenommen: 1) Sie muß einen hohen und starken Stengel haben. 2) Die Blume muß aus sechs Blättern bestehen, wovon drei inwendig und drei auswendig, und die ersten größer als die leztern seyn sollen. 3) Der untere Theil der Blätter muß zu dem obern proportionirt seyn, und der obere soll sich nicht spizig, sondern rund endigen. 4) Wenn sich die Blätter öffnen, so müssen sie sich weder auswärts noch einwärts biegen, sondern gerade aufstehen; die Blume soll von mittelmäßiger Größe seyn. 5) Die Streifen müssen klein und regulär seyn, und vom untern Theile der Blume entspringen. 6) Die Züngelchen (Staubfäden)

friedigungen den Vorzug verdienten? Der eine Theil stimmt für diese, der andere gibt jenen den Vorzug. Die Vertheidiger der lebendigen Heken sagen: „Sie seyen dauerhafter, als jede andere Art von Befriedigungen, indem sie sich selbst erhalten und ergänzen, sie liefern von Zeit zu Zeit etwas Holz, und haben vorzüglich ein gutes und angenehmes Ansehen, wenn man eine geschikte Holzart dazu wählt." Die Gegner sezen diesen entgegen: „Daß sie in den Gärten zu vielen Schatten machen, im Winter den Schnee länger aufhalten, den Vögeln eine freie Herberge gestatten, und alles Ungeziefer, vorzüglich aber die Raupen, begünstigen." Ohne nun zwischen diesen Parteien den Schiedsrichter zu machen, will ich jezt das Wesentliche über diese Heken und ihre Anlage angeben.

Soll ein Garten mit einer lebendigen Heke befriediget werden, so muß er zuerst mit einem Pfahlzaune versehen, und an diesen müssen im Herbste oder im Frühlinge die Sträuche angepflanzt werden, welche man zu der Heke haben will. In den ersten Jahren muß ein solcher Zaun durchaus vor dem Vieh gesichert seyn, damit die Sträuche erst in gehörigen Wuchs kommen. Deßhalb beschneidet man den Zaun zu dieser Zeit auch nur wenig, sondern man ziehet die Zweige zwischen den Pfahlzaun, um sie so zu gewöhnen, wie man sie haben will. Die Sträuche, welche etwa ausgegangen sind, müssen im zweiten Jahre nachgepflanzt werden; in der Folge, wenn die Heke erst vollkommen ist, muß sie gehörig im Schnitte erhalten werden. Die gewöhnlichsten Sträuche, deren man sich zu Zäunen bedient, sind:

Maßholder, Acer campestre. Dieser ist in vielen Gegenden zu Feld- und Gartenheken der gewöhnlichste, wiewohl nicht der beste Strauch. In den ersten Jahren gibt er zwar, wegen seiner ziemlich starken Verzweigung einen ziemlich dichten Zaun, in der Folge aber wächst er mehr in die Dike, so daß seine Aeste oft 6—8 Zoll im Durchmesser halten, und dann wird der Zaun ganz lichte und gewährt keineswegs den erwünschten Vortheil mehr. Zu Feldheken, welche nicht gar stark im Schnitte gehalten werden, und wo es vorzüglich mit auf die Holzbenuzung abgesehen ist, möchte er eher brauchbar seyn. Ein gleiches gilt von der Linde (Tilia europaea), von den Ahornarten (Acer pseudoplatanus und platanoides), die Birke (Betula alba), den Herlizen (Cornus masc.) und andern Holzarten, die sich mehr zu Baum-, als zu Strauchhölzern qualifiziren.

Die allerbeste Holzart zu lebendigen Zäunen, die wohl schwerlich von einer andern übertroffen werden möchte, indem sie nicht nur einen dichten, sichern und schnellwachsenden Zaun gibt, sondern auch auf jedem Boden und unter jedem Himmelsstriche Deutschlands gedeiht, ist der Weißdorn (Crataegus oxyacantha). Freilich sind diese Zäune etwas schwierig zu bearbeiten, wegen der Dornen, die sie haben, aber sie gewähren dagegen alle Vortheile, welche man von einem guten Zaune verlangt.

Zu zierlichern Heken kann man statt des Weißdorns sich auch des Hornbaums (Weißbuche, Carpinus betulus) bedienen. Er ist schon seit den ältesten Zeiten dazu gebraucht worden, und gibt einen recht dichten, gut belaubten Zaun, der auch vorzüglich lange dauert. Nur muß er in der Jugend gut in Acht genommen und die Zweige gehörig gezogen werden, damit er mehr in die Breite, als Länge wächst, welches man durch einen gehörigen Schnitt noch mehr befördert.

---

sollen nicht gelb, sondern braun gefärbt seyn. — Die Farbenveränderungen der Tulpen sind äusserst mannigfaltig, und können durch die künstliche Befruchtung, die hier sehr leicht anwendbar ist, noch vermehrt werden. Man schäzt vorzüglich die violett gestreiften auf weißem Grunde, und als Seltenheiten nennt man die schwarze und die himmelblaue Tulpe.

Sehr oft geschieht es, daß den Käufern die Blumenzwiebeln auf keine Art entsprechen, und vielfache Klagen über selbe einlaufen. Woher kömmt dieses? Immer entweder aus Unwissenheit oder Versehen. Selbst aus Harlem wird erzählt, daß dort ein junger Blumist, im Fache der Hyazinthen und anderer Blumentreiberei besonders sehr geschikt und glüklich, das Unglük hatte, daß ihm seine zuerst aufgesezten Zwiebeln alle verdarben. Und woher war das entstanden? An einem sehr schönen sonnigten Tage mußte er nothwendig von Hause gehen, sein Geselle und der Arbeiter waren auch abwesend, und so war an einem einzigen Vormittage, weil das Mistbeet nicht gelüftet worden war, die inwendige Hize zu stark geworden, und seine Zwiebeln

Außer diesen genannten Sträuchen gebraucht man noch zu Heken, besonders wenn man solche recht mannigfaltig haben will, Pulverholz (Rhamnus frangula), Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), Je-länger-je-lieber, Rainweide (Ligustrum vulgare), Hollunderarten (Viburnum lantana und Viburnum opulus). Alle diese Sträuche werden aber nur untermischt angepflanzt, für sich allein geben sie keine dichten Heken.

Sturm.

Ueber den Gebrauch der äußern grünen Wallnuß-Schale zu einer neuen Manier in der Malerei.

Praktischen Liebhabern der Malerei ist es längst bekannt, daß das Auftragen (besonders der Wasser-Farben) bei Nachtdämmerung und Feuerstüken mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, und daß nur der Geübtere, durch mancherlei sich angeeignete Vortheile, sich diese Arbeit erleichtern kann.

Freunden dieser Malerei, vorzüglich aber denjenigen, die auf diese Kunst nicht viel Zeit verwenden können oder wollen, dürfte vielleicht eine neue Manier einiges Vergnügen gewähren, die nur das Opfer der halben gewöhnlichen Zeit erfordert, und den Künstler in den Stand sezt, in sehr kurzer Zeit ein recht leidliches Gemälde zu vollenden.

Es besteht aber die Hauptsache dieser neuen Manier darin: daß die Farbe nicht aufgetragen, sondern abgetragen wird. Den tiefsten Schatten im Gemälde gibt das hierzu besonders bereitete Grundpapier; die Erhöhungen hingegen werden, vermittelst eines Pinsels, mit bloßem Wasser aufgetragen, welches, nach gehöriger Erweichung der Grundfarbe, mit einem Tuche wieder abgetroknet wird. Man darf nicht befürchten, daß sich etwas mehr, als man wünscht, auflösen werde, und man hat weiter nichts zu thun, als etwa die feinsten Züge durch Auftragen nachzuholen.

Durch diese einfache Behandlung erhält das Ganze nicht nur eine gewisse Leichtigkeit und Durchsichtigkeit, sondern man ist auch gegen das unangenehme Aufsezen der oftmals schweren Dekfarben vollkommen gesichert.

Ob nun schon das Ganze sich vorzüglich zu einfarbig getuschter Manier eignen mag, so zeigt doch ein Gemälde von Endesgenanntem in den Naturalien-Kabinet der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, daß sich auch selbst das Colorit hierbei anwenden lasse, insofern nemlich die Anforderungen nicht zu hoch gemacht werden.

Die Zubereitung des Papiers und der Farbe aber ist folgende: man kocht aus der äußern grünen Wallnußschale eine etwas starke, dike Brühe, jedoch nicht stärker und diker, als etwa nöthig ist, die Wässerigkeit davon abzudunsten. Mit dieser Farbe überstreicht man mittelst eines Pinsels das Papier, welches zur Malerei bestimmt ist, und sucht so viel als möglich den Grund recht gleich zu legen, bis zu einem Grade, wo das Papier die tiefste braune Farbe erhalten hat. Das Papier aber muß ein recht gut geleimtes und starkes Zeichenpapier seyn, weil die aus den Nußschalen gekochte Masse die Eigenschaft besizt, gar leicht durchzudringen, und dieses, wenn es auch weiter nichts schadet, doch dem Papiere, auf der andern Seite ein schmuziges Ansehen gibt. Auf diesem nun so zubereiteten Papiere verfährt man auf die angegebene Art.

Levin.

---

alle wurzellos gebrannt. Erst einige Tage nachher kam er diesem Unglüke und der Ursache desselben auf die Spur, und war offenherzig genug, sich selbst die Schuld davon beizumessen, indem er wohl wußte, daß die Zwiebeln, die er gesezt hatte, alle fehlerfrei und ausgesucht waren. — Hätte nun ein herrschaftlicher Gärtner, der mit der Entschuldigung: Herr, ich mußte nothwendig ausgehen, nicht leicht freikommen würde, dieses Unglük gehabt, würde es dann nicht sogleich geheißen haben: die Zwiebeln haben nichts getaugt, sie waren faul, und konnten also nicht blühen. —

So könnten noch viele Beispiele, besonders von gemeinern Gärtnern angeführt werden, welche ihre eigene Unwissenheit in Behandlung der Blumenzwiebeln auf fremde Schuld zu schieben suchen. Anderseits haben auch Erdreich, Witterung und andere Zufalle oft mächtigen Einfluß auf Verschlechterung der Zwiebeln.

Sind nun aber erst gar die Zwiebeln von fremden herumziehenden Händlern erkauft worden, so ist sich nicht zu verwundern, wenn der Erfolg den Erwartungen so selten entspricht.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Agrikultur.) Durch die Aufmerksamkeit einiger Wallfahrter verpflanzte sich von einem Kantone der Schweiz eine Getreideart nach Rothenburg am Nekar, welche allgemeiner bekannt und angebaut zu werden verdient. Es ist dieses der Tuneser Winterweizen (Formento faro oder viacintino Triticum durum) welcher in Rothenburg unter dem Namen Stachelweizen bekannt ist. Derselbe hat 5 Fuß hohe Halmen und breite Blätter, die über einen Fuß lang sind. Die Aehre ist 2 bis 3 Zoll lang, viereklg und pyramidenförmig zugespizt. Eine einzige Aehre zählt öfters 70 bis 80 Körner, die durch ihre Größe und Vollkommenheit die des gewöhnlichen und selbst des Talarma-Weizens übertreffen. Die Körner liefern ein schönes, schneeweißes Mehl, welches dem Dinkelmehl in technischer Hinsicht den Rang streitig macht. Wegen seiner dichten und starken Grannen und Halme ist er weniger dem Vogelfraß und dem Hagel ausgesezt. Dem Wind und Regen widersteht er sehr gut und wird niemals vom Brande befallen. Der Ertrag desselben vom württemb. Morgen b lauft sich auf 5 bis 6 Scheffel von 3 bis 4 Simri Aussaat. Das Stroh liefert eine Masse von Einstreu, welche keine andere Getreideart ausser dem Roggen zu produziren im Stande ist. Dieser, so wie aller Weizen, liebt einen etwas schweren, bindigen Boden, kann aber ebenfalls auf gutem Mittelboden bei angemessener Kultur mit Vortheil erzeugt werden.

In Frauendorf sind seit einigen Jahren mehrere Getreidsorten abwechselnd auf verschiedenen Erdarten mit mehr oder weniger gutem Erfolg versuchsweise in kleinen Quantitäten gebaut worden, als:

Zweizeilige Sommer-Gerste,	Himmels-Gerste,
Dunkel Reis,	Knolligter Hafer,
Erdapfel Hafer,	Gelblicher Hafer,
Morgenländischer Hafer,	Nakter Hafer,
Chinesische Hirse,	Pfenich Hirse aus Kaltern in Tyrol.
Rispen Hirse,	Sibirische Hirse,
Schwarze Kolmhirse,	Weiße Hirse,
Astrakanischer Roggen,	Egyptischer Roggen.
Norwegischer Roggen,	Russischer Stauden Rogg.
Alexandrinischer Weizen,	Astrakanischer Weizen,
Englischer rother Weizen,	Englischer weißer Weiz.
Einkorn Weizen,	Einkorn Mongolischer W.
Weizen aus Korfu,	Tuneser Weizen,
Türkischer Schwarzkorn Weiz.	Türkisch. Gelbkorn Weiz.
Türkisch. Rothkorn Weizen,	Türkisch. Weißkorn Weiz.
Triticum compositum, Wunderweizen,	Grano dolce Weizen,
Grano forte Weizen,	Grano de Toddy de Jndien Weizen,
Gr. della piana di Palermo W.	G. di Atoflae Mestiko W.
Gr. eastylionae parmene, W.	Türkischer Spelz.

Davon können kleine Prisen von jeder Art an Liebhaber abgelassen werden.

Bei G. Bethge in Berlin ist so eben der erste Band von folgendem für Botaniker, Forstleute, Gärtner, Oekonomen und Pflanzenliebhaber höchst wichtigen Werke erschienen:

Handlexicon der Gärtnerei und Botanik

oder

alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nuzen der vorzüglichsten in- und ausländischen ökonomischen, offizinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet von

Dr. Friedr. Gottl. Dietrich

Professor und Direktor des großherzogl. botan. Gartens zu Eisenach.

1ter Band Subscriptionspreis 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. späterer Ladenpreis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. R. W.

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser, war der erste Deutsche, welcher sich um diese Wissenschaft verdient machte, und das große Lexicon der Gärtnerei und Botanik herausgab, und welches jezt 22 Bände enthaltend 66 Rthlr. kostet (wovon jedoch seit einiger Zeit ein wohlfeilerer Pränumerationspreis besteht.) Da auch dieser Preis für manchen Freund dieser Wissenschaft zu hoch sein könnte, so entschloß sich der Herr Verfasser einen vollständigen Auszug in gedrängter Kürze zu veranstalten, jedoch ohne Hinweglassung des wesentlichen Inhalts und mit strenger Verbindung des Alten mit dem Neuen. Es werden in diesem Werke die Pflanzen u. s. w. beschrieben, d. h. die Merkmale, wodurch sie sich unterscheiden, deutlich hervorgehoben; auch wird eine kurze Anweisung gegeben, dieselben in Hinsicht auf Standörter, Boden und Fortpflanzung u. s. w. in Gewächshäusern, Zimmern und freien Gärten zwekmäßig zu behandeln.

Das Werk wird aus 4 höchstens 5 Bänden bestehen, den Band zu 30 bis 40 Bogen in groß Oktavformat. Um den resp. Subscribenten die Anschaffung dieses so werthvollen Werkes zu erleichtern, sollen jährlich 2 Bände erscheinen, so daß das Ganze in 2 oder 2½ Jahr vollständig zu haben sein wird. Der Subscriptionspreis ist bei Ablieferung eines jeden Bandes zahlbar. Der Subscriptionstermin bleibt bis zur Michaelis Messe d. Js. offen, dann tritt der Ladenpreis von 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. R. W. für den Band ein.

Fr. Pustet in Paßau und Regensburg erbietet sich zu gefälligen Aufträgen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 37. 14. September 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Wilhelm v. Szonragh, Grundherr in Dopschau und Exactor des löblichen Gömörer-Comitats, auch Gerichtstafelbeisizer in mehreren Comitaten ꝛc. zu Dopschau.

Seine Hochwürden, Herr Leopold Schmid, Stadt-Pfarr-Mitseelensorger im Cisterzienser-Stifte zu Schlierbach in Oberösterreich.

Seine Wohlgeborn, Herr Jakob Ovid, Pfleger und Distrikts-Commissär in Reichenau im Mühlkreise Oesterreichs ob der Enns.

— Herr Wizel, Lehrer der Gärtnerei an der Universität und Aufseher des botanischen Gartens in Wilno bei Warschau.

— Herr Heinrich Rockendorfer, Hofgärtner bei Sr. Exzellenz dem Herrn Ignaz Grafen v. Gyulai, Banus von Dalmatien, Croatien, und Slavonien zu Brezowicza in Croatien.

Notizen für Blumisterei.

(Von H. d. Freund.)

Unter anderen wohlthätigen Zweken, welche die weit verbreitete und allgemein beliebte Gartenzeitung zu erreichen strebt, gibt sie zugleich auch viele gründliche Belehrungen über Blumisterei. Manche in diesem Fache kenntnißreiche Männer haben in dieser Zeitschrift mannigfaltige Erfahrungen und treffliche Bemerkungen niedergelegt. Ohne mich diesen Vertrauen in der Blumisterei an die Seite stellen zu wollen, wage ich es, auch von meiner Seite einige Bemerkungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand hier mitzutheilen. Mögen dieselben von den Lesern als ein anspruchloses Scherflein freundlich aufgenommen werden, das ich nur deßhalb darzureichen mich erkühne, weil das Erscheinen und die Fortdauer der Gartenzeitung mir ungemein interessant ist, und mich mit der innigsten Freude erfüllt.

Ich beginne mit einigen Bemerkungen, zu denen ich durch die Schrift des Herrn J. E. von Reider: „Die Geheimnisse der Blumisterei, zweite Auflage, Nürnberg und Leipzig im Verlage der Zeh'schen Buchhandlung 1824" — veranlaßt werde. Obgleich ich (und mit mir gewiß viele Andere)

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

222) Herr Cajetan Schröfl, Gärtner und Samenhändler zu Agram in Croatien sandte 2 fl. — kr.

mit dem Motto:

Auch ein Samenkörnchen zur Aussaat in Frauendorf — aus Croatiens Ueberlands-Gränden willig dargebracht.

223) Herr Emanuel Freiherr Mulz v. Waldau, auf dem k. Kron-Lehen-Gut Neuhof im Elbogner Kreise . . . . 10 fl. — kr.

wünschte, daß, außer der Anempfehlung einiger guter Bücher über das Gartenwesen, auch in der Gartenzeitung eigentliche Recensionen von unparteyischen Sachverständigen über jedes in diesem Fache neu erscheinende Buch gegeben werden möchten, was gewiß die hohe Brauchbarkeit dieses Blattes noch auf eine Vielen erwünschte Weise vermehren würde, so beabsichtige ich meines Theils für jezt dennoch keine ausführliche Beurtheilung jenes recht viel Gutes enthaltenden Buches des Herrn von Reider, sondern ich gebe, wie oben gesagt, nur einige Bemerkungen, zu denen ich nach aufmerksamem Lesen jenes Buches mich veranlaßt fühle.

Ohne für jezt auf die in diesem Werke vorangeschikten allgemeinen Bemerkungen über Blumen-Gewächse Rüksicht zu nehmen, gehe ich sogleich zur Beschreibung einzelner Gewächse über.

Agapanthus umbellatus.

Diese Cappflanze, sagt Herr von Reider, verlangt im Winter 10 Grade Wärme — und vermehrt sich durch Theilung der alten Stöke. — Hierbei habe ich zu bemerken:

Diese Pflanze dauert auch im frostfreien Zimmer sehr gut aus; ja sie erhält sich sogar recht gut bei 1 Grad Kälte. Nicht allein durch Theilung der alten Stöke wird sie vermehrt, sondern auch durch Samen; und gerade durch Samen erzieht man die kräftigsten Stöke, welche in der Regel weit schöner blühen, als diejenigen, welche durch Theilung der alten Stöke gewonnen werden.

Aloe.

Von den Aloearten sagt Herr von Reider: Sie werden im Sommer in den Garten gestellt und niemals begossen, auch im Winter troken erhalten.

Daß die Aloe, wie die allermeisten andern Pflanzen, im Winter zwar nicht ganz troken, aber doch mehr troken als feucht erhalten werden müsse, ist natürlich auch meine Meinung; aber diese Pflanze auch im Sommer niemals zu begießen, halte ich durchaus für schädlich. Sie muß vielmehr im Sommer so oft begossen werden, als der Topf ziemlich stark ausgetroknet ist; nur dann erfreuet die Pflanze den Pfleger mit herrlichem Gedeihen und schöner üppiger Blüte. Vorzüglich gilt dieß von der Perlaloe.

Cactus.

Was Herr von Reider über die Cactus-Arten sagt, ist ganz richtig. Nur hat er vergessen, eine Art anzuführen, welche vorzüglich schön blüht, in jeder Wohnstube leicht zu ziehen ist und jedem Blumenliebhaber recht dringend anempfohlen zu werden verdient. Dieß ist Cactus alatus. Er hat länglichte fleischigte Blätter, welche ganz so geformt sind, wie Eichenblätter. Aus der Kante oder auch öfters aus dem Stiele der Blätter wachsen immer wieder neue Blätter hervor. Schon die nur aus solchen Blättern bestehende Pflanze an sich ist angenehm ins Auge fallend; aber wahrhaft prachtvoll erscheint dieselbe, wenn sie mit Blüten reichlich bedekt ist. Die Blüte kommt jedesmal aus den Einschnitten der Blätterkanten hervor, erreicht eine Länge von 3 Zollen und ist von Farbe rosenroth. Bei völliger Entfaltung der Blüte dringen aus der Oeffnung eine Menge schneeweißer Staubfäden heraus, welche der außerdem schon prachtvollen Blume einen erhöhten Schmuk gewähren. Die Pflanze blüht, nachdem sie ein Alter von drei bis vier Jahren erreicht hat, jährlich zweimal, im Frühlinge und im Herbste, wenn sie hinlänglich

---

mit dem Motto:

In Andern Glük sein eignes finden,
Ist dieses Lebens Seligkeit!
Und andrer Menschen Wohlfahrt gründen,
Schafft göttliche Zufriedenheit.

224) Herr Joseph Jedlizka, gräflich Berchtholdischer Gärtner zu Schurány im Neutraer Comitate in Ungarn . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Sey er groß,
Sey er klein,
Zu dem Gebäu
Taugt jeder harte Stein.

225) Herr Georg Vonrath, Lehrer in Altersbach 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Wenn uns Einer den Stein vom Brunnen hebt, aus dem sich nachher Alle erquiken können, so ist es billig: daß man ihm unter die Arme greift:

gepflegt wird. Am Besten gedeiht sie, wie alle Cactus-Arten, in einem verhältnißmäßig kleinen Topfe, der mit einer leichten, magern und reichlich mit Sand vermischten Erde gefüllt ist. Sie darf nur mäßig begossen werden und blühet nur dann sehr reichlich, wenn sie während des ganzen Jahres in einer warmen Stube hinter dem Fenster steht. Ihre Vermehrung geschieht durch ein abgeschnittenes Blatt, welches sehr leicht wurzelt. — Daß der Boden des Topfes, in welchen man einen Cactus einpflanzen will, vor Einfüllung der Erde mit kleinen Steinen belegt werde, wie viele Blumenliebhaber thun, ist durchaus nicht nothwendig und kann ohne die geringste Gefahr gänzlich unterbleiben, wenn man nur vorsichtig im Gießen ist. Gießt man aber zu häufig, so kann auch durch die auf den Boden des Topfes gelegten Steine das Faulen der Wurzeln durchaus nicht verhütet werden.

Canna indica.

Demjenigen, was Herr von Reider über diese Pflanze sagt, möchte ich noch Folgendes hinzufügen. — Wenn man diese Pflanze in ziemlich große, mit fetter Erde gefüllte Töpfe einsezt, und während des Winters in ein geheiztes Zimmer nahe an das Fenster stellt, so blüht sie den ganzen Winter hindurch. Es ist daher eine Pflanze, deren Pflege kein Blumenliebhaber verabsäumen sollte. Nur muß sie auch im Winter, wenn sie in einer geheizten Stube steht, sehr fleißig begossen werden.

Cheiranthus Cheiri.

(Goldlak.)

Wie Herr v. Reider, so behaupten auch viele andere Blumenerzieher, daß der Goldlak auf ein schattiges Stük Land gepflanzt werden müsse. Eine mehrjährige Erfahrung hat mich aber zu der Ueberzeugung geführt, daß derselbe in der vollen Sonne bei Weitem besser gedeihet. Ich pflanzte mehrere Jahre hintereinander aus dem nemlichen Topfe einen Theil Pflanzen auf ein im Schatten liegendes Stük Land, und einen andern Theil in eine andere Gegend des Gartens, wohin die Sonne während des ganzen Tages ihre Strahlen warf. Bei völlig gleicher Qualität, Zubereitung und Düngung des Bodens wurden jedes Mal diejenigen Pflanzen, welche immer die volle Sonne genossen hatten, viel größer und kräftiger, als diejenigen, welche im Schatten gezogen waren. — Zur Zeit der Blüte jedoch muß der Goldlak in den Schatten gestellt werden, wenn er reichen Genuß gewähren soll.

Hydrangea hortensis.

(Hortensia.)

Demjenigen, was Herr von Reider über die Hortensia sagt, möchte ich noch Folgendes hinzusezen. — Je größer der Topf ist, in welchem diese Pflanze steht, desto besser gedeihet dieselbe. Stellt man sie gänzlich in den Schatten, so wächst sie zwar bei angemessener Pflege kräftig fort, aber sie liefert stets nur kleine und sehr wenige Blumen; steht aber diese Pflanze beständig an einem Orte, der bis gegen Mittag von der vollen Sonne beschienen wird, so liefert sie, bei sonstiger guter Pflege, sehr viele und große Blumen. — Eine außerordentlich große Hortensia befindet sich in dem Garten des Herrn Assistenzraths Gottschalk in der Residenzstadt Bollenstädt am Unterharze. Sie bleibt schon seit mehreren Jahren auch während des Winters im Garten stehen, und wird durch ein sie umgebendes Häuschen von Brettern vor dem Froste geschüzt. Die Pflanze hat 15 Schritte im Umfange

---

Drum lasset die Wohlfahrt hienieden
Zu fördern uns ja nicht ermüden,
Und gebet nach Kräften, und denket dabei:
Die Gabe ist edel — der Wille ist frei.

226) Herr Friedrich Graf Blumenthal, königl. preuß. Kämmerer, Dom-Kapitular, Erbherr vieler Güter etc. zu Schloß Neudeke bei Herzberg im Großherzogthum Sachsen 4 fl. — kr. mit dem Motto:

Mit dankbarem Herzen.

227) Herr Joseph Reiß, Oberlieutenant von Kaiser Don Pedro 15ten Infanterie-Regimente in Przemisl in Gallizien . 1 fl. 18 kr. mit dem Motto:

Flora und Pomona mögen Sie mit ihren Gaben beglüken.

228) Herr Josef Edler v. Hegedüs, beeideter Landes- und Gerichts-Advokat und Fiskal der

und 6 Fuß Höhe. Die Anzahl der sehr großen Blumen, welche sie lieferte, betrug in manchem Jahre über 400. Im Jahre 1826 hatte sie 413 Blüten.

Das einfachste und sicherste Mittel, dieser Blume eine schöne dunkelblaue Farbe zu geben, ist folgendes. — Man nimmt eine junge, ein- oder zweijährige Pflanze, schüttelt die gewöhnliche Erde, in welcher sie stand, gänzlich von den Wurzeln ab, und pflanzt sie in reine Kohlenerde, welche auf einer möglichst alten und seit mehreren Jahren nicht benuzten Meilerstätte im Walde ausgegraben ist. In dieser Erde gedeihet die Hortensia nicht allein weit besser, als in jeder andern Erde, sondern die Blumen blühen auch schon im nächsten Jahre schön dunkelblau. — Soll aber die Hortensia sehr kräftig gedeihen und dennoch rothblühend bleiben, so darf man nur dieser Kohlenerde die Hälfte gute Gartenerde beimischen, und man wird seine Absicht mit vorzüglicher Befriedigung erreicht sehen.

Heliotropium peruvianum.

(Vanillensonnenwende.)

Diese Pflanze zog ich seit einigen Jahren von einer so ausgezeichneten Größe und Schönheit, daß alle Blumenfreunde, welche dergleichen Exemplare bei mir sahen, ihre Verwunderung darüber aussprachen. Als Beispiel will ich eine solche Pflanze beschreiben, welche ich im Jahre 1827 zog, und, als sie ein Jahr alt war, verschenkte. Diese einjährige Pflanze war fast vier Fuß hoch und vom Rande des Topfes bis zur Spize so dicht mit Blättern umgeben, daß man keinen Stengel bemerkte. Die Breite der einzelnen Blätter betrug zwei starke Zoll und die Farbe war ganz dunkelgrün. Die Pflanze stand in voller Blüte und hatte 36 große Blumenähren auf ein Mal. — Meine Kultur dieses Gewächses ist folgende:

Ich ziehe die jungen Stöke nicht aus Steklingen, sondern aus Samen. Den jungen Pflanzen gebe ich sogleich verhältnißmäßig große Töpfe (solche, wie man gewöhnlich zum Einsezen der Winterlevkojen nimmt), welche mit einer Erde gefüllt sind, die aus einem Theile alter Kohlenerde und einem Theile des im Walde gesammelten und gänzlich zur Erde gewordenen Kuhmistes besteht. Das ganze Jahr hindurch steht die Pflanze in einem, bei kaltem Wetter täglich geheizten, Zimmer, wo durchaus kein Staub entstehen darf, dicht hinter dem Fenster, das gegen Mittag liegt, und wird sehr fleißig begossen. Freie Luft wird niemals zugelassen, und so blühet dann die Pflanze ohne Aufhören.

Clerodendrum fragrans.

(Volkameria.)

Auf völlig gleiche Art behandle ich die aus Wurzelschossen gewonnenen jungen Stöke der Volkameria und erhalte dadurch höchst gesunde und prachtvoll blühende Exemplare dieses schönen, wohlriechenden Gewächses.

Ueberhaupt bemerke ich bei dieser Gelegenheit noch, daß ich die oben angezeigte Erdmischung (halb Kohlenerde und halb Kuhmisterde) bei allen denjenigen Topfgewächsen anwende, welche fetten Boden vertragen, und daß Alles in dieser Erde zu meiner höchsten Befriedigung gedeiht. — Die Cactus-Arten und andere Gewächse, die keine fette Erde vertragen, pflanze ich in reine Kohlenerde und erhalte sehr kräftige Exemplare, mit reichlichen großen Blüten bedekt. — Alle Blumenfreunde, welche in Gegenden wohnen, wo Kohlen gebrannt

---

Herrschaft Csakaturn in Ungarn 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

A' Magyarok Istene segéllye elö Iparkodásodat.

229) Herr I. S C. V. S. P. in L. als zweiten Nachtrag . . . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:

Crescite et multiplicamini.

230) Herr Wilhelm Eiselin, Conditor in Kalisch in Pohlen . . . . . . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:

Nur an des Lebens Gipfel, der Blume, zündet sich Neues in der organischen Welt, in der empfindenden an.

231) Herr Johann Paul Suppantschitsch, Handelsmann und Realitäten-Besizer zu Laibach in Illyrien . . . 12 fl. — kr.
mit dem Motto:

werden, möchte ich daher auf diese Kohlenerde hierdurch recht angelegentlich aufmerksam machen. Nur muß man diese Erde auf solchen Stätten ausgraben lassen, welche nicht in einer bruchigen Gegend, sondern auf einem trokenen Waldorte liegen, und seit einigen Jahren nicht gekohlt worden sind. Es kann ja auch keine Erde geben, die den Gewächsen zuträglicher wäre, als die Kohlenerde, da dieselbe unter allen Erdarten die meiste Kohlensäure entwikelt, und eben diese Kohlensäure bekanntlich dem Pflanzenreiche den vorzüglichsten Nahrungsstoff zuführt.

Calla aethiopica.

Ein sehr schönes Gewächs mit großen weißen dutenförmigen Blumen, die einen lieblichen und sehr feinen Geruch haben. — Häufig habe ich Blumenfreunde klagen hören, daß dieses Gewächs bei ihnen nur gar zu selten blühe. Bei mir blühet diese Pflanze fast beständig, und liefert in jedem Monate wenigstens eine Blume, oft auch zwei zugleich. Sie steht in meiner Wohnstube, die gegen Mittag liegt, dicht am Fenster, in einem ziemlich großen Topfe, der mit Kohlenerde, nebst einem kleinen Zusaze von verrottetem Kuhmiste, gefüllt ist. Unter den Topf ist ein Wassernapf gestellt, welcher so fleißig mit Wasser angefüllt wird, daß die Pflanze niemals ganz troken steht, sondern auch die Oberfläche der Erde beständig angefeuchtet ist. Außerdem wird die Pflanze vom Monate März bis zum November ungefähr alle acht Wochen (zu einer Zeit, wo sie eben abgeblühet hat) mit frischer Erde umgeben, und zwar folgendermassen: Nachdem die Pflanze mit dem ganzen Erdballen aus dem Topfe genommen ist, wird der Erdballen rund herum so stark beschnitten, daß die an dem Knollen befindlichen Wurzeln kaum drei Zoll lang bleiben; dann wird die Pflanze wieder in den nemlichen Topf gesezt und der entstandene Raum mit frischer Erde ausgefüllt. Ist dieses geschehen, so wird die Pflanze sogleich wieder auf ihren früheren Standort gestellt und so lange von unten begossen, bis der ganze frische Erdballen bis zur Oberfläche durchnäßt ist.

Cheiranthus incanus.

(Levkoje.)

Ueber diese allgemein beliebte Prachtblume ist besonders in neuester Zeit so viel Gründliches geschrieben worden, daß ich mich damit begnüge, hier nur einige Worte über das Umfallen der jungen Pflanzen zu sagen, über welche Unannehmlichkeit immer noch häufige Klage geführt wird. Das Umfallen der jungen Pflanzen ist eine Folge des Faulens der zarten Stämmchen, und kann nur dann entstehen, wenn die Oberfläche der Erde zu viel Feuchtigkeit erhalten hat. Gänzlich verhütet wird dieses Uebel aber durch folgende Methode.

Man füllt die nöthigen Töpfe mit guter, leichter und trokener Erde und streut dann den Samen auf. Ist der Same schwach mit Erde bedekt, so stellt man die Töpfe in ein Gefäß mit Wasser, welches aber nicht über den Rand des Topfes fließen darf, und läßt hierin die Töpfe so lange stehen, bis die Oberfläche der Erde durchnäßt erscheint. Alsdann stellt man die Töpfe hinter ein Fenster, welches den größten Theil des Tages von der Sonne beschienen wird. Sind nun die Pflanzen aufgegangen, und die Erde ist dann so abgetroknet, daß die Pflanzen anfangen wollen, zu welken, so stellt man Wassernäpfe unter die Töpfe, und gießt nur so lange Wasser unten hinein, bis die Pflanzen wieder ganz kräftig stehen; nur darf die Oberfläche der

---

Mehrere kleine Häufchen machen auch einen großen Haufen aus.

232) Herr B. R. . . . . . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:
Ihr Floren's und Pomonens Kinder sehet nicht so traurig drein,
Ihr bekommet ja ein neues warmes Zimmerlein.

233) Herr Fahrbeck, Hauptmann in Aschaffenburg . . . . 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:
Der lieben Flora geweiht.

234) „Die alte treue Dienerin der Flora an der E. M. L. A." . . . . 7 fl. — kr.
mit dem Motto:
Könnte ich wie eine Schneke auf dem Rüken, mit meinem Glashäuschen Frauendorfs Gefilden näher rüken — das thät ich gerne, allein die Götter wollen's nicht!

235) Herr Heinrich Rockendorfer, Hofgärtner

Erde nicht wieder durchnäßt werden. Zugleich gewöhnt man die jungen Pflanzen auch an die Luft durch Oeffnen des Fensters; aber Regen darf durchaus nicht auf die Pflanzen fallen. Bei dieser Methode wird niemals der Fall eintreten, daß man auch nur eine einzige Pflanze durch das Faulen des Stämmchens verliert. Sind die Pflanzen jedoch so weit herangewachsen, daß sie vier bis sechs Blätter haben, und bald verpflanzt werden sollen, so kann man ohne Schaden auch die Oberfläche der Erde gießen, wenn dieselbe zu troken geworden ist.

Ueber die Kultur der Vinca rosea.

Unter den Pflanzen eines Zimmer-Gartens ist unstreitig die Vinca rosea wegen der Schönheit ihrer Blüten und der Dauer derselben eine der schäzbarsten, besonders wenn man ihre Kultur auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht hat.

Diese Pflanze fordert bekanntlich große Wärme, viel Sonne und Feuchtigkeit; wo ihr eins von diesen Elementen fehlt, da gedeiht sie nicht. Um sie in ihrer ganzen Pracht von der Hälfte des Märzes an bis zu Ende Novembers zu sehen, muß man sie auf folgende Art behandeln:

Wenn die Blüte vorüber ist, und die Pflanze durch das starke Abfallen der Blätter ihre Ruhezeit verkündet, so schneide ich solche an allen Zweigen kurz ein, nehme sie aus dem Gefäß, und schneide den Erdballen mit allem Wurzel-Gewebe ringsum wenigstens 2 Zoll ab, die Oberfläche der Erde wird gleichfalls, so viel sich ohne große Verlezung der obern Wurzeln thun läßt, weggenommen. Hierauf wird die Pflanze wieder in recht fette Mistbeet-Erde mit $\frac{1}{4}$ Sand vermischt eingefüttert und wieder ins warme Zimmer gestellt. Nach dieser Operation muß man mit dem Begießen in den Monaten Dezember, Januar und Februar sehr vorsichtig seyn, bis gegen Ende des leztern Monats, wo die Sonne an hellen Tagen wieder stärker wirkt, die neuen Triebe sich zeigen, wo man dann wieder reichlicher Wasser geben kann. In der Mitte des Märzes werden sich die ersten Blüten zeigen, welche die Pflanze bis Ende November zu spenden fortfährt.

Auf diese Weise habe ich nun 3 Jahre lang 2 Exemplare dieser Pflanze, nemlich die rothe, und die weiße mit dem rothen Schlunde behandelt. Beide waren damals dreijährig, sehr sperrig, mager und kahl, und trugen nur kleine Blüten. Ob es mir nun gelungen ist, ihre Kultur vollkommener zu betreiben, mag der Leser aus der Beschreibung meiner Stöke beurtheilen.

Diese stehen in einem Topfe, jeder 9 Zoll hoch und eben so weit. Mit diesem Topfe hat jeder eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Fuß. An der Basis hat ihr Stamm die Dike eines Fingers, in einer Höhe von etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll theilt sich der Stamm in mehrere Aeste, die eine Krone von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser bilden, die oft mit 60 bis 100 Blumen von der Größe eines Thalerstüks prangen. Die Farbe der Blätter ist ein schön glänzendes Dunkelgrün, welches die Gesundheit der Pflanze und die Ueppigkeit ihres Wachses verkündet. Der Standort ist ein luftiges, hohes Zimmer mit einem Fenster mit großen Scheiben gegen Süden und zweien nach Westen. Dieses Zimmer wird durch erwärmte Luft geheizt, und hat auch in den kältesten Nächten eine Temperatur von wenigstens 10 bis 12° Reaumur. Wie vortheilhaft ein solcher Stand seyn muß, wird Jeder leicht einsehen.

Was aber am Wichtigsten ist, ist das Schneiden der Pflanze. Da die Vinca immer an den

---

bei Sr. Exzellenz des Banus von Dalmatien, Croatien und Slavonien, Herrn Ignaz Grafen von Gyulai, zu Brezowicza in Croatien 1 fl. 20 kr.

mit dem Motto:

Der Pfleger in Brezowicza's Garten bringt huldigend Florens u. Pomonens würdigstem Oberpriester zu Frauendorf sein kleines Scherflein dar.

236) Der Landler von Pöndorf J. H. 1 fl. 21 kr.

mit dem Motto:

Hätte ich meine Finger nicht erfrert,
So hätte ich zum Glashaus mehr verehrt.

237) Herr Joseph Gindl, Landes- und Gerichts-Advokat zu Pest in Ungarn 2 fl. — kr.

238) Herr F. R. Gutsbesizer in Obersteyermark. 2 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Auch der gute Wille möge einigen Werth haben!

Spizen der Aeste blüht, so würde sie ohne den Schnitt kahl und sperrig werden, und bald ausgehen. Durch das Schneiden aber bleibt sie kraftvoll und gesund.

Ueberhaupt bemerke ich, daß ich mehrere Pflanzen auf ähnliche Weise behandle, wie z. B. Hibiscus rosa sinensis, Jasminum triumphans und andere mehr, und ich habe überall die Nuzbarkeit des Schnittes zur Erzeugung schöner und kräftiger Stöke bewährt gefunden, sogar einjährigen Pflanzen wie Reseda odorata habe ich dadurch eine längere Lebensdauer verschafft, indem ich ein Exemplar aus dem Jahre 1826 besize.

Der k. Garten-Inspektor und Professor Herr Weyhe aus Düsseldorf, der in voriger Woche meine beiden Vincas sah, sagte mir, daß er seit langer Zeit keine so prachtvolle Exemplare gesehen habe.

Langenberg bei Elberfeld im August 1829.

Heinrich Köttgen.

Von der Stellung der Fenster an Treibhäusern.

Daß die Fenster der Treibhäuser nach Mittag gerichtet seyn sollen, wird allgemein angenommen. Allein über ihre Neigung ist die Meinung noch getheilt. Ihre Bestimmung hängt unstreitig von der Frage ab, wann und wie lang ein Treibhaus die möglich größte Beleuchtung und Erwärmung durch die Sonne im Jahre erhalten soll. — Soll dieß das ganze Jahr geschehen, wie es bei solchen tropischen Gewächsen der Fall ist, für welche ein Treibhaus das ganze Jahr geheizt werden muß: so ist nothwendig, daß die Fenster einen der Polhöhe des Orts gleichen Winkel mit dem Horizont bilden, wie dieses in meiner Abhandlung: „Wie sollen isolirte Gebäude in Rüksicht auf Licht orientirt, und Ortschaften in nemlicher Rüksicht angelegt werden?" bewiesen ist. Dieser Winkel beträgt für München 48°. — Soll aber ein Treibhaus die möglich größte Beleuchtung und Erwärmung durch die Sonne vom Anfang des Herbstes bis zum Anfang des Frühlings erhalten: so berechnet sich die Neigung der Fenster gegen den Horizont zu 65° 25′ für München. Diese findet Statt, wenn auf 2′ 2″ 2‴ Höhe 1′ Ausladung gegeben wird. — Gewöhnlich gibt man den Fenstern der Treibhäuser eine solche Neigung, daß ihnen die möglich größte Beleuchtung und Erwärmung nur am kürzesten Tag zu Theil wird, und rechnet auf 4′ Höhe 1′ Ausladung. Auf diese Weise ist das der Universität München ehemals gehörige Treibhaus im botanischen Garten zu Landshut eingerichtet, indem seine Fenster mit dem Horizont einen Winkel von 76° bilden, welcher nach meiner Berechnung zu 75° 42′ sich ergibt.

Offenbar ist leztere Voraussezung unrichtig, und die vorhergehende, nemlich der möglich größten Beleuchtung und Erwärmung vom Anfang des Herbstes bis zum Anfang des Frühlings bei Einrichtung der Treibhäuser vorzuziehen.

Welchen Vorzug übrigens ein schief gestelltes Fenster vor einem lothrechten habe, kann aus nachstehender Vergleichung ersehen werden. Nach meiner Berechnung für die Polhöhe von München erhalten sich die Lichtmengen, welche durch ein lothrechtes, durch ein unter 76° und 65° 25′ geneigtes Fenster vom Anfang des Herbstes bis zum Anfang des Frühlings fallen, wie 1 zu 1. 304 zu 1. 327 und einem unter 65° 25′ geneigten Fenster kömmt fast $\frac{1}{3}$ mehr Licht als einem lothrechten zu.

A. R. v. Camerloher,
Bezirksingenieur.

---

239) Herr J. C. Schedel, Rektor des ehemaligen Seminarius in Baireuth . . 8 fl. 15 kr.

240) Herr Karl Caconè, Direktor des k. k. Landes-Taxamtes in Triest . . 5 fl. 14 kr.
mit dem Motto:

Jahre schon will ich ein Glashaus mir erbauen,
Doch immer fehlt mir die Kraft dazu;
Da aber eines Noth thut, im Dorf der Frauen,
Send' ich vom mein' den ersten Stein Dir zu.

241) Hr. Jos. Krieger, Med. Dr., und ausübender Arzt zu Argam in Croatien 4 fl. 30 kr.
mit dem Motto:

Möchten alle Mitglieder und Gartenfreunde Croatiens, Dich, unermüdet wirkender Vorstand, nach ihren Kräften zum gemeinsamen eben so schönen als nüzlichen Zweke unterstüzen, um für die zarteren Kinder Flora's bald ein schirmendes Obdach herstellen zu können!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Vorschrift zur Verfertigung der sogenannten Schwedischen Farbe, die allem verarbeiteten Holze, daß der Luft ausgesezt ist, eine ungewöhnliche Dauer verschafft, und dabei äusserst wohlfeil ist.) Diese Farbe ist schon seit langer Zeit in Mecklenburg und Schwedisch-Pommern in Gebrauch, und ihr Nuzen ist völlig durch die Erfahrung erprobt. Folgendes ist das Verhältniß der dazu gehörigen Ingredienzien;

34 Quartier Flußwasser,
1 Pfund grünen Vitriol und 1½ Pfund Harz, beides pulverisirt,
4 Pfund fein gesiebtes Rokenmehl,
16 Pfund braunrothe Farbe,
1 Quartier Leinöl,
1½ Pfund Küchensalz, oder besser Häringslake.

Das Wasser wird in einem grossen Kessel zum Kochen gebracht, und möglichst darin erhalten. Zuerst schüttet man den Vitriol und das Harz hinein, und rührt es so lange mit einem breiten hölzernen Stabe, bis es, ohne sich auf den Grund zu sezen, ganz aufgelöst ist. Demnächst schüttet man das Rokenmehl, und hierauf die braunrothe Farbe nach und nach hinein, welche ganz fein pulverisirt seyn muß. Mit dem Umrühren muß man bis zum Ende des ganzen Verfahrens nie aufhören. — Zulezt thut man noch das Oel und das Salz hinzu.

Die Farbe muß, wenn sie erkaltet, ungefähr die Consistenz von Wagenschmier erhalten. Das ganze Verfahren erfordert beinahe zwei Stunden Zeit. Uebrigens muß diese Farbe immer möglichst warm aufgetragen werden.

Will man das Anstreichen des Holzes noch einmal nach vier oder fünf Jahren wiederholen, so braucht man für die Erhaltung der äussern Holzseite nie wieder besorgt zu seyn. — Die Farbe haftet aber auch auf Stein, Kalk und Lehm.

In landwirthschaftlichen Blättern wird anempfohlen, die Getreide- und Garten-Sämereien am Abend auszusäen, und, nachdem solche vom Thau benezt worden, am folgenden Morgen vor oder mit Sonnenaufgang einzueggen. Dieß bringt den Vortheil, daß die Saat früher aufgeht, schneller wächst, von Vögeln nicht gesucht wird, und mehrere vollkommene Korn, Früchte trägt.

Anzeige für Blumisten.

In der neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau und Lissa ist erschienen, und durch Friedrich Pustet in Paßau und Regensburg zu beziehen:

Taschenbuch
für
Stuben- und Winter-Gärtner
oder
kurze und gründliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen im Zimmer mit Vortheil zu ziehen, zu pflegen und zu überwintern. Nebst einem
vollständigen Florkalender
enthaltend ein Verzeichniß der in jedem Monat blühenden Blumen- und Zierpflanzen.
Ein nüzliches Hand- und Hilfsbuch, vorzüglich für alle die Blumenfreunde, welche ohne Besiz eines Gartens sich das Vergnügen eines schönen Blumenflors verschaffen wollen,
von J. H. Gruner,
Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften.
8. geh. 1 Thlr. 5 Sgr. oder 1 Thlr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr.

Anweisung
dem
Weinstoke
den
höchsten Nuzen abzugewinnen.
Nebst Angabe einer neuen Art Spaliere und Schuzwände, wodurch das junge Holz des Weins sowohl als seine Trauben sicher zur Reife kommen, einen bessern süßern Most liefern und der Nuzen des Weinbaues im Allgemeinen sehr erhöht wird.
Von
Johann Heinrich Kolbe.

Die zweite verbesserte und mit 11 Abbildungen vermehrte Ausgabe dieser kleinen, aber ausserordentlich nüzlichen, jedem Weinbauer unentbehrlichen Schrift, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen in Amberg, Passau und Regensburg bei Fr. Pustet für 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. R. W. sauber geheftet zu erhalten.

Keysersche Buchhandlung in Erfurt.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 38. 21. September 1829.

Großer Garten mit interessanten Anlagen zu Brezowicza in Croatien,

Sr. Exzellenz des Herrn Ignaz Grafen Gyulai, Sr. k. k. Apostol. Majestät geheimen Rathes und Kämmerers, Banus *) und obersten Landes-Kapitäns der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien; **) — und Hochdessen Gemahlin, Ihrer Exzellenz Frau Julie v. Gyulai, gebornen Freyin v. Edelsheim, Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich Pallast- und Sternkreuz-Ordens-Dame.

Nur anderthalb Stund Weges von Croatiens Metropole gefahren, gelangt man nach Brezowicza, dem Schlosse und gleichnamiger Herrschaft Sr. Exzellenz unsers hochverehrten Banus, Herrn Ignaz Grafen Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska. Die Lage ist im fruchtbaren Save-Thale, zwischen der Save und Kulpa, und zwischen der Karlstädter Haupt- und der Sziszcker-Land-Commerzialstrasse. Eine schöne Lage in einer schönen Landschaft! in dieser üppigen Ebene, in dieser großen pittoresken Fläche! Das auf der sanften Anhöhe im Garten situirte ansehnliche Schloß, mit einem Altan und an beiden Flügeln mit Rundthürmen geziert, hat die Fronte gegen Nord-Ost, und die ganze Stadt Agram vor sich liegend, mit freiem Auge sie sehend. Von jedem Fenster der Vorder-Fronte, vom Altan, von der Terrasse des Schlosses, von vielen freien Punkten des Gartens, von der vordern Strassen-Allee, und den Feldern, sieht man hier die ganze Stadt Agram, und hat hier die schönste Ansicht derselben. Und die ganze Kette des Hochgebirges, welches sich hinter Agram, und längs der Zagorianer Strasse aufwärts zieht, steht majestätisch vor dem Blike. Und der Fernblik ruht des weiten Thales weite Ebene entlang, mit Einemmal das Ganze überschauend. Dies reizend Thal, vom blauen Saum des Gebirges eingefaßt, diese malerische Ebene, mit Dörfern, Kirchen, Landhäusern, Schlössern, Fluren, Auen, Gärten, Triften, Heerden besäet, mit der Save prächtigem Silberbande durchschlungen, schwelget in der Fülle einer kräftigen Vegetation und einer regen Lebensthätigkeit. Und in diesem Eden Croatiens ist das Schloß Brezowicza der anmuthigste, anziehendste, schönste Stand-

*) Banus ist der eigene Name des Vicekönigs oder Statthalters dieser drei Königreiche.

**) Se. Exzellenz sind auch Großkreuz des kaiserlichen österreichischen Leopold-Ordens, Commandeur des militärischen Marien-Theresien-Ordens, des russischen St. Alexander-Newsky-Ordens und des preussischen rothen Adler-Ordens Ritter erster Klasse, Assessor der hochlöblichen königlichen ungarischen Statthalterei, Präsident der hohen Banal-Tafel, oberster Gerichtshof von Dalmatien, Croatien und Slavonien) k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des ungarischen Linien-Infanterie-Regimentes Nro. 60, wie auch der beiden Banal-Grenz-Regimenter Nro. 10 und 11, und dermalen commandirender General im Königreiche Böhmen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Welches ist die beste Melonen-Sorte?

Wir haben durch die Güte auswärtiger Garten-Freunde seit einigen Jahren eine sehr mannigfaltige Menge Melonen-Sorten zugeschikt bekommen, öfters bei dieser oder jener Sorte mit dem Beisaze: diese sey die bis jezt bekannte beste. Jede kann aber doch nicht die beste seyn, und wir haben deswegen sorgfältig geprüft, welcher von allen Sorten der Vorzug gebühre. Zwar — de gustibus non est disputandum, aber nach unserm Geschmake behauptet die Trigo longo unter allen den ersten Rang. Und wir haben für unsern Geschmak auch das Zeugniß eines bewährten Gartenfreundes, des Herrn v. Essen, der diese Art so viel uns bekannt, zuerst in Deutschland bekannt machte, und im deutschen Garten-Magazin davon fol-

punkt! Von den Gemächern des linken Hinterflügels überschaut man das obere Save-Thal, hinter welchem sich Zamobor mit seinem romantischen Gebirge erhebet; und man sieht das gräflich Auersperg'sche Schloß Mokritz im Herzogthume Krain.

Der Fahrweg durch die vordere Strassen-Allee, welcher vor der vordern Haupt-Einfahrt in den Garten und das Schloß, links um das Schloß auslenkt, sondert den englischen Schloßgarten von den weitläufigen Wirthschaftsgebäuden, dann von dem großen Teiche und dem Gemüsegarten ab, und man gelangt sonach durch die hintere große Pappel-Allee ebenfalls in den Schloßhof. Der Schloß-Saal enthält die Schlachten aus dem siebenjährigen Kriege in Fresco-Gemälden; die übrigen Gemächer des Schlosses sind mit Geschmak eingerichtet, und das große Parade-Zimmer enthält das Bildniß Sr. Exzellenz des Herrn Banus Grafen v. Gyulai in Lebensgröße, in ungarischer Generals-Uniform, vom akademischen Maler Krafft gemalt.

Im Garten-Betreff habe ich hier zu betrachten den englischen Schloßgarten nach seinen zwei Haupt-Theilen, die neuen Garten-Anlagen, den Küchengarten und den alten Schloßgarten. Jeden dieser Gegenstände will ich in der Hauptsache die Musterung passiren lassen, ohne mich in die Weitläufigkeit der kleineren und kleinsten Details einzulassen; die ganz abgesonderte Zwetschgen-Plantage, oder den Zwetschgen-Garten, werde ich aber nur namentlich berühren.

A. Der Schloßgarten vor des Schlosses Hauptfronte und hinter dem linken Schloßhügel.

Ist ein englischer Garten edler Art, und der schönste Theil des ganzen Gartens hier. Vor des Schlosses vordern Hauptfronte stellen sich mir drei große Rasen-Parterres dar, zwischen welchen der beschoderte Fahrweg von der Haupteinfahrt bis zum Schloß, schlangenförmig sich windend, führt. Inner dem Einfahrtthore prangen rechts und links große ovale Blumen- und exotische Sträuchergruppen, mit andern Blumen-Rabatten eingefaßt. Das rechte Parterre, mit einer prächtigen Bignonia catalpa geziert, enthält rechts derselben eine schöne Gruppe von Rosen semper florens, links derselben eine große ovale einwärts stehende Partie blühender Sträucher, worunter mehrere Gattungen von Syringa, Hibiscus und schöner perennirender Rosen, Viburnum Opulus roseum. Diese Strauch-Partie ist ringsum mit Blumen-Rabatten eingefaßt, und vorwärts mit verschiedenen Blumensamengewächsen garnirt. Unterhalb dieser ist in einiger Entfernung eine zweite, und auf der Gegenseite dieses Rasen-Parterres die dritte, größere exotische Strauchpartie angebracht, diese leztere ist im Hintergrunde mit vorragendem hochstämmigen Gehölze gruppirt. Uebrigens enthält dieses Rasenparterre in verschiedener Entfernung einzeln stehende, kleine, größere und große Robinien inermis, dann Acer negundo, Juglans nigra, ein prächtiges Exemplar, mehrere Fraxinus pendula und aurea, Platanus orientalis, Populus italica, und hin und wieder eingetheilte Blumengruppen. Die Baum-Partien sind überall mit Blumen-Rabatten eingefaßt.

Das zweite, oder mittere Rasen-Parterre fängt vorne mit einer überaus schönen großen Trauerweide an, und schließt am untersten Ende mit einem ovalen Blumenkorbe, bestehend aus Pelargonium zonale fl. pl., Pelargonium hederoganum, Pelargonium Blücher u. m. a., und aus Oleander.

---

gende Nachricht gab: „Ich erhielt diese (Trigo longo) Melone vor mehreren Jahren aus Spanien. Da sie bei gehöriger Wartung, vorzüglich in einem warmen Sommer, an Geschmak alle andere Sorten übertrifft, die ich genossen, und sie mir in Deutschland sonst nirgends vorgekommen ist, wird es vielleicht manchem Obst-Liebhaber angenehm seyn, mit dieser Frucht bekannt zu werden, wozu ich durch eine kurze Beschreibung beizutragen hoffe.

Die Frucht selbst ist in ihrer Vollkommenheit von etwas mehr als mittler Größe, und von eirunder Gestalt, gegen den Stiel zugespizt. Die Schale ist nur einen Strohhalm dik, von weißlich grüner Farbe, und mit einem feinen Filze dicht überzogen, sonst aber ohne alle Rippen oder Knoten, welches sie von andern Melonen sehr unterscheidet. Das Fleisch ist weiß, mit etwas wenigem Grün vermischt, sehr saftig, und von einem überaus köstlichem, erhabenen Geschmake. Das Mark enthält eine Menge weißgelber, ziemlich breiter Kerne.

Diese Melone treibt viele Ranken, die, so wie

Es läuft dieses Parterre dergestalt vorwärts weit aus, daß es das Glashaus und daran das Gärtner-Haus einschließt. Nach der Trauerweide zieht sich einerseits eine lange exotische Gehölzpartie gegen das Glashaus weit hinab; diese ist mit einer Reihe blühender Sträucher begleitet, und dann mit einer großen Rabatte perennirender Pflanzen und Sommerblumen umgeben; dazwischen stehen sehr viele schöne Georginien von verschiedenen Farben. Die Gegenseite des Parterres enthält mehrere Robinien inermis, Ptelea trifoliata, Robinia viscosa, ein überaus schönes Exemplar einer Gleditschia triacanthos, inermis, bei welchem aus einer Wurzel 2 gleich dike und gleich sehr hohe Stämme mit ihren Aesten und Zweigen sich erheben; eine schöne Birken-Gruppe, und 2 einander gegenüber einzeln stehende hohe Birken, mehrere Populus tremula, und einheimische Nußbäume, Amorpha fruticosa, Hibiscus syriacus von mehreren Farben.

Vor dem Glashause ist die Orangerie, nicht wie gewöhnlich in den steifen geraden Reihen, sondern in ovalen Gruppen aufgestellt, hinter welchen noch eine lange Reihe Orangenbäume in einer geschweiften Linie steht, und an dem Gärtnershause und dem kleinen Treibhause mit mehrern Vermehrungs-Beeten, fortläuft. Zwischen der Orangerie sind viele exotische Pflanzen aufgestellt, worunter auch 2 hübsche Exemplare Magnolia grandiflora. Das Glashaus mit der Orangerie steht dem Hauptthore des Schlosses gerade gegenüber; und ein in ihrer Mitte angebrachter Ruhesiz gewährt die Ansicht des Schlosses.

Rükwärts ist das ganze Glashaus mit einer halbmondförmigen großen Gehölzpartie umgeben, welche sich bis zum Treibhause erstreket, und die Vermehrungs-Beete einschließt. An Bäumen enthält sie Populus dilatata, Acer negundo, Rhus radicans, Bignonia catalpa, Robinia viscosa, inermis u. caragana, große Acacien ꝛc. An Sträuchern enthält sie Lonicera tartarica, Spiraea salicifolia alba, Hibiscus syriacus, Philadelphus coronarius, Syringa persica u. m. a., dann verschiedene perennirende Rosensträucher. Nun folgt die Einfassung dieser Partie mit einer großen Blumen-Rabatte. Von dem Einfahrthore rechts läuft hier im Garten der Weg um den ganzen Garten.

Das dritte Rasen-Parterre fängt an mit einem prächtigen Exemplar Juniperus virginiana — unter selben eine Hortensien-Gruppe — und endet bei der Gärtnerswohnung mit einer Nelken-Gruppe, mit Vinca garnirt, und darin viele junge Exemplare von Delphinium grandiflorum und Acacia lophantha. Unfern ist ein schattiger Plaz unter hohen Acacien, bildet eine Ruhe-Partie mit der ganzen Aussicht auf die Stadt Agram: hier sind viele Hortensien aufgestellt und vier Agapanthus umbellatus. — Durch dieses ganze Rasen-Parterre geht die Haupt-Aussicht nach dem Gebirge; es ist beiderseits mit großen gemischten, schön geschweiften Gehölzpartien von allerlei exotischen und heimischen Bäumen und Sträuchern besezt, die allemal wieder mit Blumen-Rabatten garnirt sind. Einzeln zerstreut in diesem Parterre findet man: Amorpha, Fraxinus aurea, Cytisus Laburnum, Lonicera tatarica, Gleditschia triacanthos, Rubus hispidus, Lyriodendron tulipifera, Robinia hispida, viscosa und inermis, Populus balsamifera, Platanus orientalis, mehrere Gattungen Spireen und die Moosrose. — Noch enthält dieses Parterre eine Erlen-Gruppe, mit Spiraea salicifolia eingefaßt und mit mehrern Aepfelbäumen untermischt. Zwischen der Erlen-Gruppe und einer schönen Gruppe von Rhus typhinum steht ein-

---

die Blätter, mehr ins Weiße spielen als bei den anderen Arten. Sie wird gewöhnlich zu Anfange Septembers reif, und darf dann nicht lange liegen, ohne von ihrer Güte zu verlieren. In günstigen Jahren ist sie sehr fruchtbar.

Um diese Sorte in einer Jahreszeit zur Reife zu bringen, da man noch warme Witterung erwarten kann, welches auf ihren Geschmak sehr großen Einfluß hat, ist es rathsam, sie mit den ersten Melonen zu legen, die man anzieht. Auch habe ich bei diesen und den spätern Melonensorten überhaupt beträchtlich an Zeit gewonnen, wenn ich die Blumen durch künstliche Hilfe befruchtete. Dieses ist auch einleuchtend, da die Melone in jeder einzelnen Blume entweder bloße Staubfäden, oder nur einen Staubweg hervorbringt, also die Befruchtung nur durch Insekten oder durch den Wind geschehen kann. Da man aber in unserem Klima genöthiget ist, die Pflanzen unter Fenstern zu erziehen, so kann diese von den Botanikern sogenannte Caprification nur langsam und mit Schwierigkeit erfolgen. Durch die künstliche Befruchtung erreicht man

zeln ein edler Kirschenbaum, und gegenüber eine hohe Robinia Pseudacacia. Dann sind hier viele große Kirschen-, Zwetschgen- und Nußbäume.

An das dritte Rasen-Parterre schließt sich unten bei der Gärtnerswohnung eine große Partie an, welche östlich weit ausläuft, und folgenden Wechsel an Gegenständen enthält:

a) Am untern Ende eine hohe Acacien-Gruppe, mit Sauerkirschen und Spireen.

b) Im Schluß zwei Blumen-Gruppen; die eine aus lauter perennirenden Pflanzen, worunter Jasminum, Hemerocallis, Corchorus japonicus, Tradescantia virginica; die andere Rosen semper florens mehrere Gattungen, in Mitte eine hochstämmige Rosa Thea, Amaranthus bicolor, tricolor und chinensis.

c) Neben einem freistehenden Zwetschgenbaum 2 schöne Robinien inermis, und eine Bignonia catalpa.

d) Eine vom Schloß sich frei darstellende schöne Gruppe von Pinus sylvestris, mit einer prächtigen Robinia inermis.

e) Eine runde Laube von hohen Nußbäumen, in deren kühlendem Schatten ein steinener Tisch mit Ruhebänken.

f) Ein davon entfernt frei stehender, sehr großer Nußbaum, gegen Norden mit einem Gesträuche geschüzt, vorne unter seinen weit ausgehenden Aesten eine runde Spizpartie, in deren Mitte eine Gruppe Hortensien. — Leztere zwei Spizpartien sind durch große Robinien inermis und hispida getrennt.

g) Vis-à-vis des großen Nußbaumes ist eine dritte Ruhepartie — die Amalien-Ruhe genannt. Unter einer hohen Sauerkirsche, deren zwei gleiche Stämme aus einer Wurzel, durch Kunst schlangenartig über einander hinauf gewunden, befindet sich ein Naturtisch mit einer Naturbank; von der Mittagseite ist der Siz mit hohem, gemischtem Gehölze gruppirt, beschattet. Wohl dekt hier kein Monument die Asche eines theuren Sprößlings: aber der Name erinnert, daß hier der Lieblingssiz und Aufenthalt Amaliens, der unvergeßlichen Comtesse v. Gyulai gewesen, die in der Blüte ihres schönen Lebens, wo die Jungfrau an der Grenze des Weibes steht, in eine bessere Welt hinüber schlummerte — unvergeßlich der hohen Familie — unvergeßlich auch dem Landvolke hier, deren edelstes Herz demselben viel Gutes that.

h) Im Nachdenken über des Irdischen Vergänglichkeit hier ausgeruhet, wandle ich von diesem Plaze fort zwischen Neben-Gruppen und einzeln stehenden Crataegus, Platanus, Evonymus europaeus, und sehe rechts eine schöne lange Partie von Rhus typhinum, mit Spiraea salicifolia und andern, Cornus alba, Cornus sanguinea, Viburnum Lantana ringsum besezt.

i) Indem ich so gemach sanft aufsteigend fortschreite, komme ich neben vielen einzelnen Populus italica, Platanen und überaus schönen Pinus Strobus, auf den höchsten Punkt im Garten. Es ist ein großes Rondel von hohen Eichen, Erlen und Linden umschlossen, deren äußere Gruppirung verschiedenes Gesträuche macht. Hier in diesem Circulus stand der Tempel der Einsamkeit; er ging ein, und nun ist Ihre Exzellenz die Gräfin gesinnt, hier einen offenen Natur-Tempel auf 8 Saulen ruhend, zu erbauen.

k) Von diesem Tempel-Plaze, und an dessen äußere Umgrenzung sich anlehnend, laufen gegen Süd und Nord zwei große Partien vermischter, hochstämmiger, einheimischer Waldhölzer.

Von diesem Haupt-Abschnitte des Gartens kehre

---

diesen Zwek in einem Augenblike, sobald männliche und weibliche Blumen vollkommen entwikelt sind. Ich darf hoffen, daß Jeder, der sich mit der Anzucht der Melonen beschäftigt, beide von einander zu unterscheiden wisse. Das Verfahren, dessen ich mich mit großem Nuzen bedient habe, ist eben so leicht als einfach. In den Morgenstunden, wenn ich eine weibliche Blume antreffe, deren Narbe rauh, und also zur Befruchtung tüchtig ist, schneide ich eine männliche Blume ab, an deren Staubfäden der gelbe Samenstaub sichtbar ist, nehme das Blumenblatt rund umher mit einer Scheere vorsichtig weg, und streife den Staub an der Narbe der weiblichen Blume ab, bis sie davon ganz bedekt ist. Reicht der Staub von einer Blume nicht zu, so nehme ich noch eine zweite, und verfahre dabei eben so. Nach zwölf bis sechzehn Stunden zieht die weibliche Blume ihre Blätter zusammen, welches das Zeichen einer vollkommenen Befruchtung zu seyn pflegt. Wenn man dieses bei sechs oder acht der sich zuerst zeigenden weiblichen Blumen vornimmt, so ist es hinreichend, weil eine Pflanze doch nicht mehr Melonen tragen darf, und die mehreren von selbst später erfolgenden weggenommen

ich zum Schlosse zurük, und fange an, die von dessen linken Flügel an auslaufende, größte und weitläufigste Partie durchzuwandeln, welche sich links weit über den Tempel hinaus erstrekt, und sich dann rechts tief unter demselben mit den vorbeschriebenen großen Partien vereiniget. Hier habe ich ein weites Feld der Schaulust und des Genusses; und hier huldige ich mit dankbarer Anerkennung und mit Verehrung der Schöpferin *) dieses Gartens, Florens und Pomonens erhabenen, würdigen Priesterin, die, außer vielen andern Anlagen im Garten, vorzüglich in diesem großen Gartentheile viele junge Bäume mit ihrer eigenen Hand pflanzte, alle aber unter ihrer Leitung und Aufsicht, unter ihren Augen geordnet und gepflanzt wurden. Hier ehren wir das Verdienst einer Dame, die edel und sinnig für Schönes und Nüzliches, für Kultur und Geschmak im Vaterlande nicht nur anordnet und anlegen läßt, und das Angelegte erhält, sondern auch ihre eigene zarte Hand freudig darreicht zu wirklichen Arbeiten in Florens und Pomonens Natur- und Kunst-Werkstätte; die in dieser edlen Beschäftigung Vergnügen, Lust und Erholung findet; die, selbst Kennerin im Gartenbaue, ihn eben dadurch ehrt, daß sie seine Beschäftigung nicht unwürdig ihres hohen Standes hält. Eine Dame hohen Ranges und der edelsten ästhetischen Bildung gibt uns hier fürwahr jenen edlen Römerinnen gleich, das erhabene Beispiel häuslicher Tugend und landwirthschaftlicher Sorgfalt. Wer möchte da noch anstehen, wer möchte nicht Muth und Liebe genug fassen, sich mit lebendigem Eifer der Landwirthschafts-Pflege hinzugeben, in diesem oder jenem ihrer Zweige, der Jedem nach seinen Umständen angemessen ist, wenn solche verehrungs- und nachahmungswürdige Beispiele vorleuchten?

*) Ihre Exzellenz, Frau Gräfin Julie v. Gyulai, geborne Freyin von Edelsheim, gab den ersten Impuls zur Anlegung dieses Gartens, welcher im Jahre 1807 angefangen, 1808 und 1809 fortgesezt, und nach und nach unter ihren und ihres erhabenen Gemals Auspizien zu seiner gegenwärtigen Bedeutenheit gelangte.

Der Anfang dieses größten, vom Schlosse südwestlich auslaufenden Gartentheiles, ist mit mehreren Robinien inermis, worunter Eine besonders schön, und mit Fraxinus pendula. Darneben eine gemischte Blumenpartie. Nur einige der sogestaltig hier gesezten Bäume und angelegten Partien will ich hier, um die überflüssige Weitläufigkeit zu vermeiden, anführen:

1. Cercis siliquastrum.
2. Ailanthus glandulosa.
3. Cytisus purpureus.
4. Fraxinus crispa.
5. Robinia tortosa.
6. Robinia angustifolia.
7. Acer platanoides.
8. Acer laciniatum.
9. Celtis orientalis.
10. Hippophae rhamnoides.
11. Calicanthus floridus.
12. Viburnum Opulus roseum.
13. Unter einer schönen, frei stehenden Birke, eine exotische gemischte Sträucher-Gruppe.
14. Hibiscus syriacus fol. varieg.
15. Syringa vulgaris.
16. — — alba.
17. — — coerulea.
18. — — purpurea.
19. Rhus glabrum.
20. Eine lange ovale Partie, enthaltend an Bäumen: Rhus radicans, Rhus glabrum, Robinia

---

werden müßen. Es ist aber sehr wichtig, die männlichen Blüten durchaus von derselben Sorte zu nehmen, weil man sonst eine Mischung erhalten dürfte, die der Erwartung nicht entspräche. Ich darf diese Methode Jedem, der Melonen baut, sicher empfehlen, wobei er keine Ursache haben wird, in die so gewöhnliche Klage einzustimmen, daß die Melonen nicht ansezen wollen.

Bei dieser Gelegenheit gedenke ich noch eines höchst einfachen, bei der Melonenzucht oft sehr nüzlichen Kunstgriffs, dessen Entdekung ich einem Zufalle verdanke, der aber durch meine eigene und Anderer vielfältige Erfahrung bewährt ist. Bekanntlich werden zur Anzucht guter Melonen die Kerne vorgezogen, welche drei bis sechs Jahre alt sind, weil die Pflanzen dann im Wachsthume leichter zu bändigen sind, als die aus ganz frischen Kernen erzogenen, welche eine Menge flüchtiger, unnüzer Ranken treiben. Dieses mag zwar etwas schwer zu erklären seyn, hat aber die Erfahrung und den Glauben der geschiktesten Gärtner für sich. Man geräth aber dieser wegen nicht selten in Verlegenheit, wenn man eine Sorte gleich fortpflan-

Pseudacacia, Populus alba, (Silberpappel) Prunus Padus u. m. a., darunter sind einheimische Hölzer: Tilia europaea, Ulmus campestris. An Sträuchern: Viburnum Opulus roseum, Viburnum Opulus, Viburnum Lantana, Philadelphus coronarius, Spiraea salicifolia, Cornus alba, Syringa vulgaris, Sorbus aucuparia und einige Rosengattungen.

21. Ein Ruhesiz im Dunkel des Schattens bei dieser Partie ist dem Wandelnden angenehm, und indem ich mich erhebe, vorwärts schreitend, da öffnet sich der obere weite, freie Theil dieser grossen Partie, in Mitte dieser weiten Rasentafel eine frei stehende große Rosengruppe, und an entgegengesezter Seite eine langen Partie Pinus sylvestris. Und es öffnen sich hier drei schöne Aussichten, die eine auf die Stadt Agram, die andere auf die Fläche über St. Clara, die dritte in die Zamoborer Gegend.

Dieses ganzen großen Gartentheiles vom linken Schloßflügel Einfriedung besteht in fortgehenden hohen, sehr breiten, dichten, undurchdringlichen Gruppen von lauter einheimischen Gehölzen, mit hin und wieder bestehenden Durchsichten.

(Schluß folgt.)

Einige Bemerkungen über Garten-Monumente.

An unsern Lieblingspläzen, wo wir gern verweilen und die Schönheiten der Natur genießen, dem abgeschiedenen Freunde, oder den Tugenden eines Mannes, der eben durch diese, unsere und die Achtung der Nachwelt verdiente, ein Denkmal zu sezen, ist gewiß ein sehr guter, und für das Herz des fühlenden Freundes beruhigender Gedanke, und gleichsam die lezte Ehre, welche man den Abgeschiedenen erweisen kann. Wo wäre dazu wohl ein schiklicherer Plaz als in einem englischen Garten, der von dem Besizer wohl täglich, und von andern Menschen ebenfalls öfters besucht wird? Daß man aber auch dort die Monumente öfters mißbraucht, und mit ihrem Gebrauche weder einen richtigen, noch oft edeln Begriff verbindet, ist leider wohl nur zu sehr wahr. Dadurch aber wird eine der ernsthaftesten und würdigsten Handlungen lächerlich und der Werth, welchen ein Monument haben soll, wird dadurch verringert.

Um jedoch Dasjenige, was bei Errichtung derselben zu bemerken ist, in einer gewissen Ordnung vorzutragen, werde ich hier der Reihe nach die Stüke anführen, welche dabei zu befolgen sind, und diese sind folgende:

1. Jedes Denkmal oder Monument muß einen bestimmten Zwek haben; d. h. es muß entweder dazu dienen, das Andenken eines Freundes in uns stets zu erhalten, oder eine edle Handlung zu verewigen. Denkmäler ohne einen solchen bestimmten Zwek werden lächerlich; eben so wie es lächerlich wird, wenn ganz unbedeutenden, durch nichts sich ausgezeichneten Menschen Denkmäler errichtet werden. Bei den Alten war dies eine Ehre, die nur großen, um die ganze Nation verdienten Männern widerfuhr; und dies mit Recht. Denn ein Denkmal ist ein Ehrenzeichen, das keinem Unwürdigen oder Unbedeutenden zu Theil werden muß. Wie abgeschmakt daher ein englischer oder Landschaftsgarten erscheint, in welchem man bei jedem Schritte, gleich einem Gottesaker, auf Leichensteine stößt, denen man offenbar ansieht, daß man bei ihrer Errichtung in Verlegenheit war, wem man eigentlich das Denkmal weihen sollte, bedarf wohl nicht erst eines umständlichen Beweises.

2. Außerdem müssen die Monumente, ohne daß sie zu häufig vorkommen, auch vorzüglich einen guten und zwekmäßigen Standort haben. Nicht jede Stelle im Garten

zen möchte, von der man nur frische Kerne besizt. Folgendes Mittel, wodurch auch der Same vom lezten Jahre eben so dienlich wird, als der mehrjährige, scheint mir einer öffentlichen Bekanntmachung werth, da es, so viel ich weis, noch von keinem Schriftsteller angeführt worden. Es besteht blos darin, daß man die zum Legen bestimmten Kerne, vier bis sechs Wochen vorher in Papier gewikelt, in der Westentasche trage. Wahrscheinlich verfliegen durch die Wärme des Körpers einige von den Theilen, die den übertriebenen Wuchs befördern. Die Zeit läßt sich nicht ganz genau bestimmen, welches aber auch gar nicht nothwendig ist. Jene möchte wohl allein davon abhängen, wie frisch die Kerne sind, und wie nahe am Leibe man sie trägt. Genug, daß man durch diesen Kunstgriff auch aus neuen Kernen taugliche Melonenpflanzen erhält.

Für die Wartung der vorbeschriebenen Melonen-Sorte insbesondere seze ich noch hinzu, daß es ihr ungemein wohlthut, wenn man sie bei heißer Witterung alle Nachmittage mit der Gießkanne besprengt. In der Jahreszeit habe ich überhaupt allen Melonen die Feuchtigkeit sehr zuträglich befunden, vorzüglich, wenn

ist zu jeder Art von Denkmälern passend. Ein Denkmal sezt man nicht blos für sich oder einige Wenige: denn wehe dem armen Freunde, wenn es erst eines Denkmals bedürfen sollte, um sein Andenken in dem Herzen des Freundes zu erneuern; nein, das Denkmal dient dazu, das Andenken bei Menschen, welche den Helden des Denkmals vorher nicht kannten, zu erhalten, und deßhalb ist es wohl höchst unzwekmäßig, Monumente an ganz entlegene, den Augen der Menschen entzogene Orte zu sezen, vielmehr müssen solche an freien Orten an Hauptwegen aufgestellt werden, wie man dies auch in den besser angelegten Landschaftsgärten findet. Nur Monumente, welche einen allegorischen Sinn haben, oder Personen, auf die ein bestimmtes Lokal Bezug hat, leiden hier eine Ausnahme.

3. **Müssen Monumente eine geschmakvolle Form haben.** Schwer ist die Frage zu beantworten: Welches ist die zwekmäßigste und beste Form für ein Monument? Künstler, welche sich nicht selbst so viel Geschmak zutrauen, eine gute Form hervorzubringen, mögen sich an die Reste des Alterthums halten; sie liefern uns die schönsten und vollendetsten Formen, bald in einem Sarkophage, bald in einem Altare oder Obelisken u. s. w.

Nur wähle man aus Eigensinn, oder aus zu großem Selbstvertrauen keine unschikliche oder unangenehme Form; denn nichts beleidiget den guten Geschmak so sehr, als diese.

4. **Müssen die Monumente von dauerhaftem und edlen Material seyn.** Ein Monument soll das Andenken über das Menschen-Alter hinaus erhalten; wird es daher nicht lächerlich, wenn man es von Holz errichtet, wo eine 20 bis 25jährige Dauer schon sehr groß ist?

Stein ist nächst Metall das dauerhafteste Material, aber nicht jede Steinart ist dazu geschikt. Marmor ist nicht nur dauerhaft, sondern er bezeichnet auch einen gewissen Reichthum und Größe. Die dauerhaftesten Steine aber sind die sogenannten Urgebirgsarten, Granit, Porphyr, Urkalkstein u. a. m., nur verlangen sie eine sehr mühsame Bearbeitung und werden durch diese, oft erst sehr theuer. Wem an der Dauer seiner Monumente gelegen ist, dem rathe ich, sie vorzüglich von Eisen gießen zu lassen; wozu man in den vortrefflichen schlesischen Eisengießereien zu **Malapane** und **Glewitz**, und zu **Lauchhammer** bei Mückenberg in Sachsen, die schönste Gelegenheit findet. Die Kunstfertigkeit, welche man jezt auf diesen deutschen Eisengießereien besizt, ist Bürge dafür, daß man dort die schönsten Formen und best ausgeführten Ornamente erhält. Man kann, wenn man sie von diesem Material errichtet, um desto eher einen Nebengebrauch damit verbinden. Man kann entweder daraus einen **Altar** machen, welcher zugleich als Kamin zum Kochen des Thees oder Kaffees dient, oder einen Brunnen, wie man diese Idee auch besonders häufig bei den Alten findet.

5. **Endlich müssen auch die Monumente gut ausgeführt seyn.** Will man plastische Verzierungen daran anbringen, so müssen sie sauber und mit Verstand gearbeitet seyn. Fehlt es aber an einem solchen Künstler, so lasse man lieber alle Verzierungen weg, und deute die Bestimmung besser durch eine Inschrift an, als durch eine schlecht ausgeführte allegorische Figur oder Verzierung. Im Falle man Monumente als kleine Gebäudchen aus Baksteinen aufführet, und sie dann steinähnlich verblendet, so muß man ebenfalls dahin sehen, daß diese Verblendung fest und haltbar gemacht werde, weil es sonst ebenfalls einen schlechten Anblik gewähret.

Dr. **Sturm.**

---

diese den Wurzelfasern mitgetheilt wird, ohne die Ranken zu ernässen. So lange die Pflanzen noch nicht das ganze Mistbeet einnehmen, kann dies geschehen, indem man das gehörig temperirte Wasser in kleine Furchen gießt, nachher aber durch einige irdene Trichter, welche man unweit den Wurzelspizen in die Erde senkt. Dieses und das vorsichtige Luftgeben vermehrt die Saftfülle der Früchte, und wehrt dem bekannten bösen Melonenfeinde, der **Milbenspinne**."

Wir hoffen, durch vorstehende Mittheilung vielen Gartenfreunden eine angenehme Nachricht gegeben zu haben, und werden später ein Verzeichniß aller unserer Melonensorten liefern, wovon wir auch Liebhabern Samen ablassen können. — Zum Schluße mag hier noch ein im Journal de Paris mitgetheiltes Mittel stehen, unreife Melonen genießbar zu machen. Man soll sie nemlich in Scheiben schneiden, und so in Weinbeermus legen wie man es mit der Winterbirn (Poire de Messire Jean) zu machen pflegt. In diesem Zustande vergräbt man sie alsdann ins Beet, und läßt sie den Winter über darin stehen, wo sie nun vollends zur Reife kommen, und sehr delikat zu speisen sind.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Gartenleiden.) Schon oft ist des Unfugs erwähnt worden, welcher durch betrügerische Hausirer mit Sämereien, Pflanzen und Blumenzwiebeln verübt wird; wodurch schon so mancher Unerfahrne um Geld, Zeit und Mühe betrogen, manchem Anfänger vielleicht die Gartenlust auf immer verleidet worden ist. Nach meiner Meinung sollte jede Erfahrung dieser Art der Oeffentlichkeit übergeben werden, um die Gartenfreunde vorsichtig zu machen, und die Betrüger abzuschreken und zu entlarven. Nicht allein die bereits in diesen Blättern gerügten Schwaben, auch mehrere französische Handelsgärtner, die vor einigen Jahren mit ganzen Wagenladungen von zum Theil kenntlichen, schönen und seltenen Sachen, die Zutrauen erwekten, die hiesige Gegend durchreisten, haben sich dabei die ärgsten Betrügereien zu Schulden kommen lassen. Oft auch wird der Betrug mit solcher Feinheit ausgeführt, daß der Arglose so etwas nicht für möglich hält. Hier ein Beispiel dieser Art:

Einer meiner Bekannten kaufte von einem Hausirer eine sogenannte schwarze Rose. Er wurde auf das Holz der Rose aufmerksam gemacht, welches in der That von dem der gewöhnlichen Rosensorten verschieden war, und er glaubte deshalb doch wenigstens eine seltenere Rose erhalten zu haben. Als der Händler sich entfernt hatte, wurde die in Moos gepakte Wurzel entblößt, und siehe da, es war nur ein Rosenzweig, und ein Stük Wurzel daran gebunden. Hier wagte es der Hausirer auf die Gefahr einer sichern Entlarvung, wenn die Verpakung in seiner Gegenwart geöffnet wurde. — Am Besten thut man, wenn man von Hausirern gar nichts kauft, auch das Wohlfeilste ist meistens noch zu theuer. Man wende sich vielmehr immer an seßhafte solide Handelsgärtner und Samenhandlungen.

Nicht alle indessen können auf das lezte Beiwort Anspruch machen, wie ich selbst erfahren habe, und, veranlaßt durch den Aufsaz in Nro. 18 der diesjährigen Gartenzeitung Seite 139 und 140 zur öffentlichen Kunde bringe.

Auch ich ließ mir im Frühjahre 1828 von dem zwar nicht genannten, aber deutlich genug bezeichneten Herrn zu Dresden, Grüngasse 863 b., dessen Motto ist: — „Gute Waare sey meine beste Empfehlung," — Levkojensamen kommen, und zwar sein ganzes in der Gartenzeitung von 1827 pag. 94 und 95 verzeichnetes Sortiment, mit Ausnahme weniger Sorten unter den halbenglischen und Herbstlevkojen. Ich wurde dazu bewogen durch die mancherlei noch nirgends sonst gelesenen Farbenbezeichnungen, und scheute nicht die große Entfernung, um, wo möglich, mein eignes Sortiment, das ich mir seit mehreren Jahren selbst nachziehe, zu vervollständigen. Um aber desto sicherer zu gehen, und alle Farben besser vergleichen zu können, ließ ich das ganze Sortiment kommen, und schikte den Betrag im Voraus baar ein.

Ich erhielt den Samen nebst einem Briefe, worin es hieß: ich hätte einige Sorten gewählt, die nicht gut ins Gefüllte schlägen, man habe statt derselben einige andere hinzugethan; (und ich hatte doch das ganze Sortiment bestellt.)

Bei Durchgehung der Nro. fanden sich viele in dem Samenverzeichniße enthaltenen nicht vor, dagegen mehrere Nro. die in dem Verzeichniße nicht stehen.

Beim Oeffnen der Paquete fand sich in mehreren ein offenbar unzeitiger, nicht keimfähiger Same, in einem aber kein einziges Samenkörnchen, sondern nur etwas Staub von einer zerriebenen Samenschote. Ich säete mit der größten Sorgfalt in Scherben die Hälfte jeder Prise im März, die zweite Hälfte ohngefähr 4 Wochen später. — Von den meisten Sorten ging gar nichts auf, von den übrigen nur wenige Pflanzen, und was zur Blüte kam, war meist einfach, halbenglisch statt englisch, nicht die bezeichnete Farbe, noch überhaupt einerlei Farbe aus derselben Prise, dabei keine einzige neue Farbe, kurz — durchaus nichts werth. Ich hatte diese unangenehme Täuschung bereits verschmerzt, als der bereits erwähnte Aufsaz die Erinnerung wieder wekte, und es mir zur Pflicht zu machen schien, nicht zu schweigen.

Schließlich bemerke ich noch, daß derselbe Herr in der Dresdner Grüngasse unserem verehrlichen Mitgliede Herrn Kreitner zu Worms, bei einer Bestellung von Meerkohlsamen das Loth, welches Herr Hinze (Gartenzeitung 1827 S. 45) zu 30 kr. anbietet, zu 1 fl. 48 kr. berechnet hat, und davon war wenigstens ⅓ taub, wie ich selbst mich überzeugt habe.

Die Folgerungen überlasse ich den Lesern selbst, aber wissen möchte ich wohl, was der Herr nun schlechte Waare nennen würde.

Frankenthal. Meinhold.

(Empfehlung.) Herr Gottlob Friedrich Seidel, Eigenthümmer und Handelsgärtner zu Dresden, Grüngasse Nro. 863 b. führt über seinen Verzeichnissen den Wahlspruch: „Gute Waare sey meine beste Empfehlung." Er hat aber auch denselben bei mir bewährt und mir nicht nur stets gute Sämereien, besonders schöne zweijährige Weinfechser geliefert, sondern ist auch so gefällig gewesen, über die Behandlung des Weins und die gute Waare gut zu erhalten, Belehrung mitzutheilen. Ich will daher diesen Mann allen Gartenfreunden empfehlen.

Oldisleben, in Thüringen. W. Göhring.
Justizamtmann.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang N°. 39. 28. September 1829.

Großer Garten mit interessanten Anlagen zu Brezowicza in Croatien,

Sr. Erzellenz des Herrn Ignaz Grafen Gyulai, Sr. k. k. Apostol. Majestät geheimen Rathes und Kämmerers, Banus und obersten Landes-Kapitäns der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien; — und Hochdessen Gemahlin, Ihrer Exzellenz Frau Julie von Gyulai, gebornen Freyin v. Edelsheim, Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich Pallast- und Sternkreuz-Ordens-Dame.

(Schluß.)

B. Der Schloßgarten vom rechten Schloß-Flügel.

Somit ist meine Wanderung in dem vordern Gartentheile vor dem Schlosse, und in jenem großen Theile hinter dem linken Schloß-Flügel geendigt, und ich wende mich nun in den vom rechten Schloß-Flügel ausgehenden Gartentheil.

1. Hier steht einzeln neben dem Rondel des Schlosses ein majestätischer Ulmus campestris (Rüster, Ruste).

2. Rechts eröffnet sich eine große Rasen-Tafel, diese ist gruppirt

a) mit einer ovalen Partie Rosen semper florens, mit Rosetten eingefaßt;

b) eine schöne Partie lauter edler exotischer Gehölze;

c) in Mitte der Tafel stehen einzeln zwei sehr große, hohe Fraxinus excelsior;

d) mehrere einzeln zerstreut stehende Robinien inermis und andere edle exotische Hölzer.

3. Diese Rasen-Tafel umläuft die in diesem Gartentheile stehende Kapelle, und der Weg vereinigt sich wieder am rechten Schloß-Flügel.

4. Die von einem Grafen Draskovich im Jahre 1760 hier erbaute Kapelle; vom Schloß die Ansicht auf selbe.

5. Vor der Kapelle ein großer freier Plaz mit Bänken an den Seiten, und vier großen Linden an den vier Eken. Hier hat man eine perspektivische Durchsicht durch den vordern Garten auf das über dem Save-Thale entlegene Hochgebirge.

6. Rükwärts ist die Kapelle ganz mit hohen Bäumen bedekt, welche sich als eine Waldgruppe hinab in die Niederung erstreken; die Kapelle erscheint hier wie im Walde stehend.

7. Von der Kapelle führt ein Seitenweg hinab durch hohe Gehölze, wo man unter dem Wald hinter der Kapelle auf einen dreiseitigen Plaz kommt,

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer-Dünger.

Wir haben in diesen Nachrichten aus Frauendorf vorigen Jahres S. 179—186 bereits erzählt, wie wir die Erde zu unserm Blumenzwiebelbau mittels Schmauch-Feuers zubereitet, und daß wir hieraus ein unerwartet herrliches Resultat in einer ganz ausgezeichneten Flor der Zwiebeln erhielten.

Seither verfolgten und vervollkommneten wir diese Methode noch auf mannigfache Art, und trugen sie selbst auf unsere Feldgründe für den Getreidbau über, wozu uns noch ein Bericht aus Arends „Ostfriesland und Jever ꝛc. 2. Bd. ermunterte, der nicht so fast unsere eigene Methode, als vielmehr eine „neue Erfindung des Rasenbrennens" vor Augen hatte, „entdekt von Jakob Kornelis Molter zu Noordbroek in Oldampt (dem westlichen, bis zum Dollart gehenden Distrikt der Provinz Gröningen.")— „Dieser Mann," (so lautet der Bericht) „ein unbemittelter Landwirth, besaß daselbst einen kleinen Hof oder Plaz von nur 22

in dessen Mitte ein hoher **Fraxinus excelsior** und ein hoher Ulmus campestris neben einander stehen. Von diesem Punkte ist die Aussicht auf die Zriny'sche Allee, und ein Seitenausgang aus dem Garten. Zu diesem interessanten Punkte gelangt man auch durch andere Kreuzwege.

8. Hinter dem rechten Schloß-Flügel läuft gegen Mittag eine andere große Rasentafel weit aus, welche sich links abwärts bis an die Fahr-Strasse erstrekt. Von dieser großen Garten-Partie führe ich hier nur folgende Gegenstände in Kürze an:

a) eine Gruppe edler Gehölze am hintern Schloßeke;

b) eine sehr große Linde schließt gleichsam den hintern Schloßhof von der linken Seite ein; unter ihren im Zirkel weit ausgehenden Aesten ein Sand-Plaz mit Ruhebänken: von hier ist die Aussicht auf den in einer Entfernung ganz abgesondert angelegten Zwetschgengarten;

c) viele große Linden in dieser Rasen-Tafel hin und wieder vertheilt, einzeln stehend;

d) zwei Gruppen italienischer Pappeln;

e) mehrere einzelne Robinien inermis;

f) mehrere Acacien, Fraxinus und andere;

g) vis-à-vis der oberwähnten großen Linde schließt von rechter Seite eine hohe Gehölzgruppe den Schloßhof ein.

9. Der Hauptweg führt aus diesem Garten zwischen lauter hochstämmigen heimischen, vermischten Gehölzen, worunter Bäume von einer überaus großen Höhe sind, durchaus ganz schattig, bis zum entfernten Meierhofe und Gemüsegarten. Dieser Weg ist ein erhöhter Damm, weil hier rechter Hand vormals ein großer Teich war, der kassirt wurde, und der Plaz zur Wirthschaft verwendet wird.

10. Andere Zwischen-Wege führen überall durch hohe Gehölze. Ueberhaupt enthält dieser weitläufige zweite Gartentheil durchgängig lauter hochstämmige Bäume und große Sträucher der verschiedensten einheimischen Holzgattungen.

11. Die Pappel-Allee, durch welche man von der Agramer Strasse vorne in den Garten und zum Schlosse gelangt, und die hintere lange Pappel-Allee hinter dem Schloßhofe bilden die gerade Linie, Richtung und Durchsicht durch des Schlosses Haupt-Thor.

C. Die neuen Garten-Anlagen.

Der unter A et B vorbeschriebene englische Garten wird nach der Bestimmung Seiner und Ihrer Exzellenz noch auf eine große Streke hinter dem Schlosse ausgedehnt, so daß in seinem Umfang das Bienenhaus mit der Bienenzucht und das Haus, in welchem die Seidenwürmerzucht bedeutend gepflogen wird, eingeschlossen seyn wird. Bereits ist die Verbindung von dem großen Gartentheile hinter dem linken Schloßflügel aus dazu gemacht und bereits schon sind mehrere englische Partien angelegt; doch kann hievon keine umständliche Beschreibung Statt finden, bis die ganze Anlage vollendet ist. Der ganze englische Schloßgarten sammt dem Umfang dieser neuen Anlagen beträgt über 25 Joch im Flächenraum. Bemerkenswerth ist bei diesem Garten, daß die sanft ansteigende Anhöhe, worauf das Schloß steht, sowohl als jene, wo das große Rondel ist, nicht künstlich aufgeführt, sondern natürliche Erhöhungen und Schwingungen sind, was diesem Natur-Terrain um so mehr geeigneten Werth gibt, da man sonst dergleichen Erhöhungen

---

Matten (beinahe 15 Diemath oder 33 magdeb. Morgen,) des schlechtesten Landes, meist aus niedrigem Grünlande, mit blauem und Binsengrase und Binsen bewachsen, auch ein wenig gemeinem leichten und niedrigen Baulande bestehend; zu schlecht, ihn und seine Familie zu ernähren, weshalb er, bis seine Erfindung ihn zum wohlhabenden Mann gemacht, von Zeit zu Zeit bei größern Bauern in Taglohn zu arbeiten ging.

Sein weniges Vieh im Winter durchzubringen, mußte er das Grünland fast immer mähen, wodurch es sich immer mehr verschlechterte, mit Moos und Binsen immer stärker überwuchs. Er suchte daher seinen Düngerhaufen durch Herdasche, Kehricht u. dgl. nebst Stroh, das er dann und wann von den größern Bauern erhielt, zu vermehren, doch reichte solches bei Weitem nicht für das Bedürfniß hin.

Im Jahr 1799 beim Umpflügen eines Akers, warf er einst, zum Tabaksfeuer, einige Plaggen zusammen, und blies mit seiner Pfeife Feuer daran, wodurch solche ins Glimmen geriethen. Nachher hatte dieses Feuer sich weiter verbreitet auf 6 Schritt im Quadrat.

Im Jahr 1800 besäete er dieses Stük mit Hafer.

mit vielem Müh- und Kosten-Aufwand machen muß. Sehr zahlreich an Bäumen und Gehölzen, heimischen und exotischen, überaus schönen und mit Obst-Bäumen gehörig untermischt ist dieser Schloßgarten überhaupt; aber im Verhältniß seiner Größe noch zu wenig Blumenreich; denn seine Kultur, so wie jene des Küchengartens war durch einige Jahre in der Abwesenheit der hohen Herrschaft vernachläßiget worden. Daher bemüht sich der gegenwärtige, seit 2 Jahren hier angestellte Hofgärtner, Heinrich Rockendorfer, nicht nur diesem Mangel durch jährliche Vermehrung abzuhelfen, wie er denn auch der Erste war, welcher die neuen Gattungen Pelargonien hieher brachte, und von ihm selbe andere Gärten Croatiens überkommen haben, sondern auch überhaupt den Garten in den steigenden Kultursstand zu heben, darum er so manche neue Gehölz- und Blumenpartien angelegt hat und sämmtliche Partien um das Glas-Haus herum von ihm neu angelegt sind; wofür diesem braven und fleißigen Gärtner das billige Lob gebührt.

Die großen Rasenpläze dieses Gartens werden jährlich zum Mindesten dreimal abgemäht, sie liefern viel Grasfutter und Heu für die Oekonomie, und überhaupt wird hier viel Rüksicht auf landwirthschaftliche Benüzung genommen, was eben das wahre und Rechte ist, was ich überall so gerne mit verbunden sehe, und es mit vollem Beifall loben muß.

D. Der Küchengarten.

Wie oberwähnt jenseits des großen Teiches auf einer ebenen Anhöhe gelegen, vom Schloßgarten ganz entfernt, 4 Joch enthaltend, ist dieser Garten regelmäßig eingetheilt, in lauter Gewächstafeln und Gartenbeete umgelegt, durchgängig gut angebaut, unter einer sorgfältigen Pflege reinlich in fleißiger Kultur gehalten. Durch sämmtliche Haupt- und Kreuz-Wege stehen gerade Alleen von überaus schönen Zwerg- und hochstämmigen Obst-Bäumen aller edlen Gattungen. Die Einfassung der Gewächstafeln und Beete ist theils mit Johannisbeer- und Himbeer-Stauden, theils mit Stachel-Beeren, worunter 10 verschiedene edle Sorten von auffallender Schönheit sind, die der gegenwärtige Gärtner vermehrte. Bemerkenswerth ist unter den Gewächsen die Menge und Schönheit der verschiedenen Melonen-Gattungen, und vorzüglich guter Kartoffeln, worunter eine besonders edle Sorte Ihre Exzellenz die Gräfin aus Prag sandte, eine andere der Gärtner aus Krain sich verschaffte. An weiterem Inhalt findet man einen Holländer-Kasten mit Pfirschen und Weinreben, große Mistbeete und einen Reb-Berg. Neben dem Garten stand nemlich ein eingegangener Ziegelofen, mit Dorngestrippe und Unkraut verwachsen, der gegenwärtige Gärtner Rockendorfer reinigte ihn, führte ihn mit Erde zu einem kleinen Berge an und bepflanzte ihn ringsum mit jungen Weinreben, die schon Früchte tragen. So zog er diesen Theil zum Garten, verschönerte ihn dadurch. Da ein Schnekengang hinauf führt, so hat man oben rings herum eine schöne Aussicht. Den mit Schutt angefüllten Umkreis bepflanzte er mit Kartoffeln, und wird in der Folge Weinreben darauf pflanzen. Zwischen dem Teiche und dem Küchengarten standen Gräben mit Dorngesträuche bewachsen, mit großen Weiden und anderm hohen Gehölze besezt; diese warfen Schatten, hinderten den freien Zugang der Luft und hemmten die Aussicht auf den Teich. Gärtner Rockendorfer erwirkte die Erlaubniß, dieß zu kassiren und rottete Alles aus, ebnete und glich aus, stellte eine ungezwungene Verbindung her, und eine freie Ansicht des Teiches und des hintern Schlosses. Der Kü-

---

und nachdem solcher aufgegangen, bemerkte er mit grosser Verwunderung, daß ein kleiner Fleken sich im Wuchs gegen das andere außerordentlich auszeichnete, bis er sich endlich erinnerte, daß eben auf dieser Stelle die Rasen in Brand gekommen waren, welches ihn auf den Gedanken brachte, daß die dadurch entstandene Asche wohl Ursache der üppigen Vegetation seyn möchte.

Molter, im Juli 1800 beschäftigt seine Wiese zu mähen, ging eines Tages nach Hause und ließ seine Sense bei der abgemäheten Stelle liegen, um zu wissen, bis wie weit er gekommen war; (so lauten seine eigenen Worte) dadurch zu erkennen gebend, daß so wenig Heu von dem Lande kam, daß man beinahe nicht sehen konnte, was gemähet und nicht gemähet war. Schwermüthig ging er nach seiner Wohnung zu, seinen trostlosen Zustand überlegend. Da ergriff ihn plözlich wie ein Blizstrahl der Gedanke, ein ganzes Stük Land so zu brennen, wie mit dem kleinen Fleken zufällig geschehen war. Neubelebt betrat er seine Wohnung; ein kleines Peru schien in der Ferne vor ihm aufgethan, doch wagte er es nicht, seine Gedanken Jemanden mitzutheilen. Es war zu spät im Jahr, er mußte den Ver-

chengarten gewann dadurch wesentlich an Verbesserung. Das nenne ich einen Kulturfleiß!

In diesem Garten findet man keine Ziererei, und nichts Gesuchtes, was nicht zum Küchengarten gehört. Einfachheit, regelmäßige Eintheilung und Benüzung des Bodens, (kein kleinstes Pläzchen unbenüzt) sorgfältige Pflege, die fleißigste Kultur und unermüdetes Hinarbeiten auf Erzeugung grosser Quantitäten und bester Qualitäten der Früchte und Gewächse erheben ihn zu einem **Mustergarten** in der Klasse der Küchengärten.

E. Der alte Schloßgarten.

Von dem Küchengarten kommt man durch den großen Meierhof in den vormaligen alten Schloß-Garten, welchen einst Nikolaus Graf Zriny, Bán von Croatien, angelegt hat, und welchen die gegenwärtige Herrschaft blos des Andenkens wegen nicht kassirt, sondern ihn stehen läßt, ohne jedoch auf dessen Kultur etwas Besonderes anzuwenden. Der Garten, 5 Joch groß, ist nach der alten deutschen Art ein Obst- und Wiesgarten mit ungeheuern hohen Buchen-Alleen. Wohl majestätisch sind diese Riesen-Buchen, wie man selten dergleichen von dieser Größe sieht, wo man im wahren Dunkel des Schattens wandelt, ruht, sich erquikt. In der Mitte dieses Gartens ein sehr großes Rondel von den höchsten, rund um aneinander stehenden Buchen, deren Gipfel mit den Wolken zu kämpfen scheinen, vollkommen umschattet, inwendig Ruhe-Pläze und Bänke. Ueberbleibsel einer alten, eingegangenen Schießstätte, einer Hutsche, Kugelbahn und derlei damaliger Unterhaltungs-Partien sind noch zu sehen, weiter nichts. Dieser Garten steht auch nicht unter Aufsicht des Hofgärtners, sondern ist der Oekonomie zugewiesen. Aus diesem Garten kommt man in die vorwärts unter B 7 schon erwähnte Zrinysche Allee; es ist eine lange, breite Allee von überaus hohen Populus tremula (gemeine Pappel) und mit eben so hohen Salix (Weide, Felber) untermischt. Durch die Allee gelangt man auf den Fahrweg um den Schloßgarten, und in den Schloßgarten selbst bei jenem in B 7 erwähnten Aus- oder Eingang. Von der Mitte dieser großen Allee geht wieder, und mit ihr verbunden, seitwärts ab eine überaus schöne, von oben dicht geschlossene Buchen-Allee, welche zu einem alten Rund-Thurme, und zu einem verödeten Plaze auf eine große Wiese führt, wo man vermuthen will, daß einst vor alten Zeiten ein festes Schloß da gewesen sey: wovon aber keine Denkzeichen, keine Urkunden existiren, und schlechterdings keine historische Quelle die Vermuthung ins Licht sezt. Der dort stehende Thurm diente zur Verwahrung türkischer Gefangenen, und wurde später zur Hälfte abgetragen. —

So ist das Ganze aller dieser Gärten und Alleen in Brezowicza, deren Flächenraum zusammen über 38 Joch (Morgen) beträgt, obschon sie als abgesonderte Körper von einander getrennt sind, doch durch die Verbindungswege zusammenhängend.

Geschrieben zu Brezowicza in der zweiten Hälfte des Brachmondes 1829.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz ꝛc.

Anmerkung. Seit der Einsendung obiger Garten-Beschreibung sind inzwischen Se. Exzellenz der Hr. Banus Ignaz Graf v. Gyulai von Sr. kaiserl. apostol. Majestät Franz, Kaiser von Oesterreich, zum Nieder-Oesterreichischen General-Commando nach Wien berufen worden.

---

sich zum folgenden aufschieben; er wählte dazu ein Stük sehr schlechtes mit Binsen und Binsengras bewachsenes Land, welches ihm im vorigen Jahr noch nicht zwei kleine Fuder schlechtes Futter für sein Vieh aufgebracht hatte.

Gleich nachdem der Boden aufgethaut war, im Frühjahr 1801, schritt er zur Ausführung seines Plans. Er überlegte, daß es am Besten seyn würde, sein Land sehr flach umzupflügen, damit wenig Erde umgewendet würde, und dazu schien ihm gerade der Zeitpunkt am Geschiktesten, wenn die obere Erde so weit aufgethaut war, daß der Pflug nur ein Paar Zoll tief greifen konnte, ein tieferes der Frost verhinderte. Seine Nachbarn und Freunde, die ihn fragten, weshalb er sein Land so früh (im März) und so flach schälte, gab er zur Antwort: um es zu Güstfolgen.

Er glaubte nun es in dem Zustande liegen lassen zu müssen, bis die erste trokne Frühlingsluft es so weit würde ausgetroknet haben, um es brennen zu können. Doch darin irrte er sich. Er hatte zu früh gepflügt; der Rasen war in Fäulniß gegangen, und wollte durchaus nicht troknen. Es dünkte ihm daher nothwendig,

Auszug aus dem im Laufe des Jahres 1830 zu erscheinenden V. Bande der deutschen Pelargonien

in Commission bei dem Herrn Carl Schaumburg et Compagnie in Wien.

(Ein Beitrag zur Kultur-Geschichte der Pelargonien.)

Das Material der Blumengärtnerei bestand vormals fast einzig in Tulpen, Hyazinthen, Levkojen, Narzissen, Nelken, Aurikeln, Primeln, Mohn, Veilchen, Rosen, Schwertlilien, Lilien, Ranunkeln, Anemonen, Kaiserkronen und Päonien. In der neuern Zeit sind nach und nach auch noch viele andere Zierde-Pflanzen in die Mode gekommen und gleichwie die übrigen Moden der Möbeln, Kleider 2c. oft ohne allen Grund durch neuere wieder verdrängt worden. So erging es der Passiflora caerulea, der Tecoma radicans, der Cobea scandens, dem Agapanthus umbellatus, der Hydrangea hortensis, der Vinca rosea und einigen hundert Andern. In der neuesten Zeit sind, wenigstens bei uns, Astrapea penduliflora, Paeonia Moutan, Geum coccineum, Rhododendron arboreum, Erythrina Cristagalli, Eriken, Georginen, Camellien, Rosen, Cisten und Pelargonien an der Tagsordnung. Die leztern insbesondere haben im gegenwärtigen Decenium eine förmliche Revolution in der Blumistik veranlaßt. Es ging mehr als ein halbes Jahrhundert darüber hin, ehe die von Burmann, Thunberg, Cavanilles, Linné, Bergius, l'Heritier, Jacquin, Aiton, Willdenow 2c. bekannt gemachten Geraniaceen auch außer den botanischen Gärten gewürdiget wurden. Die Pflanzen-Gattung ward endlich zu groß, und obgleich auch diese, wie jede andere Neuerung Anfangs ihre Widersager gefunden hatte, so erhielt doch endlich die Trennung der Gattung Geranium und mehrere andere allgemeinen Beifall.

Aber auch l'Heritier's Gattung Pelargonium allein erwuchs endlich durch neue Entdekungen, und durch den Beitrag der Blumistik zu einer ungeheuren Größe (wir zählen bereits über 800 Arten von dieser Gattung!) und schien einiger Amputatien zu bedürfen.

Wirklich hat Hr. Robert Sweet in London 12 neue Genera aufgestellt, die vorher unter Pelargonium begriffen waren, und obgleich der große de Candolle diese nicht anerkannt, sondern nur als bloße Section benuzt hat, so muß man doch gestehen, daß, wenn gleich nicht Alle, doch Einige derselben, wenigstens Jenkinsonia, Phymatanthus, Campylia, Grenvillea, Dimacria, Seymouria, Ciconia und Jsopetalum dafür anerkannt, ja sogar noch einige Steuern gestiftet werden dürften, wenn man der Analogie getreu bleiben will, in welcher di, Gattungen Protea, Scabiosa, Narcissus, Asclepiase Orchis, Epidendrum, Verbena, Amaryllis, Jxia, Aloe, Euphorbia u. a. m. gesichtet wurden.

Die freiwilligen, meistens am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimischen Pelargonien, waren nicht ohne hortulanen Werth: einige fielen sehr auf durch die Lebhaftigkeit ihrer brennenden Farben, andere gefielen durch Reichthum, andere durch den Wohlgeruch, und wieder andere die Zeichnung und den Farben-Contrast ihrer Blumen; mehrere Arten hatten wohlriechende Blätter, oder sonst sehr zierliche Formen. Was aber den Pelargonien allmählig mehr Aufmerksamkeit gewann, das war die von Jahr zu Jahr gesteigerte Anzahl der Arten, die Leichtigkeit, sie zu vermehren, und die ausnehmend artige Mannigfaltigkeit in ihren Formen und Farben. Man fing an, Sammlungen anzulegen; man stellte

---

das Umgepflügte bei hellem trokaen Wetter klein zu eggen, um es hinläglich troken zum Brennen zu erhalten, welches ihm auch glükte. Er brachte darauf den zerkleinerten Rasen in kleine Haufen, zündete sie an, und warf, nachdem alles abgebrannt war, die Asche mit einer Schaufel über das ganze Feld, worauf er sogleich diken oder friesischen Hafer säete, doch, zu seinem Verdruß, solchen nicht eineggen konnte. Diese Täuschung war um so bitterer, da er befürchtete, durch seinen Versuch sich den Spott seiner Nachbarn zuzuziehen, weshalb er den Hafer auch erst Abends gesäet hatte. Glüklicher Weise fing es an zu regnen; — der Hafer schlug an, und wurde außerordentlich stark im Wuchs, lang von Stroh; er erhielt nach seiner Versicherung 25 Müdden vom Deimt, während ähnliches ungebranntes Land ihm im selbigen Jahr kaum die Einsaat zurük gab.

Molter, immer aufmerksam, fand, daß er bei diesem ersten Versuche einige Fehler begangen. Er hatte erstlich zu flach gepflügt, und daher die Saat nicht bedekt erhalten können; zweitens hatte er zu früh im Jahr damit angefangen; und drittens mehr Asche er-

sie eigens zusammen, ohne andere Gewächse damit zu vermengen, und diese Aufstellungen gaben höchst wahrscheinlich die erste Veranlassung zu ihrer bald darauf erfolgten Apotheose durch die künstliche Arten-Vermehrung. Die geschäftigen Hymenoptern trugen da den Blumenstaub von einer Art zur andern, es entsprangen aus dem Samen der auf solche Weise durchkreuzten Pelargonien Bastarde, und nicht selten — veredelte Gebilde. Umsichtige Pepinieristen, die mit den Gesezen der vegetabilischen Sexualität etwas näher vertraut waren, beobachteten auch sehr bald die Ursache solcher Erscheinungen, und versuchten es, derlei Kreuzungen künstlich zu bewerkstelligen. Da die Resultate sehr oft alle Erwartung übertrafen, so war es sehr konsequent, daß man endlich ganz systematisch zu Werke ging, und es so weit brachte, schon a priori den Erfolg, die Form und Steigerung des beabsichtigten Produktes berechnen zu können.

Als man nun bereits eine gewisse Anzahl solcher veredelten Racen von Pelargonien beisammen hatte, deren Eclat die Verwunderung aller Gartenfreunde auf sich zog, und den produzirenden Gärtnern so manchen Gewinn eintrug, da erwachte plözlich in England, Frankreich, in Holland und in Deutschland die Idee einer Pelargonien-Blumistik. Der Gärtner Colville in London verband sich mit dem berühmten Botaniker Hrn. Robert Sweet, um diese doppelten Blendlinge (Blendlinge von gekreuzten Arten, und Blendlinge von der Natur und der Kunst) in der ganzen Welt bekannt zu machen, und es erschien die herrliche Monographie der Geraniaceen, die gar bald ein allgemeines Aufsehen erregte, zur Nachahmung reizte, und beinahe eine totale Reform in der ganzen Blumenzucht veranlaßte. Wien hatte insbesondere viele Ursache, an diesen Erscheinungen Antheil zu nehmen. Durch die Gnade allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers und Sr. erhabenen Vorfahrer kamen so viele Cap Pflanzen und insbesondere Pelargoniaceen nach Wien, die der Hofgärtner Scholl binnen zehn Jahren hieher gesandt, und der Freiherr von Jacquin der ältere publizirt hatte, daß sie gar bald den wesentlichen Theil unserer Gartenschäze ausmachten, und ganz natürlich in den Blumenliebhabern das Verlangen aufregen mußten, diese Sammlungen endlich auch durch die Herbeischaffung der englischen Produkte ꝛc. zu complettiren.

Herr Joh. Bapt. Rupprecht, k. k. Censor, war der Erste, der in Wien eine Sammlung von Pelargonien in Massa aufstellte, und durch sein Beispiel die Vorliebe für diesen Zweig der Blumistik ins Leben rief. Sein Andenken wird mit den Pelargonien fortblühen, und mit jeder Steigerung ihrer Reize fortwährend verklärt werden, so lange es Verehrer der Blumen und der schönen Geister gibt.

Der Nächste, welcher sich in diesem Zweige hervorthat, und seinen Eifer noch mit zahlreichen Produkten alljährlich beurkundet, war der gräflich Paar'sche Gärtner, Herr Franz Marc in Hüttelsdorf, dessen Humanität und Freundschaft ich so viele ausgezeichnete Mittheilungen verdanke, die dem Werke über die Pelargonien deutschen Ursprungs zu einer besonderen Zierde gereichen.

Fast gleichzeitig sind auch die ruhmwürdigen, und in diesem Genre ganz vorzüglich verdienstvollen Bemühungen des Freiherrn von Pronay, der selbst nach England reiste, und sowohl er, als der hiesige Handelsgärtner Johann Ancelotti bewirkten

---

halten, als nach seiner Meinung nöthig war. Er beschloß daher, seinen Versuch, der viel neugierige Beurtheiler, aber noch keine Nachfolger gefunden hatte, im folgenden Jahr zu verbessern und mehr im Großen zu unternehmen. Er nahm dazu 1802 ein größeres Stük, doch wieder nicht von seinem besten Lande; wartete aber bis der Boden völlig troken war, und da zu viel Asche erlangt würde, wenn er tiefer pflügte (welches ihm nothwendig schien, um den Hafer mit einiger Erde zu bedeken,) so beschloß er, statt wie im vorigen Jahr das ganze Feld abzuschälen, blos schmale Streifen um die andere Furche zu pflügen, welches ihm überdem den Vortheil versprach, daß die aufgepflügte Rasenstreifen, auf die stehen bleibende Balken gelegt, hohler und luftiger würden liegen. Auf die Art wurde alles bald troken; er brachte darauf ohne zu eggen, die Rasen mit einer Heuforke in kleine Haufen, verbrannte solche und streute die Asche aus. — Nun pflügte er das ganze Stük flach um, säete seinen Hafer hinein, und vermochte jezt ohne Mühe solchen einzueggen; auch behielt er mehr Asche im Lande.

Das erstgebrannte Stük eggte er im selbigen Jahr

durch ihre Bestellungen anglikanischer Racen, daß sich der Bestand der wienerischen Pelargonistik mit jenem der reichen Insulaner jenseits des Pas de Calais so ziemlich ins Gleichgewicht stellte.

Der seit so vielen Jahren durch seine Blumen-Zucht so berühmte k. k. Herr Regierungs-Rath Georg Krebner, welcher zu jenem Bestand unserer Pelargonien-Flur sowohl durch Herbeischaffung fremder Produkte, als durch seine eigenen Kunstprodukte sehr wesentlich mitwirkte, verdient als der Erste gerühmt zu werden, der eine Pelargonien-Aufstellung in malerischer Verbindung so glüklich geordnet hinzauberte, daß sich der Ruf von der wunderbaren Pracht dieses lebendigen Bildes in der ganzen Metropole, und wohl selbst über die Grenzen der Monarchie verbreitete. Im Jahre 1822 ward mir der Gartengenuß des bürg. Apothekers, Herrn Anton Rochleders unter den Weißgärbern Nro. 92 allhier zu Theil.

Ich hatte damals nur wenig über 20 Arten von Pelargonien, als ich in demselben mit dieser kleinen Kolonie meinen Einzug hielt, aber bald vergrösserte sich mit dem erweiterten Gartenraum auch meine Lust und Liebe für das Kultur-Geschäft, und am Allermeisten zur Kultur der Pelargonien. Im Jahre 1823 am 28ten Mai besuchte ich Herrn Marc zum Erstenmal, und ward durch den überraschenden Anblik seiner Sämmlinge in Staunen gesezt, aber auch sehr bald mit mir einig, daß Fleiß und Industrie in unserer Heimath dieselben Wunder bewirken könnten, deren Genuß bisher nicht allein einen Theil unserer Achtung, sondern auch so manchen pekuniären Vortheil dem theuern Vaterlande entzogen hatte.

Ich beschwichtigte nunmehr meine Vorliebe zu dieser Lieblings-Beschäftigung mit dem Gedanken, daß ich damit zugleich dem Vaterlande wenigstens einiger Massen nüzen könnte; ich schritt zur künstlichen Befruchtung, und das erste angenehme Ergebniß war die Erscheinung des überschwenglich blumenreichen Pelargonium Schwarzenbergianum, welches im heurigen Jahre 1829 noch reicher, als je die Blumenstelle zierte. Mehrere, nicht weniger interessante Erscheinungen folgten dem Fuße nach, auch wurden mir von allen Seiten analoge Produkte dargeboten und mitgetheilt, die es im hohen Grade verdienten, zur Publizität zu gelangen. Dies brachte mich zu dem Entschluß, ein Sweets Monographie ähnliches Werk herauszugeben, mich in demselben, jedoch nur auf Pelargonien, und zwar nur auf Pelargoniaceen deutschen Ursprunges zu beschränken. Die Beihilfe meines gelehrten und innigst verehrten Freundes brachte diesen Entschluß bald zur Wirklichkeit; und mag auch die in Winkeln kauernde Schelsucht sagen, was sie will, es war uns bei dieser Unternehmung wahrlich nicht um pecuniären Gewinn, sondern um die Ehre und den Vortheil des Vaterlandes zu thun, den wir auch bisher behaupteten.

Unter den in der jüngsten Periode zugewachsenen Verehrern der Pelargonien nimmt der Hr. k. k. Hofrath von Kernhofer den bedeutendsten Rang ein; ich übergehe die Menge verehrungswürdiger Proselyten, deren blosse Aufzählung für einen Entwurf wie der gegenwärtige viel zu weitläufig seyn würde. Genug, die Pelargonien stehen bei uns heut zu Tage in der Rangfolge der Blumenliebhabereien oben an, und es gibt in Wien und in der Umgebung von Wien keinen Garten und fast kein Fenster, auf dem man nicht einige dieser Lieblinge unserer Mitbewohner aus allen Ständen erblikte.

Zum Schluß dieses geschichtlichen Fragments

---

früh, brachte die Stoppeln und noch unverzehrte Rasenstüke, nachdem sie troken in Haufen, und verbrannte sie, pflügte es darauf flach um, und säete wieder Hafer, welcher ihm 20 Mud Deimt (12 Ton per Diemath) lieferte. Das größere Stük stand sehr schön, und schüttete außerordentlich gut.

Dieser zweite glükliche Ausfall erregte allgemeine Bewunderung. Molter wurde nicht mehr verspottet. Er sezte seine Unternehmung fort, und beschloß nun, auch mit andern Gewächsen es zu versuchen; ein Stük Grünland dürren Bodens, mit etwas rother Urre vermischt, sollte dazu dienen; er brannte es im Sommer und besäete es, nach ganz flachem Pflügen, mit Rap-Saat.

Jezt war Jedermann noch mehr verwundert, daß er es wagte, solch schlechtes Land mit Rapsamen zu besäen, doch der Erfolg bewies, daß Molters Verstand wiederom den Anderer übertraf. Die Saat kam gut durch den Winter, wurde zwar nicht hoch oder stark in Wuchs, scheffelte aber reichlich; 12 Mud erhielt er von Diemt (½ Last vom Diemath.)

(Fortsezung folgt.)

habe ich mir den erhabenen Namen des erlauchtesten Gönners und Beschüzers aller edlen Blüten der Hauptstadt, des allverehrten und durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Anton Victor, Hoch- und Deutsch-Meisters vorbehalten, dessen Weisheit und Edelmuth keine Gelegenheit unbenüzt läßt, um alles Schöne zu würdigen, den Geschmak Seiner Zeitgenossen zu veredeln, und auf Gegenstände zu lenken, die Aufmerksamkeit und treue Pflege verdienen.

Diesem Kennerauge entging vom ersten Anfange her die Bemerkung nicht, daß die Pelargonien etwas zu leisten im Stande sind, was man mit allen bisher gebräuchlichen Blumengewächsen auszurichten sich vergeblich bemühte.

Er sammelte mit Feuereifer und unübertrefflicher Beharrlichkeit alle ausgezeichneten Produkte und Glieder dieser großen Familie, und man kann mit aller Strenge des Urtheils behaupten, daß Allerhöchstdesselben Pelargonien-Sammlung bereits die vollständigste in ganz Deutschland ist.

Die dießjährige Aufstellung dieser Prachtgeschmeide der Flora erhöhte alle Erwartung, ja alle Vorstellungen, die ich mir von Allem, was ich je Herrliches in diesem Fache gesehen habe, abziehen und vereinbaren konnte; sie ist daher wirklich in ihrer Art einzig zu nennen. Seine k. k. Hoheit hatten diese Sammlung, bestehend aus beiläufig 4500 Exemplaren, in allerhöchst Ihrem Garten zu Baden auf drei verschiedenen Punkten aufgestellt, und allerhöchst Seine Majestät unser Allergnädigster Landesvater geruhten, diese drei lebendigen Tableaux mit Ihrem Besuch einzuweihen.

Gesundheit der Pflanzen, überaus reicher Blumenstand und große Blüten waren die wesentlichen Vorzüge in dem Charakter dieser Blüten-Feier, und dies in solchem Maß, daß selbst meinem sonst geübten Auge, ich gestehe es ohne Schamröthe, bei der mir durch die allerhöchste Gnade erlaubten Besichtigung manche sonst wohl bekannte Gestalten fremd oder räthselhaft vorkamen.

Es war ein wonnevoller Genuß, an dem Orte, wo der erhabene Beschüzer weilet, seine Lieblinge festlicher, als sonst irgendwo, geschmükt zu erbliken, und so die Natur mit der Kunst im Bunde Alles aufbieten zu sehen, um den werkthätigsten ihrer Beförderer für seine zahlreichen Opfer und für seine Huld Genugthuung zu leisten.

Wien. Jakob Klier.

Die Erdäpfel (Kartoffeln), dann die Tannen- und Fichtenzapfen sind anstatt der Gerste und der Lohe zum Gärben des Leders besser zu gebrauchen.

Für die Gartenbesizer wird der Erdäpfelbau immer wichtiger, weil aus dem Gebrauch der Erdäpfel immer neue und nüzliche Vortheile entdekt werden. Die zum Gärben des Leders von den Lederern angewendete Gerste ist theuer, erhöht daher den Preis des Leders, und ihr Verbrauch entzieht dem Thierreiche einen großen Theil von guter Nahrung. Ungleich vortheilhafter sind daher, anstatt jener Gerste, die fein zerdrukten rohen guten und frischen Erdäpfel zum Gärben der Häute anzuwenden. Sie sind viel wohlfeiler, ergiebiger, gähren sehr gut, und geben ein besseres Leder. Sie werden durch eine Maschine, bestehend aus zwei eisernen Walzen, die durch ihre ganze Länge hervorstehende Zähne haben, zu einer feinen Masse zerdrukt, worauf sie so anhaltend gähren. Auf postportofreie Briefe kann ich Modelle von solchen Maschinen gegen billige Bezahlung für meinen Maschinisten, übersenden. — Diese Maschine dienet auch zum Zerdruken und Verkleinern der Tannen- und Fichtenzapfen, welche ein sehr gutes, aber leider ganz vernachläßigtes Gärbemittel sind, das eben so häufig, als wohlfeil besteht, und gewöhnlich nur zum Verbrennen gebraucht wird. Es wäre für den Nuzen des Allgemeinen und der Lederer zu wünschen, daß jene neuen Gärbemittel zur Anwendung kommen.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 40. 5. October 1829.

Bemerkungen über die Garten-Oekonomie.

Ich rede hier nicht von der Oekonomie eines Gärtners oder eines Gartenbesizers, der mit den Produkten seines Gartens einen Handel treibt, und seinen Garten gleichsam aushökt, sondern von der nuzbaren Einrichtung eines Gartens, das heißt: von einer solchen Einrichtung, die uns mit den wenigsten Kosten die mehrsten Vortheile gewährt, der Garten mag nun einen eigenen Theil unserer Oekonomie im Ganzen genommen ausmachen oder nicht. Ich rede ferner nicht von den Gärten der Großen und Reichen, es mögen nun Gärten im englischen Geschmake, d. h. Parks; oder Gärten in sonst einem Geschmake, oder eigentliche Gärten seyn; dabei man eigentlich nicht auf Oekonomie, sondern auf Schönheit und Pracht sieht, ob es gleich wahr ist, daß man bei gleichem Erfolge ökonomisch, oder auch verschwenderisch handeln kann. Man pflegt es sogar hin und wieder den Großen zu verargen, wenn sie ökonomisch denken, obschon die Oekonomie keinen Stand, und keinen Menschen schändet. Ich rede auch nicht von Gärten, die man blos zum Vergnügen und zur Erholung anlegt, oder bearbeitet; denn dann nimmt man es mit den Ausgaben eben nicht so genau, und ist mit geringern Einnahmen zufrieden, denn der Hauptzwek ist, Vergnügen und Erholung, was auch seinen großen Werth hat. Von dem Allen rede ich nicht. Ich rede vielmehr von dem wirthschaftlichen Gebrauche eines Gartens, und von der daher nothwendigen guten und wirthschaftlichen Einrichtung und Bearbeitung desselben. Folglich ist jezo die Rede auch nicht von der Anlage eines Gartens, wobei der Mensch allerdings auch ökonomisch handeln kann, sondern von der guten Benuzung eines bereits angelegten Gartens, und wie man denselben wirthschaftlich behandeln und für dessen innern bessern Ertrag man sorgen soll. Dabei kommt es vorzüglich auf folgende drei Stüke an, daß man nemlich

1) auf die nuzbare Erhaltung des Gartens sieht, daß er uns nemlich nicht blos jezt und dieses Jahr nüzlich sey, sondern daß er uns auch für die Zukunft nuzbar bleibe, daher man seinen Garten nicht nur im guten Stande erhalten, sondern ihn auch zu verbessern suchen soll;
2) auf die möglichste Verbesserung der Garteneinkünfte bedacht sey. Dahin gehört nicht nur die Verbesserung des Erdreichs, worauf ich vorhin deutete, sondern vorzüglich eine bessere Einrichtung des Gartens selbst, z. B.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer-Dünger.
(Fortsezung.)

Molter wurde jezt ein großer Bauer, der auch Rapsaat säen konnte. Der glükliche Erfolg seiner Unternehmungen machte ihm Muth, er wagte es, dasselbe Stük, nachdem der Rapsamen eingeerntet war, mit Roggen zu besäen, nach bloßem Pflügen, ohne von Neuem zu brennen. Auch dieses Gewächs entsprach seiner Erwartung, es brachte ihm ebenfalls 12 Mud auf; er säete weißen Klee unter den Roggen, welcher vortrefflich anschlug und dadurch Land, das vorher blos die schlechteste der Grasarten, das sogenannte blaue Gras, Binsen u. dgl. hervorbrachte, zur schönsten Kleeweide umschuf. Das Haferland, worin er keinen Klee gesäet,

der Früchte, die er uns gibt, der Eintheilung der bessern Felder im Garten u. s. w.

3) **Auf die richtige Anwendung der Vortheile eines Gartens.** Wenn nemlich der Garten seinen jährigen Segen gegeben hat, daß man dann seine Früchte auf das Wirthschaftlichste anwende; z. B. verschiedene Gemüsarten zur Viehmast: Obstarten zu Obstweine, Obstessig und so fort.

Dazu gehören nun freilich **richtige Kenntnisse der Gärtnerei selbst**, und der dazu gehörigen Geschäfte, womit ich mich jezt nicht abgeben kann; denn ich schreibe keine Einleitung in die Gartenkultur, sondern blos eine Anleitung, wie man seinen Garten richtig ökonomisch behandeln soll. Eine Anleitung zu einer solchen Gartenökonomie ist gar keine unnüze Sache, um so vielmehr, da die Erfahrung lehrt, daß Viele ihre Gärten gar nicht so benuzen, wie sie dieselben benuzen könnten, und da liegt zwar bei Vielen der Grund in einer Art von Trägheit, bei Mehrern aber in dem Mangel der dazu nöthigen Kenntnisse. Es gibt träge Menschen, und was dabei das Merkwürdigste ist, unter diesen nicht Wenige, die gerade in solchen Glüksumständen sind, daß sie einen größern oder geringern Vortheil oder Schaden gar nicht gleichgiltig ansehen könnten, dergleichen inutilia terrae pondera wollen wir indessen überschlagen, da sie schwerlich zu bessern seyn dürften. Lieber wollen wir uns mit denen abgeben, die es nicht wissen, wie man es eigentlich anfangen soll, seinen Garten so zu nuzen, wie er genuzt werden kann; denn diesen wird man durch eine richtige Anleitung zur guten und richtigen Gartenökonomie, Wohlthäter und Freund. Indessen erwarte man von mir darüber hier keine ausführliche Anweisung, die sich zum Zweke dieser Gartenzeitung nicht wohl schikt; es soll eine bloße Anleitung seyn, doch von der Art, daß sie die Wißbegierigen befriedigen kann und soll.

Die ökonomischen Regeln, die ich in dieser Abhandlung in Vorschlag bringen werde, lassen sich füglich in allgemeine u. in besondere Regeln abtheilen.

Die allgemeinen Regeln sind gleichsam Voraussezungen, die man nicht übersehen darf, wenn uns unsere Gärten die Vortheile gewähren sollen, die sie uns gewähren können.

Die erste Regel, die man gleichsam als die Basis für das Ganze ansehen kann, ist diese: Man sey nicht karg bei seinen Gartenausgaben; denn soll mir meine Wirthschaft die Vortheile gewähren, die ich von ihr erwarten kann, so muß ich ihr auch innere Kraft geben, dasjenige hervorzubringen, was sie, wenn sie gehörig unterstüzt wird, hervorbringen kann; solche Unterstüzungen aber können nicht ohne baare, oft große Ausgaben gedacht werden. Scheuet nun diese ein Gartenbesizer, oder schränkt er sie wenigstens, aus einer übel verstandenen Wirthschaft ein, so kann auch die Ausbeute nicht so ausgedehnt seyn, als sie es seyn würde, wenn man auf seinen Garten mehr verwendet. Z. B. gute Obstsorten sind freilich nicht so wohlfeil, als die schlechten: wenn wir also einen Obstgarten mit schlechtern Obstsorten bepflanzen, so haben wir freilich einen großen Gewinn bei unserer Ausgabe, aber in der Zukunft wird auch die Einnahme ungleich geringer seyn, und wir verlieren mehr als noch einmal so viel, als wir gewonnen haben. Indessen darf man auch hier kein Verschwender seyn, man muß daher den Unterschied unter dem, was nöthig, und dem, was entbehrlich und überflüßig ist, nie aus dem Auge sezen. Das Nöthige darf man nie scheuen, wenn man aber durch wenigere Ausgaben, wie es zuweilen der Fall ist, seinen Zwek auch erreicht, so verlangt es eine gut verstandene, und gut eingerichtete Oekonomie, daß

---

und welches er im dritten Jahr hatte liegen lassen, berasete sich von selbst sehr geschwind.

Molter, den wir nun schon als einen verständigen Mann kennen, bewies, daß sein Herz nicht weniger gut war, als hell sein Kopf. Jeden, der zu ihm kam, oder ihn zu sich berief, unterrichtete er ohne Rükhalt, über seine Erfindung. Bereits im dritten Jahr nach dem ersten Versuch erhielt er unaufhörlich Besuche naher und entfernter Landwirthe, um seine Feldgewächse zu besehen, und seine neu erfundene Kunst zu lernen; und da Jeder von dem Nuzen derselben sich durch den Augenschein überzeugen konnte, verbreitete sich seine Erfindung so geschwind, daß binnen wenig Jahren tausend Deimte durch das Brennen in vollkommenen fruchtbaren Stande gesezt wurden, und noch immerwährend gebracht werden, welches eine gänzliche Umänderung in der Landwirthschaft dieser Gegenden bewirkt hat, und eine Quelle des Wohlstandes für viele geworden ist, die, sonst wären sie mit ihrem Akerbau im alten

man das Wenigere dem Mehreren vorziehe. Z. B. ein künstlich verfertigtes und kostbar angestrichenes Spalier thut nicht mehr Dienste, als ein simples, und ein Gartenmesser mit einem silbernen Stiele schneidet um kein Haar besser, oft schlechter, als ein Messer, dessen Stiel von gemeinem Horne oder Knochen ist.

Die zweite Regel: man sehe bei seinen Gartenanlagen vorzüglich auf Klima und auf Boden. Für unser Klima paßt Manches nicht, was sich in Paris, oder in London thun läßt, und unser Nachbar kann einen ungleich bessern Boden haben, als wir, er sey nun von Natur, oder durch Kunst besser. Wenn freilich unsre Gärten lauter inländische Produkte haben könnten, so wäre für diesen Punkt eine große Schwierigkeit überstanden; wir sind nun aber einmal an das Ausländische gewöhnt, es ist auch nicht zu läugnen, daß manche ausländische Produkte viele inländische weit übertreffen, z. B. das meiste Obst, ob es gleich auch wahr ist, daß viele andere weiter kein Verdienst haben, als dies, daß sie ausländisch sind, z. B. die meisten Zier-Pflanzen. Folglich sind hier manche Vorurtheile im Spiele. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist es doch auch entschieden, daß für unser Klima Manches nicht paßt, oder doch nur unter großer Arbeit, mancherlei Auslagen und Einschränkungen paßt: man lasse also dergleichen Dinge, die uns weiter keinen Nuzen bringen, weg, oder überlasse sie den Reichen, die nun einmal das Vorrecht haben, gerade keine Oekonomen im eigentlichen Verstande zu seyn, und die es auch, richtig zu urtheilen, nicht einmal zu seyn brauchen, und nicht seyn sollten.

Was den Boden unsers Garten betrifft, so ist er entweder an sich schlecht, oder nur für manche Produkte nicht geeignet. Ist er von Natur schlecht, so bessere man ihn, wozu gute Gartenschriften hinlängliche Anleitung geben. Ist er aber nur für gewisse Gewächse schlecht, so läßt er sich für sie entweder ohne großen Aufwand verbessern, oder nicht. Ist es der erste Fall, so bessere man ihn: ist es aber der zweite, so lasse man dergleichen Gewächse weg, pflanze dafür andere, für unsern Garten bessere, und diese werden uns alle die Vortheile gewähren, die wir durch jene entbehren mußten. Die Lage meines Gartens z. B. ist von der Art, daß er, wie einige Proben darthaten, keinen guten Blumenkohl hervorbringt, ich pflanze daher auch keinen mehr, und verliere dadurch auch nichts. Aber eben diese Erscheinung, die vielleicht für manche Gewächse auf einen jeden Garten paßt, bringt

die dritte Regel hervor, daß man bei der Gartenkultur zwar Versuche, aber nur im Kleinen anstellen müsse. Ohne eigene Versuche würden wir in der Gärtnerei eben nicht weit vorrüken; wir würden z. B. nicht wissen, welche Obst- und Gemüsarten sich für unser Klima und für unsern Boden am Besten schiken, nicht wissen, wie wir unsern Garten eigentlich behandeln müssen, wenn wir von ihm die möglichsten Vortheile erhalten wollten u. s. w. Die Gartenökonomie verlangt es demnach schlechterdings, daß wir eigne Versuche anstellen müssen; aber sie gibt uns auch den Rath, es anfänglich nur im Kleinen zu thun. Alle Versuche sind kostspielig und oft mißlich, und wenn sie auch gleich nicht allemal baare Auslagen fordern, so verderben sie doch, wenn sie mißlingen, Land, Zeit und Gewinn, was indessen zu ertragen ist, wenn man mit kleinen Versuchen anfängt, bei deren Mißlingen der Schade eben nicht groß ist, und die man gleichwohl ins Große heben kann, wenn man sieht, daß sie im Kleinen gelingen, vorausgesezt, daß sie mit Sachkenntniß und mit Behutsamkeit angestellt werden. Dergleichen Versuche sind für den Gartenökonomen um so nothwendiger, da man sich auf die Anleitungen mehrerer

---

Zustande geblieben, kaum in der Möglichkeit würden gewesen seyn, die seitdem ihnen aufgelegte schwere Abgaben, gefügt bei den Unkosten des Unterhalts ihrer Dämme und Wassermühlen, zu tragen.

Es macht Vergnügen zu sehen, und gibt einen sprechenden Beweis der Nüzlichkeit dieser Erfindung, daß das Rasenbrennen sich bereits in den reichen Gegenden dieser Provinz, vorzüglich auf dem Hogeland und im Oldampt verbreitet hat, welches die Hoffnung gewährt, daß dieses vorzügliche Verbesserungs-Mittel, wenn gleich neu, in kurzem alle noch dagegen herrschenden Vorurtheile überwinden, und in allen Theilen unsers Vaterlandes auf dazu geeignetem Boden angewandt werden wird.

Seit der ersten Erfindung des Abplaggens bis jezt ist Vieles daran verändert, vermehrt und verbessert weshalb eine nähere Beschreibung nach mehrjährige Erfahrungen und Beobachtungen, gewiß sehr wünschenswerth geworden.

Gartenschriften oft nicht verlassen kann, da sie wenigstens nicht allemal für unser Klima und für unsern Boden geschrieben sind.

Die vierte Regel: Man sehe bei der Einrichtung und Verwaltung unsrer Gartenökonomie auf seine übrigen ökonomischen Verhältnisse, und auf das gegenseitige Eingreifen der einen auf die andere. Ich will damit so viel sagen: man suche das vorzüglich in seinem Garten zu bauen, was uns bei unsrer Hauswirthschaft unentbehrlich ist, und was zur Unterstüzung unsers Gartens beitragen kann. Z. B. unsre Hauswirthschaft macht einen großen Viehstand nothwendig; dann können zwar unsere Aeker und Wiesen den Viehstand unterstüzen, aber der Garten kann dazu auch Vieles beitragen, und vorzüglich dieses, daß wir dasjenige nicht auf dem Felde anzubauen brauchen, was uns der Garten geben kann; und manche in der Wirthschaft unentbehrliche, wenigstens heilsame Dinge, z. B. das Obst, kann uns der Feldbau durchaus nicht gewähren. Ich kann mich hier auf das weitere dieser Sache nicht einlassen, da jeder Oekonom nicht nur seine Verhältnisse, sondern auch seine Bedürfnisse am Besten wissen muß.

Endlich die fünfte allgemeine Regel: Man vergleiche seine Ausgaben sorgfältig mit seiner Einnahme für die Gärtnerei, man berechne aber seine Einnahmen richtig. Bei jeder, also auch bei der Gartenökonomie muß die Einnahme die Auslage übersteigen, denn der Oekonom will gewinnen, übersteigt aber die Ausgabe die Einnahme, so hat er zwar keinen Schaden, aber auch keinen Gewinn. Gartenrechnungen sind also durchaus nothwendig, und durch sie erfährt der Gartenökonom bald, was er pflanzen darf, und was nicht; doch dürfen hier Garten-Mißjahre nicht in Anschlag kommen, denn das sind zufällige, wiewohl in der Oekonomie nicht ungewöhnliche Erscheinungen, die indessen nicht alle Jahre kommen. Man darf aber diese Anschläge nicht nach einem ungewöhnlich fruchtbaren Jahre einrichten, sondern man muß aus mehrern Jahren ein Gemeinjahr machen, und darnach Gewinn oder Verlurst abmessen: es ist daher auch nöthig, daß man bei diesen Rechnungen sich nicht blos auf das Ganze überhaupt einschränke, sondern daß man sie auch auf die einzelnen Theile, die wir kultiviren, ausdehne.

Außer diesen allgemeinen Regeln gibt es auch besondere Regeln für die Gartenökonomie, unter denen die vier folgenden die vorzüglichsten seyn dürften.

1) Was man in seinem Garten pflanzt und baut, dazu ziehe man den Samen und die zum Anbaue nöthigen Pflanzen selbst. Man unterhalte daher eine eigene Baumschule, die wenigstens hinreichend für unsere eigenen Bedürfnisse ist, man erziele auch seine eigenen Sämereien, wäre es auch nicht im Großen zum Handel, doch wenigstens für seine eigenen Bedürfnisse. Baum-Stämmchen und Sämereien kosten nicht nur Geld, sondern man wird auch damit vielfältig betrogen. Man suche daher seinen Samen selbst zu erzeugen, und suche daher die vollkommensten Pflanzen, die man im Garten hat, zum Samen aus, und pflanze sie, wenn sie nicht schon im ersten Jahre der Pflanzung, wie z. B. der Salat, Samen tragen, in gute wohlzubereitete fette Erde, verwahre sie aber im Winter gegen den Frost, weil dieser, wo nicht gar die Samenpflanze tödtet, doch ihr Wachsthum, und vorzüglich die Vollkommenheit des Samens verhindert. Mehrere Pflanzen, z. B. Kraut, Kohl, Kohlrabi, Blumenkohl u. dgl. bringe man lieber im Spätherbste in einen troknen Keller, in dem es nicht friert, seze sie in Sand, bringe sie im Frühjahre in das Land, und schüze sie auf diese Art gegen den Frost. Dann lasse man es den samentragenden Pflanzen bei einfallender Dürre nie an Wasser fehlen: man lasse auch dem Samen seine gehörige

---

Das Rasenbrennen läßt sich auf jede Art Boden anwenden, während solcher zu grün liegt, wenn auch nur so viel Unkraut, Moos u. dgl. darauf vorhanden, daß es sich brennen läßt; nur muß der Boden nicht gar zu niedrig seyn, damit der Rasen hinlänglich austroknen kann. Doch eignet sich nicht jede Bodenart gut dazu. Kleilande sind am Wenigsten fähig zum Brennen; darauf folgen magere, dürre Sandfelder; Sand mit mooriger oder schwarzer Erde vermischt, ist wieder besser; völlig schwarzer Grund ist sehr gut dazu; darnach folgt Fehnland; das beste zum Brennen aber ist der darigige Grund, wenn auch solcher mit etwas Klei oder rother Urre vermischt ist, um so mehr, da diese Art Land gewöhnlich viel Moos und Unkraut hervorbringt. Ist das Land mit schwerem blauen Grase besezt, so ist es noch besser zum Brennen.

Die Arbeit muß für Sommerfrüchte vom Anfang oder der ersten Hälfte des April bis Mitte Mai verrichtet werden, für Rapsaat im Juli und August, und

Reife erhalten, und, wo möglich ein Jahr ruhen, ehe man ihn zur Aussaat braucht, und wir werden dann gute und schöne Pflanzen, und von ihnen vollkommene Früchte erhalten. Eben so verfahre man bei seiner, sey es auch kleinen, Baumschule. Man reinige sie in ihrer frühen Jugend, vom Unkraute: man pfropfe oder okulire, sobald es sich nur thun läßt, verpflanze sie, so bald sie ihre gehörige Größe erlangt haben, in ein gutes und nahrhaftes, obgleich nicht geiles Erdreich, warte sie gehörig, und sie werden uns mit der Zeit schöne und viele Früchte geben, und unser Aufwand, und unsre Mühe werden uns mit der Zeit reichlich belohnt werden.

2) Man bemühe sich, vorzüglich dasjenige in seinem Garten zu bauen, dessen Nuzen uns jährlich gewiß ist. Unglüksfälle kommen hier nicht in Anschlag; denn es sind Ausnahmen, die Gott Lob nicht alle Jahre kommen. Man sehe folglich, wo nicht immer, doch wenigstens vorzüglich auf solche Gartenprodukte, deren Gebrauch möglichst ausgebreitet ist, die mit den wenigsten Gefahren verbunden sind, und an welchen die meisten Personen Antheil nehmen können. Diese Produkte ziehe man allen andern vor, und vorzüglich dann, wenn dabei zugleich auch eine merkliche Ersparniß der Ausgaben verbunden ist. Daß ich bei dieser Regel, gegen welche so viele sündigen, nicht die größten Gärten, auch nicht die gelernten Gärtner, die sich von ihrer Kunst nähren, meine, brauche ich kaum zu erinnern. Auch seltene Produkte, die gerade keinen allgemeinen Gebrauch haben, müssen gezogen werden; denn das ist eigentlich Pflicht für einen gelernten Gärtner, der einem Kaufmanne gleicht, der in seinem Laden auch Waaren aufbewahren muß, von denen er nur einen sparsamen Absaz voraussieht. Beim ökonomischen Gebrauche anderer größerer und kleinerer Gärtner steht meine Regel fest, und die Anwendung derselben wird uns nicht ohne Lohn lassen. Man muß sich daher auch mit seiner Gegend bekannt machen, und mit den Bedürfnissen derselben, es mögen nun wahre oder luxuriöse Bedürfnisse seyn, und darnach seine Garten-Maßregeln einrichten, und der Vortheil davon wird uns nicht entgehen.

3) Man lasse in seinem Garten keinen Flek unbenuzt, doch wende man ein jedes Pläzchen dazu an, wozu es am Tauglichsten ist. Der Oekonom läßt keine Gelegenheit unbenüzt, die ihm Vortheile gewähren kann, daher muß ihm auch jedes Flekchen seines Gartens, wenn es auch noch so unbedeutend wäre, dazu dienen, ihm Vortheile zu schenken. Man kann sich auch in einem Garten keinen Flek denken, der nicht wenigstens für einige Gewächse anwendbar wäre, und daher auch genüzt werden könnte. Man würde sich daher Schaden thun, wenn man im Garten einige Fleken unbenüzt lassen wollte, vielleicht darum, weil es sich für manche Gegenstände unbrauchbar wäre; denn es finden sich gewiß Gegenstände, die auf dieses Flekchen passen. Es würde daher einen schlechten Hauswirth verrathen, wenn er nicht auch diesen Fleken eine nüzliche Bestimmung anweisen wollte. Gesezt auch, der Boden derselben tauge nichts, man weiß in unsern Tagen Mittel genug dagegen, deren Anwendung auf dergleichen Fleken vortheilhaft werden wird. Ich will nichts davon sagen, daß dergleichen öde Fleken gerade keinen guten Anstand im Garten machen würden. Bei aller gebrauchten Oekonomie muß man doch den Garten-Anstand nicht im Mindesten beleidigen.

4) Wie man, wie ich oben bemerkte, für seinen Garten keinen Kostenaufwand scheuen darf, so gilt dies insonderheit für die Düngung, wodurch man dem Lande Kraft gibt und erhält. Es ist

im September, auch noch im Anfang Oktober für Winterfrucht; später würde es für leztere nicht rathsam seyn, weil die Feuchtigkeit des Bodens das Brennen öfters könnte verhindern.

Die Sommerfrüchte, welche im gebrannten Lande gesäet werden, sind hauptsächlich Hafer in jeder Art Boden; auch Gerste, vorzüglich die Knubgerste; Sommer-Rapsaat, und gelbe oder rothe Wurzeln (Möhren) zur Haushaltung oder Viehfutter, welche ungemein schönen Geschmaks und sehr groß werden, auf einem milden und lokern Boden; auch Pferdebohnen auf hohen, weniger moorigen Grund, doch nicht auf kleiigen mit rother Urre vermischten, als auf welchem sie nicht gedeihen, eben so wenig auf Darggrund.

Die Winterfrüchte sind: Rapsaat, Roggen und rother Weizen. Wintergerste ist auch versucht, doch, so viel mir bekannt, nie angeschlagen.

Vielleicht gibt es noch mehrere Arten Feldfrüchte, die darauf gedeihen, worüber noch Versuche anzustellen

wahr, man hat mehrere Düngungsmittel, wohlfeile und minder wohlfeile: wer aber hier zu gewinnen glaubt, der verliert gewiß. Eben so wird auch derjenige verlieren, der einen guten tragbaren Boden die Düngung ganz entziehen wollte, in der irrigen Meinung, daß er in sich selbst Kraft genug habe, Früchte hervorzubringen. Das kann allerdings bei einem fetten Boden auf einige Zeit wahr seyn; aber der Schaden ist auch desto größer, wenn man einen solchen kräftigen Boden aussaugt, weil es dann sehr schwer hält, ihm seine ausgesaugten Kräfte wieder zu geben. Man muß daher keinen Kostenaufwand scheuen, so viele Düngung anzuschaffen, als der ganze Garten braucht, ob es gleich auch wahr ist, daß mancher Flek, und manche Frucht wenigere Düngung verlange als andere. So haben z. B. die Erbsen sich den Ruhm erworben, daß sie auch ohne Düngung gedeihen, und daß sie sogar den Boden selbst düngen, wo sie wachsen. Es kann dies wahr seyn, ob ich gleich darüber keine unmittelbaren Erfahrungen habe; *) aber darüber habe ich genugsame Erfahrungen, daß ein nur mäßig gedüngtes Land ungleich schönere Erbsen bringt, als ein ungedüngtes. Ich pflege zwar meinen Garten nur im dritten oder vierten Jahre mit Mist zu düngen, aber alle Jahre begieße ich ihn einigemal mit Mist-Jauche, und so dünge ich ihn alle Jahre, und er gibt mir genugsame und herrliche Früchte. Wer aber zu dieser Jauche keine Gelegenheit hat, der muß eigentlichen Dünger anwenden, und weil dazu der völlig vererdete, oder wenigstens fast vererdete Dünger der beste ist, theils darum, weil er an sich die meiste Kraft hat, theils darum, weil der strohreiche Mist nicht nur an sich wenige Kraft haben kann, sondern auch manchen schädlichen Gartenfeinden, z. B. der nakten Gartenschneke eine bequeme Gelegenheit ihre Eier und Brut unterzubringen, gibt, so ist es Pflicht für den Gartenökonomen, sich solchen vererdeten Mist zu verschaffen, und er darf hier keine Kosten scheuen. Je mehr er seinem Garten gibt, desto mehr gibt ihm sein Garten aus Dankbarkeit wieder.

*) Die Erfahrung aber habe ich, daß ein mit Erbsen gesömmerter Aker, bei unserm sonst guten Lande, gesezt auch, daß es vorher gedüngt wäre, schlechtes Korn trägt; daher unsere guten Hauswirthe dergleichen mit Erbsen gesömmerte Aeker erst im künftigen Frühjahre mit Gerste besäen, und auch da nur selten die reiche Ernte haben, die ihnen ein Aker ohne Sömmerung gibt.

Wie ich mir schmeichle, so habe ich über die Gartenökonomie in dem Vorhergehenden genug gesagt. Es sind aber noch drei Fragen übrig, die ich aufwerfen und beantworten muß.

Die erste: Soll ich, wenn ich auch nicht Gärtner von Profession wäre, auch mich vom Garten-Baue nicht, wenigstens nicht ganz nährte, meinen Garten selbst bearbeiten, oder soll ich ihn durch Andere bearbeiten lassen? Eine Frage, die ganz überflüßig zu seyn scheint, die aber mehrere Gesichtspunkte hat, ein verschiedenes Interesse verbindet, und bald mit Nein, bald mit Ja beantwortet werden muß. Ein Mann, der die Gärtnerei nicht versteht, oder dessen Berufsgeschäfte ihm nicht so viele Zeit übrig lassen, als die Gartengeschäfte verlangen, kann sich mit den Gartenarbeiten nicht abgeben, er kann, eigentlich zu reden, nicht einmal die Aufsicht über seine Gartenarbeiten übernehmen: sondern Alles, was er thun kann, ist dieses, daß er eine genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe hält, und darnach zu entscheiden sucht, ob ihm die Oekonomie seines Gartens, in so fern sie durch Fremde besorgt wird, und wobei der Besizer nur Zuschauer und Schreiber ist, Schaden oder Nuzen bringe? Im ersteren Falle wäre ihm die Verpachtung seiner Gärten anzurathen, es wäre denn, daß seine Vermögens-Umstände von der Art wären, daß

---

sind. Z. B. grüne und graue Erbsen, große Bohnen, Kanariensamen, Sommerweizen, Rübsamen, Mohn, und ohne Zweifel auch Buchweizen auf solchen Stüken, welche nicht mit Klei oder Urre vermischt sind; doch wird man zu dieser Frucht lieber Hochmoor nehmen.

Es ist bemerkenswerth, daß Rapsamen von gebranntem Lande gewöhnlich buntfarbig ist, nicht schwer von Korn, dagegen dünnschälig und sehr ölreich, weshalb es bei den Oelschlägern sehr beliebt ist, seiner bunten Farbe ohngeachtet; die schwerste und anscheinend schönste Saat ist manchmal weit weniger ölhaltig.

Die Operation geschieht auf folgende Art: man pflügt mit einem gewöhnlichen Pflug mit Einem, meist zwei Pferden bespannt, eine Furche $1\frac{1}{2}$—2 auch wohl $2\frac{1}{2}$ Zoll tief, 6—9 Zoll breit, und läßt jedesmal einen eben so breiten Streifen stehen, dabei muß man Sorge tragen, daß erstere vollkommen abgelöst werde, welches erfolgt, wenn man den Pflug etwas schief hält,

er dergleichen Nachtheile nicht fühle, und gleichwohl ein Gartenfreund sey. In diesem Falle muß er sein Vergnügen in der Einnahme seiner Gartenrechnung in eine eigene Rubrik bringen, und es wird ihm eine große Summe seines Schadens übertragen. Ist aber ein Gartenbesizer nicht nur Freund, sondern auch Kenner der Gärtnerei, und er hat seiner übrigen Geschäfte wegen Zeit dazu, so übernehme er die Aufsicht über seinen Garten ganz, von den Arbeiten aber, so viel er mag und kann. Das heißt nun gerade nicht, daß er selbst graben, selbst jäten, selbst Wasser tragen und ähnliche Arbeiten verrichten soll; nein, das soll er nicht: er soll nur selbst mit Hand anlegen, wo er kann, und was er nicht verrichten kann, oder mag, durch Andere verrichten lassen, dabei aber eine strenge Aufsicht und genaue Rechnung über Alles führen und halten, und sonach immer berechnen, was ihm sein Garten kostet, und was er ihm einträgt. Diese Aufsicht und Rechnung wird es ihm auch lehren, was sich bei seiner Garten-Oekonomie für Verbesserungen anbringen lassen, so daß er manche Artikel ganz wegwirft, die ihm nichts eintragen, oder wohl gar Schaden bringen, und dafür andere einschiebet, die bereits vorhandenen mehr hebt, die ihm mehrere Vortheile einbringen. Wer nun aber nicht selbst Gärtner ist, der muß freilich, wenn er nicht verpachten will, das Werk durch Andere verrichten lassen, und ihm bleibt blos, außer dem Vergnügen, die Aufsicht, die Rechnung und freilich nur ein kleiner Theil des Profits übrig.

Die zweite: Was kann und soll ich in meinem Garten als Oekonom vorzüglich pflanzen? Man muß bei dieser Frage auf verschiedene Dinge Rüksicht nehmen. Daß man vorzüglich auf Klima und Boden sehen müsse, das habe ich schon oben gesagt. Auch davon habe ich gesprochen, daß man Erzeugnisse, die uns mehreren Nuzen z. B. für unsere besondere Wirthschaft, für den gewissen Absaz der gewonnenen Gartenprodukte, bringen, denen vorziehen müsse, die uns weniger gewähren. Außerdem muß man auch auf seine besondern Verhältnisse, auf den Kostenaufwand, der größer und geringer seyn kann, Rüksicht nehmen: aber man darf ja nicht mit seinem Garten kargen, da der Geizige fast immer in Ungerechtigkeiten verfällt, und sich dabei im Geheim gewiß schadet, wenn er öffentlich zu gewinnen scheinet. Gewinn ist nicht allemal ein größerer Klumpen Geld; auch das ist Gewinn, wenn ich meinen Nebenmenschen in Nahrung seze: wenn ich die Meinigen durch irgend einige, wären es auch kleine Geschenke zum Fleiße und zur Treue ermuntere, und wenn ich mir das frohe Bewußtseyn befestige, daß ich allenthalben als ehrlicher Mann handle.

Die dritte endlich: Wodurch kann ich mir meine Gartenökonomie erleichtern? Ich antworte kurz: durch Fleiß, Ordnung und durch Geduld. Der Fleiß macht, daß man in seinen Gartengeschäften nicht nur nichts versäumt, sondern daß man auch Alles anwendet, das Wachsthum der Gewächse zu befördern. Dieß Alles würde indessen ganz ohne Nuzen seyn, wenn man bei unsern Arbeiten die Ordnung vermissen würde, denn diese thut hier Alles. Man findet nirgends strengere Ordnung, als in der Natur; man tödtet daher die Naturkörper, oder man hält sie wenigstens in ihrem Wachsthume und in ihrer Fruchtbarkeit auf, wenn man ihre Ordnung unterbricht. Da aber die Früchte unsers Fleißes, und der Gewinn unserer Auslagen nicht allemal augenbliklich kommen, da sogar nicht selten Ereignisse vorfallen, die uns Schaden bringen, so muß man Geduld haben, und auf bessere Zeiten und günstigere Schiksale hoffen. Mit der Zeit gibt sich Alles.

Schröter.

---

zur rechten Seite, und solche genau auf den stehen bleibenden Streifen zu liegen kommt. So wird fortgearbeitet bis das ganze Stük um die andere Furche gepflügt ist, und das Losgepflügte, völlig umgekehrt, auf den festen Streifen liegt.

Diese Arbeit ist eben nicht leicht für den Pflüger, der den Pflug immer fest in der Hand halten muß; oft wird aus Unachtsamkeit und Ungewohnheit so tief gepflügt. Die Tiefe und Breite der Furche, und also auch des stehen bleibenden Streifen, wird durch die Art des Bodens bestimmt, und der Quantität Asche, welche nach dem Brennen davon zu erwarten. Man muß sich darin nach der mehrern oder geringern Dürftigkeit des Bodens richten; zu viel Asche kann auch nachtheilig werden, weil der Boden dadurch zu geil wird. Gewöhnlich darf das Land mit der Asche nur so stark überstreut werden, daß man den Untergrund noch sehr deutlich kann durchscheinen sehen, und das Gras vom feststehenden Streifen damit wie stark bestäubt erscheinet.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(**Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprunges.**) Die unterzeichnete Buchhandlung gibt hiemit kund, daß in ihrer Commission nicht allein noch mehrere Exemplare des oben genannten Werkes complett in IV Bänden vorhanden, und um 56 fl. Conv. Münz zu haben sind, sondern daß auch die Fortsezung desselben, nemlich der V. Band zuverläßig mit Anfang des Jahrs 1830 erscheinen werde.

Da wir die für den ganz vorbereiteten **fünften Band** zur Abbildung bestimmten Pflanzen theils in lebenden Exemplaren, theils in fertigen Original-Gemälden gesehen, haben, so sind wir im Stande, zu versichern, daß die früheren Leistungen größtentheils übertroffen, ja manche, besonders die beiden ersten Tafeln ohne Gleichen sind. Auch macht die bereits fertig liegende Synopsis, die alle bisher bekannten Pelargonkaceen umfaßt, die Anschaffung jedes andern ähnlichen Werkes überflüssig, indem aus dieser Zusammenstellung mit den in dem obgenannten Werk ausführlich beschriebenen und abgebildeten Arten die Bildung und Vollkommenheit jeder andern sich abschäzen und errathen läßt. Die gefeierten Namen, die dieser V. Band mit neuen Blüten ausspricht, erklären zur Genüge die Antheilnehmung und den erhabenen Schuz, deren sich dieses Werk nicht weniger wie jede solide Unternehmung im Fache der Kunst und Industrie in unserem Vaterlande zu erfreuen hat.

Da wir auch von Hrn. **Kliers** Kultur-Büchlein noch mehrere Exemplare im Vorrath haben, so glauben wir die Liebhaber dieser so ausgezeichneten Pflanzen-Familie auch hievon benachrichtigen zu müssen; indem sie um den geringen Preis von 24 kr. Conv. Münz alles Nöthige darin finden werden, um ihre vegetabilischen Lieblinge gut und ganz zwekmäßig zu pflegen, da es die vollständige Darstellung eines praktischen Verfahrens ist, dessen Vorzüge die jährliche von so vielen Personen aus allen Ständen besuchte Aufstellung des Herrn Verfassers hinlänglich beurkundet.

Wien, im September 1829.

Carl Schaumburg
et Comp. in der Wollzeile.

(**Für Gartenfreunde.**) Den verehrten Gartenfreunden empfiehlt sich zum nächsten Herbst mit 320 extra schönen Primel-Sorten 10 Rthlr., im Rommel das Hundert 16 gGr.; 80 Sorten Aurikeln 8 Rthlr., im Rommel das Hundert 2 Rthlr.; 120 Sorten Nelken 10 Rthlr., im Rommel aus allen Klassen das Hundert 2 und 4 Rthlr., gemeine volle Nelken in alten Pflanzen 12 gGr.; 30 Sorten gefüllte Tulpen 2 Rthlr.; 100 Stük in 10 separirten Sorten 3 Rthlr.; 60 Sorten einfache Tulpen 2 Rthlr.; 100 Stük in 20 separirten Sorten 2 Rthlr.; 100 Stük dergleichen im Rommel 16 gGr.; 24 Sorten Hyazinthen 3 Rthlr., im Rommel das Hundert, wovon jede Hauptfarbe besonders gepakt ist, 6 Rthlr.; 50 Sorten Ranunkeln 4 Rthlr., im Rommel das Hundert 1 Rthlr.; 10 Sorten Crocus 8 gGr. im Rommel das Hundert 10 gGr.; 48 Sorten Sommerlevkojen nach **Mezers** Behandlung 2 Rthlr., dergleichen ohne dieser Behandlung 1 Rthlr.; 36 Sorten Sommerastern 1 Rthlr.; 33 Sorten dik gefüllte Malven 1½ Rthlr., dito in Samen 1 Rthlr. Genannte Sortimente sind mit charakterischer Beschreibung. Ferner: 100 Stük gefüllte weiße Narcissen 1 Rthlr., blaue, weiße und gelbe Trauben- und Stern-Hyazinthen 100 Stük 16 gGr.; 100 Stük Tieger-Lilien 2 Rthlr. Veredelte Aepfel- und Birn-Stämmchen das Hundert 5 Rthlr. dergleichen unveredelt das Hundert 8 gGr.; Süßkirsch-Wildlinge das Hundert 2 Rthlr.; gut bewurzelte engl. Stachelbeerableger in den besten Sorten das Hundert 2 Rthlr. Für Vergütung der Emballage wird etwas beizulegen gebeten.

Briefe und Gelder erbittet sich portofrei

der evangel. Schullehrer **Grunes**
in Mednitz bei Sagan
in Schlesien.

Daß ich die Geschäfte meines Mannes noch immer fortseze, und daß bei mir ausser allen Arten perennirenden Pflanzen und Staudengewächse, auch bester Nummer Nelkensame 100 auserlesene Körner in 50 verschiedenen Sorten à 12 Gr. sächsisch, und 800 verschiedene Sorten der schönsten Nelken zu haben sind, wovon ich das Duzend mit Nro. und Namen nach Vorschrift für 2 Rthlr. sächsisch, nach meiner Vermehrung und Auswahl aber für 2 Rthlr. 12 Gr. in der nemlichen Geldsorte überlasse, und daß Nelkenblätter-Karten nebst geschriebenen Verzeichnißen auf Verlangen zur Einsicht überschikt werden können, verfehle ich nicht, den Herren Liebhabern dieser Blumen andurch bekannt zu machen, und mich ihnen, indem ich die reelleste Bedienung verspreche, andurch auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Jena, im Monat September 1829.

Johanne verwittwete
Räthin **Wedel**.

So eben benachrichtet uns unser verehrliches Mitglied Herr **Robert Schomburgk** zu New-Jork in Amerika, daß derselbe diesen Herbst eine Sendung frischer und keimfähiger, meistentheils unter seiner Leitung eingesammelter, amerikanischer Sämereien an Herrn **Heinrich Schomburgk** in Leipzig übersenden werde, wohin sich Liebhaber mit Bestellungen wenden mögen.

Eine zweite Sendung zugleich mit obiger ist nach **Frauendorf** bestimmt.

Fürst.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten=Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 41. 12. October 1829.

Ueber die Wartung der Hyazinthen in freier Erde.

Jeder Blumenfreund verehrt die Hyazinthe (Hyacinthus orientalis), als eins der herrlichsten Geschenke, womit Flora im Frühlinge unsere Gärten schmükt. Ihre schöne Gestalt, ihre mannigfaltigen Farben und ihr angenehmer Geruch vereinigen sich, um dieser Blume vor vielen andern den Preis zu verdienen. Dagegen scheint sie, wenigstens bei der bisherigen üblichen Wartung, ungemein eigensinnig, und dies verleidet sie manchem Liebhaber, dem es zu kostbar fällt, alle Jahre neue theure Zwiebeln zu kaufen. Es ist eine ziemlich allgemeine, durch vieljährige Erfahrung bestätigte Meinung, daß die Blumen, bei der gewöhnlichen Pflege, jedes Jahr kleiner und schlechter werden. Wer sie also in Vollkommenheit sehen will, muß jährlich neue Zwiebeln anschaffen, und zwar, wie man glaubt, schlechterdings aus Harlem, welchem Orte selbst die geschiktesten Blumisten ein Monopolium beilegen, als könne man nicht anderswo, selbst in Holland nicht, gute Hyazinthen erziehen. Zwar gebe ich's gerne zu, daß die Harlemer Handelsgärtner in der Behandlung dieser Blume eine besondere Geschiklichkeit besizen mögen. Gewöhnlich aber schreibt man den Vorzug ihrer Zwiebeln nicht jener, sondern der Erde und dem Klima zu, die sich um Harlem, und sonst nirgends, befinden sollen. Die guten Harlemer lächeln vermuthlich über die Leichtgläubigkeit, mit der man dieses in Deutschland annimmt, und die ihnen alle Jahre beträchtliche Summen für Blumenzwiebeln zuwendet. Daß man aber in England, in Deutschland, und wohl in den meisten Ländern, alle Bestandtheile des Harlemer Erdbodens, Sandes u. s. w. finde, und folglich wenigstens eine Mischung zusammensezen könne, die jener ganz gleich kommt, wird nicht leicht ein aufgeklärter Gärtner läugnen. Der Einwurf, welchen man von der Eigenthümlichkeit des Klimas herleitet, scheint mir noch weniger zu bedeuten, weil sich die Temperatur der Luft, die Menge des Regens, die Nebel u. s. w. nach allen meteorologischen Beobachtungen in der Gegend von Harlem nicht anders verhalten, als an vielen anderen, in der Nähe des Meeres gelegenen Orten. Auch läßt sich kein vernünftiger Grund denken, weßwegen gerade die Hyazinthe vor so vielen Blumen ein ganz eigenthümliches Klima erfordern sollte, da sie sich's sogar in unseren Gewächshäusern und Wohnstuben gefallen läßt, deren Klima vom Harlemer doch ungemein abweichen muß. Jener Glaube scheint endlich

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer=Dünger.
(Fortsezung.)

Ein so gepflügtes Stük Land, ist bei hellem, troknen, warmen, luftigen Wetter, gewöhnlich nach acht Tagen hinlänglich troken und brennbar; doch bei feuchter und kalter Witterung kann es zwei bis drei Wochen währen; zuweilen, wenn der Boden sehr morastig ist, troknet der Rasen auch wohl nicht hinlänglich genug, um gebrannt werden zu können. Doch ein aufmerksamer Landwirth, der den rechten Zeitpunkt in Acht zu nehmen weis, wird sich immer zu helfen wissen, ausser in anhaltender regnerigter Witterung (wie 1817.)

Der Rasen der aufgepflügten Furche, nachdem er troken, wird mit Heuforken in Haufen zusammen geworfen, zu 2½—3 Fuß Höhe, 2—2½ im Umkreis.

Wenn der Rasen, bevor er vollkommen troken, in

auch deßwegen höchst sonderbar, weil die Hyazinthe nicht in Holland, sondern in Italien einheimisch ist, wenn sie nicht etwa gar aus dem Orient hieher kam.

Es wäre sehr zu wünschen, daß aufgeklärte Gärtner und Blumenfreunde, statt jener Meinung ungeprüft zu fröhnen, mit der Erziehung der Hyazinthen aus Saamen und aus der Zwiebelbrut mehrere sorgfältige Versuche anstellen wollten, als bisher geschehen. Mit den Nelken und Aurikeln beschäftigen sich jezt vielleicht nur zu Viele, denn für den Geschmak und die Veredlung der Blumistik ist doch wahrlich nichts Erhebliches dabei zu gewinnen, daß die Spielarten dieser beiden Blumen sich in die Tausende vervielfältigen. Auch von Seiten der Handelsspekulationen empfiehlt sich die Anzucht der Hyazinthenzwiebeln nicht wenig, wie das Beispiel der holländischen Blumenhändler beweiset. Zwar behauptet man, daß diese aus Harlem verschriebene Waare nun einmal einen solchen Credit erlangt habe, daß keine Mitbewerbung Statt finden könne. Man bedenke aber, daß die Holländer einst auch im Alleinbesiz schöner Nelken und Aurikeln waren, und den Deutschen eine Zeitlang im Anbau aller Blumen und Sämereien, ja im ganzen Gartenwesen den Rang nahmen. Dieses hat sich geändert, seitdem man in Deutschland anfing, auf diese Gegenstände selbst Fleiß und Nachdenken zu wenden. Der erste Schritt, um etwas zu erreichen: ist die Ueberzeugung, daß uns das nicht unmöglich sey, was Anderen gelungen ist.

Die Erziehung neuer Hyazinthen-Zwiebeln erfordert freilich so viel Zeit und Geduld, daß sie, vorzüglich im Anfange, nicht die Sache jedes Gartenliebhabers seyn kann. Sie verlangt einen für dieß Gewächs besonders schiklichen Boden, und muß, um merkantilischen Gewinn zu bringen, bei uns, wie in Harlem, im Großen betrieben werden. Während dieser Wunsch in Erfüllung geht, werde ich den Freunden jener schönen Blume einige Bemerkungen vorlegen, durch welche ich dazu beizutragen hoffe, daß man nicht, wie bisher, seine alten Zwiebeln in jeder Flor verringert sehe, folglich zu einem jährlichen neuen Ankauf gezwungen sey, wenn man etwas Vollkommenes zu haben wünscht. Ich rede nur von der Behandlung der Hyazinthen im freien Lande, bei welcher, wie der Erfolg zeigt, man wohl noch am Meisten vom rechten Wege abgeht. Ueber die Treiberei dieser und einiger anderen Zwiebel-Blumen in Töpfen, den Winter über, werde ich ehestens in dieser Zeitschrift mehrere Erfahrungen mittheilen.

Mehrere Jahre hatte ich meine Hyazinthen nach der gewöhnlichen Vorschrift gewartet, und nach der Blüte, wenn das Laub zu welken anfing, die Zwiebeln aus der Erde genommen, und sie erst im Oktober wieder eingelegt. Dabei machte ich die gewöhnliche unangenehme Erfahrung, und schloß daraus, daß diese Behandlung nicht die richtige seyn könnte, ohne jedoch eine geschiktere zu ersinnen. Ein Zufall brachte mich auf einen Gedanken, der zwar nicht den gewöhnlichen Gärtnerglauben für sich hatte, hingegen der Natur der Zwiebelgewächse ganz angemessen scheint, wenn man diese ohne vorgefaßte Meinung untersucht. Ich sah nemlich im Garten eines Freundes, mitten in einem Gemüsebeete, einst ein Paar Kaiserkronen (Fritillaria imperalis) in der größten Vollkommenheit blühen. Das Land war zuvor mit Blumen besezt gewesen, und bei der damit getroffenen Veränderung waren die Zwiebeln vor ein Paar Jahren steken geblieben, weil sie sehr tief lagen, und die Stengel beim Nachgraben aus Unvorsichtigkeit abgebrochen worden. Nachher hat-

---

Haufen gebracht wird, und so nur 24 Stunden liegen bleibt, brennt er nicht mehr, besonders wenn das Wetter nicht sehr troken ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Meinung, die Rasen würden, in Haufen gebracht, besser austroknen, unrichtig sey; besser ist es daher, der Rasen bleibt ruhig liegen bis er troken, dann geschwind in Haufen gebracht, besonders bei trokner windiger Luft, und sogleich in Brande gestelt; welches gewöhnlich durch eine Frau geschieht während einige Männer die Haufen aufsezen.

Beim Brennen zündet man erst einige Haufen mit etwas Kohlen, brennendem Torf oder Holz an, und bringt von diesen einige brennende Kohlen oder glühende Asche mit einer Forke, Schaufel oder auch wohl alter Pfannkuchspfanne, woran ein langer Stiel befestigt, von einem Haufen zum andern nach der Windseite hin, wobei man sorgt, daß das also bereitete Feuer mit einem Stük gutem troknen Rasen zugedekt, und so zu sagen, eingewikelt werde, damit der Wind blos durch eine kleine Oeffnung darauf spielen kann, welches bewirkt, daß die Haufen geschwinder in Brand gerathen. Mehrentheils jedoch kommen sie nicht in Flammen,

ten sie alle Jahre sehr schön geblüht, ohne daß man sich um sie im Mindesten bekümmerte. Schon diese Erzählung des Besizers reizte meine Aufmerksamkeit, welche zur Verwunderung stieg, als ich den Zwiebeln vorsichtig nachgrub, und diese erst 2¼ Fuß tief unter der Oberfläche fand. Sie waren ungewöhnlich groß und stark, und ihre Stengel hatten sie zu der unglaublichen Höhe von 4 Fuß 7 Zoll emporgetrieben, von der Spize der Zwiebel bis zum Ende des Blätterschopfs gemessen, womit diese Blume geziert ist. Der Boden war nicht sehr feucht, bestand aber aus einer 1½ Fuß tiefen Mischung von Thon und Dammerde, unter welcher ich ein Lager von dem schwersten Thonmergel mit Steinen vermengt, antraf, worin die Zwiebeln wie eingemauert lagen. Diese Umstände müßten in der That zur außerordentlichen Vegetation eines Gewächses, das aus der Levante stammt, nicht sehr beförderlich scheinen, und doch entschied die Erfahrung für eine Behandlung, die gewiß kein Gärtner gebilligt haben würde.

Dieser Bemerkung zufolge stellte ich nachher mit mehreren Hyazinthen-Zwiebeln einige Versuche an, die über meine Erwartung gut ausfielen. Da diese Blume mit der Kaiserkrone zu einer natürlichen Familie gehört, und beide in Ansehung ihres Baues und ihrer Blütezeit große Aehnlichkeit haben, so dürfte es freilich nicht widersinnig seyn, von dem, was die eine verlangt, auf die andere zu schließen. Den schweren Thonboden möchte ich zwar für die Hyazinthen schlechterdings widerrathen, weil diese der Fäulniß sehr unterworfen sind, und vorgedachte Kaiserkronen wohl auch darin verdorben wären, wenn nicht jener Garten eine sehr hohe Lage gehabt hätte. Desto mehr bin ich dazu geneigt, ihre Vollkommenheit dem Umstande zuzuschreiben, daß die Zwiebeln so tief, und besonders, daß sie so lange ungestört gelegen hatten.

Da in dieser Behauptung so viele Schriftsteller und Gärtner wider mich sind, so muß ich den Leser die alte Theorie auf einige Augenblike zu vergessen bitten, um dasjenige unpartheyisch zu prüfen, was ich gegen die bisher übliche Methode aufzustellen habe. Die angebliche Erfahrung, auf welche man sich beruft, könnte hier nur dann zur löblichen Richtschnur dienen, wenn die Hyazinthen sich bei dem bisherigen Verfahren in ihrer Güte erhielten. Aber selbst die Blumisten, welche am Eifrigsten das alljährliche Aufnehmen der Zwiebeln nach der Flor empfohlen, gestehen das Gegentheil. Was will man denn durch diese mühsame Arbeit erreichen, die offenbar der Natur zuwider läuft, oder welchem Nachtheile gedenkt man dadurch vorzubeugen? Man sagt, wenn die Blätter an den Hyazinthen zu welken anfangen, so sey dies ein Beweis, daß die ganze Vegetation derselben für dieses Jahr vollendet sey, folglich müßten sie aufgenommen werden. Diese Folgerungen scheinen mir beide ganz übereilt. Alle Gewächse, auch die dauerhaftesten, verlieren ja ihr Laub, bei vielen geschieht dies im Spätjahre, in sehr kurzer Zeit, wer wird aber aus diesem Grunde rathen, unsere Bäume, Sträuche und Stauden aus der Erde zu heben? Angenommen aber, das Wachsthum der Hyazinthen sey, wenn die Blätter gelb werden, beendigt, so folgt daraus noch bei Weitem nicht, daß es ihnen schade, in der Erde liegen zu bleiben. Es ist bekannt, daß die Erde weit mehr als die freie Luft, dazu geeignet ist, Körper des Thier- und Pflanzenreichs vor der Fäulung zu bewahren, auch dann, wenn ihre Lebenskraft stokt oder ganz aufhört. Wir sehen dieses an eingescharrten Leichen; an dem in tiefen Gruben lie-

sondern schmauchen mit einem tauben, doch stark hizenden Feuer bald zu Asche.

Es geschieht nicht selten, daß dieses Schmauchen 24 Stunden anhält und auch noch wohl länger; doch gewöhnlich sind die Haufen in einigen Stunden verzehrt.

Um solches zu befördern, muß ein Knabe oder ein Mädchen, nachdem die Haufen eine Zeitlang gelegen haben, und in der Mitte ausgebrannt sind, die noch unverzehrten äußern Rasen in der Mitte zusammen werfen. Zu früh und zu stark in die glimmenden Haufen herumrühren, macht solche ausgehen. Die Erfahrung lehrt auch hier das alles am Besten.

Wenn während dem Anhäufen starker Regen einfällt, und die Haufen durchnäßt werden, muß man, sobald wieder trokneß Wetter kommt, sehen, ob sie noch brennen, will das nicht, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als alles wieder auseinander zu werfen, durchzueggen, und liegen zu lassen, bis die Luft es getrokner

genden Dünger, an den mancherlei Gemüse- und Obstarten, welche sich nicht besser erhalten, als wenn man sie in Erde einschlägt. Die atmosphärische Luft ist eins der stärksten bekannten Auflösungs-Mittel, das beständig da, wo es hindringt, Feuchtigkeit absezt oder aufnimmt, wie sollte sie nun dazu dienen, eine Blumenzwiebel zu erhalten, welche sowohl durch Mangel an Ausdünstung, als durch Austroknen sehr leicht verdirbt.

Will man sich etwa darauf berufen, daß wir alle Jahre viele Pflanzen auszuheben genöthigt sind, weil sie unsere Winter im Freien nicht aushalten, so bemerke ich dagegen, daß diese Vergleichung aus mehreren Ursachen nicht hieher paßt. Jene werden zu einer Zeit nur versezt, da unter unserm Himmelsstriche auch bei den einheimischen Gewächsen, die zu ihrer Erhaltung nöthige Verdikung der Säfte und Verminderung ihrer Lebensverrichtungen Statt findet, und da man gezwungen ist, ihre Umpflanzung als ein geringeres Uebel zu wählen, um sie vor dem tödtenden Froste zu schüzen. Die Hyazinthe hingegen wird vom Junius bis in den Oktober ganz außer der Erde gelassen, also gerade in der bei uns für alles Wachsthum zuträglichsten Periode, und gegen den herannahenden Winter ist man doch gezwungen, sie wieder einzulegen. Wenn sie die kalte, nasse Winterwitterung erträgt, so begreife ich nicht, warum man sich fürchtet, sie in den Monaten der Erde zu vertrauen, wenn diese weder zu viel Feuchtigkeit verschluken, noch einem besonderen Wechsel in ihrer Temperatur unterworfen seyn kann.

Ich müßte den Leser ermüden, wenn ich noch mehrere Einwendungen gegen jene alte Lehre anführen wollte. Jeder Vorurtheilsfreie wird es leicht zugeben, daß die einfachste und natürlichste Behandlung der Hyazinthe diese ist, ihre Zwiebeln, wie bei so manchen anderen Gewächsen, so lange ruhig in der Erde zu lassen, bis sie sich zu häufig vermehrt, und die Kräfte des Erdbodens ausgesogen haben. Um nun auch zu zeigen, daß die Erfahrung hiemit übereinkommt, theile ich das Verfahren mit, dem ich mehrere Jahre eine schöne Hyazinthen-Flor von den nemlichen Zwiebeln zu verdanken gehabt habe.

Zwei Gegenstände muß ich zuvor bemerken, bei denen man sich gewöhnlich für die Dauer der Hyazinthen versieht. Gemeiniglich sucht man nur die größten Zwiebeln von jeder Sorte zu bekommen, weil diese das erste Mal allerdings die stärksten Blumen bringen. Dann aber pflegen sie sich zu theilen, und blühen nur schlecht oder gar nicht. Man kann dieses, wenn man die Zwiebeln aufmerksam betrachtet, noch vor dem Einlegen sehen; nachher zeigt es sich nur zu deutlich, durch eine größere Menge von schwachen Trieben und Blättern. Oben an der Mündung zeigen sich an der Zwiebel oft, statt eines starken Keims, mehrere kleine, wodurch sie nicht spizig zuläuft, sondern eine Fläche bekommt. Solche Zwiebeln, imgleichen diejenigen, an denen viele Ansäze von junger Brut hängen, wähle man nicht, wenn man seine Flor mehrere Jahre zu erhalten gedenkt.

Meine zweite Anmerkung betrifft die Erde, in welcher man seine Hyazinthen erzieht. Dabei scheint es mir ein Mißgriff, wodurch viele Zwiebeln zu Grunde gerichtet werden, wenn jene zu fett ist, und die Zwiebeln überreizt. Die Blume, welche in diesem Jahre hervortreibt, wurde schon im vorigen in der Zwiebel gebildet, wie man gewahr wird, wenn man leztere der Länge nach durchschneidet. Daß die Zwiebelgewächse, und insbesondere die Hyazinthe, nicht vieler öhlichten, reizenden Nahrungstheile bedür-

---

hat, dann wieder von Neuem anhäufen und brennen.

Dies Bringen in Haufen ist wohl das Wesentlichste bei der Operation. Man hat schon früh eine Art Egge erfunden, um den Rasen damit zusammen zu eggen. Diese Egge, Brandegge genannt, hat ungefähr die Gestalt eines Erdkarrengestells, woron die beiden hintern großen Räder abgenommen, das vordere kleine aber geblieben. Das eigentliche Gestell besteht hier aus einem bogenförmigen Balken, woran unten eiserne Stäbe zu $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge befestigt werden; hinten sind zwei Bäume oder Stürzen eingefügt, die herausgenommen werden, wenn man zum Lande geht oder zurük kommt; der hintere Theil wird dann umgewendet, und schleift auf zwei oben auf dem Balken befestigte Klöze, das vordere Gabelrad geht darum eben so gut. Vor diese Egge spannt man zwei Pferde, welche durch einen Mann oder Knaben geleitet werden; ein anderer geht zwischen die Stürzen. Man fährt über das Land der Länge nach, der Hintermann drükt vermittelst der Stürzen die Eggen nach unten, so lange bis der vor der Egge zusammen gejagte Haufen groß genug ist, worauf er die Egge darüber hinhebt, und einen neuen zusammen

fen, um die schon vorbereitete Blume zur Vollkommenheit zu bringen, erhellet daraus, daß ganz reines Wasser schon dazu hinreicht. Die sehr fette Erde wird also blos der künftigen Flor zu Gunsten angewendet, wogegen nichts zu erinnern wäre, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß die Zwiebeln mehrentheils davon verderben. Es kostete mir selbst große Ueberwindung, ehe ichs einsehen lernte, daß man in einer guten, nicht zu schweren Gartenerde (wie sie z. B. zu Gurken und Kohlgewächsen dient), der man ein Drittheil Wassersand beimischt, seine Hyazinthen zur schönsten Flor bringt, ohne der Dauer ihrer Zwiebeln zu schaden. Ist die Erde zu mager, so gebe man derselben einen mäßigen Zusaz von ganz vermodertem Rindviehdünger. Wenn der Boden die vorbeschriebene Menge Sand enthält, ist auch das sogenannte Einfüttern mit Sand, — indem nemlich die Zwiebeln damit von allen Seiten umgeben werden, sehr überflüßig, wenn es nicht wohl gar ihr Verderben befördert. So parador dieß klingt, dürfte es doch wohl bei näherer Ueberlegung der Wahrheit genau entsprechen. Die Feuchtigkeit an und für sich bringt die Zwiebel nicht zur Fäulung, sonst müßte sie im Wasser, auf Treib-Gläsern, schlechterdings faulen. Nur ein häufiger Wechsel vom trokenen und nassen Zustande veranlaßt dieses, beinahe eben so, wie man es an allem im Wasser stehenden Holzwerke bemerkt, welches unmittelbar über der Wasserfläche zuerst verdirbt. Aber in einem Lager von Sand ist die Zwiebel jener nachtheiligen Abwechselung weit mehr ausgesezt, als in einer gewöhnlichen Erdmischung, welche ihrer größern Dichtigkeit wegen, das Wasser nicht so schnell als der Sand aufnimmt, und wieder fahren läßt. Um dem Widerspruche zu begegnen, den mir das alte Herkommen hierin bereit hält, berufe ich mich noch auf die Erfahrung, daß die Leichen und auch die Särge auf einem trokenen, sandigen Begräbnißplaze in weit kürzerer Zeit aufgelöset werden, als wenn dieser aus einem schweren, wohl gar feuchten Thonboden besteht. Dieses Ereigniß läßt sich, auf angegebene Weise, leicht erklären, und es scheint mir auf diesen Fall sehr anwendbar.

Durch die vorhergehenden Bemerkungen geleitet, beschloß ich, von der gewöhnlichen Methode bei der Wartung meiner Hyazinthen abzugehen. Ich wählte für sie ein das Jahr zuvor mit Viehdünger verbessertes Beet, in einer etwas geschüzten Lage, worauf erst früher Weißkohl, in demselben Sommer aber Spinat gestanden hatte. Die Erde ließ ich $1\frac{1}{2}$ Fuß ganz ausgraben, durch ein Sieb von Steinen und Unkrautwurzeln reinigen, und mit einem Drittheile Meersand gut vermischen. Die noch tiefer liegende Erde wurde nun wie gewöhnlich 1 Fuß tief gegraben, und gleichfalls mit Sand vermengt. Wäre sie, — wie es wohl in den meisten Gärten vorkommen dürfte, — in dieser Tiefe zu schwer oder sonst unbrauchbar gewesen, so bliebe wohl nichts übrig, als sie mit anderer zu vertauschen. Die gegrabene Erde wurde Fuß vor Fuß mäßig zusammengetreten, die Oberfläche aber mit dem Rechen ein wenig aufgelokert und geebnet. Hierauf sezte ich den 20ten Oktober bei trokenen Wetter 30 Stük gesunde, aus Harlem erhaltene gefüllte Hyazinthen-Zwiebeln, ohne Rüksicht auf ihre Farben und Namen, in einem Abstande von 9 Zoll. Wer Raum und Mühe sparen will, kann sie auch ohne Nachtheil näher zusammen bringen. Auf jede Zwiebel wurde eine Hand voll von der zuerst bereiteten, auf dem nächsten Beete liegenden Erde geworfen und angedrükt, damit durchaus keine Höh-

---

bringt. Ein Mann oder Frau folgt ihm, und bringt die Haufen mit der Heuforke in Ordnung. Blos in trokner Witterung ist dieses Zusammeneggen vortheilhaft, weniger, wenn der Rasen vom Regen, oder auch nur vom Thau angefechtet ist. Auch kann es blos im ersten Jahr mit gutem Erfolg angewandt werden, hernach nicht. Eine neue Egge kostet beim Stellmacher 18 Gl., beim Schmied 22 Gl., zusammen 40 Gl., holl. (22 Rthlr. 6 gGr.)

Wenn die Rasenhaufen verbrannt und zu Asche verzehrt sind muß solche ohne Säumen mit einer hölzernen Schaufel auseinander und sehr gleichmäßig über das Feld gestreut werden, weil, wenn solche einige Tage liegen bleibt und Regen oder Thau kommt, daraus der Nachtheil entsteht, erstlich, daß die Asche sich nicht so dünn und ebenmäßig streuen läßt, und zweitens, die Stellen wo die Haufen gestanden, wenn auch auf moorigem Lande solche nicht im Boden eingebrannt waren, wenigstens immer mehr Salztheile an sich ziehen, so, daß das Korn, da es darauf stärker und selbst zu geil wächst, sich über das Feld ungleich zeigt, und nicht zu

lung um sie her entstehen konnte. Nunmehr wurde das Beet ganz mit jener Erde angefüllt, und diese, wenn eine Schichte von $\frac{1}{2}$ Fuß hineingebracht war, jedesmal recht sorgfältig angetreten. Die Zwiebeln hatten nun $1\frac{1}{2}$ Fuß Erde über sich, welche so dicht gelagert war, daß die Höhe des Beets nur noch 2 Zoll mehr betrug, als vor seiner Zubereitung. Es konnte sich also auch nicht sehr durch die Winter-Feuchtigkeit senken, und um dieser noch mehr zu wehren gab ich dem Beete in der Breite einen geringen Abhang. Die tiefe Lage der Zwiebeln ließ mich vom Froste nichts befürchten, weil dieser ihnen nur dann schadet, wenn er unter dieselben dringt, und indem er die Erde aus einander treibt, ihre Wurzeln zerreißt, welche sie, wenn der obere Keim schon in die Höhe wächst, nicht wieder ersezen kann. Schon dieser Vortheil vom tiefen Legen ist sehr bedeutend.

Der Maimonat kam heran; die auf gewöhnliche Art behandelten Hyazinthen waren schon abgeblüht, und noch war von den vorbeschriebenen nichts zu sehen. Mich befremdete dieß keineswegs, ich schmeichelte mir im Gegentheile mit der angenehmen Hoffnung, daß meine Zwiebeln vielleicht mitten im Sommer, zu einer für sie weit gelegenern Zeit sich erheben würden, als wie gewöhnlich bei wechselnden Frühlingsfrösten. Diese Erwartung täuschte mich nicht, im Junius, als mein Gärtner zur Ehre der alten Meinung den Triumpf feierte, kamen nach und nach alle 30 Hyazinthen hervor, vollkommen gesund und ohne Spur einer Nebenbrut. Die leztere Erscheinung war mir darum wichtig, weil ich bemerkt habe, daß die Hyazinthe, — nach einem bei allen Pflanzen ziemlich allgemeinen Geseze, — durch die Erzeugung der jungen Zwiebeln von ihrer eigenen Lebenskraft und Stärke sehr viel verliert. Im Julius blühten 21 davon vollkommen schön und gesund, und auf so hohen und starken Stengeln, als man sie bei der gewöhnlichen Behandlung selten antrifft. Daß sie nicht Alle blühten, schien mir ganz natürlich, weil ich sogar im voraus darauf gefaßt war, wenn die Zwiebeln zur Hervorbringung der Blüten ein ganzes Jahr angewendet hätten. Wenn sie übrigens stark und gesund blieben, so durfte ich hoffen, daß diese Entbehrung im folgenden Jahre reichlich belohnt würde.

Für das erste Jahr war demnach mein Versuch noch besser ausgefallen, als ichs erwartete. Die Zwiebeln blieben nun, nachdem die Stengeln und Blätter um Michaelis verwelkt und abgeschnitten waren, ohne weitere Wartung den Herbst und Winter über ganz ungestört. Im April wurde die Oberfläche des Beets mit dem Rechen aufgelokert. Noch vor der Mitte des Mais, — also weit früher als im vorigen Jahre, stachen sämmtliche 30 Hyazinthen mit außerordentlich starken Trieben aus der Erde hervor. Schon an den Blättern, als diese sich entwikelten, hatte ich große Freude, weil sie mir noch nie an Hyazinthen so ansehnlich vorgekommen waren. Die Blüte entsprach vollkommen meiner dadurch noch höher gespannten Erwartung. Von allen Zwiebeln blieb auch keine einzige darin zurük; sämmtliche prangten mit 16 bis 28 Gloken von ungewöhnlicher Größe, an ungemein starken und hohen Stengeln. Noch muß ich bemerken, daß sich bei mehreren von diesen Hyazinthen diesmal eine ziemlich starke Nebenbrut zeigte.

Da dieser gute Erfolg meine Theorie so gut begründet hatte, ließ ich die Zwiebeln auch im dritten Jahre ungestört. Im Oktober legte ich auf vorbeschriebene Weise meinen ganzen Vorrath von diesen Blumenzwiebeln, jedoch nicht tiefer als 1

---

gleicher Zeit reif wird, auch deshalb geringern Ertrag abwirft. Man muß daher, um leztern Nachtheil vorzukommen, auf jedem Fall auf der Stelle, wo die Haufen gewesen, alle Asche mit der Schaufel rein abnehmen, so, daß nicht das Mindeste mehr liegen bleibt.

Folgendes sind die Unkosten des Brennens auf ein Stük von $1\frac{1}{2}$ Deimt (450 Ruthen etwa $1\frac{1}{2}$ Diemath oder $1\frac{1}{3}$ Matt) als so viel von den angegebenen Personen in einem Tage bestritten werden kann.

	Gld.		Stbr.
Ein Mann mit ein Spann den Rasen zu schälen; solches kostet hier . .	5	—	»
Drei Mann die Rasen in Haufen zu sezen zu 12 Stbr.	1	—	16
Eine Frau die Haufen anzubrennen . .	»	—	10
Ein Knabe oder Mädchen, das Feuer anzuschüren	»	—	6
Drei Mann Asche zu strenen	1	—	15
Summa	7	—	8

Fuß, unter die Erde. Im folgenden Mai blühten leztere zu meiner vollkommenen Zufriedenheit, und ich fand sie im Herbste darauf, als sie aufgenommen wurden, um anderen Gewächsen Plaz zu machen, groß und gesund.

Die Zwiebeln, mit denen jener Versuch zuerst angestellt ward, brachten im dritten Jahre sehr schöne, starke Blumen und eine solche Menge von Nebenbrut, daß sie das ganze Beet bedekten. Von den Hauptzwiebeln waren einige wenige ausgeblieben, hatten aber viele und starke Nachkommen geliefert. Im Oktober ließ ich sie sämmtlich aufnehmen, und überließ sie, da die Umstände mich von weiteren Versuchen abhielten, einem Blumen-Freunde, der sie nach meiner Anweisung behandelte, und nachher von den alten Zwiebeln eine schöne Flor erhielt. Auch die Brut hat im zweiten und dritten Jahre ansehnliche Blumen getragen, ohne aufgenommen zu werden.

Ich habe diese Versuche so genau und vollständig beschrieben, daß es auch dem ungeübten Pflanzenliebhaber leicht werden muß, sie nachzuahmen, vielleicht sie zu verbessern. Ich wiederhole die Bemerkung, daß ich den guten Erfolg eben so sehr dem Umstande zurechne, daß die Zwiebeln ungestört in der Erde blieben, als ihrer sehr tiefen Lage. Diese leztere kann man seinen Zwiebeln in einem niedrigen, feuchten Garten durchaus nicht geben, aber in einem solchen wird man wohl überhaupt von Zwiebelgewächsen nicht viel Freude haben.

v. Essen.

Grüne Rosen an dem Stoke zu ziehen.

Man pflanze neben einem Rosenstrauche eine Stechpalme, Ilex aculeata baccifera, Stechapfelbaum. Wenn diese Stechpalme recht Wurzel geschlagen, spalte man ein Reis der Stechpalme mitten durch, schiebe ein Reis des Rosenstokes bis an das Auge in die Spalte, und biege dieses auf die andere Seite. Hierauf verbinde man die Spalte auf das Genaueste mit etwas Hanf oder Flachs, damit keine Luft an die gemachte Wunde eindringe. Hat man das auswärts stehende Auge des Rosen-Stoks getrieben, so trennt man den Rosenstok von der Stechpalme, und man erhält nunmehr grüne Rosen. Um gelbe zu bekommen, verfährt man auf die nemliche Art, nur daß man statt der Stechpalme Pfriemenkraut, Genista scoparia, Stechpfriemenkraut dazu wählt.

B. H.,
Landwirthschafsmitglied in Steyermark.

An jedem Wintertage natürliche frische Blumen aufzuzeigen.

Man schneide zur Sommerszeit die vollkommenste und reifste Blütenknospe, welche dem Aufplazen nahe ist, nebst ihrem drei Zoll langen Stengel, mit einer Scheere ab. Den Stengelschnitt verklebe man mit Wachs oder Siegellak. Fängt die Knospe an, etwas runzlich und welk zu werden, so steke man sie in eine Papiertüte und verschließe sie im in eine Schachtel. Hier bleiben die Blumen bis im Winter an einem gemäßigten Orte, in ihrer Schönheit, besonders wenn man die Tüte ganz mit getroknetem und erkaltetem Sand überschüttet. Im Winter sezt man diese vorjährigen Blumen, von deren Wunden man das Wachs abgenommen, in ein Wasser, worin etwas wenig Salpeter und Salz aufgelöst worden, und man hat am folgenden Morgen das Vergnügen, eine Rosenknospe oder Tuberose u. dgl. aufblühen zu sehen und ihren Wohlgeruch zu bewundern.

Obiger.

Das Pflüzen und Aschstreuen habe ich gewöhnlich im Taglohn verrichten lassen, weil daran mehr gelegen ist, das Uebrige gewöhnlich für 36 Stbr. per Deimt aus verdungen, welches 2 Gld. 14 Stbr. auf 1½ Deimt beträgt, also mit obiger Summe übereinkommend.

Nachdem die Asche gut gestreut ist, geht man zur Bestellung über. Soll Hafer gesäet werden, so wählt man den schwarzen, bunten oder feinen weißen von ordentlicher Schwere; man säet solchen über den mit Asche bestreuten Boden hin, doch nicht zu dünn, und pflügt das Land flach möglichst in Aker, und zwar quer durch wenn es in der Länge abgeschält ist. Die Wendeaker müßen den freilich in der Richtung wie sie geschält sind auch gepflügt werden; man sorgt blos, daß die stehen gebliebenen Streifen los kommen. Das Treten der Pferde und das Wenden des Pflugs verursacht, daß solche gewöhnlich zerkrümmelt werden; das Korn wächst demungeachtet gut darauf.

(Fortsezung folgt.)

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Quercus tinctoria oder Färber Eiche.) Sie scheint mir besonders die Aufmerksamkeit der großen Wald-Eigenthümer zu verdienen, wegen der färbenden Eigenschaft ihrer Rinde, welche einen ziemlich beträchtlichen Ausgangs-Artikel zwischen Amerika und Europa macht. Diese Rinde gibt eine schöne citronengelbe Farbe, und ist die Basis mehrerer damit verbundenen Nuancen; sie wird häufig in den Zitz-, Woll- und Tapeten-Fabriken gebraucht. Der färbende Stoff ist in dem Zellen-Gewebe der Rinde, welche bei dieser Art Eiche außerordentlich dik ist.

Versuche, welche mit der Rinde von solchen Stämmchen angestellt wurden, die in der Gegend von Paris angepflanzt sind, haben bewiesen, daß die Eiche ihren färbenden Stoff außerhalb ihres Vaterlandes nicht verändert.

Die Quercitron-Eiche wird 80 Fuß hoch, und verhältnißmäßig dik, der Stamm hat eine schwarze Rinde und sein Gipfel ist mit schönem Laub geziert; seine Blätter sind groß und tief eingeschnitten; sie wächst in dem nördlichen Amerika, wo die Kälte so streng ist im Winter, daß die Erde in dieser Jahreszeit 3—4 Fuß tief mit Schnee bedekt ist, und das Wasser der größten Flüsse alle Jahre 3 Fuß dik gefriert, leichter und kiesiger Boden, und ein wenig Schatten scheint dem Anflug der Quercitron am Günstigsten: im Gegentheil kommen sie in den starken und thonigten Boden nicht fort. In Paris wird das Pfund zu 8 Frks. verkauft und bei größern Partien zu 6 Frks.

Die J. T. Hofman'sche Samenhandlung in Nürnberg, welche selbst eine Partie aus Amerika kommen ließ, die, grün erhalten, zur Herbstsaat sich eignen, verkauft Samen hievon mit geringem Nuzen, nemlich das ℔ zu 1 fl. 24 kr. auf freie Briefe und Gelder.

(Anzeige.) Die aus diesen Blättern Seite 152 bekannte Hortensien-Erde findet in der Blumen-Welt nicht nur Hierlandes, sondern auch in Oesterreich reichlichen Absaz und vollkommene Zufriedenheit. Einen neuen Beweis liefert die im Monat Juni 1829 abermal gemachte Bestellung von mehreren Zentnern in den k. k. Garten zu Laxenburg, durch den dort angestellten Gärtnersubjekten Franz Rziha. Nach einer genaueren Untersuchung liegt die in der Gartenzeitung angegebene Eisenochererde, schichtweise zwischen der blauen Erde, auch ist es räthlich, beim Aufgraben immer die von der Luft und Sonne ausgezogene Erde wegzugraben, und so die wahre gelbe Erde aufzusuchen. Nur leider, daß, wie die Erfahrung lehrt, gleich andern Artikeln, auch mit dieser Erde Betrug und Verfälschung geschieht, und selbe fabrizirter (als zedlische Hortensien-Erde) mit schlechtem Erfolg um theures Geld verkauft wird.

Niemes, im Bunzlauer Kreise Böhmens.

J. A. Benesch, Mitglied rc.

Ein zwischen Weimar und Erfurt in Tonndorf gelegener botanischer Garten, vier darin befindliche Gewächshäuser, mehrere Erdmagazine und übrige Erfordernisse, ingleichen ein darangelegenes sieben heizbare Zimmer, Kammern und sonstige Zubehörungen enthaltendes steinernes und rings herum frei stehendes Wohnhaus sollen unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind mit den feinsten, am Meisten gesuchten, auf das Beste gehaltenen Pflanzen und Gewächsen angefüllt.

Es sind unter andern auch vorhanden: 118 Sorten Pelargonien, 558 Sorten Aurikel und zwar: 225 Sorten Englische und 333 Sorten Lüker in mehren Exemplaren, auch eine Aussaat von mehr als 3000 Aurikel-Pflanzen, 50 und einige Sorten ganz gefüllte Georginen oder Dahlien, 213 Sorten Nelken, 101 Sorten Rosen, 73 Sorten Levkojen, einige Hundert Hortensien, Orangenbäume und mehrere exotische Gewächse.

Ferner wird mit übergeben: ein sattsamer Vorrath von Levkojen- und andern Sämereien, welche seit einer Reihe von Jahren aus dem mit der Gartenwirthschaft verbundenen Sämerei-Handlungs-Geschäfte von einer nicht unbeträchtlichen Menge ständiger Kunden aus der Nähe, so wie aus der weitesten Ferne, mit längst erprobter Zuversicht und mit Befriedigung erkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind in einem solchen Zustande und das Geschäft befindet sich in einer solchen Beschaffenheit, daß der künftige Vorsteher desselben Alles in dem gegenwärtigen Zustande nur zu erhalten braucht, um den beabsichtigten Vortheil zu erzielen, und das lange mit Ruhm bestandene Geschäft ferner blühend und einträglich zu sehen. Sollte ihm über den einen oder über den andern Zweig desselben genauere Kenntniß abgehen: so wird ihm mit Offenheit jede Auskunft bereitwillig ertheilt werden.

Wer gesonnen ist, die erwähnte Besizung zu erkaufen, der beliebe sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Endesunterzeichneten zu wenden, der die nähern Bedingungen mitzutheilen beauftragt ist.

Weimar, im September 1829.

Bernhardt Kuhn,
Großherzogl. Rath, Landtags-Syndikus u. Hofadvokat.

Corrago. Herzblümchen oder Wohlgemuth.

An dieselbe.

Thust du Röslein! mit mir scherzen,
Blüht ein Blümlein mir im Herzen,
Wohlgemuth es sich benennt,
Nur der Liebende es kennt.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 42. 19. October 1829.

Vom Schlaf der Pflanzen.

Eine kleine Gesellschaft, die Gefühl für jeden Reiz der Natur hatte, speiste an einem schönen Abend des vorigen Sommers in einer Laube, durch deren leichte Blätter das lezte Licht des Tages zur Beleuchtung unserer Tafel hereinspielte. Sanft und milde war die ganze Natur umher. Der westliche Himmel zerstoß in einem blendenden Glanz, dem sich hie und da ein kleines schwebendes Gewölk näherte, worin sich ein rosenfarbigter Schimmer mit gelben Streifen brach. Unter dem prächtigen Schauspiel des Himmels ruhte der benachbarte See, der in dieser Gegend vor uns lag, und seine Wellen, stolz, ein Spiegel dieses wunderbaren Gemäldes zu seyn, schienen selbst ihre leichte Bewegung zu vergessen. Die Bäume und Gebüsche, welche hin und wieder das Gewässer bekränzten, bezeichneten das Ufer mit dunklern Schatten, welche die Schönheit der leuchtenden Flur noch mehr erhoben. Die weite Landschaft lächelte in ruhiger Heiterkeit; kein Sturm, kein Gebrüll der Heerden, störte ihren Frieden. Nur ein dunkler Laut von dem Gequäke der Frösche vertönte in der Ferne. Die Nachtigal entschlummerte allmählig unter den lezten Seufzern der Liebe, und auf den ruhenden Blättern scherzte kein Schmetterling mehr. Die Gebüsche, von keinem Athem der Luft bewegt, schimmerten in der lieblichen Erheiterung des Abendhimmels. Der Garten verhauchte eine Menge von erquikenden Gerüchen aufgeblähter Sträucher und Pflanzen. Alles war voll süsser Ruhe. Sie ergoß sich über unsrer aller Empfindungen, selbst über unsre Unterredungen; wir feierten mit der Natur. Wie gütig, sagten wir uns, erquiket sie jezt alle ihre Geschöpfe! Die Schwalbe, der unaufhörlichen Jagd nach Insekten müde, ruhet über ihren ausgebrüteten Kindern, und das junge Lamm ist bei seiner Milchmutter saugend eingeschlummert. Selbst die Pflanzen haben an der allgemeinen Ruhe der Natur Theil; sie beginnen jezt ihren Schlaf. Wie? Die Pflanzen schlafen? fragte sehr lebhaft Wilhelmine, eine junge Schönheit, die sich nicht glüklicher fühlt, als wenn sie sich in der Natur unterrichten kann. Ja, die Pflanzen schlafen, liebste Wilhelmine! Ist es ihnen gefällig, so wollen wir sie in ihrem Schlaf belauschen. Lassen Sie Ihre niedliche Blumenstikerei beim Nachtisch. Kommen Sie; der Abend ist noch so hell, wie Ihr Geist, so sanft und ruhig, wie Ihr Herz; dies scheint die glüklichste Stunde zu seyn, Ihre Wißbegierde zu befriedigen. Wir standen auf, und verließen die Laube. Eine hellere Klarheit des Abends umleuchtete uns. Wir gingen weiter in den Garten zurük; einige aus der Gesellschaft wandelten neben uns mit.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer-Dünger.
(Fortsezung.)

Nach dem Pflügen wird nicht geegget, statt dessen walzt man es mit der gewöhnlichen Walze (Rulle), welches auf solchen Landen die lokere Erde haben, durchaus nothwendig ist. Zwar bleibt hie und da ein Korn unbedekt liegen, doch das hat nichts zu bedeuten, das meiste keimt und schießt empor. Aber bemerkenswerth ist es zu sehen, mit welcher Kraft der, unter den vierekigten Rasenstüken liegende Hafer, dadurch schießt, mit einem Stiel wie eine Ahle fein und scharf, wenn auch die Asche 2—3 Zoll dik ist.

Ich muß hier nochmals wiederholen, daß man diese Rasenstüke nicht zu flach pflügen kann; und da der Pflug nur eben unter die abgeschälte Furche durch muß, (weil, wenn man flacher pflügt, die Stüke zu klein werden, und dann zu viel Samen unbedekt liegen bleibt), so folgt auch von selbst, daß man nie zu flach schälen kann, obwohl solches eben keine leichte Sache ist, und auch der

Im Fortwandeln ward bemerkt, daß man unter dem Schlaf der Pflanzen die Veränderungen versteht, wodurch ihre Blätter des Nachts eine ganz andere Lage oder Richtung erhalten, als sie den Tag über haben. Es scheint, daß sie sich durch diese veränderte Lage der Ruhe übergeben; wiewohl diese Ruhe oder dieser Schlaf ihnen in einem etwas uneigentlichen Verstande beigelegt wird. Indessen hat diese Veränderung in der Gestalt und Lage der Blätter mit nichts mehr Aehnlichkeit, als mit dem, was der Schlaf in der thierischen Schöpfung ist.

Wir waren auf einmal bei einem kleinen Lustgebüsch angelangt, und standen still. Belieben Sie hier, liebe Wilhelmine, die Schlafenden zu bemerken, aber stören Sie sie nicht. »Wie? Stören? Sollte ich das bei so angenehmen Gewächsen thun?" erwiderte sie mit einer unschuldigen Naivität und erröthete. Seyen Sie unbesorgt, gutes Kind, Sie werden sie nicht stören können; die Natur hat ihnen einen gar zu sichern Schlaf zubereitet. Aber treten Sie näher. Betrachten Sie diese virginische Robinie Robinia pseudacacia L.), die Sie so sehr ihrer schönen gelben Blumensträuße wegen lieben. Sehen Sie, wie sie jezt ihre Blätter herabgebogen hat, daß sie paarweise unter dem gemeinschaftlichen Blattstiel zusammen liegen, und die untern Flächen gegen einander kehren. Hier sogleich daneben finden Sie den Blasenbaum (Colutea arborescens L.). Bemerken Sie wohl, wie er nun seine Blätterchen ausstrekt, daß sie sich paarweise vereinigen, und wie das einzelne gegenüber stehen bleibt? Kommen Sie auf einige Schritte weiter. Hier steht eine kleine Gruppe von Marylandischen Cassienstäuchen (Cassia Marylandica L.). Beobachten Sie, wie wunderbar diese Sträucher schlafen. Sehen Sie, wie sie zuerst ihren gemeinschaftlichen Blattstiel etwas aufgerichtet, darauf die zurükgebogenen Blätterchen paarweise unter der Rippe zusammengelegt haben. Noch mehr. Die obere Fläche des Blatts kehrt sich hinein und verbirgt sich, die untere Fläche hingegen dreht sich auf eine so sonderbare Art heraus, daß man sie kaum am Tage, ohne Zerreissung der besonderen Blattstiele, so herumbiegen kann. Sie können hier noch an manchen andern Gewächsen den Schlaf wahrnehmen. Diese angenehme Pflanzen kennen Sie doch; es ist der staudige canadische Schildklee (Hedisarum Canadense L.). Beobachten Sie nicht, wie er seinen Blattstiel aufrichtet und die Blätter ganz herabhängen läßt? Hier stehen einige weiße Feigenbohnen (Lupinus albus L.); wie tief die Blätter herabhangen und die zarten Keime bedeken; dort in der Eke stehen andere Gattungen dieser Pflanze, die aber sich im Schlaf von dieser unterscheiden, daß sie ihre Blätter ausstreken. Noch um einen Schritt muß ich Sie bitten. Hier sehen Sie vom vielblumigten Hanenfuß Rannuculus Polyanthemus L.), eine ganze Gruppe. Bemerken Sie, wie überall die Blumen, womit jezt dies Gewächs erfüllt ist, herabhängen. Doch ich will jezt Ihr Auge in der zunehmenden Dämmerung nicht mehr ermüden, noch Ihr Gedächtniß auf einmal zu sehr beladen. Wie leicht könnten wir sonst noch mehr Pflanzen in ihrem Schlafe belauschen. Sie finden indessen, daß bei denen, welche wir untersuchten, eine Veränderung vorgegangen, die sie am Tage nicht haben, und daß diese Veränderung den verschiedenen Pflanzen auch verschieden ist. Denn Mannigfaltigkeit ist auch hier das Gesez der Natur. Aber diese Veränderung ist keine vorübergehende Zufälligkeit, sondern eine bleibende Eigenschaft der Gewächse; Sie können Sie an jedem Abend, in jeder Nacht wieder finden.

---

beste Pflüger seinen Kopf und Arme dabei waker anzustrengen hat. Durch zu tiefes Schälen hat man gewöhnlich zu viel Asche; das ist nachtheilig sowohl für das Gewächs als für das Land.

Will man Rapsamen oder Roggen säen, so pflügt man erst quer über den Aker, wie beim Hafer, und säet dann den Roggen oder das Saat darüber, nimmt darauf einen Busch Sträucher unter die Egge, so, daß die Zähne nicht eingreifen können, und egget es über, Sorge tragend, daß die Rasenstüke nicht von der Stelle sich schieben; demnächst walze man es. Viele, nachdem sie den Rapsamen gesäet, thun jedoch nichts weiter daran, weder mit Egge noch Walze, welches auch gut geht, wenn der Boden nicht zu leicht ist, der Roggen aber muß auf jedem Falle so viel möglich bedekt seyn. Das Gräppen darf nie unterlassen werden, wenn auch nur Hafer gesäet wird, auf niedrigem Lande, besonders ist solches durchaus nothwendig, litte es gleich nicht vom Wasser.

Im Allgemeinen muß man auf gebranntem Land etwas stärker aussäen wie gewöhnlich, weil ziemlich viel Körner liegen bleiben und von den Vögeln verzehrt werden.

Wenn das Land es tragen kann und troken liegt, ist es am Vortheilhaftesten, im ersten Jahr Rapsaat

Wilhelmine war indessen in eine stumme Verwunderung versunken. Die Neuheit der Entdekungen hatte sie gerührt, und sie war ihnen immer mit einem stillen Nachdenken gefolgt. „Das ist doch wunderbar," brach sie endlich aus, indem wir uns auf einer Bank unter einem Gebüsche niedergelassen hatten, aus welchem uns die Düfte von mancherlei blühenden Sträuchern umflossen. Wunderbar freilich, wenn Sie diese Erscheinung, so natürlich sie auch ist, so nennen wollen, weil Sie sie zum Erstenmal bemerken. Indessen geht die Natur immer ihren gewohnten Gang, und was Ihnen hier ein Wunder scheint, ist doch in Wahrheit nichts mehr und nichts minder, als eine bekannte Sache. Erlauben Sie mir, Ihnen hier die ersten Entdekungen dieser Erscheinung zu erzählen.

Schon einige ältere Naturforscher beobachteten diesen Pflanzenschlaf. Es scheint, daß der Tamarindenbaum (Tamarindus indica L.) dazu die erste Veranlassung gegeben; seine Blätter ziehen sich des Nachts immer zusammen und umfassen ihre Frucht; beim ersten Anbruch des Tages aber entfalten sie sich wieder. Diese Veränderung haben schon die ältesten Naturbeobachter an dem Tamarindenbaum wahrgenommen; und nicht weniger bei andern egyptischen Pflanzen. Eine besondere Geschichte von dem berühmten Ritter Linnè, zu Upsala, dem ersten Naturkenner unsrer Zeiten, muß ich Ihnen noch erzählen. Ihm war eine seltene Pflanze, deren botanischen Namen Sie mir nicht nachsprechen werden, *) von Montpellier zugeschikt. Sie hatte zwei Blumen. Gegen Abend ließ er den Gärtner kommen, um seiner Sorgfalt die Pflanze zu empfehlen; allein die Blumen fand er nicht. Am folgenden Tage wurden die Blumen wieder sichtbar; allein der Gärtner war bis zum Abend abwesend. Die Blumen hatten sich wieder verstekt, und man fand sie nicht, so sehr auch Linnè und sein Gärtner darnach suchten. Am dritten Tage kamen die Blumen, wie vorher, wieder zum Vorschein, und der herzugerufene Gärtner glaubte, sie wären eben erst aufgeblüht. Gegen Abend suchte der Ritter mit dem Gärtner von Neuem nach den Blumen; allein sie waren wieder verschwunden. Endlich fanden sie die Flüchtlinge zwischen den drei Blättern, wie unter einem Dach, verstekt. Diese Erscheinung ward oft wieder des Abends wahrgenommen. Linnè fand sich dadurch veranlaßt, bei stillem Wetter des Nachts im Garten mit Licht umherzugehen, und beobachtete bei allen Pflanzen fast eine ähnliche Veränderung. Er hat zehn verschiedene Lagen und Stellungen bemerkt, worin sich die Pflanzen während ihres Schlafs befinden. Andere Naturforscher haben die Wahrheit dieser Sache durch neue Beobachtungen bestätigt. Wir dürfen nur, um uns selbst davon zu überzeugen, mehrere Sommernächte hindurch die Gärten, Wiesen und Wälder besuchen; alles wird uns in einer andern Gestalt erscheinen, als bei Tage.

Wilhelmine schien, so wie das Licht dieser für sie noch ganz neuen Entdekungen allmählig zunahm, auch mehr Vergnügen zu athmen. Sie gestand dies Vergnügen, und verlangte noch mehr zu wissen. Der Mond brach mit vollem Glanz hinter einem kleinen Pappelhayn hervor, der bisher vor uns dämmerte. Alle Gipfel seiner schönen Bäume schienen in der heitern Ueberstrahlung sich zu erheben; und indem noch hie und da starke Massen von Schatten diesseits vor den diken Gebüschen ruhten, zerstreuten sich hin und wieder gebrochene Lichter, durch die dünnen Laubdeken hindurch, und zerflossen, gleich einem Strom, auf den

*) Es war Lodus ornithopodioides.

zu säen, weil man darnach sehr guten Roggen und Weizen erwarten kann, doch das liegt in der Natur der Sache und ist jedem Landwirth bekannt.

Im zweiten Jahr oder zur zweiten Frucht, pflügt man blos den Boden auf die gewöhnliche Art, doch ja nicht tief, egget aber die noch nicht zergangenen Rasen gut durch, und säet entweder Hafer, Gerste oder Bohnen zur Sommerfrucht, Roggen oder Weizen wenn man Winterfrucht haben will; die Jahreszeit und die Beschaffenheit der vorhergehenden Frucht bestimmen hier, wie sonst die Wahl.

Im dritten Jahr läßt sich von gebranntem Lande selten ein gutes Gewächs erwarten. Um indeß noch etwas heraus zu ziehen, pflügen einige es bei troknem Wetter 4—5 Zoll tief um, eggen es tüchtig, damit die Stoppeln und kleine Klumpen nach oben kommen; lassen solche dann troknen und bringen sie mit einer Harke in Haufen, die demnächst angebrannt werden; solches wird Klütjes-branden genannt. Man kann darnach gewöhnlich noch eine gute Frucht erhalten; doch ist es sehr vorzuziehen, den Aker nur zwei Jahr nach dem ersten Brennen zu besäen, und ihn dann zu Grase niederzulegen, um in der Folge derselben Bearbeitung wieder fähig zu werden. Man thut deshalb am Besten

freien Rasen. Wilhelminens Brust erhob sich bei diesem feierlichen Schauspiel; denn wo wäre das Mädchen von sanfter unverfälschter Empfindung, das nicht den Mond liebte? „Wie lieblich doch sein Licht überall zwischen dem Laube glimmt! Wie ruhig er aus seiner Höhe herablächelt, als freute er sich, unsern Garten zu sehen, und die Blumen, die hier duften, und die Nester der Nachtigallen, die unter seinem Schimmer schlummern! Sehen Sie, welch ein Glanz an den Fenstern des Gewächshauses brennt." Ich sehe es, Wilhelmine, ich sehe es mit Empfindung, wie Sie. Die Scene dort scheint uns zu rufen. Lassen Sie uns auf einen Augenblik ins Gewächshaus gehen. Ihr Freund, der Mond, will uns da noch einige Merkwürdigkeiten zeigen. Wollen Sie von ihm wohl diese Gefälligkeit annehmen?

„O! wie gerne," sagte sie, und sprang auf. Nach wenigen Schritten, die nicht säumten, waren wir im Gewächshause. Sehen Sie hier eine neue Erscheinung vom Schlaf. Diese Art von Ketmia (Hibiscus sabdariffa L.) biegt jezt die Spizen der Blattstiele zurük; das Blatt, das den Tag über horizontal steht, hängt nun wie ein Schild herab, ist aber doch nicht schlaff, sondern vielmehr steif; die Blätter, die gleichsam Schilde sind, umgeben ringsum den zarten Stamm, und scheinen ihn zu beschüzen. Dort schläft ein andrer Strauch. Es ist der strauchartige Blasenbaum (Colutea frutescens L.); seine Blätter, die er schräg gegen die untergehende Sonne gebogen hat, strekt er nun nach dem Stamm zu. Vor jenem Fenster schwebt ein helleres Licht. Lassen Sie uns die nahe daran stehende Pflanze sehen. Es ist die egyptische Trichterwinde (Ipomoea aegyptia L.). Belieben Sie hier ganz deutlich zu bemerken, wie sie ihre Blätterchen an dem Stamm herabgelegt hat, daß sie zu hängen scheinen; dennoch stehen ihre besondern Blattstiele steif; es ist also keine Erschlaffung, wodurch die Blätter herabhangen, sondern unstreitig eine andere Ursache. Sie erbliken dort einen Strauch von sehr feinem Ansehen; man nennt ihn die strauchartige Amorphora (Amorpha fruticosa L.). Wie ruhig schläft dies Bäumchen, indem seine zarten Blätter unter dem Stiel ganz herabhängen. Da finden Sie auch einige Gattungen der Sinnpflanze (Mimosa sensitiva, virgata u. a. L.), die nun schlafen. Aber ich fürchte, daß Ihnen die Wärme und die Ausdünstung hier den längern Aufenthalt beschwerlich machen mögen. Lassen Sie uns ins Freie zurükkehren.

Wir waren wieder im Garten unter dem Silberlicht des Mondes, und wandelten der Laube zu, die wir zuerst verließen. Was sagen Sie nun, kleine Schülerin der Natur, zu diesen Entdekungen des Pflanzenschlafs? „Was ich Ihnen," erwiderte sie, schon längst hätte sagen sollen, schon längst sagen wollte, wenn mich nicht immer Verwunderung, Nachsinnen und eine Folge süsser Gefühle daran verhindert hätte — meinen recht warmen Dank. Gewiß freue ich mich über diese Entdekungen; denn für mich sind sie ganz neu, und ich glaube kaum, daß ich von selbst darauf gefallen wäre. Aber worauf ich immer so hin und her gesonnen habe, und was ich noch nicht begreifen kann." — Nun, was ist das? „Ich merke wohl, die Pflanzen schlafen im Freien so gut, als im Gewächshause; also Kälte und Wärme." — Ich verstehe Sie, Wilhelmine, Sie wollen sagen, Kälte und Wärme können wohl diese Veränderung nicht bewirken. Sie wollen nach der Ursache dieser Ihnen so wunderbaren Erscheinung fragen. Schon erwartete ich, wenn Sie schwiegen, diese Frage, und nun sehe ich, daß Sie schwiegen, um sich selbst diese Frage aufzulösen.

---

im April oder Mai unter die zweite Frucht Klee, weißen oder rothen zu säen, oder Grassamen, als welches auf gebranntem Lande vorzüglich gut fortkommt, wenn der Boden, besonders im Winter, troken liegt. Gewöhnlich nimmt man 6 Pfund Kleesamen auf ein Deimt, ich habe aber immer 10 bis 12 Pfund genommen, und mich dabei vortrefflich gestanden. So besäet Land ist schon im dritten Jahr nach dem Brennen vortreffliches Weide- und Meedland, und bleibt einige Jahre im besten Stande, verliert dann nach und nach von seiner Ueppigkeit, bis es zulezt in seinen Urstand wieder zurüksinkt, und von Neuem gebrannt werden muß. Häufiges und starkes Brennen ist keineswegs gut für das Land, nicht nur wird es dadurch jedesmal um etwas niedriger, sondern es kann auch gänzlich ausgebrannt werden. Erst wenn die Graswurzeln einen starken Rasen gebildet, sollte man wieder beim Brennen geben, und am Besten wäre es, das Feld etwa 10 Jahr grün liegen zu lassen, alsdann ein neues Brennen gar keinen Nachtheil dem Boden zufügt. Dargland läßt man manchmal nur 4—5 Jahre grün liegen, und dieses gibt dann auch wieder gute Früchte; doch die Erfahrung wird zeigen, daß solches oft nacheinander folgende Brennen zulezt sehr nachtheilig wird, weil dann noch nicht genug

In der That scheint es auf den ersten Anblik, als wenn die Kälte der Nacht, indem sie die Blätter schlaffer macht, oder sie zusammenzieht, diese Veränderung hervorbringe, wie wir im Herbst bei den zärteren Gewächsen bemerken. Allein es scheint auch nur blos. Die Erfahrung widerlegt. Wenn man die Pflanzen in geheizte Treibhäuser sezt, wo bei Tag und bei Nacht einerlei Grad der Wärme herrscht, so fallen sie doch zur gewöhnlichen Zeit in ihren Schlaf; sie ziehen sich nemlich des Abends zusammen, und mit Anbruch der Morgenröthe entfalten sie sich wieder. Sie beobachten diese Abwechslung, wenn die Fensterläden des Treibhauses zugeschlossen und wenn sie offen sind. Alle Beobachtungen, die man über eine Gattung der Sinnpflanze (Mimosa virgata L.) gemacht, kamen darin überein, daß diese Pflanze, so lange die Sonne im Sommer vor 4 Uhr aufgeht, allezeit vor 4 Uhr ihre Stiele aufrichtet und ihre Blätter ausbreitet; und Abends um 6 Uhr ihre Stiele als verwelkt hängen läßt, und ihre Blätter zusammen faltet, so daß alle Blätter mit ihrer obern Seite sich genau an einander anlegen. Diese Veränderung ereignete sich täglich, wenn auch die Wärme im Treibhause des Morgens um 8 Grade geringer war, als am Mittage; und wenn auch gleich die Wärme des Abends eben so groß u. noch größer, als des Mittags war, die Witterung mochte übrigens beschaffen seyn, wie sie wollte. Wiederholte Versezungen eben dieser Pflanze aus dem Treibhause in den Keller, und aus dem Keller in das Treibhaus unterbrachen die gewöhnliche Veränderung gar nicht. Auch die Feuchtigkeit hat keinen Antheil an diesem Schlaf. Man hat einige Pflanzen so sehr mit Wasser begossen, daß sie fast verderben wollten; hingegen andre von eben der Gattung troken stehen lassen. Allein dadurch ist keine Veränderung hervorgebracht. Sie breiteten alle zusammen ihre Blätter des Morgens aus, oder richteten sie in die Höhe, und ließen sie des Abends wieder niedersinken. Und dies geschah allemal in einer Stunde und in einerlei Grad. Kälte, Wärme und Feuchtigkeit können nicht als wirkende Ursachen des Pflanzenschlafs angesehen werden; die Luft ist zu allgemein, und selbst zu vielen Veränderungen unterworfen, als daß sie hier einen Plaz finden könnte. Hill in England wollte versichern, daß die Veränderung der Stellung in den Blättern der Pflanzen, die sich sowohl bei Tage, als bei Nacht äußert, ganz allein dem Lichte, als der wahren wirkenden Ursache, zuzuschreiben sey. Und so wohl nach seiner Theorie, als auch nach seinen Versuchen, die er mit der Abruspflanze (Glycine Abrus L.) angelegt hat, sollte man den Schlaf der Pflanzen für eine Wirkung von der Abwesenheit des Lichts halten. Allein andere Versuche haben die Hillischen widerlegt, die ohnedies nur mit Einer Gattung angestellt waren. Sein Raisonnement ist ohnedies zu willkührlich, und scheint vor den Versuchen gemacht zu seyn, anstatt aus ihnen zu folgen. Schon Linné und andre Naturkündiger hatten den Pflanzenschlaf an Orten bemerkt, die immer finster gehalten wurden. Bei den Versuchen, die Zinn später anstellte, hatte zwar die Verschließung der Mimosa (virgata) in einem Schranke, noch vor der gewöhnlichen Stunde, einen Schlaf verursacht. Indessen ist doch die Beraubung des Lichts nicht die wirkende Ursache davon. Denn andere Beobachtungen haben gelehrt, daß in langen Sommertagen der Schlaf der Blätter nicht erst gegen Abend oder beim Untergang der Sonne erfolgt, sondern sich schon Nachmittags um 6 Uhr zeigt. Wenn das Sonnenlicht noch über zwei Stunden über unsern Horizont steht, so haben diese Pflanzen ihre Blätter schon völlig zusammen gelegt. Nach eben diesen Beob-

---

Rasen vorhanden ist um hinlängliche Asche zu geben, also der Boden selbst alles hergeben muß.

Die vorgeschriebene Methode ist die allgemein gebräuchlichste. Es gibt noch eine andere, welche man Schillen (Schälen) nennt. Solche ist von der erstern blos darin unterschieden, daß man, statt eine um die andere Furche zu pflügen, das ganze Stük sehr flach pflügt, oder schälet, so daß der grüne Rasen nur eben umgekehrt wird, grade als wenn der Rasen abgeschält wäre, und ferner es nicht in die Quere braucht gepflügt zu werden, wiewohl dieses immer sehr nüzlich ist. Solches Schälen wird blos in dem Fall angewandt, wenn das Land ganz besonders schlecht und dünnerdig ist, und wenig moorige oder sonstige brennbare Theile enthält; es steht der ersten Art in Hinsicht des Einflußes auf die folgenden Früchte sehr nach, weil dann gar kein Rasen in dem Lande bleibt und wenn gleich das Brennen der ganzen rasigen Oberfläche das Verbrennen des Bodens selbst erspart, kann es doch meines Erachtens, nicht als empfehlungswürdig angesehen werden.

Statt des Klütjes-Brennen hat man noch eine andere Methode, die wohl angewandt wird, wenn das Land zwei Jahr vorher gebrannt ist, oder auch wohl wenn man, nachdem es hernach 2—3 Jahr grün gele-

achtungen fing die vorhin angeführte Gattung der Mimosa (virgata) um 6 Uhr ihren Schlaf an, wenn sie auch gleich um diese Zeit aus dem dunkeln Keller in das völlig erleuchtete Treibhaus vor das Fenster gebracht ward. Eben so breitet auch diese Pflanze früh Morgens nicht sogleich mit der Beleuchtung der Sonne ihre Blätter aus, sondern sie ruhen bis zu der gewöhnlichen Zeit, nemlich fast immer anderthalb Stunden nach Sonnenaufgang; der Morgenstrahl bescheint zuweilen mit seiner ganzen Stärke eine halbe Stunde diese Blätter, da sie noch nicht ganz ausgebreitet sind; und dies ereignet sich sowohl mitten im Sommer, als auch im Herbste. Mit diesen Beobachtungen von Zinn stimmen die wiederholten Versuche, die Mairan, du Humel und du Fay mit der eigentlichen Sinnpflanze angestellt, in den meisten Stüken überein; die Pflanze breitete am Morgen ihre Blätter aus, und schloß sie am Abend wieder, obgleich sie an einem Orte stand, wohin gar kein Licht dringen konnte. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß bei einer schon ausgebreiteten Pflanze die Entfernung des Lichts bei Tage ein Zusammenziehen der Blätter verursachen kann. Allein das tägliche Ausbreiten der Blätter am Morgen und ihr tägliches Zusammenziehen oder Herabhangen am Abend, das immer so regelmäßig zu einer gewissen Zeit erfolgt, kann nicht dem Lichte oder der Dunkelheit zugeschrieben werden. Der Pflanzenschlaf fängt an und hört auf, die äußerlichen Umstände in Ansehung der Wärme oder Kälte, der Feuchtigkeit oder Trokenheit, des Lichts oder der Finsterniß mögen seyn, wie sie wollen. Es ist demnach gewiß, daß diese Veränderung nicht als eine Wirkung der angeführten äußern Ursachen anzusehen ist. Welche indessen die wahre Ursache sey, die hier immer zu einer bestimmten Zeit ihre Wirkung äußert, und sie immer wieder zu einer bestimmten Zeit aufhören läßt, das ist nicht entschieden, und möchte vielleicht nicht so leicht zu entscheiden seyn. Die Natur hat auch hier ihre Hülle; Hypothesen wagen hie und da bald einen glüklichen, bald einen verfehlten Seitenblik, sie heben aber den Vorhang nicht auf. Selbst am Tage gehen in gewissen Stunden bei vielen Blumen Veränderungen vor, die noch eben so unerklärbar scheinen, als der nächtliche Schlaf. Der gelbe Boksbart z. B. schließt täglich zwischen 9 und 10 Uhr seine Blumen völlig zu, der Himmel mag heiter seyn, oder bewölkt.

Aber vielleicht ermüde ich Sie, liebste Wilhelmine, mit dieser Erzählung. Ich unterhalte Sie so lange vom Pflanzenschlaf, daß Sie Selbst darüber einschlummern. „O trauen Sie meiner Wißbegierde doch etwas besseres zu," erwiderte sie. „Ihre Erzählung hat eine ganz andere Wirkung auf mich. Nicht vom Schlummer, sondern von Verwunderung rührt die Stille her, womit ich Sie anhöre, ohne Ihre Erzählung durch eine Sylbe zu unterbrechen. So oft hatte ich eine Frage auf den Lippen, und immer rief ich sie wieder zurük. Aber nun doch noch eine, weil sie mir so eben einfällt." Und welche? Wilhelmine. „Was für eine Absicht mag doch wohl die gute Natur bei dieser Einrichtung haben; sie wird mir diese Frage verzeihen." Das wird sie eben so gerne, als ich wünsche, sie Ihnen ganz beantworten zu können. Indessen läßt sich doch etwas sagen.

Nichts erfordert mehr Behutsamkeit, als die Beurtheilung der Absichten der Natur. Wir sehen diese erhabene Schöpferin nur in einem Theil ihrer Werke; und dieser Theil, wie klein, wie eingeschränkt ist er! In welcher Verwiklung mit andern Theilen liegt er versenkt! Und wie trübe ist oft das Auge, das wir zu seiner Untersuchung bringen! Gleichwohl ist es nicht die Kenntniß, nicht einmal die genaueste Kenntniß eines Theils, sondern die vollkommene Uebersicht

---

gen, von Neuem Früchte daraus ziehen will, doch das Klütje oder ein völliges Brennen entweder nicht gut für das Land hält, oder wegen der noch in demselben befindlichen Kraft überflüssig. Man pflügt dann blos auf den Rüken der Aeker, besonders wenn diese etwas rund sind, zwei, drei oder vier Furchen zusammen, je nachdem man glaubt Asche zu bedürfen und davon zu bekommen, troknet es und brennt es wie vorbeschrieben. Diese Operation muß auch sonst im zweiten Jahr geschehen, wenn das erste Brennen nicht hinlänglich genug Asche geliefert hat, um im zweiten und dritten Jahr gute Früchte zu versprechen, welches an dem Gewächs des ersten Jahres sich schon bemerken läßt.

Eine vierte Art schlechtes Land durch Brennen in fruchtbaren Stande zu bringen, läßt sich auf solchen Boden anwenden, der eine nur sehr dünne Akerkrume hat, worunter Darg sizt, und dann sowohl auf Grün als Akerland, wenn gleich solches an sich nicht kennbar ist, so auch, wenn man durch zu starkes oder vielfältiges Brennen den Boden gänzlich unfruchtbar gemacht hat.

Es geschieht durch doppelt Pflüzen, indem man zwei Pflüge hinter einander in einer Furche gehen läßt, da

des Ganzen in einem bestimmten Bezirk der Natur, ehe wir es wagen können, einen sichern Schluß auf die Absichten der Natnr zu machen. Und wie selten stehen wir auf dieser Höhe! Fast immer haben wir nur eine kurze Reihe von Beobachtungen, die aus einzelnen Fällen gesammelt sind, woran wir den Faden unsrer Muthmassungen anknüpfen können. Wir winden ihn mit Zuversicht fort, eine neue Erscheinung bricht hervor, und aufeinmal ist er zerrissen. So gewiß es ist, daß die Natur im Ganzen nur gute Absichten hat, so wenig dürfen wir die erste, die wir sogleich dafür annehmen, ihr in jedem besondern Falle aufdringen. Die gute Absicht, die uns so scheint, ist nicht immer die wahre; wiewohl die wahre Absicht der Natur nicht anders, als gut ist. Bei dem Pflanzenschlaf können wir indessen eine Vorsorge der Natur, die edlern Theile, die Blumen und die Frucht zu beschüzen, wohl nicht verkennen; und diese Vorsorge wollte, daß sie den Schlaf nicht von äußern Ursachen abhängig machte, sondern ihn den Pflanzen als eine Eigenschaft mittheilte, die selbst über die Macht der äußern Ursachen herrscht. Die Pflanzen mit gefiederten und mit zusammengesezten Blättern, deren viele an einem gemeinschaftlichen Stiel hangen, schlafen vorzüglich gern; sie sind auch sehr geschikt, sich zusammenzuziehen. Aber auch die Pflanzen mit einfachen Blättern nehmen eine Veränderung an, wodurch die zarten Theile beschüzt werden. Sie ziehen sich zusammen, nemlich, zwei gegenüberstehende Blätter legen sich mit der obern Fläche so fest an einandee, als wenn sie nur ein einziges Blatt wären; durch diese Lage werden die Keime des künftigen Aestchens mit seinen Blättern und Blumen vor der Beschädigung der Nachtluft bewahrt. Dies bemerkt man bei der Gartenmelde (Atriplex hortensis L.) und verschiedenen Gattungen der Asklepias. Bei andern Pflanzen mit einfachen Blättern schließen sich diese an den Stamm an, daß zwischen beiden der zarte Zweig oder die Blume in Sicherheit liegt. So schließt z. B. die weiche Nachtkerze (Oenothera mollis L.) zwischen dem Blatt und dem Stengel die noch nicht völlig aufgeblühte Blume ein; ist aber die Befruchtung vorbei, so bemerkt man dies nicht mehr. Es gibt ferner Pflanzen, deren einfache Blätter, die sonst horizontal stehen, sich des Nachts in die Höhe richten, und den Stamm oder die Spize des Zweiges, in Gestalt eines Trichters, umgeben, worunter die zarten Blumen oder auskeimenden Blätterchen vor allem Unfall gesichert werden. Eine solche besondere Vorsicht der Natur zeigt sich an der peruvianischen Malva. Sobald es Nacht wird, krümmt sie den Blumenstiel herab, den Blattstiel hingegen strekt sie aus, und umfaßt, wie mit einer Hand, die herabgebogene Aehre; in dieser Lage ruhet die Blume die ganze Nacht, gesichert vor allen Anfällen der Witterung. Eben dies wird bei andern Pflanzen bemerkt. Der Alraun (Mandragora L.) breitet bei Tage die Blätter aus, daß man die Blumen sieht; bei Nacht aber erhebt er die Blätter, daß die Blumen aus dem Gesicht verschwinden. Der gemeine Stechapfel (Datura stramonium L.) richtet des Nachts seine ausgebreiteten Blätter in die Höhe, damit sie die Fruchttheile überall umgeben. Andre Pflanzen mit einfachen Blättern lassen sie mit ihren langen Blattstielen, die sonst horizontal stehen, überall herabhängen, und gleichsam ein Gewölbe bilden, worunter der Wind, Reif und Plazregen, weder die Blumen noch die zarten Blätter verlezen. So schläft die orientalische Sigisbeck und die fünfblütige Millerie. Von den Pflanzen mit zusammengesezten Blättern legen einige sich wechselweise zusam-

---

denn der erste Pflug den obern Grund umbricht, und der 2te, der sehr tief gestellt werden muß, den Darg auf die umgepflügte Furche wirft, welches hieselbst tweefurgen (zweifurchen) genannt wird. Dieses Zweifurchen ist sehr nüzlich auf fast alle Arten Boden, welche durch starkes Besäen oder langes Liegen unfruchtbar geworden sind; weshalb ich solches fast jeden Sommer, bei der Güstfolge habe ausführen lassen, wobei zuweilen 3 Pferde vor den ersten und 4 vor den zweiten Pflug gespannt wurden, und dann immer so tief durchgepflügt, daß die Pferde, obgleich sämmtliche starke Wallachen, jeden Augenblik stille stehen mußten, sich zu verschnaufen.

Wenn der durch das Doppelpflügen aufgeworfene Darg oder Moor hinlänglich troken, wirft man die trokendste Stüke in nicht zu große Haufen, brennt sie und bestellt das Land wie angegeben. Man kann dann nicht blos gute Sommerfrüchte, sondern auch guten Rapsamen und Roggen darauf bauen, welche nicht schlechter gerathen werden, als auf guten mit Viehmist gedüngten Lande. Wintergerste und Weizen würde ich indeß nicht anrathen.

(Schluß folgt.)

men; andere wikeln sich ein, indem sie nur mit der Spize zusammenrüken und eine Höhlung zwischen sich bilden, worin die zarte Pflanze sicher liegt; andere lassen die Blätter herabhangen, wodurch der Thau und Plazregen sie weniger beschweren kann; andere wenden sie um; noch andere legen sie über einander, wodurch ihre zartere Fläche und die gemeinschaftlichen Blattstiele selbst vor Sturm und Regen beschüzen werden. Bei einigen Pflanzen scheint ihre Stellung recht sichtbar die Erhaltung ihrer Fruchttheile zur Absicht zu haben. So lange die deutsche Euphorbie blühet, läßt sie ihre gabelförmigen Doldenstiele herabhängen, damit die Blume verkehrt nach der Erde zu hänge, und kein Thau, noch Plazregen die Staubfäden berühre. Eben dies sieht man an verschiedenen andern Pflanzen. So viele und so mannigfaltige nächtlichen Lagen der Pflanzen, die noch alle auf die Beschüzung und Erhaltung ihrer zarten Keime, Blumen und Frucht-Theile gerichtet sind, scheinen die wohlthätige Absicht der Natur nicht mehr bezweifeln zu lassen. Man will sogar beobachtet haben, daß die jungen und zarten Gewächse den Schlaf aus Bedürfniß mehr lieben, als die älteren.

Erlauben Sie hier, Wilhelmine, daß ich mich Ihrer allein, und nicht mehr der Pflanzen erinnere. Der Schlaf wird jezt für Sie Bedürfniß, wenn ich gleich nicht sagen will, daß Sie ihn, gleich Ihren Gespielinnen, den jungen Blumen, zu sehr lieben. Nicht länger darf ich Sie der Kühle des Abends aussezen, so lieblich es auch ist, in dieser mondvollen Laube sich mit Ihnen über die Natur zu unterhalten. Unsere Gesellschaft hat sich schon ganz entfernt. Darf ich Sie zu ihr zurükbringen? — Wir gingen unter manchen kleinen Wiederholungen vom Pflanzenschlaf und unter frohen Empfindungen fort. Wilhelminens Mond sah uns nach; sie glaubte, mit einiger Sehnsucht. In Ihrem Schlafkabinet, sagte ich, werden Sie ihn wieder finden; mit stillem freundlichen Blik wird er Ihnen hangen, wenn Sie Selbst noch im süssen Traum die Liebe der Natur gegen ihre schlummernden Geschöpfe empfinden.

Das ungünstig ausgefallene Reben-Pfropfen.

In der Gartenzeitung kommmen auch Säze vor, in welchen das Pfropfen der Reben, als Weinverbesserungsmittel, anempfohlen wird. Mein mit 11 Reben gemachter Versuch fiel für mich nicht günstig aus. Ich verrichtete diese Arbeit erst am 14ten April d. Js., wo der Saft schon auf jeden Schnitt ziemlich stark aus den Reben rann. Vier Reben pfropfte ich einen halben Schuh ob der Erde. Ich verfuhr hiebei gerade so, als wie man beim Pfropfen der Bäume in den Spalt zu verfahren pflegt. Diese veredelten Reben fingen an zu treiben, und Eine von denselben wuchs einige Zoll lang, die aber, sammt den übrigen, wieder einging. Die anderen Reben pfropfte ich einen Schuh tief im Boden, die jezt noch frisch sind, und wovon nur zwei Stüke fortwachsen.

Ich bitte, mir über folgende Punkte in der Gartenzeitung oder in dem Obstbaumfreunde Aufschluß geben zu wollen:

„Muß das Pfropfen der Reben in der Erde vorgenommen werden, und wie tief?

Hat man kein Beispiel, bei welchem man auch ob der Erde mit gutem Erfolge Reben pfropfte?

Um welche Zeit muß dieses Geschäft ausgeübt werden?

Kann man auch auf einen alten weißen Rebenstok eine rothe Traubensorte pfropfen?

Hat Jemand schon mehrjährig gepfrofte Rebenstöke?

Befriedigte das hieraus erfolgte Ergebniß die Wünsche des Weinpflanzers?"

Wenn das Rebenpfropfen, wie es Mehrere behaupten, anwendbar ist, so entstehen für die Weinbauenden neue Vortheile. Denn wie viele Weingärten gibt es, in welchen man eine Menge schlechte Trauben-Sorten antrifft. Im Herbste dürfte man dann diese nur bezeichnen, und im darauf folgenden Frühlinge mit besseren Traubensorten pfropfen. Auf diese Art, wenn das gesagte Pfropfen erprobt eingeführt werden kann, könnte man in wenigen Jahren aus den Weingärten alle schlechten Traubensorten ausmerzen, und dafür Edlere erhalten.

Weller. Seyfried, Mitglied rc.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten=Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau=Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 43. 26 October 1829.

Einige den Gemüsebau betreffende Beobachtungen und Erfahrungen.

Ueber den Spargelbau.

In der Regel soll man dem Spargelstok den ersten im Frühjahre sich zeigenden Stengel lassen, damit er mit der äußern Atmosphäre in Berührung kommt, und erst die nachfolgenden stechen; aber diese Regel leidet eine Ausnahme. Ich habe jungem stechbaren Spargel im vorigen Jahre die ersten Stengel gelassen; sie trieben schnell in die Höhe, wie sich das von jungen kräftigen Pflanzen denken läßt; aber es folgten weiter keine Stengel nach, sondern es blieb bei diesem einzigen und für mich keine Ernte. In diesem Jahre stach ich, der angeführten Regel getreu, abermals die ersten Stengel nicht; durch Unvorsichtigkeit wurden sie aber von 3 Pflanzen abgebrochen, und diese 3 Pflanzen trieben bald mehrere andere Stengel; indessen sich die übrigen unbeschädigten eben wieder so, wie im vorigen Jahre verhielten und nichts zum Stechen lieferten. — Hieraus ergibt sich nun, daß man zwar einer ältern, schon stark bestokten Pflanze den ersten Stengel lassen muß, um ihre weitere Ausbreitung, die Schwächung nach sich ziehen würde, zu verhüten; daß man hingegen einer jungen stechbaren Pflanze den ersten Stengel nehmen muß, um Bestokung und vermehrten Ertrag derselben zu befördern. Die alte Pflanze braucht Schonung, und die junge kräftige muß zu ihrem künftigen Zwek vorbereitet werden; lezteres kann durch Abstechen des ersten Stengels um so eher ohne allen Nachtheil geschehen, wenn die Pflanze mit hinreichendem Dünger geleget und übrigens gehörig behandelt worden ist.

Das, was bisher gesagt wurde, gilt jedoch **nur** vom ersten Stengel im Jahre, wo die Keim=Kraft der Pflanze noch in größter Thätigkeit ist, um den Abgang bald wieder ersezen zu können; dem später erscheinenden zweiten oder dritten Stengel muß man dagegen seinen freien Lauf lassen, weil außerdem, wo nicht völliger Abgang der Pflanze, doch große Schwächung derselben veranlaßt werden würde. — An ältern Pflanzen lasse ich zwar den ersten Stengel in die Höhe gehen, ich gipfle ihn aber alsdann, und ehe er zur Blüte kommt, bis auf die untersten Aeste ab; hiedurch erreiche ich den doppelten Zwek: daß die Pflanze mit Luft und Sonne in Berührung kommt und dennoch durch häufiges Blühen und Samentragen nicht geschwächt, sondern die Kraft derselben zur Erzeugung neuer starker Keime verwendet wird.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer=Dünger.

(Schluß.)

Aus den bisher Gesagten läßt sich schließen, daß das Rasenbrennen unter den sonst passenden Bedingungen zu den vorzüglichsten Mitteln gehöre, einem armen Boden und einer armen Oekonomie aufzuhelfen. Rasen und Unkraut zu Ruß gebrannt und über die Fläche ausgestreut, verfehlen ihre Wirkung niemals.

Wir wollen zum Schluße über das **eigentliche** Abplaggen der Rasen noch umständlicher sprechen:

Die Meinungen sind über das Rasenabplaggen verschieden. Die Operation besteht darin, daß man die Oberfläche des Landes (man wählt dazu Heiden und Anger, die man urbar machen will) im Rasen von ein bis anderthalb Quadratfuß abhaut, diese an der Sonne troknen läßt und zu Asche brennt. In einigen Gegenden nennt man diese Arbeit das Torfen oder Torfbren=

Ueber die Kohlarten.

Das Anhäufeln derselben mit Erde ist eine unnöthige Arbeit, die hier zu gar nichts abzwekt und unter gewissen Umständen schädlich werden kann. Wenn Kohlrabi, Blaukohl und Weißkraut, so wie sichs gehört, bis ans Herzblatt eingepflanzt worden sind, so bedarf es in der Folge nichts weiter, als Ausjäten des Unkrauts und Auflokerung der Erde. Gewöhnlich geschieht das leztere nach einem Regen, weil es sich dann bequemlicher arbeitet; dies hat aber vermehrte Ausdünstung der Feuchtigkeit und daher geschwindere Austroknung des Erdreichs zur Folge, welches im Sommer, bei nachfolgender anhaltender Dürrung, den Pflanzen zum Nachtheil gereicht. Die Hauptabsicht des Behakens ist, daß der Boden aufgelokert und dadurch zur Aufnahme der atmosphärischen Einwirkungen, und besonders die Feuchtigkeit, geschikter gemacht werden soll; und in dieser Absicht muß es kurz vor einem Regen geschehen. Auch wird nicht nur das troken bearbeitete Erdreich viel lokerer, sondern die bei dem Jäten im Lande etwa zurükgebliebenen Wurzeln der perennirenden Unkräuter verdorren auch leichter, als wenn das Erdreich feuchte umgearbeitet wird, wobei jene Wurzeln mehr verpflanzt, als ausgerottet werden. — Mit dem Behaken muß zugleich das Jäten verbunden seyn, d. h., alle dabei aufgelokerten Unkräuter und Wurzeln müssen abgelesen oder ausgezogen und vom Lande entfernt werden. Faule oder unwissende Arbeiter haken das Unkraut unter, und glauben alles gethan zu haben, wenn man es nur nicht mehr auf der Oberfläche sieht; aber die Folgen davon äußern sich bei dem nächsten Regen, wo man das Unkraut, welchem durch das Behaken Luft gemacht wurde, noch weit vollkommener empor wachsen sieht, als vorher.

Wenn sich das Weißkraut wenig in feste Häupter schließt (wenn es nur sogenannte Fuschen werden), so liegt der Grund davon entweder in der Art, oder in der Behandlung bei Erziehung desselben. — Unter den verschiedenen Spielarten des Weißkrauts bringt das frühe kleine Spizkraut und das große Weißkraut mit platten, breiten Häuptern am Wenigsten Fuschen; da hingegen der sogenannte Braunschweiger Kappus, mit mehr langen als platten Köpfen, sich selten feste schließt. Strunkkraut ist ein Bastard von Kohlrabi und Weißkraut, und taugt seiner starken Strünke und Blätterrippen wegen, nicht einmal zum Kompstkraut. Da diese drei Spielarten als junge Pflanzen sich durch nichts unterscheiden, so kann man beim Einkauf derselben leicht die eine für die andere bekommen, und man geht daher am Sichersten, wenn man sich Samen und Pflanzen selbst zieht. — Je fetter und lokerer das Erdreich ist, desto fester schließt sich das Weißkraut; nur darf man das Abblatten desselben nicht eher vornehmen, als im Herbste, wenn sich die Köpfe bereits gebildet haben. In magerem, schlecht zubereitetem Boden, so wie bei unzeitigem Abblatten der Pflanzen, und wenn diese zu spät verpflanzt werden, erhält man sehr selten ein vollkommenes Krauthaupt.

Unter allen Kohlarten ist keine mehr als der Kohlrabi, durch unrichtige Behandlung bei der Samenerziehung, verschlechtert worden; die Ursache davon liegt aber auch oft in mangelhafter Erziehung der Pflanzen. — Guter Kohlrabi heißt derjenige, dessen Kugeln entweder vollkommen rund, oder etwas platt (mehr breit als hoch), mir einer dünnen Schale versehen sind, und ein festes zartes

nen. Auf solche Art hat man in den Waldgegenden des märkischen Süderlandes viele hundert Morgen Heide- und Waldgrundes in fruchttragende Aeker verwandelt. Der Engländer Headrik hat sich gegen den Nuzen dieser Arbeit zum Getreidebau erklärt, aber unstreitig dabei auf schon urbares Land Rüksicht genommen, in welchem Fall ich seiner Meinung bin. Wo man aber den Boden noch erst urbar zu machen gedenkt, da giebt es keine einträglichere Methode, als eben diese und selbst zum Getreidebau. Oft habe ich gleich in die erste Erdbrandasche Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen oder dgl. säen sehen, immer den gesegnetsten Erfolg wahrgenommen, und ich habe selbst mehrere Morgen einer wilden, schier unfruchtbaren Heide dadurch zu einer solchen Kraft erhöht, daß schon im ersten Jahre die Früchte sich lagerten und eine seltene Größe und Ergiebigkeit hatten. Mithin sind alle Gründe für dieses Verfahren.

Der stärkste Einwurf gegen das Abplaggen ist der, daß man sagt, es würde dem Bode zu sehr die vegetabilische Materie entzogen. Allein auch dieser Grund ist seicht. Denn die Pflanzen- und Gräserwurzeldeke

Fleisch ohne merkbare Fasern haben; man kennt ihn unter dem Namen Glaskohlrabi. Aber auch aus dem am Sorgfältigsten gezogenen Samen kann man schlechte Kohlrabi erhalten, wenn sowohl bei der Saat, als der Pflanzung nicht mit der gehörigen Ordnung verfahren wird. — Der Handelsgärtner will frühe Pflanzen haben, weil diese am Theuersten bezahlt werden; er säet also nicht nur sehr zeitig, sondern er sucht auch das Wachsthum der Pflanzen durch vieles Begießen, zuweilen auch mit Mistjauche, zu beschleunigen; kommt nun hiezu noch eine zu dike Saat, so spindeln sich die Pflanzen in die Höhe, werden Schwächlinge und können nie eine gute Kugel erzeugen. Die frühe Saat muß wegen der in dieser Jahreszeit gewöhnlichen feuchten und naßkalten Witterung so dünn wie möglich gemacht werden, und wenn der Same einmal aufgegangen ist, so muß das Begießen gänzlich unterbleiben; unter dieser Behandlung werden die Pflanzen stark, sezen ihre Blätter kurz und gedrängt an, und bilden viel zeitiger Kugeln, als jene langstieligen Pflanzen.

Aller Kohlrabi schmekt, wenn er noch jung ist, am Besten, und wird, wenn er zu lange im Lande steht, holzig; es ist daher ein großer Fehler, der sehr gewöhnlich begangen wird, wenn man auch für den Herbst- und Wintergebrauch Pflanzen von frühzeitiger Saat nimmt: weil man sich das Vergnügen nicht versagen will, das Land so bald wie möglich voll gepflanzt zu sehen. Für den späten Küchengebrauch darf nicht eher als in der zweiten Hälfte des Mai gesäet werden; denn da wegen der nun zunehmenden Wärme im Erdboden und in der Luft die Vegetation ohnehin geschwinder, als in der frühern Zeit vor sich geht, so werden die Pflanzen schon am Ende des Junius zum Versezen groß genug seyn. — Um die Kohlrabi bis Weihnachten zart und schmakhaft zu erhalten, schneidet man die Blätterkrone ab und sezt die Kugeln im Keller so in den Sand, daß sie ganz damit bedekt sind und die Wurzeln in die Höhe stehen; waren die so behandelten Kohlrabi nicht schon im Lande zu alt geworden, so sind sie zu Weihnachten noch eben so milde und wohlschmekend, als wären sie erst jung vom Lande genommen.

Unter den verschiedenen Varietäten des Krauskohls liebt man in den Gärten vorzüglich den blauen und bunten, und des schönen Ansehens wegen verdienen sie auch den Vorzug; aber in der Küche, unter der Hand des Kochs, geht das Ansehen verloren, und da es hier mehr auf den Geschmak ankommt, so ist der grüne vorzuziehen, indem er auch noch das Gute hat, daß er die Brühe nicht färbt. — Durch die Güte eines Freundes in Frankfurt a. M. bekam ich dieses Frühjahr etwas Samen von folgenden Kohl-Arten, die theils aus Frankreich, theils aus England stammen und mit schönem Ansehen guten Geschmak verbinden.

1) Krauskohl. Aus England. — Die Blätter sind sehr fein geschlizt, stark gekräuselt und viel zarter als der bei uns bekannte Petersilienkohl. Er wird im Herbste weiß. Er soll der zarteste und nuzbarste unter allen Kohlsorten seyn.

2) Bouquetkohl mit ungetheilten Blättern. — Auf den länglich runden Blättern erscheinen mehrere kleine gestielte Auswüchse, die das Ansehen eines Bouquets haben und dem Ganzen einen herrlichen Anblik gewähren. Er hat theils weiße, theils rothe Stiele und Blattrippen, und eben so sind auch die Bouquets gefärbt; der übrige Theil des Blatts ist grün.

---

der Oberfläche kann doch auf keine Art als Dünger genuzt werden, wenn sie nicht nach dem Unterpflügen verrottet. Diese Verrottung geschieht aber nur langsam und unvollkommen. Wenn aber durch den Brand der Oberfläche zugleich ein großer Theil Erde mit gebrannt wird, so erzeugt man auf einmal eine Menge Kalk, welches als Reiz- und Auflösemittel wirkt; man verändert den Boden und gewinnt gleich nach der ersten Ernte in der Stoppel eine weit größere Menge vegetabilischer Materie, die mit der alterirten Erde bald eine neue fruchtbare Verbindung eingeht.

Die erste Frucht, welche mit Nuzen auf dem abgeplaggeten Felde erbauet wird, sind Rüben. In diesem Falle hat man nicht viel mehr Vorrichtung nöthig, als die Asche auf den geschornen Boden zu streuen und hineinzusäen, da die Rüben wenig Tiefe nöthig haben. Besser ist es aber unstreitig, wenn man die Asche, sobald sie kalt geworden, gleichförmig streut, und den Boden mit dem Pfluge streicht oder strekt, und zwar in flachen, schmalen Furchen. Darauf wird einmal leicht vorgeeget, dann gesäet und fertig geegget. Auf solche Weise kommt die gebrannte Rasenasche mit der Erde

3) Kohl mit gefranzten Rändern. Aus England. — Die fast runden Blätter sind am Rande stark wellenförmig ausgebogen und in der Mitte glatt. Stiele und Blattrippen sind theils weiß, theils schön purpurroth. Es ist eine herrliche Art Krauskohl von Ansehen, und, so viel ich jezt urtheilen kann, von zarter Beschaffenheit.

4) Krauser Bouquetkohl. — Die Blätter sind fein geschlizt; übrigens wie Nro. 2. In Hinsicht auf schönes Ansehen ziehe ich ihn aber diesem noch vor.

5) Weißen und blauen Kohlrabi mit eingeschnittenen Blättern. Aus England. — Die Blätter haben die größte Aehnlichkeit mit dem Petersilienkohl. Die Pflanzen sezen bei mir schon Kugeln an, ungeachtet ich Saat und Pflanzung späte gemacht habe; ich schließe daraus, daß es eine frühe Sorte ist.

Ueber die Möhren.

Nicht allein als frühes Gemüse, sondern auch als Kaffeesurrogat haben die Möhren, besonders jezt, einen erhöheten Werth bekommen; Schade nur, daß man beim Anbau derselben im Großen so wenig auf gute Sorten sieht; man kauft den Samen meistens von den Bauern, die ihn zu Markte bringen und ohne gehörige Wahl der Samenwurzeln erziehen.

Die bei uns bis jezt bekannten Varietäten der Möhren sind die citronengelbe und die goldgelbe Möhre, welche nach der Gestalt der Wurzel, die entweder spindel- oder cylinderförmig ist, wieder in verschiedene Abänderungen zerfallen. Die goldgelbe Möhre ist sowohl von Ansehen als Geschmak feiner als die citronengelbe; aber sie läßt sich nicht so lange wie diese aufbewahren, sondern wird im Winter leicht anbrüchig. — In den Gärten baut man vorzüglich die Frühmöhren oder Carotten, von welchen der erste Same aus Holland zu uns gekommen ist; sie sind aber jezt auch größtentheils entweder ausgeartet, oder man bekommt gewöhnlichen Möhrensamen unter dem Namen der holländischen frühen Carotten. Die leztern unterscheiden sich durch eine dunklere Farbe und sind theils goldgelb, theils roth- oder braungelb und haben ein kurzes Laub. — Die Frühmöhren säet man bei guter Witterung schon im März, und zwar ziemlich dik, weil sie bald ausgezogen werden, wodurch die übrigen zum fernern Wachsthum den gehörigen Raum bekommen. In einem fetten, aber nicht frisch gedüngten, stark mit Sand vermischtem Erdreich werden die Möhren am Besten und Schmakhaftesten, und wegen der natürlichen Wärme eines solchen sandigen Erdreichs auch früher eßbar, als in einem schweren kalten Boden. Die allerfrühesten Möhren erhält man, wenn die Saat im August des vorhergehenden Jahres gemacht wird; das Land wird dann in den kältesten Wintermonaten mit langem strohigen Dünger bedekt, den man bei guter Witterung im März wieder abräumt und die Möhren zur Zeit der jungen Erbsen auszieht; aber die Zartheit und den feinen Geschmak haben diese Möhren nicht, als jene, die im Frühjahre gesäet wurden; doch aber schmeken sie besser, als die in Kellern und Gruben aufbewahrt gewesenen Herbstmöhren.

Mit dem oben erwähnten Kohlsamen erhielt ich vom nämlichen Freunde auch zugleich 1) schwarzrothe, und citrongelbe spindelförmige große Carotten; aus Avignon in Frankreich; 3) kleine gelbe und 4) kleine rothgelbe cylinderförmige Carotten; aus Holland. Sie unterscheiden sich schon durch die Gestalt der Samen von unsern gemeinen Möhren.

---

in gehörige Mischung und der Boden bekommt hinreichende Tiefe, Feuchtigkeiten und Nahrungssäfte zu erhalten. Nicht nur Rüben, sondern auch Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs, Hanf, Buchweizen oder was man sonst will, gedeiht in diesem Boden, nach meiner vielfältigen Erfahrung, vortrefflich, und ein so zugerichteter Aker bleibt viele Jahre ergiebiger, als ein anderer seines Gleichen, wie dieses auch Marshalls und Youngs Beobachtungen bewähren.

Die vortheilhafteste Methode zum Abplaggen, welche aber freilich nur auf flachem Boden angewandt werden kann, ist folgende, wobei viele Zeit und Kosten erspart werden. Es wird ein Pflug dazu auf diese Art vorgerichtet, daß man das Kolter (cultrum) platt und scharf schmieden läßt, womit zuerst der Aker in Räumen von anderthalb Fuß der Breite nach so durchschnitten wird, daß keine Furchen entstehen und daß keine sich umwenden können. Folglich wird das Raister (Rastrum) so lange abgenommen, und statt desselben ein Brett untergeschlagen, vor welchem das Messer (Kolter) drei Zoll tief herunterragt, als so tief die Oberfläche durchschnitten werden soll. — Nachdem dieses

Ueber die Früherbsen.

Von Hrn. Hofmann in Sömmerda bekam ich dieses Frühjahr unter dem Namen niedrigste frühe Zwerg-Ausbrecherbse, eine Sorte Erbsen, die ich allen andern Früherbsen vorziehe. Das ganze Gewächs wird im besten Boden höchstens nur 18 Zoll hoch und treibt 2 bis 4 Stengel mit derben, dunkelgrünen, zum Theil weißgeflekten Blättern, die kurz angesezt sind und kaum 2 Zoll über einander stehen. Mit dem zweiten oder dritten Blatt erscheint auch schon aus dem Winkel desselben der erste Blütenstengel, dem mit jedem nächsten sich entwikelten Blatte ein neuer folgt; jeder Blüten-Stengel trägt zwei weiße Blumen und die nachfolgenden Schoten enthalten meistens 4—5 Samen, die grün, einen sehr angenehm süßen Geschmak haben, und im reifen Zustande eine grünlich graue Farbe annehmen. Diese Erbse ist also, da sie mehrere Stengel treibt, von unten an blühet und in jedem Blattwinkel Früchte bringt, außer ihrer Frühzeitigkeit auch sehr ergiebig; ich zähle jezt schon, obgleich ich den Samen spät gelegt habe, an einer Pflanze 34 Schotten, und die Pflanze ist noch vollkommen grün und die Gipfel der Stengel in voller Blüte.

Ich habe einen Theil des Samens dieser Erbse auch in weniger fetten Boden, in einer gegen Mittag abhängigen Lage, 14 Tage später als jene gelegt; hier bauet sich nun die Pflanze noch weit gedrängter und kürzer, und gewährt mit ihrem dunkelgrünen Laub und den vielen weißen Blumen einen herrlichen Anblik. Sie ist also, wie auch Hr. Hofmann in seinem Samenverzeichniß anführt, zu Einfassungen sehr schiklich und erhält dadurch einen neuen Werth. — Da die ganze Pflanze ein festes, dauerhaftes Ansehen hat, so läßt sich auch vermuthen, daß sie, ohne das Erfrieren zu befürchten, sehr frühzeitig gelegt werden kann; man müßte aber hiezu eine Rabatte in einer mittägigen Lage wählen, die durch eine Mauer oder ein anderes Gebäude vor Mitternachtswinden geschüzt ist, und hier wird gewiß keine andere Sorte Erbsen frühere Früchte bringen, als diese. — Um diese Erbse in der Art rein zu erhalten, dürfen die Samen nur von den untersten und ersten Schotten genommen werden; die obersten und leztern liefern, da die Pflanze ihre besten Kräfte bereits verwendet hat, nicht nur ohnehin geringere Samen, sondern sie blühen auch mit den übrigen Erbsensorten gleichzeitig, und es ist daher zu befürchten, daß durch Befruchtung mit fremdem Blütenstaub eine Ausartung erfolgt. — Uebrigens kann ich diese Erbsensorte jedem Gartenfreunde mit vollem Rechte empfehlen.

T. Theuß.

Ungeforderte Antwort.

Der verehrliche Herr Verfasser und Berichterstatter seines „ungewöhnlichen, originellen, vortheilbafteren Weinbaues" in der Grtz. Nro. 37 vom 10ten September 1828 umgeschaltet, citirt bei seiner Widerlegung der Methode: „Wie man beim Rebenbau zwei Drittel der sonst nöthigen Pfähle oder Steken ersparen könne," nur blos mich hier Unterzeichneten namentlich, und führt nicht an, daß diese Manipulation zuerst durch die Gartenzeitung, und zwar in Nro. 25 vom 18ten Juni 1823, bekannt gemacht und empfohlen wurde; in deren Folge nur ich die zu Petrinia bewährt gefundene Nachahmung dieser Manipulation angerühmt, nicht aber ursprünglich selbst diese Methode aufgestellt habe.

---

geschehen, wird das Messer wieder in die gewöhnliche Höhe hinaufgestellt, und das Raister, dessen Schärfe vorne wie ein Spaten breit und platt geschmiedet, angebracht. Hiemit pflügt man nun den Boden 2—3 Zoll tief, und einen halben bis dreiviertel Fuß breit der Länge nach, und so entstehen viereklge Rasen, welche der Pflug umwirft, und welche eine Zeitlang nach der Erdseite an der Sonne troknen müssen. Darauf werden sie aufgerichtet und immer zwei und zwei an einander gelehnt, daß die untern Ende von einander stehen, die obern sich zusammen stüzen, bis sie völlig troken sind, dann werden sie mit Reisig, Stoppeln, Buschwerk, Moos u. dgl. in kleine Meiler gelegt, angezündet und in Asche verwandelt. Bei der Arbeit müssen ein Paar Personen zugegen seyn, und die Stellen, welche das Feuer durchbricht mit neuen Rasen bedeken. Auf solche Art verwandelte ich einst auf einem Stüke Landes die Oberfläche in 2—3 Zoll dik übergelegte Asche und erntete davon die besten Früchte mehrere Jahre nach einander. Ich bin der Meinung des Herrn Wilkes in der Grafschaft Leycester, daß man so Viel der Oberfläche brennen müsse, als die Jahrs-

Ich finde mich veranlaßt, diesen Unterschied darum zu bemerken, weil es unter den verschiedenartigen Lesern auch solche gibt, die nicht aufmerkmerksam nachsuchen und vergleichen, und manche sich nicht die Mühe dazu nehmen; und weil es darunter auch manche gibt, die, statt des Guten und der gegenseitigen Bemühung für das allgemeine Gute oder Nüzliche sich zu erfreuen, jede der kleinsten Widerlegungen, Rügen oder Belehrungen mit einer Art von Schadenfreude auffassen, und es als einen himmelgroßen Fehler dem Betreffenden zurechnen. Andere wieder, die kein anderes Resonement kennen, als daß sie sich aus allem und jedem eine Art von Lustigmacherei machen. Daran kehrt sich nun der ruhig denkende Mann wohl nicht. Doch sieht man daraus, wie man nicht genug deutlich und bestimmt in schriftlichen Aufsäzen, die vor die Oeffentlichkeit kommen, seyn könne, wenn man anders nur das Wahre und Gute befördern und verbreiten, Niemand aber dabei neken will.

Ich bin sehr geneigt, die Methode, welche das verehrliche Mitglied anwendet, nemlich: zweimal so viel Steken, als Weinstöke, im freien Weingebirgen für gut zu halten, besonders, wo man nicht Ursache hat, auf Ersparung der Pfähle zu sehen. Doch wird das verehrte Mitglied, der Steken ersparenden Methode wenigstens in den platten, und noch dazu holzarmen Mittel-Ungarn, und sonst, wo es sich noch darum handelt, Holz als einen raren und kostspieligen Artikel zu ersparen, gewiß gerne Raum lassen. Bekannt ist es, daß die ebenen und holzarmen Gespannschaften Ungarns auch ihren Weinbau, und verhältnißmäßig manche Gegenden in demselben einen nicht unbedeutenden Weinbau haben, obschon der Weinbau nicht ihr Haupt-Nahrungszweig, sondern Akerbau und Viehzucht es ist: aber ihre Weingärten muß ich nur Weinfelder nennen. Dort mag nun die Anwendnng der Steken ersparenden Methode wohl an ihrem rechten Plaze seyn.

Wie aber Unterzeichneter zu der Ehre kommt, daß das verehrte Mitglied ihn in dem sehr verallgemeinten Aufsaze: „Einige Worte über nüzliche Landes-Verschönerungen" s. Grtz. Nro. 8 vom 21ten Februar 1829, als ein einzelnes Individuum, und das noch dazu keine Landes-Verschönerungen selbst gemacht, spezifisch provozirt, kann ich wohl nicht begreifen, und sehe es nur als ein besonderes Attachement des verehrten Hrn. Mitgliedes gegen mich an, wofür ich, da man doch für alles Gute und auch für die kleinste Gabe danken muß, und Undank ein häßlich Laster ist, dem Verehrten Mitgliede in Csurgo höchst verbunden bin; und, wenn mich über kurz oder lang mein Wandelstern in die überaus schöne, an Wein, Wald, Wies und Flur, an Triften und Heerden reich gesegnete Schimegher Gespannschaft führt, meine Verbindlichkeit mit persönlichem Danke begleiten werde.

Agram im Ostermonde 1829.

Michael v. Kunitsch,

k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz rc.

Die in die Kartoffeln gestekten Edelreiser.

Die Gartenzeitung Seite 203 und der k. k. Bote von Tirol und Vorarlberg vom vorigen Jahre lieferten einen Aufsaz, in welchem es heißt, daß ein Gärtner in Böhmen aus blos in Kartoffeln ge-

---

Zeit es erlaubt, weil die Kalcination des Bodens, wie das Kalken, nur dann von reichem Ertrag ist, wenn es durchher geschieht.

Das Abplaggen der Heiden, die mit Heidekraut und Farrenkraut bewachsen sind, weicht hiervon ab: denn einmal erlauben die Holzwurzeln des erstern die Anwendung des Pfluzes nicht, theils ist es da auch nicht rathsam, auf die vorhin beschriebene Manier das Brennen zu verrichten. Das Heidekraut steht gewöhnlich auf einem Moospelze und hat ausserdem viel Farrenkraut bei sich. Wenn beide Substanzen ganz zu Asche verbrannt werden, so gehen die besten Bestandtheile verloren. Vielmehr wird der Boden hier abgeplagget und das Farrenkraut besonders gehauen. Aus beiden legt man schichtweise kleine Meiler an und stekt sie in Brand, wobei die gänzliche Einäscherung verhütet werden muß. Dieses kann durch Schmauchfeuer am Besten bewirkt werden, wo man, wie man sagt, die Materialien schwält, und in sich selbst, ohne der Luft zu viel Zugang zu vergönnen, durch die Hize, nicht durchs Flammenfeuer zerstören läßt. Mit einem

stekten Edelreisern Bäume erhalten haben soll. Dieses, wenn es sich thun ließe, wäre freilich eine sehr leichte Art, Bäume aus Steklingen zu erziehen. Ich stellte im vergangenen Frühjahre mit mehr als 40, von verschiedenen Aepfel- und Birn-Sorten genommenen Reisern, Versuche an. Im ersten Safttriebe entwikelten sich wirklich einige Augen der in Kartoffeln gestekten Edelreiser. Diese getriebenen Blätter gingen aber nach und nach wieder ein. Beim zweiten Safttriebe fingen wieder etliche Reiser zu treiben an, die aber auch bei der Hervorbringung einiger Blätter scheinen stehen zu bleiben. Doch ich will nicht zu voreilig urtheilend schreiben. Ergeben sich bei fortgesezten Versuchen vollständigere Resultate, so verspreche ich, sie von Zeit zu Zeit nachzutragen.

Weiler, im Landgerichtsbezirk Feldkirch in Voratlberg.

Joh. Michael Seyfried,
Schullehrer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Noch etwas über Steklinge.

Die im Frühlinge dieses Jahres mit Kartoffeln versehenen Edelreiser befinden sich zwar (die von den Pfirschen ausgenommen) noch am Leben. Bei vielen ist aber noch kein Wachsthum sichtbar, bei andern unbedeutend, indem sie nur Laub, aber keine Triebe hervorbrachten. Ob sie sich später, oder vielleicht erst im nächst kommenden Jahre besser auszeichnen werden, kann ich zum Voraus nicht sagen. Doch ich zweifle, auf diese Art, hochstämmige Bäume heranzuerziehen. Sollten sich hie oder da günstigere Resultate, welches leicht seyn kann, ergeben, so wünschte ich, die genaueste Behandlungsart derselben inne zu werden. Die Methode, die ich hiebei befolgte, war diese: Ich nahm Zweige von ungefähr 9 Zoll Länge, bestrich sie oben mit Baumwachs, unten aber schnitt ich sie stumpf, einem Bleistifte gleich zu, stekte sie hierauf einen starken Zoll tief in die Kartoffeln, sezte sie senkrecht in gutes Gartenland und begoß sie daselbst auch einige Mal.

Obiger.

Von den Feinden der Gewächse im Zimmer.

Obschon im Zimmer nicht so vielerlei Arten von Ungeziefer sich auf den Gewächsen einfinden, so vermehren sich doch manche Gattungen hievon oft in ungeheurer Menge, und werden den Gewächsen und den Pflegern derselben sehr lästig. Dies ist der Fall mit den grünen Blattläusen. Es lassen sich mehrere Mittel dagegen anwenden. Die Thierchen werden mittelst eines Pinsels mit Seifenwasser bestrichen und abgebürstet. Oder: die leidenden Pflanzen werden mit den Töpfen in ein kleines Zimmer in eine horizontale Lage gebracht, und starker Tabakrauch in die Nähe der Pflanzen gemacht, wodurch dieses Ungeziefer todt niederfallen soll. Auch kann man solche gequälte Pflanzen im Frühjahr ins Gras legen, und sie, wenn sie nicht zärtlicher Art sind, und kein Frost zu erwarten ist, die Nacht hindurch liegen lassen. Zärtliche Pflanzen hingegen legt man erst des Morgens in das vom Thau durchnäßte Gras. Daß die Procedur mehr als einmal vorgenommen werden muß und die Töpfe nicht immer auf eine Seite gelegt werden dürfen, versteht sich wohl von selbst. Auch Keller- und Ohrwürmer finden sich manchmal zahlreich im Zimmer ein. Erstere halten sich gern an feuchten dunklen, und Leztere an troknen dunklen Orten auf, wo sie leicht aufgesucht und getödtet werden können.

Worte, man verfährt wie ein Kohlenbrenner. Hierdurch gewinnt man einen Dünger, der weit kräftiger ist als Holzasche, und der auch weit länger im Boden hält, weil die vegetabilische Materie oder der Kohlen-Stoff erhalten wird. Nur darf dabei nicht zu wenig gethan werden, d. h., es muß das Material wirklich zersezt, und in einem ganz zerreiblichen Zustand gebracht werden.

Wenn die Hize ganz erloschen ist, so werden die Meiler zerhakt und in den kleinsten Staub gebracht; der Aker demnächst flach gepflügt und die abgeplaggete, zerstörte Erde gleichförmig überstreut. Die Wirkungen sind groß und dauerhaft, weil das Farrenkraut insbesondere wegen seines reichen Kaligehaltes ungemein düngend ist. Man wundere sich nicht, wenn ich selbst auf die kleinern Vortheile aufmerksam mache: wenn die chinesischen Barbirer sogar das gebrauchte Bartseifenwasser zum Düngergebrauch sorgfältig aufbewahren; so ist es ja wohl für den Deutschen Pflicht, Vortheile zu benuzen, die nicht auf solche Kleinigkeiten hinauslaufen und reichlicher lohnen, als — Bartseifenwasser.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Maulwürfe in Gärten auszurotten,) wird folgendes einfache, und, wie man sieht, zuverläßige Mittel empfohlen: Man suche einen lebendigen Maulwurf zu bekommen, und zwar im Monat März, weil sie damals in der Brunst sind, thue ihn in einen etwas tiefen geräumigen Topf, und grabe diesen Abends beim Nachtwerden so in die Erde ein, daß oben der Rand dem Boden gleich sey. Der Gefangene wird in der Nacht die übrigen rufen, und diese werden, um ihm zu helfen, einer nach dem andern ins Gefängniß springen. Das Geschrei wird desto größer seyn, je mehrere hineinfallen, und keiner kann wegen der glasurten Wand des Topfes entrinnen.

(Verkaufs-Anzeige ächt holländischer Blumenzwiebeln rc.) Im Besiz der aus Holland erwarteten Blumenzwiebeln zeige ich dieß auf die an mich ergangenen vielfachen Anfragen meinen hochverehrlichen Titl. Herren Abnehmern hiemit ergebenst an, unter dem Ersuchen, bei Bestellungen genau gefällig zu bemerken: ob die gewünschten Blumenzwiebeln zum Treiben oder für freien Grund bestimmt sind. — Von dem frühzeitigen Legen der Blumenzwiebeln hängt übrigens die Schönheit der Blumen größtentheils ab. — Briefe und Gelder erwarte ich, wie billig, frankirt.

Zu haben sind: einfache und gefüllte Hyazinthen; einfache und gefüllte Treib- und andere Tulpen für freien Grund; gefüllte Marseiller Treib-Tazetten und andere Sorten Tazetten; gefüllte und einfache Narzissen; Jonquillen; Schneeglökchen; Crocus; Frittilarien; Iris anglica, hispanica, persica etc.; gefüllte und einfache Kaiserkronen; Hyacinthus plumosus et monstrosus; Cyclamen europaeum et Coum; Ornithogalum; gefüllte und einfache Georginen; Colchicum; Lilium tigrinum und andere Arten; Amaryllis-Arten, als: formosissima oder Iris Suetica, vittata, longifolia, belladonna, regina, sarniensis, brasiliensis etc.; Pancratien; Veltheimia; Ixien; Gladioli; Antholizien; Agapanthus; Crinum; Ferraria tigrida etc.; gefüllte und einfache Tuberosen; frühe und späte Ranunkeln; Anemonien u. s. w.

Zugleich bemerke ich, daß auch alle Arten Gemüse, Blumen-, Wald-, Gras-, Futter- und Klee-Samen; die vorzüglichsten Glashauspflanzen (worunter eine Menge Camellien) die vorzüglichsten Warmhaus- und perennirende Pflanzen; sehr schöne Rosen; dergleichen okulirte auf Wildlinge, 3 bis 7 Fuß hoch; Nelken rc.; Obstbäume; Strauchgarten u. s. w. zu haben sind.

J. G. Falcke,
Samenhändler in Nürnberg, Karthäusergasse L. Nr. 1064.

Ein zwischen Weimar und Erfurt in Tonndorf gelegener botanischer Garten, vier darin befindliche Gewächshäuser, mehrere Erdmagazine und übrige Erfordernisse, ingleichen ein darangelegenes, sieben heizbare Zimmer, Kammern und sonstige Zubehörungen enthaltendes steinernes und rings herum frei stehendes Wohnhaus sollen unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind mit den feinsten, am Meisten gesuchten, auf das Beste gehaltenen Pflanzen und Gewächsen angefüllt.

Es sind unter andern auch vorhanden: 118 Sorten Pelargonien, 558 Sorten Aurikel und zwar: 225 Sorten Englische und 333 Sorten Luiker in mehren Exemplaren, auch eine Aussaat von mehr als 3000 Aurikel-Pflanzen, 50 und einige Sorten ganz gefüllte Georginen oder Dahlien, 213 Sorten Nelken, 101 Sorten Rosen, 73 Sorten Levkojen, einige Hundert Hortensien, Orangenbäume und mehrere exotische Gewächse.

Ferner wird mit übergeben: ein sattsamer Vorrath von Levkojen- und andern Sämereien, welche seit einer Reihe von Jahren aus dem mit der Gartenwirthschaft verbundenen Sämerei-Handlungs-Geschäfte von einer nicht unbeträchtlichen Menge ständiger Kunden aus der Nähe, so wie aus der weitesten Ferne, mit längst erprobter Zuversicht und mit Befriedigung erkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind in einem solchen Zustande und das Geschäft befindet sich in einer solchen Beschaffenheit, daß der künftige Vorsteher desselben Alles in dem gegenwärtigen Zustande nur zu erhalten braucht, um den beabsichtigten Vortheil zu erzielen, und das lange mit Ruhm bestandene Geschäft ferner blühend und einträglich zu sehen. Sollte ihm über den einen oder über den andern Zweig desselben genauere Kenntniß abgehen: so wird ihm mit Offenheit jede Auskunft bereitwillig ertheilt werden.

Wer gesonnen ist, die erwähnte Besizung zu erkaufen, der beliebe sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Endesunterzeichneten zu wenden, der die nähern Bedingungen mitzutheilen beauftragt ist.

Weimar, im September 1829.

Bernhardt Kuhn,
Großherzogl. Rath, Landtags-Syndikus u. Hofadvokat.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 44. 2. November 1829.

Neu angelegter Garten in Tuskanecz nächst Agram,

des Herrn Anton v. Czappan, Landes- und Gerichts-Advokat, Grundherr im Banat von Grindu, Allui und Avram, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft; nebst dessen eigener Behandlungs-Methode seines Weingartens.

Der Mann von Bildung und Geschmak wählt gut, lassen es anders Lokalumstände und andere Verhältnisse zu, wo es darauf ankommt, daß er Pflanzungen vornehmen und Anlagen gestalten will, die Land und Gegend verschönern, und zugleich auch Frucht- und Nuzgenuß bringen sollen.

Sehr glüklich wählte Herr v. Czappan, und nicht glüklicher konnte der strebende Kulturfreund wählen zu einer reizenden Anlage und zum angenehmen Sommeraufenthalte, als diesen, einen der höchsten Punkte auf der sehr variablen und pittoresken Hochebene in Tuskanecz,*) unfern der Stadt, eine wahre Lustpartie, ein die Stadt und ihre Umgegend beherrschender Punkt! Welch ein großer Anblik und Ueberblik auf dieser hohen Stelle, welch eine weit ausgehende Aussicht ringsherum nach allen Seiten hin! In der Nähe umgeben von den Landhäusern, Wirthschaftshöfen, Gärten u. s. f. von ganz Tuskanecz, ragen hinter denselben die Thürme der Capitular-Stadt und der Thurm der St. Markuskirche von der obern Stadt Agram herauf, nur die Thurmspize von der Pfarrkirche in Neudorf — Nova Villa — ist sichtbar: so hoch sind wir hier, ob es schon keine so bedeutende Höhe ist: so tief verstekt hinter jenen Bergrüken ist das Thal der Nova Villa. *) In weiterer Ferne die ganze pit-

*) Tuskanecz heißt die an der Nordwestseite von Agram höher gelegene, coupirte und coplöse Gegend, mit vielen einzelnen Landwirthschaften, Landhäusern, Gärten, Weinbergen, Feldern und romantischen Wäldern, in welchen besonders viele Nachtigallen, Meisen und andere Singvögel ihren Aufenthalt haben.

*) Ueberhaupt ist die ganze Lage der nordwestlichen Umgegend Agrams sehr coupirt, das ist, von nahe aneinander geschobenen Bergen, Hügeln, schmalen und tiefen Thälern und Schluchten sehr mannigfaltig durchschnitten. Darum erscheint die auf dieser Gebirgs-Formation der in das Save-Thal hinausspringenden äußersten niedrigeren Theile eines weit höheren Gebirges angelegte Stadt, darum erscheinen die Ansiedlungen ihrer Umgegend auf der Gebirgseite in so mannigfaltig kontrastirenden, oft überraschenden, oft anziehenden und oft angenehm täuschenden, oft grellen Situationen. Denn nicht nur daß die Stadt auf Berg, Berg-Abhängen und Ebene gebaut ist, sondern Vorstädte, und

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)

(Fortsezung.)

242) Ein Ungenannter aus Agram in Croatien sandte . . . . . 60 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zur Aushilfe der edelsten Beschäftigung.

243) Herr Michael v. Kunitsch, k. k. Professor ꝛc. zu Agram in Croatien . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Du weist's: ich bin ein Wandrer. Diese Pfennige durch Entbehrung zusammengelegt, nimm sie hin, als ein winzig Steinchen zu Deinem Baue. Mögen Fortunens Lieblinge, mögen Glüklichere Dir die gewichtigen Schlußsteine zu Deinem Flora-Tempel geben!

toreske Landschaft der Save-Ebene mit dem sich hinschlingenden Silberbande des ansehnlichen Stromes vor uns; und alle die Gebirge erreicht das Auge in ihren weitesten Entfernungen. Die Karlstädter, Petrinianer, Sluiner-Gebirge, der Kleck und andere sind deutlich zu unterscheiden; die entferntesten Gebirge Slavoniens und Bosniens erscheinen im Aether verschmolzen, doch unserem Auge noch erkennbar. Nur gegen Norden hemmt uns das nähere Hochgebirge Podgorje eine so weite Aussicht; hier ist die perspektivische Ansicht der Ruinen des alten Bergschlosses Medwedgrad, und der ob selben am höchsten Berge stehenden Kirche St. Jakob sehr schön. Eine der seltenen Lagen, ein herrliches Panorama ist das Ganze dieser Gegend; — wie wenn alle die zahllosen Gegenstände hieher und zusammen gehörten, so an einander gereihet, und in einander verschmolzen erscheint alles unsern Augen. Der Anblik des weiten Umkreises wirkt mächtig auf Sinn und Gefühl, und so natürlich dringt sich uns die Idee von der Runde unsers Weltkörpers hier auf! Und diesen Plaz wählte unser gefühlvolle Herr v. Czappan zu seiner Lieblings-Anlage.

Ein guter Fahrweg, der zugleich ein romantischer Spaziergang ist, führt durch schattige Wälder, und durch üppige Felder auf der kleinen Hochebene, zu diesem anmuthigen Landsize, Czappanik,

Theile derselben, und die zugehörigen Landhäuser, Meierhöfe Mühlen u. s. f. sind in die Engthäler hineingebaut, und andere stehen auf den beiderseitigen Bergrüken. Eben so sind die Gärten theils in den Thälern, theils auf den Bergen angelegt; die Weingärten jedoch mit ihren Häusern sämmtlich auf den Bergen. Diese ganz eigene Lage der äußersten Berg-Aeste und der hineingehenden Eng-Thäler, und dieses eigens gewählte Anbauen und Ansiedeln auf dieser Formation und Lage bewirkt das Sonderbare.

nach dem Namen des Herrn Eigenthümers so benannt. Ausnehmend schön ist die Ansicht dieses Hauses und Gartens von der Ostseite. Wir kommen zuerst in den Obst- und Wiesgarten; aus diesem führt uns der Fahrweg durch eine vierfache Allee von hohen Zwetschgenbäumen und Weinreben weiter; die Weinreben sind in den Zwischenräumen oder Entfernungen der Bäume, in geraden Linien mit selbigen, gepflanzt, und die an den Bäumen zunächst stehenden ranken sich auf selbe hoch hinauf. Die langen Räume zwischen den Alleen-Reihen, außerhalb dem Fahrwege, enthalten lauter Futter-Gras. Die Fortsezung des Fahrweges führt uns nun durch den langen, regelmäßigen Gemüsegarten. Hier bildet der Fahrweg eine ebenfalls gerade Allee von schönsten und edelsten Zwergbäumen, dazwischen Rosen, und an der Erde fortlaufende Blumen-Rabatten und Zierpflanzen. Nun sind wir durch diese ländlich geschmükte Allee an dem Eingange des Hofes, bei dem am höchsten Punkte dieser Anlage vom Herrn Eigenthümer neu erbauten, 12 Klafter langen Landhause angelangt. Vor dem Eingang links ein Ruheplaz, rechts ein breiter Weg zwischen hohen Weinheken hinab. Den Eingang zieren rechts und links zwei Robinien inermis; und am Eingang in das Wohnhaus selbst, stehen wieder neben der Treppe rechts und links zwei noch schönere Robinien inermis, im Hofe eine schöne Gleditschia. Dem Hause gegenüber schließen hohe Eichen den Hof nach seiner Länge hin. Hier unter den Eichen legte Herr v. Czappan eine kleine, artige Promenade an, welche unter den Eichen mit Rasensizen, vorne mit einer geradlinigten Anlage von Rhus elegans, Hybiscus, Bignonia catalpa, Acer negundo, hohen arkadischen Pappeln, Rosenstöken, und einer fortlaufenden Rabatte der schönsten per-

---

244) Herr Baron Emerich v. Zay, k. k. Kämmerer zu Batsan in Ungarn . 6 fl. — kr.

245) Ungenannt (M. R.) . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:
Einstweilen nur!

246) Der bekannte Verfasser der europäisch-karpologischen Flora und der Rosen 6 fl. — kr.
mit dem Motto:

Kennt Ihr das Dorf
Ihr Herrn Comilitonen?
Von Frauen führt's den Namen! —
Daß Fürst bequem kann wohnen
So steuern wir zusammen!
Die kleinste Gab' trägt bei zum Großen
Das Er uns baut so unverdrossen!

Denn —

Er will: „Es werde
Schöner die Erde!"

ennirenden Pflanzen begrenzt, und diese Rabatte wieder mit Rosen eingefaßt ist. In der Mitte dieser Promenade steht eine hohe Eiche, mit Rasen-Sizen umgeben, um selbe eine zirkelrunde Partie von Hortensien, welche hier auch überwintern; daneben steht ein hohes Vogelhaus.

Wir wollen nun den Garten, der mit seinen reizenden Anlagen das Haus von der Ost- und Süd-Seite umgibt, überschauen. Wir entdekten hier nichts von dem sogenannten englischen Gehölze, Gesträuche und Buschwerk. Alle Partien offen, licht, rein, durchsichtig, Ziergewächse, Schmukpflanzen, edle Obstbäume in Zwerg- und hochstämmiger Form, seltene exotische Bäume, Rasenpläze mit schiklichen Ausschmükungen, die runde geschweifte, und wellenlinigte Form überall beobachtet, scharfe Eke, Steifheiten, und anderer Gartenzwang geniren nicht, keine Laube hindert die An-, Ueber- und Aussicht, der Blik ruht mit einem Mal auf Allem, und durchschaut Alles: dieß ist der Charakter des Gartens, der Geschmak des Gründers!

An des Hauses Mittagseite, welches sowohl an dieser, als an der Hofseite einen offenen Säulen-Gang hat, ist oben folgende Inschrift angebracht:

Aedes
Vivorum Sepulchra
Mortuorum Aedes.
Beatus — Cui Sua utrobique vera Quies adest.

Hier des Ziergartens Anfang; eine Staketen-Wand, mit zwei Eingängen, trennt ihn vom Hofe und vom Gemüsegarten. Am Geländer stehen zwei Exemplare Thuja orientalis, und eine Partie Levkojen. Nun entwikeln sich zwei große, durch einen beschoderten Gang getrennte Gruppen, in welchen nebst ihrem anderen Inhalte folgende bemerkbar sind: Mehrere auf der Rosa canina gepelzte Gattungen Rosen semper florens, Pelargonien, perennirende Astern. Hybiscus Syriacus, Valeriana rubra, Valeriana Phu, Salvia formosa, Helianthus, Veronica, Thaliccrum, Rudbekien von mehreren Sorten, desgleichen Hemerocallis, Heuchera americana, Galardia bicolor, Helleborus atrorubens, Lilium Chalcedonicum und mehrere Sorten Päonien.

An der Ostseite breitet sich der Garten mehr aus. Hier ist an dem Hause, nach seiner Länge, eine Promenade mit Ruhebänken, und mit einer Robinia inermis geziert. An der Promenade eine Kugelbahn angelegt, nach Herrn v. Czappans origineller Invention. Die Kugelbahn selbst, (der Lauf der Kugel) 12 Klafter lang, unbedekt, frei, offen, nur zur Hälfte beschodert, und die Hälfte mit Steinklee belegt, hat beiderseitig lange, niedrige Rasen-Wände, durchgehends mit Blumen-Rabatten und allerlei Ziergewächsen geschmükt, darunter stehen allerhand Rosen semper florens, als: Rosa hybrida, Rosa multiflora, Rosa anemoniflora, Rosa prolifera, Rosa Thea u. m. a. Am Ende der Bahn, der sogenannte Kugelfang beim Kegelkreuz, ist nicht wie gewöhnlich von Brettern, sondern ein im Halbzirkel aufgeworfener Damm, ganz mit Rasen überdekt, worauf verschiedene Stein-Nelken wachsen und blühen, an jedem Ende ein schöner Pinus strobus, und dazwischen mehrere Pinus abies. Der Vorplaz der Bahn (Versammlungsplaz der Gäste und Spielenden) ebenfalls frei, offen, unbedekt, ein großer Zirkel, mit halbmondförmigem Rasensize. Zum Schuze gegen die Nachmittags-Sonne, und zu-

---

247) Herr Heinrich Wiser, Kaufmann zu Zürich in der Schweiz . . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:
O Fürst! wenn alle Fürsten so besorgt um das Wool der Menschheit wären, wie Du Fürst es bist! wahrlich dann wäre die Erde bald — wie Du es wünschest — ein Paradis.

248) Herr Joseph Stöckl, Schullehrer zu Vierkirchen in k. b. Landg. Dachau 1 fl. 16 kr.
mit dem Motto:
Hoch lebe Ihre Majestät die Königin
Carolina,
unsere erhabenste Protektorin!!

249) Herr Freiherr v. Lerchenfeld, Domprobst zu Bamberg . . . . 1 fl. 48 kr.
mit dem Motto:
Zur erfreuenden Erfüllung der Wünsche edler Männer beizuwirken, gewährt dem Herzen guter Menschen hohe Freude.

gleich zur Zierde, hat diese Spizpartie im Hinter-Grunde zwei sehr hohe, edle Aepfelbäume, drei arkadische Pappeln und drei Acer negundo; unterhalb der Bäume sind Stauden von Philadelphus coronarius, Spireen, wie auch Chorchorus japonica; und dann die ganze Partie mit verschiedenen Blumengruppen, als Lychnis Chalcedonica, und dioica u. m. a. umgeben. So ist denn auch diese in Gärten gewöhnliche Unterhaltungs-Partie — die Kugelbahn, Kugelstätte — die sonst gemeiniglich zum Theil oder ganz bedekt zu seyn pflegt, wo die Spielenden nicht selten im Dunste schmachten, hier in das wahre Garten-Costum des Freien und Offenen und der verschönerten Natur eingekleidet.

An die äußere Rasenwand der Kugelbahn lehnt sich eine langgeschweifte Blumen-Partie, deren Grund wieder Rasen ist, an; sie bildet durch ihre Schweifung sowohl in der Mitte, als an ihren beiden Enden ein Herz, und an jedem Ende prangt ein schönes Exemplar der Acacia Julibrissin, die immer im Freien steht und überwintert, durch das Einnehmende ihrer Blätter, die jenen der Mimosa pudica ähnlich sind, den Garten, und nebst den beiderseitig stehenden hohen Populus italica auch das Haus ziert.

In Mitte des Gartens ein großer Zirkel mit grünen Rasen, um denselben herum stehen die auf Rosa canina gepelzten semper florens in Entfernungen $1\frac{1}{2}$ Klafter von einander, unter denselben läuft eine runde Rabatte, worauf Pelargonien, Levkoien, Ranunkeln, Anemonen, und Iris das Auge ergözen; dann stehen im Grase einwärts hie und da Anthyrrhinum, um den ganzen Zirkel aber Pinus abies, und zwei einander entgegen gesezte Thuja orientalis. Ganz in Mitte dieses grünen Zirkels sind wieder drei in Gruppenform aufsteigende Zirkel; sie enthalten verschiedene Sorten von Blumengewächsen und abermal mehrerlei exotische Sorten semper florens, nebst zwei Sorten Rosa Thea, Lychnis Chalcedonica fl. pl., Orleander fl. pl. Prunus Laurocerassus, Rhododendron ponticum und maximum; dann stehen am Gipfel 3 Orleander, und in Mitte Cytisus argentea.

Von diesem großen Zirkel aus laufen bis zum Teiche hinab, durch schlangenförmig gewundene beschoderte Wege abgetheilt, acht größere und kleinere Partien in nierenförmig und vielfach gewundenen Formen. Der innere Inhalt sämmtlicher Partien ist grüner Rasen, mit einem Wechsel von exotischen, und von Obstbäumen besezt. Um jede dieser Partien geht eine zwei Schuh breite, hie und da gruppenartig erhobene Rabatte. Diese Rabatten, von aussen wieder mit grünen Rasen eingefaßt, stellen verschiedene exotische Bäume, Sträucher und perennirende Pflanzen zur Schau.

Interessant ist außerdem die Ruhe-Partie in einem großen Zirkel unter zwei in Parapluie-Form gezogenen Eichen, zu geselligen Versammlungen und zum Speisen in der Kühle des Schattens bestimmt, mit der Uebersicht des ganzen Gartens. Diese Partie ist ringsum mit Rabatten von Hortensien, die ebenfalls hier überwintern, Chrysanthemum, Rosa Thea u. m. a. umgeben; und dann außerhalb mit allerlei Obst- und exotischen Bäumen, worunter Acacia hispida, Acacia viscosa, Bignonia catalpa u. m. a. eingefaßt.

(Schluß folgt.)

---

250) Herr G. K. . . . . . 1 fl. 40 kr.
mit dem Motto:

Der gute Wille ist mehr werth als die That, und aus Sandkörnern werden Hügel und Berge; sobald alle ein Körnchen hinzutragen.

251) Herr Johann Ulrich v. Schad, Partikulier in Ulm . . . . . . 10 fl. — kr.
mit dem Motto:

Qual Contrasto non vince l'indefesso Sudor?

252) Herr C. E. Kindervatter, Kaufmann in Ulm . . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Wen nicht der Vögel Chor, der Blumen-Pracht entzükt,
Den hat auch die Natur nicht mit Gefühl geschmükt.

253) Herr Friedrich Staudenmayer, Gärtner in Ulm . . . . 4 fl. — kr.

Was sind Deutschlands englische Gärten? Was sollten sie seyn?

Eine jede Veränderung eines alten Gartenplazes, ein jeder neuer Garten muß englisch seyn und werden, so heischt es der jezige allgemeine Geschmak. Was ist ein englischer Garten?

Der Erfahrung nach will ich die Frage beantworten, wie sie in Deutschland hin und wieder in Ausübung gebracht wird. Also ein Plaz, in welchem Bäume, kleine und große, und wenn es seyn kann, fremde, für sich oder mit einheimischen vermischt, unordentlich stehen, in welchem ein oder mehrere Rasenpläze sind, und der keinen geraden, sondern krumme Gänge haben muß.

Nichts ist leichter, als nach diesen Grundsäzen einen englischen Garten anzulegen, und wenn man auf dem Papiere einen Riß mit einem Rasenplaze grün malet, die Gänge als mit Sand bestreuet gelblich anleget, solche krumm in Zirkeln zierlich durch einander und in einander führt, allenfalls über einen troknen Graben eine hohe chinesische Brüke, und an einer andern Stelle einen Thurm zeichnet, so ist das alles so allerliebst anzuschauen und so leicht darnach auszuführen, daß es mit außerordentlicher Selbst-Zufriedenheit ausgeführt wird.

Was sagt der Kenner zu solchen Anlagen? Ja dieser wird nicht befragt, oder sagt er unaufgefodert seine Meinung, so ist sein Ausspruch in nichts entscheident, da schon alles entschieden ist. Man bauet in tändelndem Geschmake fort, man bauet sich einen englischen Garten in deutscher Manier. Die Würde der Natur, das Große in jeder kleinen oder ausgebreiteten Anlage wird verfehlt, man schafft sich einen Raritätenkasten der lieben Schöpfung mit Bilderchen, schönen Brükchen, Obelisken, Urnen, und wie die Auszierungen alle heißen, zusammen gedrängt, mit Gängen so überladen, daß man zwei oder drei Fuß von einem Gange den andern sieht, und lieber darüber in ihn stiege, als in Zirkelbewegung darin sich bringen läßt, man ermüdet in kurzer Zeit, man wird schwindlich. Um diesem Schwindel zuvorzukommen, ist jedoch noch Mancher nach eignem Gefühl so mitleidig gewesen, hin und wieder Ruhepläze anzubringen, wenn man auch gleich von ihnen keine Aussicht, unter ihnen kein Obdach gegen Regen und Sonnenschein hat. Die erstern konnte der enge Raum nicht verschaffen, im Regen muß Niemand Gärten besuchen, und gegen den Sonnenschein wird in einigen Jahren durch die aufwachsenden Bäume auch gesorgt seyn. Dieß ist aller Trost, den man uns gibt; man geht unwillig weg, und denkt der Sache angemessen den wahren Gedanken: „Das Geld hätte besser angewendet werden sollen." — Aber nun, Herr Kunstrichter, wie hätte es besser angewendet werden sollen? Der Plaz war nicht größer, ein englischer Garten mußte es doch werden." Lieben Freunde, ein englischer Garten ist es nicht, konnte es nicht werden, und war der Plaz nicht größer, warum wurde Pflanzung darauf angelegt? Wo wird ein Feldbusch von 24 Fuß Umfange ein Lustwald seyn können? Wer wird es wagen, solchen mit Gängen zu durchhauen, und mit hohen Mauern einzufassen, und ihn alsdann einen englischen Garten nennen? Und dennoch ist manche neuere Anlage nichts anders, als ein solcher Busch, jezt ist noch alles darin jung und niedrig, in künftigen Jahren wachsen die Bäume auf, drängen die Gänge zu Fußsteigen zusammen, der grüne Rasen verliert sich, und blos ein oder der andere einzelne Plaz, an welchem Bäume ausgestorben oder verstümmelt sind, liefert noch einen kleinen

---

mit dem Motto:

Gott segne dies Wenige, was ich geben kann!

254) Herr Klemens Kienpointner, Schulaufseher zu Waidring . . . . 1 fl. 12 kr.

mit dem Motto:

Wären doch die meisten Menschen so empfänglich für das Gute wie diese Erden,
Dann würde es gewiß um unser Daseyn, um sehr vieles besser werden.

255) Herr Blasius Nikolaus Wimmer, Schul-Lehrer zu Waidring . . — fl. 48 kr.

mit dem Motto:

Frauendorf durchwühlt die halbe Welt, wie der Maulwurf das Gartenbeet.

256) Herr Johann Alois Siberer, Wund- und Geburts-Arzt zu Waidring 1 fl. 36 kr.

mit dem Motto:

Raum zum freien Athemholen. Daß wir Deutschen doch immer Nachahmer seyn wollen, und dabei spielen müssen!

Ein englischer Garten, so wie wir ihn uns vorzustellen haben, ist ein Plaz von weitem Umfange, den der Besizer entweder an einen See oder Flusse oder an Bergen oder in Thälern gewählt hat. Ein natürlich schöner Plaz, kein Alltagsgegenstand, aus dem sich wieder andere neue Gegenstände schaffen lassen. Und hier ist, wo es Kopfs bedarf, um nicht für die gegenwärtige Zeit, sondern für die Zukunft zu denken, wie sich das alles erheben und zeigen wird, wie das Ganze groß und edel bleibt. Der Anbauer solcher natürlichen Schönheiten, die eine Verfeinerung durch Auswahl einheimischer und ausländischer Bäume, durch angebrachte Brüken, Wasserfälle, Fähren, die sich durch Ruderwerk leicht bewegen lassen, Tempel, Einsiedeleien, Ruinen, Urnen u. dgl. erhalten, und daher natürlich schöne Gärten genannt werden, sammelt alles im Geiste dahin zusammen, ordnet es nach der Lage seines Plazes mit weiser Sparsamkeit, so daß er eher zu wenig, als zu viele Kunst darin bemerken läßt, weil der Gang der Natur an die Kunst grenzt, und die leztere nur selten durchbliken muß, wenn unser Auge nicht ermüden soll. Ein großer Rasenplaz am Flusse herabhängend, an den Seiten mit schönem Gebüsch eingeschlossen, gibt natürlich eine lachende freie Aussicht; wer sie erhalten kann, wählt sie sicher von Neuem; man wird mir aber einräumen müssen, wären solche Lagen sich in Allem gleich, so würden sie auch als eine und dieselbe Lage mißfallen, das Auge muß veränderte Gegenstände haben. Nachahmungssucht wählte wohl ehedem ein Schloß zu Versailles zum Muster, daher finden wir viele Schlösser und Häuser nach dessen Plan erbaut, einen Garten nachzuahmen bedurfte es weniger. Man zeichnete ihn mit geraden breiten Gängen in durchschnittenen Feldern, mit niedrigen und hohen Heken, mit Figuren von Pyramiden, Lehnsesseln, Pfauen und wilden Männern, mit einem Spring-Wasser in steinernen Delphinen, Neptunen und Tritons, Bogengängen von Bäumen und einer Grotte aus Muscheln und Steinen ab, machte aus schönen Hügeln, die wir jezt wegen der Aussichten benuzen, und wo sie fehlen, mühsam in dieser Absicht aufführen, eine Ebene, um alles dieses unnatürlich zu ordnen. So entstand denn, was Garten hieß, ein offener freier Plaz ohne Schatten, ohne Wollust eines Gehölzes, kostbar waren schöne offene Blumenbeete; andere Gewächse machen Mißstand, und selbst Gartenbau war in entlegene Felder oder besondere Gärten verwiesen, man zog als selten den Stamm eines mildern Himmelsstriches, als der unsrige war, der daher immer als Pomeranzen-, Citronen- und Lorbeerbaum krüppelhaft blieb und bleiben mußte, — und dennoch ging man aus solchen schönen kostbaren Gärten gar gerne zur Erholung in offene Felder, in das natürliche Holz, nach einer freien Wiese.

Wir sehen also, die Erfahrung lehrt uns diese Wahrheit ebenfalls: Natur, so wie sie ist, enthält für uns die besten Reize, und hierin besteht die Kunst, einen Garten im englischen Geschmake anzulegen. Wunderbar genug, daß wir Menschen erst so spät fanden, was für uns wahre Schönheit ist; mit Gewalt mußten wir unsern Geist gewöhnen, an gezirkelten Gärten Geschmak zu finden, und wir zerstreuten daher die Ermüdung unsers Gefühls durch springende Wasser, Terrassen, Irrgänge und buntgeschnittene Heken. Wer die Schönheiten der Natur am Gemessensten ausspähet, und nur

---

Zeit und Weil' bringt All's mit sich,
Erfahrung überzeuget dich.:
Sey auf dieses wohl bedacht,
Denn, Frauendorf bringt des Deutschland Morgen,
Wo vorher nur geheert die Nacht.
Um den Tag ganz zu erreichen,
Wär' mein Wunsch recht viel zu weihen;
Doch, dies ist redlich gut gemeint,
Als ein wahrer Gartenfreund.

257) Herr Georg Noack, Großherzoglich Hessischer Hofgärtner in Bessungen bei Darmstadt 4 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zum Frauendorfer Glashausbau.

258) Ein Ungenannter . . 21 fl. — kr.
mit dem Motto:
Aufgehoben ist nicht aufgeschoben.

259) Herr A. S. aus Laibach in Krain 1 fl. 12 kr.

Natur in seine Anlage bringt, der allein versteht die Kunst, einen natürlich schönen Garten anzulegen, gewissermassen die Natur zu verschönern. Alles Steife, Gezwungene sey daraus verbannt, der natürliche Weg führt nie gedrängt und enge durch ein gerad durchschnittenes und ausgehauenes Holz, er führt den Wanderer eher um dasselbe weg, es müßte denn seyn, daß ein Pfad sich dadurch schlängelte. Ich erinnere mich hiebei eines Mannes, eines Kenners der Natur, der eine Pflanzung mit ihren Gängen natürlich gut anlegen ließ, dennoch aber fand, daß seine Arbeiter die Gänge noch natürlicher betraten, und sie nach dieser Anweisung abändern ließ. Wie wohl thäte Mancher, wenn er diesem Beispiele folgte.

Reife Erdbeeren im Winter zu haben.

Zu jeder Zeit des Winters ziehe ich reife ErdBeeren in meiner Stube, wo die Wärme jedoch niemals über 18 Grad Reaumur steigen darf. Die Fenster liegen gegen Mittag, und haben also während des ganzen Tages die volle Sonne. — Im Frühlinge seze ich junge Pflanzen von der sogenannten Monatserdbeere in Nelkentöpfe ein, welche mit fetter Erde gefüllt sind. Sie bleiben im Garten an einem Orte, der nur bis Mittag von der Sonne beschienen wird, bis zum Oktober stehen, und werden fleißig begossen. Wenn dann stärkere Nachtsfröste eintreten, nehme ich die Stöke in meine Stube, und stelle sie dicht hinter die Fenster, nachdem die obere Erde in den Töpfen abgeräumt und frische, sehr fette Erde aufgelegt worden ist. Auch hier werden die Stöke fleißig begoßen, und tragen alsdann während des ganzen Winters reichliche Früchte.

Cichorien-Salat im Winter aus den Sprößlingen derselben zu erhalten.

Man nimmt ein Fäßchen, bohrt in dasselbe rund herum Löcher, und legt im Herbste vor jedes Loch eine Cichorien-Wurzel, und zwar so, daß der Keim zum Loche heraus steht. Die Zwischenräume in dem Fäßchen, zwischen den Wurzeln, füllt man mit einer Mischung von Gartenerde und Sand, zu gleichen Theilen gemengt, aus, bis das Fäßchen voll ist. Alsdann dekt man es mit einem Dekel zu, und sezt es an einen temperirten Ort, wo man es zuweilen anfeuchtet. Die Wurzeln werden hierauf anfangen zu treiben, deren Sprößlinge man im Winter zu einem schönen und angenehmen Salat gebrauchen kann.

Die Schwarzwurzel (Skorzonerwurzel) als Surrogat für die Seidenwürmer.

Man säet den Samen im Frühjahre oder spät im Herbste auf Beete von fruchtbarem, nicht frisch gedüngten Boden, am Besten in Furchen, wo man 1 Zoll tiefe und 9 Zoll weit von einander stehende Gräbchen zieht, und den Samen einzeln darein fallen läßt, daß die Körner nahe beisammen zu liegen kommen; hierauf rechet man die Furchen zu, drükt den Samen mit der Erde fest, oder tritt ihn auf frisch gegrabenem Lande ein, weil er wegen seiner Leichtigkeit und Größe gern loker liegen bleibt, und daher nicht leicht aufgeht. Die aufgegangenen Pflanzen müssen vom Unkraute rein gehalten und so verzogen werden, daß nur alle 5—6 Zoll eine stehen bleibt. Die ausgezogenen Pflanzen kann man auf eigene Beete verpflanzen, später für die Küche gebrauchen, oder im Lande überwintern. —

---

260) Herr Friedrich Sommer, Hofgerichts-Auscultator zu Alpe in Westphalen 3 fl. 30 kr.

mit dem Motto:

> Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
> Wer nie die kummervollen Nächte
> Auf seinem Bette weinend saß;
> Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.
> Göthe's W. Meisters Lehrjahre.

261) Frau E. F. aus Braunau am Inn 6 fl.

mit dem Motto:

> Was angestaunt der Schöpfungs Form entquillt
> Hat durch die Kunst das Schöne erst erzielt;
> So modelt die Natur den Menschen einfach,
> Kultur denselben durch die Seele zweifach.
> Was brauchts drum viel erörtern,
> Um Gutes zu befördern.
> Jo, was die Reate hin will geben
> Das soll die Linke nimmes sehen! —

Verzeichniß

verschiedener seltener Glashaus-Pflanzen, welche zu den beigesetzten sehr billigen Preisen in der Samenhandlung des Unterzeichneten, gegen portofreie Einsendung des Betrags, abgegeben werden.

Acacia alata 1 fl. 12 kr., — discolor 5 bis 6 Fuß hoch 6 fl., — nigricans dgl. 3 fl., — pubescens 2, 3, 4 F. h. 3, 4, 5 fl. Amaryllis Belladonna 1 fl. 12 kr., — brasiliensis 10 fl., — falcata 7 fl., — Reginae 1 fl. 36 kr., — sarniensis 1 fl., — vittata 1 fl. 36 kr., Arbutus canarien is 5—6 Fuß h. 6 fl., — Unedo 5—6 Fuß h. 2 fl., — — fl. pl. 2½ fl. — — fl. rubro 5—6 F h. 2 fl. 30 kr., — Azalea grandiflora 2 fl., Banksia plumosa 3—6 Fuß h. 2 fl. 30 kr. 3 fl. 30 kr. 6 fl., Brunia radiata 2—6 Fuß h. 48 kr., 1 fl. 2 fl. 12 kr., Cactus speciosissimus 1 fl., — salicornoides 1 fl., Camellia alba pl. 2, 4—6 Fuß h. 3 fl. 15 kr. 4 fl. 11 fl., — anemone fl. rub. pl. 2—3 Fuß h. 3 fl. 15 kr. — atrorubens pl. 2, 4—7 Fuß h. 2 fl. 3 fl. 15 kr.—8 fl., — coccinea pl. 1½—2½ Fuß h. 9 fl. 30 kr., — conchiflora 2 Fuß h. 11 fl. 50 kr., — expansa 2, 4—5 Fuß 3 fl. 15 kr. 4 fl. 8 fl., — fimbriata 1½—2 Fuß 22 fl. — incarnata pl. 2—5 Fuß 3 fl. 15 kr. 4—8 fl. — longifolia 2—5 Fuß 5, 6, 7 fl., — magnifolia 2—3 F. 7 fl. 50 kr. — myrtifolia pl. 1½—3½ F. 3 fl. 15 kr. 6—8 fl., — oleifolia 2 F. 18 fl., — paeoniflora pl. 2 F. 3 fl. 15 kr. — pallida pl. 2 F. 3 fl. 15 kr, — Perle 2 F. 19 fl. 50 kr., — Pink 2—4 F. 3 fl. 15 kr. 4 fl., — pomponia pl. 2—4 F. 3 fl. 15 kr. 4 fl. 30 kr., — rosea pl. 2—3 F. 4 fl., — rubra pl. 2, 3—5 F. 2 fl. 3 fl. 15 kr. 5 fl. 6 fl. — rubra maxima pl. 2—4 F. 3 fl. 15 kr. 4, 6 fl., — sasanqua 2 F. 3 fl. 15 kr., — simplex 1, 2—5 F. 1—4 fl. — variegata 2—3 F. 3 fl. 15 kr.—4 fl., — Warotha 2, 4—7 F. 3 fl. 15 kr. 4—18 fl., Casaarina torulosa 3—4 F. 48 kr.—1 fl. 12 kr., Chiranthodendron platanifolium 3—5 F. 5, 6, 8 fl. Chrysanthemum indicum oder Anthemis artemisiaefolia in 9 schönen Varietäten 15—24 kr. Citrus aurantium 48 kr. 1, 2, 3—6 fl., — — dulcis 1—2 fl., — — foliis variegatis 1—2 fl. — decumana 1 fl. 1 fl. 30 kr., — chinensis 3 fl. 30 kr. 4 fl., — de St. Domingo 1—2 fl., — mantarinus 1 fl. 48 kr., — histrix 48 kr. 1 fl.—1 fl. 30 kr., — myrtifolia 36, 48 kr. 1 fl. 1 fl. 30 kr. 2—6 fl., — nana 1 fl. 50 kr. 2 fl., — medica 48 kr. 1 fl. 1 fl. 12 kr., — cedra 6 fl. 20 kr., — — fl. pl. 1—4 fl. 30 kr., — — crispa 48 kr. 1—1 fl. 48 kr., — trifoliatus 1 fl. 48 kr.—2 fl. 24 kr. Clethra maderiensis variegata 3 fl. Cobea scandens 24—30 kr. Daphne collina latifolia 1 fl. 12 kr., — indica 1 fl. 30 kr., — odorata 48 kr. 1 fl. 1 fl. 24 kr. 2 fl., — oleifolia 2 fl. 24 kr., — — violacea 2—2 fl. 24 kr. Epacris grandiflora 4 fl. 30 kr. Eucalyptus aromatica 5 F. 6 fl. 30 kr., — diversifolius 5 F. 2 fl. 24 kr., — pulchella 6 fl. Gardenia florida fl. pl. W. 48 kr. 1 fl. 12 kr., — longifolia W. 1 fl. 30 kr., — radicans W. 48 kr. 1 fl. Kalmia latifolia 2 fl. 24 kr. Laurus Camphora 5 F. 5 fl. Leptospermum grandiflorum 1 fl. 12 kr. — Thea 48 kr. 1 fl. 30 kr. Lilium superbum 48 kr. 1 fl. — longiflorum 3 fl. 12 kr. Magnolia fuscata 3 fl. 15 kr. 4 fl., — grandiflora 5—6 F. 4 fl., — latifolia 5—6 F. 5 fl., — pumilla 5 fl., — pyramidata 3 fl., — purpurea 6 fl., — stricta praecox 4 fl. 30 kr. Metrosideros coccinea 3 fl., — glauca 1 fl. 12 kr. — linearis 1 fl. 36 kr., — Lophanta variegata 1 fl. 48 kr., — pubescens 1 fl. 48 kr. Nerium coronarium W. 1 fl. 24 kr. — indicum 1 fl., — Orleander fl. roseo pl. 1 fl. 48 kr. — splendens 36 kr. 48 kr. 1 fl., — — fl. albo pl. 1 fl. 48 kr. — Paeonia arborea 5 fl. 40 kr., — Edulia 3 fl. 48 kr., — humilis 3 fl. 12 kr., — papaveracea blühbar 18 fl., — rosea odorata blühbar 14 fl. 15 fl., — sinensis albiflora 6 fl. 6 fl. 30 kr. Pelargonium arborescens 15 kr., — Bisop 24 kr., — coronatum 36 kr., — Colowrathianum 36 kr., — Comandeur 24 kr., — Daveianum 30 kr., — difforme 36 kr., — Duc d'Orleans 36 kr., — Duchesse de Glochester 24 kr., — eximium 24 kr., — Gloria of the West 36 kr., — grand Leopold 18 kr., — holosericeum 1 fl., — helenium 20 kr., — homophyllum 36 kr., — involucratum lilacinum 36 kr., — le grand 36 kr., — Ludovicianum 36 kr., — Lady Rondel 24 kr. — — Hussai 30 kr., — Macranthum 24 kr., — — roseum 48 kr., — Metternichianum 1 fl., — magestum 1 fl., — oblatifolium 48 kr., — adontophyllum 36 kr., — pavonium 36 kr., — perseverans 40 kr., — panifolium 36 kr., — Smyrnifolium madophyllum 40 kr., — Schwarzenbergianum 36 kr., — Susana 36 kr., — Souvrain 36 kr., — triumphant 30 kr., — Wellington 24 kr., — Witingtonii 40 kr., — Prinz Coburg 24 kr., — — Regent 24 kr., und viele andere dgl. Pitosporum sinensis 1 fl. 48 kr. — undulatum variegatum 3 fl. 30 kr. Primula sinensis 24, 30 kr., Protea carnosa 2 fl. 48 kr., — ciliata 1 fl. — conifera 3 fl., — grandiflora 12 fl., — divaricata 1 fl. Punica granatum flavum 2 fl. 24 kr., — nana 2 fl. Pyrus japonica 1 fl. 36 kr., — — fl. albo 1 fl. 48 kr. Rhododendron catabiense 5 F. 3 fl., — — hybridum 2, 4—6 F. 1 fl. 30—4 fl. 30 kr., — grandiflorum 5 F. 3 fl., — ponticum 2, 4, 6, 7 F. 36, 48 kr. 1 fl. 12 kr. 4 fl., — — angustifolium 2—5 F. 1 fl. 30—5 fl. 24 kr., — — roseum 2—4 F. 1 fl. 30—2 fl. 30 kr., — ferugineum 1 fl. 30 kr. Rochea falcata 24, 30, 36 kr. Sophora microphylla 48 kr. 1 fl. 42 kr. Thea viridis 2—3 F. 1 fl. 30—2 fl. 24 kr., — Bohea 2 fl. 24 kr. Tristania laevis 48 kr.—1 fl. 12 kr., — nerifolia 48 kr. 2 fl. 30 kr. Veltheimia viridiflora 36, 48 kr. 1 fl. 12 kr. Viburnum odoratissimum 1 fl. 45 kr. 2 fl.

Rosen in Töpfen sehr viele Arten. Rosen Bäume, auf Wildlinge okulirt 2, 3, 4—7 Fuß hoch 30, 36—48 kr. d. St. nach Seltenheit der Sorten. Topfnelken 6, 8, 12 15 kr. nach Schönheit der Blumen. Englische gepuderte Aurikeln 15, 24—30 kr. d. St. Aurikeln und Primeln 4, 6, 8, 12 kr. pr. St. Primeln gefüllte 6, 8, 12 kr.; gefüllte Georginen 24, 30, 36, 48 kr. 1 fl. 8 kr., 1 fl. 20 kr., 1 fl. 36 kr. nach Seltenheit der Farben. Perennirende Pflanzen 6, 9, 12, 15, 18, 24 30 kr. d. Stk.

J. G. Falke in Nürnberg,
Carthäuser-Gasse Nro. 1064.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 45. 9. November 1829.

Neu angelegter Garten in Tuskanecz nächst Agram,

des Herrn Anton v. Czappan, Landes- und Gerichts-Advokat, Grundherr im Banat von Grindu, Allui und Avram, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft; nebst dessen eigener Behandlungs-Methode seines Weingartens.

(Schluß.)

Der ganze Garten hat eine sanft abhängige Lage. Unter dem Garten, doch immer noch hoch auf dem Berge, ist der künstlich angelegte, ovalrunde, lange, zwei Klafter tiefe Teich, der beständig hinreichenden Zufluß an Wasser hat und nie austroknet. Der Teich mit Trauerweiden umgeben, der um denselben beschoderte Weg mit Blumen-Rabatten und exotischen Bäumen begrenzt, und zwei lange, halbmondförmige, skarpirte Rasensize enthaltend, mit sehr schönen Robinien inermis, und auserlesenen exotischen Stauden geziert, bildet eine anmuthige Partie. Unter dem Teiche legte Herr v. Czappan einen breiten Fahrweg um den Garten an, mit einer Allee hochstämmiger edler Obstbäume verschiedener Sorten besezt. Ganz abgesondert hinter dem Wirthschaftsgebäude ist ein eigener Garten mit einer Obstbaumschule. Herr v. Czappan richtet sein vorzüglichstes Augenmerk auf schöne Obstbäume und edle Obstsorten; während er auch schöne Schmukhölzer und Zierpflanzen zu gewinnen sucht; er wendete schon bedeutende Kosten auf schöne und theure Exemplare der seltenen in- und ausländischen Bäume und Sträucher an, die er sich aus Wiens Kunstgärten und von Chamberi kommen ließ.

Ich liefere nun hier einen namentlichen Auszug aus dem über 300 Sorten schöner exotischer Bäume, Sträucher und perennen, d. i., mehrere Jahre im Freien ausdauernden Pflanzen und Staudengewächse, welche Herr v. Czappan in seinem Garten schon wirklich besizt, als:

Aesculus Pavia.
Aesculus pumila.
Ailanthus glandulosa.
Amorpha fruticosa.
Andromeda arborea.
Aralia spinosa.
Azalea pontica.
Azalea aurantiaca.
Bacharis halimifolia.
Berberis canadensis.
Berberis sinensis.
Calycanthus floridus.
Calycanthus praecox.
Carpinus americana.
Bignonia Catalpa.
Celtis Tournefortii.
Cephalanthus occidentalis.
Cercis canadensis.
Clematis viticella fl. rubro.
Clematis viticella fl. caeruleo.
Colutea arborescens.

Nachrichten aus Frauendorf.

Empfehlungswürdige Gartenschriften.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen in Amberg, Paßau und Regensburg durch die Pustet'sche zu beziehen:

Decomble, der wohlbestellte Küchengarten oder gründlicher Unterricht, wie gutes schmakhaftes Gemüse, Salat und Küchenkräuter von ganz vorzüglicher Schönheit auf die beste Art das ganze Jahr über entweder im Freien oder im Mistbeete zu ziehen sind. Ein Hand- und Taschen-Buch für Gartenbesizer. Frei und mit beständiger Rüksicht auf Deutschlands Klima, deutsche Erfahrungen, Kultur und Literatur nach dem Französischen bearbeitet. 8. 824. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Unter den vielen vorhandenen, für das große Publikum zum Selbstunterricht bestimmten Gartenschriften, findet sich doch keine, welche die Küchengärtnerei nach ihrem ganzen Umfange, insbesondere aber die oft nur

Comptonia asplenifolia.
Coryllus americana.
Cydonia chinensis.
— lusitanica.
Cytisus argenteus.
Daphne laureola.
Diervilla canadensis.
Diospyros virginiana.
Elaeagnus orientalis.
Fraxinus pendula.
Gleditschia inermis.
Gordonia.
Hybiscus syriacus fl. pleno albo, caeruleo, purpureo etc.
Hydrangea arborescens.
— quercifolia.
— nivea.
Juniperus virginiana.
— phoenicea.
— Sabina.
Corchorus japonica.
Liquidambar Styraciflua.
Lyriodendron Tulipifera.
— integrifolia.
Lonicera sempervirens.
— pyrenaica.
Magnolia grandiflora.
— glauca.
Magnolia macrophylla.
— tripetala.
Melia Azaderach.
Mespilus pyracantha.
Myrica cerifera, et Gale.
Prunus Laurocerassus.
— avium fl. pl.
Pyrus sempervirens.
Rhododendron arboreum.
— ponticum.
Salisburia adianthifolia.
Salix annularis.
Sorbus americana.
— aucuparia.
Spartium junceum.
— radiatum.
Spireen mehrere Sorten.
Taxus baccata.
Tilia americana und viele andere.
Achillea.
Aconitum.
Anemone.
Angelica.
Anthirrhinum.
Aquilegia.
Asclepias.
Asphodelus.
Cacalia.
Astrantia.
Coreopsis.
Delphinium.
Digitalis.
Dracocephalum.
Iris.
Geranium.
Gladiolus.
Helleborus.
Hemerocallis.
Lilium.
Lobelia.
Lychnis.
Paeonia.
Papaver.
Phlox.
Ranunculus.
Rudbeckia.
Salvia.
Sedum.
Solidago.
Spigelia.
Thalictrum.
Tradescantia.
Veronica.
Vinca etc.

Was darunter die perennen Pflanzen und Staudengewächse betrifft, so stehen diese, nebst andern einjährigen Blumensorten, an den mit Rasen eingefaßten Rabatten, und an den verschieden sich hinschlingenden Wegen. Bemerkenswerth ist in diesem Garten, daß derselbe mit verschiedenen Rosen semper florens, deren hier über 36 Sorten vorhanden sind, und andere Centifolien, wie auch an seinen verschiedenen Standpunkten sowohl mit Mutterstöken, als auch vielen hohen Pelzern auf der Rosa canina ausgeschmükt ist, so daß bis in den spätesten Herbst jeden Besucher das freundlichste Blüten-Spiel ergözt.

Noch bemerkenswerther erscheint auf diesem an sich kleinen Plaze des eigentlichen Ziergartens, diese Anzahl von so vielen Schmukpflanzen; denn Herr

nebenher behandelte Anlegung und Pflege der Mistbeete, so wie jeder andern Anstalt, die Erzeugnisse des Küchengartens entweder das ganze Jahr über, oder doch weit früher und länger, als gewöhnlich und zwar mit möglichster Kostenersparniß, zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, mit einer solchen Deutlichkeit und Anschaulichkeit vorträgt, wie die Gegenwärtige. Durch diese wird selbst der ganz Unkundige, ohne erst durch fehlgeschlagene Versuche theuere Erfahrungen machen zu müssen, in den Stand gesezt, den größten, so wie den kleinsten Küchengarten anzulegen, ihn mit möglich höchstem Nuzen zu bepflanzen und Gemüse, Salat ꝛc. von solcher Zartheit und gutem Geschmak zu erzeugen, daß sie die Zunge des feinsten Schmekers befriedigen. Schon der Name de Comble's (nicht de Combe's, wie viele schreiben), bürgt für die ausgezeichnete Brauchbarkeit dieses Buches, denn er ist der Vater der Küchengärtnerei, aus dessen Schriften alle folgenden Schriftsteller mehr oder weniger erschöpft haben. Der Werth dieser Schrift wird noch erhöhet durch eine zwekmäßige, alle nöthigen Vorkenntnisse enthaltende Einleitung, durch alphabetische Anordnung sämmtlicher abgehandelter Kü-

v. Czappan hat das ökonomisch Nüzliche vorzuziehen nicht vergessen, und daher nur den verhältnißmäßig kleinsten Theil des ganzen Grundes zu den Luxus-Anlagen gewidmet. Und, was sein Verdienst und die Kultur dieser Anlage noch mehr erhebt, ist die mühsame und kostspielige Ausrottung der Wald-Bäume, und Gesträuche, die diese ganze Lage wild verwachsen bedekten; und dann die eben so mühsame als kostspielige Hinbringung so vieler hundert Fuhren Schoder und Sand über eine Stunde Weges von der Save.

Ich übergehe nun auf den Weingarten, der vom Ziergarten durch den Eingangs erwähnten Weg zwischen hohen Weinheken getrennt ist, und längs dem Gemüsegarten in langer und breiter Ausdehnung fortläuft. Hier ist folgende, Herrn von Czappans eigene Pflanzungs- und Bearbeitungs-Methode:

1) Der ganze Weingarten ist nach seiner Länge von 135 Klaftern in gerade Alleen, in Distanzen von anderthalb Klaftern, getheilt, damit die Heken hinlänglich Luft und Sonnenstrahl haben können.

2) Die Reben sind ebenfalls in geraden Linien entweder neu gesezt, oder die alten Weinstöke so gerichtet.

3) Man stekt, wie gewöhnlich, jedoch in gerader Linie, die Steken oder Pfähle, nimmt aber stärkere, weil dann andere Steken oder schmale Latten in horizontaler Lage daran gebunden werden.

4) Man biegt nun bei jedem Weinstok die Hauptrebe bogenförmig zur Erde herab, und bindet selbe in dieser Richtung an die horizontal liegende Latte fest; und alle die übrigen schwächern Reben schneidet man weg.

5) Es ist natürlich, daß man immer bei jedem Weinstoke die Hauptrebe, das ist, die stärkste, oder eine der stärksten Reben zum Herabbiegen und Anbinden auswählen, die übrigen aber ausschneiden muß, weil die gebogenen und angebundenen Reben auf 18—20 Augen gelassen werden; man biegt sie nemlich gleich unter dem dritten Auge bei der obersten Latte herab; die ersten drei Augen machen Schößlinge, und dienen für das künftige Jahr wieder zum Biegen und Anbinden; alle übrigen vom dritten Auge angefangen, geben keine Schößlinge mehr, sondern tragen lauter Frucht. So besteht auf diese Art der wahre Vortheil dieser Manipulation in dem Schneiden und Anbinden.

6) Daß diese Methode, den Weingarten zu kultiviren, der gewöhnlichen Bearbeitung vorzuziehen sey, versichert Herr v. Czappan, in dem er bei seinem Weingarten eine siebenjährige Erfahrung dafür hat, daß so Eine Heken-Reihe, die hier 135 Klafter in der Länge hat, ihm bisher kein Jahr weniger als 20 Eimer, und das leztverfloßene Jahr 25 Eimer Wein gegeben hat; wogegen die in den Zwischenräumen stehenden, und auf die gewöhnliche Weise bearbeiteten Weinstöke, die noch dazu jene in Einer Heken-Reihe stehenden dreifach an Zahl übersteigen, nur 5—6 Eimer Wein abgeworfen haben; weil unter ihnen in manchem Jahre kaum 2 Stöke unter 10 Früchte tragen. Unter den in den Reihen stehenden gebogenen Reben aber hatte Herr v. Czappan durch alle 7 Jahre nicht einen einzigen Stok, der ihm weniger als 7—8 Trauben gegeben hat. In einem besonders günstigen Frucht-Jahr, wie sich auch das heurige zeigt, da kann man in der That sagen, so viel Trauben als Laub, wie ich mich selbst überzeugte, und Andere sich verwunderten.

7. In Croatien werden die Weingärten nach Hauern berechnet, das ist, was Ein Hauer in Einem Tage hauet, nennt man Einen Hauer,

---

chenpflanzung und durch den beigefügten Gartenkalender. Durch einen unverhältnißmäßig billigen Preis (28 enggedrukte Bogen für 1 Rthlr.) wird der Ankauf und die Gemeinnüzigkeit derselben nach Möglichkeit erleichtert und befördert.

Knight T. A., das Ganze der Ananaszucht, oder die verschiedenen Arten, wie man Ananas gezogen hat und noch ziehet, von der ersten Einführung dieser Frucht in Europa bis zu den neuesten Verbesserungen in der Kultur derselben. Nach dem Englischen. Mit 1 Steindruk, die besten Einrichtungen der Ananas-Häuser und Gruben vorstellend. 825. 8. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Auch die Gärtnerei hat neben so vielen andern Künsten bei den fleißigen und geschikten Engländern, besonders in dem lezten Jahrzehend, außerordentliche Fortschritte gemacht und die Kultur der so beliebten und köstlichen Ananasfrucht zog ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der englischen Gärtner auf sich. Man wetteiferte, nicht nur die größten und wohlschmekendsten Früchte zu ziehen, sondern sie auch in weit kürzerm

und gibt hier Landes 1 Hauer zwischen $\frac{1}{2}$ Eimer und und $1\frac{1}{2}$ Eimer, nach Verhältniß der Weinjahre, sehr selten aber gibt 1 Hauer 2 Eimer. Da nun bei Herrn v. Czappans Weingarten so eine Reben-Allee 2 Hauer in einem Tage behauen, und selbe, wie schon obgesagt, 20 Eimer Wein jedes Jahr im Durchschnitt lieferte, so gibt ihm 1 Hauer 10 Eimer, bei dieser Methode. Dies ist doch gewiß Beweis genug für den Vorzug und Vortheil dieses Verfahrens!

8) Diese Bearbeitung ist auch mit wenigeren Kosten verbunden; denn Herr v. Czappan versichert, daß die ganze Arbeit so Einer Heken-Allee, als Schneiden, Steken, Binden, Hauen u. s. w. bei ihm nicht mehr als 12 Taglöhner bedarf. Mithin ist diese Bearbeitung auch weniger kostspielig.

9) Daß so eine Heken-Allee viel leichter mit dem für Weingärten geeigneten Dung zu düngen sey, ist klar ersichtlich.

10) Außer allen diesem ist noch der Vortheil, daß man in den Zwischenräumen der Reben-Alleen mähen kann, und eine Quantität Heu gewinnt.

11) Gegen diese Methode könnte man einwenden, daß der Weinstok durch das Schneiden auf lange Reben und durch die starke Frucht-Erträgniß leiden, und bald zu Grund gehen müsse. Dieser Einwendung kann man freilich nur des Herrn von Czappan Beobachtung und Erfahrung entgegen sezen, welche bisher das Gegentheil zeigte, daß die Weinreben in diesen Heken-Alleen auch heuer noch ungemein schön, und üppiger, als in dem übrigen Theile des Weingartens wachsen, so zwar, daß man mehrere Schößlinge gleich nach der Blüte-Zeit wegzuschneiden genöthiget ist, um den übrigen mehr Licht und Luft zu verschaffen. Uebrigens aber muß eine längere und von mehreren Wein-Bauern gemachte Erfahrung die Vortheile dieser Methode bestätigen und zeigen, in wie fern eine allgemeine Anwendung derselben in unseren Wein-Ländern zum Nuzen der Landwirthschaft Statt finden können. Wahr ist es, daß schon mehrere der ansehnlicheren Weingarten-Besizer in Croatien sich in dem Weingarten des Herrn v. Czappan durch seine bereitwillige Gefälligkeit die praktische Kenntniß von dieser Manipulation verschaft haben, und solche bereits nachzuahmen anfangen.

Dies Verfahren ist wohl nur eine Nachahmung der italienischen Manier, und zum Theil auch der französischen. Es ist bekannt, daß die italienischen Weingärten meistens auf Alleen-Heken gebaut werden; in Frankreich aber, besonders im Elsaß, Lothringen und Burgund wird die Biegungs- und Anbindungs-Methode der stärkern Reben nur an den einzeln hin und wieder, wie gewöhnlich, im Wein-Garten stehenden Stöken befolgt, ohne daß dafür eigene, gerade Alleen-Reihen gepflanzt werden. Dies leztere, nemlich das Biegen und Anbinden der Reben bei einzelnen Stöken, ist auch in Croatien in mehreren Gegenden schon seit längerer Zeit im Gebrauche gewesen. Herr v. Czappan, dessen Kulturs-liebe immer achtungswerth ist, und der bei seinen Anlagen das Besondere und Originelle liebet, ist in diesem Stüke hier doch immer in so fern originell, als er hier zu Lande der Erste ist, der die italienische Methode mit der gemäßen Modifikation glüklich nachahmte. Und unser Vaterland, wofern es anders nach fortschreitender Kultur strebet, muß Jedem, der sie auf was immer für eine Art befördert, Dank wissen.

Hinter seinem Weingarten ist noch seine große Berg-Wiese, welche neben dem Eingangs erwähn-

---

Zeitraum zu erzielen, und es gelang. Man erzeugte diese Königin unter den Früchten in der außerordentlichen Größe von 5 bis über 9 Pfund schwer binnen 15 Monaten, statt vor dem in 3 Jahren, ja Baldwin zog sogar sehr wohlschmekende Früchte in 3 Monaten. Da es der Handelsgärtner-Vortheil verlangte, gute Früchte zu jeder Jahreszeit zu liefern, so gewannen sie durch Fleiß und Aufmerksamkeit der Natur auch dieses Kunststük ab. Dabei lernte man, daß diese Pflanze bei Weitem nicht so zärtlich ist, als man immer glaubte, zum Ueberwintern nur eines geringen Wärmegrades bedarf, und sich demnach weit wohlfeiler, als nach der alten Methode treiben läßt. Alle Mittel und Verfahrungsarten, wodurch die angeführten Vortheile zu erlangen sind, findet man in vorstehendem Buche mit vieler Einsicht zusammengestellt. Der Verfasser bereisete in der alleinigen Absicht, seine Erfahrungen in der Ananaskultur zu bereichern, nicht allein ganz England und Schottland, sondern auch beinahe das ganze übrige Europa und die Ergebnisse dieser Reise sind in seiner Schrift gewissenhaft und aufrichtig niedergelegt. Wer als Gutschmeker oder als spekulativer und geschikter

ten Obstgarten fortläuft. Das Ganze dieser Berg-Anlage aber umgibt der Thal abwärts sich erstreckende Wald. Dies schmale Engthal durchfließt ein kleiner Gebirgsbach, neben dem ein romantischer Fußweg bis zur Stadt führt.

Agram im Heumonde 1829.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz ꝛc.

Nöthige Regeln beim Versezen junger Obstbäume.

Die beste Jahrszeit zum Verpflanzen der Bäume hängt von der Beschaffenheit der Erde ab. Ist diese fest, leimigt, niedrig und naß, so wähle man das Frühjahr; ist sie aber loker, sandigt, hoch und troken, so pflanze man lieber im Herbst, bis zum Eintritt des Winters. In einer fruchtbaren, nicht zu festen und nicht zu lokern, auch mäßig feuchten Erde kann man das Pflanzen mit gutem Erfolg sowohl im Herbst als Frühling vornehmen.

Man lasse vorher an dem Orte, wo der Baum stehen soll, eine 2 bis 3 Ellen weite, runde Grube machen, zwei Spadenstich tief ausgraben, die oberste Erde an der einen, die unterste an der andern Seite des Lochs legen, darauf die oberste Erde umgekehrt zu unterst hineinwerfen, festtreten, und dann die untere Erde oben darauf legen. Sollte aber die Erde des untersten Spadenstichs nicht gut seyn, so wird sie bei Seite gethan, und dagegen die Grube mit anderer frisch herbeigebrachten fruchtbaren Erde ausgefüllt.

An dem zu verpflanzenden Baume schneide man nicht nur die Spizen der zu langen, oder am Ende zerquetschten Wurzeln mit einem scharfen Messer glatt ab; sondern stuze auch die an der Krone des Baums befindlichen, egal ausgewachsenen Zweige, nach der Größe der Wurzel mehr oder weniger, wenigstens doch auf 6 bis 8 Augen oder Knospen ab. Die einwärts oder kreuzweise gewachsenen schneide man bei ihrem Ursprung ganz weg, lasse aber in den folgenden Jahren besonders die kleinen kurzen, etwa 3 bis 4 Zoll lange Zweige (Fruchtzweige), die dicht mit Knospen besezt sind, und künftig am Ersten Blüte und Früchte geben, ganz unberührt. Uebrigens ist es ganz unnöthig, die vorige Stellung des Baumes gegen Norden oder Süden zu bemerken. Nur bei ältern, diken Bäumen, deren Saftröhren nun einmal schon durch Länge der Zeit an der kältern Nordseite enger, als an der wärmern Südseite geworden sind, (wie man an jedem quer abgesägten alten Baume deutlich sehen kann,) hat diese Bemerkung einigen Nuzen.

Das Verpflanzen selbst verrichte man, wo möglich, nur bei trokner Witterung und nicht zu nasser Erde. Man grabe in dem schon vorher zubereiteten Boden ein Loch so weit und tief, wie die Wurzel des Baums ist, seze den Baum hinein, halte ihn gerade, drehe die kahlste Seite der Krone gegen Süden, und beobachte, daß er mit den andern Bäumen in gerader Linie und gehöriger Ordnung stehe. Alsdann, unterdessen ein anderer den nun zurecht gestellten Baum stille hält, steche man mit dem Spaten die zunächst an den Wurzeln sizende Erde los, daß sie an die Wurzeln falle, und schütte auch etwas von der ausgegrabenen Erde oben auf die Wurzeln, bis sie beinahe bedekt sind. Dann schüttle man den Baum sanft, doch geschwind, auf und nieder, daß die lose Erde wohl zwischen den Wurzeln komme, trete sie mit dem Fuße ein

---

Handelsgärtner die Ananaszucht nach dieser Schrift ins Größere betreiben will, dem wird die kleine Ausgabe dafür gewiß reichlichen Segen bringen.

Schmidt J. A. F., (Diakonus zu Ilmenau), der kleine Hausgärtner, oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl in Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine zwar gedrängte, aber dennoch möglichst vollständige Uebersicht, aller bei der Gärtnerei vorkommenden Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und der Glashäuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Kopuliren, Pfropfen, Okuliren, Versezen und Beschneiden der Gewächse; über Vertilgung schädlicher Insekten, zugleich einer neuen Methode, Kartoffel- und Champignonsbeete in Kellern anzulegen, Salat im Winter zu ziehen, grünende Vasen zu erzeugen und Zwiebel-Gewächse im Wasser zur Blüte zu bringen, so wie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1000 Pflanzen enthält; und mit

wenig behutsam an, lege die übrige Erde hinzu, trete auch diese fest, und mache endlich um dem Stamm herum, so weit unten die Wurzeln reichen, eine kleine Vertiefung in der Erde, zum künftigen Begießen. Dicht am Stamme aber erhöhe man die Erde ein wenig, um da das Wasser abzuhalten. Vor allen Dingen sehe man zu, daß der Baum nicht tiefer wie vorher zu stehen komme, oder daß seine Wurzeln oben nur mit einem guten Fingerbreit Erde bedekt werden.

Hernach steke man einen geraden starken Stok an der Nordseite des Baums ein, und binde ihn mit starken Bast, oder mit Weiden und zwischengelegten Moos fest an, reinige seine Krone vom Raupengewebe, und die Erde vom Unkraut, begieße ihn bei trokener Witterung nur selten, aber durchdringend, umwinde ihn gegen den Winter am Stamme mit einigen Dornzweigen, wider die Beschädigung von Hasen, Schafen u. dgl., steche im Herbst unten die Erde flach um, damit die Winterfeuchtigkeit einziehe, schneide in den folgenden Frühjahren immer die unordentlichen Zweige weg, erneure die Befestigungsbänder um den Stamm an einer frischen Stelle, und lasse ihm, wenn er stark blühen sollte, in den ersten Jahren nicht zu viele Früchte.

Für Nelkenfreunde.

Obgleich die Herren Gebrüder E. u. F. Päßler in Gernrode bei Quedlingburg als Besizer einer vorzüglichen Nelkensammlung in der Nähe und Ferne bereits hinlänglich bekannt seyn möchten, so hat sich doch, besonders seit dem lezten Jahre, diese Nelkensammlung zu einer solchen Vollkommenheit gesteigert, daß es dem blumistischen Publikum nur angenehm seyn kann, wenn ich Einiges, was auf dem Grunde meiner eigenen persönlichen Beobachtung beruht, noch hierüber sage.

Im Allgemeinen betrachtet, kann der Werth einer Nelkensammlung nicht von der Größe der Sortenzahl abhängig gemacht werden, wenn nicht eine behutsame Auswahl derjenigen Nelken, welche in das Sortiment wirklich aufgenommen werden sollen, wirklich Statt fand. In wie fern nun lezteres von den Herren Gebrüdern E. und F. Päßler beobachtet seyn mag, möchte aus Nachstehendem ziemlich befriedigend zu entnehmen seyn.

Sowohl durch Ankauf, als auch durch ziemlich ausgebreitete Tauschverbindungen bezogen die Herren Päßler größtentheils nach ihrer Auswahl aus mehrern vorzüglichen Nelkensammlungen in vorjährigem Herbste und diesjährigem Frühjahre gegen 1400 neue Sorten. Und ungeachtet das von ihnen bereits besessene Nelkensortiment aus 600 Numern bestand — ungeachtet die Ausbeute von mehr als 10,000 Stük Samen-Nelken nicht gering ausgefallen seyn kann, so umfaßt das diesjährige Verzeichniß ihrer Nelken-Collektion (welches in gedrukten Exemplaren von ihnen gratis zu erhalten steht) dennoch nur 1100 Sorten. Diese 1100 Sorten Sorten befanden sich in ungefähr 4000 Töpfen; Außerdem waren noch einige Tausend Nelkenpflanzen in Töpfen vorhanden, welche zu der Aufnahme in das Hauptsortiment nicht würdig befunden wurden. Viele Nelkenliebhaber würden aber selbst unter diesen leztern noch manche gute Blume für ihr Sortiment aufgefunden haben.

Ich würde zu weitläufig werden müssen, wollte ich, obgleich ich erst in den lezten Tagen der Flor-Zeit die Nelken zu sehen Gelegenheit hatte, über die Qualität einzelner Sorten mich aussprechen,

---

dem nöthigen Register. Mit 10 erläuternden Abbildungen. 12. in eleganten Umschlag geheftet. Zweite stark vermehrte Ausgabe. 826. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Gewiß Allen willkommen, die sich gern mit Florens holden Kindern beschäftigen und eines größern Gartens entbehren, umfaßt dieses freundliche Büchlein zwar in möglichster Kürze, aber in einer angenehmen besonders sehr lichtvollen Schreibart alles, was zur Kultur der Blumen- und Zier-Pflanzen gehört und leistet gewissenhaft mit wirklicher Vollständigkeit, was der Titel verspricht, so daß Jeder, der seinen Lieblings-Pflanzen auch nur einen engen Raum anweisen kann, hier genügenden Unterricht findet. Ja, es wird selbst Solchen, welche die Blumenzucht im Größern betreiben, sehr nüzliche Dienste leisten. Nicht leicht wird man (mit Ausnahme der Treibhauspflanzen) eine beliebte Pflanze darin vermissen, deren Auffindung ein doppeltes Namenregister erleichtert; jedem Gewächs sind die nöthigen Fingerzeige zu dessen richtiger Behandlung beigefügt. Auch die Freunde der Orangerie-Gewächse werden sich recht sehr befriedigt sehen und selbst die Behandlung einiger Zwergobstsorten und

und nur im Allgemeinen kann ich sagen: daß eine ähnliche schöne Nelkensammlung von mir noch nicht beobachtet worden ist. Denn z. B. auch die früherhin und mit Recht gepriesene Nelkenflor des verstorbenen Commerzienraths Riemann in Nordhausen, welche ich alljährlich besucht habe, ist mit dieser Päßlerschen Sammlung gar nicht zu vergleichen.

Obschon in Rüksicht der Quantität der blühenden Nelken das Lokal ziemlich beschränkt ist, so hat die Aufstellung derselben doch meinen ganzen Beifall erhalten, indem namentlich auch die Wege zwischen den Nelkenstellagen eine leichte Bedekung hatten, um selbst in der brennendsten Sonne die Blumen ohne Unbequemlichkeit und mit gehöriger Muße besehen zu können.

Bei der bereits bestehenden so sehr vorzüglichen Beschaffenheit dieser Nelkensammlung sind die Besizer derselben fortwährend darauf bedacht, die höchst mögliche Vollkommenheit einer Sortiments-Nelkensammlung zu erzielen, indem sie fortwährend theils noch Ankäufe machen, theils auch mit Inhabern vorzüglicher Nelken gern Tauschverbindungen bestehen lassen, oder noch anknüpfen. Ihre Verkaufsbedingungen habe ich sowohl im Allgemeinen, als auch vorzüglich in Berüksichtigung der Beschaffenheit ihrer Nelkensorten nur billig finden können.

Halberstadt im Sepbr. 1829. Dr. Vogler.

Prunellen zu bereiten.

Man läßt die Pflaumen großer und schöner Art die sich vom Steine lösen, recht reif werden, schält sie dann entweder mit einem recht scharfen Messer, oder, welches noch besser ist, man zieht die blaue Haut davon ab, welches auf zweierlei Art geschehen kann: entweder daß man sie mit heißem Wasser begießt, oder daß man sie in einer Kammer etliche Tage auf dem Strohe liegen läßt, damit sie welk werden, wo sie dann die Haut fahren lassen. Alles dieses ist aber nicht nöthig, wenn sie auf dem Baume runzlicht und welk werden, worauf man sie sogleich gut schälen und die Haut abziehen kann. Dieses Abziehen wird am Bequemsten und am Geschwindesten verrichtet, wenn man mit einem kleinen, scharfen, oben ganz abgerundeten Messerchen, oder mit einem Okulirmesser einen seichten, geringen Einschnitt da in die Haut macht, wo der Stiel gesessen, um einen Anfang zur Abziehung der Haut zu haben. Das abgelöste Stükchen Haut läßt man auf der Fläche der Messerklinge liegen und drükt mit dem Daumen darauf, ehe man das Abziehen fortsezt. Alsdann wird entweder der Stein sogleich ausgedrükt, oder man läßt sie vorher im Ofen erst abwelken, und drükt alsdann gelinde da, wo der Stiel gestanden, damit der Stein oben heraus gehe, und legt sie dann zusammengedrükt wieder in den Ofen. Die erste Hize des Ofens muß ganz gelinde seyn, damit die Prunellen anfänglich nur abwelken, und statt der alten Haut eine neue Bedekung bekommen. Denn ob sie gleich nicht aufspringen können, weil sie keine Haut haben, so läuft doch der Saft durch die erste allzustarke Hize aus, und das Fleisch bakt auf den Horden an, so daß sie beim Wenden und Abnehmen zerrissen werden müssen. Nach und nach kann die Hize stärker werden. Wenn sie getroknet sind, und noch einige Tage auf einer Kammer verdunstet haben, so werden sie in Schachteln fest auf einander gelegt, oder in Schnüren eingefaßt und zusammen hineingepreßt.

---

mehrerer Fruchtsträucher ist mit eingeschlossen, so daß man im Besiz dieser kleinen Schrift kostspielige Werke der Art leicht entbehren kann.

Waller, Stubengärtner, oder Anweisung, die schönsten Zierpflanzen im Zimmern und vor Fenstern zu erziehen und auf eine leichte Art zu durwintern. Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage. 821. 8. broschirt 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Das älteste und beliebteste Werk über Stubengärtnerei erscheint hier in einer stark vermehrten und verbesserten Auflage. Blumenliebhaber, denen das Schiksal Garten und Glashaus versagt hat, finden in diesem Buche eine Auswahl der reizendsten Töchter Florens, deren Erziehung ohne kostbare Anstalten möglich ist und mit denen sie ihre Zimmer fast das ganze Jahr hindurch in blühende Gärten verwandeln können. Die Vorschriften zur Behandlung der Pflanzen sind so faßlich vorgetragen, daß auch Damen, (denen die Frühlingsfeier der Flora ein besonders angenehmes Geschenk seyn wird), sich deren Kultur mit Glük unterziehen werden.

Gemeinnüzige Anzeige
für
Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Durch eine Anzeige in einigen der erstern Numern des h. Js. dieses Blattes beabsichtigten wir eine allgemeine Verbreitung und Gemeinnüzigmachung des beliebten Volksbuches:

Der verständige Bauer
Simon Strüf
Eine Familien-Geschichte.
Allen Ständen zum Nuzen und Interesse; besonders aber
Jedem Bauer und Landwirthe ein
Lehr- und Exempel-Buch,
worin sonnenklar gezeigt wird,
wie der Ertrag des geringsten Gutes
in kurzer Zeit
außerordentlich erhöht werden kann,
wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futterkräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabak-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers ꝛc. nach den besten praktischen neuern Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden.
Mit mehr andern, sehr nüzlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln.
Von J. E. Fürst.
3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen.
Paßau bei Friedrich Pustet;

und hatten daher eine Partie Exemplare an uns gebracht, und solche um den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 24 kr. anstatt des bis jezt bestehenden Laden-Preises von 2 Rthlr 8 Gr. oder 4 fl. erlassen, dabei noch auf 6 Exemplare das siebente gratis bewilligt.

Wir fanden in der allgemeinen Theilnahme dafür uns hinreichend für das Opfer, welches wir durch diese Preis-Verminderung dem allgemeinen Besten brachten, belohnt, und es freut uns, mehreren uns zugekommenen Anfragen erwidern zu können, daß noch ein kleiner Theil dieser Partie von wohlfeilen Exemplaren vorräthig, und zu den obengenannten Preise zu haben ist.

Obgleich wir dafür gesorgt haben, daß jede Buchhandlung dieses Werk zu den wohlfeilen Preis nicht ohne Nuzen liefern kann, so haben doch Einige das Zweckmäßige dieses Verfahrens verkannt, was uns hiemit veranlaßt, zu bemerken, daß Jedermann, dem dieser wohlfeile Preis von seiner benachbarten Buchhandlung verweigert wird, sich nur direkte an die Pustet'sche Buchhandlung in Paßau zu wenden braucht, um sein Verlangen, so lange nemlich die Partie reichen wird, auf der Stelle effektuirt zu sehen.

Wir machen daher das Publikum nochmals auf dieses Werk aufmerksam, da sich nicht leicht wieder Gelegenheit darbieten dürfte, so vieles Gute um einen so beispiellos wohlfeilen Preis zu erkaufen, um so mehr, da, sobald unser geringer Vorrath davon abgesezt ist, dieses Werk nur noch zu dem ersten Ladenpreis von 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. von dem Verleger zu beziehen seyn wird. —

Ein Verein von Mitgliedern der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 46. 16. November 1829.

Ueber das Versezen größerer Bäume.

Um Bäume zu verpflanzen, die schon eine gewisse Größe erlangt haben, so daß man, besonders in der Nähe von Wohnungen, bei Anlagen u. dgl. bald Vortheil davon ziehen kann, hat man seit langer Zeit schon mannigfache Versuche angestellt, welche jedoch selten, fast nie, den erwünschten Erfolg hatten. Erst in neuerer Zeit ist es der Beharrlichkeit und Einsicht des Baronet Stewart zu Allanton, in der schottischen Grafschaft Lanark, gelungen, gleichsam wie durch ein Wunder, in kurzer Zeit einen stattlichen Park von den verschiedensten Holzarten hervorzuzaubern. In einer von der Natur ärmlich ausgestatteten Gegend, einem unebenen Moorgrunde, hat er in kurzer Zeit geschaffen, was sonst nur während eines Menschenalters hervorgebracht werden konnte.

Aus dem Berichte, welchen die zu Verbesserung der Landwirthschaft bestehende hochländische Gesellschaft in Schottland schon im Jahre 1823 deßhalb erstattete, nachdem sie zuvor Abgeordnete dahin geschikt hatte, welche sich über den Zustand dieser Pflanzung die genaueste Kenntniß erwarben, geht hervor, daß alle verpflanzten Bäume, die aus Birken, Eschen, Ulmen, Roßkastanien, Linden u. s. w. bestanden, höchst üppig vegetirten, selbst bei sehr ungünstiger Lage, und sehr stark getrieben hatten. Die Bäume waren von sehr verschiedener Größe. Einige, welche erst wenige Jahre gepflanzt worden waren, hatten eine Höhe von 30—40 Fuß, der Umfang der größten war $1\frac{1}{2}$ Fuß, vom Boden gemessen, 5 Fuß 3 Zoll bis 5 Fuß 8 Zoll; andere, erst seit sechs Monaten gepflanzt, waren 20 bis 30 Fuß hoch, und der Umfang betrug 18 Zoll, vom Boden, $1\frac{1}{2}$—3 Fuß. Diese Bäume gediehen sehr gut; ihre Blätter waren zwar etwas kleiner, als an andern Bäumen, doch hörte dieser Unterschied nach 2—3 Jahren auf. Besonders bemerkenswerth erschien den Berichterstattern der schöne Wuchs, die Gesundheit der Bäume, die keine vertrokneten Zweige hatten, und die gerade Stellung, selbst bei den einzelnen Bäumen, welche dem Winde und Wetter ohne Stüze ausgesezt waren. Im Parke waren mehrere sehr dicht gepflanzte Gruppen befindlich, die gleichfalls herrlich gediehen. Unter ihnen zeichnete sich besonders eine innerhalb eines Jahres gebildete Gruppe aus. Man hatte hier Bäume von 20 bis 30 Fuß Höhe, ungefähr 20 Fuß von einander entfernt, gepflanzt, und dann die Zwischenräume mit kleinern Schlaghölzern ausgefüllt. Die größern Bäume trieben größere Schößlinge, als einzeln stehende

Nachrichten aus Frauendorf.

Der heurige nasse Sommer war der Gärtnerei sehr ungünstig. Besonders vermehrten sich auch die Unkräuter, deren Ausrottung als eine wahre Plage selbst in das nächste Jahr mit übergehen wird.

Es wird vielleicht manchen Gartenfreund damit ein Gefallen geschehen, wenn wir ihn mit einer vorzüglichen Methode zur Vertilgung des Unkrautes bekannt machen, die wir aus dem deutschen Garten-Magazin entnehmen, wörtlich also lautend:

Ich theile hier den Gartenfreunden eine auf praktische Erfahrung gegründete Methode mit, nach welcher man mit wenig Kosten und in kurzer Zeit die schädlichsten perennirenden Unkräuter vom Grund aus ausrotten und vertilgen kann.

Unter den perennirenden Unkraut dürften wohl die Queken, der Hahnenfuß und die Sandistel, besonders wegen ihrer außerordentlichen Vermehrung durch die

Bäume; das Unterholz, aus Birken, Eichen, Eschen, Roßkastanien und Stechpalmen, gemeinen und canadischen Vogelkirschen bestehend, gedieh ganz vorzüglich, und ob es schon erst fünf Jahre alt war, so meinten die Sachkundigen doch, daß bei gewöhnlichem Verfahren, in wenigstens viermal längerer Zeit, ein solches Resultat kaum zu erlangen seyn würde.

Die von ihnen beobachteten und zusammengestellten Thatsachen gaben den einstimmigen Ausspruch: daß das Verfahren des Baronets Stewart in sehr hohem Grade geeignet sey, Pflanzungen schnell, sowohl zur Verschönerung als zur Beschattung und Benüzung des Bodens, anzulegen.

Unter allen verpflanzten Bäumen fanden sie nur einen einzigen, welcher eingegangen war; nirgends war eine Spur zu finden, die auf das Wegschaffen eines Baumes hätte hindeuten können. Dieses Gutachten sachkundiger Männer mußte wohl die größte Aufmerksamkeit erregen, und so konnte es nicht anders, als höchst erfreulich seyn, von dem Urheber selbst eine umständliche Darstellung seines Verfahrens zu erhalten, die er in einer kürzlich erschienenen Schrift:

The planter's guide, or a practical essay on the best method of giving immediate effect to wood, by the removal of large trees and under wood. Edinburgh 1828. 8. Mit Kupfern. Preis 18 Schill.

gibt. Er zeigt hier, daß er, fast in derselben Art, wie der Gärtner Früchte, Waldbäume zu treiben vermag, und daß sein Verfahren immer auf die sorgfältige Beachtung der Physiologie der Pflanzen gebaut ist, wobei die Erörterung der Ursachen, wodurch er jene günstigen Erfolge erhielt, eben so merkwürdig, als die praktischen Ergebnisse seines Verfahrens selbst sind.

Stewart geht zuerst von dem Grundsaze aus, daß man einen günstigen Erfolg nicht erwarten kann, wenn man nicht die zu verpflanzenden Bäume mit Rüksicht auf den Boden, in welchen sie verpflanzt werden sollen, auswählt. Die Nothwendigkeit, die Bäume nach dem Boden auszuwählen, wird nur zu selten beachtet. Der Baumzüchtler muß die Gattungen seiner Bäume eben so sorgfältig mit Berüksichtigung der Beschaffenheit des Bodens wählen, als der Akerbauer bei seinen Saaten zu thun pflegt. Nicht minder wichtig ist aber auch die Rüksicht auf die Beschaffenheit und die Eigenschaft der einzelnen, zum Verpflanzen bestimmten Bäume. Es ist bekannt, daß die beständige und ununterbrochene Einwirkung der Luft auf einen ihr sehr ausgesezten Baum Eigenschaften bei demselben hervorbringt, die bisweilen der Natur und dem Zustande eines Baumes derselben Gattung, der geschüzt steht, gerade entgegengesezt sind. Der Saft, der das Wachsthum der Bäume befördert, wird durch die Wurzeln zugeführt; diese leztern breiten sich nach allen Richtungen aus, um diejenigen Stoffe aus dem Boden aufzunehmen, welche dem Baume die beste Nahrung geben. Der solchergestalt aus dem Boden gezogene Saft steigt durch alle Zweige bis zur äussersten Spize des Baumes, und wie die Wurzeln die Nahrung zuführen, so wird sie von den Zweigen und Blättern gleichsam verzehrt. Wird die Wurzel verlezt, so daß sie nicht die nöthige Nahrung aufnehmen kann, so muß der Baum eben so sterben, wie ein Thier, dem man die Nahrung versagt. Man könnte dieses das Verhungern der Bäume nennen. Werden aber die Kräfte des Wachsthums nur gestört oder vermindert, und hat der Baum,

---

Wurzeln, die schädlichsten seyn. Hat dergleichen wucherndes Unkraut in ein Blumenbeet oder Gemüseland sich einmal eingenistet, so hält es sehr schwer, solches gänzlich wieder los zu werden. — Bisher glaubte man sehr viel, wo nicht Alles gethan zu haben, wenn man dergleichen von Unkraut überzogenes Land mit dem zweizinkigen Karste forthaken und alle Wurzeln bis auf die kleinsten Fasern rein auslesen ließ. Daß dies aber ein äußerst mühsames Geschäft ist, darf ich wohl nicht erst erinnern.

Vor mehreren Jahren hatte ich ¼ Aker (Morgen Land, auf dem italienische Pappeln gezogen worden, und das mit Queken wie besäet war.

Dieses Unkrauts bald möglichst wieder los zu werden, stellte ich vier Mann zwei Tage lang mit dem zweizinkigen Karste an, ließ den Boden zwei Schläge tief forthaken und alle Wurzeln rein auslesen, allein die Arbeit ging so schlecht von statten, daß jene vier Taglöhner binnen der oben angegebenen Zeit kaum 8 Quadratruthen gereiniget hatten und daß, hätte ich den ganzen 32 Quadratruthen haltenden Flek auf die-

durch andere Ursachen verlezt, aufgehört, jene Zweige und Blätter mit Saft zu versorgen, so kann man sagen, der Baum sterbe an einer Störung in den Kräften der Verdauung.

Gleich dem Thiere ist auch dem Baume die Luft eben so nöthig, als die durch die Wurzel ihm zugeführte Nahrung. Wird aber die Luft so häufig zugeführt, wie es in derselben sehr ausgesezten Lagen geschieht, so leidet der Baum durch Kälte, wie der Mensch in einem ungünstigen Klima. Ist hingegen die äußere Luft ausgeschlossen, so wird Pflanze und Thier der Erstikung ausgesezt. Deßhalb haben auch Thier und Pflanze ihre Schuzmittel gegen dergleichen nachtheilige Einflüsse der äußern Luft. Das Thier sucht Obdach, der Mensch künstliche Bekleidung; kleinere Thiere, z. B. in den Polarländern und auf den Hochgebirgen Asiens, werden von der Natur mit diken Pelzen begabt. Bäume, die dem Einflusse der Luft ausgesezt sind, finden ebenfalls ihren Schuz, und da es hier darauf ankommt, die Saftgefäße, welche zwischen Holz und Rinde liegen, zu beschüzen, so bekömmt der Baum an der dem Wetter ausgesezten Seite eine stärkere Rinde, welche den Saft gegen Störungen sichert. Auf gleiche Weise, wie das Thier der Gefahr, aus Mangel an Lebensluft zu erstiken, dadurch zu entgehen sucht, daß es sich nach jeder Oeffnung richtet: so strekt auch der Baum, der nicht gehörig gelichtet steht, dünne Wipfel aus, und sucht die Oeffnungen nach Oben, um Licht und Luft zu erhalten. Wird er durch andere übergewachsene Bäume daran gehindert, so sind die schwächern Pflanzen oft sehr entstellt durch die Versuche, auf einer Seite herauszuwachsen; können sie jedoch die entgegenstehenden Hindernisse nicht besiegen, so müssen sie eingehen. In solchen Lagen haben die Bäume eine dünne, grüne und saftige Rinde, und es fehlt ihnen jene rauhe Deke, welche die Saftgefäße gegen starken Andrang der Luft schüzt.

Ein nicht minder merkwürdiger Unterschied ist zwischen den Bäumen, die dem Einfluße der Witterung ausgesezt sind, und solchen, die dagegen geschüzt aufwachsen. Menschen und Thiere suchen durch eine besondere Stellung ihrer Glieder sich gegen Sturm zu schüzen; doch während dergleichen Stellungen nur vorübergehend sind, nimmt der Baum, in solcher Lage, dauernde, schüzende Eigenschaften an. Das Verhältniß des Stamms, der Wurzeln und der Zweige gegen einander ist daher sehr verschieden bei Bäumen von derselben Gattung, wenn sie allein, oder wenn sie geschüzt stehen. Der Stamm des einzelnen Baumes ist kurz und dik, weil er, überall von Luft und Licht umgeben, weniger Trieb hat, aufwärts zu schießen, als Bäume in geschlossenem Stande. Aus demselben Grunde sind seine Wurzeln nach allen Richtungen weit ausgebreitet, um ein Gegengewicht gegen die Wirkungen des Sturmes zu bilden. Die Wurzeln solcher Bäume, die stets mit den Zweigen in Wechselbeziehung stehen, vermehren sich in dem Verhältnisse, als jene sich ausbreiten. Diese Wirkung und Gegenwirkung ist höchst merkwürdig. Die Wurzel muß sich kräftig in den Boden ausstreken, ehe die Zweige sich in der Luft ausbilden können; und auf der andern Seite müssen die Zweige sich so entwikeln, daß sie den Wurzeln hinlängliche Beschäftigung geben. Stellt einer dieser Theile seine Funktion ein, so muß der andere leiden. Die Zunahme der Zweige steht daher, bei regelmäßigem Stande, immer im Verhältniß mit der Ausbreitung der Wurzeln, und umgekehrt, und wie der Baum seine Zweige nach allen Seiten ausstrekt, um ein Gegen-

---

selbe Art behandeln lassen wollen, der Arbeitslohn gegen 8 Thlr. betragen haben würde.

Ich mußte daher, um zum Zweke zu kommen, auf ein anderes Mittel bedacht seyn. Es wurden nemlich die, auf dem rigolten Boden aufgelesenen Queken auf einem Theile des noch nicht gereinigten Landes ausgebreitet, so, daß solche, nachdem sie sich gesezt hatten, gegen 6 Zoll hoch zu liegen kamen; das übrige unbearbeitete Land bedekte ich auf gleiche Art mit strohigem Miste (dies geschah zu Anfang des Mai.) Die Bedekung blieb 4 Wochen liegen, dann wurden Mist und Queken zugleich weg- und auf einen Brachaker geschafft; und diese Behandlung des verquekten Landes befreite mich mit einmal völlig von allem Unkraute.

Durch jenes Verfahren war nemlich lezterem nicht nur die Luft benommen, sondern es hatte sich auch Wärme erzeugt, wodurch die Wurzeln in Gährung und Fäulniß übergegangen waren.

Ich pflanzte im Julius Kohlrüben auf das Land, wo ein Jahr zuvor italienische Pappeln gestanden hatten, und sah mit Vergnügen, daß die Kohlrüben auf dem bedekt gewesenen Boden weit besser stunden, als

gewicht gegen den Wind zu erhalten, so breiten sich zahlreiche und starke Wurzeln unter der Oberfläche des Bodens aus, die dem Baume zum Anker dienen.

Diese Thatsachen nun geben Stewart die Grundsäze an die Hand, nach welchen er die zum Verpflanzen bestimmten Bäume wählt. Es ist ein sehr einfacher Saz, daß die Verpflanzung eines großen Baumes in eine ausgesezte Lage nur dann gelingen kann, wenn ein Baum gewählt wird, der in ähnlicher Lage aufgewachsen ist, und die Eigenschaften erlangt hat, welche zu dieser Lage besonders passen. Stewart bezeichnet als solche Eigenschaften: 1) die Dike und Härte der Rinde; 2) die Kürze und den großen Umfang des Stammes; 3) zahlreiche Wurzeln und Wurzelfasern, und 4) Ausbreitung, Gleichgewicht und Dichtheit der Zweige. Er zeigt hiebei, daß ein zu verpflanzender Baum in dem Verhältnisse, als er jene Eigenschaften besizt, dazu tauglich ist, als einzeln stehender Baum, in seiner neuen Stellung, dem Einflusse des Wetters ausgesezt zu werden. Bäume, die in geschüzten und warmen Lagen aufgewachsen sind, haben ganz entgegengesezte Eigenschaften.

So klar und unbestreitbar nun jener bei der Auswahl der Bäume zu beachtende Grundsaz ist, so selten wird er befolgt. Sehr häufig läßt man sich durch das gesunde Aussehen der in dichten Pflanzungen hoch aufgeschossenen Bäume verführen, sie zum Verpflanzen für passend zu halten. Nun sind zwar allerdings der schlanke Wuchs, die schöne, glatte Rinde, Zeichen von Gesundheit, so lange sie geschäzt stehen bleiben; wenn man jedoch glaubt, daß ihre dünnen Wipfel wenig vom Winde leiden würden, so wird man getäuscht. Der verpflanzte Baum treibt zwar im ersten Jahre Blätter, im nächsten aber fängt er schon an zu kümmern, und bald schrumpft er zusammen und stirbt ab. Dieser Fehler wird in Allanton dadurch umgangen, daß man gleich solche Bäume wählt, die in einer ausgesezten Lage aufgewachsen und mit den schüzenden Eigenschaften versehen sind. Jedoch werden sehr oft die zu verpflanzenden Bäume die schüzenden Eigenschaften nur zum Theil erlangt haben, und man muß deßhalb nachhelfen. Das dabei zu beachtende Verfahren ist verschieden, je nachdem eine oder die andere schüzende Eigenschaft mangelhaft ist. Im Allgemeinen, besonders aber, wenn die Rinde ein dünnes, feines Gewebe hat, so daß sie die Saftgefäße nicht hinlänglich beschüzen kann, darf man den Baum nur allmählig und nach und nach dem Einflusse der Witterung aussezen, um die zur Entbehrung des Schuzes nöthigen Eigenschaften zu entwikeln. Ist dagegen die Rinde hart, das Gezweig (der Wald) reichlich genug, aber die Wurzel dürftig, so muß man um den Baum einen dreißig Zoll tiefen Graben ziehen, und nur 2 bis 3 starke Wurzeln unzerschnitten lassen, damit der Baum dem Winde widerstehen kann. Die Erde wird alsdann wieder in den Graben gefüllt, und wenn der Baum nach 2 bis 3 Jahren herausgenommen wird, haben die Wurzeln an den abgeschnittenen Enden viele zarte Fasern, die man beim Herausnehmen sorgfältig schonen muß, indem sie dann die ursprüngliche Wurzel ersezen. Sind hingegen die Zweige unvollkommen, so läßt sich entgegenwirken, wenn man eine Mischung von Mergel und Mischdünger mit viermal so viel guter Erde auf eine Entfernung von 4 Fuß um den Stamm legt. Stewart hält dieses Verfahren für vortheilhafter, als die gewöhnliche Art, die Wurzel zu stören, die man häufig anwendet, besonders in Gärten, um das Wachsthum der Obstbäume zu befördern. Nach seiner Versicherung wird dadurch die Zunahme der

auf dem rigolten; denn auf lezterem kamen immer wieder hie und da Queken zum Vorschein, während auf ersterem keine Spur nicht davon zu sehen war.

Man könnte hier zwar einwenden, daß diese Art, das Unkraut zu vertilgen, nicht immer anwendbar sey. Allein, wenn richtet lezteres ein Stük Land am Meisten zu Grunde? Doch größtentheils nur dann, wenn perennirende Gewächse einige Jahre nach einander darauf standen, unter deren Schuze das Unkraut ungestört um sich greifen konnte, wodurch eine Verpflanzung der darauf befindlichen Gewächse nöthig wird. Dies geschehe nun im Herbst oder Frühjahre, so bringt man gewöhnlich Sommergewächse an deren Stelle. Hierzu muß aber der Boden vorbereitet werden, welches weit leichter und wohlfeiler durch eine Deke von Mist oder sonstigen im Garten befindlichen Abgängen bewirkt werden kann, als wenn dergleichen Land so mühsam fortgearbeitet und alle Wurzeln rein ausgelesen werden müssen, und wo, troz aller angewandten Sorgfalt, doch nicht verhindert werden kann, daß nicht einige Wurzelstükchen zurükbleiben. Wird nun vollends diese Arbeit nicht mehrmal nach einander vorgenommen, so ist

Zweige und der Wurzeln begünstigt, und der Baum ist im dritten Jahre zum Fortpflanzen tauglich. Um dergleichen Vorbereitungen weniger mühsam und kostspielig zu machen, kann jeder Landeigenthümer, der eine solche Pflanzung von einigem Umfange ausführen will, dadurch viel gewinnen, wenn er eine Menge von Bäumen auf einmal zur Verpflanzung vorbereitet.

Was nun die Größe der zu verpflanzenden Bäume betrifft, so kommen dabei blos die Kosten in Betracht. Ein großer Baum kann mit eben so vieler Gewißheit eines guten Erfolgs verpflanzt werden, als ein kleinerer; aber es sind dazu stärkere Maschinen und mehrere Menschenhände nöthig, und die Kosten steigen, je größer der Baum ist. Nach dem zu Allanton befolgten Verfahren ist ein Baum von 6—8 Zoll im Durchmesser oder 2 Fuß im Umfange der kleinste, den man für fähig hielt, den Elementen zu widerstehen. Soll er allein gepflanzt werden, so ist ein Durchmesser von 18 Zoll und 2 Fuß das größte Maß, und Bäume von ungefähr 1 Fuß im Durchmesser sind die gewöhnlichen.

Das von Stewart befolgte Verfahren beim Ausheben und Verpflanzen der Bäume besteht in Folgendem: Der Baum wird zuerst in dem Boden aufgelokert, und die mit besondern Werkzeugen versehenen Arbeiter suchen den Umfang der Wurzeln auszumitteln. Hat man den Baum früher mit einem Graben umgeben und die Wurzeln hie und da abgestochen, so ist dies nicht schwer zu bestimmen. Entgegengesezten Falls aber wird man finden, daß die Ausdehnung der Wurzeln mit der Ausbreitung der Zweige in Uebereinstimmung steht. Es werden dann die Wurzeln von der Erde entblößt, wobei jedoch die Beschädigung derselben sorgfältig zu verhüten ist. Werden die Wurzelfasern erhalten, so hat der Verpflanzer die sicherste Bürgschaft für den günstigen Erfolg. Während man die Wurzeln von der Erde lößt, läßt man einen Klumpen Erde dicht am Stamme hängen, und es wird gut seyn, wenn man 2—3 Fuß vom ursprünglichen Rasen am Stamme lassen kann. Dann wird die zum Ausheben der Bäume bestimmte Maschine vorsichtig an den Stamm gelegt. Diese Maschine hat man in drei verschiedenen Größen; jedesmal wählt man die zur Größe des Baumes passende Art. Sie besteht aus einem starken Pfahle, der auf zwei hohen Rädern angebracht ist. Die Maschine wird an den Baum gebracht, und der Pfahl, den man am Baume befestigt, während sich beide in senkrechter Stellung befinden, wird in eine wagrechte Lage gebracht, und wirkt dann als ein Hebel, der den Baum aus dem Boden hebt. Lezterer wird dergestalt auf die Maschine gelegt, daß Wurzel und Zweige im Gleichgewicht sind, und es ist nur eine sehr geringe Kraft zur Fortschaffung nöthig, wenn das Gleichgewicht immer erhalten wird. Um dieses zu bewerkstelligen, werden eine oder zwei Personen zwischen die Zweige gestellt, die ihre Pläze, gleichsam als beweglicher Pallast, wechseln, bis die gehörige Eintheilung des Gewichts ausgemittelt ist. Bei der Fortschaffung werden Zweige und Wurzeln zusammen gebunden, da es von großer Wichtigkeit ist, daß sie nicht beschädigt werden.

Die zur Aufnahme des Baumes bestimmte Grube, die man wenigstens 1 Jahr vor der Verpflanzung zubereitet haben muß, wird alsdann geöffnet, und so viel Erde herausgeworfen, als nöthig ist, ihr die erforderliche Tiefe zu geben. Der Baum wird so wenig tief, als möglich, in die Erde gesezt, nur muß für die Pfahlwurzel hinlänglich tief gegraben

---

der Boden in Kurzem wieder eben so unrein, als er vorher war; da hingegen durch die oben beschriebene Methode alles Unkraut vom Grund aus zerstöret und vernichtet wird.

Doch muß hiebei immer Rüksicht darauf genommen werden, daß die Bedekung zu einer Zeit geschehe, wenn die zu vertilgenden Unkräuter noch vegetiren und auch noch hinreichende Wärme im Erdboden ist; denn außerdem würde man seinen Zwek ganz verfehlen. Die beste Zeit dazu ist von Anfang des Mai bis zu Ende des August.

Es geht aber ein Gewächs immer früher in Fäulniß über als das andre; ein Umstand, der ebenfalls nicht aus der Acht zu lassen ist. Es dürfte daher eine hierüber gemachte Erfahrung hier nicht am unrechten Orte stehen.

Vor ungefähr 15 bis 16 Jahren hatte ich einen Aker mit vortrefflichem Luzernklee, welcher kaum 4 Jahr gestanden, auf dem aber ein zur damaligen Zeit einfallender sehr kalter Winter gegen 2/3 der Kleestöke durch den Frost zu Grunde richtete. Um den Klee noch einige Jahre zu erhalten, ließ ich im nächsten Winter, um das fernere Ausfrieren zu verhindern, den Aker

werden, und die übrigen Wurzeln müssen gut bedekt seyn.

Bekanntlich hat in rauhen Gegenden jeder Baum eine sogenannte Wetterseite, d. h., die Zweige wachsen kräftiger auf der dem herrschenden Winde nicht ausgesezten, als auf der entgegengesezten Seite. Nun gilt es für eine alte Regel, daß ein verpflanzter Baum seinen neuen Stand so erhalten müße, daß dieselbe Seite dem Wetter zugekehrt sey. Stewart aber will die Stellung gerade umgekehrt wissen, so daß die vom Winde abgewendete Seite, auf welcher sich längere Zweige befinden, dem herrschenden Winde zugekehrt sind. Die ehemalige Wetterseite kann in dieser neuen Stellung kräftiger treiben, wodurch das Gleichgewicht des Wipfels hergestellt wird. Es scheint zwar dieses Verfahren eine Abweichung von den allgemeinen Grundsäzen Stewart's zu seyn, weil damit die Seite dem Wetter ausgesezt wird, welche am Wenigsten daran gewöhnt ist; vielfache Erfahrung hat ihn jedoch dahin gebracht, jenes alte Vorurtheil aufzugeben, und nie ist ein Baum, den er auf jene Weise verpflanzte, eingegangen oder nur im Wachsthume zurükgeblieben.

Von dem gewöhnlichen Verfahren beim Verpflanzen weicht Stewart auch darin ab, daß er sich alles Kappens oder sonstigen Verstümmelns der Bäume gänzlich enthält, da dieser Gebrauch, nach seiner Meinung, auf falschen Ansichten beruht. Wir schneiden die Wurzeln ab, sagt man, und vermindern dadurch die Fähigkeit, den Zweigen Nahrung zuzuführen, darum beschneiden wir in gleichem Verhältniße die Zweige, welche die Nahrung erhalten sollen, und es werden die übrig gebliebenen Wurzeln hinlänglich seyn, die übrigen Zweige zu erhalten. Hiebei nimmt man indessen fälschlich an, daß die Zweige zum Wachsthume des Baumes überhaupt nicht beitragen. Wir können einen Baum eines gesunden Zweiges nie berauben, ohne sein Wachsthum in irgend einer Beziehung zu stören. Jedes Blatt bildet ein Saugwerkzeug, das eine gewisse Menge von Saft, die natürliche Nahrung des Baumes, heraufzieht; es ist gleichsam die Lunge des Baumes, dem die Blätter Luft einsaugen, eine Verrichtung, die mit dem thierischen Athmen verglichen werden kann. Wer dem Baum mehr Zweige nimmt, als gerade nuzbar und nöthig ist, zwingt ihn, sich mit weniger Nahrung zu begnügen, und raubt ihm einen Theil der Kraft, Luft einzusaugen. Da überdies der Zwek des Verpflanzens der Bäume sehr häufig Verzierung ist, so hebt man durch das Beschneiten jenen Zwek fast auf; denn obgleich dergleichen Bäume, nach Jahren, in gutem Boden nach und nach wieder gedeihen, so bleiben sie doch eine zu lange Zeit widrige Gegenstände.

Gewöhnlich läßt man an dem zu verpflanzenden Baume so viel Erde als möglich hängen, wodurch die Arbeit erschwert wird, und nicht selten nimmt man sie bei Frost vor, um das Abfallen der Erde von der Wurzel zu verhüten. Stewart läßt nicht mehr Erde am Baume, als die am untern Stamme befindliche Masse; die Wurzeln werden gänzlich entblößt. Hat man den Baum mittelst der Maschine zu seinem neuen Standort geschafft, so wird er durch die Erhebung des Pfahls in eine senkrechte Lage gebracht, und der Mittelpunkt des Stammes mit dem anhängenden Erdkloß in eine Höhlung gesezt, die sich in der Mitte der Grube befindet. Alsdann werden die Wurzeln losgebunden, und in die Reihen abgetheilt, in welchen sie vom Stamme auslaufen. Zuerst wird die unterste Reihe geordnet, so viel als möglich nach ihrer ursprünglichen

---

durchaus mit Mist bedeken, welches auch ziemlich dem Zweke zu entsprechen schien. Im April des folgenden Frühjahrs ließ ich den Mist abrechen (abharken) und solchen auf dem Kleeaker auf einen Haufen bringen; konnte denselben aber, wegen überhäufter Arbeit nicht früher wegschaffen lassen, als ungefähr 5 Wochen nachher. Auf der Stelle, wo der Mist gelegen hatte, war der Erdboden ganz blos, so, daß solcher wie ein frisch bereitetes Gartenbeet aussah. Denn der Klee-Aker war im vergangenen Sommer wegen des zu dünn stehenden Klees durchaus mit Rasen bewachsen, der unter dem Miste verfault war und mich fürchten ließ, die Kleestöke würden das nemliche Schiksal gehabt haben. Ich fand mich daher sehr angenehm überrascht, als bald nachher der Klee freudig wieder hervorgrünte und sich den Sommer immer über sehr bestokte. In der Folge habe ich mehrmalen ganze Kleeäker, wo der Klee, wegen Verrasen des Akers sehr dünn stand und einen nur kümmerlichen Wuchs zeigte, durch Bedekung mit strohigem Miste gerettet, welcher im Herbste so dik darauf geführt wurde, daß dem Rasen die Luft benommen wurde und im Frühjahre so lange liegen blieb,

Lage, während man alle Fasern sorgfältig in die Erde legt, da jede gewaltsame Behandlung derselben für das Wachsthum des Baums die nachtheiligsten Folgen hat. Hierauf wird über diese Wurzel Erde gelegt und mit den Händen oder einer kleinen Ramme sorgfältig angedrükt, und wieder Erde aufgeschüttet, bis man eine Unterlage für die zweite Reihe hat, die auf gleiche Weise behandelt wird. So fährt man fort, bis alle Wurzeln geordnet sind.

Die Sorgfalt, mit welcher jedes einzelne Würzelchen in Erde eingehüllt wird, hat doppelten Zwek. Die Wurzeln können hiebei nicht nur sogleich von der Erde wieder Nahrung nehmen, sondern die so verpflanzten Bäume sind auch besser gegen die Einwirkung des Sturmes geschüzt. Die sonst hiebei Statt findenden Schuzmittel, als Pfähle, Stöke ꝛc. sind nicht nur kostbar, sondern oft auch unwirksam. Nach den in Allanton befolgten Grundsäzen kehrt der Baum die kräftigere Wipfelseite dem Winde zu, und durch unzählige Wurzeln und Fasern dem Boden einverleibt, braucht er keine Stüze, wird selten zur Seite gebeugt und durch heftigen Wind nicht entwurzelt, obgleich dieses Landgut den herrschenden Nordwinden ausgesezt ist.

Hat man nun die Wurzeln auf die beschriebene Art gelegt und sie stark begossen, dann wird die Grube vollends mit Erde gefüllt, so daß sie um den Stamm 12—14 Zoll tief ist, und sanft und gleichförmig gedrükt, nie heftig gestampft oder getreten wird. Auf grünen Pläzen wird der Rasen rings um den Stamm gelegt und dann der Baum noch einmal begossen. Diese Bewässerung nach der Verpflanzung ist etwas Wesentliches. Zuweilen kann es auch nothwendig werden, wenn der Baum loker steht, im April oder Mai um den Stamm mit einer Art Ramme die Erde zu stampfen.

Sollten aber die verpflanzten Bäume weniger gut als die andern gedeihen, so legt Stewart rings um den Stamm vier Theile Erde um einen Theil sorgfältig gesiebte Steinkohlenasche, und zwar 9 Zoll hoch um den Stamm und 5 Zoll hoch an den Grenzen der Wurzeln.

Um den Stamm gegen Dürre zu schüzen, legt man unmittelbar unter den Stamm die Abgänge von Flachs, feuchte Blätter oder feuchtes Stroh. Auch ist es nöthig, das Wachsthum des Baumes durch Düngen der Wurzeln zu befördern.

Beobachtet man alle die Regeln, so geht ein Baum selten oder nie ein. Der so verpflanzte Baum bleibt gewöhnlich in den ersten zwei Jahren im Wachsthume zurük, und besonders erscheint er im zweiten Jahre weniger gesund, als in der Folge. Im dritten Jahre zeigt der Baum, wenn man ihn gehörig behandelt hat, nur noch wenig Spuren von Schwäche.

Die Kosten dieses Verfahrens sind von den Oertlichkeiten abhängig. Im Allgemeinen rechnet man in Schottland die Kosten der Verpflanzung eines 24 bis 34 Fuß hohen Baumes im Durchschnitt zu 10 Schillingen oder nicht ganz 4 Thaler, und eines 18 bis 24 Fuß hohen zu 6 bis 8 Schillingen.

Dr. S.

Gutes Mittel, Citronen lange gut und frisch zu erhalten.

Man steke in nicht sehr feuchte Keller neue Besen oder Birkenreiser, und lege gesunde Citronen in deren Zweige, auf diese Art werden sie sich lange Zeit erhalten.

---

bis sich die Wärme einstellte und der Rasen an seinen Wurzeln verfault war, wo dann der Mist sammt dem Rasen abgerechnet und auf einen Brachaker geschafft wurde.

Zwar wird, wenn das Kleestük groß ist, eine ansehnliche Quantität Mist erfordert; allein der größte Theil bleibt noch zu fernerer Düngung brauchbar und der auf dem Aker zurükbleibende Ueberrest ersezt durch die bewirkte Vertilgung des Rasens den etwaigen Nachtheil hinreichend.

Noch darf hiebei der Umstand nicht aus der Acht gelassen werden, daß in einem warmen Frühjahre die Bedekung nicht zu lange und nur bis zu der Periode, wo der Rasen verfault ist, liegen bleibe; denn außerdem würde Rasen und Klee gleich zu Grunde gehen.]

Uebrigens rechne ich wegen dieser Abschweifung über den Kleebau, auf die Verzeihung der Leser; denn obschon dieser Gegenstand nicht eigentlich zum Gartenbau gehört, so dürfte doch, abgerechnet, daß mancher Gartenfreund auch zugleich Oekonomie treibt, die hier niedergelegte Erfahrung mannigfaltige Anwendung auf das Gartenwesen finden.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Erwiderung auf die Bemerkung der Farben-Uebersicht in Nro. 37.) Dieser ausgedehnte Inhalt war nur zum heimischen Gebrauch für Frauendorfs deutsche Farbenbenennung geeignet. — Für jezt gedrukt hat doch jeder Blumist zum Lohn des Lesens den Schlüssel, der zur Entwiklung der Farben-Zusammensezung den Aufschluß gibt, obschon noch nicht alles Verborgene in der Natur aufgelöset ist. Oft wird der Künstler zur Bezeichnung lebhafter Blütenfarben andere Saftfarben anwenden müssen, wenn er die glänzende Zartheit natürlich vorstellt, die dem wechselnden Mode-Gewand der schönen Flora eigen ist. Oft wird auch der Nichtmaler die in Katalogen enthaltenen Blüten-Farben mit der deutschen Benennung zur Vergleichung aufsuchen, wenn er das Pflanzen-Original vor Augen hat und vom Stoff der Farbe selbst überzeuget ist. — Mancher nur etwas in der Zeichnung bewanderte Gärtner, wird sich wenigstens bei einigen Zweifeln einen Begriff von einzelnen Hauptfarben verschaffen, die er ungelesen deutsch zu nennen nicht kannte. —

Nur das zierlich Künstliche deutscher Benennung, drükt wissenschaftlich den Namen-Kunstgärtner aus, wenn auch alles übrige in der Nachahmung anderer Provinzen besteht!

Eine brauchbare Farbentabelle hängt blos vom Fleiße des Künstlers ab, damit kein Exemplar kräftiger oder schwächer das Auge täuschet; wer wird aber diese Mühe und den Fleißaufwand verdienstlich lohnen? Zudem soll der Kunstbildner ein großer Blumist seyn, der viele Originalansichten verschiedener Sammlungen besizt, unter welchen mir Herr Dr. Med. v. Schönbauer in Waitzen, als naturforschender Künstler bekannt ist.

Chotieschau. Ph. Hufnagel, Mitglied.

Aus der Baumschule des Unterzeichneten werden einige 1000 Aepfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumen-Bäume für 1829/30 feil geboten.

Hochstämmige Aepfel.
6 Schuh hoch, 1½ Zoll im Durchmesser mit Namen das Stük . . . . 12 kr.
Hochstämmige Birn, Kirschen, Pflaumen das Stük . . . . 15 kr.
Zwerg-, Spalier-, Wandbäume das Stük . . 24 kr.

Diese hochstämmigen Bäume, welche 4 bis 5 Jahre alt, von einem sehr üppigen, gesunden Wuchse, sind veredelt mit aus den ersten systematischen Baumschulen Deutschlands ausgesuchtesten, guten Gattungen, werden in der nördlichrauhesten Gegend Oberösterreichs erzogen, daher man versichert seyn kann, daß solche in jedem Boden und Lokale gerne wachsen, und baldigst Früchte tragen.

Kataloge werden in Franko-Briefen unentgeltlich verabfolgt, so auch wird ersucht, bei Bestellungen die Geldbeträge in Franko-Briefen beizulegen. Für Emballirung in Moos und Stroh sammt Nro. wird 1 kr. C. M. W. W. für das Stük verlangt.

Aigen bei dem Stifte Schlögl im Mühlviertl in Oberösterreich.

Meisl.

Ein zwischen Weimar und Erfurt in Tonndorf gelegener botanischer Garten, vier darin befindliche Gewächshäuser, mehrere Erdmagazine und übrige Erfordernisse, ingleichen ein darangelegenes, sieben heizbare Zimmer, Kammern und sonstige Zubehörungen enthaltendes steinernes und rings herum frei stehendes Wohnhaus sollen unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind mit den feinsten, am Meisten gesuchten, auf das Beste gehaltenen Pflanzen und Gewächsen angefüllt.

Es sind unter andern auch vorhanden: 118 Sorten Pelargonien, 558 Sorten Aurikel und zwar: 225 Sorten Englische und 333 Sorten Luiker in mehren Exemplaren, auch eine Aussaat von mehr als 3000 Aurikel-Pflanzen, 50 und einige Sorten ganz gefüllte Georginen oder Dahlien, 213 Sorten Nelken, 101 Sorten Rosen, 73 Sorten Levkojen, einige Hundert Hortensien, Orangenbäume und mehrere exotische Gewächse.

Ferner wird mit übergeben: ein sattsamer Vorrath von Levkojen- und andern Sämereien, welche seit einer Reihe von Jahren aus dem mit der Gartenwirthschaft verbundenen Sämerei-Handlungs-Geschäfte von einer nicht unbeträchtlichen Menge ständiger Kunden aus der Nähe, so wie aus der weitesten Ferne, mit längst erprobter Zuversicht und mit Befriedigung erkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind in einem solchen Zustande und das Geschäft befindet sich in einer solchen Beschaffenheit, daß der künftige Vorsteher desselben Alles in dem gegenwärtigen Zustande nur zu erhalten braucht, um den beabsichtigten Vortheil zu erzielen, und das lange mit Ruhm bestandene Geschäft ferner blühend und einträglich zu sehen. Sollte ihm über den einen oder über den andern Zweig desselben genauere Kenntniß abgehen: so wird ihm mit Offenheit jede Auskunft bereitwillig ertheilt werden.

Wer gesonnen ist, die erwähnte Besizung zu erkaufen, der beliebe sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Endesunterzeichneten zu wenden, der die nähern Bedingungen mitzutheilen beauftragt ist.

Weimar, im September 1829.

Bernhardt Kuhn,
Großherzogl. Rath, Landtags-Syndikus u. Hofadvokat.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.
Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.
VII. Jahrgang. N°. 47. 23. November 1829

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Exzellenz, Herr Alexander Allagovich, Rosoneeser-Bischof, Agramer Groß-Probst, und Prior Auranae, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimer Rath, und k. Banal-Lokumtenent in Agram.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Carl Schiffner, Benefiziat am Berg bei Rohrbach im Mühlkreise Oberösterreichs.

Seine Wohlgeborn, Herr Karl Moriz Kolinski, Stadtarzt zu Stanislau in Gallizien.

— Johann Alois Siberer, Wund- und Geburts-Arzt zu Waldring in Tyrol.

— Iwan Reder, k. hannover. Wegbau-Inspektor zu Elze im Königreich Hannover.

— Maximilian Lorenz, Schultheiß und Amtsversammlungs-Aktuar in Wasseralfingen.

— A. P. Appiano, Kaufmann zu Pest in Ungarn.

Beste Art, das Kern-, Stein- und Beerenobst lange aufzubewahren.

Das Obst und alle andere Früchte halten sich um so länger und besser, je langsamer sie gewachsen sind. Die Herbst- und Winterfrüchte und diejenigen Früchte, welche ein festes Fleisch und entweder einen süßen oder sehr sauren Saft haben, oder welche an einem warmen und trokenen Orte, oder in einem warmen trokenen Jahre, oder auf einem magern Boden gewachsen sind, halten sich länger als Frühjahrs- oder Sommerobst, oder als Früchte, welche ein weiches schwammiges Fleisch haben, oder in einem naßen kalten Jahre, oder an einem feuchten Orte, oder auf einem fetten sehr fruchtbaren Boden gewachsen sind. Das zwar reife, aber nicht überreif gewordene Kern- und Winterobst, es mögen Aepfel oder Birnen seyn, welches seinen guten Geschmak recht lange behalten soll, muß, wenn es nur irgend thunlich ist, eine Stunde nach Sonnenaufgang, welches überhaupt die beste Zeit des Obstpflükens für jedes Tafelobst ist, an einem hellen und recht trokenen Tage, wenn kein Thau mehr auf dem Obst liegt, behutsam abgepflükt, in Körben weggetragen, und in einem kühlen, aber nicht feuchten Zimmer bis zum Eintritt der Kälte aufbewahrt werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Zuker vom Himmel.

Die kindliche Unerfahrenheit der Frauendorfer Jugend hatte eines Morgens über den Anblik des in der Nacht gefallenen Schnees die beglükteste Freude, weil sie solchen für lauter Zuker hielt, den uns der „Himmelvater" herabgeschüttet habe.

Süßigkeiten der seligsten Unschuld, warum ist eure Dauer so kurz! Sie können aber länger dauern und dauern wirklich länger bei allen frommen Menschen, welche in jeder Gabe dieser Erde ein Geschenk des himmlischen Vaters erkennen. Denn was ist denn auch der wirkliche wahre Zuker anders, als ein „Zuker vom Himmel!"

Wissen aber auch alle unsere Leser die genaue Herkunft und Bereitungs-Art des Zukers? — Er kommt bekanntlich vom sogenannten Zukerrohr, wovon wir

Wenn das lange aufzubewahrende Obst nach 14 Tagen recht troken ist und etwas nachgereift, hat, durch welches Nachreifen die Gährung aufgehalten wird und das Obst länger haltbar bleibt, so wird das beste, welches weder durch einen Druk, noch durch Insekten beschädigt ist und keine Auswüchse hat, ausgesucht, abgewischt, in ein trokenes, am Besten in weißes Makulaturpapier gewikelt, und in kleine, rein ausgewaschene und recht ausgetroknete Fäßchen, die aber durchaus keinen fremdartigen Geruch haben dürfen, oder in andere irdene, steinerne, oder hölzerne Behältnisse, am Besten in hölzernen Kästen, vorsichtig mit dem Stiele in der Höhe und schichtweise zwischen recht trokenes gutes Moos, oder zwischen Strohhäksel oder Kornstreu, am Besten aber zwischen Kleie oder zwischen gut ausgetroknete oder pulverisirte Kohlen neben einander hingelegt und eingepakt. Das am Spätesten reifende Obst wird unten, das früher reifende oben gelegt. Man thut aber wohl, daß man in jedes Fäßchen oder jeden Kasten blos Obst von einerlei Zeitreife legt. Wenn ein Fäßchen oder Kasten voll ist, so wird ersteres zugespundet und der Boden wieder fest darauf gemacht, und lezterer gleichfalls mit einem paßenden Dekel versehen, damit keine Luft hineindringen, und beide bleiben so lange an einem trokenen Orte stehen, bis sie gegen den Winter an einen frostfreien Ort gebracht werden können. — Unreif gepflüktes Obst, welches noch nicht ausgewachsen ist, oder Fallobst hält sich gar nicht.

Wer das Obst nicht in Fäßchen aufbewahren will, muß in der Obstkammer, oder in einem trokenen frostfreien Keller, worin das Obst aufbewahrt werden soll, an den Wänden rund herum Bretter schichtweise, das eine über das andere anbringen lassen, und diese mit sorgfältig getroknetem Moose, oder mit Heksel, oder mit Kleie, als Grundlage für das Obst belegen. Das Obst wird neben einander und zwar auf die Blume gestellt, so daß der Stiel in die Höhe kommt. Will man das Obst in der Obstkammer oder im Keller auf Haufen schütten, so erhält es zur Unterlage gereinigtes, recht trokenes Roggenstroh. Harte, feste Winter-Aepfel und Winterbirnen können ziemlich dik auf einander liegen, ohne Schaden zu nehmen; aber feine, zarte Aepfel oder Herbstbirnen können das Dikaufeinanderliegen durchaus nicht vertragen, sondern werden dadurch leicht flekig und faul.

Gegen Weihnachten und Ostern werden die Tonnen oder Kästen geöffnet und auch das nicht in Tonnen eingepakt gewesene, sondern auf Brettern oder in Haufen verwahrte Obst genau durchsehen. Das Obst wird mit einem trokenen Tuche abgewischt, und das etwa schadhaft gewordene zurükgelegt; das übrige wieder eingepakt und an den vorigen Ort gebracht.

Wer das Obst sehr lange aufbewahren will, lege es, sobald es abgepflükt ist, auf Horden oder auf Stroh in verschiedene Haufen in einer Kammer, etwa 3 bis 4 Tage lang, je nachdem die Witterung feucht oder troken ist, damit es etwas schwize und in eine gelinde Gährung gerathe. Alsdann wird ein Stük Obst nach dem andern mit einem reinen trokenen Tuche abgetroknet, und einige Tage auf Brettern an die Sonne oder an einen sehr trokenen Ort gelegt, damit es etwas austroknet, und hierauf auf die eben angezeigte Art verwahrt.

Bringt man das Obst in einer verschlossenen Kammer durch Dampf von Rebenholz, oder von Wachholderholz und Wachholderbeeren 4—5 Tage lang etwas zum Schwizen, und behandelt es auf

---

auch in Frauendorf eines im Glashause stehen haben. Der aus diesem Rohr gepreßte süße Saft, den man durchs Kochen verdikt, gibt den Zuker.

Man glaubt, daß diese Pflanze in beiden Indien ursprünglich ihre Heimath hat. So viel man indessen weis, ist Zukerrohr in Amerika nicht eher bekannt gewesen, als bis es von den Europäern dahin verpflanzt worden. Schon lange vor der Entdekung der neuen Welt stand der Zuker in Europa in großer Achtung, wiewohl er viel seltener war, als jezt.

Sein wahres Vaterland sind die innern Gegenden des festen Landes in Asien, und zwar vermuthlich so weit gegen Morgen, als China liegt, wo er noch in großer Menge gefunden wird. Aus China ward er zuerst nach Cypern verpflanzt, und von da nach Sicilien, wo aber jezt fast keine Spur mehr von ihm übrig ist. Von hier ward er nach den maderischen und canarischen Inseln versezt, und von den leztern durch die Portugiesen nach Braßilien; andere glauben, daß sie ihn dahin von Angola auf der Küste von Afrika gebracht, wo sie ihn wildwachsend fanden. Von Brasilien

die eben angezeigte Art, so hält es sich ungemein lange. Die auf diese Art durchräucherten Aepfel und Birnen werden durch das Schwizen gleichsam mit einem feinen Salze überzogen, und halten sich, wenn sie darauf schichtweise und weit aus einander mit Hechsel in einen Kasten gebracht werden, welcher oben mit Stroh bedekt ist; in einem guten Keller ein ganzes Jahr. — Die kleinen Lüken in den Fäßern und Kästen, worin das Obst aufbewahrt werden soll, werden mit Spreu, oder besser, mit Hollunderblüten angefüllt, weil das Obst von diesen Blüten einen herrlichen Muskatellergeschmak annimmt. Pakt man es vollends schichtweise unten und oben mit diesen Blüten ein, und bedekt man es oben mit einem Bogen Papier, so nimmt es den köstlichen Ananasgeschmak an. Auch Borsdorfer-Aepfel, in getrokneten Rosenblättern aufbewahrt, nehmen einen sehr köstlichen Geschmak an. — Aepfel, mit dem Safte der Krausemünze gerieben, sind gegen die Fäulniß mehr als andere gesichert. — Daß aus der Obstkammer oder dem Keller, jeder fremdartige Geruch entfernt werde, ist durchaus nothwendig, wenn das Obst einen guten Geschmak behalten soll.

Wallnüße (und auch Haselnüße) erhalten sich an einem kühlen und trokenen Orte lange gut, und werden auf folgende Art frisch erhalten. Man legt sie schichtweise in einen sehr weitläufig geflochtenen Korb mit grobem Sand und sezt diesen Korb beständig der freien Luft aus. — Will man alten Wallnüßen den süßen Geschmak frischer Wallnüße geben, so legt man sie eine Zeitlang in Salzwasser oder in warme Kuhmilch und läßt sie an der Luft abtroknen.

Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Himbeeren, müssen, wenn sie lange aufbewahrt werden sollen, zwar reif, aber nicht überreif geworden seyn, und nicht mit bloßen Händen, sondern mit Handschuhen und mit den Stielen abgepflükt werden. War lezteres nicht der Fall, so muß die Oeffnung, wo der Stiel saß, mit Wachs verklebt werden. Sind die Stiele noch daran, so verklebt man das Ende des Stiels auch mit Wachs, damit nirgends Luft eindringen kann. Die Weintrauben pflegt man auch wohl 8—12 Tage, die Zwetschgen 6—8 Tage vor ihrer völligen Reife abzunehmen. Diese Obstarten werden auf etwas Stroh auf den Tisch gelegt, damit die frische Luft die obere Feuchtigkeit etwas abtrokne. Nach 2 Tagen (die Erdbeeren aber schon nach 24 Stunden) pakt man jede Art von den genannten Früchten besonders und zwar in kleinen Lagen in ein irdenes Gefäß, umwikelt aber Pfirschen und Aprikosen erst mit feinem Papier und wirft zwischen die Weintrauben Papierschnittchen, damit sich die Trauben nicht berühren. Mehr als 4—5 Traubenbüschel dürfen aber nicht in einem und demselben Gefäße aufbewahrt werden. Ist das Gefäß voll, so dekt man den irdenen Dekel darauf, bindet eine Rinder- oder Schweinsblase darüber und klebt den Dekel mit Baumwachs zu, damit alle Luft abgehalten werde, und bewahrt das Gefäß in einem mäßig warmen Keller. Das Einmachen und Aufbewahren dieser feinen zarten Früchte soll der Erfahrung gemäß im lezten Mondesviertel am Besten gerathen. Wenn man dergleichen feine Früchte, welche lange aufbewahrt oder weit verschikt werden sollen, beim Einpaken mit frisch ausgeglühtem und verdekt erkaltetem Kohlenpulver umgibt, so bleiben sie, weil dieses Wärme und Kälte abhält und die Fäulniß hindert, lange gut. Alle süßen Früchte,

---

kam das Zukerrohr zuerst nach der brittischen Insel Barbados, und von da nach andern westindischen Inseln der Engländer. Aus Brasilien ward es auch nach den spanischen westindischen Inseln, ferner nach den spanischen Reichen in Mexiko, Peru und Chili, und endlich französischen, holländischen und dänischen Kolonien verpflanzt.

Man brachte diese Pflanze ehemals in das südliche Frankreich, um Versuche mit ihrem Anbau zu machen. Allein, die strengen Winter zerstörten sie, und wenn sie auch unter einer Bedekung aushielt, so konnte sie doch nur den Sommer hindurch wachsen. Doch diese Zeit war zu kurz, um den Röhren Größe und Stärke genug mitzutheilen, und so viel an Zuker zu gewinnen, das die Kosten hätte ersezen können. Man unterließ daher die Fortsezung dieses Anbaues. Indessen ward das Zukerrohr, schon lange vor seiner Einführung in Frankreich, in verschiedenen Gegenden von Spanien gezogen, und man muß sich wundern, daß seine Kultur nicht mit größerm Fleiße getrieben wird. In England und Deutschland ist diese Pflanze nur eine Bewohnerin des Glashauses, worin man sie der Sel-

welche man lange aufbewahren will, dürfen nicht lange dem Sonnenlichte ausgesezt bleiben, sonst verderben sie.

Ein anderes Verfahren ist dieses: Man lege die ganz reifen und mit dem Stiele an einem trokenen Tage gepflükten Pflaumen oder Zwetschgen in einer trokenen Kammer nicht allzuhoch aufeinander, damit sie ausdünsten. Nach 2 oder 3 Tagen troknet man sie ab, und legt sie schichtweise mit Weizenkleie oder Weizenmehl in ein Fäßchen, so daß keine die andere berührt. Beim Gebrauche wäscht man das Mehl ab, legt sie in ein Sieb und hält sie in einiger Entfernung über kochendes Wasser, daß der Dampf daran gehe, wodurch sie schön blau werden. — Oder: man tauche die Stiele in geschmolzenes, nicht allzu heißes Jungfernwachs oder Hammeltalg ein, und lege dann die Pflaumen in ein Zukerglas in trokene Sägespänne oder Kleie. Das Glas wird mit einer Blase fest zugebunden und an einem kühlen Orte aufbewahrt. — Kirschen werden wie Pflaumen und Zwetschgen behandelt, und die Stiele ebenso wie diese in geschmolzenen Hammeltalg oder weißes Wachs getaucht.

Kirschen, Trauben und Johannisbeeren halten sich lange, wenn man sie mit ihren Stielen in einem trokenen Gewölbe aufhängt. Legt man sie in ein leeres, luftdicht verstopftes Wein- oder Branntweinfaß, und stellt dieses in einen Kübel mit Wasser, welches alle 3—4 Tage erneuert wird, so erhalten sie sich darin sehr lange, und Pflaumen können auf diese Art bis Pfingsten aufbewahrt werden. Sie müssen aber gleich nach dem Herausnehmen verzehrt werden, sonst werden sie schwarz.

Weintrauben, welche man bis zum Frühjahre aufbewahren will, werden in ein aus- und inwendig wohlgereinigtes Weinfäßchen gelegt, dem man vorher den Boden ausgeschlagen hat. Der Boden wird hierauf sorgfältig wieder eingesezt und das Fäßchen gut zugespundet, so daß nichts Flüssiges eindringen kann. Dieses Fäßchen wird in ein grösseres Faß gestellt, und dieses mit Aepfelwein, Eßig oder Wasser voll gemacht. Hiedurch wird die äußere Luft völlig abgehalten, und die Trauben halten sich sehr lange. Die fleischigsten und am wenigsten saftigen Trauben, z. B. die Muskatellertrauben sind zum Aufbewahren die brauchbarsten. Daß die einzelnen faulen Beeren erst abgesucht werden müssen, versteht sich von selbst.

Kirschen und alles Beerenobst z. B. weiße, rothe und schwarze Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren ꝛc. werden in Flaschen, die eine Zeitlang im heißen Marienbade gestanden haben, sehr lange aufbewahrt. Man sammelt nemlich diese Früchte mit, oder am Besten ohne ihre Stengel und Kämme, und sucht die schönsten und größten davon aus, und zwar zu einer Zeit, wenn die Kirschen oder das sogenannte Beerenobst noch nicht ihre volle Reife haben, und wählt zum Aufbewahren weder die zuerst, noch die zulezt reifenden Früchte, sondern solche, die mit dem größern Theile zu gleicher Zeit reif werden, weil diese die geschmakvollsten sind. Die schnell gepflükten Früchte werden ganz geschwind in Flaschen gefüllt, die durch ein gelindes Aufstoßen auf ein ausgespanntes Tuch möglichst voll gemacht werden. Die gefüllten Flaschen werden schnell und ganz fest verstopft und kommen sogleich ins heiße Wasserbad. So wie das Wasser kocht, wird das Feuer unter dem Kessel weggenommen und nach $\frac{1}{4}$ Stunde läßt man das Wasser durch einen im Kessel befindlichen Zapfen oder Krahn ablaufen.

---

tenheit wegen zieht; denn sie ist viel zu zart, als daß sie hier im Freien fortkommen könnte. In einem warmen Glashause hat sie zuweilen eine Höhe von 7 Fuß erreicht; zu Millers Zeiten aber hatte sie noch nie in England Blumen gebracht.

In seiner Heimath erlangt das Zukerrohr eine Höhe von 9—10 Fuß. Anfänglich hat es Knoten, die aber verschwinden, wenn das Rohr stärker wird. Aus seinem Gipfel kommen die langen, schmalen, scharfen und grünen Blätter zum Vorschein, die nur eine Nerve haben, davon sie in ihrer ganzen Länge in zwei gleiche Theile getheilt werden. Aus der Mitte dieser Blätter erhebt sich eine Art von Pfeil, auf dessen Gipfel eine silberfarbene Blume, als ein Federbusch gestaltet, befindlich ist. Dieses Rohr hat eine sehr zarte Rinde, die nicht, wie bei dem gemeinen Rohr oder Schilf holzartig und hart, sondern mit einem ungemein süßen Saft angefüllet ist. Die Menge und Reinigkeit dieses Saftes ist von der Beschaffenheit des Bodens abhängig, worin das Rohr gepflanzt ist, von der guten Lage und von der Aufmerksamkeit, es zu rechter Zeit abzu-

Eine Riesen=Hortensie.

In der angenehmen Voraussezung, den Lesern der allgemeinen deutschen Gartenzeitung dadurch einen vielleicht willkommenen Dienst leisten zu können, nehme ich keinen Anstand, ihnen nachfolgende, beide, aus einem Berlinar=Blatte entnommenen Nachrlchten über die Durchwinterung der Hortensie und der japanischen Camellie im Freien wörtlich mitzutheilen:

Im Garten des Herrn Assistenz=Raths Gottschalk zu Ballenstäd erfreut jezt ein prachtvolles Exemplar der Hortensie, das mit mehr als vierhundert vollkommener Blüten prangt, das Auge jedes Blumenfreundes.

Wahrscheinlich ist diese Hortensie in Absicht auf ihren Umfang und ihre Fülle einzig in Deutschland. Wenigstens hat Ref, welcher die vorzüglichsten deutschen Gärten besuchte, nirgends ein ähnliches Exemplar angetroffen.

Manchen Blumisten möchte eine genauere Nachricht über diese Riesenblume nicht uninteressant seyn, und wir wollen deshalb einige umständliche Notizen über Größe, Pflege und den Standort derselben folgen lassen.

Im Jahre 1814 ward ein ungefähr zwei Fuß hohes Exemplar der rothblühenden Hydrangea, oder Hortensie, aus dem Topfe in das etwas lehmigte Gartenland gesezt, und zwar an eine nicht sehr sonnige Stelle, um dem Gewächse einen stärkern Wuchs zu verschaffen.

Gegen den Winter ward dasselbe nicht wieder aus dem Lande genommen; man bedekte es mit einem Ankerfäßchen, das mit Pferdedünger umhüllt wurde. — Im folgenden Frühjahre wurde das Fäßchen abgenommen, und, obwohl die Staude mehrere Monate lang weder Licht noch Sonne gehabt, blieb sie doch wohl erhalten.

Im Winter 1815 mußte sie unter einem grössern Faße vegetiren, und da sie immer im Umfange zunahm, wurde ein bretterner Verschlag gebaut, Fenster wurden oben aufgelegt, durch die bei heiterm Wetter, Sonnenschein, auch öfter Luft eindrang, und das Ganze ward mit der oben angeführten wärmenden Hülle umgeben.

In diesen über stand sie auch glüklich den strengen Winter von 1822—23, ungeachtet sie acht Wochen lang ringsum von einer vier Fuß diken Düngerwand umschlossen war, und weder Luft noch Licht erhielt.

Sie ist nun von Jahr zu Jahr größer und stärker geworden. Ihr Umfang beträgt jezt $32\frac{7}{20}$ Fuß,*) ihre Höhe $5\frac{3}{4}$ Fuß, und im Durchmesser hat sie $10\frac{1}{2}$ Fuß.

Jedes Frühjahr werden die troknen Zweige abgeschnitten, und sie wird stark gedüngt. Täglich empfängt sie im Junius und in den Sommermonaten 10—12 Eimer weichen Wassers: ist die Hize groß, so bedarf sie dessen noch mehr. Die Mittagssonne trifft sie nicht stark, mehr die Abend= und Morgensonne. Im Jahre 1826 hatte sie 415 Blüten, in diesem Jahre, wie gesagt, noch mehr. Auch nistete im lezt verflossenen Frühjahre ein Fliegenschnäpper in ihren belaubten Zweigen. Eine jüngere Schwester steht seit zehn Jahren im Lande, und zwar in Erde, von Kohlenmeilern genommen. Ihre Blüten sind blaßblau, ihre Blätter von ausgezeichnetster Größe und dunkelgrüner Farbe. 1826 war sie mit 250 Blumen geschmükt.

Sie scheint noch größer werden zu wollen, als die ältere Dame, da sie viel üppiger wächst.

Beide sind schon so abgehärtet, daß sie einen

*) Da diese Zahlen etwas fein gedrukt waren, so will ich nicht behaupten: ob es daselbst nicht auch geheißen haben könne: $32\frac{7}{12}$ Fuß.

---

schneiden. Die Wurzel dieser Pflanze ist knotigt. Sie treibt 4—5, zuweilen mehrere Schößlinge hervor, nachdem sie alt oder stark ist. Man hat Erfahrungen, daß in einem feuchten und fetten Boden die Röhren wohl 18—19 Fuß erreichen. Diese stehn aber, in Ansehung der Güte, den Röhren von mittlerer Größe weit nach. Das dünne Zukerrohr hat gewöhnlich dike Knoten, die unregelmäßig daran stehen, und wenn dieser Knoten nur wenig sind, so ist der Saft um desto besser.

Das Zukerrohr verlangt einen lokern, leichten und tiefen Boden, worauf das Wasser sich nicht lange aufhalten kann; und demnächst viel Sonne. Auf einem fetten Boden wird es zwar lang und stark, aber mehr wässerigt als zukerreich. Ein niedriges und morastiges Erdreich gibt langes, dikes und sehr schweres Rohr. Weil es aber viel salzige salpetrische Theile enthält, so erlangt der Zuker nie eine vollkommene Weiße. Je trokener die Witterung ist, desto reineren Saft enthält das Rohr, und desto geschwinder verwandelt er sich in Zuker. Auch hängt das größere Maas des Zukers von der völligen Reife des Rohrs ab.

bis zwei Grade Kälte aushalten. Wenn im Winter die Häuschen darüber stehen, so glaubt man kleine Kolonistenhütten zu erbliken.

Blumenfreunde mögen es nicht versäumen, dem Geschwisterpaare ihre Aufwartung zu machen!

Durchwinterung der japanischen Camellie.

Herr Jos. Harrison hat kürzlich die Bemerkung gemacht, daß die doppelte rothe Camellie, die doppelte weiße und die doppelte streifige in England im Freien aushalten, wenn man sie aus der Erde nimmt, wenn sie etwa zwei Fuß hoch sind und sie vorher gut unter der Scheere gehalten hat.

Zwei Winter hindurch müssen die jungen Pflanzen mit einem hölzernen Verschlag umgeben und mit einer Glas-Gloke bedekt und das Ganze in Matten eingehüllt werden. Späterhin bedürfen sie keines andern Schuzes, als daß man sie gegen starken Schnee bewahrt, und die Gegenden, wo sie stehen, rund umher mit diker Lohe, bis auf zwei oder drei Fuß am Stamme bedekt.

Am 12ten März d. Js. hatten diese Camellien noch nichts vom Frost gelitten, während dieser dem gewöhnlichen Lorbeerbaume bedeutenden Schaden zugefügt hatte.

Die Seiden-Pflanze (Asclepias syriaca).

(Eingesandt.)

Beschreibung der Pflanze.

Diese Pflanze, deren eigentliches Vaterland Syrien ist, gedeiht nach angestellten Versuchen auch in unserm Klima. Anfang Mai kommen die Sprossen wie Spargel-Keime aus dem Boden, und zwar 10—15 Sprossen aus einer einzigen Wurzel, und erreichen die Höhe von 3—8 Fuß; im Juni erscheinen die Blüten, deren oft 20—30 an einem Büschel hängen. Die Blume besteht aus Einem Blatte mit 5 Einschnitten oder Kerben, röthlicht, beinahe wie Pfirschen-Blüte, ihr Geruch gleicht der Tuber-Rose, oder dem wilden Jasmin, schon als Zierde eines Blumengartens verdiente sie angebaut zu werden. Im Juli troknen die Blüten ab, und es bleiben nur etwa 6—8 an Einem Büschel, welche Früchte ansezen. Diese sind Anfangs eirund, erhalten bald die Gestalt einer Bohne oder Schote, welche sehr schnell wächst, und 4—5 Zoll lang und verhältnißmäßig dik wird. Sie hat eine dunkelgrüne Farbe, einige sind glatt, einige haben kleine Wärzchen oder zarte Stacheln. Gegen das Ende Oktobers werden die Schoten reif, sie fangen nun an, sich zu öffnen, wie die Baumwohlnuß, und es zeigt sich die eigentliche Frucht; im Grund der Schote sizen die Samenkörner in großer Anzahl von birnförmigem Umriß, oben an jedem Samen ist 1 Zoll langer Büschel von sehr feinen blendend weißen Haaren oder Fasern, die über die Schoten hervorragen und den Samen bedeken. Wenn der Same ganz reif ist, so wird er loker und fliegt bei leisestem Windstoß vermöge der Büschel davon; dies ist also der Augenblik, da die Seide gesammelt werden muß.

Anbau dieser Pflanze.

Sie kann entweder durch Samen, oder, was leichter und kürzer ist, durch Wurzel-Ableger gepflanzt und vermehrt werden; sie ist perennirend.

Der Same wird zuerst 48 Stunden im Wasser geweicht und im Frühling in die Erde gelegt, sobald der Boden bearbeitet werden kann; er bleibt lange liegen, und geht erst nach 4—6 Wochen auf.

Die gelbe Farbe des Zukerrohrs kündigt die Zeit der Ernte an. Zuerst werden die Gipfel der Neben-Triebe eines ganzen Stammes, einer nach dem andern abgenommen. Hierauf wird die Krone von einem jeden Rohrstamm abgeschnitten. Sodann wird er nochmals in zwei oder drei Theile zerschnitten. Das Rohr wird in Bündel zusammen gebunden, und zu Schiffe nach den Mühlen gebracht; denn bei allen Zukerpflanzungen pflegen gemeiniglich Kanäle zu seyn, theils um das Wasser abzuziehen, theils um das Rohr desto bequemer wegzuführen. Es darf aber nicht mehr Rohr abgeschnitten werden, als sich in 24 Stunden verarbeiten läßt; bleibt es länger liegen, so erhizt es sich, kommt in Gährung und wird sauer. In den Zuker-Mühlen wird das Rohr gequetscht und der Saft daraus gepreßt, welcher darauf in die Pfannen der Zukersiederei geleitet wird. Das ausgepreßte Rohr wird getroknet, und nachher mit zum Heizen der Pfannen verbraucht.

Man weiß, daß die Griechen und Römer sich zum Versüßen des Honigs bedienten; der Zuker, der ihnen unbekannt war, ist ein Vorzug der neuern Zeiten. Paul

Im ersten Jahre werden die gesäten Pflanzen etwa einen Schuh hoch; im Herbst, etwa im November, werden dann die Stöke herausgenommen, vertheilt und dahin gepflanzt, wo sie stehen bleiben sollen. Doch kann man sie auch im Frühling versezen. Im zweiten Jahr treiben sie dann schon 3—5 Schuh hohe Stengel, blühen und bringen auch schon Früchte; im dritten Jahr kommen sie dann in ihre volle Kraft. Der Boden darf nicht besonders fett, aber loker und etwas sandig seyn. Den Winter über wird der Ort, wo die Pflanzen stehen, mit Dünger überlegt, um sie vor Kälte zu schüzen, weil sie nicht tiefer als 4—5 Zoll gelegt werden dürfen. Zu Ende November schneidet man dann die Stengel, welche etwa einen starken Mannsdaumen dik werden, ab. Um die Erute zu vermehren, schneidet man alle Nebenstengel den Sommer über ab, und läßt nur etwa 4—6 der schönsten stehen, welche dann um so vollkommner werden.

Nuzen dieser Pflanze.

Der Nuzen dieser Pflanze ist doppelt. Vor Allem ist die Seiden-artige Substanz, die aus den Schoten gewonnen wird, von großem Nuzen; sie wird durch Kartätschen von dem Samen losgerissen und gesondert, und mit Baumwolle, Seide u. a. vermengt, gesponnen und verarbeitet. Man rechnet auf $\frac{1}{4}$ Morgen zu 45 Quadratruthen, 1125 Pflanzen, jede Pflanze gibt 20 Schoten, 30 Schoten geben 1 Loth Seide inclusiv des Abgangs, also 1125 Pflanzen 22500 Schoten oder 750 Loth gleich 23 Pfd. 20 L. Seide, das Pfund zu 1 fl. Hiezu kommt nun noch die Benüzung des Stengels, aus welchem ein Flachs- oder Hanf-artiges Werg gewonnen, das bei der Ungewißheit des Gerathens des Leins und Hanfs von großer Wichtigkeit ist. Die Nebenstengel, die den Sommer über abgeschnitten werden, so wie die Samenträger, wenn sie abgedorrt sind, werden 3—8 Tage im Wasser geröstet, dann so lange auf der Breite liegen gelassen, bis das Holzichte von dem Faserichten sich trennt, und dann ebenso bearbeitet, wie Hanf oder Flachs. Das davon verfertigte Tuch oder Leinwand ist dauerhaft und sehr leicht zu bleichen.

Anmerkung der Redaktion. Ueber diese Seidenpflanze ist schon sehr Vieles geschrieben und kritisirt worden. Ob die Alten bereits als geschlossen angesehen werden können, wissen wir nicht. Junge Pflanzen zu Versuchen kann man in Frauendorf haben.

Baumwollenbau in Deutschland.

Die ganze Kunst des Anbaues der Baumwolle bei uns besteht blos darin, daß man die Baumwolle im Winter in Treibhäusern säet, und die aufgezogenen Pflanzen im Sommer ins Feld sezt. Von 20,000 Pflanzen kann man in guten Jahren bei 31 Zentner Baumwolle gewinnen, da man zur Erwärmung des Treibhauses und Ziehung der Pflanzen kaum 2 Klafter Holz braucht. Zudem gedeiht diese Pflanze in jedem, auch schlechtesten Erd-Reiche, und fordert blos ein wenig Dünger, Thon und Sand; auch braucht man den Boden zur Baumwolle nur im Junius und Julius, und kann ihn die übrige Zeit des Jahres noch benüzen, besonders da er durch jenen Anbau gar nicht entkräftet, sondern vielmehr dieser ehemals öde Boden durch Pflügen, Jäten und Düngen um vieles verbessert worden. Im südlichen Frankreich paßt das Klima zu diesen Anbau sehr wohl, und könnte auch in Deutschland passen, wenn man Versuche machen wollte.

Aginneta, der ums Jahr 625 schrieb, ist der erste, der des Zukers erwähnt. Man nannte ihn zuerst Mel arundinaceum, Rohrhonig. Er kam ursprünglich aus China über Ostindien und Arabien nach Europa. Anfänglich ward er nur zu eingemachten Sachen und zu arabischen Arzneien verwendet. Man gebrauchte ihn auch in den ersten Zeiten roh, wie er aus dem Rohr kam; das Sieden ist eine spätere Erfindung, wie man glaubt, des vierzehnten Jahrhunderts, und das Läutern soll ein Venezianer im sechszehnten zuerst mit Glük versucht haben.

Welche Summen für diese außereuropäische Süßigkeit seit dieser ganzen Zeit schon aus Deutschland versendet worden und noch versendet werden, möchten mit Ziffern kaum auszudrüken seyn.

Unsere größte Aufmerksamkeit verdienen daher die Zuker-Erzeugnisse neuerer Zeit aus Runkelrüben. In der Fabrike unsers verehrlichen Mitgliedes, des Herrn Geheimenraths v. Uzschneider in München wird Zuker aus Runkelrüben fabrizirt, der dem indischen in keinem Betracht nachsteht, und ein öffentliches Blatt hat unlängst sogar erwähnt, daß in München fälschlich indischer für Runkelrüben-Zuker verkauft wird! —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Curiosa.) Zuerst eine merkwürdige Erscheinung an einer Calla aethiopica. Diese brachte vom Januar bis Juni 5 Blumen, und zwar kamen die 1. 2. und 3. Blumenstengel, einer auf den andern folgend, wie gewöhnlich zwischen den Blättern hervor, der 4. aber aus dem Blumenstengel der 3. Blume, der 5. wieder regelmäßig aus den Blättern; ehe eine Blume verblüht war, kam schon die folgende.

An einer 2jährigen 2 Fuß hohen, in einem Kistchen durchwinterten Winterlevkoje mit vielen starken Seitenzweigen, blühten diese so wie der Hauptstengel schön hellroth, nur ein einziger Seitenzweig hoch oben an der Krone des Stoks blühte mit rein weißen Blumen.

Eine Amaryllis formosissima blühte früh im Frühjahr vor dem Erscheinen der Blätter, und zum 2. Mal um Johanni nach dem völligen Wachsthum der Blätter. Ein Paar andere Amaryllis-Zwiebeln die voriges und dieses Jahr ganz gleich mit dieser behandelt wurden, blühten gar nicht.

Von 30 bis 40 Stük, dieses Frühjahr zugleich aus Samen gezogenen Pflänzchen von extra gefüllten Stangen-Goldlak, blühten 5 Stük schon im August und September dieses Jahres, die übrigen zeigen jezt noch nicht einmal im Oktober die Knospen. Kommt dies wohl öfters vor?

Anfrage. Wie hat man einen Rhododendron ponticum, der hinsichtlich der Erde ꝛc., nach allen gegebenen Vorschriften gepflegt worden, über 3 Fuß hoch, kräftig und gesund ist, aber nicht blühen will, wohl zu behandeln, um denselben zum Blühen zu bringen?

Als eine höchst merkwürdige Erscheinung zeigte sich bei uns dieses Jahr eine Raupe. Sie war 2 Zoll lang, Federkiel dik, Anfangs schwarzgrün, dann schwarzbraun mit wenigen braunen Haaren besezt, der Kopf glänzendschwarz, mit 4 Brust- und 6 Bauchfüßen. Es war eine Wanderraupe. Sie zeigte sich im Anfang Juli 2 Stunden von hier, und wanderte in Zeit von 8 Tagen eine Streke von 2 Stunden weit, wo das Thal sich in zwei Thäler theilt, hier vertheilte sich der Zug in beide Thäler noch 2 Stunden weit bis dahin, wo beide von Waldungen begrenzt werden. Weiter wie in diesem kleinen Raume verbreitete sie sich gar nicht.

Schon dies war sehr auffallend, noch merkwürdiger aber war, daß sie fast nur ausschließlich am Hanf (Cannabis sativa) und Flachs (Linum usitatis) gefunden wurde, und zwar am lezten nur dann, wenn er sich neben ersterem befand, und solcher schon ganz abgefressen war; alles andere Nebenstehende blieb von ihr verschont.

Die Stengel der genannten Pflanzen wurden ganz kahl von denselben entblättert, so, daß sie wie Gerippe da standen. Am Hanf verpuppte sie sich endlich in dem Blätterbüschel unter der Blüte der weiblichen Pflanze; am Flachs vertroknete sie ganz, vielleicht deshalb, weil hier keine Hülle zum Einspinnen vorhanden war.

Nach Verlauf von mehreren Tagen kroch aus den von mir eingesammelten Puppen, ein kleiner, weißlich graugelber Nachtschmetterling, auf jedem Flügel mit zwei glänzenden, goldgelben Strichen, in der Form eines Winkels > gezeichnet.

Zeitungsnachrichten zufolge, soll sich 20 Meilen von hier, in einer einzigen Gemeinde der Provinz Westphalen dieselbe Raupe gezeigt haben, und zwar auch blos am Hanf.

Geschiktere Entomologen, wie ich einer zu seyn eingestehe, könnten uns vielleicht über diese merkwürdige Erscheinung nähere Aufschließung geben.

Daaden bei Siegen, im Oktober 1829.

Friedr. Bellingrodt,
Apotheker.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover hat so eben die Presse verlassen, und ist durch die Pustet'sche Buchhandlung in Amberg, Paßau und Regensburg zu beziehen: die 2. Abtheilung des nunmehr ganz beendigten und mit verdientem Beifalle aufgenommenen:

Vollständigen Handbuches
der
Blumen-Gärtnerei
oder
genaue Beschreibung von mehr als 4060 wahren
Zierpflanzen-Arten,
mit Angabe des Vaterlandes, der Blütezeit, der vorzüglichsten Synonyme, der bekannt gewordenen Pflanzen-Preise, und der Orte an welchen die beschriebenen Pflanzen zu finden oder käuflich und gegen Tausch zu haben sind.
Alphabetisch geordnet
und mit deutlichen, auf vieljährige Erfahrung gegründeten Kulturanweisungen, so wie mit einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, einer Uebersicht des Linné'schen und Jussieu'schen Pflanzen-Systems, einigen Auswahlverzeichnißen von Zimmerblumen, einem Addreß-, einem Inhalts-Verzeichnisse, und einem vollständigen Register der deutschen Namen und der Synonyme versehen.
Für Blumenfreunde und angehende Gärtner mit besonderer Rüksicht auf das norddeutsche Klima und auf
Zimmer-Blumenzucht
bearbeitet von
J. F. W. Bosse,
Großherzogl. Oldenburg. Hofgärtner der Oldenburg. Landwirthschaftsgesellschaft, der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig ordentlichem, und des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preuß. Staaten Ehrenmitgliede.
Zwei Abtheilungen. 73¼ Bogen compressen Druks in gr. 8. cart. 1829. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.
(Die 1. Abth. kostet 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl., die 2. Abth. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 48. 30. November 1829.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Graf Jean Uruski, Erbherr mehrerer Güter zu Jaskowice.

Seine Hochwürden Gnaden, Herr Franz Seraphin Wilhelm Freiherr von Lerchenfeld, Mitglied mehrerer gelehrten und ökonomischen Gesellschaften, Domprobst zu Bamberg, Präsident des Metropolitangerichtes und des erzbischöflichen Konsistoriums, k. b. geistl. geheimer Rath, Großkreuzherr des k. Hausritterordens vom heil. Michael ꝛc. zu Bamberg.

Seine Wohlgebern, Herr Brocki de Lodzia, Guts-Besizer in Gallizien.

— Christian Ludwig Hempel, k. preuß. Justizkommissär zu Heringen bei Nordhausen im k. preuß. Herzogthum Sachsen.

— Karl Härkort, Kaufmann in Leipzig.

— Johannes Müller, Gastgeber zum goldenen Lamm in Wasseralfingen.

Anleitung zur Verfeinerung oder zum Bleichen der Küchengewächse, wodurch sie an Güte und Geschmak gewinnen.

Es ist bekannt, daß, wenn beim Wachsthum der Pflanzen der Zutritt des Sonnenlichts ausgeschlossen wird, ihre Blätter, Stengel, Sproßen und andere Theile an die Stelle ihrer natürlichen grünen oder andern lebhaften Färbung eine blaße, meist gelblich oder grünlichweiße Farbe und in Rüksicht ihres Faser- und Gefäßsystems eine zärtere Consistenz annehmen, damit ist gemeiniglich zugleich eine wesentliche Veränderung in der Mischung ihrer Säfte verbunden; denn häufig ist es der Fall, daß die widerlich bittern scharfen ꝛc. Stoffe, welche sich in gewissen Pflanzen im natürlichen Zustande, wenn sie im Genuß des Sonnenlichtes erwachsen, vorfinden, entfernt oder gemildert oder in süße Stoffe umgewandelt werden, sobald man die Pflanzen im Dunkeln vegetiren läßt, und da auf diese Weise manche von Natur ungenießbare oder durch den Geschmak sich wenig empfehlende Gewächse genießbar werden und zum Theil einen hohen Wohlgeschmak annehmen, so sind folgende Verfeinerungs- oder Bleicharten stets mit Vortheil anzuwenden:

Nachrichten aus Frauendorf.

Immer zahlreicher treffen neugierige Fremde aus allen Ländern in Frauendorf zusammen, um da das imposante Schauspiel der Umwandlung eines bayerischen Dorfes zur Werkstätte einer allgemeinen europäischen Mutterschule für die gesammten Fächer der Gärtnerei, an Ort und Stelle zu schauen.

So schwierig auch der mit aller Art Hindernissen verbundene Anfang war, — und noch ist, stellen sich die Zweke dieses großartigen Instituts doch immer bemerkbarer in den Vordergrund des Gesichts-Kreises, wobei man aber freilich mit unbefangener Rükerinnerung an unsere früheren Berichte, den Standpunkt der Uebersicht inner der billigen Grenzen der Möglichkeit nehmen, und nicht in das Zauberreich der Wunder verrüken muß!

Wir erzählten, daß wir unsere Waldungen ausge-

1) Bei den sogenannten Kopfgewächsen, nemlich beim Kopfkohl und Kopfsalat, erfolgt das Bleichen des innern Theils der Köpfe ohne besondere Veranstaltung von selbst, indem die äußern, den Kopf dicht umschlingenden Blätter den Zutritt des Sonnenlichts und der äußern atmosphärischen Luft in das Herz der Häupter hemmen, so daß jene Gewächse einen höhern Grad von Vollkommenheit und Wohlgeschmak annehmen.

2) Eine der einfachsten künstlichen Bleichmethoden besteht darin, daß man die Gewächse an dunkle Orte, z. B. in Keller bringt und sie hier eine Zeitlang frei wachsen läßt. In diesem Falle wirkt vorzüglich nur die Abwesenheit des Lichts zum Bleichen. Man pflanze die zu bleichenden Gewächse in große Töpfe oder Kästen, oder von Sand oder Erde im Keller angelegtes Beet mit ihren Wurzeln ein, und gieße sie, so oft sie es bedürfen; die alsdann im Dunkeln hervorwachsenden gebleichten Blätter, werden, wenn sie die gehörige Größe und Zeitigung erlangt haben, zum Küchengebrauch abgenommen. Auf diese Weise lege man z. B. Rettige, rothe Rüben rc. bis an die Wurzelkrone in Sand ein, um die hernach aus den leztern hervorsproßenden Blätter als Salat zu benuzen. Statt des Sandbeetes bediene man sich zur Raumersparung auch folgender Vorrichtung. Man nehme eine Tonne oder Kasten, bohre in die Seitenwände mit einem Spundbohrer reihenweise in schiklichen Abständen Löcher ein, und lege dann die gedachten Wurzeln in Schichten zwischen Sand dergestalt übereinander, daß die Wurzelkronen an den eingebohrten Löchern vorstehen, und so ihre Herzblätter frei in der äußern Luft austreiben können. Man benuzt dieselben, so lange sie zum Küchengebrauche taugen.

3) Bei Gewächsen, welche aus der Wurzel oder dem Stengel eine Blätterkrone treiben, deren untere Blätter sich beträchtlich ausbreiten, z. B. Endivien und Endivienlattich wende man zum Bleichen ihrer Herzen folgendes Verfahren an. Man faße nemlich die äußern Blätter mit der Hand zusammen, und binde sie durch ein aus Bast, Weiden oder Stroh bestehendes Band oberhalb dem Herz der Pflanze zusammen, was jedoch bei trokener Witterung geschehen muß; denn wenn sich in dem Herz oder an den Blättern Feuchtigkeit befindet, so wird dadurch leicht Fäulniß herbeigeführt. Durch jenes Zusammenbinden der Pflanze wird nicht nur der freie Zugang des Sonnenlichts und der äußeren atmosphärischen Luft beschränkt, sondern es findet zugleich auch ein Zusammendrüken der innern Herzblätter durch das enge Anschließen der äußern Blätter Statt.

4) Ein ferneres Bleichverfahren besteht darin, daß man die zu bleichenden Pflanzen oder einzelne Theile derselben mit einer Hülle von langem Stroh, oder von Heu oder ähnlichen Substanzen umgibt, welche durch Umschlingen mit Strohbändern von außen dicht an die Pflanzen angedrükt werden. Diese Methode wendet man an: wenn beträchtlich hochwachsende Pflanzen und solche, die sich vermöge ihres Baues nicht wohl nach der vorigen Methode bleichen lassen, in Bleichung genommen werden sollen. Diese bindet man gewöhnlich so in Stroh ein, daß die Spize der Pflanze oben aus der Strohhülle noch frei hervorstehend bleibt; so wie die Pflanzen höher wachsen, werden sie nachher weiter hinauf ferner mit Stroh umwunden. Auch wendet man diese Methode bei solchen Gewächsen an, deren Bleichung man durch Umgebung mit Erde und Mist beschleunigen will, die aber nicht wohl eine unmittelbare Berührung von Mist oder feuchter Erde ver-

---

stokt und Felder rigolt haben. Man stelle sich nun vor, daß diese Flächen jezt eben gärtnerisch angepflanzt werden, nicht aber schon hochgewachsene Anlagen präsentiren; so wie, daß die älteren Anlagen durch alljährliche gänzliche Ableerung und Ablieferung an auswärtige Besteller dem Auge wieder entzogen sind, — mithin der erste Blik und Eindruk ohne nähere Prüfung nichts entscheiden.

Dies müssen wir hier für Jedermann bemerken, der sich etwa Frauendorf als einen Zier-Garten vorstellt, und so bei Ansicht sich in seiner Erwartung sehr getäuscht finden möchte.

Sehr großen Beifall fand unser festes planmäßiges Vorwärtsschreitten von einem dieser Tage bei uns gewesenem Engländer, der mit der Vorstellung ankam, als sey Frauendorf durch eilfertige Verworrenheit und Sudelei überdudelt und nur mit äußerlich glänzendem Rauschgelde übertüncht. Er gestand uns dies mit englischem Freimuth, und äusserte nun seine herzlichste Freude über die Solidität der innern Ordnung, sowohl

tragen, weil sie alsdann entweder faulen oder einen nachtheiligen Beigeschmak annehmen, z. B. bei Endivien, sucht man durch vorheriges Einbinden in Stroh diesem Nachtheile vorzubeugen. Bei Wurzelsproßen, die sich nicht wohl in Stroh einbinden lassen, suche man den Zwek des Bleichens zu erreichen durch eine 6—12 Zoll hohe Schicht von Blättern, welche über die Oberfläche des Beetes verbreitet, und zwar zur Festhaltung mit etwas langem Miste bedekt wird. —

Zuweilen wird das Einbinden in Stroh auch angewendet, um die Reife von Früchten u. s. w. zu verzögern und so den Genuß derselben zu verlängern, z. B. bei Johannisbeeren, wo man, sobald die Beeren ihre volle Größe erreicht haben und sich zu färben anfangen, die ganzen Zweige, woran sich jene befinden, mit langem Stroh umbindet, wodurch die Reifung verzögert wird.

5) Ein anderes Bleichverfahren kann man durch Einscharren und Bedeken der Pflanzen mit Erde ausführen. Oft wird blos um den untern Theil der Pflanze oder ihres Stammes ein mehr oder weniger hoher Hügel, oder wenn mehrere dergleichen zu bleichende Pflanzen in einer Reihe zusammenstehen, von beiden Seiten der lezteren eine rükenförmige Erhöhung von Erde angehäufelt. Dieses Verfahren wird vorzüglich in Anwendung gebracht, wenn blos der untere Theil der Stengel oder die untern Blätter und Blattrippen gebleicht werden sollen, z. B. bei Porre, Fenchel, Sellerie. Man läßt den obern Theil der Pflanzen frei in der Luft fortwachsen und häufelt sie dann oft, so wie sie höher wachsen, immer weiter aufwärts an, um die Stengel zu einer desto beträchtlicheren Länge zu bleichen. Zu Erreichung dieses lezteren Endzweks ist es aber noch besser, wenn die zu bleichenden Pflanzen entweder einzeln in eine besondere 6—12 Zoll tiefe Grube, oder wenn sie in Reihen ziemlich lange zusammenstehen, in einen eben so tiefen und verhältnißmäßig breiten Graben eingepflanzt werden; diese Gruben oder Gräben werden in der Folge mit der herausgenommenen Erde nach und nach wieder angefüllt, so wie die Pflanzen höher und höher emporwachsen, bis die Oberfläche des Landes wieder ganz eben geworden ist; sollen alsdann die Gewächse zu einer noch größern Höhe hinauf gebleicht werden, so fängt man an, dieselben nun überdieß noch anzuhäufeln. Auf diese Weise wird gemeiniglich Sellerie, Fenchel und Porre gebleicht. Zuweilen wird endlich die ganze Pflanze mit Erde umgeben und eingescharrt, und zwar entweder durch Anhäufeln oder dadurch, daß man sie in Gräben sezt und diese sodann mit Erde ganz zuwirft. Dieses geschieht zuweilen bei Endivien, jedoch nur dann, wenn die Erde von leichter trokener Beschaffenheit ist. Will man bei Gewächsen, die eine unmittelbare Bedekung von Erde, besonders wenn diese zu feucht und naß ist, nicht wohl ertragen, dieses Bleichverfahren dennoch in Anwendung bringen, so müssen die Pflanzen vorher mit Stroh ꝛc. eingebunden werden. — Wenn man das Bleichen mit Erdbedekung im Winter ausführen will, so geschieht dies am Besten im Keller, in besonders dazu eingerichteten Sand- oder Erdbeeten.

6) Bei niedrigen Gewächsen, die eine Erdbedekung, besonders bei feuchter Witterung, nicht wohl vertragen, z. B. Endivien, wendet man oft eine Bedekung mit platten Körpern, z. B. Brettern, Ziegelstüken ꝛc. an, welche an die Pflanzen dicht an- und aufgelegt, und zuweilen dann noch mit Erde bedekt werden. Häufig sezt man die Gewächse, die auf diese Art gebleicht werden sollen, in

---

in unseren Manual-Katalogen, als in den Plantagen. Er will in 3 Jahren wieder kommen: „er müsse Frauendorf in 3 Jahren wieder sehen." —

Freilich wird nach Verlauf dreier Jahre Frauendorf's Gestalt sich viel verändert haben, aber in allzujugendlichen Zügen noch darstellen.

Auch in England stieg die Gärtnerei nicht mit Einemmale zu der Höhe jener Vollkommenheit, welche jezt der übrigen Welt als Muster dienen kann. Anno 1609 gab es in England noch keine Treibhäuser. Unter König Karls II. Regierung, melden die Chroniken als etwas Bemerkenswerthes, daß am 23. April 1667, bei einem Festschmause im königl. Lustschloße zu Windsor, Kirschen und Erdbeeren auf die Tafel kamen, und daß Gefrornes umhergereicht ward (folglich sind in England Treibhäuser und Eiskeller zu gleicher Zeit aufgekommen). Doch wußte man von solchen Treibhäusern, die bis an den Forst des Daches mit Glasfenstern versehen waren, nicht eher etwas, als nach dem Jahre 1700. Erst seit dem Jahre 1760 ist die

Gräben, weil dabei jene Art von Bedekung sich zwekmäßiger ausführen läßt.

7) Bei nachfolgender Bleichmethode werden die Gewächse mit hohen Behältern von verschiedener Art bedekt und ihnen dadurch der Zutritt des Lichts und der atmosphärischen Luft entzogen, ohne daß jedoch die Gewächse dabei eine Preßung erleiden, sondern Raum zur freien Entwiklung behalten. Dergleichen Behälter sind:

Sogenannte Bleichtöpfe, die aus irdenen Töpfen bestehen, welche den Blumentöpfen ähnlich sind, nur daß sie nicht wie diese am Boden Löcher haben; zuweilen sind sie auch so eingerichtet, daß ihr oberer flacher Theil nach Art eines Dekels abgehoben werden kann, indem er in dem obern Rand der Seitenwand des Topfes einpaßt.

Statt der Bleichtöpfe können aber auch gewöhnliche Blumentöpfe dienen; wenn man ihre untere Oeffnung mit einem Korkstöpfel verschließt und die etwa bleibenden Fugen allenfalls noch mit Lehm verstreicht.

Bei größern zu bleichenden Gewächsen werden auch wohl hölzerne Kästen in Anwendung gesezt. Die drei vorhergehenden Apparate werden angewendet bei einzelnen Pflanzen, oder wenn mehrere Pflanzen an einer Stelle ganz nahe zusammenstehen, so daß sie mit einem Bleichtopfe umfaßt werden können; wenn dagegen die Pflanzen in Reihen nahe zu stehen kommen, so kann man besser dachförmige bretterne Bedekungen gebrauchen, welche sich auf eine einfache Art schon dadurch herstellen lassen, wenn man zwei Bretter an einer ihrer langen Seiten unter einem geraden oder etwas spizen Winkel durch Falzen oder Nägel fest zusammenfügt. Außerdem mag man sich zu gleichem Endzwek auch langer Kästen bedienen, die allenfalls die Einrichtung wie die Bleichtöpfe erhalten, dergestalt, daß man nemlich den obern glatten Theil oder Boden, einem Dekel gleich, abheben kann. Die beschriebenen Behälter werden beim Gebrauch dicht über die Pflanzen gesezt und entweder stark in die Oberfläche des Erdbodens eingedrükt, oder da, wo sie denselben berühren, die Erde etwas angehäufelt, um Licht und äußere Luft besser abzuhalten. Soll das Wachsthum und das Bleichen der Pflanzen beschleunigt werden, so umgibt man die Bleichtöpfe von außen noch mit mehrerer Erde oder mit Pferdemist.

8) Endlich ist hin und wieder noch ein anderes Bleichverfahren, besonders beim Spargel gebräuchlich. Zu diesem Zwek wendet man 12 bis 15 Zoll lange und etwa einen Zoll im Durchmesser haltende Röhren von gebranntem Thon, oder ausgehöhltem Hollunderholz und Schilfstengeln dergestalt an, daß über jeden aus der Erde hervorstehenden Spargelstengel alsbald eine solche Röhre gestellt wird. Da jener nun im innern Raume emporwächst, bleibt er auf eine gewisse Höhe zart und gut, indem zugleich seine Spize die gewünschte Färbung annimmt, so daß man auf diesem Wege brauchbare Spargelpfeifen von weit beträchtlicher Länge stechen kann, als diejenigen sind, welche in freier Luft emporschießen. Ebenso kann man auch gläserne Bouteillen auf die Spargelpfeifen sezen, welche dann so lange darin fortwachsen, bis die Bouteille voll ist.

Es gibt zwar noch mehrere andere, aber zeitraubendere und kostspieligere Bleichmethoden, welche zu beschreiben und zu empfehlen dem Zweke dieses Blattes nicht angemessen wären, es fanden daher nur die weniger umständlichen und nicht theuern Methoden hier eine Aufnahme.

Fruchttreiberei, und nächst den gewöhnlicheren Obstarten, besonders die Kultur der Südfrüchte in England einheimisch geworden.

Viel früher war daselbst der Obstbau im Flor. Schon im Jahre 1650 kannte man von Aepfeln 58 Sorten; von Birnen 64; von Pflaumen 61; von Pfirschen 21; Nektarinen 5; Aprikosen 6; Kirschen 36; Weintrauben 23; Feigen 3 u. s. w. Dagegen waren damals Blumenkohl und Sellerie noch eine Seltenheit, und von Broccoli u. s. w. wußte man gar nichts. Alle Gemüsearten wurden um jene Zeit in Menge und von vorzüglicher Güte in Holland angebaut und nach London zum Verkauf geschikt.

Die heut zu Tage so allgemeine Kartoffel war damals noch wenig bekannt, und obgleich ihr Anbau im Jahr 1662 als ein sicheres Wehrmittel gegen Mißwachs des Getreides anempfohlen ward, so achtete doch Niemand darauf, sondern blos der canadische Erdapfel, die in England sogenannte Jerusalems Artischoke (die Topinambours, Helianthus tuberosus) ward angepflanzt.

Der Blumenhügel.

Eine einfache Anlage zur Aufstellung der Topfgewächse.

Mit einer Sammlung von etlichen hundert Topfgewächsen, (die sich bei einiger Liebhaberei, sehr bald anhäufen), ist man nicht selten in Verlegenheit, um sie den Sommer über, zwekmäßig und geschmakvoll aufzustellen. Für die Erhaltung der Pflanzen sowohl, als für den Genuß, den man von ihnen bezielt, ist beides jedoch ungemein wichtig. Gewöhnlich gräbt man seine Töpfe in die Erde, wodurch zwar die Mühe des Begießens vermindert wird, dagegen aber eine andere große Unbequemlichkeit entsteht, wenn die Wurzeln durch die Bodenlöcher der Geschirre dringen, und entweder abgeschnitten werden müssen, oder beim Ausheben im Herbste zerreißen. Niedrige Pflanzen fallen auch bei einer solchen Stellung wenig in die Augen, und das ist doch wohl bei Gegenständen, welche des bloßen Vergnügens wegen unterhalten werden, keine Kleinigkeit? Man nimmt also seine Zuflucht zu hölzernen Gestellen, die bei aller ihrer Kostspieligkeit, gemeiniglich schwer und unbehilflich genug aussehen, weil man sie, um der Dauer und der beträchtlichen Last willen, die sie tragen müssen, nicht zu leicht bauen darf. Wie man es auch macht, nehmen sie sich nicht gut aus, so lange sie **leer** stehen, und diesem ist nicht ganz zu entgehen, weil man die fremden Gewächse in unserem Klima, selten vor Ende Mai an die Luft bringen, und schon gegen Michaelis wieder ins Haus schaffen muß.

Allen diesen Unvollkommenheiten möglichst abzuhelfen, ließ ich für meine Blumentöpfe ein Postament anlegen, welches ich den Pflanzenliebhabern beschreibe, weil es so einfach als zwekmäßig ist, und sich dabei sehr artig ausnimmt.

Mein Blumengestelle besteht aus einem, mit Stufen versehenen Erdhügel, der überall mit feinem Rasen bekleidet ist. Die Größe ist willkührlich, und richtet sich nach dem Plaze und der Anzahl der aufzustellenden Gewächse; doch muß man darauf sehen, daß man auch die in der Mitte stehenden Töpfe erreichen kann. Eine kreisrunde oder ovale Form ist gefälliger als eine ekige, und dabei weit leichter zu unterhalten. Die schiklichste Lage hat der Hügel, wenn man von allen Seiten um ihn herum gehen, und die Sonne ihn von allen Seiten frei bescheinen kann; doch ist es nöthig, daß er in einiger Entfernung durch Bäume u. s. w. vor rauhen Winden geschüzt sey.

Die Anordnung macht nicht viele Schwierigkeit. Im Mittelpunkte wird ein starker Baumpfahl senkrecht und so tief eingeschlagen, daß er ein großes Blumengeschirr, oder einen andern Aufsaz tragen könne, womit man die Spize des Hügels ausschmükt. Die Höhe dieses Pfahls, (welcher, um in der feuchten Erde lange auszuhalten, am Besten von Eichen- oder von **grünem** Ellernholze seyn kann), bestimmt die Erhabenheit der ganzen Anlage, und diese muß gegen ihre Grundfläche ein richtiges Verhältniß haben. Wenn der Durchmesser dieser lezteren 12 Fuß enthält, so kann der Hügel füglich 5 Fuß hoch seyn. Vom Mittelpunkte aus zieht man alsdann in einem Abstande von 6 Fuß einen Kreis, den man mit Stäbchen bezeichnet. Dieser Halbmesser wird in 6 oder 3 gleiche Theile eingetheilt, die gleichfalls mit einigen senkrechten Stäben abgestekt werden, deren Höhe die allmählige Abnahme des Hügels und das Maß jeder Stufe angibt. Der ganze innere Raum wird nun, so hoch es nöthig ist, mit einer etwas schweren Erde aufgefüllt, die man so fest zusammenschlagen läßt, daß sie sich in der Folge nicht weiter

---

Jezt hingegen steht, in allen Fächern des Gartenbaues, London an der Spize des gesammten Europas. Hier hat die Kunst alle Hindernisse der Natur besiegt. In Südfrüchten wetteifern sie mit Indien, mit Persien und Syrien, in Gemüsen aller Art mit Holland; und wenn sie auch im Freien weder solche Aepfel und solche Birnen erzeugen, wie die nördlichen Provinzen Frankreichs, und eben so im Freien nicht Feigen und Trauben wie das südliche Frankreich, nicht Oliven wie Marseille und Nizza, nicht Pomeranzen wie Toulon und Hiéres, nicht Mandeln und Kastanien wie Lyon, nicht Pfirschen wie Montreuil bei Paris, nicht Trauben für die Tafel wie Fontainebleau, endlich auch nicht solche Kirschen und solche Pflaumen wie Tours, so bringen sie doch alle diese Fruchtsorten in ihren Treibhäusern in der größten Vollkommenheit und in ungeheueren Quantitäten hervor, und haben in andern durch Kunst zur Reife gebrachten Obstarten, namentlich in Ananas vor Frankreich, wo sie durchaus nicht gerathen wollen, den entschiedensten Vorrang.

Unsere, im IV. Jahrgange dieser Blätter Seite 245—150 gegebenen **näheren Nachrichten** über

senken könne. Die Stufen werden alsdann mit feinem dichtbewachsenen Rasen gehörig belegt, und dieser mit kleinen Hölzern auf bekannte Art befestigt. Man darf ihn aber nicht auf zu sandigem Boden stechen lassen, und damit er besser zusammen halte, gibt man den Rasenstüken die Breite, welche der Größe und Breite jeder Stufe angemessen ist, und sticht sie gleich in so langen, $2\frac{1}{2}$ Zoll diken Streifen ab, als es die Bequemlichkeit des Transports verstattet. Beim Aufsezen ist zu achten, daß man die auf der Kante stehenden Stüke nicht ganz senkrecht, sondern etwas abhängig stellt, wie bei den Terrassen; auch muß die Seitenwand jeder Stufe von dem Rasen ganz dicht und fest bedekt werden, welcher auf der nächsten höheren Stufe waagrecht liegt, damit beim Plazregen das Wasser Ablauf finde. Die unteren Stufen macht man 9 Zoll breit und 7 Zoll hoch, den oberen hingegen gibt man in der Breite, wie in der Höhe 2 Zoll weniger. Je gleichförmiger und ordentlicher das Ganze ausgeführt wird, desto mehr gewinnt es nicht allein an Zierde, sondern auch an Festigkeit. Wenn der Rasen einmal gut zusammengewachsen ist, kann ihm weder Nässe noch Wetter etwas anhaben, weil das Wasser über das Gras herabfließt, ohne einzuschneiden.

Die Anlage kann im April und September gemacht werden, am Besten, wenn man feuchte, trübe Witterung zu erwarten hat. Bei heißer Sonne und austroknendem Winde muß der Rasen, so lange bis er gut angewachsen ist, täglich mit der Gießkanne besprengt werden.

Dies wäre denn das Wesentliche des zur Blumenstellage bestimmten Erdhügels, den man nun noch nach Belieben auf mancherlei Weise verzieren kann. Am Fuße desselben z. B. ist eine Einfassung von Rosen oder Federnelken sehr gut anzubringen. Oben stelle man einen zierlichen Sonnenzeiger, eine kleine Statue, eine hübsche Vase, oder ein geschmakvolles Blumengeschirr. Auch den Rasen selbst, (von dem alle grobe Unkrautspflanzen ausgestochen, ingleichen das blühende Gras abgeschnitten wird), kann man mit vielerlei Blumen von niedrigem Wuchse ausschmüken. Alle im trokenen Boden gedeihende, nicht zu weit auslaufende Gewächse lassen sich dazu anwenden, die nur im Rasen eingepflanzt, oder ihr Samen in denselben gestekt werden dürfen. Solche sind z. B. die Grasnelke (Statice Armeria), die Löwenmaul-Arten (Antirrhinum linaria und A. cymbalaria), die weiße und die violette Schleifenblume (Iberis amara und umbellata) und andere mehr. Diese leztere Verzierung ist eben so zwekmäßig, als ungezwungen.

Die Vertheilung der Topfgewächse muß auf diesem Hügel mit Ueberlegung und Auswahl geschehen. Die höheren, in geräumigeren Töpfen stehenden stellt man auf die unteren, die kleineren und niedrigen aber auf die oberen Stufen, nach der Schattirung ihrer Blätter und Blumen. Wenn der Hügel von allen Seiten frei liegt, muß man den Gewächsen auch einen solchen Stand geben, der ihnen, nachdem sie mehr oder weniger Sonnenschein lieben, angemessen ist. Gegen Morgen und Mittag stehen mehrere Capgewächse, die Storchschnabel-Arten u. s. w. sehr gut. Die Haiden haben gegen Nordost den besten Plaz, weil diese Seite des Blumenhügels nur von der Morgensonne beschienen wird. Die Alpenpflanzen gedeihen am Besten auf der Nordseite, und gegen Westen lassen sichs sehr viele Arten gut gefallen, die auf ihren Standort nicht so empfindlich sind, doch aber den heißen Sonnenstrahlen nicht den ganzen Tag bloßgestellt seyn wollen.

Gärtnerei in England, mögen als Beweis nachgelesen werden, daß England mit Recht auch in allen übrigen Fächern der Gärtnerei einen unwiderstreitbaren Vorrang behaupte.

In London den Obst- und Gemüse-Markt zu sehen, müßte ein Schauspiel wahrer Wunder für uns seyn. Schon im Januar und Februar, erzählt ein Bericht aus London, sind aus den dasigen Treibhäusern zu haben: Spargel, kleine Frühkartoffeln, Seekohl, Rhabarbarstengel, Moncherons, Frühgurken, grüne Bohnen, Erbsen, Gurkensalat und andere Gemüsearten; und im März beinahe alle mögliche Wurzel- und Kohl-Arten. Diese lezteren kommen dann im April und Mai — wo sie im Freien doch noch nicht gedeihen — in so ungeheurer Menge zu Markte, daß man glauben möchte, alles Land um London herum sey überall mit Mistbeetfenstern belegt. Von frühem durch künstliche Wärme und durch Sonne getriebenen Obst liefert der März schon Erdbeeren und Kirschen, der April Weintrauben, Pfirschen und Melonen (und Schotenerbsen in Fülle.) Im Mai ist die Menge von ge-

Wenn diese Anlage gehörig beschüzt, und nicht zu hoch ist, so stehen die Töpfe auf den vollkommen waagrechten Stufen eben so sicher, als auf einem hölzernen Gestelle. Wo es nöthig seyn sollte, kann man sie sehr bequem mit drei Haken von Reisern befestigen, die an drei Seiten des Topfes angelegt und in den Rasen gestekt werden. Die Gestalt derselben ist wie bei denen, welcher man sich zu den Ablegern der Nelken bedient, nur daß jene stärker und länger seyn müssen. Es ist genug, jeden zweiten Topf so zu unterstüzen, welcher dann zugleich die nächsten festhält, wenn sie dicht beisammen stehen.

Die Vortheile, welche ein solcher Blumenhügel gewährt, sind so bedeutend, als man sie von einer so einfachen, mit wenigen Kosten auszuführenden Einrichtung nur erwarten kann. Die Töpfe stehen auf dem Rasen weit kühler und besser, als auf der Stellage, und werden doch von der Sonne gehörig beschienen; man darf sie also weniger begießen, wodurch Mühe und Gefahr der Fäulniß vermindert werden. Der Hügel hält sich durch die, von den Pflanzen abfließende Feuchtigkeit, immer schön grün, und gewährt also auch dann einen guten Anblik, wenn er nicht besezt ist. Ueberhaupt ist es wohl nicht zu läugnen, daß eine solche Aufstellung der Natur weit näher kommt, als die Gerüste des Schreiners und Zimmermanns, die auch dann, wenn sie leicht und zierlich gemacht und angestrichen sind, an eine aufgepuzte Marktbude erinnern.

Will man den feineren Gewächsen auf einem solchen Hügel gegen Schlagregen und Schloßen Schuz verschaffen, so läßt sich dies dadurch bewirken, daß man ganz oben einen gehörig hohen und breiten Sonnenschirm anbringt, so wie man ihn bei manchen chinesischen Lusthäusern findet. An den Stäben, welche wie Radspeichen herablaufen, werden Vorhänge von grober, gefirnißter Leinwand niedergelassen, die man oben an den Stok befestigt, der das Ganze trägt, und deren Schnüre sich um kleine hölzerne Rollen auf- und abwinden. Wenn ein solcher Schirm acht Eken hat, bedarf man nur vier Vorhänge, wovon jeder zwei Spannungen des Gerüsts bedekt.

Die Erfindung dieser Anlage machte freilich nicht vieles Kopfbrechen; ihre Beschreibung dürfte aber vielleicht dennoch manchem Pflanzenfreunde willkommen seyn, dem die kostbaren hölzernen Gestelle nicht Genüge leisten. Gerade bei den einfachsten Dingen geht es uns Sterblichen nicht selten, wie mit dem Ei des Columbus. v. Essen.

Mittel, Felder, Wiesen und Gärten aufs Beste zu düngen.

Man nimmt 3 Mezen starken und zähen Lehm oder Thon, thut diesen in ein Behältniß von der Art, wie die Behältniße sind, worin die Maurer den Kalk ablöschen, dazu mischt man 3 Mezen Hühner- oder Taubenmist, der aber wohl verfault seyn muß. Man kann auch statt Hühner- oder Taubenmist Schafmist nehmen. Hierauf befeuchtet man diese Masse öfters mit der in den Mistgruben befindlichen Jauche oder Brühe, und rührt dieselbe mehrere Mal durch einander. Im Herbst läßt man die Masse in vierekige Stüke, wie ungefähr die Ziegelsteine formirt sind, ausstechen und unter Obdach abtroknen und verwahren. Will man nun damit düngen, so werden sie in Stüke zerschlagen, so klein als möglich, und auf die Stellen gesäet, wo gedüngt werden soll; aber auch auf Feldern und Gärten sogleich untergeakert oder gegraben. Ein Fuder dieser Dünggattung thut eben so viel Wirkung, als 20 Fuder des besten gewöhnlichen Düngers, und man braucht ihn nicht diker aufzusäen, als etwa doppelt so dik, wie man den eigentlichen Samen säet.

---

triebenen Gemüsen aller Art wirklich unglaublich. Vom Junius an bis zum November hin sind alle Obstarten, die der Sommer nur liefert, in solchem Ueberfluß zu haben, daß man es mit eigenen Augen sehen muß, um sich einen der Wirklichkeit gleichkommenden Begriff davon zu machen. Vom Oktober bis zum Schluße des Jahres liegen Weintrauben, späte Melonen, Pflaumen, Birnen, Aepfel von allen möglichen Sorten in den größten Quantitäten und von der mannigfaltigsten Art zum Verkauf ausgestellt, und dazwischen Ananas vom Januar bis zum Dezember. Zu alle diesem muß noch hinzugefügt werden, daß auch für das Bedürfniß und für den Appetit von Kranken, von Fremden und von Sonderlingen, die an andern Orten wohl schwerlich in solchem Grade berüksichtigt werden, mit lobenswerther Aufmerksamkeit gesorgt wird. Eben so kann man wetten, in jedem Londoner gut assortirten Kräuterladen mehr als 500 Sorten Küchen- und andere zum Haus-Gebrauch, zur Arznei und zur Distillation erforderlichen Kräuter zu Kaufe vorzufinden.

Wie sieht es dagegen zu solchen Zeiten auf unserem Obst- und Gemüse-Markt aus?!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Blumistik.) Dieser Zweig des Gartenwesens ist derjenige, welcher die mehrsten Anbeter und Verehrer, unter den Liebhabern der schönen Individuen des Pflanzenreichs, von jeher fand, und noch ohne Aufhören findet. Ich halte dafür, daß die Blumen früher als die Früchte, den noch rohen Natursohn anzogen, und ihn aufforderten, seine Hand pflegend und wartend den Gewächsen darzureichen.

Aus den ältesten Zeiten hören wir von besonderer Neigung, zu den Blumen, und sehen diese immer mehr und mehr zunehmen, von einer schönen Blumenartt zur andern übergehen, und bemerken mit Erstaunen und Vergnügen, wie die Kultur und die menschliche Ausdauer, in fortgesezter Pflege, unzählbare Varietäten hervorbrachte. Zuerst wird uns die holländische Tulipomanie auffallend, die in den Zeiten ihres höchsten Standes an das Unbegreifliche grenzte, in unsern Zeiten aber einen soliden Charakter angenommen hat. Weiter sehen wir an den Nelken, Aurikeln, Primeln, Hyazinthen, Levkojen 2c. die herrlichsten Belohnungen für angewendete, mitunter verlorne Anstrengungen, und müssen mit Vergnügen bemerken, wie von der vorzüglichern Anpflanzung, dieser und noch anderer Blumen, die bescheidenern Liebhaber, zu andern schön blühenden oder durch andere Eigenschaften bemerkbaren, und den Sinnen schmeichelnden Pflanzen übergingen, und sehr viel Rühmliches bezwekten. — Wer den jezigen Standpunkt der Blumistik mit der ältern vergleichen will, wird Gelegenheit finden, zu erstaunen.

Die einheimische Blumistik ist leider von jeher vernachläßigt worden, weil man die fremden Sachen immer vorzieht, und darüber die erstern vergißt. Wir haben in unserer deutschen Flora recht schöne Pflanzen, wovon man sich leicht in jeder Gegend, natürlich aber ohne Vorurtheil überzeugen kann, die zum Theil manche ausländische übertreffen. —

Diesen besondern Zweig der Blumistik finden wir nur in botanischen Gärten ganz beschränkt angewendet, in großen Landschaftsgärten aber, wo die Natur ohne menschliche Hilfe darbringen darf, sehen wir weit leichter, wie manches Individuum in vorzüglicher Schönheit prangt, und um Hilfe fleht, wir achten sie aber weniger, weil sie hier ohne Mühe erscheinen. — Der Schreiber dieses, welcher vielfältig die schönern Wildlinge seiner Gegend, in dem ihm anvertrauten Garten zieht, hatte unter andern auch ein schönes Exemplar des Epilobium angustifolium angepflanzt, welches in seiner Blüte großes Aufsehen erregte, und Manchen anzog, sie zu bewundern. Dieses leztere traf sich nach wiederholtenmalen, endlich mit einem sogenannten Blumenliebhaber, der diese Pflanze überaus schön fand, bei der Zusicherung meinerseits: daß sie eine wildwachsende Pflanze der nächsten Umgegend sey; mogte er sie, ganz erschroken, gar nicht mehr ansehen. —

Die ausländische Blumistik ist dahingegen weitläufiger, und zerfällt in mehrere Abtheilungen, als: Pflanzen die in warmen Häusern und Kasten, während dem ganzen Jahre erhalten werden, und eigentlich so wie die andern wieder in Unterabtheilungen können gebracht werden, was aber hier unnöthig ist. Solche, die in kalten Häusern überwintert werden; und solche, die beständig im Freien sind, und die Winter vertragen.

Die Häuser oder Kasten für die warmen-, oder Treibhauspflanzen, haben aus Nothwendigkeit eine Grube, die mit frischem Pferdemist und Lohe, oder besser, mit lezter allein angefüllt ist, und auf oder in welchen, die Gewächse ihren Standort, wie hinreichend bekannt ist, haben. Alle Pflanzen dieser Häuser können und brauchen nicht auf Lohe zu stehen, sondern sind noch auf Brettern und Staffeleien vertheilt, die sich durch besondere Zwekmäßigkeit, in Hinsicht auf guten Stand für die Gewächse auszeichnen müssen. Der Blumist hat darauf hauptsächlich zu sehen, daß jedes Individuum, in Hinsicht auf Wärme, Licht, Luft, Feuchtigkeit u. dgl. nichts entbehrt, und eben so wenig zu viel genießt, sonst entstehen alle möglichen Läuse und Ungeziefer, welche die Gesundheit der Gewächse untergraben, welche alsdann durch ein schlechtes, krüppelliches, kranks haftes und schmuziges Ansehen, die Liebe und Anhänglichkeit an warme Pflanzen abstumpfen, was schon gar zu vielfältig geschah. —

Weil diese Gewächse an einem oder dem andern Theile, etwas für unsere Augen fremdartiges und auffallendes haben, was um so mehr anzieht, je mehr es den Sinnen schmeichelt, und je unerklärbarer es zu seyn scheint, so wurden sie von jeher sehr geachtet, und fanden von Zeit zu Zeit immer noch mehr Liebhaber, die sich durch ihre Kultur einen hohen Genuß verschaffen. Das Auffallende für uns, ist von verschiedener Art, und hat seinen Grund in der besondern Struktur, Form, Gestalt, Farbe und anderer hervorstehenden Eigenschaften, die kaum alle zu nennen sind.

Räthsel.

Wann Winter hauset noch auf dem Gefilde.
Die Welt Erlösung hofft aus Eisesband,
Erhebest du dich schön in holder Milde,
In deinem silberähnelnden Gewand.
Den Nasen bist du furchtbar, oft dem Leben,
Und Manchen könntest du den Tod
Durch allzustarke Reize geben;
Doch auch erweichend führst du ab und hilfst aus harter Noth.

Köln. Busch.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 49. 8. December 1829.

Inhalt: Verzeichniß von Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen etc.

Verzeichniß

von

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche für 1830

in der königlich preußischen privilegirten Samen-Handlung

von

Karl Plaz in Erfurt

zu haben sind.

Küchenkräuter-Samen.	Preise in Loth. gr.	Loth. pf.	Pfd. thl.	Pfd. gr.
Astragalus baeticus, schwedischer Kaffee . .	—	—	—	5
Basilikum, großes Küchen-	1	—	—	18
— ganz feines krauses	2	—	1	12
Cardobenedikten . .	1	—	—	12
Körbel und Kresse, ord.	—	6	—	6
— gefüllter, sehr schön	1	—	—	16
Löffelkraut	1	6	1	—
Majoran, ächter französis.	1	6	1	10
Portulak, grüner . .	1	—	—	16
-- ganz gelber .	1	6	1	—
Pimpinelle . .	1	—	—	16
Petersilie, zum Schneiden	—	3	—	3
— krausgefüllte .	1	—	—	10
Pfeffer- oder Bohnenkraut	1	—	—	20
Rosmarin . .	2	—	1	12
Salbei . . .	1	—	—	20
Spinat, langblättriger	—	3	—	3
— rundblättriger .	—	6	—	5
— ganz großer englischer	—	8	—	8
Tabak, ungarischer rundblättriger .	1	—	—	12
— virginischer langblättriger .	1	—	—	16
Thymian .	1	6	1	6
Weinraute .	1	—	1	—
Sauerampfer .	1	—	—	16
Lavendel .	1	—	—	16
Y;op .	1	—	1	--
Kohlsamen.				
Blumenkohl, großer kaplischer später .	8	—	9	—
— früher cyprischer	6	—	7	—
— ordin. später holländisch.	4	—	4	—
Broccoli oder Spargelkohl, weißer .	2	—	1	12
— ditto violetter .	2		1	12
Kopfkohl oder Cappus, ord. weißer .	1	—	—	12
— großer weißer Erfurter	1	—	—	16
— ganz früher kleiner Erfurter weißer .	1	—	—	16
— — — blutrother	2	—	1	—
Wirsingkohl oder Savoyer, ordin. grüner .	—	6	—	8
— Ulmer früher .	2	—	2	—
— — später .	1	—	1	—
Winterkohl, krauser blauer niedriger .	1	—	—	12
— grüner dto. .	—	6	—	8
— mit bunten Blättern	2	—	2	—
— Brüsseler od. Rosenkohl	1	—	1	—
Schnittkohl, ordin.	—	6	—	6
— mit dem Blumenkohl-Blatt .	1	—	—	16

Nachrichten aus Frauendorf.

Empfehlung des Wachsbaumes.

Der im lezten Blatte erwähnte Engländer machte uns bei seinem Besuche ganz besonders auf die Kultur des sogenannten virginischen Wachsbaumes (Myrica cerifera L.) aufmerksam, mit dem Beisaze, daß diesem Baume, (eigentlich Strauche) bald eine allgemeine Anpflanzung zu Theil werden wird, was zur Zeit schon in England geschieht, nachdem man daselbst dessen vortreffliche Eigenschaften zu Wachs- und Seife-Gewinnung und zu noch vielen anderen technischen, medizinischen und hauswirthschaftlichen Vortheilen nun erst recht kennen gelernt hat. Er prophezeihte diesem Strauche ein, beinahe der Kartoffel gleichkommendes Schiksal der Gemein-Kultur in ganz Europa, sobald nur noch etwa 30—50 Jahre vorüber seyn werden. Nach seinem Rathe könnten wir nicht genug Plaz zu Baumschulen für diesen Strauch verwenden.

Wir haben über diesen Baum bereits im IV. Jahrgange dieser Blätter S. 25 den Bericht des Hrn. Garteninspektors Hartweg in Karlsruhe mitgetheilt, durch

	Preise in Loth gr.	Loth pf.	Preise in Pfd. thl.	Pfd. gr.
Kohlrabi, große weiße aufs Feld	1	—	—	12
— weiße engl. frühe Glas=	1	—	1	—
— große blaue späte	1	—	—	16
— — — frühe	2	—	1	6
— Wiener kleinblättrige, ganz frühe	3	—	2	12
Unter=Kohlrabi oder Kohl=Rüben, große weiße	1	—	—	12
— gelbe oder Rutabago	1	6	—	18
Wurzeln u. Rüben.				
Carotten oder Möhren, lange rothe	—	8	—	10
— gelbe	—	6	—	6
— kurze weiße	—	6	—	6
— ganz kleine frühe rothe	1	—	1	—
Wurzeln, lange Petersilien	—	6	—	8
— Cichorien	—	6	—	8
— Pastinak	—	6	—	6
— Haberwurzel	1	—	—	16
— Scorzonerwurzel	1	—	—	16
— Rhapontica zum Salat	1	—	1	—
Zukerwurzeln	1	—	—	16
Sellerie, großer Knollen=	1	—	—	16
Rüben, lange weiße Herbst= oder Feld=	—	6	—	6
— holländische Mairüben	1	—	—	14
— blutrothe Salatrüben	—	6	—	8
— Runkel= oder Dickrüben, rothe	—	—	—	3
— gelbe Zuker=	—	—	—	6
— über der Erde wachsende 100 Pfund 12 thl.	—	—	—	4
Salat od. Kopflattig.				
Kopf=Salat, guter, mit weißen Samen	1	—	—	10
— schwarzen Samen	1	—	—	12
— großer Asiatischer, weiß Korn	1	6	1	—
— Prinzenkopf	1	—	—	16
— Wintersalat	1	—	—	10
Kopf=Salat, großer Schwedenkopf	1	—	—	10
— Forellen, weiß Korn	1	6	1	—
— blutrother, schwarz Korn	2	—	—	-
— Mailändischer, gelb Korn	1	—	—	20
— Früh=Wirsing=Salat aufs Mistbeet	1	—	—	16
— gemischter Samen	—	6	—	6
Endiviensalat, krausblättr.	1	—	—	16
— breitblättriger	1	—	—	20
Rapunzel= oder Feldsalat	—	6	—	10
Zwiebeln.				
Zwiebeln, große rothe harte Erfurter	1	—	—	12
— spanische weiche	1	—	—	16
— — weiße	1	6	1	—
— im Winter stehende	1	—		16
Porree od. spanischer Lauch	—	9	—	12
— ganz große Stangen	1	—	—	16
Zwiebeln, kleine Erfurter, zum Steken, 100 St.	2	—	—	—
Knoblauch 100 St.	3	—	—	—
Roccambol oder Schlangen=Knoblauch 100 St.	4	—	—	—
Radieschen u. Rettige				
Radies, runde und lange, weiße und rothe	1	—	—	16
Rettige, lange schwarze Erfurter, um Johannis zu legen	1	—	—	18
— Sommer=	—	6	—	10
Verschiedene Kern=Sorten.				
Gurken, ordin. zum Einmachen	1	—	—	12
— lange grüne dto.	1	6	—	16
— extra Schlangen= 12 bis 18 Zoll lang	2	—	2	—
Melonen, mehrere Sorten	6	—	—	—
Melonen, 10 der besten Sorten, jede Sorte besonders, à Prise 1 gr.	—	—	—	—
Artischoken, große rothe	2	—	2	—
Cardikern, spanische	1	6	1	6
Spargel, großer weißer Darmstädter	—	6	—	6
Saflor	—	6	—	6
Sonnenblumen 100 Pfd. 16 thl.	—	6	—	6
Kürbisse, ganz große aufs Feld 100 Pfd. 16 thl.	—	6	—	
Erbsen.				
Zukererbsen, englische frühe weißblühende	—	—	—	6
— ganz große graue Säbel=	—	—	—	6
— Zwerg=, ganz niedrige	—	—	—	6
Aufmacherbsen, ganz frühe Mai= 100 Pfd. 12 thl.	—	—	—	4
— Erfurter frühe, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— große frühe Klunker= 100 Pfd. 4 thl.	—	—	—	$1\frac{1}{2}$
— grünbleibende späte 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— niedrige Zwerg=	—	—	—	6
— Kronerbsen, das Loth	—	6	—	—
Bohnen.				
Stangenbohnen, arabische oder Feuer=	—	—	—	3
— Schwert= oder Sabel=	—	—	—	4
— paille, sehr volltragende	—	—	—	2
— mit weißer Schale	—	—	—	4
Zwergbohnen, rothbunte	—	—	—	3
— schwarze frühe	—	—	—	2
— französische Schwert=, 100 Pfd. 6 thl.	—	—	—	2
— eine neue gelbe Sorte	—	—	—	6
— kleine runde Erbsbohnen	—	—	—	1
Garten= oder Puff=Bohnen, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— niedrige, zum Einfassen.	—	—	—	6

Oekonomische Samen.

	Preise à Pf. gr.
Anies	2
Buchweizen	5
Bilsenkraut	12
Canariensamen	$1\frac{1}{2}$
Coriander	$1\frac{1}{2}$
Hanfsamen	4
Mohne, blaue	2
— weiße	4
Schwarzkümmel	$1\frac{1}{2}$
Siebenzeiten, Foenum graecum	$1\frac{1}{2}$
Akerspergel, Spergula arvensis	5
Kardendistel, Dipsacus fullonum	8
Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	6
Hellerlinsen	$1\frac{1}{2}$
Dill	$2\frac{1}{2}$

dessen Güte wir auch im Besize mehrerer bereits sich schon vermehrter Exemplare sind, die wir nun freilich mit verdoppeltem Eifer möglichst zu vervielfältigen trachten werden. Dieser Baum wächst im nördlichen Amerika, besonders in Pensilvanien und Louisiana wild. Nach vor uns liegendem näheren Berichte erscheint er bald als ein Strauchgewächs, bald als ein mäßig hoher Baum; pflanzt sich theils durch seinen selbst ausstreuenden Samen, theils aber durch Absenkung der Wucherpflanzen, die aus seinen Wurzeln häufig emporschiessen, fort; kommt in seinem Vaterlande, ohne irgend eine Kultur, selbst im trokensten Sande fort; und trägt so reich Samen, daß von jedem gut besamten Strauche zuweilen 7 Pfd. Samenkörner gewonnen werden. Der Same besteht in einer kleinen runden Beere von der Form des weißen Pfeffers, die äußerlich mit einer weißgrauen wachsartigen Substanz überzogen ist, inwendig aber einen schwarzen, harten, sehr gewürzhaft schmekenden Kern enthält. Werden

Die vorzüglichsten Futter-Gräser zum Anlegen der Kunst-Wiesen.

Preise: à Pfund gr.

Agrostis capillaris, Haarstrauß-Gras, 100 Pfd. 10 thl. 3
— stolonifera, Fioringras 100 Pfd. 12 thl. 6
Aira cespitosa, Rasenschmelle 100 Pfd. 8 thl. 3
Alopecurus pratensis, Wiesenfuchs-Schwanz 8
Anthoxanthum odoratum, gelbes Ruchgras 100 Pfd. 10 thl. 4
Avena elatior, französisches Rey-Gras 100 Pfd. 8 thl. 3
— flavescens, Goldhafer 100 Pfd. 10 thl. 4
— pubescens, Wiesenhafer 8
Briza media, Wiesenzittergras 7
Bromus secalinus, Roggentrespe 100 Pfd. 6 thl. 2
— sterilis, Futtertrespe 6
Dactylis glomerata, Knaulgras 100 Pfd. 12 thl. 4
Festuca elatior, Wiesenschwingel 100 Pfd. 12 thl. 4
— fluitans, Manna- oder Schwade-Gras 8
— ovina, Schafschwingel 8
— rubra, rother Schwingel 8
Hedysarum Onobrychis, Esparsett-Klee 2
Holcus lanatus, Honiggras 100 Pfd. 12 thl. 4
Juncus campestris, Feldbinsen 6
Lolium perenne. englisches Raygras 6
Medicago falcata alba, weißer Wunderklee 8
— sativa, Lucern oder ewiger Klee 5
Melica coerulea, blaues Perlgras 6
Myagrum sativum, Leindotter 5
Phleum pratense, Timothiengras 12
Phalaris canariensis, Canariengras 100 Pfd. 6 thl. 1½
Poa pratense, Wiesenrispengras 10
Urtica dioica, große Brennesseln 6
Trifolium (Melilothus) officinalis, gelber Steinklee 3
— pratense, rother spanischer Klee 4
Vicia sylvatica, große Bergwicke 6
Eine Mischung der vorzüglichsten Futtergräser für Hornvieh, 100 Pfd. 8 thl. —
Eine dergl. für Pferde, 100 Pfd. 8 thl. —
— — — Schafe 100 Pfd. 10 thl. —
— — ord. zum Ausbessern der Wiesen, 100 Pfd 6 thl. —

Wald- und Holzsamen.

Acer, gemeiner Ahorn 5
— tartarica, sibir. Ahorn, à Loth 2 gr. 1 Pfd. 2 thl. —
Betula alba, weiße Birke, 100 Pfd. 6 thl. 2
— Alnus, Erle, 100 Pfd. 12 thl. 4
Berberis vulgaris, Berberizbeere 16
Carpinus Betulus, Hainbuche 3
Clematis vitalba, gemeine Wald-Rebe, à Loth 4 gr. —
Cornus mascula, Kornelkirsche 6
Colutea arborescens, Blasenbaum 8
Crataegus oxyacantha, Weißdorn, à Loth 2 gr. —
Cornus sanguinea, Hartriegel, à Loth 1 gr. 6 pf. —
Cytisus Laburnum, Bohnenbaum, à Loth 1 gr. 16
Evonymus europaeus, Spindel-Baum, à Loth 1 gr. 6 pf. —
Fraxinus excelsior, gemeine Esche 2
— americana alba, weiße amerikanische Esche, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr. —
Juglans nigra, schwarze amerik. Nuß, 3 Stük 2 gr. —
Juniperus virginiana, virginische Wachholder, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr. —
Platanus occidentalis, abendländischer Platanus, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr. —
Pinus Abies, weiße Tanne 3
— Picea, gemeine Fichte 4
— Larix, Lerchenbaum, das Lt. 1 gr. 12
— Strobus, Weinmuthskiefer, à Pfd. 2 thl. 1 Loth 2 gr. —
— sylvestris, gemeine Kiefer 12
— Cembra, Zirbelkiefer, à Loth 1 gr. 10
Prunus avium, wilde Süßkirsche 3
— gute Kirschkern 3
Pyrus communis. Birnkern, das Loth 6 pf. 10

Preise: à Pfund gr.

Pyrus malus, Äpfelkern, das Loth 6 pf. 9
Rhamnus catharticus, Kreuzdorn 12
Robinia pseudo-acacia, Akazien, à Loth 6 pf. 10
Sambucus Ebulus, Zwerg-Hollunder, à Loth 1 gr. 12
— racemosa, traubenförmiger, à Loth 4 gr. —
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum, à Loth 6 pf. 8
Spiraea opulifol., Spierstaude, schneeballbl., à Loth 2 gr. —
Staphilea pinnata, Pimpernuß, à Loth 6 pf. 12
Thuja occident., abendländischer Lebensbaum, à L. 1 gr., d. Pfd. 1 thl. —
Tilia europaea, Linden, à Loth 6 pf. 12
Viburnum Opulus, Schneeballen, à Loth 1 gr. 12

Blumensamen die [illegible] 1 gr.

Die mit * bezeichneten müssen anfänglich warm stehen.

Preise: à Loth gr.

Adonis aestivalis, Sommer Adonis —
Agrost. coeli rosa, Himmelsröschen —
Agrostemma coronaria, Vexiernelke —
Alcea, Malven in allen Farben 4
— nigra, ganz schwarz gefüllte —
Amaranthus bicolor, zweifarbiger —
— caudatus, Fuchsschwanz 4
— hypochondriacus, trauriger Amaranth 16
— sanguineus, blutrother 4
— tricolor, dreifarbiger 16
Anoda Acllenia, blaue Anobe —
Antirrhinum linifolium, leinblättrig. —
— triphylum, dreiblättriges —
— majus, Löwenmaul 6
Aquilegia, gefülltes Ackelei 3
— 8 Sorten, von jeden 1 Prise zu 6
Aster fistulosus, Astern, ausgezeichnete schöne Röhr- oder Feder-Astern, als: dunkelblaue, himmelblaue, dunkelrothe, hellrothe, blaßrothe, fleischfarbige, ganz weiße, rothe mit Weiß, blaue mit Weiß, 100 Körner 1 gr.; das ganze Sortiment [illegible] gr. —
— tenellus, zarte kleine hellblaue Ast. —
Astragalus baeticus, schwedische Kaffewicke ½

die Samenkörner mit Wasser gekocht, so löst sich die wachsartige Substanz von den festern gewürzhaften Körnern ab, und schwimmt auf dem Wasser, wogegen die letzteren nun in selbigem zu Boden sinken. Die ausgeschmolzene Substanz erscheint Anfangs in der Form eines Oels, erstarrt aber in der Kälte zu einer graugelben, dem gewöhnlichen Bienenwachs sehr analogen Substanz. Man schmelzt dieselbe nach der Erkaltung nochmals, gießt sie, um alle anklebenden Unreinigkeiten und holzigen Theile davon abzusondern, durch etwas loses wollenes Zeug, drükt sie stark aus, und erhält somit dem Bienen-Wachs vollkommen ähnliches Wachs, das zu Lichtern gegossen vortrefflich (wie andere Wachskerzen) brennt und wie das Bienenwachs auch gebleicht werden kann. Vier Pfd. Samenkörner liefern gemeiniglich 1 Pfd. fertiges Wachs.

Nach Willdenow's Versuchen ergab sich, daß dieses Gewächs überall im Forstboden gedeiht, und auch im sandigen, in Torf- und Thon-Boden recht wohl fortkommt.

Preise: à Loth gr.

Astragalus galegiformis, Canarienvogelstaude — 2
Atriplex hortensis, Gartenmelde, — 2
Atropa physaloides jähr. Tollkraut —
*Begonia discolor, zweifarbiges Schiefblatt —
Blitum capitatum, Erdbeerspinat — 8
Borrago officinalis, gemeiner Borretsch —
Briza maxima, großes Zittergras —
*Browallia elata, Browallia —
*Cacalia sonchifolia, scharlachrothe Cacalia —
Calendula hortensis fl. pl., gefüllte Ringelblume — 4
— hybrida, Bastard= —
Calliopsis bicolor, das schöne Gesicht — 3
Campanula medium, große Glokenblume — 4
— medium fl. pl., gefüllte, Prise 2 gr. —
— speculum, Frauenspiegel —
*Canna indica, indisches Blumenrohr — 12
*Capsicum annuum, span. Pfeffer —
Carduus marianus, Mariendistel — 4
*Celosia cristata, Hahnkamm, weisser, rother, gelber und fleischfarbiger — 24
Centaurea cyanus, Garten=Kornblumen — 8
— moschata, Bisam=Flokenblume —
— — fl. alb. weiße —
— suaveolens, starkriechende —
Cerinthe major, große Wachsblume —
Cheiranthus annuus, englische und deutsche Sommerlevkojen, die man auch sogleich auf Blumenbeete säen und stehen lassen kann; die mehrsten geben zur Hälfte gefüllte.
Englische Mordoré, aschgraue, kupferfarbige, dunkelrothe, hellrothe, fleischfarbige, dunkelblaue, hellblaue, weiße, ziegelrothe, äpfelblütfarbige, chamoisblaue — 12
Deutsche: Aepfelblüte, hellblaue, rothe, hellrothe — 12
Mit dem Lackblatte: Weiße, mezgerbraune, dunkelrothe, braune — 12
Obige Arten durcheinander — 8
Auch habe ich ein schönes Sortiment englischer und halbenglischer Sommerlevkojen, die außerordentlich ins Gefüllte fallen, und die ich der Aechtheit willen in Töpfen ziehen lasse, und deswegen auch nicht in Lothen, sondern nur in Prisen abgeben kann, als:
Englische Sorten: 1) Blaßlila, 2) hellmordoré, 3) kupferfarbig, 4) blaßroth, 5) mezgerbraun, 6) dunkelaschgrau, 7) ziegelroth ganz blaß, 8) rosenfarbig, 9) ziegelroth, 10) dunkelmordoré, 11) blaßblau, 12) dunkelkarmin, 13) schwarzbraun, 14) blaßfleischfarbig, 15) rothgrau, 16) hellaschgrau, 17) violett, 18) weiß, 19) kupferroth, 20) karmoisin, 21) karminroth, 22) hellviolett, 23) blaßbraun 100 Körner 1 gr. 3 pf. —
Halbenglische Sorten: 24) weiß, 25) fleischfarbig, 26) dunkelaschgrau, 27) blaßblau, 28) karminroth 29) Pfirschenblüte, 30) blaßziegelroth, 31) blaßbraun, 32) zimmtbraun, 33) hellaschgrau, 34) kupferroth 35) blaßroth, 36) dunkelschwarzbraun, 37) dunkelmordoré, 38) Apfelblüte 100 Körner 1 gr. 3 pf. —
Englische mit dem Lakblatt: 39) karminroth, 40) weiß, 41) zimmtbraun, 42) schwarzbraun 100 Körner 1 gr. 4 pf. —
Herbst= oder Bastard=Levkojen: 43) karmoisin, halbengl., 44) karminroth, engl. 45) violett, engl. 46) violett, halbengl., Lakblatt, 47) weiß, englisch, 48) kastanienbraun, halbengl., 100 Körner 1 gr. 3 pf. —
Davon erlasse ich auch ein Sortiment von
12 Sorten, jed. 100 Körner zu 15 gr. —
16 — — — — = 20 = —
24 — — — — 1 thl. 6 = —
36 — — — — 1 thl. 21 = —
Das ganze Sortiment von 48 Sorten zu 2 thl. 12 gr. —
Obige Sorten durcheinander, 400 Körner 4 gr. —
Cheiranthus incanus, Winterlevkojen, 6 Sorten, jede Sorte besonders 100 Körner, 1 gr. 3 pf., durcheinander, das Loth 12 gr. —
Cheiranthus maritimus, Meerlevkoj. —
— cheiri, einfacher brauner Lak — 6
— fl. pl. extra, gefüllter, 100 Körner 2 gr. —
Chenopodium, Kräutlein Geduld — 4
*Chrisanthemum carinatum, prachtv. Wucherblume —
— fl. pl., Wucherblume, gelbgefüllt — 4
— — — weißgefüllt — 4
*Cineraria amelloides, Aschenpflanze —
Convolvulus tricolor, dreifarbige Winde — 2
Corydalis sempervirens, immergrüne Kappenmohne —
Crepis rubra, rothe Grundfeste —
*Cucumis anguinus, die wahre Schlangengurke — 16
— prophetarum, Prophetengurke — 6
Cucurbita, ganz großer Centnerkürbis von 150 Pfd. — 6
*Herkuleskeulenkürbis, großer und kleiner Apfelkürbis, groß und kleiner Birnkürbis, Türkenbund, grüner und weißer Warzenkürbis, ganz kleiner Stachelbeerkürbis, ganz ächte Apfelsinenkürbis, sehr langer Schlangenkürbis, weißer Parapluiekürbis, ein dergl. mit Warzen, gelber Parapluiekürbis, derselbe mit Warzen, Sternkürbis, Gurkenkürbis, Herkuleskeulenkürbis ohne Ranken, derselbe mit gezakten Blättern, von jeder Sorte das Loth — 8
Alle 20 Sorten zusammen, von jeder Sorte 4 Körner — 16
Cynoglossum linifolium, weißes Vergißmeinnicht, sehr schön zum Einfassen — 2
Cysticapnos africanus, Blasenraute, Prise 1 gr. —
Datura, Stechapfel, giftiger — 4
— Metel, weißer —
Delphinium humile, niedrige gefüllte Rittersporn: weiße, blaßblaue, ziegelrothe, blaßbraune, blaßlilla und violette, jede Sorte besonders, das Loth 6 gr., alle Sorten durcheinand. — 4
— von jeder Sorte ¼ Loth separirt in 6 Sorten zu — 8
— Ajacis fl. pl., hohe gefüllte Levkoj=Rittersporn — 4
— perenne, immerwährende hohe — 6
Digitalis alba, weißer Fingerhut —
— rubra, rother —
Dracocephalum moldavicum, türkische Melisse —
Dianthus caryophyllus, ordinäre Gartennelke — 4
— von gefüllten Landsamen 100 2 gr. —
— von Nummerblumen gesamm., 100 Körner 8 gr. —
— von Hauptblumen, 100 Körner 16
— barbatus, Bartnelke — 6
— chinensis, Chineserneike — 8
— hohe Buschnelke — 4
Dictamnus, Diptam, rother u. weiß. —
*Elichrysum lucidum, glänzende Strohblume — 8
*Ferraria pavonia, Pfauenspiegel —
*Gossypium, Baumwollenbaum 1 Korn 1 gr. —
Georgina, die schönsten Sorten — 6
— von lauter ganz gefüllten Blumen, gesammt., die Prise 2 gr. —
— ditto ditto in Sorten, die Prise 3 gr. —
Galinsoga triloba, dreilappige Galinsoga —

Preise: à Loth gr.

Gomphrena globosa, Kugelamaranth, rother, weißer u. fleischfarbiger . 16
Hesperis tristis, wohlriech. Nachtviole . 3
Hedysarum coronarium, rother Süßklee . 2
*— gyrans, beweglicher Klee, 1 Korn 2 gr. . —
Hibiscus trionum, Stundenblume —
Helianthus annuus, gefüllte Sonnenbl. 2
— schwefelgelbe —
Hypericum officinale, Johanniskraut 6
Iberis amara, Schleifenblume, weiße 2
— coerulea, blaue —
*Impatiens Balsamina, gefüllte Balsaminen, als: dunkelrothe, fleischfarbige, hochrothe, kupferfarbige, blaßblaue, zweifarbige und weiße, jede Sorte besonders, 100 Körner 3 gr., alle Sorten durcheinander, 100 Körner 2 gr., das Loth 16 gr. —
Impatiens, ordin. gefüllte und einfache, à Loth 4
Inula oculus Christi, Auge Christi —
Ipomoea, Winden, mehrere Sorten 4
8 Sorten, jede besonders, Prise 1 gr.
— ganze Sortiment 6 gr. —
Lathyrus odoratus, wohlriechende Sommerwike . 2
— latifolius perennis, Paketwiken 6
Lavatera trimestris, Sommerpappel-Malve . —
Lilium tigrinum, Tigerlilie —
Linum perenne, immerwährender Staudenlein . —
Lupinen, rothe, weiße, gelbe, blaue 1
Lychnis, hellrothes Lichtröschen —
Malva moschata, Bisammalve —
— kleine gefüllte in Töpfe —
*Maurantia sempersl., immerblühende Maurantie . —
*Mesembryanthemum crystall., das wahre Eiskraut —
*Mimosa pudica, Sinnpflanze 2 Körner 1 gr. . —
Mirabilis Jalapa, mehrere Sorten 3
— 6 Sorten, von jeder 1 Prise zu 6 gr. . —
— longiflora, langblum. wohlriech. Jalapa . 6
*Momordica, 3 Körner 1 gr. —
Neue schönblühende Puffbohnen, 3 Stük 1 gr. . —
Nicotiana glutinosa, gelbblühender Tabak . 4
— virginiana, rothblühender Taba 4
— vincaeflora, weißblühender, sehr schöner . —
Nigella damascena, Jungfer in Haaren —
— coarctata, niedrig gefüllte —

Preise: à Loth gr.

Ocymum maximum, sehr großblättr. Stubenbasilicum, 4 Körner 1 gr. —
— minimum, ganz kleinkrauses 2
Oenothera grandiflora, großblühende Nachtkerze . —
— longiflora, langblumige —
Papaver, gefüllte große Gartenmohne . 1
— kleine Ranunkelmohne 4
— perenne, immerwähr. hochrothe —
Paeonia, rothe einfache 6
*Pelargonium, Storchschnabel, in vielen Sorten . —
Pisum umbellatum, doldenförmige Erbsen . 2
Polygonum orientale, indianisches Pfirschenkraut . 6
Primula acaulis, Primel-Samen extra . 8
— Auricula, Aurikel-Samen extra 16
Reseda odorata, wohlriechende Reseda 4
Rheum palmatum, Rhabarber 8
Ricinus communis, Wunderbaum —
— ruber, rother, 4 Körner 3 gr. —
Rudbeckia laciniata, verschlissene Rudbeckie . —
— amplexicaulis, stengelumfassende Rudbeckie . —
Salvia cretica, kretische Salbei —
— Sclarea, Muskateller-Salbei 6
Scabiosa atropurpurea, schwarze Scabiose . 4
— major, von dieser Prachtblume habe ich 8 verschiedene Sorten, jede Sorte besonders, 1 Prise 1 gr., das ganze Sortiment 6 gr. —
— alle Sorten durcheinander 6
— stellata, Sternscabiose 6
Scorpiurus vermiculata, Raupenklee —
Senecio elegans fl. pl., gefüllte Kreuzblumen —
Silene Armeria, rothe Silene 6
Spilanthus oleraceus, Knopfblume 8
Solanum Lycopersicum, rother und gelber Liebesapfel 12
*— Melongena alba, weißes Eiergewächs . 16
*— — violacea, blaues ditto —
— pseudo-capsicum, Korallenkirsch. —
Tagetes erecta, gelbe Sammtblume 4
— patula, hochrothe Sammtblume 4
Tolpis barbata, bärtiger Pleu —
*Trachelium coeruleum, blaues Halskraut . —
Tradescantia erecta, erhabene Trad. —
Tropaeolum majus, indianische Kresse 2
Valeriana alba, weißer Baldrian 6
— rubra, rother Baldrian 6
Veronica longiflora, Ehrenpreis —
Viola tricolor, Dreifaltigkeitsblume —

Preise: à Loth gr.

Verbascum Blattaria, veränderliche Königskerze . 4
— Thapsus, gemeine 4
Xeranthemum annuum, rothe Strohblume . 6
— — weiß gefüllte 6
Ximenesia enceloides, geöhrte Ximenesie . —
Zinnia multiflora, blaß und hochroth —
*— elegans, schöne Zinnia —
*— tenuiflora, schmalblütige —
— verticillata, wirtelblütige —

Blumensamen in Paketen.

100 Sorten schönblühende Sommer-Blumensamen auf Rabatten, 2 thl. . —
24 Sorten ganz schöne, ins Mistbeet oder in Töpfe, 1 thl. —
— perennirende Landpflanzensamen 12 gr. . —
20 ausgezeichnet schöne gefüllte Malven, 16 gr. —
12 der allerschönsten, 12 gr. —

Schönblühende perennirende Pflanzen, in- u. ausländische Sträucher u. Bäume zu Bosquets u. englischen Anlagen.

Erklärung der vorkommenden Zeichen.

1. Die mit T bezeichneten sind Topfpflanzen, die man in einer luftigen Stube oder Kammer, worin es selten oder doch nicht gar stark friert, durchwintern kann.
2. Die mit B bezeichneten sind Bäume, und Sträucher zu Bosquets und englischen Anlagen.
3. Die mit R bezeichneten sind hochlaufende, mit rankenden und klimmenden Aesten, zur Bekleidung an Wände, Häuser oder Lauben.
4. Die nicht bezeichneten sind perennirende, im freien Lande ausdauernde Pflanze.

à Stük gr.

Absinthium vulgare, Wermuth 1
Acacia lophanta T, büschelblättrige Acacia . . 6
Achillea abrotanifolia, eberrautebl. Garbe . . 2
— Agieratum, Leberbalsam 3
— asplenifolia, hirschzungenblätt. 4
— chamaeifolia, Chamäneblättrige 4
— millefolium purpur., Schafgarbe purpurrothe . 2
— magna, große ditto 3
— nobilis, edle ditto 2
— tomentosa, filzige ditto 2
— speciosa, prächtige ditto 2
Aconitum Camarum, langhalmiger Eisenhut . 4
— medium variegatum, großer 3

Preise: à Stük gr.

Aconitum Napellus, gemeiner 2
— pyrenaicum, pyrenäischer 4
— Anthora, . 4
— variegatum, bunter 3
Adonis vernalis, Frühlingsadonis 2
Agapanthus umbellatus T, Liebes-Blume . 8
Agrostemma coronaria, Gartenrade, Vexiernelke . 2
Allium sibiricum, sibirische Zwiebel 2
— obliquum, Luftzwiebel 2
Aloe margaritifera T, Perlenaloe 6
— glauca T, graugrüne Aloe 6
Amaryllis formosissima, schöne Amaryllis . 2—3
Anemonen, in schönen Sorten 1
Amygdalus nana fl. simpl. B, Zwerg-Mandelbaum . 2
— dulcis B, Mandelbaum, veredelt. 8
Amorpha fruticosa B, strauchartige Amorphe . 8
Anchusa angustifolia, schmalblättr. Ochsenzunge . 2
Antirrhinum linifolium, flachsblättr. Löwenmaul . 2
— majus, großes in schönen Sort. 1
Aquilegia vulgaris, gemeiner Akelei in vielen Farbenmischungen, mit einfachen und gefüllten Blumen 2
Aristolochia Sypho B, Osterluzey, nordamerikanische 8
Artemisia Dracunculus, Dragun, Esdragan, Kaisersalat 2
Artischoken, Pflanzen 2
Asclepias carnosa T, . 6
Aster acris, Sternblume, scharfe 2
— bicolor, zweifarbige 2
— amplexicaulis, hochstengliche 2
— ambiguus, hohe 2
— cordifolius, herzblättrige 3
— elegans, zierliche 4
— punctatus, punktirte 2
— spectabilis, prachtvolle 3
— tenuifolius, dünnblättrige 1
— linifolius, leinblättrige 2
Astragalus galegiformis, Kanarien-Vogelstaude . 2
Astrantia carniolica, krainische Astrantie . 4
Aucuba japonica T, Aukube, japon. 6
Aepfelbäume, veredelte, an Spaliere und in Töpfe B . 4
— hochstämmige B . 6
— wilde, zum Veredeln B ½
Aprikosen, hochstämmige B 10
— an Spaliere und in Töpfe 8
Balsamita major, Frauenmüze, große 2
Bellis perennis fl. alb. pl., Maßlieben, weißgefüllt . 1
— carnea fl. pl., Maßlieben, fleischfarben gefüllt . 1

Preise: à Stük gr.

Bellis prolifera, übersezte 1
Berberis vulgaris B, . 1
Begonia discolor T, Schiefblatt, eine der schönsten Pflanzen 6
Betonica orientalis, morgenl. Betonie 4
— striata, gestreifte 4
Birnen, veredelte, in Töpfe, an Spalier und Pyram. 5
— — hochstämmige B 6
— wilde, zum Veredeln und Baum-Schulenanlagen . 1
Cacalia suaveolens, Pestwurzel 2
Cactus alatus T, Fakeldistel, geflügelte 6
— Opuntia T, (ficus ind.), indian. Feige . 4
— flagelliformis T, Fakeldistel, schlangenförmige . 5
— stellatus T, sternförmige 6
— speciosus T, schöne Fakeldistel 16
Calamagrostis raparia, buntes Band-Gras . ½
Campanula medium, Glokenblume, große . 2
— collina . 3
— persicifolia alba, weiße einfache 2
— — fl. pl., gefüllte Glokenbl. 3
— coerulea fl. pl., blaue gefüllte 3
— pyramidalis, pyramidenförmige 4
Camellien B, T, lauter gefüllte schöne Sorten, von 3—6 thl. d. St. —
Centaurea glastifolia, Glokenblume weidenblättrige . 2
— montana, Berg- . 3
— orientalis, morgenländische 3
Cerastium tomentosum, Hornkraut, filziges . 1
Ceratonia T, Johannisbrodbaum 4
Cercis siliquastrum B, Judasbaum 10
Cestrum Parqui T, Hammerstrauch, chilischer . 8
Chrisanthemum Achilleae, Wucher-Blume, Schafgarbe 2
— indicum, indische . 4
Cineraria amelloides F, Aschenpflanze, amellenartige 6
Citrus Aurantium T, Pomeranzen- und Citronenbäumchen mit und ohne Früchten von 16 Gr. bis 2 Thl. . —
Clematis vitalba B, gem. Waldrebe 4
Colutea arborescens B, Blasenbaum 3
Convallaria majalis, Garten-Mai-Blumen . ½
— flore pl., gefüllte 2
— multiflora fl. pl., vielblumige 2
Corchorus japonica B., Muspflanze, japanische 6
Corylus maxima, Lampertus- oder Zellernüsse, große 4
Cornus mascula B, Kornelkirsche 1
— alba B, mit weißer Frucht 2

Preise: à Stük gr.

Crataegus oxyacantha B, Weißdorn, rothblühender, sehr schön 6
Cypripedium calceolus, Frauenschuh 2
Cytisus Laburnum B, Bohnenbaum 4
Daphne mezereum B, Kellerhals 2
Delphinium americanum, Ritter-Sporn, amerikanischer 2
— exaltatum, 5—6 Fuß hohe 4
— urceolatum, hohlblättriger 3
Dianthus caryophyllus, gefüllte Gartennelken, ins Land 1
— in Töpfe, 12 Stük 18 gr. —
— 12 Stük in 12 Sorten mit Namen 2 thl. . —
— 25 Stük in 25 Sorten, mit Namen 5 thl. . —
— campestris, Feldnelke 2
— arboreus T, Baumnelken, einige Sorten . 4
— nigra, sogenannte schwarze Nelke 8
— anglicus, gef. engl. Pinknelken 2
— carthusian., Karthäusernelke in vielen Farben . 2
— — fl. pl., gefüllte rothe 2
— chinensis, Chinesernelken, in vielen schönen Farben, einfach und gefüllt . 2
Dictamnus rubra, Diptam, rother 4
Digitalis ferruginea, rostfarbiger Fingerhut . 4
Doronicum austriacum, Gemswurz, österreichische . 2
Epilobium angustifolium fl. rubro, Weidenröschen, schmalblättriges 2
— latifolium purpureum, breitbl. purpurrothes . 2
— — album, weißes 2
Eryngium planum, Mannstreue, flachblättrige . 2
Eupatorium urticifolium, Alpkraut, nesselartiges . 4
Evonymus europaeus B, Spindel-Baum, europäischer 4
Fagus castanea B, rothblüh. Kastanie 4
Ficus Carica T B, Feigenbaum 4
Fragaria fl. pl., gefüllte Erdbeere 2
— einblättrige . 1
— ohne Ranken . 1
Fraxinus pendula B, Traueresche 6
— aurea B, goldgelbe 8
Fritillaria imperialis, Kaiserkrone, rothe . 2
— — — gelbe . 4
Fuchsia coccinea T. Fuchsia, hochrothe 6
Geranium macrorhizon, großwurzlichtes . 2
— sanguineum, blutiges 2
Georginen, einfache, in mehreren Sorten . 2
— oder Dahlien, gefüllte nach meiner Wahl und vermehrt 4

Preise: à Stük gr.

Georgina albicans, blaßroth, inwendig weiß . 6
— amabilis lilacina, lillafarbig 6
— coccinea, scharlachroth 8
— coccinea splendens, dunkelscharlach . 8
— lactea rubra striata, weiß mit roth 8
— livida intus fulgens, oranienf., inwendig roth 8
— sanguinea, blutroth 8
— speciosa, schöne violette 8
— sulphurea, gelbe 8
— sulphurea grandiflora, großblumige gelbe 10
— violacea nana rosea, rosenrothe 6
— xerambelina, schöne bra[illegible]rothe 6
Das ganze Sortimen[illegible] von jedem 1 Stük 3 thl —
12 Stük, nach [illegible]einer Wahl und Vermehr[illegible] 2 thl. —
Gleditschi[illegible] triacanthos B, Gleditschi[illegible], dreidornige 8
Hedera helix B, Epheu 1
— quinquefolia B, Jungferwein 3
Hedysarum coronarium T, rother Süßklee . 2
Helleborus viridis, Nießwurz, grünl. 3
— niger, schwärzliche 2
Helianthus altissimus, Sonnenblume, allerhöchste 4
— dodecapetalus, zwölfblättrige 2
— multiflorus, gefüllte, vielblüh., die allerschönste 2
— trachelifolius, halskrautblättrige 2
Heliotropium peruvianum T, Heliotropium, wohlriechende 6
Hemerocallis flava, Taglilie, gelbe 2
— fulva, variegata, braunbunte 4
— japonica alba, japanische weiße 6
— fulva, braunrothe 2
Hieracium aureum, Habichtskraut, goldgelbes . 2
Hesperis matronalis fl. alb., Matronalis, weiße gefüllte 2
— — fl. rub simpl., rothe einf. 1
— — — pl., gefüllte rothe 6
— tristis wahre Nachtviole 2
Hippophæ rhamnoides B, Seekreuzdorn . 4
Hyacinthus Muscari, Muscathyac. $1\frac{1}{2}$
— orienalis, g f. Garten-Hyazinthe 2
— racemosus, Trauben-Hyazinthe 1
Hypericum hirsutum, Johanniskraut, rauhes 4
--- officinale, 2
Hydrangea hortensis T, Hortensien 6--8
Hyssopos officinalis, gewöhnlicher 1
Hibiscus syriacus B, Hibiscus syr. 5
Inula Helenium, Alant, wahrer 4
— thapsoides, königskerzenartiger 4
Iris aphylla, blattlose Schwertlilie 4

Preise: à Stük gr.

Iris florentina, florentinische 2
--- germanica flava, deutsche gelbe 2
--- --- variegata, deutsche bunte 3
--- plicata, einwärts gekrümmte 2
--- pumila lutea, niedrige gelbe 3
--- --- flore coeruleo, niedrige blaue 2
--- sambucina, Hollunder-Schwertlilie 2
--- Susiana, prächtige 4
--- variegata, bunte
--- mehrere Sorten durcheinander 12 Stük 12 gr. —
Juglans nigra B, schwarz[illegible] [illegible]. Nuß, [illegible]inische 6
Juniperus virginiana B [illegible] Wachholder 8
--- Sabina B, S[illegible]baum 4
--- fol. var. [illegible], buntblättriger 8
Kitaibelia vitifolia, weinblättrige Kitaibelie . 6
Lachenalia tricolor T,
Lantana camara T, veränderliche Lantana . [illegible]-8
Laurocerasus T, B, Kirschlorbeer-Baum . 4—6
Lepidum latifolium, breitbl. Kresse 1
Leucojum vernum, Schneeg[illegible]chen $\frac{1}{2}$
--- --- fl. pl., [illegible]efülltes 1
Lilium bulbiferum, Feu[illegible]lilie, ord. 1
— — — frühbl. 2
— candidum plen[illegible], gef. weiße Lilie . 4
— — simplex einfache weiße 1
— variegatum buntblättrige 4
— Martagon Türk[illegible]bund 1
— — [illegible]um. weißer 2
— — rubrum, rother 2
— chinense tigrinum chin. Tieger- 4
Liriodendron Tulipifera B, virgin. Tulpenbaum . 12
Lobelie fulgens, T, strahlende Lobelie, sehr [illegible]ön . 6
Lonicera alpigena, Alpen-Jelänger jelieber . 4
--- caprifolium album B, durchwachs. weiße Jelängerjelieber 2
--- --- rubra B, rother 2
--- caerulea [illegible]unfrüchtiger 4
--- foliis variegatis B, buntblättr. 3
--- Perycl[illegible]num, deutscher 4
--- sempervirens B, zinnoberrother 3
--- Symphoricarpos fruct. rubr., St[illegible]erstrauch . 3
--- tartarica, tartarischer 4
--- meh[illegible] Sorten durcheinander, 12 [illegible] 16 gr. . —
Lychnis chalcedonica, scharlachrothe br[illegible]nde Liebe, einfach 1
--- --- pl., gefüllte rothe 6
--- d[illegible] fl. pl., Bauern-Levkoje 2
--- [illegible]ria, Pechnelke 2
Lyc[illegible] europ. B, Bocksdorn, Teufelszwirn, Bienenbaum 2

[illegible]ise: à Stük gr.

[illegible] . 4
Martagon, ge[illegible]enium fl. pl., gef.
Matricaria [illegible]ut . 2
Mut[illegible]alb., weißgefüllt 4
--- officinalis, Citronenmelisse 1
Melia crispa, Krausemünze 1
M[illegible] piperita, Pfeffermünze 1
Mespilus Cotoneaster B, Quitten-Mispel . 4
— pyracantha B, Feuerbusch 6
Menispermum canadense B, Mond-Samen, canadischer 4
Mesembryanthemum T, mehrere Sorten . 3
Mirabilis Jalapa, Jalapa, mehrere Sorten . 2
Morus alba, weiße Maulbeere 4
Myrtus communis macrophyllus T, breitblättrige Myrten 6
--- --- microphyllus T. kleinblätt. 6
--- --- fol. varieg. T, buntblättr. 8
Narcissen-Zwiebeln . 1
Nerium Oleander T, rother einfacher Oleander 8
--- fl, pl. T, rother gefüllter 12
--- fl. alb. simpl. T, einfacher weisser Orleander 10
Paeonia hybrida, Bastard-Päonie 4
--- officinalis carnea, fleischfarbige 4
--- fl. simp, einfache rothe 3
--- plena rubra, rothe gefüllte 2
Passiflora caerulea T, B, Passionsbl. 6
Pelargonium T, in 30 Sorten, das 4--8 gr. . —
--- das ganze Sortiment 4 thl. —
--- in Stecklingen 2 thl. —
Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden . 6
Pfirschen B, an Espalier und in Töpfe . 10—12
Pflaumen B, veredelte hochstämmige, aus Esp. und in Töpfe 3—5
--- wilde zum Veredeln, $\frac{1}{2}$
Phlox glaberrima, glatte Flammenbl. 4
— paniculata, rispenblütige 2
— — alba, weiße 6
Philadelphus coronarius B, wilder Jasmin . 1
--- inodorus, geruchloser 4
Rhodiola rosea, Rhodiole rosenrothe 4
Pimpinella officinalis, gemeine Pimpinelle . 1
Pinus Larix B, Lerchenbaum 6
Pyrus malus baccata B, der kleine rothe Kirschapfel 6
--- --- striata B, der gestreifte Apfel 6
Polyanthes tuberosa, Tuberosen, gefüllte . 1
Polygonum bistorta, Wiesenknöterig 4
Populus italica B, italienische Pappel 4
Potentilla fruticosa B, Fünffingerkraut 4

Potentilla recta, Preise: à Stük gr.
Primeln, in vielen [illegible]artiges 2
--- mit übersezten B[illegible]n Sorten 1
--- 20 Stük in 20 ver[illegible]denen Sorten 1 thl. 2
Prunus Mahaleb B, Mahaleb ---
--- Padus B, Traubenkirsche [illegible] 4
--- wilde Kirschen zum Veredeln und in Baumschulen B, 2
--- Laurocerassus T, Kirschlorbeer 4--6
Ptelea trifoliata B, dreiblättrige Leberblume 6
Punica granatum fl. pl. T, B, gefüllte Granaten, die im ersten oder zweiten Jahre blühen ---12
Ranunculus aconitifolius fl. pl., eisenhutblättriger Hahnenfuß 3
--- acris, scharfer Hahnenfuß
Ranunkeln in Rommel in vielen Sorten, 100 Stük 16
--- 30 Stük in 30 verschiedenen Sorten, 1 thl. 12 gr. ---
--- perennirende gelbgefüllte 2
Rhus Cotinus B, Perükenbaum 8
--- typhinum B, Essigbaum 2
Rhododendron ponticum T, B, Schneerose 12
Ribes floridum, schönblühende 6
--- fol. variegatis B, buntblättrige Johannisbeere 6
Robinia caragana B, Linsenbaum 4
--- hispida B, Akazie, rothblühende 6
--- pendula B, hängende 8
--- pseudo-acacia B, gemeine 3
--- viscosa B, klebrige, sehr schön 6
Rosae --- in mehreren verschiedenen Sorten und Farben 2---12
Wenn man mir die Wahl der Sorten überläßt, so gebe ich 12 Stük Rosen in 12 Sorten zu 1 thl., 24 Stük Sorten zu 3 thl. ---
Rubus canadensis R, kanadische Himbeeren 4
--- idaeus, gemeine Himbeeren, das Stük 6 pf. ---
--- odoratus, wohlriechende Himb. 4
Rudbeckia triloba, dreilappige 4
Rumex acetosa, Sauerampfer, das Stük 6 pf. ---
Ruta graveolens, gemeine Raute 1

Preise: à Stük gr.
Ruscus aculeatus, stachlicher Mäusedorn 4
Scilla maritima T, Meerzwiebel 6
Salix babylonica B, Trauerweide 6
Salvia officinalis, gemeine Salbei 1
--- Sclarea, Muskateller-Salbei 3
Sambucus laciniata B, Hollunder, petersilienblättriger 4
--- racemosa B, traubenförmiger 4
Sambucus variegata B, weißbunter 6
--- [illegible] Chamaecyparissus, Cy[illegible]
Saponaria [illegible]nalis fl. pl., gefülltes Seifenkraut 2
Saxifraga Cotyledon, Nabelkraut 2
--- crassifolia, Steinbrech, dikblätt. 2
Sedum album, weißes Sedum, das Stük 6 Pf. ---
--- glaucum, graugrünes Sedum, das Stük 6 Pf. ---
--- hybridum roseum, gamanderblättriges, rosenrothes Sedum das Stük 6 Pf. ---
--- alb., gamanderblättriges, weißes, das Stük 6 Pf. ---
--- reflexum, zurükgebogenes, das Stük 6 Pf. ---
--- Telephium purpureum, fette Henne 6 Pf. ---
Sempervivum arbor. T, baumartige Hauswurz, Hauslaub 6
--- nigrum T, [illegible]tige schwarze [illegible] 8
--- montanum T, Berg-Hauslaub 2
--- globiferum, kugelförmiges 6
--- stellatum, sternförmiges 6
Senecio elegans T, schönes Kreuzkraut 4
Solanum Dulcamara R, kletternder Nachtschatten 1
--- fol. variegat., m. bunten Blätt. 4
--- pseudo-capsicum T, B, Korallenkirschbaum 4
Solidago ambigua, [illegible]stenglichte Goldruthe 2
--- arguta, scharfgezä[illegible] 2
--- canadensis, kana[illegible] 4
--- gigantea, riesenh[illegible] 4
--- lanceolata, lanzetförmige 2
Spargelpflanzen, dreijährige, 60 Stük 16 Gr. ---

Preise: à Stük gr.
Spiraeae diversae 2—6
Stachys lanata, Ziest (Rostpolei) wolliger 2
Staphylea pinnata B, Pimpernuß 6
Syringa alba B, weißer Flieder 2
--- caerulea B, blauer 2
--- indica B, indischer 6
--- persica B, persischer 4
Tanacetum vulgare, Rheinfarrn 2
Thalictrum aquilegifolium, akeleiblättrige Wiesenraute 3
--- purpureum, purpurrothe 6
Thymus communis, gemeiner Thym. ½
--- Serphyllum fol. var., buntblättr. 2
Trachelium coeruleum T, blaues Halskraut 4—6
Tropaeolum fl. pl., gefüllte Kapuzinerkresse 6
Thuja occidentalis B, Lebensbaum 6
Tulipa, Tulpen ½
--- Duc van Dol, ganz frühblüh. 1
Valeriana alba, weißer Baldrian 4
--- officinalis, gemeiner 3
--- rubra, rother 2
Veratrum nigrum, schwarz. Nießwurzel 3
Verbena triphylla, wohlriechende Eisenhart 6
Veronica serulata, Ehrenpreis sägeblättriger 3
--- paniculata, rispenblütiger 2
--- salvifolia, salbeiblättriger 3
Viburnum Lantana B, woll. Schneeball 3
--- Opulus B, gefüllter 4
--- Tinus T, B, Laurustinus 6
Vinca herbacea, Singrün, krautart. 2
--- minor, kleines grünes ⅓
--- --- lutea, mit vergold. Blät. 1
--- fl. pl., gefülltes 2
Viola alba, weißes Veilchen 2
--- calcarata, langespornes 2
--- persicifolia, pfirschenblättriges 3
--- rubra plena, rothes gefülltes 2
--- tricolor, Dreifaltigkeitsblume 2
Weinreben in den besten Sorten 2
--- ohne Namen im Rommel, 100 Stük 2 thl.
Wenn mir die Wahl der Sorten überlassen wird, stelle ich die Preise verhältnißmäßig niedriger.

NB. Die Zahlung geschieht nach sächsisch. Cours, und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingesendet werden. — Die Preise sind sowohl in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger, als ½ Pfd. genommen wird, so werden die Sämereien nach dem Lothpreis berechnet. — Fässer und Emballage werden besonders in Rechnung gebracht, und alle Briefe frei erbeten.

Carl Platz,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang N°. 50. 15. December 1829.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Beiträge zum Gemüsebau. — Kohlenstaub. — Botanische Literaturblätter ꝛc. — Unfehlbares Mittel gegen den Frost der Weinstöke. — Gemeinnüzige Anzeige.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Graf Laurent Dziedusz-ycki, Erbherr mehrerer Güter zu Jablonow in Gallizien.

— Graf Rudolph Nyáry, Seigneur de Bedegh, Erbherr auf Bernes und Szrechen, zu Gbellán in Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Andreas von Remenyik, Grundherr zu Csernek in Gallizien.

Ihre Wohlgeborn, Fräulein Babette Poschinger, Tochter des gewesenen Großhändlers Jakob Poschinger, gegenwärtigen Realitäten Besizers und Majors des privilegirten bürgerlichen Kavallerie Corps zu Pettau in Steyermark.

Seine Wohlgeborn, Herr Dr. Andreas Schmeller, Custos der königl. Hof- und Staats-Bibliothek, dann ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München.

— Joseph Mündel, k. k. Catastral-Schäzungs-Commissär zu Feldsberg in Niederösterreich.

— Johann Georg Gareis, Traiteur in Vilshofen.

— Franz Dopfer, Maurermeister in Wasseralfingen.

Beiträge zum Gemüsebau.

Ueber einige russische Küchengewächse aus der Familie der Kreuzblüten.

Mehrere Abänderungen von Rüben werden als Gemüse, in den verschiedenen Gouvernements im Innern des Reichs, in beträchtlicher Menge gezogen. Man bauet (besonders in der Nachbarschaft von Moskau und in der Krimm) eine kleine Sorte gelbe Turnispe, mit einem schönen dichten rothen Fleisch und einem vollkommen flachen Boden, aus dessen Mittelpunkt eine kleine Wurzel entspringt. Bei dem englischen Residenten in Rußland ist sie unter dem Namen des Moskauer gelben Turnipses bekannt. Gekocht und gehörig zubereitet ist sie sehr köstlich und wohlschmekend. Die Rüben findet man übrigens nicht nur in allen russischen Bauergärten als Gemüse gezogen, sondern sie wachsen auch in einigen südlichen Gegenden des Reichs wild.

Die eingebornen Russen kochen ihre Rüben nicht, wie wir die unsrigen, sondern sie essen sie entweder halb roh, in kleine Stüke geschnitten, in den Suppen, oder sie rösten sie mit Asche bedekt auf die Weise, wie die Kinder in Schottland Kartoffeln rösten. Hierdurch gewinnen sie sehr an Geschmak, indem alle wässerigen Theile verloren gehen. Sie werden

Nachrichten aus Frauendorf.

Verhaltungs-Regeln, wenn man Obst-Bäume im Winter zugeschikt empfängt.

Unsere Baum-Versendungen verbreiten sich nach und nach in immer entferntere Länder bis an Europa's äußerste Grenzen.

Obgleich wir die Abrichtung der Bestellungen nach den entferntest gelegenen Pläzen so viel möglich stets den näheren vorangehen laßen, so ist es doch unvermeidlich, daß nicht Ballen, wenn sie auch von hier frühzeitig im Herbste abgehen, in sehr weit entlegenen Ländern gleichwohl erst mitten im Winter eintreffen.

Ja selbst innerden Grenzen Deutschlands kommen aus mancherlei Ursachen die Sendungen manchmal erst bei größter Kälte an, so daß die Ballen wie Stein gefroren sind.

Es ist nun die Frage: ob dies den Bäumen schädlich oder gar tödtlich sey?

Darauf kann die Erfahrung die beste Antwort geben, weßhalb wir uns erlauben, ein vom Herrn Justiz-

dadurch den Artischoken ähnlich, und geben, besonders mit geschmolzener Butter, Pfeffer und Salz genossen, ein sehr vortreffliches und nahrhaftes Abendessen. Nach meiner Rükkehr nach Schottland habe ich unsern gemeinen gelben Turnips, da ich mir keine andern verschaffen konnte, oft geröstet, und ihn dazu fast so gut, wie den russischen geeignet gefunden. Die Rüben müssen vorher nur gut abgewaschen und dann langsam oder allmählig geröstet werden, indem man sie mit erhiztem Sande oder feiner Asche völlig bedekt. Wenn man unsere gelben Rüben hiezu nimmt, so muß man die kleinsten und festesten dazu aussuchen. Nach Verschiedenheit der Größe werden eine bis zwei Stunden erforderlich seyn, um sie vollkommen zu rösten; daß sie gar seyen, erkennt man daran, daß sich das Innere beim äußern Druk mit der Hand weich anfühlt, indem es nachgibt. Sie werden dann vom Feuer entfernt, mit trokener Leinwand gereinigt, und auf den Tisch gebracht. Von den Einwohnern im russischen Finlande werden Rüben oft statt des Brodes genossen. Zum Viehfutter scheinen sie nirgendwo in Rußland gebraucht zu werden. Die im Innern angesiedelten Schotten benuzen sie zu Brühen, und ganz mit Fleischspeisen gekocht.

Der russische Weltumsegler v. Krusenstern hat eine Sorte bunten Kohl von den Südseeinseln nach Rußland gebracht, der seitdem daselbst gezogen wird.

Um Kohlarten und anderes Gemüse in dem strengen und kalten Winter, welcher in dem nördlichen Theile von Rußland sich einstellt, frisch zu erhalten, bedienen sich die Einwohner und seßhaften Fremden einer eigenen Methode. Alles Kraut, welches nach Bereitung des Sauerkrauts übrig bleibt, und welches den Winter hindurch frisch erhalten werden soll, wird mit verschiedenen Sorten anderer Gemüse in einem Theile des Gartens wo sie gebauet wurden, gesammelt, und in die Erde in geringer Entfernung von einander gesezt. Man umgibt sie dann mit langen Brettern von beträchtlicher Größe, wie mit einem Melonenkasten, so daß die hintere Höhe der aufgerichteten Bretter ungefähr 4 bis 5 Fuß beträgt. An dieser Stelle werden sie mittels einer starken Rasenwand in die Höhe gehalten, und mit einer Thür versehen. Die Bretter bedekt man mit einer Lage von trokenem Stroh, und darüber legt man Bastmatten. Beim Eintritt des Winters bekommt das Ganze noch eine einige Fuß hohe Deke von Schnee, so daß kein Frost eindringen kann. Die Thür bleibt mit Stroh und Matten geschüzt, und wird bei milder Witterung Vormittags geöffnet, um frische Luft und Licht einzulassen. Wenn man etwas herausnehmen will, so geht man mit einem Lichte hinein. Das Gemüse hält sich darin sehr gut; nur die äußere Seite der Blätter einzelner Pflanzen leidet zuweilen, und diese wird dann gelegentlich weggenommen, damit keine Fäulniß entsteht. Auf diese Weise erhält sich das Gemüse 6 Monate lang.

Der russische Bauer zieht auch einen großen schwarzen, und einen großen weißen Rettig, welche man in Gärten und auf dem Lande antrifft; sie liefern den Winter hindurch eine sehr heilsame Nahrung, so daß eine sehr ansehnliche Menge davon verbraucht wird.

Diese beiden Sorten Rettige werden auch in großer Anzahl in und um die vorzüglichsten Städte und Fleken zum Gebrauch der zahlreichen Einwohner gezogen. Die Russen pflanzen sie im

---

Kanzlei-Direktor Bödiker aus Meppen über diesen Gegenstand an den Vorstand eingegangenes Schreiben vom 15 Oktober d. Js. hier wörtlich mitzutheilen, wie folgt: „Euer Wohlgeborn kann ich mit Freude melden, daß sämmtliche Bäume und Stäucher von Ihnen, die etwa 2 Monate unterwegs waren, und am 15 Januar d. Js. wo das Therm. 12° R. stand, hier eingingen, in diesem Sommer üppig gewachsen sind. Mein Gärtner hatte alle Hoffnung aufgegeben, als er bei dem Auspaken des Ballots sah, daß das nasse Moos durchaus um und an den feinen Wurzeln gefroren war. Wie ich ihn nun nach Herrn Dieckers Vorschrift in dessen kleinem Werkchen: „Der Obstgärtner im Zimmer" verfahren ließ, wurde er nicht wenig überrascht, als er im Frühjahre die Vegetation Aller sich herrlich entwikeln sah, und meinte, man müsse in Frauendorf ein Arcanum besizen, denn so was sey ihm, als langjährigem holländischen Gärtner, noch nicht vorgekommen."

Die oben zitirte Stelle im Obstgärtner im Zimmer lautet also:

„Wenn man bei strenger Kälte einen Ballen mit

Frühling, sobald als durch das allmählige Schmelzen des Schnees die Oberfläche der Erde frei wird, indem sie mit den Fingern oder einem Stabe in Form eines Pflanzers, Löcher machen, und in jedes ein Samenkorn hineinlegen, das mit Erde bedekt wird. Die eine Art Rettig ist von schwarzer Farbe, die andere von weißer, und diese leztere wird am Häufigsten genossen; man hat sie auf den öffentlichen Märkten zu St. Petersburg und andern großen Städten und Fleken in Menge feil, und sie kömmt auf die Tische aller Klassen des Volks und der Fremden. Man zieht sie theils wegen ihrer Farbe und ihres Ansehens, theils wegen ihres Geschmakes vor, welcher nicht so beißend ist, wie der der schwarzen. Beide Arten erreichen eine beträchtliche Länge und Dike, und gleichen in ihrer Gestalt einer Möhre; sie sind von einer festen dichten äußern Schale umgeben, sehr hart, saftig und beträchtlich scharf, deßhalb sie stark auf die Speicheldrüsen wirken, und die Absonderung des Speichels vermehren. Das Laub beider Sorten gleichet den kleinen Blättern der Rüben. Alle Stände in Rußland, besonders aber die niedern, lieben diese Rettige gar sehr, und verzehren sie in großer Menge. Sie schneiden sie in kreisrunde Scheiben eine Stunde zuvor, ehe sie dieselben zu genießen gedenken, und streuen Salz zwischen die Scheiben, um die Schärfe zu mildern. Nach Verlauf der Stunde, gießen sie das Wasser ab, das sich unterdessen gesammelt hat, legen sie auf eine reine Schüssel und tragen sie auf den Tisch. Die Bauern verzehren sie mit einer ungeheuern Menge schwarzem Brode und Salz.

Will. Howison, M. D.

Kohlenstaub.

Der Zufall führte mich vor ein paar Jahren an einer Kohlenstätte vorbei, wo das Jahr vorher Kohlen gebrandt worden sind. Ich sah auf dieser Stätte Pflanzen und Gräser in so üppigem Wuchse, daß mich die Stengel und die Blätter in Erstaunen sezten, und zum Versuche einer Anwendung dieses Kohlenstaubes für meine Blumentöpfe einluden. Gleich bestellte ich mir von einem Köhler den Staub, welcher jederzeit nach Vermäßung der Kohlen übrig blieb. Er kostete mich nur weniges Trinkgeld. Nun machte ich meine Mischung; z. B. 1 Theil Kohlenstaub, 2 Theile Mistbeeterde, und 2 Theile Donauflußsand, mengte sie gut durcheinander, und sezte in verhältnißmäßige Töpfe eine Stapelia grandiflora, eine Rochea, eine Crassula coccinea, Cactus speciosus und eine Yucca gloriosa, welche schon 10 Jahre alt war. Alle diese, und noch mehrere Species wollte ich, aus Verdruß über ihren so krüppelhaften Zustand dem Tode weihen. Nun sezte ich die Töpfe in den Kasten, und so standen sie 6 Wochen ruhig. Dann fingen aber die Rochea; Stapelia ihre Blätter und Stengel zu schwällen und zu verlängern an; der Cactus speciosus machte zwei Seitentriebe mit sehr langen Stacheln; die Crassula coccinea fing an buschartig zu treiben, nur die Yucca gloriosa veränderte sich gar nicht. Ich grub abermals von dem Topf die oberste Erde 2 Zoll auf, und mengte eine Portion Kohlenstaub darunter, so daß der Topf nur $\frac{1}{4}$ Zoll mehr Raum hatte; nahm dürres Moos, weichte solches über Nacht in gesalzene Mistjauche u. belegte meine Yucca gloriosa oben ganz, hielt sie stets feucht, und in 14 Tagen bemerkte ich schon neue Blätter mit viel längeren Spizen; in 5 Wochen sah ich im Herze

Bäumen bekommt, bei welchem das Moos naß ist, (wenn dann auch Alles in eine Masse zusammengefroren ist,) so sey man darüber unbekümmert, und sorge nur für stufenweises Aufthauen. Gefährlich ist es aber, wenn die Wurzeln troken zwischen troknem Moose liegen, und in diesem troknen Zustande der strengen Kälte längere Zeit ausgesezt wären. Aus diesem Grunde müssen die Bäume im Winter ebenfalls vor der Verpakung durchdringend begossen werden, so wie man feuchtes Moos zur Umwiklung der Ballen nehmen muß. Etwas mehr Moos kann man aber nehmen, als im Sommer nöthig ist, vorzüglich wenn die Reise lange dauern sollte."

Noch umständlicher hierüber spricht Herr Wöber in seinem vortrefflichen physisch praktischen Lehrbuche über das Ganze der Obstzucht I Bd. S. 158, wo es heißt:

„Wenn die Bäume im Winter bei großer Kälte ankommen, die Ballen durchfroren sind, so dürfen wir selbe nicht aus einander machen, wir würden alle feinen Wurzeln abreißen, ja selbst die stärkeren beschädigen, sondern man stellt die Gebünde in ein ungeheiztes Zimmer, oder in einen Keller, damit sie lang-

diesrr Pflanze eine ovale röthliche Erhöhung, (ich habe sie nie blühen gesehen) und glaubte schon bald die Blumen zu sehen. Aber die Erhöhung wuchs zu einem Stengel binnen 12 Tagen von $3\frac{3}{4}$ Schuh Höhe mit 8 Seitenästen, und ich hatte dann später das Vergnügen, sie mit 129 glokenartigen, weiß mit purpur rothen Streifen, geschmükten Tulpen prangen zu sehen. Wenn man 10 Jahre auf die Blüte wartet, und sie kommt dann so schnell, so läßt sich die Freude nicht so leicht beschreiben. — Die Stapelia, Rochea und Crassula erfreuten mich ebenfalls noch das nemliche Jahr mit ihren herrlichen Blüten; nur die Cactus speciosus machte, bei $2\frac{1}{2}$ Schuh langen Trieben, keine Blumen. Ich hielt sie den Winter über bei der wärmsten Stellage im Glas-Hause, und im Monat April hatte ich schon die Freude, auf jedem Stachelstengel 2 und 3 herrliche Blumen zu sehen. — Nun ging es über meine Pelargonien; alle Gattungen wurden in frische Erde mit Kohlenstaub-Mischung gesezt, und wer mein Tableau von 400 Töpfen in 155 der vorzüglichsten Gattungen mit Ende Juni d. Js. in der Blüte gesehen hat, dem entfuhr aus dem Innersten ein „Ah!" so herrlich war ihr Anblik, und noch im Oktober blühten sie sämmlich. Auch die Levkojen haben sich in dieser Kohlenstaub-Erde durch ihre kräftigen Blüten herrlich ausgezeichnet, nur habe ich bemerkt, daß die Blüten von den leztgenannten nicht so lange anhielten, als in blosser Mistbeeterde ohne Kohlenstaub. Auch habe ich in einen Theil des Mistbeetes die Halbscheid Kohlenstaub unter die Erde gemengt, und das ganze mit Gurken besezt. Bald sah ich den Unterschied. 3 Tage früher gingen die Kerne in vermengter Kohlenstauberde auf, als in der unvermengten; auch der Wachsthum und die Kräftigkeit unterschieden sich sehr; denn ich hatte bei dem erstern schon kleine Gurken, als die 2ten erst spärlich zu blühen anfingen. Vielleicht würde dieser Kohlenstaub bei Melonen noch bessere Dienste leisten, daher ich mich beeile, es dem löblichen Vereine durch die Posaune der allgemeinen deutschen Gartenzeitung zu verkündigen, und jedes verehrliche Mitglied aufzufordern, Untersuchungen anzustellen.

Algen im Mühlviertel Oberösterreichs

Meisl.

Bei einem Topfapfel- und einem Citronen-Bäumchen hatte ich heuer die Plage, selbe voll rother Ameisen zu haben. Ich streuete auf die Oberfläche Kohlenstaub, und die Ameisen zogen ohne Wanderbuch fort, und ich bin bis jezt von ihrem Besuche befreit.

Obiger.

Botanische Literaturblätter,

zur periodischen Darstellung der Fortschritte der Pflanzenkunde, in steter Beziehung zur gesammten Naturkunde, und in ihrer Anwendung auf Land- und Gartenbau, Künste und Gewerbe, herausgegeben von der königlichen botanischen Gesellschaft zu Regensburg. 2ten Bandes 1tes Heft 1829. S. 228.
(Vergleiche Seite 260 dieser Blätter h. Js.)

Wir fahren fort, den Inhalt dieser willkommenen Zeitschrift anzuzeigen, welche die Grundlage der Hortikultur, nemlich die Pflanzenkunde, nicht wie gewöhnlich als ein trokenes Namengerüste, sondern als ein fortwährend durch die Entdekungen der Zeit immer schöner geschmüktes Naturgemälde darstellt, welche dann auch diese Züge zusammenfaßt und ihren Bezug zum Wohl, zur Veredlung und zur Ergözlichkeit der Menschheit nachweist, und endlich aus den Journalen aller Sprachen die

---

sam aufthauen. Denn je stärker, je anhaltender die Kälte auf die Erregbarkeit, auf das Leben der Gewächse gewirkt hat, je schwächer und allmählig wirkend muß der Reiz der Wärme seyn, wenn ihr Leben nicht in Gefahr kommen soll.

Wenn man Bäume mitten im Winter erwartet und man also zum voraus weis, daß man sie nicht sezen kann, so braucht man sie in kein Zimmer, oder Keller zu stellen, wenn man im November an dem Ort, an welchen man die Bäume indessen unaufgebunden einschlagen will, einen Haufen Viehdünger von einigen Fuß Höhe legt; darunter gefriert die Erde niemals. Wenn nun die Bäume ankommen, so räumt man den Mist weg, macht 2 Fuß tiefe Gruben, stellt die Gebünde bis über die Ballen ein, und gibt die ausgeworfene Erde darüber; im Frühjahr nimmt man sie behutsam heraus, macht die Ballen aus einander, und sezt sie an die für sie bestimmten Orte.

Hat man die Bestellung im Winter gemacht, und erhält selbe erst Anfangs April, oder noch später, so daß die Augen und Knospen oft schon sämmtlich angeschwollen sind, so hat dieses nichts zu bedeuten. Ich

Entdekungen und Neuigkeiten auch in diesem Bezuge, nemlich auf dem Felde des Land- und Garten-Baues, der Gewerbe u. s. w. mittheilt, wobei die zunächst der Botanik verwandte edle Kunst des Gartenbaues nothwendig den größten Raum einnimmt. Auch sehen wir aus dem vorliegenden Hefte, daß die Redaktion ihr Versprechen einer Ausdehnung, insbesondere zu Gunsten des praktischen Theiles gehalten hat, indem durch die Vermehrung der Bogen-Zahl sowohl, als durch einen bedeutend kleinern, jedoch deutlichen und schönen Druk, der Inhalt mehr als verdoppelt worden.

Wir müssen nun die mannigfaltigen rein botanischen Abhandlungen übergehen, und erwähnen von diesen nur die Beschreibung der Vegetation von Neuholland nach Cunningham aus der englischen Reise von King, so wie ähnliche Nachrichten über den, obgleich armen, dennoch gleich der Alpenflor in vieler Hinsicht merkwürdigen Pflanzenschmuk von Schweden und Norwegen nach Hagelstam, von Grönland nach Broke und von der gleichgestalteten Polarküste von Nord-Amerika nach dem durch die Nordpol-Expeditionen berühmt gewordenen Franklin; ferner die Nachrichten über die neuesten Prachtwerke von Blume über die Flora von Java u. von mehreren Verfassern über die französische Flora, über mehrere käufliche Sammlungen getrokneter Pflanzen, über die in Paris erscheinende Sammlung von Pilzen in Wachs dargestellt, über eine Ausgabe der in Hinsicht auf populäre Darstellung unübertroffenen Botanik von J. J. Rousseau, dann unter den vielen Untersuchungen über einzelne Pflanzen: die Nachweisung der Gattungsgleichheit des Erdbeerspinates u. des Gänsefußes, die Entdekung der bisher noch unbekannten Rhabarbarpflanze, einer neuen China-Art u. s. w., die feinen Untersuchungen über das Ruchgras, die Bildung einer neuen Magnolia durch Bastard-Erzeugung von 2 Arten in den berühmten Gärten von Fromont, das verschiedene Aussehen der Dattelpalme, je nachdem die einzelnen Geschlechter beisammen oder einzeln stehen; die Nachrichten über die giftigen Eigenschaften der Sumach- und anderer Pflanzenarten u. s. w.

Unter der Aufschrift: Einführung neuer Gewächse, finden wir zuerst eine Auseinandersezung der italienischen Schrift des berühmten Savi über die Naturalisation der Pflanzen, welche viele im botanischen Garten zu Pisa gemachte Erfahrungen enthält; ferner ein Verzeichniß der in Irland naturalisirten Pflanzen, worunter man verschiedene Myrten, den Erdbeerbaum, den Oelbaum vom Cap, den Kirschlorbeer u. a. findet: der Graf von Meath besizt eine Cypresse von 7 Fuß im Umfange, einen Strauch des glanzblättrigen Schneeballs von 40 Ruthen im Umfange; Lord Oriel eine baumartige Paeonie von 30 Fuß im Umfange, die zulezt 90 Blumen trug, eine Sophora japonica von 25 Fuß Höhe u. s. w., gewiß Beweise, daß man auch in Deutschland diesen Pflanzen mehr freie Luft gönnen dürfte. Dann folgen genaue Nachweisungen über die Möglichkeit und die Methode der Kultur mehrerer nuzbaren Pflanzen innerhalb Deutschland, namentlich der in Nordamerika gebauten krautartigen Baumwollenstaude nebst der Baumwollenzucht in Guiana u. den in Frankreich gemachten Naturalisations-Versuchen; ferner über die in Frankreich und Irland bereits gebaute neuseeländische Flachspflanze, und eine ebenfalls als Spinnmaterial zu bauende Brennesselart, welche beide unsern Lein eben so übertreffen, wie die ebenfalls hier erörterte Arakatscha-Wurzel, mit deren Kultur auch in Deutschland schon Versuche gemacht wurden, bei Weitem der Kartoffel und

---

habe sebr oft frisch ausgegrabene, im Trieb begriffene Bäume mit dem besten Erfolg gesezt. Nur müssen wir das Einschlämmen, welches bei jeder Versezzeit so vortreffliche Dienste leistet, bei dem späten Versezen um so weniger übergehen. Von mir nach Siebenbürgen und Polen geschikte Bäume kommen erst Anfangs Mai an; doch sind sie nach den eingelaufenen Briefen sämmtlich gut angeschlagen, da sie bei dem Sezen nach meinem Anrathen eingeschlämmt worden sind.

Wenn übrigens die Bäume gleich bei ihrer Ankunft gesezt werden können, wozu die Gruben, versteht sich, schon bereitet seyn müssen, so dürfen sie nur aufgebunden, die Wurzeln mit dem aufgesezten Sprizstük besprengt, mit nassen Strohmatten zugedekt, und so einer nach dem andern, nach beschnittenen Wurzeln gesezt werden. Was aber den folgenden Tag zum Sezen übrig bleibt, muß in die Erde eingeschlagen werden. Das Nemliche hat um so nothwendiger mit allen Bäumen zu geschehen, wenn sie erst nach einigen Tagen gesezt werden können.

Sollten die Bäume nachläßig, oder doch nicht feucht

fast allen unsern Wurzelgewächsen den Rang streitig macht; eine neue Kresse aus Ostindien, welche im königlichen Garten zu Paris sehr gut fortkommt, hat eben so als Salat den Vorzug vor der Gartenkresse.

Zunächst in Bezug auf Gartenbau finden wir Anzeigen mehrerer Werke; so von Sageret's Schrift über die Kultur der Cucurbitaceen und vorzüglich der Melone, nach vieljährigen Erfahrungen u. wissenschaftlichen Untersuchungen des bewährten Verfassers, welcher mehr als 1000 Melonen-Pflanzen von mehr als 100 Varietäten gezogen hat; ferner von den Gebrüdern Jacquin, Blumenhändlern in Paris, über die Kultur der Dahlien, wovon 164 Spielarten beschrieben werden; wornach die Redaktion die Methode der Engländer, Zwerg-Dahlien mit ausgezeichnet schönen und zahlreichen Blüten zu ziehen, mittheilt. Ueber den Rosenbau, insbesondere das Pfropfen derselben, und eine besondere Methode, sie jährlich 2 mal zur Blüte zu bringen, handeln Richardot und de Tarade. Ausführlich finden wir eine Anleitung zum Anbau und zum Treiben des Meerkohls, nach dem Englischen mitgetheilt, so wie die von der Londoner-Aufmunterungs-Gesellschaft gekrönten Verbesserungen des Gemüsebaues von Curwen. Wir erwähnen noch Madiot's Anleitung zur Kopfbildung des Kopfkohls, zum Pfropfen des Nuß- und Kastanienbaumes, die Bemerkungen über das Ausgehen der Obstsorten, so wie die Obstzucht durch Samen ohne Pfropfen, und die Empfehlung der Umpflanzungen als Schuzmittel vor dem Blize. Aus der berühmten Physiker Arago und Wells Untersuchungen über die Wärmeausstrahlung der Erde in der Nacht, wird die Nuzanwendung dieser Theorie auf die Matten zur oberflächlichen Bedekung der Gewächse mitgetheilt, und gleichzeitig die damit zusammenhängenden neuern Verbesserungen der Baumzucht an Spalieren aus den Abhandlungen der Caledonischen Gartenbau-Gesellschaft zu Edingburgh und jener der französischen zu Paris. Hieran schließen sich noch die Einwendungen, welche Soulange Bodin, der Besizer der grossen Gärten in Fromont, gegen die schiefe Stellung von Spaliermauern macht, die in Paris angewandte Vorrichtung zu Spalieren von süßen Pommeranzen im Freien, die Beschreibung von Nezen zum Schuze der Spaliere, die Untersuchungen über die Wahl der Bäume zur Bepflanzung öffentlicher Spaziergänge, über die zu frühe Entblätterung der Alleen in der Nähe von Gebäuden und das Absterben solcher Bäume in der Nähe von Leitungsröhren zur Gasbeleuchtung, endlich ein in Nordamerika entdektes sehr einfaches Mittel, die Bäume von Insekten zu befreien.

Zum Landbau gehörig finden wir zunächst 2 klassische französische Werke über den Weinbau von Lenoir und Caroleau, welche diesen Kultur-Zweig wissenschaftlich behandeln, und daher auch vieles für Deutsche Beachtungswerthes, unter andern auch die Bereitung der Brause-, Liqueur- und Stroh-Weine enthalten, die auch in Deutschland gemacht werden können; ferner eine Reihe von Kulturversuchen mit verschiedenen Getreidearten, an verschiedenen Orten angestellt, so wie mehrere Verbesserungen der Kartoffelzucht, besonders die Zucht von Früh-kartoffeln u. s. w.

Auch unter der Aufschrift „Gewerbe" sind die Anweisung zum Anbaue und zur Benuzung der in unsern Sümpfen so häufigen Rohrkolben, die Genießbarkeit der Knollen von Stachys palustris, die Untersuchungen über alle bekannten Arten von Pflan-

---

genug gepakt worden seyn, und daher mit zähen halb vertrokneten Wurzeln und zähen einschrumpfenden Zweigen ankommen, so dürfen wir sie nicht gleich sezen, sondern wir legen sie an einem schattigen Ort flach auf die Erde nieder, begießen die Wurzeln stark und schlagen feuchte Erde darüber; dann begießt man die Bäume selbst sehr stark, und wiederholt dieses Besprengen fast alle Stund durch 1 oder 2 Tage, worauf sie sich recht sehr erholen und die meisten gut anschlagen. Kann dieses wegen frostiger Witterung nicht im Freien geschehen, oder thut man es in einer Scheune, oder im Keller; da müssen aber auch die Wurzeln gut begossen werden, und wenn dann die Bäume zum Sezen kommen, so müssen ihre Wurzeln vor der Luft bewahrt und mit nassen Strohmatten bedeckt werden. Durch diese Bemühung habe ich alle vom Ausland bezogene Bäume gerettet, die allezeit nachläßig und trocken emballirt angekommen sind. Daher auch die Nothwendigkeit, sich, besonders von Pfirschen, 2 Exemplarien von jeder Sorte zu verschreiben, damit man bei dem Absterben des einen, doch das andere Bäumchen erhält."

Möchte doch Jeder, der dieses gelesen, es auch sei

zuwachs, über den Runkelrübenbau, die Seile von Baumwolle u. s. w. von Interesse.

Zur Geschichte der Botanik gehörig, finden wir eine ausführliche Geschichte des botanischen Gartens von Pisa, des ältesten von Europa, da er 1544 angelegt wurde, nach dem im vorigen Jahre erschienenen Werke vom Vorstande desselben, dem erwähnten Professor Savi. Es kommen dabei viele schöne Züge aus der Zeit vor, wo über dem schönen Himmel Italiens das Morgenroth der neuern europäischen Kultur aufging. Hieran schliessen sich mehrere Untersuchungen von neuern Reisenden über die ehemalige Lage der vielbesungenen Gärten der Hesperiden, so wie über die ältere Kenntniß des Bananenbaumes, unter Hinzufügung neuerer Nachrichten über diese im Orient so hochgefeierte Pflanze.

Auch die „Zeitgeschichte" liefert uns unter andern die Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaften zu Berlin und London. Leztere erregen ein besonderes Vergnügen, wenn man den dabei vorkommenden wahrhaft brittischen Reichthum an mancherlei Sorten von Blumen und Früchten liest, womit die englischen Gärten prangen; ein Thermometer zum Bestimmen der Temperatur der Lohbeete wurde dabei vorgelegt, und Vorträge über den Bau des Meerrettigs und den wechselseitigen Einfluß benachbarter Obstbäume auf die Bildung der Früchte gehalten. Die neuesten Preisfragen, eine Reihe von Nachrichten über öffentliche Herbarien in verschiedenen Hauptstädten, und Anzeige neubegonnener hieher gehöriger Zeitschriften, machen den Schluß. — Wir wünschen diesen Blättern glüklichen Fortgang!

Unfehlbares Mittel gegen den Frost der Weinstöke.

Dieser Frost erfolgt aus zweierlei Ursachen: 1) Wenn im Frühjahre die Weinberge grün werden, und sich kaltes Wetter mit Regen- und Schneestürmen einstellt, wovon die Weinstöke naß werden, und sich darauf in der Nacht ein stiller heller Himmel zeiget, so erfrieren die Weinstöke an Berg und Thal. 2) Wenn es auch bei kaltem Wetter nicht regnet, daß die Weinstöke naß werden, so erfolgt doch in der Nacht bei stillem und hellem Himmel, besonders in den Gründen, ein Thau, wovon die Blätter und jungen Triebe an den Weinstöken ganz naß werden und erfrieren, wovon aber die Berge frei bleiben, weil allezeit an den Anhöhen eine feine Luft streicht und den Thau allda abtreibt, daß die Weinstöke troken bleiben, folglich gegen den Frost gesichert sind.

Ein sehr bewährtes Mittel gegen dieses große Uebel ist folgendes: Man suche bei nasser Witterung, wenn sich Frost einzustellen scheint, einige Stunden vor Tages Anbruch das Wasser abzuschütteln. Ein Mensch nimmt einen Morgen Weinberg vor, geht durch die Zeile, schüttelt die Stöke auf beiden Seiten, wovon das Wasser abfällt; in einer Viertelstunde kann er den ganzen Weinberg durchgehen, da die Stöke zu jener Zeit ohnehin nur auf einem Pfahle stehen, hernach kann er es zum zweiten und dritten Mal vornehmen, wovon die Weinstöke ganz troken werden, und sicher nicht erfrieren.

---

nem Gedächtnisse für immer wohl einprägen, um vorkommenden Falles nützlichen Gebrauch davon zu machen.

Wir wissen Alle, daß mehrmal die Wurzeln der Obstbäume, welche in tiefen Niederungen stehen, den ganzen Winter hindurch von Schneewasser überschwemmt und gleichsam wie in eine Eisgrube versenkt sind. Doch aber sieht man ihnen im darauf folgenden Sommer keine nachtheiligen Folgen an. Denn sie sind im Frühjahre langsam wieder aufgethaut. So also halte man es auch mit im Winter empfangenen ganz gefrornen Stämmen!

Weit gefährlicher ist es, wenn im Frühjahre versendete Bäume unter Wegs zu treiben anfangen und bereits in vorgerükter Vegetation an ihrem Bestimmungs-Orte ankommen. Sie haben, ehe daß die Wurzeln aus der Erde wieder frische Säfte einziehen konnten, ihren Saft-Vorrath bereits abgegeben (ihr Pulver verschossen). Aber auch hier kann man helfen. Man darf nur für Reproduktion der Säfte sorgen, welches dadurch geschieht, daß man die Bäume 2—3 Tage lang in frisches Flußwasser stellt. Dies sollte im Frühjahre überhaupt mit allen Bäumen geschehen, man mag sie aus der Nähe oder Ferne empfangen haben! —

Gemeinnüzige Anzeige
für
Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Durch eine Anzeige in einigen der erstern Numern des h. Js. dieses Blattes beabsichtigten wir eine allgemeine Verbreitung und Gemeinnüzigmachung des beliebten Volksbuches:

Der verständige Bauer
Simon Strüf
Eine Familien-Geschichte.
Allen Ständen zum Nuzen und Interesse; besonders aber
Jedem Bauer und Landwirthe ein
Lehr- und Exempel-Buch,
worin sonnenklar gezeigt wird,
wie der Ertrag des geringsten Gutes
in kurzer Zeit
außerordentlich erhöht werden kann,
wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futterkräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabak-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers ꝛc. nach den besten praktischen neuern Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden.
Mit mehr andern, sehr nüzlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln.
Von J. E. Fürst.
3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen.
Paßau bei Friedrich Pustet;

und hatten daher eine Partie Exemplare an uns gebracht, und solche um den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 24 kr. anstatt des bis jezt bestehenden Laden-Preises von 2 Rthlr 8 Gr. oder 4 fl. erlassen, dabei noch auf 6 Exemplare das siebente gratis bewilligt.

Wir fanden in der allgemeinen Theilnahme dafür uns hinreichend für das Opfer, welches wir durch diese Preis-Verminderung dem allgemeinen Besten brachten, belohnt, und es freut uns, mehreren uns zugekommenen Anfragen erwidern zu können, daß noch ein kleiner Theil dieser Partie von wohlfeilen Exemplaren vorräthig, und zu den obengenannten Preise zu haben ist.

Obgleich wir dafür gesorgt haben, daß jede Buchhandlung dieses Werk zu den wohlfeilen Preis nicht ohne Nuzen liefern kann, so haben doch Einige das Zwekmäßige dieses Verfahrens verkannt, was uns hiemit veranlaßt, zu bemerken, daß Jedermann, dem dieser wohlfeile Preis von seiner benachbarten Buchhandlung verweigert wird, sich nur direkte an die Pustet'sche Buchhandlung in Paßau zu wenden braucht, um sein Verlangen, so lange nemlich die Partie reichen wird, auf der Stelle effektuirt zu sehen.

Wir machen daher das Publikum nochmals auf dieses Werk aufmerksam, da sich nicht leicht wieder Gelegenheit darbieten dürfte, so vieles Gute um einen so beispiellos wohlfeilen Preis zu erkaufen, um so mehr, da, sobald unser geringer Vorrath davon abgesezt ist, dieses Werk nur noch zu dem ersten Ladenpreis von 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. von dem Verleger zu beziehen seyn wird. —

Ein Verein von Mitgliedern der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang. N°. 51. 24. December 1829.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Zustand der Gärtnerei im südlichen Tyrol. — Eine besondere Art der Vermehrung der Obstbäume. — Das Skelettiren der Baumblätter. — Anzeigen für Blumen- und Garten-Freunde.

☞ Die Gartenzeitung und der Obstbaumfreund haben im nächsten Jahre ihren regelmäßigen Fortgang; und es liegen bereits die interessantesten Materialien vor, um diesen Zeitschriften fortwachsend höheren Werth zu verschaffen. — Die Leser werden gebeten, nach Empfang dieß frühzeitig Bestellung für 1830 zu machen, um die Auflage hiernach reguliren zu können. Der Vorrath früherer Jahrgänge geht bereits auf die Neige; wahrscheinlich wird jedoch noch Einmal eine neue Auflage veranstaltet und die bekannte Verkaufs-Preis-Moderirung beibehalten werden.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Johann Graf Stadnicki, gallizischer Landstand und Erbherr zu Poralin, Przemisler-Kreises.

Seine Wohlgeborn, Herr Jakob Lomnicki, k. k. Magazinier der Salinen zu Stebnik in Gallizien.

— Rudolph Marcusy, k. k. Catastral-Schäzungs-Adjunkt zu Korneuburg in Niederösterreich.

— Julius Duwal, k. k. Magaziniér der Salinen zu Drohobycz in Gallizien.

— Karl Jos. Glocker, geprüfter Botaniker und herrschaftlicher Gärtner zu Szalabér, Szalader-Comitat in Nieder-Ungarn.

— Melchior Thum, Werkmeister zu Aalen im Königreich Württemberg.

— Gottlieb Streicher, Schreinermeister zu Wasseralfingen im Königreiche Württemberg.

— Eduard Mansuet Wallern, Privat-Sekretär der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Zustand der Gärtnerei im südlichen Tyrol.

Es thut mir sehr leid, von meiner in das südliche Tyrol vorgenommenen Herbstreise in wissenschaftlicher Hinsicht weder von Blumen-, noch Obst-Baum-Kultur etwas Ruhmwürdiges vorbringen zu können. Wenn ich bedenke, daß die allgemeine deutsche Garten-Zeitung selbst in Amerika sich der Anerkennung ihres wohlthätigen Einflußes auf Blumenzucht und Obstkultur zu erfreuen hat, und dieselbe aber auch im nördlichen Theile von Tyrol so auf den Bauernstand eingewirkt hat, daß schon bereits jeder Bauer eine eigene Baumschule errichtet, und die Dorfs-Kinder schon mit 9 und 10 Jahren zu pelzen und kopuliren versuchen, so erwartete ich um so eher, daß, durch klimatische Verhältnisse begünstiget, dieses der Fall noch mehr im südlichen Theile desselben seyn dürfte; aber ich fand mich ganz betrogen. Man hat dort keine Kenntnisse von der Garten-Zeitung oder dem Obst-

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsezung.)

262) Herr J. J. Kuczera, Kaufmann und Bürger in Königgraz und Prag sandte 4 fl. — kr.
mit dem Motto:
Zur Erbauung des Glashauses.

263) Herr Regierungsrath Heffner in Würzburg 2 fl. 42 kr.

264) Von . . . c. in B. . . 36 fl. — kr.
mit dem Motto:
Ein'gkeit und Stärke.

265) Herr Emerik Magyar, Pfarrer zu Bisztrica in Croatien sandte . 2 fl. 12 kr.

Baumfreund; man weis nicht einmal, daß solche Zeitschriften existiren; die Strassen, öffentliche Spaziergänge sind nicht, wie bei uns, mit Bäumen besezt; in den schönsten Gärten findet man nur sehr wenige, auch von den Bauern gekannte Blumen; es zieren selbe keine Zwergbäume, nur selten Trauben, kurz: ich fand Alles so, wie vor 20 Jahren, während seit 4—5 Jahren sich hier Jedermann mit Verschönerung seiner Gärten und öffentlichen Spaziergänge beschäftiget; die Strassen sind oft weit hin mit Obstbäumen besezt, welches besonders ziemlich allgemein in dem nahe grenzenden Königreich Bayern der Fall ist. Nur soll dort darauf aufmerksam gemacht werden, daß so, wie die Bäume von einigen Güter-Besizern gepflanzt werden, nicht dem Wunsche einer allerhöchsten Regierung entsprochen wird. Es wird ohne Berüksichtigung des Grundes nur so viel Erde herausgenommen, daß die Wurzeln des oft leider verkrüppelten Baumes kaum mit Erde bedekt werden können. Und so soll der Baum auf steinigem Grund fortwachsen. Häufig sieht man an den im vergangenen Frühjahre gesezten Baumstämmen sich Disteln hinschlängeln.

Es wäre wohl sehr zu wünschen, daß in diesem von klimatisirten Verhältnissen so sehr begünstigten Theile des Landes der öfters schon öffentlich ausgesprochene Wunsch einer hohen Landes-Regierung, sich für die Obstbaum-Kultur mit allem Fleiße zu verwenden, in jedem Orte von einigen gebildeten Männern unterstüzt würde, wodurch sie sich bei der Nachwelt ein bleibendes Denkmal sammeln würden.

Auch der Unterzeichnete würde sich freuen, sein Scherflein beitragen zu dürfen, und bietet solchen Menschenfreunden, wenn sie von dem reelen Werthe der Garten-Zeitung und des Obstbaumfreundes noch nicht überzeugt seyn sollten, damit sie sich mit den geringsten Kosten davon überzeugen könnten, gegen unbeschädigte Zurükgabe die in sieben Bänden (sieben Jahrgängen bestehende) Gartenzeitung und zwei Jahrgänge vom Obstbaum-Freunde, zu leihen, welche auf eine im Tyroler-Boten öffentlich gemachte Aufforderung alsogleich übermacht werden wird.

Von einem
patriotischen Tyroler
und
Verehrer der Garten-Zeitung und des
Obstbaumfreundes, G. B.

Eine besondere Art der Vermehrung der Obstbäume.

Man schneidet im März ein einjähriges Reis gerade an der Stelle, wo es sich vom zweijährigen Holze scheidet, mit einem scharfen Federmesser bis in die Hälfte ein, stekt in den Schnitt ein dünnes Keilchen von trokenem Holze, schmiert um den Einschnitt eine Baumsalbe, wikelt etwas Werg oder Moos herum, und bindet dieses mit Bast fest. Im folgenden Jahre im Frühlinge schneidet man das Reis vollends mit einem Messer ab und sezt es in einen etwas schattigen und mäßig feuchten Boden. Aus dem Schwille (Callus), der sich da, wo der Einschnitt gemacht worden, bildet, sprossen sehr bald Wurzeln hervor, und sodann auch an der anderen Seite. Solche Zweige wachsen sehr schnell und tragen zeitig.

Ex propria experientia.

Minkovits.

---

mit dem Motto:

Az Atyánk Isten!
Hoszszabitsa Eletedet;
Hogy sulyos munkádban
Tzélod koronázz még Öregségedet.

266) Hr. J. Gr. Schullehrer in M. 10 fl. — kr.

Dorf der Frauen; dir widme ich hier
Zu deines Fürsten Kronenzier,
Zu edlem Zwek und nicht zu Tand
Zehn Gulden baar aus meiner Hand;

267) Herr B. G. . . . . 15 fl. — kr.
mit dem Motto:

Apollo rigat, Deus dabit incrementum.

268) Herr J. H., bezeichnet als „Ein Mitleser der beliebten Frauendorfer Gartenzeitung" 1 fl. – kr.

269) Herr M. A. St. in Nürnberg . 2 „ 42 „
mit nem Motto:

Ausdauer trägt den Sieg davon.

Das Skelettiren der Baumblätter.

Durch dieses Mittel wird der innere Bau der Baumblätter als ein zartes Flechtwerk von Saft-Röhren oder Adern dem forschenden Auge sichtbar. Man hänge die Blätter an Fäden senkrecht in ein Glas Wasser, so daß keins das andere berühre. Zu diesem Endzweke steke man ihre Stengel durch die Löcher eines Kartenblattes. Wenn nun die Blätter so weich geworden sind, daß sich die grüne Haut mit einem zarten Tuche vorsichtig wegwischen läßt, so erblikt man das Adergerippe des Blattes. Dieses klebt man auf weißes Papier zu einer Sammlung botanischer Skelette. Das Wasser wird täglich erneuert.

Anzeigen für Garten- und Blumen-Freunde.

Unterzeichneter empfiehlt sich bestens mit nachstehenden Blumensamen und Pflanzen, welche von ihm alle selbst erzogen worden:

	Rthlr.	gGr.
1 Sortiment gefüllte Röhren- oder Federastern in 16 Sorten	—	16
— Sommer- und Herbstlevkojen, welche vorzüglich gut ins Gefüllte schlagen in 56 Sorten	2	6
— in 24 Sorten 1 Rthlr. und eines in 12 Sorten	—	12
— Winterlevkojen in 10 Sorten	—	8
— niedrige gefüllte Rittersporn in 8 Farben	—	6
— Zierkürbiße in 12 Arten und Abänderungen	—	8
— gefüllte Balsaminen in 16 Sorten von jeder 12—15 Körner	—	10
— Sommergewächs-Blumensamen in 200 Arten	3	18
— " " in 100 Arten	1	18
— " " in 25 Arten die schönsten	—	16
— Topfblumensamen in 25 Arten	—	20
— perennirenden Staudengewächse-Samen in 50 Arten	1	12
— " " " in 25 Arten	—	18

Topf-Pflanzen.

	Rthlr.	gGr.
1 Sortiment Glashaus-Pflanzen in 50 Arten	8	—
— Treibhaus-Pflanzen in 50 Arten	8	—
— immerblühende Topfrosen in 12 Sorten	2	—
— neue engl. Pracht-Pelargonien in 50 Arten	9	—
— " " in 25 Arten	4	—
— " " in 12 Arten die schönsten	3	—
— perennirende Land-Pflanzen in 50 Arten	3	—

Verzeichnisse über Samen und Pflanzen stehen Liebhabern auf portofreie Briefe zu Diensten.

Erfurt, im November 1829. W. Leser.

Unterzeichneter gibt im künftigen Frühjahr von seinem, in 250 guten Sorten bestehenden Nelken-Sortimente 12 Stük Senker nach seiner Wahl um 2 fl. Münze, nebst 24 kr. Emballage. Von seinen Sortiment-Nelkensamen, für Nelkenisten, 100 Körner um 1 fl. 30 kr.; von seinen schönsten Bouquetts Nelkensamen, für bloße Blumenliebhaber, 100 Körner um 36 kr. Münze.

Briefe werden portofrei erbeten.

Johann Beszedits, Verwalter
in der königl. Religionsfonds-Herrschaft Mágots
in Ungarn bei Fünfkirchen.

---

270) Herr Friedrich Bellingrodt, Apotheker in Daaden bei Siegen . . 1 fl. 48 kr.
mit dem Motto:

Zur glüklichen Ueberwinterung meiner Lieblinge, der Pelargonien.

271) Herr Anton Puſt, Handelsmann, Garten- und Realitäten-Besizer zu Varasdin in Croatien . . . . . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Aus Varasdin's heimatblichen Fluren, wo auch mein Garten blüht, nimm dies kleine Blümchen, vom Freunde der Kultur und Deinem Verehrer Dir Geweiht, in Deines Frauendorf's großen Garten geneigt!

272) Ein ungenannt seyn wollender aus Pöllau 2 fl. — kr.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Seltsam ist die Aehnlichkeit mancher Honigblumen mit den Insekten, welche auf ihnen leben und sich von ihnen nähren. Man findet in Süd-Amerika Cypripedien von der Gestalt und Farbe der großen Spinnen, die auf Beute lauernd, sich unter ihnen verborgen halten. Es scheint wirklich, daß manche Thiere von der Farbe ihres Aufenthaltes etwas annehmen; so finden wir die meisten weißen Thiere, wie die weißen Füchse und Mäuse, den Nordbären und Eisvogel, in den ewig beschneiten Polar-Gegenden. Der Curculio nebulosus gleicht durch seine graue, mit Schwarz gefleckte Farbe dem aus weißem Sande mit schwarzer Erde gemischtem Boden so sehr, daß man ordentlich, um ihn zu kennen, das Auge anstrengen muß, und ein anderes Thierchen dieser Art steckt gewöhnlich in den Höhlen der Kreidenberge und sieht ununterscheidbar wie Kreide aus. Manche der besprengelten Motten, die ihre Tagesruhe an der Nordseite der Baumstämme halten, gleichen durchaus den grünen und grauen Flechten, mit welchen diese Stämme bedekt sind; ja, was noch weit wunderbarer ist, wann die Raupe von Noktua Algä sich der gelben Lorberflechte nähert, erscheint sie gelb, kriecht sie aber durch die graue Steinflechte, so sieht sie, nach Fabrizius Beobachtungen, vollkommen grau aus. Naturerscheinungen dieser Art lassen sich in Menge anführen. Wir wollen nur die Bemerkungen mittheilen, welche Brahm in seinem Insekten-Kalender macht, daß die Raupe einer Motte, die auf der Rainweide lebt, in Hinsicht der Farbe genau der Unterseite des Blattes gleicht, auf welchem sie des Tages sizt; man hat das Blatt in der Hand und bemerkt nicht das Geringste. Es ist möglich, daß die amerikanischen Wilden den Thierchen diese Eigenschaft abgesehen, um sie zu einer Kriegslist zu benüzen; wenigstens behauptet Robertson, daß sie unter Gebüschen im Hinterhalt verstekt, und vom Feinde nicht bemerkt zu werden, ihre Leiber mit der Farbe bestreichen, welche die Blätter der Bäume umher haben. Wenn aber die Thiere so oft in der Farbe ihrer Wohnorte erscheinen, warum wollen wir uns wundern, wenn auch der Mensch nach seinem Aufenthalte schmekt; z. B. das galante Herrchen nach Bisam und Nelkenöl, der flotte Bursche nach Bier und Rauchtabak u. s. w.

Die königl. Orangerie zu Versailles ist sehr ansehnlich, zahlreich, und besonders deßwegen merkwürdig, weil so viel alte Bäume darin vorhanden sind. Sie sind zum Theil noch von Franz I. aus Italien gebracht worden. Einer ist 362 Jahr alt, ist noch vom Vater des großen Connetable von Bourbon gekauft worden, und hat die Höhe der Thüre, wo im Winter die Kasten hineinkommen. Er heißt auch der Connetable Bourbon und trägt noch. Seine Krone hat 18 Schuh im Durchmesser und 54 Schuh im Umkreis.

Samen-Feilbietung.

Blumen- und Gartenfreunden empfehle ich meine diesjährigen größtentheils selbst erbauten Sämereien aller Arten, worüber das reichhaltige Verzeichniß zur Ausgabe bereit liegt, bestens.

Es finden Liebhaber darin ausser den bekannten 200 Sorten Küchen- und Gemüse- über 600 Sorten Blumen-Sämereien, unter denen 76 Sorten Sommer- Herbst- und Winterlevkojen, 18 Sorten gefüllte Feder- oder Röhr-Astern und viele andere Sortiments-Blumen, sich vortheilhaft auszeichnen; ausserdem kann ich folgende ganz neue Sommerblumen, als: Clarkia pulchella, Gilia capitata, Grahamia aromatica aus Chili, Oenothera amöna, Oenothera Lindleyana und Schyzanthus pinnatus als Pracht-Gewächse empfehlen; unter den Perennen zeichnen sich Geum coccineum und mehrere neue rothblühende Potentillen etc. besonders aus, so wie sich unter den Topfgewächsen ebenfalls ganz neue und schöne Species vorfinden, daß ich überzeugt seyn darf, daß jeder verehrl. Gartenfreund etwas Wünschenswerthes darin finden und das Verzeichniß nicht unbefriedigt aus den Händen legen wird.

Cataloge werden, auf portofreie Briefe, von der Redaction dieses Blattes, und von mir selbst gratis abgegeben.

Erfurt am 1 Dezember 1829.

Friedrich Adolph Haage junior,
Kunst- und Handelsgärtner.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preußischen Staaten, 12te Lieferung. gr. 4. in farb. Umschlage geheftet, mit 1 Holzschnitt. Preis: 2 Rthl., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Sekretär der Gesellschaft, Heynich, Zimmerstrasse Nro. 81 a in Berlin. Desgleichen

Lieferung		Kupfern		Preis	
11te Lieferung	mit	2	Kupfern.	Preis 2	Rthlr.
10te	—	— 1	—	— 2	—
9te	—	— 2	—	— 1⅔	—
8te	—	— 1	—	— 2	—
7te	—	— 18	—	— 2⅓	—
6te	—	— 2	—	— 1	—
5te	—	— 8	—	— 3	—

Aus der 5ten Lieferung besonders abgedrukt: „Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, mit Angabe der innern Einrichtung derselben und der Konstruction ihrer einzelnen Theile: vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm. Mit 6 Kupfern. Preis 2⅓ Rthlr.

Auf einen kleinen sogenannten engl. Garten.

Sieh, Wanderer! hier die Welt
Auf einem Morgen Feld.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang   N°. 52.   31. December 1829

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Mathias des heiligen römischen Reichs Graf Krasicki, gallizischer Landstand, Herr der Herrschaft Dubiecko, Sanoker-Kreises.

Seine Wohlgeborn, Herr Max Ad. Bausch, Bürgermeister in Revensee.

— Johann Nep. Stelzle, Buchbinder und Lehrer zu Wasseralfingen im Königreich Württemberg.

— Mathias Dubravka, k. ungarischer Salz-Waagmeister zu Tokay in Ungarn.

— Franz Georg Pratobevera, k. k. Catastral-Schäzungs-Adjunkt zu Korneuburg in Niederösterreich.

— Johann Heydkamp, Handels-Gärtner in Barmen im Regierungs-Bezirk Düsseldorf in Preußen.

Beantwortung mehrerer gemeinnüziger Ehren-Fragen.

Auf die in Nro. 35 dieser Blätter h. Js. aufgegebenen Ehren-Fragen, ging bis jezt eine einzige Beantwortung ein, die wir nachstehend liefern. —

Obgleich dieselbe auf keine Art den zur Absicht gehabten Zwek der Fragen erschöpft, ja ihn öfters gar nicht einmal richtig auffaßt, enthält sie doch manchen beachtenswerthen Erfahrungs-Saz.

Auf die 1te Frage:

Welche Obstbaumgattungen geben nach den Eigenschaften des Klimas, der Lage und des Grundes den größten Ertrag, liefern für Menschen und Thiere die meiste und beste Nahrung, sind am Wohlfeilsten zu erzeugen, und welche Obstbäume davon können selbst im schlechten Klima und Grunde mit Vortheil gezogen und welche Art zu einem hohen Ertrag gebracht werden?

Antwort: Folgende Obstgattungen geben, nach den Eigenschaften des Klimas, der Lage und des Grundes, den größten Ertrag, als: im Herbste die Pflaumen, Aprikosen, Pfirschen, theils im rohen, theils im gedörrten Zustande; auch zu Compoten mit Wein; im Winter und Frühling hinaus aber die späten, köstlichen Aepfel- und Birnsorten sowohl im rohen, als gedörrten Zustande zu verschiedenen Mehlspeisen und anderen vortrefflichen

Nachrichten aus Frauendorf.

Jahres-Bericht.

Der Vorstand hält es vor Allem für seine heiligste Pflicht, den vielen großherzigen Edlen, welche zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf bereits eine nicht unbeträchtliche Unterstüzung zusammengetragen haben, den innigsten und wärmsten Dank darzubringen! —

Der Plan zur Construktion aller einzelnen Theile zu einem harmonischen Ganzen, um ein, allen Zweken dieses großartigen Institutes entsprechendes Gebäude herzustellen, ist mehreren Bauverständigen zur Ausarbeitung übertragen, deren verschiedene Ideen dann zusammengehalten, und von lezter Hand umsichtig benüzt und ausgeführt werden.

Wir zweifeln nicht, daß auch im nächsten Jahre noch großmüthige Beiträge zu diesen Bauten eingehen werden; denn nach vorläufigem Anschlage sind die Kosten bedeutend, und schon allein die unterirdischen Gewölbe-Abtheilungen zu den Einsäzen erfordern die Kosten eines sonst gewöhnlichen Baues. Ueber diese Gewölbe, in einem sehr großen Umfange, kommt dann erst der eigentliche Haupt-Bau mit den Wohnungen

Gerichten. Sie liefern nicht nur für die Menschen köstliche und gesunde Nahrung, sondern auch die Trebern, welche von der Mostpresse wegkommen, vortreffliches Futter für die Thiere. Ferner kann man Branntwein daraus brennen, und aus dem ganz faulen noch Essig bereiten. Auch gewähren sie eine wohlfeile Nahrung für die Menschen, wenn sie in Reihnen, mit Butter beschmiert, gedämpft oder gedünstet werden; man kann auch einen kostbaren Syrup daraus verfertigen; bei gesegneter Obsternte kann man auch viel Mehl und Brod ersparen, zumal, wenn das Korn und der Weizen mißrathen. Selbst im schlechten Klima können solche Obstbäume mit Vortheil heranwachsen, welche in den Wäldern zusammengesucht werden; denn dort ist die Lage, das Klima und der Boden überhaupt schlecht, schotterig, fest und unkultivirt, oder gar etwas moosig; die Luft ist sehr rauh und windig, und es mangelt die erforderliche Wärme. Wenn also die Wildlinge dort hergenommen, auf einen etwas bessern Grund gepflanzt werden, so muß der Erfolg sehr günstig seyn. Und soll auch der Grund an sich selbst nicht besser seyn, so kann er doch durch Fleiß um Vieles verbessert werden; vorzüglich wachsen die Bäume vortrefflich, wenn man todte Mäuse, ungenießbares Geflügel, Knochen von geschlachtetem Viehe, stinkendes Fleisch, alle todte Thiere und Rindsblut in die Erde legt. Dadurch wachsen nicht nur die Bäume außerordentlich schnell, sondern auch die Früchte werden ausnehmend schöner, als ohne diese Düngung. — Den höchsten Ertrag gewährt das Kernobst. Von Aepfeln: die einfärbigen, rothen, grauen und Goldreinetten, auch einige Calvillarten, wenn das Frühobst im gedörrten, das Spätobst aber im rohen Zustande verschließen wird.

Auf die 2te Frage:

Durch welche Mittel kann ein Obstbaum dahin erzogen werden, damit er bei voller Gesundheit und langer Dauer sehr bald und anhaltend fruchtbar ist?

Antwort: Ein Obstbaum kann nur durch folgende Mittel bei voller Gesundheit und langer Dauer anhaltend fruchtbar erhalten werden, wenn man halb erwachsene Wildlinge, sie mögen Aepfel, Birnen, Kirschen oder Kriechen seyn, wie man sie auf Feldern, Wiesen, Waldungen und Zäunen herum findet, auf ihre schönsten und gesündesten Aeste pfropft; auch soll man sie immer von allem Moose rein halten; beim Abpflücken des Obstes mit möglichster Sorgfalt zu Werke gehen, daß keine Blätterknospen, noch viel weniger die Aeste beschädiget, oder abgebrochen werden, und der Baum nicht vor der Zeit ein Invalid wird. — Diese angetroffenen Wildlinge sind schon gut bewurzelt, hinlänglich erstarkt, und an das dasige Klima und Erdreich gewöhnt.

Auf die 3te Frage:

Wie kann eine leidenschaftliche Neigung dahin nützlich geleitet werden, damit die Obstbaumzucht nicht nur in Gärten, sondern auch im Freien mit Eifer und Sicherheit allgemein in Ausübung komme?

Antwort: Die leidenschaftliche Neigung zur Obstpflanzung im Freien, kann man nur von solchen Personen erwarten, welche die persönliche Eigenschaft haben, aus gutem Willen für das Vaterland, aus Liebe für ihren Monarchen eifrigst sich zu bestreben, die von anderen Widerspenstigen, Boshaften und Unwissenden sich nicht irre machen lassen, sondern nach ihren Gedanken, Willen und Fleiß besonders das Land zu verschönern, die Erde zu kultiviren, ihres Monarchen Wunsch und Willen getreulich und bestens und unermüdet zu vollziehen. Wenn der Fleißige von der hohen Staatsverwaltung belohnt, und seine

---

für die Gärtner und den nöthigen Conservatoirs-Abtheilungen. Zu dem innigsten Danke verpflichtet bekennen wir uns auch allen zahlreichen Theilnehmern an der steten Bethätigung: Liebe zur Gärtnerei in allen Ländern Europas zu verbreiten. Und darunter begreifen wir durchaus alle Leser dieser Blätter, deren fortdauernder Beifall unser süßester Lohn ist! —

Die fortschreitenden Erweiterungen unserer Plantagen werden wir im nächsten Jahrgange ausführlich zur Sprache bringen, auch Zeichnungen und Pläne einzelner Partien liefern.

Zahlreich haben sich auch in diesem Jahre wieder unsere Mitglieder vermehrt. Eines derselben, (Hr. Dr. Lechler, Verfasser des Garten-Kalenders) hat für ein Generalverzeichniß derselben folgenden Vorschlag gemacht: „In der Gartenzeitung sind wohl die Namen der Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und zwar alphabetisch in jedem Jahrgang die neu eingetretenen, enthalten. Ich finde es nicht zwekmäßig, und schlage ein neues Verzeichniß der Mitglieder vor.

Der gegenseitige Austausch von Ideen, Pflanzen etc. würde offenbar erhöht, wenn man mit den Mitgliedern

Zöglinge vor Frevel der boshaften Menschen durch eine heilsame Verordnung geschüzt werden; dann wird die Anpflanzung im Freien desto schneller gehen, dem Bedürftigen aber, damit er seinen Fleiß noch mehr ausdehnen kann, wird eine wohlthätige Unterstüzung nothwendig, ja fast unentbehrlich seyn, weil er dadurch mehr Nachahmer bekommt, und desto mehr Gelegenheit durch die wohlthätige Unterstüzung verschaffen kann.

Auf die 4te Frage:

Welchen Einfluß würde eine solche allgemeine Obstbaumzucht auf das Klima, den Boden, den Fleiß und den Wohlstand der Menschen haben?

Antwort: Die allgemeine Obstanpflanzung würde auf das Klima, den Boden, den Fleiß und den Wohlstand der Menschen dadurch Einfluß haben, weil der faule Dunst und Luft durch die Fluren der zahlreichen Obstbäume gereiniget, die Luft gesünder, wohlriechender, angenehmer, zur Beschäftigung der Menschen mehr einwirkender, der Boden mehr cultivirter, der Wohlstand durch den unermüdeten Fleiß mehr erhaben und belebend gemacht würde. Alles Unnüze würde durch denselben beseitiget, folglich nur das Gute und Nüzliche in das Leben tretten.

Auf die 5te Frage:

Auf welche Art und durch welche Baumgattungen könnten die Straßen und Wege mit Nuzen und Sicherheit bepflanzt werden?

Antwort: Die Bäume an den Strassen und Wegen mit Sicherheit zu bepflanzen, kann nur auf solche Art, wie ich glaube, geschehen, wenn jeder anrainende Grund-Besizer jene selbst durch seine Dienstboten, aber mit einem beharrlichen Fleiße, bepflanzt. Jene Grundstüke aber, welche weit vom Besizershause an den Strassen angrenzend liegen, können mit Linden bepflanzt werden, und zwar darum, weil die Blüten derselben den Bienenliebhabern sehr zuträglich, und wegen ihrer Wachs- und Honigtragbarkeit sehr vortheilbringend sind; im Winter gehen sie die Hasen wegen ihrer spärlichen Rinde nicht so leicht an. — In Bayern wird es wohl auch moosige Gegenden geben, wie hier, worin die Waiden-Bäume oder Felber, wegen ihres schnellen und starken Wachsthums, zu Alleen auf solchen nassen Gründen anpassend sind; sie kommen leicht, und sind am Wohlfeilsten fortzubringen; ihre langen dünnen Reiser sind gut zum Anbinden der Obstbäume an Pfähle; die Bienen fliegen wegen ihrer honigreichen Blüten sehr gerne darauf; man darf nur von einem bis zum andern solchen Baum 18—24 Schuh von einander im Frühlinge Steklinge legen, und sie machen gleich Wurzeln und wachsen fort. —

Auf die 6te Frage:

Durch welche Mittel könnte, anstatt der nur zum Vergnügen dienenden Blumenzucht die ungleich nüzlichere Obstbaumzucht in Töpfen und im Großen zum Vergnügen und Nuzen für das menschliche Bedürfniß allgemein zum Vollzug gebracht werden?

Antwort: Anstatt die zum Vergnügen dienende Blumenzucht kann die noch weit nüzlichere Obst-Baumzucht in Töpfen und im Großen zum Vergnügen und Nuzen für das menschliche Bedürfniß allgemein zum Vollzuge gebracht werden. Die Obstbaumzucht in Töpfen ist schon deßwegen nüzlicher und erfreulicher, weil sie in 3, längstens 4 Jahren ihre Früchte bringt; Derjenige aber, der keinen grossen Garten, oder gar keinen Flek Grund besizt, kann sie in seiner Wohnung auf dem Fenster oder Gange halten; ferner, soll er in seiner Baumschule einige Wildlinge besizen, welche veredeltes Aussehen haben, es mag ein Apfel- oder Birnbaum seyn, so darf er nur ein Zweig auf einen Topfbaum veredeln, und so eine Probe machen, welches bei einem Hochstamme, wie bekannt, zu lange her geht; und es gibt

---

bekannt werden könnte, und dazu sollten die Mitglieder nach Ländern und Kreisen, wenn es seyn kann nach Unterabtheilungen der Kreise, geordnet seyn. Manches Mitglied ist vielleicht schon an meinem Garten vorbeigereiset, ohne zu wissen, daß hier Einer von seiner Gesellschaft sich freuen würde, ein Mitglied kennen zu lernen; ein Mitglied, das vielleicht Hunger oder Durst hat, zu erquiken, oder ihm mit einer Pflanze Freude zu machen.

Ich überlasse es dem Vorstande der Gesellschaft, meine Idee auszumalen und zu vervollkommnen." —

Obige Idee ist durch ihre vorgetragene Einfachheit am Besten ausgemalt, und sie gefällt uns so wohl, daß wir sie bereits in Bearbeitung genommen haben. Jedoch ist es unmöglich, ihre Ausführung noch diesem Jahrgange beizufügen, und so muß also die Lieferung des Hauptverzeichnißes abermals auf das nächste Jahr verschoben werden, wo dasselbe dann um so vervollkommneter, und mit allen jenen Mitgliedern erscheint, welche im künftigen Jahre neu eintreten, wozu wir hiemit alle Leser unter nochmaliger Anlage eines Beitritts-Formulars einladen! —

noch mehrere Vortheile, welche die Blumenzucht in Töpfen nicht gewährt.

Auf die 7te Frage:

Wie kann die Obstbaumzucht zur Beförderung des Holz-Erträgnisses, des Futterkräuterbaues, des Getreidbaues u. des Weinbaues mit diesen Bauarten nüzlich vereiniget werden?

Antwort: Wie man die Obstbaumzucht zur Beförderung des Holzerträgnisses, des Futterkräuterbaues, des Getreidebaues und des Weinbaues mit diesen Bauarten nüzlich vereinigen kann, kann man leicht daraus entnehmen. Die Obstbaumzucht in Hinsicht des Holzerträgnisses zu befördern: wenn zahlreiche Obstbäume um die Felder und Wiesen nahe bei Zäunen und auf den Hügeln gepflanzt werden, so geben: erstens die Obstbäume in gesegneten Jahren im Herbste dem Boden reichlich verzinsliche Ernte; dann zweitens die Blätter von so vielen Bäumen liefern den Schafen, wenn sie in gut getroknetem Zustande hereingebracht werden, eine gute Nahrung; drittens im nassen Zustande geben sie Streu zu einem kräftigen, dem Grunde wohlthuenden, nahrhaften fetten Dung, um die Felder und Wiesen zu bedüngen; viertens geben diese Bäume durch ihren grossen, wohlthätigen und üppigen Wuchs einen ausgebreiteten Schatten, dem Getreide eine gute, lebendige, fruchtbare Vormauer, vorzüglich wenn der kalte Nordwind wehet, auch wenn das Getreid in der zärtlichen Blüte stehet, schüzt es diese grüne unschäzbare Vormauer gegen den Reif, daß die Sonne nicht so geschwind auf denselben scheinet, sondern eher abziehet; fünftens schüzt dieser wohlthätige, allgemein nüzliche Schatten den Futterbau vor Ausbrennung der Wurzeln, erhält die unentbehrliche Feuchtigkeit, stärkt vielmehr; sechstens gibt dem Weinbau der wohlthätige Schatten an der Mitternachtseite liegend ebenfalls den Reben eine gute, starke, dem Winde widerstehende Vormauer, schüzt auch vor dem Reife; und siebentens sobald mehr Obstbäume um die Wohngebäude und Scheuern, dann um die Felder, Wiesen und Waldungen gepflanzt werden, so wird das Nadelholz mehr geschont, weil die Blätter zur Streu genommen werden, und besser zum Dunge geeignet sind, als die diken Prügeln, die, bis sie abfaulen, mehrere Jahre erfordern. Die Blätter-Streu hat alle guten Theile in sich selbst von Natur aus. Die Obstbäume geben auch ein gutes Brenn-Holz, wenn sie einmal dürr, und nicht mehr zum Früchte tragen sind; auch werden bei so vieler vorhandener Blätterstreu die Nadelholzbäume mehr geschont, nicht mehr so geschnaitet oder abgeästet, können viel mehr zu schlagbarem Bauholze heranwachsen; folglich wird man nicht mehr so dem Mangel ausgesezt, und dadurch dem Besizer mehr Vortheil verschaft.

Auf die 8te Frage:

Welches sind die einträglichsten Benüzungsarten des Obstes?

Antwort: Die einträglichsten Benüzungsarten des Obstes sind: wenn das Obst, z. B. vom Steinobste, als: Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Stachelbeeren u. d. g. im gedörrtem, vom Kernobste aber alle Sommer- Herbst- und Winterbirnen und Aepfel entweder im gedörrten oder im frischen Zustande landesgebräuchlich auf Märkten verkauft und in Privathäusern auf verschiedene einträgliche Art verwendet werden.

Judenburg im September 1829.

G. Alex. Palica, junior.

Wir wünschen mehrere Beantwortungen.

Frommer Wunsch.

Dürfte die Obstbaumzucht dadurch wohl nicht am Besten befördert werden, wenn jeder Landmann eine gewisse Anzahl Bäume zu erziehen jährlich von der Polizeybehörde unter einer angedrohten Strafe angewiesen würde? — —

Von meinen Kindern habe ich jedem ein bestimmtes Gartenland angewiesen, welches jedes mit jungen Bäumchen bepflanzen, erhalten und pflegen muß. Sie thun es gerne, ja mit ungemeiner Freude, besonders da sie wissen, daß sie mir dadurch wohlgefallen. Es will also jedes die schönsten Bäume haben, und wetteifern in Besorgung und Pflege derselben ungemein. Dürfte eine ähnliche Anstalt in Werk- und Feyertagsschulen, wo Schulgärten sind, nicht auch von Nuzen seyn? Jos. Fischl, Bauer.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —



Register
zur
allgemeinen deutschen Gartenzeitung.
Siebenter Jahrgang 1829.

A.

B.

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

Das Haupt-Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder kann in der, Seite 407 beantragten Form, erst im künftigen Jahre geliefert werden.

Druckfehler=Berichtigung.

In der Numer 28 der Gartenzeitung d. Js., Seite 217, Spalte 1, lezte Zeile von oben herab, und Spalte 2, erste Zeile oben, statt in großen Kultursgärten lies: im großen Kultursgarten.

Seite 218, Spalte 2, Zeile 2, von oben herab, statt mit den Annehmlickeit lies: mit der Annehmlichkeit.

Seite 218, Spalte 2, Zeile 15 und 16, von oben herab, statt in abstehender Wechsel=Vermischung lies: in abstechender Wechsel=Vermischung.

Seite 219, Spalte 1, Zeile 27, von oben herab, statt schönen lies: schönem.

— — — 2, — 3 von oben herab, statt nach Edlen und Guten lies: nach Edlem und Gutem.

In der Numer 29 der Grtz. d. Js. Seite 230, Spalte 2, Zeile 4 unter dem Querstriche, statt Kulba lies: Kulpa.

Seite 230, Spalte 2, Zeile 10 unter dem Querstriche, statt mein Lust lies: meine Lust.

— 231 — 1, — 5 und 6 unter dem Querstriche, statt inconveniret lies: inconvenient.

In der Numer 33 der Grtz. d. Js., Seite 260, Spalte 1, vorletzte Zeile, von oben herab, statt Herr lies: Herrn.

In der Numer 34 der Grtz. d. Js., Seite 265, Spalte 2, Zeile 3 und 4, statt geheimen Rathes lies: geheimer Rath.

Seite 265, Zeile 19, von oben herab, statt andern Theil lies: vordern Theil.

Seite 266, Spalte 1, Zeile 33, statt slivinum lies: tiphinum.

Seite 266, Spalte 2, Zeile 7, von oben herab, statt dem lies: den.

Seite 267, Spalte 1, Zeile 20, von oben herab, statt Senecio lies: und Senecio.

In der Numer 36 der Grtz. Seite 282, Spalte 1, Zeile 22 von oben herab, statt Obst= und Weingarten lies: Obst= und Wiesgarten.

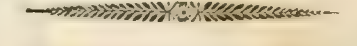
In der Numer 38 der der Grtz. Seite 297, Spalte 2, Zeile 2 von oben herab, statt Sziszcker lies: Sziszeker.

Seite 298, Spalte 1, Zeile 33 von oben herab statt Schloßhügel lies: Schloßflügel.

Seite 300, Spalte 1, Zeile 29 von oben herab, statt Spitzpartie lies: Sitzpartie.

Seite 300, Spalte 1, Zeile 30 von oben herab, statt Spitzpartien lies: Sitzpartien.

Seite 302, Spalte 1, Zeile 14 von oben herab, statt eine langen Partie lies: eine lange Partie.



Frauendorf.

In der Buchdrukerei der praktischen Gartenbau=Gesellschaft.





New York Botanical Garden Library
3 5185 00258 4256

